

**DIE SÜDBAHN &
UND IHR VERKEHRSGEBIET
IN OESTERREICH-UNGARN**

**HERAUSGEGEBEN VON DER
K. K. PRIV.
SÜDBAHN-GESELLSCHAFT**

**SAMMT DEM VERKEHRSGEBIET
DES OESTERR. LLOYD.**



Levico - Uetriolo - Heilquellen

G. m. b. H.

Levico-Südtirol * * *
Berlin-Charlottenburg



Die Gesellschaft ist mit einem
vollgezeichneten Capital von **zwei
Millionen Reichsmark** ins Leben
getreten, um auf Grund eines
zwischen der Stadt Levico und der unterzeich-
neten General-Direction zunächst auf die Dauer
von 40 Jahren abgeschlossenen Pachtvertrages

* * * vom 1. Jänner 1900 ab * * *

die Verwaltung der Quellen und Bäder von
Levico-Uetriolo zu handhaben.

Bis zu dem genannten Zeitpunkte werden von Seiten
der neuen Verwaltung folgende Neubauten und Neuein-
richtungen fertiggestellt sein.

* * * * * 1. In Levico: * * * * *

- a) Ein in Verbindung mit dem Bahnhof Levico stehendes
Versandmagazin für den Export der Levico-Quellen.
- b) Ein Reiseauskunfts- und Speditionsbureau am Bahnhof.
- c) Ein den vornehmsten Anforderungen der Technik, der
Badehygiene und des Comforts entsprechendes Kur- und
Bade-Etablissement.
- d) Ein Kur-Restaurant.
- e) Park-, Spiel-, Sportanlagen.
- f) Eine Mustervilla.
- g) Hygienische Anlagen.

* * * * * 2. In Uetriolo: * * * * *

- a) Ein neues, schmuckes Bade-Etablissement.
- b) Sport- und Spielanlagen.

Eine Reihe weiterer, durchgreifender Neueinrichtungen,
darunter der **Ausbau einer Gebirgsbahn von Levico nach
Uetriolo**, bildet das Programm der nächsten Arbeitsjahre.

Vor allen Dingen aber wird den verehrlichen Kurgästen
und der unsere Badeorte besuchenden Couristenwelt eine
sorgsame, individuelle Behandlung seitens aller dazu
berufenen und verpflichteten Organe zugesichert.

Levico im Frühjahr 1899.

Telegr.-Adr.: Polly, Levico.

Die General-Direction:
Dr. H. Polly - Pollacsek.



Schell Firm

Matz Dunlop
77/1.

DIE SÜDBAHN UND IHR VERKEHRSGEBIET IN OESTERREICH-UNGARN

Herausgegeben von der

k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft

unter Mitwirkung folgender Autoren und Künstler:

**Peter Rosegger, Vincenz Chiavacci, Dr. Theodor Christomanos
Carl Doménigg, Regierungsrath Josef Erler, Arthur Foltin
M. Freiherr von Jabornegg, J. C. Platter, Peter von Radics
J. A. Rohrer, Jul. Scholze, Jos. Stradner, Carl Wolf
J. C. Compton, Tony Grubhofer, W. Hummer
Gustav Schramm**

Photographische Aufnahmen:

**Bernhard Johannes, k. u. k. Hofphotograph, Meran
Alois Beer, k. u. k. Hofphotograph, Klagenfurt**

Mit 197 Illustrationen, 4 Karten und einem Fahrplane
für sämtliche Linien der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft

Druck und Verlag
von
Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Vorwort	III
Ein Schwalbenflug über das Bereich der Südbahn von <i>Peter Rosegger</i>	V
Der Werdegang der Südbahn von <i>Julius Scholze</i>	1
Wien von <i>Vincenz Chiavacci</i>	13
Geschäftlicher Wegweiser durch Wien und Umgebung	24

Linie Wien—Triest.

Von Wien bis Semmering von <i>Vincenz Chiavacci</i>	30
Redactionelle Ergänzungen und Hinweise	40
Steiermark von <i>Josef Stradner</i>	50
Redactionelle Ergänzungen und Hinweise	81
Steinbrück—Laibach—St. Peter von <i>Peter v. Radics</i>	99
Küstenland von <i>Josef Stradner</i>	114
Redactionelle Ergänzungen und Hinweise	130
Inserate	140

Linie Marburg—Franzensfeste.

Die Kärntnerbahn von <i>M. Freiherr v. Jabornegg</i>	197
Redactionelle Ergänzungen und Hinweise	228
Die Pusterthalerbahn von <i>J. A. Rohrer</i>	247
Redactionelle Ergänzungen und Hinweise	278

Linie Kufstein—Ala.

Das Unterinntal von <i>Arthur Foltin</i>	290
Redactionelle Ergänzungen und Hinweise	322
Innsbruck—Franzensfeste von <i>J. C. Platter</i>	332
Redactionelle Ergänzungen und Hinweise	351
Von Franzensfeste bis Salurn von <i>Carl Doménigg</i>	366
Redactionelle Ergänzungen und Hinweise	391
Auf der Fahrt von Sigmundskron nach Meran von <i>Carl Wolf</i>	408
Redactionelle Ergänzungen und Hinweise	419
Nach Trafoi und Sulden von <i>Dr. Theodor Christomanos</i>	427
Das Trentino von <i>Josef Erler</i>	440
Redactionelle Ergänzungen und Hinweise	453
Dalmatien und Verkehrsgebiet des Oest. Lloyd	466

Ungarische Linien.

Budapest—Czákortonya	473
Székesfehérvár—Komárom	482
Wr.-Neustadt—Nagy Kanizsa—Barcs	483
Barcs—Pakrac	487
Marhof—Csiszek	489

Inserate	496
Register	502
Fahrplan für sämtliche Linien der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft.	

Karten:

Wiener Localstrecke	37
Marburg—Triest	109
Münzschlag—Marburg—Franzensfeste	197
Kufstein—Ala	333



Alle Rechte vorbehalten.

N 2001/10 197

Vorwort.

Vor ungefähr Jahresfrist hat die Generaldirection der k. k. Südbahn-Gesellschaft den Entschluss gefasst, ein für das grosse internationale Reisepublicum berechnetes officiellcs Reisehandbuch in deutscher, ungarischer, italienischer, englischer und französischer Sprache in einer Gesamtauflage von 100.000 Exemplaren herauszugeben. Dieses in erster Linie der Belebung der Reiselust und der Förderung des Fremdenzufflusses nach den schönsten und interessantesten Landestheilen der Monarchie gewidmete Buch sollte aber auch den Reisenden als verlässlicher Führer und den an den Südbahnstrecke gelegenen Sommerfrischen, Curorten und Fremdenetablissemcments als wirksames Publicationsorgan dienen und trotz seiner Reichhaltigkeit um billigen Preis erhältlich sein.

Die technische und geschäftliche Durchführung dieses mit grossen Schwierigkeiten und namhaften finanziellen Opfern verbundenen Unternehmens wurde von der Generaldirection der Südbahn unter voller Aufrechthaltung der ihr als Herausgeberin obliegenden moralischen Verantwortlichkeit der Verlagsfirma *Rudolf M. Rohrer in Brünn* übertragen.

Infolge der verschiedenartigen Aufgaben, welche diese Publication zu erfüllen hatte, musste auch deren textlicher Inhalt eine Zweitheilung erfahren. Neben den von den schriftstellerischen Mitarbeitern gelieferten anregenden landschaftlichen, historischen und touristischen Schilderungen der Südbahnstrecke fanden die von Gemeinden, Curanstalten, Sommerfrischen und Etablissemcments zur Veröffentlichung übergebenen Daten in thunlichst objectiver Darstellung in den redactionellen Hinweisen Aufnahme. Im Hinblick auf den an den Südbahnlinien bestehenden regen Geschäftsverkehr durfte auch ein üblicher Inseratentheil nicht fehlen.

Während sich eine Schar auserlesener heimatlicher Schriftsteller in den Dienst der erstgenannten Aufgabe stellte, haben zur reichen und vollständigen Ausgestaltung des zweiten Theiles Landes- und Gemeindebehörden, Vereine, Curanstalten und Hôtels moralischen und finanziellen Beistand geleistet. Die von bewährten Meisterhänden

herrührende illustrative Ausgestaltung des Buches dürfte die Wirkung des Inhaltes bedeutend erhöhen, während die beigegebenen Karten, sowie der lose beigefügte Fahrplan für sämtliche Linien der Südbahn und des Oesterreichischen Lloyd für die praktischen Bedürfnisse des Publicums bestimmt sind.

Wenn die vorliegende Publication auch nicht den Anspruch auf vollständige Beherrschung des überreichen Stoffes erheben kann, so dürfte sie doch ihrer Hauptaufgabe darin entsprechen, dem Reise-publicum eine anregende Lectüre und verlässliche Informationen zu bieten.

So möge denn dieses Buch als Beitrag zur Hebung des Fremdenverkehrs in Oesterreich seinen Lauf durch die Welt nehmen und überall in beredter Sprache verkünden, dass unsere schöne, interessante, gemüthvolle und gastfreundliche Heimat dem Reisepublicum der fernsten Länder ein herzliches „Willkomm“ bietet.

Die Redaction

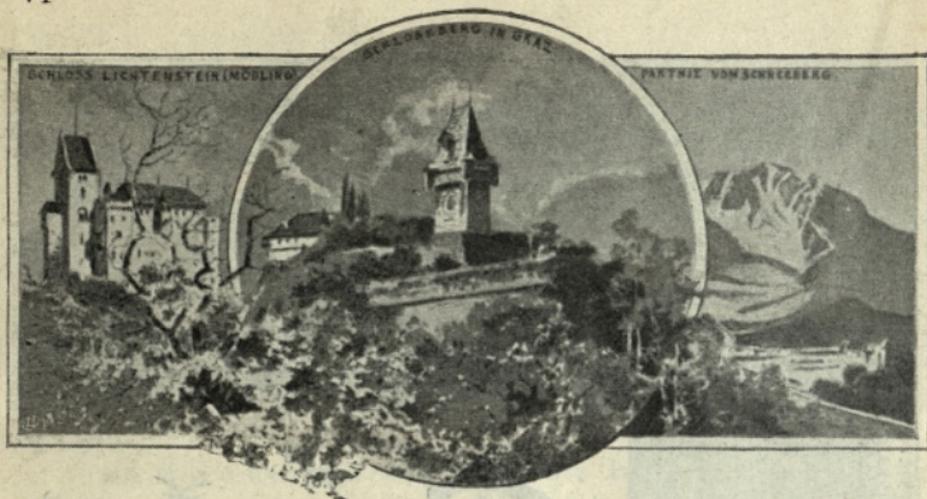
des officiellen Reisehandbuches der k. k. priv. Südbahn-
Gesellschaft.



in Schwalbenflug
über das Bereich
der Südbahn.

Heil euch Wanderer! Es hebt eine
schöne Fahrt an.

Sie geht über die Ostalpen gegen das
Land, wo die Citronen blühen und die
blauen Wässer dämmern unter der Sonne
Homers. Welch ein vielgestaltiger, wunder-
samer Weg! — Wir reisen auf der schönsten
und ältesten unserer Alpenbahnen. Sie
erstreckt sich in ihren Hauptlinien und
zahlreichen Seitenarmen über zwei König-



reiche, vier Herzogthümer und drei Grafschaften. Das Dampfross der Südbahn bläst heute seine Rauchwolken empor in die Masten der Weltumsegler und pfeift morgen um die Wette mit den Gemsen des Hochgebirges. Heute spiegelt es sich in den weichen Wässern des Plattensees, morgen löscht es seinen Durst mit Gletscherwasser. Wenn im Ostende der Südbahn, das ist dort, wo das magyarische Paris an der Donau liegt, die Sonne aufgeht, leuchten im Westende über den Thürmen von Bozen und Innsbruck noch die letzten Sterne der Nacht.

Damit ist das weite und mannigfaltige Bereich angedeutet, über das wir — ehe vorliegendes Buch alle schönen und eigenartigen Einzelheiten entfalten wird — nun einen flüchtigen Schwalbenflug unternehmen wollen, vorauseilend dem Zuge, der auf dem Wiener Südbahnhofe zur weiten Reise bereits versorgt und gerüstet steht.

Mählich versinkt die schlanke Nadel des Stefansthurmes im Dunstmeere Wiens. Von dieser gewaltigen Stadt aus zieht sich eine meilenlange Kette blühender Ortschaften und Städte, über denen freilich noch hunderte von Fabriksschloten ihre russigen Schleier spinnen. Aber schon hebt sich die Idylle der goldig grünen Weinberge von Gumpoldskirchen und Vöslau, und hinter den Kiefernwäldern des Steinfeldes blauen die Rücken des Wienerwaldes und die Höhen des Schneeberges. Die Alpen sind da. — Das erste Prachtstück der Südbahn, das Semmeringgebiet, wird durch Schlangenumklungenen Alpen und zu dem eigenartig schönen Sommer- und Winterfriseurort, wie ihn in solcher Nähe nur unser Wien und keine andere Hauptstadt der Welt aufzuweisen hat.

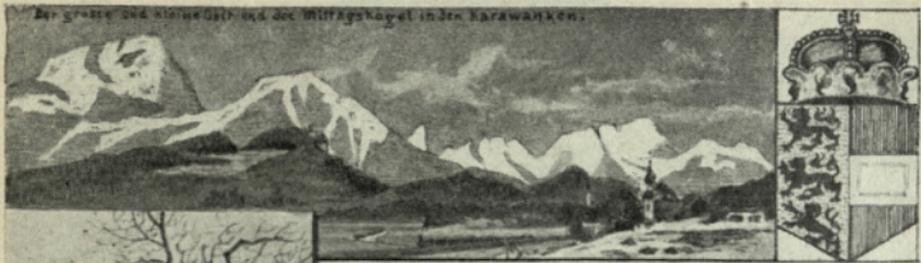
Der höchste und der längste Semmeringtunnel ist das Thor zur grünen Steiermark. Ueber thaufrische Matten des Hochthales rollt es glatt dahin an den Ufern der Fröschnitz, der Mürz, der Mur, zwischen schattigen Waldbergen und den rosig leuchtenden Almkuppen. Die Ortschaften in weissen Mauern blinkend, die Einzelhöfe.



zumeist aus Holz mit steilen Bretterdächern, weissen Rauchfängen und malerisch durchbrochenen Söllern. Auf Hügeln graue Burgruinen, im Thale Eisenwerke und andere Fabriken, deren elektrische Lichter in der Nacht den reisenden solchen Glanzes ungewohnten Wiener fast erschrecken. Endlich im weiten Hügelkranz das frei hingebreitete Graz mit seinem Wahrzeichen, dem Schlossberg.

Weiter südlich die kornreichen Ebenen der mittleren Steiermark, die Obst- und Weingärten der Windischen Büheln. Wir überbrücken die Drau, den grössten Fluss des Landes, aus dem uns schon graues Gletscherwasser grüsst. Hinter dem malerischen Thalkessel von Cilli das thermenreiche Sanntal, die Schluchten der Save. Vom Radgebrause der Industrie ist im Lande der Wenden nicht viel zu hören. Die Landhöfe sind kleiner als in deutschen Gegenden, zumeist gemauert, mit Stroh gedeckt und hocken bisweilen etwas kümmerlich da, unter Obstbäumen. Gerne schmückt so ein Häuschen seine Aussenseite mit den goldgelben Kukurutzzapfen und mit kanari-farbigen Riesenkürbissen. Von Berghöhen schimmern weisse Wallfahrtskirchen weit in die Gegend hinaus, denn die Wenden lieben es, ihrem Gott bis zu den Bergspitzen entgegen zu kommen.

Ueber das Laibachermoor, auf welches die lichten Wände der Steinalpen herabgrüssen zur krainischen Hauptstadt, führen die Schienen zwischen herrlichem Tannenbestande hinan in die Steinwüsten des Karst — unserem staunenden Auge eine neue Welt. Und nach kaum zwölfstündiger Fahrt von der Donaustadt her taucht der Eisenbahnzug an Miramare, dem betrübten vorbei, nieder zu den Wellen des adriatischen Meeres. Weichen wir von dieser Hauptstrecke bei Nabresina nach Westen hin ab, so geht's an dem balsamathmenden Görz vorüber in das Seiden- und Weinland Italien. Biegen wir bei Divaca gegen Süden ab, so rollt es über das Gebiet der Höhlen und unterirdischen Wässer dahin bis in die Marinestadt Pola an der südlichen Spitze von Istrien. Und rollen wir bei St. Peter am Karst auf den Eisenschienen gegen Süden, so ist das eine Fahrt schnurgerade in den Orient hinein. Nicht viel mehr als eine Stunde



dieser Fahrt, und man steigt nieder, wie etwa in Samaria an den Strand des mitteländischen Meeres. Da spielen die bewaldeten Hinterberge wie der Libanon. Der Karstboden mit den kümmerlichen Oelbäumen, Lorbeerbüschen, Palmen und dem morgenländischen Bau der Dörfer und Steinhütten erinnert thatsächlich an das heilige Land. Wir sind am Quarnero, im Paradiese von Abbazia!

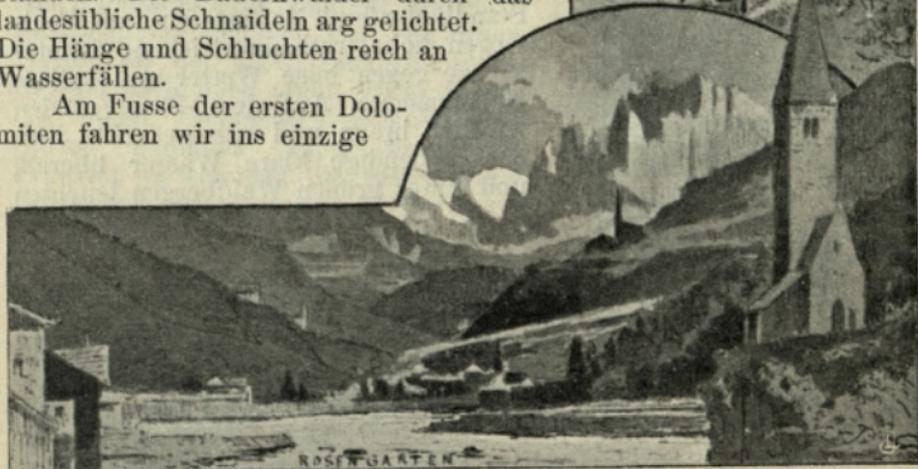
Das ist nun die Strecke von Wien bis zum adriatischen Meere. Wir könnten von ihr mehrmals nach links ablenken, so bei Wr.-Neustadt und Pragerhof nach Ungarn und bei Steinbrück nach Kroatien. Gewiss auch Wege mit vielen Merkwürdigkeiten, allein sie würden uns zu sehr abseits führen von unserem Hauptziele, den deutschen Alpen. Die armseligen Lehmhütten der Puszta, sowie die stolzen Paläste von Budapest mit ihren strammen, stolzen Magyaren würden uns aus jener einheitlichen, idyllischen Stimmung bringen, die wir uns für die lieben Hochländer zu bewahren haben. Also setzen wir beiläufig in der Mitte der Hauptlinie ein und fahren von Marburg draufwärts ins Hochgebirge.

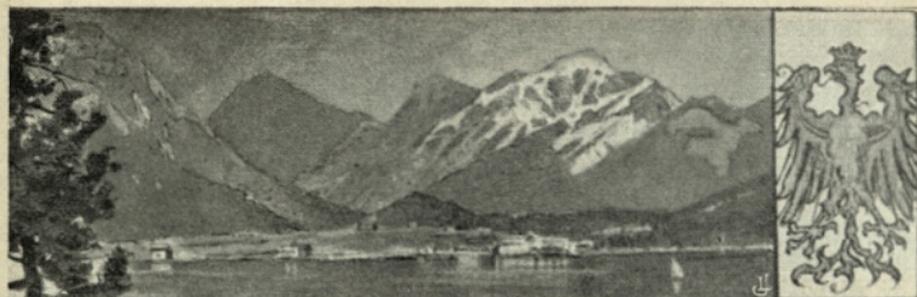




Zur Rechten haben wir noch die Weinberge, zur Linken die finsternen Waldhänge des Bachergebirges. Hinter der Grenze Kärntens tauchen die kahlen Felsberge der Karawanken auf, und bei Klagenfurt erscheint das Prunkstückchen dieses Landes — der langgestreckte Wörthersee mit seiner Villenstadt. Hinter der aufblühenden Draustadt Villach nordwärts nahen wir der Tauernwelt auf Schweite, überbrücken die graue Möll, die herab von den Eisfeldern des Grossglockners kommt, und biegen bald ein in das Tirolerland. Die Landschaft Kärntens weist wenig Fabriken, umsomehr Schlösser und Ruinen. Die Bauernhäuser, vielfach noch aus Holz, mit halbsteilem, an den Firstenden abgestutztem Bretterdache, dem steirischen Gehöfte ähnlich. In Oberkärnten die Berge wuchtig und steil, bis hoch hinauf von Häusern und Hütten bestanden. Die Bauernwälder durch das landesübliche Schnaideln arg gelichtet. Die Hänge und Schluchten reich an Wasserfällen.

Am Fusse der ersten Dolomiten fahren wir ins einzige





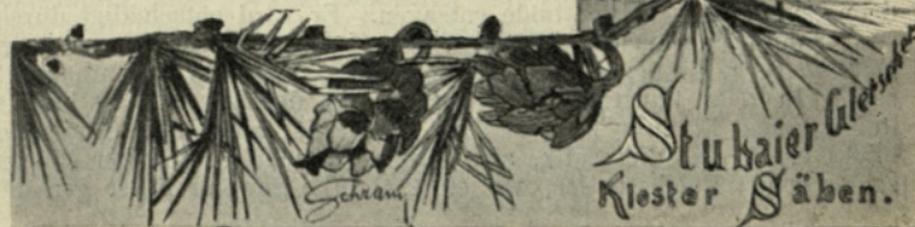
Tirol hinein. Die Lienzerschlucht führt uns stets der wildstürzenden Drau entlang auf die sanften grünen Böden des Pusterthales, wo selbst die Thalsohle in hoher Alpenregion gelegen ist. Im Norden die grossen einfachen Linien des Urgebirges, im Süden die beeindruckenden Kalkgebilde der Dolomiten, an deren schauerlichem Thore das gastliche Toblach ruht. Ueberall baumlose Dörfer. Die Häuser stattlich, zumeist aus Stein, weiss getüncht, ein bis zwei Stock hoch mit langen Fensterreihen. Die Schindeldächer nach Schweizerart flach, mit rohen Steinen beschwert, geziert mit dem hölzernen Glockenthürmchen, in dem das Glöcklein zum Beten und Essen läutet. Kein Fabrikschlot trübt die Bergluft in dem Lande Tirol, hingegen zeigen unzählige Kirchthurmspitzen zum Himmel empor. Keine Häusergruppe, in der nicht eine Kapelle stünde. An den Strassen ragen heilige Standbilder und Martertafeln, auf Feldwegen hohe, rothangestrichene Schutzkreuze gegen böse Wetter und andere Höllenmächte. Auf dem Plane weiden friedlich braun- und weissgefleckte Rinder. Lebendige klare Wässer überall, und hinter grünen Waldbergen leuchten





graue Felsen oder weisse Gletscher herüber. — So sieht es aus in Tirol, besonders im Pustertale bis dorthin, wo die Eisenbahn durch Tunnels und über Brücken einbiegt in die düster gebettete Station Franzensfeste.

Wir sind hier zur dritten Hauptstrecke der Südbahn gelangt, die von der Grenze des Deutschen Reiches bis zur Grenze von Italien zieht. Wir nehmen gleich die südliche Strecke, am schäumenden Eisak entlang, kommen sehr bald in die historischen Gelände der Bischofsstadt Brixen und durch unwirtlich dämmernde Schluchten zwischen dem Ritten- und dem Schlerngebiet hinaus in ein Thal, wo man hell jauchzen muss vor Entzücken. — Es grünt der Lorbeer, es fächelt die Palme, es reift köstlicher Wein. Im Spiegel der Etsch zittert der glühende Rosengarten, über die Gefilde Merans hernieder leuchten die winterlichen Passaierberge Andreas Hofers. Es ist das unvergleichliche Thal von Bozen. Weiter an der Etsch hinab bleibt die Gegend noch hoch alpin, allein in den mit rohen Steinwällen eingefriedeten Gärten gedeihen üppig hesperische Früchte; es kommen die castellartigen Dörfer mit ihren ebenen Dächern und



Stubaier Gletscher
Kloster Sâben.



massigen Campanilen, und in welscher Sprache voll weicher Grazie grüsst uns der sonnengebräunte Italiener. Bei Ala übergibt die Südbahn den Weiterreisenden dem Königreiche Umbertos, und wenn das an einem frühen Sommermorgen ist, kann er einziehen zu den Thoren Roms, bevor die Sonne sinkt.

Nein doch, anstatt einmal hinaus, wollen wir zweimal herein in die lieben Alpen, die heimtraft bald für jeden sind, und käme er auch aus hohem Norden oder aus fernem Westen. Also blicken wir auf den Weg von Deutschland her.

Bald ausserhalb Münchens schon frischt sich des Fremdlings Herz, wenn sachte die blaue Zackenkette auftaucht im Süden und im Westen und im Osten. Auf einmal ist er im Kranz der Berge. Die Festung Kufstein am Fusse des Kaisergebirges bietet ihm das erste packende Bild der österreichischen Alpen. Hier gleitet er nach einer nicht besonders schmerzhaften Zollrevision dem Inn entlang, es ist das Bereich der Südbahn, die sofort beginnt, ihrer Berge Herrlichkeit zu entfalten. Aus den Zillerthaler Alpen her leuchten dem Fremden die ersten Gletscher zu. Und zur anderen Seite, ganz nahe oben zwischen dem Felsgebirge, durch einige Sprünge der Zahnradbahn leicht zu erreichen, dämmert der poesieumwobene Achensee. Dann entwickelt sich das grossartige Landschaftsbild von Innsbruck, dessen Lage nicht ihresgleichen hat. Der Reisende mache hier das Buch zu und die Augen auf.

Sofort hinter der Hauptstadt Tirols, am Fusse des glorreichen Berges Isel, muss der Reisende dem gewaltigen Gesamtbilde entsagen. Er wird entschädigt durch das Wandelpanorama der Brennerbahn, das mit jeder Minute einen anderen Berg, ein neues Hochthal oder einen reizenden Aufenthaltsort zeigt. In dem Baustile der Häuser glaubt der fremde Gast bereits italienischen Einfluss zu verspüren und mit gehobener Stimmung blickt er hin auf die glatte, sich durch Schluchten und über Matten schlängelnde Reichsstrasse, wo einst Goethe gewandert ist gen die



Ich will
mein
Leben
durch keine
Lüge
erkaufen!

Aus dem
Leben
in
den
Alpen



classische Welt im Süden, merkwürdigerweise ohne die Schönheit der Alpen erfasst zu haben. Die Offenbarung dieser Schönheit hat des Himmels Gnade zur Erquickung dem gehetzten modernen Menschen aufgespart. — Endlich ist es still geworden, die Wässer rauschen nimmer, die Maschine pfaucht nimmer, ganz oben rollt der Zug dahin im grünen Wiesenthale. Wir sind auf der Höhe des Brenners. Das Dampfross thut einen frischen Trunk aus dem Bergquell, und dann jodelt es einmal einen klingenden Almer. Der Reisende steigt aus und schlürft Luft, frische, prickelnde Alpenluft, die berauschend ist, wie in Eis gekühlter Sect — wenn man das profane Gleichnis verzeihen kann. An den Berghängen, wo einzelne Hütten kleben, singen und jauchzen junge Kehlen. Die Bergfreude ist so gross, nicht zu sagen, darum muss man sie singen.



Südwärts hinab grüssen uns plötzlich — fast erschreckend nahe — die Gletscher des Stubaiergebirges. Von den Sommerfrischstätten Gossensass und Sterzing aus thun sich nach allen Seiten die Thore auf in das Hochheiligthum der Alpenwelt, wir sind im Herzen von Tirol. Wie drüben auf dem Berge Isel, so haben in den deutschen Freiheitskriegen auch hier auf dem Sterzingermoos siegreiche Kämpfe gegen die Franzosenherrschaft stattgefunden. In den nahen Eisaksschluchten, gegen Franzensfeste hinaus, ist die Stelle, wo der Tirolerheld Peter Mayr, der Wirt an der Mahr, sein grauenhaftes Werk vollführt hat. Landes- und Geschichtskundige zeigen den Berghang, wo dieser Bauernführer eine Lawine schichten und dann niedergehen liess auf den ins Land ziehenden Feind, wobei an fünfzehnhundert Franzosen zugrunde gegangen sein sollen. Aber nicht bloss hier im geographischen Centrum des Landes stossen wir auf Erinnerungen an die Tiroler Freiheitskämpfe, auch draussen an den Grenzen und Pässen stehen die Gedenksäulen, erzählend von der Grösse dieses armen Bauern- und Hirtenvolkes in jenem beispiellosen Streite. — Hinter den Eisaksschluchten gelangt der Reisende aus dem

Norden nach Franzensfeste, wo er etwa die Südbahnstrecke durch das Pusterthal wählt oder die ins Etschland, um überall zu finden, dass alle Beschreibung die Naturschönheit dieser Länder auch nicht annähernd wiederzuspiegeln vermag. Um wieviel weniger kann meine flüchtige Uebersicht einen eigentlichen Begriff geben — sie soll ja nur zur ersten Orientierung dienen in der landschaftlichen Welt unserer Südbahn.

Unzähligemale bin ich diese Strecken schon gefahren, und nie noch habe ich mich eigentlich satt schauen können, selbst an dem, was man aus den Wagenfenstern sieht. Dann erst das Hinterland! Die unzähligen Ausflüge, die von den Bahnhöfen aus sich bieten, die Erschliessung ungeahnter Naturschönheiten und eines noch ursprünglichen Volksthums. Dieses Volksthum stellt sich durchaus nicht an den Hauptstrassen zur Parade, da ist alles verwischt und verweltlicht; es hat sich zurückgezogen in die langen Seitenthäler, in die halbverlorenen Enggräben, in die Walddörfer und auf die Almen. Höfe, die so weit hinten und so hoch oben liegen, dass ein Sonntagskirchgang von ihnen aus eine Tagreise bedeutet, hüten noch Schätze eines grossen heiligen Volksthums. Dort sehen wir mit Staunen, wie altgestammt unsere Aelpler sind. Wie altgestammt und wie festhältig,

wie tapfer und wie fröhlich, wie derb anfassend und wie mild gesinnt, wie entzückend heidnisch und wie rührend christlich zugleich!

Die Südbahn durchzieht vier grosse Völkerschaften und ungezählte kleine. Ich will bloss den deutschen

Bewohnern noch einen Blick zuwenden, und von diesen wieder nur jenem Theile, der im Kernpunkte unserer Runde steht: in Steiermark, Kärnten und Tirol. — Die wirtschaftlichen Verhält-



nisse sind sich durch das ganze Alpengebiet ähnlich: Feldwirtschaft, Waldkultur, Bergbau, Viehzucht, Wein- und Obstbau, Gewerbe. In Steiermark hat die Grossindustrie schon Boden gefasst, in Tirol herrscht noch das Kleingewerbe vor. In Steiermark überwiegt der Feld- und Obstbau, in Tirol die Viehzucht; Kärnten steht so ziemlich im Gleichgewichte zwischen beiden. Die Holzkultur blüht in der verkehrsstrassenreicheren Steiermark am meisten; die entlegenen Wäldungen des Hochgebirges können kaum entsprechend ausgenützt werden. Die Berge sind auswendig in Tirol schöner, inwendig in Steiermark wertvoller. Hier das weltberühmte Eisen! — Die Häuserart haben wir schon gesehen. Der tirolische Bauer wohnt im ganzen schöner und würdiger als seine östlichen und südlichen Nachbarn. In Bezug auf die Tracht geht die lederne Kniehose, die Lodenjacke, der Brustfleck, der gefederte Hut und der Bundschuh vom Semmering bis an den Ortler, an Form und Farbe natürlich verschiedenartig. Der Etschthaler mit der rothausgeschlagenen Jacke, dem mächtigen weitkrepmpigen Filzhut und dem breiten zierlich gesteppten Ledergurt sieht ganz anders aus als etwa der Ennsthaler in dem leichten Grünbütel, der grün ausgebräunten Lederjacke und der weissen Gatie am Knie, wo die schwarze Hirschlederne und die dunkelgrünen Wadenstrümpfe sich treffen. Die nackten Knie und der Gamsbart sind nicht überall daheim, wie es Volkssänger und Salontiroler glauben machen wollen. Am wenigsten auffallend schliesst sich der alpinen Tracht der Kärntner an, der überhaupt vielfach seine eigenen Wege geht. Nach meiner Wahrnehmung bleiben in Steiermark und Tirol lieber die Männer, in Kärnten (siehe z. B. das Gailthal) die Weiber der alten Tracht treu.

Den Tirolerinnen könnte man ob ihrer Tracht allzugrosse Eitelkeit nicht zum Vorwurfe machen, besonders denen nicht, die





sich mit einem brettsteifen Fischbeinleibel den Busen verkümmern, wie man das im Pusterthale sehen kann. Diese Vorkehrung soll, wie der Herr Pfarrer meint, hauptsächlich die reine Magdlichkeit bewahren. Na, dann ist's ja gut. Aber freilich noch lange nicht

schön. Dass in Tirol das junge Menschengeschlecht noch nicht so aus trüben Nebenquellen spriesst, sondern aus der Hauptquelle, der Ehe, das ist auch was wert.

Die Mundarten der drei Länder sind gerade so ähnlich, dass sie z. B. der Norddeutsche kaum von einander unterscheiden kann, und gerade so verschieden, dass ein steirischer Waldbauer und ein tirolischer Almer einander nicht verstehen. Die

steirische Mundart ist weich, geschliffen möchte ich sagen, die tirolische hart und eckig. Zwischen dem steirischen „Diandl“ und dem tirolischen „Dirndl“ steht das kärntnerische „Diandle.“ Die steirischen „Büabla“ haben die kärntnerischen „Diandlan“ gern, aber der tirolische „geweihte Buar“ jagt sie auseinander.

Der Grundzug des Charakters ist beim deutschen Aelpler Altständigkeit, Bedachtsamkeit und gelassener Frohsinn. Beim Steirer schlägt eine gewisse leichtlebige Gemüthlichkeit vor, eine Art von Gleichgiltigkeit und Unentschlossenheit, die trotzdem nicht immer frei von Eigensinn ist. Eine wortkarge oder unter nichtssagenden Worten verdeckte Verschlossenheit, Misstrauen dem Fremden und Neuen gegenüber mag wohl davon kommen, dass den Leuten im Laufe der Zeit von aussen her oft recht schlimm mitgespielt worden ist. Uebrigens ist der Steirer sicher der gutmüthigste, weichherzigste und dabei der sinnigste unter den Alpenländern. Der Kärntner ist radicaler angelegt, obwohl das Sprichwörtlein vom „lei lassen“ (gleich nur so gehen lassen, wie es geht) gerade bei ihm aufgekommen ist. Im Wesen ziemlich derb, im Handeln zielbewusst, hängt er, so viel mir aufgefallen ist, weniger am Althergebrachten, weshalb er leichter die Interessen der Zeit wahrnimmt. Zudem erfreut er sich einer gesunden Sinnlichkeit, und die Prüderei ist ihm völlig fremd. Ein heller Kopf ist der Tiroler. Er ist der Frömmerei bei weitem nicht so ergeben, als der Ruf geht. Vielfach aus Klugheit hält er mit dem Clerus, an dem er stets eine verlässliche Stütze gehabt hat. Zu seinen Kirchen und kirchlichen Festen zieht ihn nicht bloss seine natürliche Frömmigkeit, sondern auch sein Kunstsinn. Wo aber Kirche oder Pfarrer seinem gut wahrgenommenen Interesse einmal entgegensteht, da wirft der Tiroler die „Rosenkranzbeten“ weg und ballt die Faust. Er kann

ein gar ungueter Geselle sein, wenn nicht Kunst- und Kirchsinn auf ihn einensittigenden Einfluss nehmen. Ueber religiöse Unduldsamkeit wird sich der Fremde in Tirol wenig zu beklagen haben. Verlangt er Freitags nicht besonders herausfordernd sein Fleisch,



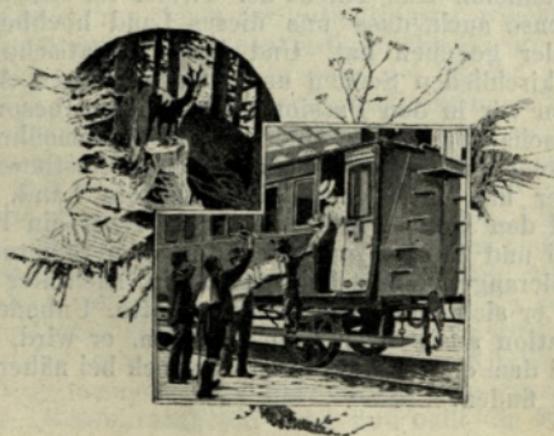
lässt er dem Bergführer seine Frühmesse und macht sich dem Cultus gegenüber keiner auffallenden Frevelhaftigkeit schuldig, so mag er Jude, Heide oder Atheist sein, er wird nicht angefochten. In der kräftigen Dorfschaft Tirols, der man den altgessenen Bauernadel anmerkt, gibt es noch Wirtshäuser, unter deren patriarchalischem Regiment der Fremde sich wohl fühlen kann. Ich pflege die neuen prunkhaften Hôtels mit allem, was drum und dran ist, fernab liegen zu lassen und in solchen Dorfgasthäusern einzukehren, da ist es besser, billiger und heimlicher, man wird nicht wie eine Nummer behandelt, sondern wie ein Mensch, und das thut selbst auf Reisen wohl. — Was besonders den Kunstsinn der Aelpler angeht, so möchte ich dem Steirer vorwiegend die Dichtung, dem Kärntner die Musik, dem Tiroler die bildende Kunst zuschreiben. Nicht die Kunstdichtung meine ich beim Steirer, in der sind die Tiroler dem östlichen Nachbarn zu jeder Zeit voraus gewesen. Wenn es sich aber auf dem Tanzboden um Vierzeilige handelt, oder in langen Winterabenden um Märchen, da können die Steirer dichten, und ihre Poesien werden Gemeingut weit über die Grenzen hinaus. In demselben Falle ist der Kärntner mit seinem berühmten Kärntnerlied, das in aller Welt gesungen wird, aber freilich nirgends so gut und recht als daheim. Das Talent der Tiroler für Bildschnitzerei ist allbekannt, ebenso auch, dass uns dieses Land hochberühmte Bildhauer und Maler gegeben hat. Und ihre dramatische Kunst, die wohl von den kirchlichen Szenen und Umzügen ihren Ausgang nehmen mag, sehen wir in den Passionsdarstellungen, besonders in den Meraner Volksschauspielen zu einer Art Vollkommenheit gediehen.

Der Tiroler ist unter den dreien der Selbstbewussteste und der Idealste, er hat unter ihnen das schönste Land, die grösste Geschichte und den weitestreichenden Ruf. Aber ein Fremder, der nach Tirol will und zufällig nach Kärnten oder Steiermark kommt, wird auf das allerangenehmste überrascht sein, auch hier vielfach das zu finden, was er sich von Tirol erwartet hatte. Unbedenklich kann er an jeder Station aus seinem Coupé steigen, er wird, wenn schon nicht immer bei dem ersten Anklopfen, so doch bei näherem Zusehen eine gute Statt finden.

Bevor nun dem Leser dieses Buch mit seinen gewissenhaften und wohl verlässlichen Führern anheimgegeben ist, hätte ich noch ein kleines oder vielmehr grosses Anliegen vorzubringen. Man hat bisher gehört, dass sich überall in den Alpen Fremdenverkehrsvereine bildeten. Das war schön und kam nach beiden Seiten zustatten. Nun werden aber in neuester Zeit hie und da Stimmen laut, die von — Fremdenabwehrensvereinen sprechen! Es sei durch die Fremden nicht viel Gutes ins Land gekommen. Sie hätten allerlei neue Meinungen, Sitten, Gebräuche und Bedürfnisse gebracht, die Einheimischen auf ihrer Scholle gelockert, viele unzufrieden gemacht oder gar fortgelockt. Solches Weltgift richte bei weitem mehr Schaden an, als das bisschen Geld, das die Fremden daliessen, Nutzen brächte. Die Leute systematisch erziehen, bilden, das wäre ja schön, aber das Raisonnieren, Locken und unsinnige Proselytenmachen für den modernen Geist könne nur vieles niederreißen, nichts aufrichten. — Stimmen in diesem Sinne mehren sich von Jahr zu Jahr. — Darum möchte ich allen, die das Glück haben, aufs Land, ins Gebirge zu gehen, nebst meinen Glückwünschen noch das eine herzlich bittend zurufen: Schonet das Volksthum! Schonet eine alte Weltanschauung, mit der es noch möglich war, glücklich zu sein. Schonet eine Ueberzeugung, bei der noch Charaktere gediehen sind. Ihr seid in unseren Bergen die lieben willkommenen Gäste, die Erholung, Anregung, Erweiterung von Kenntnissen und edle Genüsse finden sollen — so freuet euch harmlos mit uns über die herrliche Natur und über die einfachen Menschen, die trotz des kümmerlichen Loses bisher zufrieden gewesen sind bei ihrer treuen Arbeit und schlichten Lebensweise, in einer Art Idylle lebend, wie man sie draussen in der Welt nicht mehr findet. Und soll schon Handel und Wandel sein, so traget nicht mit zu grosser Absicht Cultur in die Alpen hinein, freuet euch ihrer Natur und nehmet davon ein wenig mit in die Städte.

Und nun Heil euch, Wanderer! Es hebt eine schöne Fahrt an.

Peter Rosegger.



Der Werdegang der Südbahn.

(Eine historisch-technische Skizze.)

Zu unserer Elterväter Zeiten war eine Reise von Wien nach Triest oder wohl gar nach Venedig ein Wagnis, dessen sich nicht jeder unterfangen mochte. Galt es doch, sich nach Ueberwindung mannigfacher Passplackereien im schwerfälligen Postwagen auf oft nur allzuschlechter staubiger Landstrasse tagelang rädern zu lassen — und nicht umsonst gab der Volkswitz diesem Vehikél den Spottnamen „Schneckenpost“. Heute rasen mit Sturmeseile die mit allen Bequemlichkeiten und vielfach mit raffiniertem Prunk ausgestatteten Schnell-, Express- und Luxuszüge dahin, St. Petersburg mit den Gestaden der Riviera, Norddeutschland mit dem sonnigen Italien, das neblige Albion mit der Küste der Adria und darüber hinaus durch einen eigenen Dampferdienst mit Aegypten und dem fernen Ostindien verbindend.

Wer denkt noch jene Zeit, wo schwerbepackte Frachtwagen, von Wind und Wetter abhängig, unter Peitschenknall und derben Kutscherflüchen mühsam ihre Strasse zogen — jener Zeit (1828), wo die Thore von Schottwien im Semmeringgebiete geschleift werden mussten, um die Beförderung einer auf Frachtwagen verpackten, für Triest bestimmten Dampfmaschine zu ermöglichen! Was Argentinien, Japan, China, Indien, Aegypten im Triester Hafen an kostbarsten Colonialgütern aufstapeln, wird heute mit nie geahnter Schnelligkeit nach dem Innern Oesterreichs und des übrigen europäischen Festlandes verfrachtet; an den köstlichsten, unter Italiens mildem Himmel gereiften Südfrüchten erlabt sich der Gaumen, und frische Blumen von den Gefilden Nizzas umduften uns mitten im Schnee und Eis des rauheren Nordens. Die Eisenbahn — und insbesondere die Südbahn als Vermittlerin zwischen den beiden Handelshäfen der Monarchie einerseits und den Mittelpunkten des Handels- und Verkehrslebens anderseits — war und ist jener Factor, welcher Oesterreichs Theilnahme am Welthandel ermöglicht. Die Anfänge dieser Weltverkehrslinie reichen in jene Zeit zurück, wo man die Eisenbahn noch vornehm zu belächeln wagte. Denn schon im Jahre 1839 schritt die k. k. priv. Wien-Raaber Eisenbahn-Gesellschaft, welche Wien vom Wiedener Glacis aus, u. zw. über Bruck a/L. und über Wr. Neustadt—Oedenburg, mit Raab zu verbinden plante, an den Bau des genau an den Grenzen der ehemaligen Ostmark nach Wr. Neustadt führenden Flügels.

Schon dieser Bau war für die Eisenbahntechnik richtunggebend. Durch den mit der charakteristischen Umschrift „Recta sequi“ gezierten Tunnel bei Gumpoldskirchen wurde die mustergiltige österr. Tunnelbaumethode creiert; überdies stellte auch die Anlage des Wiener Bahnhofes die Ingenieure vor ein schwieriges Problem, sowohl deswegen, weil die Trace 7.6 m über dem Niveau der Umgebung hinführt und demzufolge

grosse Erdanschüttungen nöthig waren, als auch wegen des Mangels an Druckwasser. Vorerst versuchte man mittels artesischen Brunnens Wasser in die Tracenhöhe zu schaffen und trieb zu diesem Zwecke unter grossem Kostenaufwande ein Bohrloch bis zu einer Tiefe von 208·5 *m*. Nach dem Scheitern dieses Versuches entschloss man sich zur Anlage eines weitverzweigten Sammelcanals mit stabilem Pumpwerk.

Die Eröffnung der Linie erfolgte etappenweise, u. zw. wurde am 16. Mai 1841 die Theilstrecke Wr. Neustadt—Baden, am 29. Mai desselben Jahres die Strecke Mödling—Baden, endlich am 20. Juni 1841 mit besonderer Feierlichkeit die ganze doppelgeleisig angelegte Linie Wien—Wr. Neustadt dem Betriebe übergeben.

Im Spätherbst 1841 begann der Bau der Fortsetzungslinie bis Gloggnitz, welche am 5. Mai 1842 eröffnet wurde.

Am 17. September 1842 erfloss eine kaiserliche Verordnung, wonach unter anderem die Gesellschaft unter der Firma „Wien-Gloggnitzer Eisenbahngesellschaft“ beim niederösterreichischen Mercantil- und Wechselgerichte zu protokollieren war.

Noch vor Fertigstellung der Wien—Gloggnitzer Bahn zogen auf Grund der den Bau von Staatsbahnen anordnenden kaiserlichen Entschliessung vom 19. December 1841 (Hofkanzleidecret vom 23. December 1841) die Ingenieure hinaus zum Bau der „südlichen Staatsbahnen“, deren 95 *km* lange Theilstrecke Mürzzuschlag—Graz einschliesslich der 3 *km* langen Badelwandarkade bei Peggau am 21. October 1844 unter dem Betriebe der Wien—Gloggnitzer Bahn eröffnet wurde. Damit begann der lebhafte Stellfuhrverkehr zwischen der „unteren“ und „oberen“ Linie über den Semmering. Diesbezüglich bestanden Vereinbarungen sowohl mit der Postverwaltung (Postgebür für einen Sitz im Eilwagen 1 fl. 55 kr. C.-M. = 4 *K* 2 *h*) als auch mit Privatunternehmern (viersitzige Kalesche 5 fl. 40 kr. C.-M. = 11 *K* 90 *h*, ein Sitz im geschlossenen Wagen 1 fl. 30 kr. C.-M. = 3 *K* 15 *h*, im offenen Wagen 1 fl. C.-M. = 2 *K* 10 *h*).

Im August 1843 schritt die Staatsverwaltung an die Herstellung der 132 *km* langen Strecke Graz—Cilli, welche am 2. Juni 1846 eröffnet wurde, nachdem das Terrain für die Anlage des Cillier Bahnhofes unter vielen Schwierigkeiten dem Sumpfboden der Vogleima abgewonnen worden war. Im nächsten Monate war auch bereits in der ganzen Strecke das zweite Geleise fertiggestellt.

Mittlerweile hatte die Wien—Gloggnitzer Bahn im September 1845 den Flügel Mödling—Laxenburg, auf welchem für die Wintermonate animalischer Betrieb vorgesehen war, dem Betriebe übergeben und den Bau der Strecke Wr. Neustadt—Oedenburg so weit gefördert, dass diese Linie (31·9 *km*) am 20. August 1847 eröffnet werden konnte.

Aber auch die Fortsetzungsarbeiten der südlichen Staatsbahnen schritten rüstig vorwärts. Die im Jahre 1845 begonnene Linie Cilli—Laibach bot mit ihren technischen Schwierigkeiten dem späteren Erbauer der Semmeringbahn eine tüchtige Vorschule. Bald wurde die Bahn in Felsen gesprengt, dann wieder führte sie auf hohen Stützmauern in schwierigem Gelände dahin; Wildbäche mussten in ihr Bett gezwungen, Tunnellierungen, gewaltige Erd-, Brücken- und

Hochbauten durchgeführt werden. Unter den Brücken nennen wir jene bei Steinbrück, welche, weil in den Krümmungshalbmesser fallend, drei schiefe Bogen erhielt, unter den Hochbauten den Bahnhof in Steinbrück, welcher in eingeengtem, von hochaufstrebenden Felsmassen umrahmtem Thale am Zusammenflusse der Sann und der Save erbaut wurde. Ausser bedeutenden Felssprengungen, Abgrabungen und Steinfundierungen musste noch überdies infolge einer starken Felsrutschung das Terrain bis zu einer Höhe von 10 und sogar 15 *m* über dem Bahnplanum abgeböschet werden.

Die Betriebseröffnung, die erste unter der Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I., erfolgte besonders wehevoll am 16. August 1849 in Gegenwart des Herrschers; tags darauf wurde die Linie dem allgemeinen Verkehre übergeben.

Die Ereignisse des Jahres 1848 giengen nicht spurlos an der Eisenbahn vorüber. Bei Hetzendorf und Atzgersdorf wurden die Schienen aufgerissen, der Bahnhof in Wien durch Brand und Plünderung arg beschädigt, der Bahnhof in Meidling zerstört.

Dagegen aber zeitigte die Noth der Zeit, die Nothwendigkeit, die in Wien sich stauende brodlose Menschenmasse einer productiven Thätigkeit dienstbar zu machen, den Entschluss zur Inangriffnahme der Semmeringbahn, jenes gewaltigen Bauwerkes, dessen geniale Conception und Durchführung die Aera der Gebirgsbahnen in zwei Welttheilen eröffnete und eine vollständige Umwälzung im Eisenbahnwesen verursachte. Unter den verschiedenen vorgeschlagenen Alternativrouten war schon im Mai des Jahres 1844 jene Variante zur Ausführung bestimmt worden, deren Trace von Gloggnitz längs des Silberberges nach Payerbach führt, dort das Thal übersetzt und sodann mit einer Wendung gegen Eichberg über Klamm, die Weinzettelwand und die Adlitzgräben auf den Semmering führt, wo sie in dem 1430 *m* langen Scheiteltunnel ihren höchsten Punkt von 908 *m* erreicht.

Die Trace führt mit Maximalsteigungen von 1:50 über 22 Viaducte und durch 10 Tunnels, welch letztere, zusammen 3261 *m* lang, fast ein Zehntel der ganzen Bahnlinie betragen.

Unter Ghegas Leitung begannen die Arbeiten. Ihm zur Seite stand ein Stab von tüchtigen Mitarbeitern, welche in der Uniform der aufgelösten akademischen Legion ihre Arbeitercolonnen auf dem Arbeitsfelde dirigierten. — Damals, just zur gelegenen Stunde, wurde in Oesterreich das seither weltberühmt gewordene Stampfer'sche Nivellier-, Höhen- und Längenmessinstrument erfunden und erhielt beim Baue der „gemauerten Bahn“ — wie die Semmeringbahn wegen ihrer fast ununterbrochenen Folge von Kunstbauten genannt wurde — seine Feuertaufe.

Die grösste Schwierigkeit lag in den Steigungsverhältnissen, denn zwischen Gloggnitz und dem Semmeringpass war bei einer Horizontaldistanz von kaum 11 *km* eine Höhendifferenz von 450 *m* zu nehmen. Hier zeigte sich Ghegas Meisterschaft, sowohl in der Art, wie er unter steter Berücksichtigung harmonischer Angliederung an die Landschaft sozusagen ein Stück Natur in die Natur hineinzubauen verstand, als auch in der Kühnheit und Originalität der Bauführung

selbst. Thäler und Hänge, Abgründe und Schlüfte traversierte er mittels langgedehnter hoher steinerner Brücken und Viaducte; vom Grunde aus liess er gewaltige Mauern aufstreben, an welche sich seine Dämme lehnten, massige Futtermauern schützten die Böschungen gegen Abrutschung. Die aus den Tiefen des Adlitzgrabens schroff aufragende Weinzettelwand konnte überhaupt erst dann bezwungen werden, als unter steter Lebensgefahr ein schmaler Steig für die Arbeiter hergestellt worden war. Eines der stolzesten Bauwerke der Strecke war der bereits erwähnte Scheiteltunnel, den Ghega mit der Umschrift krönen liess: *Franciscus Josephus I., Austriae Imperator, hominum rerumque commercio Adriaticum Germanico junxit mare.*

Jenseits dieses Tunnels wechselt die Landschaft. An bewaldeten Bergkuppen vorüber führt die Bahn in starkem Gefälle bis nach Mürzzuschlag, wo sie an die weitere Linie nach Graz anschliesst.

In die Bauperiode fallen auch die Versuche, eine geeignete Gebirgsmaschine zu construieren. Die aus diesem Anlasse ausgeschriebene Preisconcurrentz brachte vier Modellmaschinen nach Payerbach, welche wohl sämmtlich Mängel aufwiesen, dennoch aber den Anstoss zur Construction der alle Vorzüge dieser Modelle zusammenfassenden Engerth'schen Locomotive gaben. Dieses System wurde auch schliesslich angenommen und hat sich in der Praxis bestens bewährt. Damit war noch während der Bauzeit auch das letzte Problem glücklich gelöst, und so konnte — nach den Probefahrten des Kaisers am 16. April 1854, des Kaisers und der Kaiserin am 16. und 17. Mai 1854 — die Eröffnung der Strecke für den Gesamtverkehr am 17. Juli 1854 erfolgen.

Dem Meister Ghega, welcher aus diesem Anlasse in den Ritterstand erhoben wurde, errichtete im Jahre 1869 der österr. Ingenieur- und Architekten-Verein auf dem Stationsplatze in Semmering ein Denkmal, sich selbst und dem grossen Manne zur Ehre.

Während des Semmeringbaues war auch der Bau der Karstlinie Laibach—Triest in Angriff genommen worden. Diese Linie hat in ihrer Art keine geringeren Schwierigkeiten als der Bau der Semmeringbahn, denn vorerst musste der trügerische Sumpfboden des Laibacher Moors durchquert werden und dann galt es, die Oede des Karstplateaus, den Wassermangel, die unheimlichen Gewalten der Bora zu überwinden, der Gefahr der Schneverwehungen entgegenzutreten. All diesen schwer zu bekämpfenden Feinden musste durch besondere Bauanlagen Rechnung getragen werden.

Das Laibacher Moor wurde vor allem vollständig canalisiert, um dem Sumpfwasser Abfluss in die Laibach zu verschaffen. Darauf wurden als seitliche Begrenzung des durch das Moor zu führenden Dammes zwei gewaltige Mauern, 5·7 m hoch und 4·7 m stark, in einer Länge von je 2·2 km in den Sumpf versenkt und zwischen diese Mauern das Dammaterial, mehr als 50.000 m³ Bruchsteine, eingestampft, wodurch endlich die nöthige Tragfähigkeit des Untergrundes erreicht war. An Adelsberg mit seinen berühmten Stalaktiten-Grotten vorbei führt die Bahn durch die unwirtliche, wildromantische Karstregion über St. Peter nach Ober-Lesece. Dort wurde im Thal-

grunde eine Quelle gefasst und das Wasser derselben bis nach Divacca, Sessana und Prosecco geleitet.

Das Terrain für den Triester Bahnhof (Grundsteinlegung durch den Kaiser am 14. Mai 1850) musste grösstentheils dem Meere abgewonnen werden. Ueberdies wurde das Gebäude auf mehr als 10.000 Piloten fundiert, zwei Wildbäche in überwölbten Canälen unter dem Bahnhofe durchgeführt, viele öffentliche und private Gebäude abgetragen, die Marineakademie verlegt, dem Wassermangel durch Erbauung der Auresina-Wasserleitung gesteuert. — Ueber die intact gebliebene Quarantaineanstalt hinweg führte auf 7 m hohem, mit Glaswänden versehenem Viaducte die Bahnlinie. Der Unterschied zwischen Bahnplanum und Meeresniveau erschwerte nicht nur von Anbeginn den Verkehr zwischen Bahn und Schiff, sondern hinderte auch die Ausbreitung des Bahnhofes, bis endlich spätere Jahre hier Wandel schufen. Die Eröffnung dieses letzten Endes Weg zwischen Wien und der Adria erfolgte am 28. Juli 1857.

Bereits durch Kaufvertrag vom 4. August 1853 und 31. Juli 1854 war übrigens die Wien—Gloggnitzer Eisenbahn mit den Flügeln Müdling—Laxenburg und Wr. Neustadt—Oedenburg vom Staate erworben und damit die ganze Linie von Wien bis Triest in einer Hand vereinigt worden. Mit der Leitung des Betriebes wurden die Betriebsdirectionen in Wien und Graz betraut.

Ab 1. August 1857 verkehrte zwischen Wien und Laibach der erste Schnellzug Oesterreichs zweimal wöchentlich. Erst zehn Jahre später, am 15. April 1867, wurde eine tägliche Schnellzugsverbindung zwischen Wien und Triest eingeführt.

Mittlerweile wollte die Idee einer Schienenverbindung zwischen Baiern und Italien im Transit durch Tirol nicht mehr zur Ruhe kommen, und durch die Staatsverträge vom 21. Juni 1851 und 12. April 1856 verpflichtete sich Oesterreich schliesslich zum Baue der Linie Kufstein—Verona. — Die Theilstrecke Kufstein—Innsbruck wurde im Jahre 1855 in Angriff genommen und am 24. November 1858 eröffnet, nachdem der durch das Hochwasser des Jahres 1856 angerichtete Schaden (theilweiser Einsturz der Innbrücke bei Bichlwang u. s. w.) durch langwierige und kostspielige Erneuerungsbauten gutgemacht worden war. Nach dieser Linie, der „k. k. Nordtiroler Staatsbahn“, kamen die „k. k. Südtiroler Staatseisenbahnen“ zur Ausführung. Die Trace zweigt von der nach Brescia führenden Linie bei Santa Lucia ab, führt hinter Ceraino durch die Berner Klause, wo eine neue Strasse Zoll für Zoll in die Felsen gehauen wurde, überschiebt Thalschluchten und Bergrücken und führt durch lange und tiefe Einschnitte. Die Etsch musste verlegt und nach mühevoller Trockenlegung des verlassenen Bettes die Bahn in demselben geführt werden, mächtige Steindämme zur Sicherung gegen Hochwasser, Schutzmauern, Brücken, Viaducte und Tunnels in bunter Reihenfolge aufgeführt werden, bis endlich vor Bozen, dem vorläufigen Endpunkte, die Bahn auf eine Länge von 200 m in Porphyrfelsen eingesprengt wurde.

Die Eröffnung der Strecke erfolgte am 16. Mai 1859.

Dieses Jahr bringt in Fortsetzung des bereits im Jahre 1855

begonnenen, durch das riesenhaft anwachsende Deficit der Zeit von 1848—1854 bedingten Verkaufes der Staatsbahnen die Gründung der „K. k. priv. südlichen Staats-, lombardisch-venetianischen und central-italienischen Eisenbahngesellschaft“. Diese Gesellschaft umfasste die k. k. südlichen Staatsbahnen, die k. k. Nordtiroler und die k. k. Südtiroler Staatsbahn, die Kaiser Franz Josef-Orientbahn (welche den Anschluss von Pragerhof nach Ofen vermitteln sollte), die eben gegründete k. k. priv. Kärntner Bahn, endlich das Netz der k. k. priv. lombardisch-venetianischen und central-italienischen Eisenbahngesellschaft: insgesamt also Linien im Ausmaasse von 3133 *km*, wovon 1396 *km* bereits im Betriebe, 1105 *km* im Bau standen, während 632 *km* auf Projectlinien entfielen.

Noch vor vollständiger Organisierung des Unternehmens brach der Krieg mit Italien aus. Während der Dauer des Krieges führte der Staat den Betrieb auf Rechnung der Gesellschaft weiter. Von Anfang Jänner bis Ende Juli wurden auf den gesellschaftlichen Linien in runder Ziffer 716.000 Mann, 57.000 Pferde, 7500 Fuhrwerke, 20.000 Rinder und 12.500 Tonnen Güter in 40.600 Wagenladungen befördert. Einen erhebenden Augenblick aus jener Zeit hat A. Schön mit künstlerischer Meisterschaft auf die Leinwand festgebannt: die Scene, da der greise Speckbacher, einer der letzten Ueberlebenden aus den Tiroler Freiheitskämpfen, die gegen den Feind ziehenden Freiwilligen auf dem Wiener Südbahnhofe segnete.

Aber auch an trüben Bildern fehlte es nicht; denn abgesehen davon, dass auf dem eigentlichen Kriegsschauplatze nicht wenige Objecte aus strategischen Rücksichten zerstört werden mussten, wurde im Frieden zu Zürich (10. November 1859) die Lombardei an Sardinien abgetreten.

Dadurch war nun ein grosser Theil der gesellschaftlichen Linien im Auslande gelegen. Die hiedurch bedingten neuen Verhandlungen führten endlich zu der Vereinbarung, dass die Einheit des Unternehmens vorerst gewahrt bleiben solle; dagegen waren zwei getrennte Verwaltungskörper zu bilden, deren einer den Titel: K. k. priv. Südbahn-Gesellschaft, der andere den Titel: Lombardisch- und central-italienische Eisenbahn-Gesellschaft zu führen hatte, während zur gemeinsamen Vertretung beider Körper die „Vereinigte südösterreichische, lombardische und central-italienische Eisenbahn-Gesellschaft“ berufen war.

Bei Uebernahme des Betriebes waren vorerst umfassende Reconstructions, speciell von Hochbauobjecten wie auch des Oberbaues in der Strecke Wien—Triest nöthig. In die Zeit bis 1866 fallen der Umbau oder die Herstellung von 350 Objecten, 220 *km* Doppelgleise, der Umbau des Administrationsgebäudes in Wien, der Bau einer Locomotivwerkstätte in Wien, einer Hauptwerkstätte in Marburg, des Walzwerkes in Graz und der Werkstätten in Graz und Stuhlweissenburg, die theilweise Auswechslung der Holzconstructions gegen Eisenconstructions und die erste Erweiterung der in den Jahren 1856—1858 erbauten Hauptwerkstätte Wien. Ungefähr in dieselbe Zeit fällt der Bau und die Inbetriebsetzung der Industriebahnen

zu den Holzverladeplätzen bei Matzleinsdorf, zur Wagemann'schen Fabrik bei Liesing und zur Maschinenfabrik bei Wr. Neustadt.

Weiters erfolgte in dieser Zeit die Eröffnung der Strecken: Pragerhof—Kanizsa (109 *km*) am 1. April 1860, Uj-Szöny—Stuhlweissenburg (80 *km*) am 1. Juni 1860, Kanizsa—Ofen (220 *km*) am 1. April 1861, Steinbrück—Sissek (126 *km*) am 1. October 1862, Marburg—Klagenfurt (127 *km*) am 1. Juni 1863 und Klagenfurt—Villach (38 *km*) am 30. Mai 1864, endlich am 21. September 1865 nach Ueberwindung mancher finanzieller und Grundeinlösungsschwierigkeiten die Eröffnung der Strecke Oedenburg—Kanizsa (165 *km*)

Nach Fertigstellung der Vollendungs- und Reconstructionsarbeiten der Tiroler Linie schritt die Gesellschaft auch an den Bau der Brennerbahn. Die allgemeine Bauart dieser Linie ist, obwohl auf der grundlegenden Leistung Ghegas fussend und auch alle seither gemachten Fortschritte sorgfältig berücksichtigend, dennoch grundverschieden von jener der Semmeringbahn. Der Bau sieht weniger kühn, weniger imposant aus, aber trotzdem ist gerade hier mit bedeutend geringerem Kostenaufwand ein gewaltiges Denkmal menschlicher Geisteskraft hingestellt worden. Bezüglich der generellen Bahntrace gab es keine Wahl. Die engen wilden Thäler der Sill und des Eisack wiesen den natürlichen, aber fürchterlich beschwerlichen Weg, der in den mannigfaltigsten Krümmungen bis zu einer Höhengöhe von 1381 *m* aufwärts führt, dann den langgedehnten Brennersattel übersetzt und schliesslich dem steilen Gefälle des Eisack folgend in einer Seehöhe von 266 *m* Bozen erreicht.

Der Bau selbst bot in reicher Fülle die schier unüberwindlichen, aber eben deshalb umso anregenderen Schwierigkeiten eines harten Kampfes und endlichen Sieges gegen die Tücken der bis dahin unbezwungenen Hochgebirgsnatur. Im Sommer waren es die Regengüsse und Hochwässer, im Winter die Lawinen und Schneeverwehungen, welche das Werk gefährdeten, Vollendetes beschädigten, Angefangenes zerstörten. Da die Horizontalabstand zwischen Innsbruck und dem Brennersattel nur 32 *km* beträgt und überdies das langgedehnte Brennerplateau ein Herabdrücken der Höhengöhe durch einen Scheiteltunnel (wie beim Semmering) unmöglich machte, musste das Heil in einer bedeutenden Längenentwicklung gesucht werden. Dies wurde erreicht durch die mittels eines Wendetunnels bewirkte Entwicklung der Trace im Schmirnthale bei St. Jodok und durch die bei Schelleberg in der Richtung gegen das Pfersenthal ausladende, mittels vollen Kehrtunnels an die Südlehne dieses Thales rückkehrende Tracenführung. Diese Tunnels waren späterhin die Vorbilder für die Schraubentunnels des St. Gotthard.

Die ganze Anlage der Linie ist einfach, ökonomisch, bei vollster Bedachtnahme auf Sicherheit und Dauerhaftigkeit. Trotzdem aber mussten durch mächtige Steinsätze und Aufdämmungen, durch Bachtunnels, Flussbettverlegungen, Gefällsregulierungen, Stauwehren und andere Kunstbauten die tobenden Wässer gezähmt, durch kolossale Sprengungen, so z. B. am Sprechenstein bei Sterzing, die Wege geebnet werden. Die Tunnels selbst mussten wegen der unzuverlässigen Structur der rasch verwitternden Thonschieferformation ganz

besonders gesichert und zum Ausmauern derselben auf kunstvoll hergestellten Transportwegen andere Gesteinsarten herbeigeschafft werden. Für die Hochbauten der Brennerlinie wurden vielfach Bruchsteine und Hausteine in mannigfacher Verbindung mit schmuckem Ziegelrohbau verwendet, wobei die aus Holz gezimmerten oder in Holz und Eisen gefällig construierten Dachstühle sichtbar blieben. Diese den Charakter der Landschaft in ihrer anspruchslosen und anheimelnden Durchbildung voll berücksichtigenden Bauten haben später weithin Schule gemacht.

Zu den vielen natürlichen Hemmnissen des Baues kamen noch die Ereignisse des Jahres 1866, welche die Entlassung der italienischen Arbeiter nothwendig machten. Trotz alledem konnte die Strecke dennoch am 24. August 1867 eröffnet werden.

Auch der Krieg des Jahres 1866 hatte wieder vielfache Zerstörungen im Gefolge, doch wurden auf dem derzeitigen gesellschaftlichen Netze nur die gemauerte Isonzo-Brücke bei Görz und der Tunnel von Sagrado zur Sprengung hergerichtet. Zur Sprengung dieser Objecte kam es jedoch nicht.

Die kriegstechnische Wichtigkeit und Leistungsfähigkeit der südlichen Eisenbahnlinsen Oesterreichs zeigte sich in diesem Feldzuge im hellsten Lichte. Im Zeitraume vom 1. bis 19. Mai wurde der ganze Transport der Südarmerie bewältigt. Es handelte sich hierbei um die Beförderung von circa 180.000 Mann, 7400 Pferden, 920 Geschützen und Fuhrwerken und 25.200 Tonnen Verpflegungsgütern, welche mit 427 Zügen abtransportiert wurden, so dass täglich 22—23 Militärszüge zur Einleitung gelangten. Eine annähernd ebenso grosse Armee wurde in der Zeit vom 20. Mai bis zum 30. Juli nach Italien geschafft. Im Juli erfolgte überdies auch schon der Rücktransport grosser Truppenkörper einestheils über Verona nach Bozen, andererseits über Triest und Villach sowohl via Graz als über Pragerhof—Kanizza—Oedenburg. In der ersten Hälfte August dagegen wurde wieder eine gewaltige Heersäule gegen Italien vorgeschoben.

Die gesammten Transportleistungen der Südbahn in diesem Feldzuge beziffern sich nach officiellen Angaben mit 546.130 Mann, 55.030 Pferden, 8958 Geschützen und Fuhrwerken und 95.025 Tonnen Militärgütern, zusammen 45.201 Wagenladungen, welche in 1782 Zügen von durchschnittlich 50 Achsen befördert wurden.

Auch dieser Krieg brachte trotz der glänzenden Waffenthaten der Südarmerie und der Flotte für Oesterreich schwere Verluste. Wir haben für unsere Darstellung zu verzeichnen, dass durch den Frieden zu Wien vom 3. October 1866 Venetien und dessen Eisenbahnen (über 1200 km) an Italien übergiengen.

Auf Grund der Artikel X—XII des Friedensvertrages schloss die Gesellschaft am 13. April 1867 mit der österr. Regierung einen Vertrag, durch welchen sie unter anderem den Ausbau des Triester Hafens auf Staatskosten, ferner die Verpflichtung zum Baue der Strecken Mura—Keresztur—Bares und Bruck—Leoben übernahm. Diese beiden Linien, deren eine das Fünfkirchner, die andere das Leobner Becken zu erschliessen bestimmt war, wurden am 1. September 1868

eröffnet. In dieselbe Zeit fällt auch der Bau der Montanbahnen zu den Kohlenwerken bei Sagor und Römerbad (Brezno), sowie der Schlepfbahn zur k. k. Zinkhütte bei Hrastnigg.

Noch immer aber war die Kärntner Linie ein Torso, trotzdem deren Fortsetzung als südliche Verbindung mit Tirol in ihrer commerciellen und taktischen Wichtigkeit voll gewürdigt wurde. Nach langwierigen Verhandlungen wurde endlich im Spätherbst 1869 auch diese Strecke in Angriff genommen. In ihrem ersten Theile — von Villach bis Lienz — ist sie fast ausschliesslich Thalbahn, während sie in ihrem weiteren Verlaufe den ausgesprochenen Charakter einer Gebirgsbahn hat. Bis Toblach zieht sie im Thale der Drau, übersetzt sodann die Wasserscheide und läuft im Thale der Rienz weiter bis zur Einmündung derselben in den Eisack bei Franzensfeste. Die reichen Naturschönheiten des Glocknergebietes und vorwiegend der Dolomitenwelt bewogen später — im Jahre 1878 — die Gesellschaft zum Baue des seither verkauften Hôtels in Toblach, durch welchen dem breiten Strome der Vergnügungsreisenden der Weg zu den herrlichen Panoramen von Landro, Schludersbach und Cortina d'Ampezzo gewiesen wurde. Der Weg durch die wilde romantische Gebirgsnatur des oberen Drauthales und des Rienzthales musste freilich mit schwerer Mühe erzwungen werden. Hier begegnen wir wieder den mächtigen Uferschutzbauten, den Wildbachverbauungen und complicirten Brückenconstructionen. Unter den letzteren sind die bedeutendsten jene bei Spittal, Oberdrauburg, Percha, Olang und Mühlbach, sowie die einziehbar construirten Gitterbrücken beim Eintritte in die Franzensfeste und beim Ausgang aus derselben. — Die Bauwerke sind in ihrer Ausführung jenen der Brennerlinie gleichgehalten und wirken auch hier ausserordentlich anheimelnd und gefällig. Die 209 km lange Linie wurde am 30. November 1871 eröffnet.

Zu gleicher Zeit mit den auf die Pusterthalbahn bezughabenden Specialgesetzen wurden auch jene in Betreff des Baues der Linie St. Peter—Fiume beschlossen. Hier sollte ein zweiter grosser Handelshafen dem Verkehre zugänglich gemacht werden. Widrige Terrain- und Schichtungsverhältnisse einerseits, das langsame Fortschreiten der Hafengebauten andererseits, endlich — und nicht in letzter Linie — die grossen Dammrutschungen in der Bittinjeschlucht verzögerten die Vollendung und Betriebseröffnung bis zum 25. Juni 1873. An den herrlichen Gestaden des Quarnero erstanden im Jahre 1884 in eigener Regie der Gesellschaft die Curanstalten in Abbazia, welche den Ruf der „österreichischen Riviera“ und ihrer herrlichen, fast tropischen Schönheit, ihrer heilkräftigen klimatischen Verhältnisse in die weite Welt hinaustrugen. Diese Curanstalten wurden im Jahre 1898 an die Internationale Eisenbahn-Schlafwagen-Gesellschaft verpachtet.

In die Jahre 1867—1873 fällt der bereits erwähnte Ausbau des Triester Hafens. Nach Fertigstellung dieser Bauten war die ganze Anlage mit ihren mächtigen Lagerhäusern nebst entsprechenden Manipulationsgebäuden u. s. w. dem damaligen Freihafencharakter Triests vollkommen angepasst. Freilich waren durch die im Jahre 1891

ausgesprochene Aufhebung des Freihafens **grossartige** Ergänzungsbauten geboten: damals aber konnte man in **Vervollständigung** der fast fertiggestellten Hafenbauten unmittelbar an die **Tieferlegung** des Triester Bahnhofes schreiten, dem man eine sehenswerte, **imposante** Vestibülanlage gab. Die Magazine blieben in Geleisehöhe liegen und wurden an den Enden durch einen als Querbau angeordneten Silo (Elevator), die erste derartige Anlage in Oesterreich, verbunden. Auch die heutige Form des Wiener Bahnhofes stammt aus jener Zeit. Das Problem einer praktischen und eleganten Bahnstationsanlage ist hier glänzend gelöst. Man vergegenwärtige sich nur das mächtige Vestibule, aus welchem eine breite zweitheilige Aufgangstreppe zur Halle hinaufführt, welche eine Spannweite von 36 m erhielt. Die Hallengeleise sind in drei Gruppen angeordnet, welche von zwei Längsperrons, sowie von zwei Zungenperrons umschlossen sind. Diese Perrons gehen wieder von einem allen gemeinsamen Stirnperron aus und ermöglichen demnach die Abfertigung der Züge, unabhängig voneinander, in den kürzesten Zwischenzeiten, umsomehr als sämtliche Hallengeleise durch Weichenstrassen mit den Hauptgeleisen verbunden sind. — Dagegen mussten wegen der beschränkten Raumverhältnisse die zur Endstation gehörigen Anlagen, z. B. Werkstätten, Gasanstalten, Heizhäuser, Wasserstationen, Magazine, Güterschuppen, Arbeiterwohnhäuser, endlich der Frachtenbahnhof in der Richtung der Bahnlinie bis nach Meidling vertheilt werden.

Im Jahre 1872 wurde die **zweite** Erweiterung der Werkstätte Wien durchgeführt, am 18. Mai desselben Jahres der Betrieb auf der Leoben—Vordernberger Bahn aufgenommen, in den Jahren 1873, 1875 und 1879 die Marburger Werkstätte vielfach erweitert, sowie auch zwischen 1872 und 1879 das zweite Geleise in der Strecke Bruck a/M.—Spielfeld verlegt wurde. Am 3. November 1875 war die Wien—Pottendorf—Wr. Neustädter Bahn vollständig fertiggestellt; der bereits im Jahre 1872 eröffnete Flügel Ebenfurth—Neufeld wurde jedoch bis Ende October 1879 durch animalische Zugkraft bedient.

Am 15. und 19. Jänner 1879 erfolgte der fürchterliche Bergsturz bei Steinbrück, der ungeheure Felsmassen in das Santhal niedertrug, den Bahnkörper auf eine Länge von 200 m vollständig rasierte und das Wasser der Sann derart staute, dass das Flussbett bis zur Einmündung in die Save trockengelegt wurde. Vor allem musste daher — noch vor Herstellung eines Bahnprovisoriums — ein Durchstich durch die bis zu einer Höhe von 7 m über dem Bahnniveau aufgehäuften Gesteinsmassen in Angriff genommen werden, um dem Stauwasser Abfluss zu verschaffen, und dann erst konnte an die Herstellung der Bahn selbst gedacht werden, zu welchem Zwecke ein Einschnitt durch das Sturzmaterial geführt wurde. Vier Tage nach dem Elementarereignisse wurden bereits die ersten Eisenbahnzüge über das Provisorium geleitet. Der bosnische Feldzug des Jahres 1878 erbrachte wieder den glänzenden Beweis für die Leistungsfähigkeit der Südbahn. In sechs Tagen, vom 13. bis zum 18. Juli, wurden 19.000 Mann von Graz über Pragerhof nach Kanizsa, vom 10. bis zum 14. Juli 20.000 Mann von Triest über Laibach—Agram nach Sissek, endlich auf beiden

Linien der grösste Theil der Reserven und Anstalten des 13. Corps betördert. Diese Transporte in Verbindung mit den bereits vorher nach Vukovář, Essek und Triest abgegangenen Ergänzungen, dazu die in die Zeit vom 28. August bis 7. September fallende Beförderung der 14. Infanterie-Truppen-Division von Oedenburg über Zákány—Agram an die Grenzen des Kriegsschauplatzes, müssen überdies ganz besonders von dem Gesichtspunkte aus in Betracht gezogen werden, dass gleichzeitig der regelmässige Personen- und Güterverkehr ohne Störung abgewickelt wurde. In das Kriegsjahr fällt auch die Betriebsübernahme der Graz—Köflacher Bahn.

Im Herbst des Jahres 1882 wurde Tirol und Kärnten von einer entsetzlichen Hochwasserkatastrophe heimgesucht. Von Villach an bis über Franzensfeste hinaus und von Bozen bis Ala war der Bahnkörper an vielen Stellen, zwischen Oberdrauburg und Franzensfeste allein in einer Länge von 12 km, vollständig zerstört. Am schrecklichsten war, abgesehen von dem durch die Etsch hervorgerufenen Dambruch zwischen Bozen und Branzoll, die Strecke zwischen Atzwang und Blumau hergenommen, wo der Eisak den mächtigen Stegerdamm in einer Länge von 570 m vollständig weggerissen hatte. — Die Wiederherstellungsarbeiten erforderten mehrere Jahre angestrengtesten Fleisses.

Von dem beispiellosen Unglück, welches das ungezügelte Walten der Elementarmacht über die beiden so hart betroffenen Länder brachte, kann hier nicht die Rede sein.

Des Südbahnhôtels in Toblach, sowie der Curanstalten in Abbazia wurde bereits a. a. Orte gedacht. Auch in der Nähe von Wien erstand im Jahre 1882 eine ähnlichen Zwecken dienende Anlage, das Südbahnhôtel Semmering. Damit war ein eminenter Höhenkurort, 1000 m über dem Meere, sozusagen an die Thore Wiens gerückt, der frohe und behagliche Genuss einer grandiosen Alpenscenerie ermöglicht. Um das Hôtel, dessen Jahresfrequenz heute an 40.000 Personen beträgt, hat sich seither eine stattliche Villencolonie gebildet, welche in naher Zukunft noch bedeutend vergrössert werden dürfte — ein Beweis, dass die Anlage einem wirklichen und starken Bedürfnisse entspricht.

Am 15. August 1883 erfolgte die Eröffnung der Vicinalbahn Güns—Steinamanger, am 18. desselben Monats jene der Localbahn Liesing—Kaltenleutgeben. Im Winter 1884/85 wurde auf der Localstrecke von Wien bis Mödling (später bis Vöslau) die elektrische Blocksignalisierung eingeführt; das Jahr 1885 brachte den Umbau der Stationen von Hetzendorf bis Mödling, die Eröffnung der Localbahn Spielfeld—Radkersburg (14. Juli) und am selben Tage die vollständige Betriebseröffnung der elektrischen Bahn Mödling—Hinterbrühl — der ersten mehrere Kilometer langen Anlage dieser Art — endlich am 18. August die Eröffnung der Bares—Pakráczter Bahn.

In der Nacht vom 17. auf den 18. August 1891 löste sich infolge eines heftigen Gewitterregens eine mächtige Muhre von der Höhe des Gonderbachthales los, lagerte sich nach theilweiser Zerstörung des Ortes Kollmann (bei Waidbruck) über die ganze Breite des Eisak und staute diesen wilden Gebirgsfluss um mehr als 12 m.

Endlich brachen die Wässer gegen die linke Thallehne hin aus und vernichteten in ihrem rasenden Laufe gegen Süden den Bahnkörper vollständig in einer Längenausdehnung von 550 m. — Die Wiedergutmachung des Schadens und die Sicherung der neuen Anlage erforderte mehrjährige schwere Arbeit.

Neben den in die folgenden Jahre fallenden sonstigen Reconstructionen, Uferschutzbauten, Wildbachverbauungen, Schneeschutzanlagen und Erweiterungsbauten sei noch der Eröffnung der Localbahn Radkersburg—Luttenberg (16. October 1890), Cilli—Wöllan (28. December 1891), der Schmalspurbahnen Preding—Wieselsdorf—Stainz und Pöltschach—Gonobitz (27. November, bezw. 30. December 1892), sowie Kapfenberg—Au-Seewiesen (9. December 1893), endlich der Legung des zweiten Geleises in der Strecke Wörgl—Innsbruck (1891) und Schelleberg—Gossensass (1898) gedacht. Im December 1898 erfolgte noch die Eröffnung und Betriebsübernahme der Ueberetscherbahn (Localbahn Bozen—Kaltern).

Schliesslich erwähnen wir noch die von der Gesellschaft errichteten und erhaltenen Schulen, u. zw. eine einclassige in Breitenstein am Semmering, eine vierclassige mit Oeffentlichkeitsrecht für Kinder von Arbeitern der Werkstätte Marburg, endlich die in Meidling und Marburg bestehenden Kinderasyle, welche zur Aufnahme von je 500—600 Kindern im Alter von zwei bis zu sechs Jahren bestimmt sind. Dem eisernen Jahrhundert hat die Eisenbahn das Siegel des Verkehrs aufgedrückt; sie ist berufen, im 20. Säculum als gigantisches, weltumspannendes Denkmal menschlicher Thatkraft und strengen Forschergeistes in stetem Fortschreiten ihre hohe Culturmission zu krönen. Sie hat Milliarden von Werten geschaffen, sie hat als mächtiger Factor des Weltverkehrs und der Socialpolitik binnen wenigen Decennien friedlicher Arbeit eine der grössten Revolutionen aller Zeiten siegreich vollbracht, aus dem mittelalterlichen Ruhrrecht heraus die heutige detaillirte Eisenbahngesetzgebung entwickelt und eine mächtige Organisation sowohl auf technischem und commerciellem Gebiete wie auch auf dem Gebiete des Associationswesens inaugurirt.

Und auf diesen beispiellosen Entwicklungsgang haben die Cyklopenbauten des Südbahngebietes mächtigen Einfluss geübt — nicht nur für unser engeres Vaterland, sondern für den Erdball. In Oesterreich wurde die Bergwelt unter das Joch der Locomotive gezwungen: was seither in den Alpen, im Kaukasus, in den Pyrenäen und Abruzzen, in den Anden und Cordilleren an Gebirgsbahnen geschaffen wurde, fusst auf der ersten, der grundlegenden Leistung dieser Art: dem Baue der Semmeringbahn, und auf den bei der Ueberschienung des Brennerpasses und des Toblacher Feldes gewonnenen weiteren Erfahrungen. — Als Saugader des Weltverkehrs war das südliche Eisenbahnnetz Oesterreichs gedacht — den kühnen Weg zum Aufblühen des Weltverkehrs haben gerade diese Linien gezeigt und damit seine volle und gedeihliche Entfaltung gezeitigt.

Wien.

Der Fremde, der auf einem Zuge der Südbahn sich der Station Meidling nähert, genießt von der Höhe des Eisenbahndammes einen ungemein fesselnden Ausblick auf die herrlichen Waldberge des Kahlen- und Leopoldsberges, des Hermannskogels und Kobenzl; je mehr der Zug seiner Endstation entgegensaust, desto reizvoller entrollt sich das Panorama Wiens zu Füßen der genannten Berge. Wie von einer Aussichtswarte aus genießt man einen freien Ausblick über das stattliche Häusermeer mit seinen Thürmen und mannigfachen charakteristischen Wahrzeichen.

Da blickt der Fremde wohl mit neugierigem Blick nach dem vielgerühmten und vielbesungenen Stefansturm aus und der Einheimische, der nach langer Trennung wieder zurückkehrt in seine Vaterstadt, zerdrückt eine Freudenthräne, wenn er den schlanken gothischen Thurm erblickt, an dessen Spitze der goldene Adler im Sonnenschein erglänzt.

Der Kundige vermag sich bald zu orientieren, wenn er aus den einförmigen Häusermassen ein hervorragendes Gebäude als Merkzeichen ins Auge faßt.

So findet er, von der mächtigen Kuppel der Karlskirche ausgehend, gar bald die gewaltige Häuserzeile der Ringstrasse; die beiden congruenten Kuppeln der Hofmuseen leiten den Blick zur Kaiserburg und weiterhin verrathen die gothischen Thürme der Votivkirche und des Rathhauses den schönsten Platz der Welt, den Franzensring.

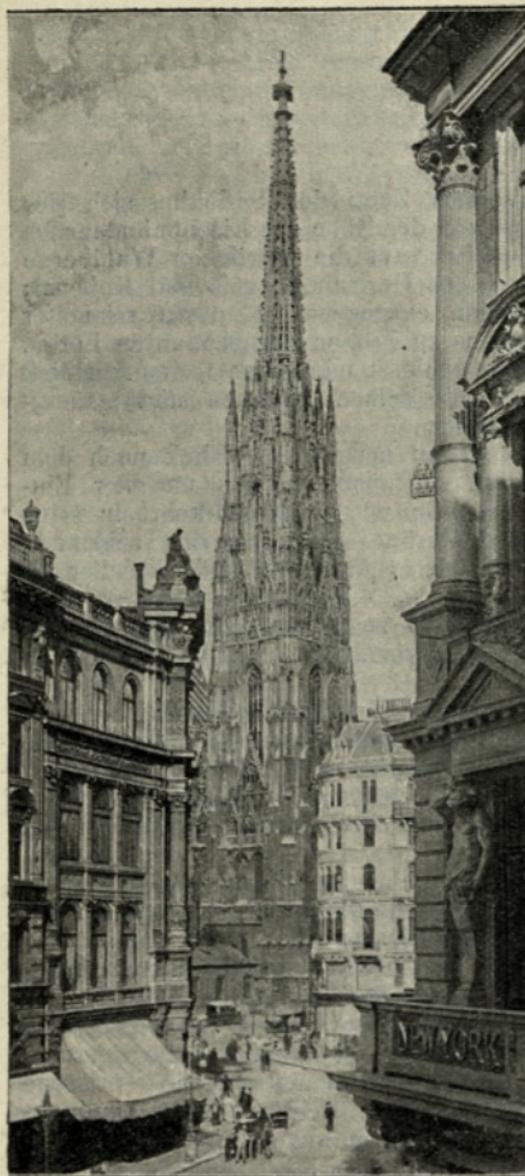
Weit hinter der vielthürmigen „inneren Stadt“ ragen aus der grünen Oase des Praters der gigantische Trichter der Rotunde und das jüngste Merkzeichen Wiens, das Riesenrad.

Aber ehe wir uns in der verwirrenden Pracht der architektonischen Wunder zurechtfinden, braust der Zug in die Halle.

„Station Wien!“ ruft der Conducteur mit keinem grösseren Stimmaufwand, als mit dem er Baden, Mödling, Liesing gerufen hat. Und doch wird manchen, der zum erstenmal die vielgepriesene Kaiserstadt an der Donau betritt, ein ehrfürchtiger Schauer durchrieseln, wenn er das tausendjährige Wesen in unvergänglicher Jugendschöne vor sich sieht.

Er hat allerdings nicht Zeit zu historischen Ausflügen seiner erregten Phantasie. Das Wien der Römer, der Babenberger, das Wien der Türkenbelagerung und Karls VI. kann ihm erst später lebendig werden, wenn er in dämmerigen Gassen der inneren Stadt Zwiesprache hält mit den steinernen Zeugen einer grossen vielbewegten Vergangenheit.

Gleich vor der Bahnhofhalle empfängt den Reisenden ein Wortschwall der verschiedencn Fuhrwerksbesitzer. — Fiaker, Ein-



Stefansdom.

spänner-Kutscher, Stellwagen-Conducteure, auch Dienstmänner und Gepäckträger bieten ihre Dienste an. Unweit vom Ausgang ist die Haltestelle der „Tramway“. — Die Stellwagenconducteure machen den Fremden sofort mit den Namen der einzelnen Bezirke vertraut, indem sie diese in ohrenbetäubendem Durcheinander den Ankommenden zurufen: „Wieden, Margarethen, Matzleinsdorf, Mariahilf, Alsergrund, Praterstrasse, Leopoldstadt, Landstrasse, Stefansplatz!“

Wer es aber vorzieht, in einem der weitgerühmten fischen Fiakerzeugl seinen Einzug zu halten, der findet solche in hinreichender Anzahl vor der Ankunftshalle. Er wird damit gleich seine Localstudien beginnen können. Der Wiener Fiaker ist noch eine von den wenigen urwüchsigen Wiener Typen, welche uns das mit Riesenschritten der Weltstadt zueilende Wien gelassen hat. Er hat in der Regel das Aeussere eines behäbigen vorstädtischen Kleinbürgers, allerdings mit starker Betonung einiger auffallender Kleidernuancen; unter denen der „Stöser“, ein Cylinderhut mit gerader Krämpe, die „quadrallierten“ Beinkleider, auch einsamterer Flaus und die gewichtigen Bre-

loques an der Uhrkette, sowie die eigenartig gefärbten und geformten Halstücher am meisten ins Auge fallen. Manchmal aber unterscheidet er sich auch nicht durch die kleinste Nuance von seinem „Gawlier“ (Cavalier, Fahrgast), dem er sich mitunter in erschreckender Weise auch in Sprache und Alluren anpasst.



Graben.

Der Fiaker ist höflich im Umgang, der mit einer gewissen jovialen Vertraulichkeit gemischt ist; er liebt das gute Trinkgeld und ist ein Casuistiker in Taxangelegenheiten, die übrigens ein Fremder auch mit Zuhilfenahme von Logarithmen niemals ergründen wird. Allerdings wird er dafür mit einer Gewandtheit und Schnelligkeit durch die engen, gewundenen Gässchen der inneren Stadt, und durch das Menschen- und Wagengewühle der Hauptstrassen gelotst, wie in keiner anderen Hauptstadt Europas.

Als Mittelpunkt der Stadt gilt der Stefansplatz mit dem altherwürdigen Dome. Von ihm aus gelangt man über den Graben, die Kärtnerstrasse, die Schulerstrasse und die Rothenthurmstrasse nach allen Windrichtungen des grossen Stadtgebietes. Die genannten Strassen und Plätze bilden zugleich die stärksten Verkehrsadern, denen sich noch die Plätze und Strassen „Freiung“, „am Hof“, Neuer Markt, Kohlmarkt, Michaelerplatz, hoher Markt, Franzensplatz, Josefsplatz, Fleischmarkt, Judenplatz anschliessen.

Die innere Stadt, bis zum Jahre 1857 Festung, ist in ihrem alten Theile das Bild einer tausendjährigen Entwicklung. Das Ruprechtskirchlein reicht schon in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts und ist das älteste Baudenkmal Wiens. Gleich ehrwürdigen Alters sind der Stefansdom, die Salvatorkapelle und einzelne Theile



Parlament.

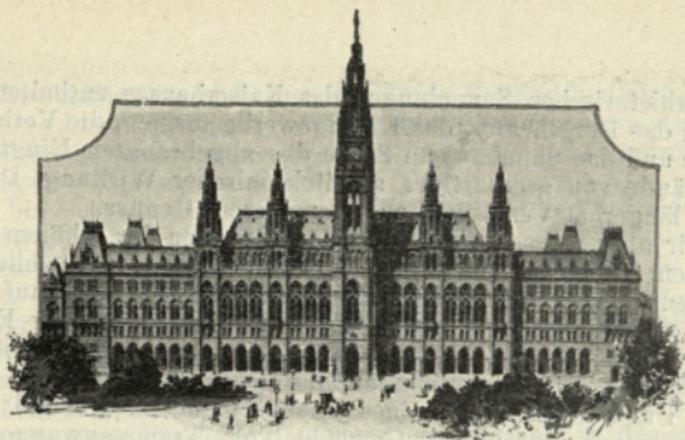
der kaiserlichen Burg. An diesem letzteren grossartigen Baumonumente sind die grossen Kunstperioden, welche Wien in baulicher Beziehung durchgemacht, am anschaulichsten nachzuweisen. Die einstmalige Burg der Babenberger Herzoge stand am Hof an der Stelle des jetzigen Kriegsministeriums. Erst Leopold VII. verlegte im 13. Jahrhundert seine Residenz an die Stelle der heutigen Hofburg. Der sogenannte Schweizerhof ist der älteste Theil der kaiserlichen Residenz. Die

grosse Bauperiode des prachtliebenden Karls VI. findet in der Bibliothek und in der herrlichen Reichskanzlei ihren Ausdruck, welche nach den Entwürfen des genialen *Fischer von Erlach* gebaut wurden. Seine weiteren Pläne fanden erst in neuester Zeit ihre Vollendung durch den Ausbau des herrlichen Traetes gegen den Michaelerplatz zu, während die neue, glänzende Bauperiode unserer Zeit in dem Ausbau des linken Burgflügels ihren prunkhaften Ausdruck findet.

Wir können sie nicht alle aufsuchen, die herrlichen Baudenkmäler, welche der Kunstsinne und der Bürgerfleiss der Wiener in dem verflossenen Jahrtausend zu Ruhm und Ehre der Stadt errichtet hat. Ein Rundgang durch die zum Theile noch engen und gewundenen Strassen der inneren Stadt bietet für den kunstsinnigen Beschauer eine Fülle von Genüssen, die er in den modernen Weltstädten mit rascher Entwicklung vergeblich suchen würde. Auf Schritt



Radetzky-Monument.



Rathhaus.

und Tritt fesseln ihn neue Eindrücke. Bald fühlt er sich in die früheren Jahrhunderte versetzt, bald steht er wieder vor einem raffiniert ausgeführten, mit dem Eklekticismus aus einer grossen Zeit geschmückten Bau. Die hochklingenden Namen Fischer von *Erlach*, Lukas *Hildebrand*, sowie die der Bildhauer Raphael *Donner*, *Zauner* und vieler anderer werden hier vor dem sinnenden Auge des Kunstverständigen lebendig. Ganz anders wird das Bild, wenn wir die innere Stadt verlassen und das mit durchaus modernen Bauten bedeckte Gebiet der ehemaligen Festungswälle und Glacis, das Stadterweiterungsgebiet betreten. Die Ringstrasse! Jeder gebildete Europäer hat sie nennen gehört mit derselben Achtung, mit der man von den *Champs-Elisée* in Paris, von der *Friedrichstrasse* in Berlin, dem *Newsky-Prospect* in Petersburg spricht; aber der Eindruck dieser schönsten und breitesten Strasse der Welt ist doch immer für den Fremden ein überwältigender. Der *Burgring* und der *Franzensring* gewähren ein architektonisches Bild von unübertroffener Pracht. Trotzdem die Monumentalbauten dieses Theiles der Ringstrasse den verschiedensten Stilarten angehören, bilden die gemischten Bauformen in ihrer Totalität doch ein harmonisches Ganze und man möchte sich daraus weder die hellenistischen Baulinien des Parlaments (*Theophil Hansen*), noch die gothischen Zierformen des Rathhauses (*Friedrich Schmidt*) oder die herrlichen Renaissance-motive der Universität (*Heinrich Ferstel*) und des Burgtheaters (*Baron Hasenauer*) hinwegdenken.

Die mächtige doppelte Häuserzeile, welche sich als *Ringstrasse* um die Stadt zieht, hat der modernen Architektur den Anlass zur Ausbildung des „Wiener Stils“ gegeben, der in den zahlreichen Prunkbauten dieser Häuserviertel zum Ausdruck gelangt. Die Namen *Siccardsburg*, *van der Nüll*, *Theofil Hansen*, *Friedr. Schmidt*, *H. Ferstel*, *Semper*, *Hasenauer*, *Wielemanns*, *Fellner* sind als Schöpfer dieser Monumentalbauten jedem Kunstkenner geläufig.

Hier fesseln zahlreiche Staats- und Hofgebäude den Kunstsinn und die Wissbegierde der Fremden. Vor allem die herrlichen Hofmuseen, zwei congruente, gewaltige Prunkbauten, die kunsthistorischen

und naturhistorischen Sammlungen des Kaiserhauses enthaltend. Die Oper und das Burgtheater, das Kunstgewerbemuseum, die Votivkirche, die Börse und das Sühnhaus an Stelle des abgebrannten Ringtheaters, sind Gebäude von grossartiger architektonischer Wirkung. Das alles lockt zu längerem Verweilen, zu intensiverem Genuss.

Wir aber müssen rasch durch die Strassen der schönen Donau-stadt eilen; denn Wien nach Gebür ausführlich zu schildern ist nicht unsere Aufgabe. Einen Blick werfen wir noch auf den im Frühjahr und Herbst so belebten Ringstrassencorso von der Ecke des Kärntner Rings bis zum Parkring mit seinem eleganten Gewühle von Spaziergängern, seinen interessanten Typen und seinen schönen Frauen. Dann winken wir eines jener schmucken „Zeugel“ herbei, die so gewandt durch das Gewühle von Tramwaywaggonen und anderen Vehikeln zu steuern wissen und lassen uns im raschesten Tempo durch die Stadt fahren. Zunächst geht es über den Kolowratring und Parkring, dann über die Aspernbrücke und durch die Praterstrasse in den Prater. Auf der Aspernbrücke werfen wir einen Blick auf den mit schönen Neubauten geschmückten Franz Josefs-Quai. Die festungsartige Franz Josefs-Kaserne gehört allerdings nicht zu diesen Neubauten. Sie harret ihrer Demolierung und verdankt nur einigen Kompetenzstreitigkeiten zwischen Gemeinde und Aerar eine ruinenhafte Existenz. Der Donaukanal, ein künstlicher Seitenarm der Donau, bietet mit seinem spärlichen Schiffsverkehr kein allzu bewegtes Bild, ausser zur Zeit der Wettrennen, wo eine kleine Dampferflottille viele Tausende zwischen der Stadt und der Freudenau befördert. Wir sind in der Leopoldstadt.

Der Prater! Wer könnte dieses Wiener Volks-Epos erschöpfend beschreiben! Die Völkerwanderung an Sonntagen! Die grosse Symphonie des Wohlbehagens und der Freude! Hier im Volksprater kommen sie alle zusammen, die Völker von der Landstrasse, der Wieden, von Währing, Hernals, von den unteren Gründen, von Lichtenthal und Thury, vom Neubau und Spittelberg und sie verstehen sich prächtig in dem Gewühl des Wurstelpraters; bei den mannigfachen musikalischen Genüssen des Ringelspiels und der Fünfkreuzertänze. Wer das Wiener Volk von seiner liebenswürdigsten Seite kennen lernen will, der suche es hier bei seiner Sonntagserholung auf; da wird über die heiteren Ausbrüche der Volksseele noch mancher Schimmer goldigen Humors und erwärmender Gemüthlichkeit huschen — von jener sagenhaften Gemüthlichkeit, die in dem Weltstadtgetriebe einer modernen Metropole immer mehr entschwindet.

Die Wettrennen, die Ausstellungen, „Venedig in Wien“, der glänzende Corso mit vielfacher Wagenreihe an schönen Frühlingstagen in der Nobel-Allee, das Schauen und Bewundern der Zehntausende und das „sich bewundern lassen“ der Tausende, das alles gehört zum Bilde des Praters.

Die neunzehn Wiener Bezirke weisen jeder des Eigenthümlichen und Sehenswerten genug auf, um eine separate Beschreibung zu verdienen. Wir können aber nur einen Blick aus der Vogelperspektive auf dieses Häusermeer werfen.

+ Der belebteste und gewerbreichste Vorstadtboulevard ist die Mariahilferstrasse. Hier sind — die Hauptverkehrsadern der inneren Stadt natürlich ausgenommen — die reichsten und meistbesuchten Verkaufsgewölbe, insbesondere der Textilbranche. Von der Casa piccola bis zur ehemaligen „Linie“ reiht sich ein Verkaufsladen an den andern. Dieser riesige Geschäftsverkehr, der sich auch in der angrenzenden Kirchengasse und Neubaugasse zum Theile fortsetzt, wird von keiner Hauptstrasse der übrigen Bezirke erreicht.

Der Bezirk Neubau enthält die berühmten Hofstallgebäude, nach den Plänen Fischer von Erlachs erbaut und den von demselben Künstler erbauten Palast der ungarischen Leibgarde. Auch im angrenzenden achten Bezirk Josefstadt ist ein herrlicher Bau des berühmten Architekten, das Fürstlich Auerspergische Palais. In demselben Bezirke befindet sich auch die Alt-Lerchenfelder Pfarrkirche mit den herrlichen, von Kupelwieser und Engerth nach den Cartons von Führich ausgeführten Fresken und Ornamenten.

Der neunte Bezirk Alsergrund enthält das riesige, den modernen Anforderungen leider nicht mehr entsprechende allgemeine Krankenhaus, die Landesirrenanstalt, das städtische Versorgungshaus und das von Kaiser Josef II. erbaute Josephinum, eine medicinisch-chirurgische Militärakademie.

An Palästen besitzt der Alsergrund das grosse fürstl. Lichtenstein'sche Palais mit der berühmten Gemäldesammlung, das Palais Clam-Gallas, das moderne Palais des Grafen Chotek und das gräfl. Czernin'sche Palais mit reicher Gemäldesammlung. Das Landesgerichtsgebäude und das k. k. militärisch-geographische Institut und viele andere monumentale Bauten zieren noch ausser den genannten diesen Bezirk.

Der schönste und zierlichste Bau des Bezirkes ist jedoch die Votivkirche, von Erzherzog Ferdinand Max, zur Erinnerung an die glückliche Errettung des Kaisers aus Mörderhand, errichtet. Heinrich Ferstel hat sie gebaut.

Ueber dem nunmehr eingewölbten Wienfluss, in dessen Bett die Züge der Stadtbahn verkehren, sind die Bezirke Landstrasse, Wieden, Margarethen gelegen. Dem Bezirk Landstrasse geben die zahlreichen Palais und umfangreichen Gärten ein vornehmes Gepräge. Der Schwarzenberggarten, im englischen Stile angelegt und terrassenförmig aufgebaut, gehört zu den schönsten und besuchtesten Erholungsorten Wiens. Das gleichnamige Sommerpalais ist von dem vielberühmten Verschönerer Wiens, Fischer von Erlach. Das k. k. Belvedere, ein Prachtbau Hildebrands, wird gegenwärtig als Residenz des Erzherzogs Franz Ferdinand umgebaut. Der ebenfalls terrassenförmig aufgebaute Garten ist im Zopfstile Le Nôtre's angelegt.

Die Vorstadt Wieden weist die herrliche Karls-Kirche, den schönsten Bau Fischer von Erlachs auf. Ausser diesem Prachtbau sind nur das Polytechnicum, die protestantische Schule (von Hansen mit Statuen von Hans Gasser), das Theresianum und einige moderne Palais erwähnenswert.

Hier ist auch der „Naschmarkt“, der Sitz der oftbesprochenen, in zahllosen Anekdoten verherrlichten „Fratschlerinnen“.



Stadtbahn.

Eine Wanderung durch die Vororte, welche seit 1890 mit Wien vereinigt sind, ein Ausflug in die reizenden Umgebungen Wiens würde auch zu einem, wenn auch nur flüchtigen Gesamtbilde der Kaiserstadt gehören. Wir aber wollen uns der neuerbauten Stadtbahn anvertrauen und im Flug die äusseren Stadtbezirke durchheilen.

Wir beginnen die Fahrt auf dem *Heiligenstädter* Bahnhof. Wenn wir die äussere Stadtbahnlinie benützen, so fahren wir zwischen *Unter- und Ober-Döbling* durch einen grossen Tunnel unter der *Türkenschanze*, dann zwischen *Währing* und *Neugersthof* über *Hernals*, *Ottakring*, *Breitensee*, *Penzing* nach *Hütteldorf*; von wo wir auf der inneren Gürtellinie, an *Hietzing* und *Schönbrunn* vorüber, über *Sechshaus* und *Meidling* längs der Gürtelstrasse zwischen den westlichen Vorstädten und den Vororten wieder zum Heiligenstädter Bahnhof zurückgelangen.

Eine dritte Linie, die *Wienthal-* und *Donau-Canal-Linie*, ist noch im Bau begriffen und dient dazu, ins Herz der Stadt zu führen. Die äussere Stadtbahnlinie gewährt einen freien Ausblick bis an die Grenzen des neuen, weitabgesteckten Gemeindegebietes.

An das uralte *Heiligenstadt*, allwo S. Severinus geweiht haben und der römische Kaiser Probus die ersten Reben gepflanzt haben soll, schliessen sich die weitberühmten Weingelände von Nussdorf, Grinzing, Neustift, Sievering, wo es die echten Weinbeisser an Sonntagen hinzieht. Zwischen Nussdorf und Heiligenstadt ist der *Beethoven-*

platz, wo der Titan zur Sommerfrische geweiht. Liebliche Villegiaturen ziehen sich längs der Hügelketten empor: *Salmansdorf*, *Pötzleinsdorf*, *Dornbach*, *Newwaldegg*. Ueberall klingt es und singt es zur Sommerszeit von frohen Menschen, die die Waldgehänge des *Kahlenberges*, des *Kobenzl* und *Galizinberges* aufsuchen, um ihren jedem Wiener angeborenen Natursinn zu befriedigen.

Die *Zahnradbahn* befördert an Sonntagen Tausende auf die Höhe des *Kahlenberges*, von wo die Wanderung auf schattigen Waldwegen zum *Leopoldsberg* mit seiner herrlichen Aussicht auf den Donaustrom und das Marchfeld bis zu den Karpathen angetreten wird. Andere wandern auf den *Kobenzl*, dessen *Schloss* in ein *Hôtel* verwandelt wird, und der später ein grosses Villenviertel tragen soll, oder auf die herrliche Aussichtswarte „*Am Himmel*“. — Die *Türkenschanze*, eine Anhöhe zwischen *Döbling* und *Währing*, besitzt einen schönen Park mit prächtigem Fernblick, dann die *Sternwarte* und die *Hochschule für Bodencultur*. Daran schliesst sich das *Cottageviertel* von *Währing*, eine Anlage von Familienhäusern in allen möglichen Stilarten, von kleinen Gärten umgeben.

Die lieblichen Sommerfrischen von *Hacking*, *St. Veit*, *Hietzing*, *Lainz* erhalten einen erhöhten Reiz durch die Nähe des kaiserlichen Lustschlusses *Schönbrunn* mit seinem paradiesischen Park. Eine ganze Völkerwanderung bewegt sich an schönen Nachmittagen hinaus in den prachtvollen, im Stile Le Nôtre's gehaltenen Park mit seinen Grotten, Obeliskten, Ruinen, mit seiner Menagerie, seinem botanischen Garten und seiner, gleich einem Feenschlosse weithinglänzenden *Gloriette*. Von dieser *Gloriette* genießt man einen entzückenden Ausblick auf Wien.

Weiterhin das volkreiche *Meidling* und der rasch emporgeblühte zehnte Bezirk *Favoriten*. Hier liegt an der Triester Strasse das *Kaiser Franz Josef-Spital*, ein nach den neuesten Principien der Hygiene im Pavillonssystem erbautes Krankenhaus. Zu diesem Bezirk gehört auch das *k. k. Artilleriearsenal*, ein umfangreicher Bau von grandioser Anlage und mit grossen Kunstwerken der Plastik und Malerei geziert.

Der Vorort *Simmering* genießt die traurige Auszeichnung, durch seine Hauptstrasse eine ununterbrochene Colonne von Leichenzügen ziehen zu sehen; denn der unerbittliche Würger fordert täglich an hundert Opfer von der Millionenstadt, weil er sonst mit der Statistik ins Gedränge käme, die ihm vorschreibt, innerhalb dreiunddreissig Jahren einmal „aufzuräumen“. Was also in dem Häusermeer lebt und wirkt in Lust und Freude, in Schmerz und Krankheit, liebt und hasst, kämpft und duldet, das wandelt einmal durch diese traurige Strasse in die grosse Todtenstadt auf der *Simmeringer Heide* — auf den *Central-Friedhof!*

Wien, dieses grosse Gemeinwesen, das wir nur mit den flüchtigsten Strichen skizzieren konnten, zählte im Jahre 1894 ungefähr anderthalb Millionen Seelen. In Bezug auf Handel und Industrie nimmt Wien die erste Stelle unter den Städten der Monarchie ein. Insbesondere die Fabrication von Bronzewaren, Gold- und Silbergegenständen, In-

strumenten und Apparaten, die Ziegelfabrication, die Textil- und Seidenindustrie, die Erzeugung von Ledergalanterieartikeln, die Papierindustrie beschäftigen viel tausend fleissige Hände.

Die wichtigsten Eisenbahnen der Monarchie gehen strahlenförmig vom Herzen des Reiches aus. Die älteste Bahn ist die im Jahre 1836 eröffnete *Kaiser Ferdinands-Nordbahn*. Nächst dieser sind die *Südbahn* und die *österreichische Staatsbahn* die ältesten und verbreitetsten Bahnen der Monarchie. Ein ebenso grosses Verkehrsgebiet haben die k. k. Staatsbahnen. Neben diesen mündet noch die *Nordwestbahn* und die *Aspangbahn* in die Hauptstadt. Von kleineren Betrieben ist noch die *Kahlenbergbahn* (Zahnradsystem), die *Dampftramway* Wien—Mödling und Wien—Stammersdorf und die Localbahn Wien—Wiener-Neudorf—Guntramsdorf zu nennen. Den localen Verkehr besorgt die *Stadtbahn*, die sich seit der kurzen Zeit ihres Bestehens sehr popularisiert hat, dann die *Wiener Tramway*, die neue *Wiener Tramway*, endlich die *Fiaker*, *Einspänner* und *Stellwagen*.

Eines der grössten und segenbringendsten Werke zum Wohle der Bevölkerung ist die *Hochquellenwasserleitung*, die im Jahre 1874 eröffnet wurde. Sie führt der Stadt das köstliche Quellwasser des *Kaiserbrunnens* und der Stixensteinerquelle am Fusse des Schneeberges in einem 95 km langen Aquäduct zu. Die Kosten dieser, mittlerweile durch das *Pottschacher* Schöpfwerk vergrösserten Wasserleitung belaufen sich auf 33 Millionen Gulden. — Ein ebenso gigantisches Werk ist die Donauregulierung, deren Kosten jedoch das Reich, das Land und die Stadt zu tragen haben. Durch dieselbe wurden die Schifffahrtsverhältnisse gebessert und den fast alljährlich wiederkehrenden Ueberschwemmungen gesteuert, welche nicht nur viele Werke zerstörten, sondern auch Epidemien im Gefolge hatten. Die Wiener Verkehrsanlagen, welche seit dem Jahre 1893 ausgeführt werden, sollen ausser der bereits functionierenden Stadtbahn noch manche anderen wohlthätigen Einrichtungen herstellen. Diese sind die Regulierung des Wienflusses, die Herstellung von Sammelcanälen zu beiden Seiten des Donaucanals und die Umwandlung des Donaucanals in einen Winterhafen.

Unter den Unterrichtsanstalten ragt die von Rudolf IV. 1365 gestiftete *Universität* hervor. Neben dieser besteht noch die *technische Hochschule*, sowie die *Hochschule für Bodencultur*. Zahlreiche Gymnasien, Realschulen, Mädchenlyceen und Fachbildungsanstalten vermitteln den Mittelschulunterricht. An der Spitze der wissenschaftlichen Anstalten steht die kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Zahlreiche wissenschaftlichen Vereine und gelehrte Gesellschaften theilen sich in den grossen Gebieten der Wissenschaft. Riesige Bibliotheken (die Hofbibliothek mit 500.000 Bänden), Museen und Sammlungen bieten unerschöpflichen Stoff für den Forscher und Kunstliebhaber.

Auch die zehn Wiener Theater bieten reichlichen Kunstgenuss und Unterhaltung. Das *Hofburgtheater* kann noch heute als die erste Bühne Deutschlands gelten. Die Oper bietet auserlesene Genüsse. Das deutsche Volkstheater besitzt schon wegen seiner freundlichen graziösen Bauart (*Fellner und Helmer*) die Sympathie der Wiener

und hat ein vortreffliches Künstlerensemble. Auch das Raimund-theater hat ein paar grossen Talenten zur Geltung verholfen. Das Theater an der Wien und das Carltheater pflegen Operette, Posse und Schwank, das Theater in der Josefstadt hat den pikanten französischen Schwank zu seiner Specialität ausgebildet und das Jantsch-Theater im Prater pflegt mit anerkanntem Eifer das klassische Drama, das jüngst eröffnete Jubiläums-Stadttheater ist ein schönes, geräumiges Gebäude auf vortheilhaftem Platze. Welchen Platz es in der Kunstübung ausfüllen wird, lässt sich heute noch nicht sagen.

Das Wappen der Stadt Wien ist ein doppelköpfiger schwarzer Adler im goldenen Felde. Auf der Brust trägt er ein weisses Kreuz im rothen Felde.

Aus der wechselvollen und kämpfereichen Geschichte Wiens sei nur das Nothwendigste erwähnt.

Wien war ursprünglich ein keltischer Ort, der von den Römern befestigt wurde. Es hiess Vindobona, Vindomina, auch Faviana. Die zehnte römische Legion hatte ihr Standquartier in der Gegend zwischen Graben und Rothenthurmstrasse. Im Jahre 180 starb in Wien Kaiser *Marc Aurel*. Im zwölften Jahrhundert wurde der *Hof* Residenz der Babenberger. Heinrich Jasomirgott legte im Jahre 1144 den Grundstein zur Stefanskirche. Leopold VII. verlieh der Stadt eine Rechtsurkunde und begann den Bau der jetzigen Burg. Im Jahre 1246 starben die Babenberger aus und nach kurzer Herrschaft Přemysl Ottokars kam die Stadt unter Rudolf I. an die Habsburger. Rudolf IV. gründete 1365 die Universität. Im Jahre 1484 wurde Wien von Mathias Corvinus erobert. Von Ferdinand I. angefangen war Wien die Residenz der deutschen Kaiser. Von den Türken wurde Wien zweimal belagert. Im Jahre 1529 vom Sultan Soliman und im Jahre 1683 von Kara Mustafa; beidemale vergeblich infolge der heldenmüthigen Vertheidigung seiner Bewohner. Oft wurde Wien von der Pest heimgesucht. Am ärgsten im Jahre 1679. Im Jahre 1704 wurden die Linienwälle zum Schutze gegen die Einfälle der *Kuruzzen* errichtet. In den Jahren 1805 und 1809 wurde Wien von den Franzosen occupiert. Im Jahre 1815 wurde in Wien der berühmte Congress zur Wiederherstellung der alten Zustände abgehalten. Im Jahre 1848 kam die revolutionäre Bewegung, welche den Sturz Metternichs und die Gewährung einer Constitution zur Folge hatte. Im Jahre 1858 begann die Stadterweiterung mit dem Bau der Ringstrasse. Im Mai 1873 wurde die Weltausstellung eröffnet; kurz darauf kam der „Krach“, der einen wirtschaftlichen Niedergang im Gefolge hatte.

Im Jahre 1874 wurde die Hochquellenleitung eröffnet. 1892 fand die Einbeziehung der Vororte in das Wiener Gemeindegebiet statt. Die Linienwälle fielen, die grossartigen Verkehrsanlagen wurden beschlossen und Wien trat in eine neue Periode der Bauthätigkeit und der weltstädtischen Ausgestaltung seiner Verkehrsverhältnisse.

So hätten wir im Fluge Wien durchheilt und begeben uns wieder auf den Südbahnhof, wo wir uns eine Karte nach Müritzschlag lösen.

Vincenz Chiavacci.

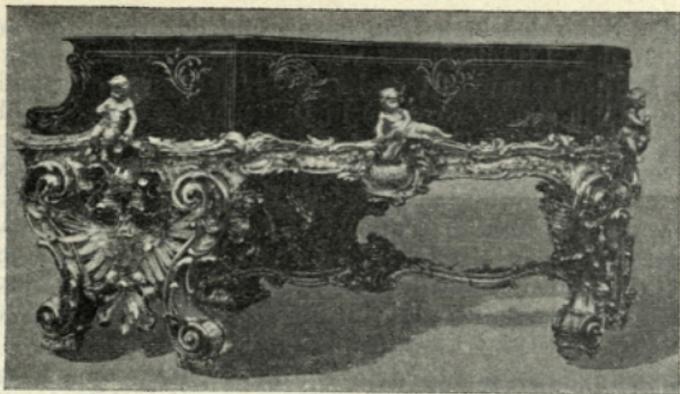
Geschäftlicher Wegweiser für Wien und Umgebung.

Maschinenfabrik F. X. Komarek, Wien, X., Quellengasse 55, erzeugt Dampfmaschinen, Dampfkessel, besonders Wasserröhrenkessel, Pumpmaschinen für Wasserwerke, Dampfmotoren, Vorwärmer, Kühlwerke, Heizungen aller Systeme, Einrichtungen für Bade- und Waschanstalten. Von der besonderen Leistungsfähigkeit dieses industriellen Etablissements zeigen eine grosse Reihe von Anlagen. Aus der letzten Zeit heben wir insbesondere das städtische Wasserwerk Favoriten hervor.

Zwischen dem Hauptbahnhofe der Südbahn in Wien und der Station Meidling gelegen, erhebt sich dasselbe bei dem Wahrzeichen von Wien, bei der Spinnerin am Kreuz. Diese Anlage, aus welcher der Wasserthurm mächtig hervorragt, hat den Zweck, die höchstgelegenen Häuser des Bezirkes Favoriten, welche über der Zone des Hochquellreservoirs liegen, mit Trinkwasser aus der Hochquellwasserleitung zu versehen. Das errichtete Pumpwerk drückt das Wasser aus dem Wienerberge-Reservoir in das am Thurme befindliche Hochreservoir. Das imposante Maschinen- und Kesselhaus enthält 2 Verbund-Pumpmaschinen, wovon jede pro 1 Stunde normal 234.000 l Wasser fördert, und 2 Dampfkessel nebst allen erforderlichen Nebenapparaten. Der Wasserthurm ist vom Strassenniveau bis zur Thurmspitze 6 m hoch und enthält ein Hauptreservoir mit 10.000 und ein Hilfsreservoir mit 3000 hl Inhalt. Eine weiter von dieser Firma ausgeführte Unternehmung ist die nach ihrem Patente gebaute Schotterwasch- und Sortieranlage in Mariabrunn, welche nun über 400.000 m³ Schotter und Sand für die Wienflussregulierung geliefert hat.

Wien ist nicht nur die Stadt der Lieder, sie ist auch die Stadt der Kleider. Nicht nur Chic und Eleganz der Ausführung, sondern auch die ausserordentliche Billigkeit der Herren- und Knabengarderobe haben es zustande gebracht, dass niemand Wien verlässt, ohne sich hier mit Kleidungsstücken zu versehen. In allererster Linie können wir das sehr alte und renommierte Haus **M. & J. Mandl**, Wien, I., Stefansplatz, Ecke der Rothenthurmstrasse, empfehlen, welches durch seine Solidität weltbekannt ist. Die Bedienung in den eleganten Verkauflocalitäten ist zuvorkommend und spricht man daselbst die meisten modernen Sprachen. Ausser dem Verkaufe fertiger Kleider ist auch eine specielle Abtheilung für Bestellungen nach Maass mit reichhaltigem Lager von guten und schönen Stoffen vorhanden.

Um die Entwicklung und Vervollkommnung der **Claviererzeugung**, in welcher Wien seit jeher voranschritt, hat sich **Friedrich Ehrbar**, der Nestor der österreichischen Clavierbauer, die grössten Verdienste erworben. Für jeden musikalischen Besucher Wiens wird es von grösstem Interesse sein, das Etablissement Ehrbar, IV., Mühlgasse 28, zu besuchen und dort die vollkommensten modernen Claviere zu sehen.



Die Firma **Ludwig Bösendorfer** genießt einen derartigen Weltruf, dass es wohl überflüssig wäre, an dieser Stelle noch Näheres darüber mitzutheilen. Nur die vielleicht noch nicht bekannte Thatsache sei erwähnt, dass das Präsidium der Kaiser Jubiläums-Ausstellung nach Schluss derselben Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. zur bleibenden Erinnerung an die Ausstellung das oben abgebildete Bösendorfer'sche Kaiser Juliläums-Clavier überreichen durfte. Dieses Instrument wurde in den Gemächern der k. u. k. Hofburg aufgestellt.

Für jeden Musikfreund ist die Besichtigung des Lagers der **k. k. Hof-Harmoniumfabrik Teofil Kotykiewicz** in Wien, V., Straussengasse 18, von Interesse. — Der Besucher gewinnt einen Ueberblick über die Vollendung, welche die Harmonium-fabrication erreicht hat und zugleich die Ueberzeugung, dass in keinem musikalischen Hause neben dem Claviere das Harmonium fehlen soll. Das Lager enthält alle Instrumente von dem kleinsten Schulharmonium bis zu dem grössten Concertwerk. Die Firma versendet auf Verlangen ihr illustriertes Preisbuch, welches im textlichen Theile die Behandlung und Instandhaltung des Harmoniums bespricht.



Gebrüder Thonet, Erfinder der Möbel aus gebogenem Holz und Begründer dieser Industrie, besitzen zahlreiche Fabriken und Verkaufshäuser in allen Ländern der Erde. Der gute Ruf dieser Erzeugnisse ist zu einem Weltrufe geworden, nachdem die Gediegenheit in Form und Qualität, die Widerstandsfähigkeit und Preiswürdigkeit derselben bisher von keinerlei Erzeugnissen erreicht wurden. Die Thonet'schen Möbel finden wir in Theatern, Spitälern, Officiersmessens und in den hervorragendsten Hôtels, wie Karrersee, Sulden, Trafoi, Meran, Semmering, Schneeberg, Görzer Südbahnhôtel u. Abbazia. Die Centrale der Firma befindet sich in Wien, I., Stefansplatz; Verkaufshäuser in Budapest (Weiznergasse), Prag (Obstgasse), Brünn Thonethof), Graz (Thonethof) und in den grössten Städten der Welt.

In der Nähe des k. k. Augartens und des Nordwestbahnhofes befindet sich das Etablissement von **Hoerde & Comp., II.**, Taborstrasse 75, **Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik**, gegründet 1874, die grösste Fabrik dieser Branche in Oesterreich. Dieses bedeutende industrielle Unternehmen baut ganze Mahlmühlen nach dem neuesten Hochmahlverfahren, sowie Flachmühlen und liefert sämtliche Müllereimaschinen eigener, bewährter Systeme. Das Absatzgebiet dieser Erzeugnisse verbreitet sich über die österr.-ungar. Monarchie, dann nach Deutschland, Russland, Italien und dem Oriente. — Eine besondere Specialität der Erzeugung dieser Firma sind die Einrichtung von Rollgerste- und Hirseschälmaschinen, Cementmühlen sowie von Werkzeugmaschinen für Holz- und Eisenbearbeitung.

Patentbureau Theodorovič & Comp. Durch den Aufschwung der techn. Gewerbe in den letzten Jahrzehnten ist eine staatliche Regelung des Patentwesens in Gesterreich zum unabweisbaren Bedürfnisse geworden und das Patentgesetz vom 1. Jänner 1899 hat diesem Bedürfnisse durch intensive Fürsorge für den Schutz und die Verwertung neuer Erfindungen Rechnung getragen. Auf diesem Gebiete ist das seit mehr als 20 Jahren bestehende altrenom. Patentbureau Theodorovič & Comp., I., Stefansplatz 8, besonders hervorzuheben, welches im In- und Auslande Patente für Erfindungen aller Art prompt, gewissenhaft und coulantest besorgt und die Interessen seiner Clienten in vertrauenswürdigster Weise zu wahren versteht. In diesen Thatsachen findet auch die Beliebtheit und das Ansehen genannter Firma ihre Erklärung.

Karl Wassers Nachf. Speditionsbureau, I., Hohenstaufengasse 1. Dieses seit dem Jahre 1830 bestehende Speditions-geschäft beschäftigt sich hauptsächlich mit den Eilgut- und Frachtenexpeditionen der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft und hat sich seit Einführung des Wagenladungsverkehrs mit diesem in erhöhtem Maasse befasst. Die Firma ist bestrebt, die Begünstigungen der Wagenladungsgüter auch dem kleinsten Consumenten zukommen zu lassen. Durch die günstige Lage ihrer Arbeitsräume, Verladungslocalitäten und Magazine am Bahnhofe in Matzleinsdorf, welche mittelst directem Schienenstrange mit den Geleisen der Südbahn verbunden sind, sowie durch Einstellung eigener Güterwagen ist die Firma in der Lage, auch den weitgehendsten Ansprüchen stets gerecht zu werden.

Die **russische Caviar-Grosshandlung G. S. Schirokoff & Co.**, kaiserlich deutsche Hoflieferanten, I., Akademiestrasse 3 (hinter dem Grand Hôtel), ist die hervorragendste en gros und en détail-Bezugsquelle für Astrachan-Caviar (Specialität „Malossol“ sogen. ungesalzener Caviar), aus ihren eigenen Fischereien in Astrachan. Ausserdem befasst sich die Firma mit dem Import von echt chinesischen Thee in eigener russischer Originalpackung mit Zollbänderolle, welcher am ganzen Continente Verbreitung hat, und führt auch das Depôt der bekannten Theefirma C. u. S. Popoff Frères in Moskau. Auch andere russische und franz. Delicatessen-Specialitäten von feinsten und frischester Qualität sind stets am Lager dieser Firma, welche für den Bezug von vorzüglichen Liqueuren und Dessertweinen bestens empfohlen zu werden verdient.

Die **k. k. priv. chemische Productenfabrik von St. Fernolendt**, III., Erdbergstrasse 32/34, Niederlage I., Schulerstrasse 21, gehört noch zu den wenigen alten Firmen, welche unter dem Namen ihres Begründers fortbestehen. Im Jahre 1832 gegründet, hat diese bestrenommierte Fabrik es verstanden, ihren Erzeugnissen nicht nur in der österr.-ungar. Monarchie, sondern auch im Auslande den wohlverdienten guten Ruf und eine Popularität zu erwerben, welche sich lediglich auf die erprobte Qualität der verschiedenen aus diesem Etablissement hervorgehenden Fabrikate gründet. Fast gibt es keinen Haushalt, in welchem Fernolendt'sche Producte fehlen. Die Firma wurde wiederholt bei Ausstellungen prämiert und auch gelegentlich der Jubiläums-Ausstellung im J. 1898 wurde Herr Stefan Fernolendt von Sr. Majestät dem Kaiser durch eine Ansprache ausgezeichnet. — Unter den verschiedenen Fabrikaten dieser Firma heben wir deren Hauptspecialitäten hervor: Schuhwichse, Naturledercreme, alle Sorten Tinten, Leder-Conservierungspräparate, sowie Metallputzartikel. Alle diese Artikel sind beim Publicum sehr beliebt und gesucht. Ferner bringt die Firma einen neuen praktischen Artikel in den Handel, die auswechselbaren Bürsten mit Selbstspeisung von flüssigen Medicamenten und Salben zur Einreibung der Haut für Menschen und Thiere ohne mit den Medicamenten oder der erkrankten Stelle in directe Berührung zu kommen. Auch dieser Apparat findet gleich den anderen Erzeugnissen dieser Firma grossen Anklang.

Die von James B. Hammond in New-York erfundene „**Hammond-Schnellschreibmaschine**“ zeichnet sich vor allen anderen Fabrikaten durch die constante Sichtbarkeit des Geschriebenen, sowie dadurch aus, dass die Schriftart mit einem Handgriff ausgewechselt werden kann und dass die Maschine für alle existierenden Sprachen (40 Schriftarten liegen bereits vor) verwendet werden kann. Den Alleinvertrieb hat F. Schrey, Wien, VII/1.

Die **k. und k. Hof-Schriftgiesserei Poppelbaum**, V., Grünstgasse 16a, im Jahre 1870 gegründet, ist die erste Anstalt dieser Branche in Oesterreich-Ungarn und liefert ihre Erzeugnisse nach allen Theilen der Monarchie und des Orientes. Die grossartigste Exposition dieser Firma in der Jubiläums-Ausstellung d. J. 1898 wurde auch von Sr. Majestät dem Kaiser besichtigt und der vollsten Anerkennung gewürdigt.



Der in allen Culturstaaten patentierte „**Sirius**“-**Luftgas-automat** ist für jedermann, besonders für Hôtels, Restaurants, Villen, Stationsgebäude, Gasthäuser und Orte, wo keine Gaswerke existieren, von sehr bedeutendem Interesse. Diese Apparate ermöglichen es jedem, sich sein Gas zur Beleuchtung, zum Heizen, Kochen, für motorischen Betrieb etc. selbst zu bereiten. Dieselben werden von der **Oesterr.-ungar. Luftgas-Industrie** (G. m. b. H.), Vertreter: Fritz Bothe, IX., Mariannengasse 2a, fabriciert und in Typen von 10 bis zu mehreren hundert Flammen erzeugt. Der Betrieb ist äusserst billig, die Handhabung höchst einfach, das Licht sehr effectvoll und absolut gefahrlos. Hunderte von Apparaten sind im Betriebe.

R. Lechner (Wilh. Müller), k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung, grösstes, reichhaltigstes Lager von Werken aus allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst. Diese Firma führt den Commissionsverlag des k. und k. militärgeographischen Institutes, Specialkarten und Reisebücher. — K u. k. Hof-Manufactur für Photographie, photographische Apparate und Utensilien eigener Erzeugung.

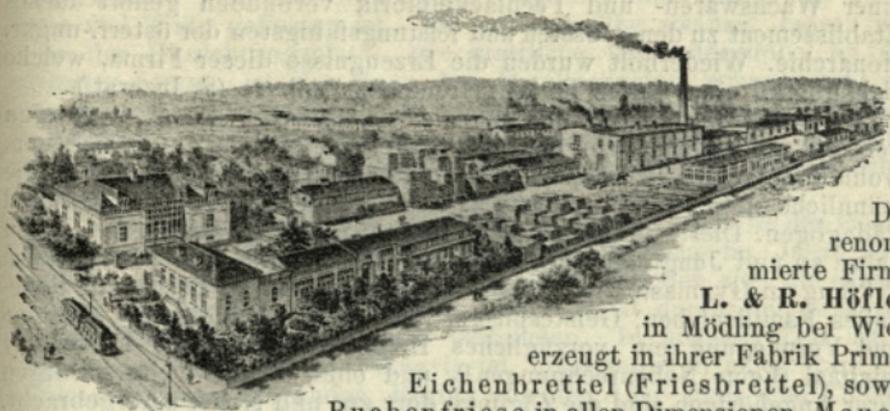
Der **Naturblumen-Salon Richard Gebhardt, Rosa Füssel**, vis-à-vis der Hofoper im Palais Todesko, I., Maximilianstrasse 1, hat sich seit seinem Bestande durch eine Reihe von Jahren die Gunst eines sehr ausgebreiteten Kundenkreises erworben und versteht es, durch stetes Fortschreiten auf dem Gebiete der Blumenbindekunst, durch vornehmen Geschmack und aufmerksames Entgegenkommen seine Clientel auch festzuhalten. Blumen in früheren Zeiten ein nur wenigen zugänglicher Luxusartikel, bilden heute in Wien auch für bescheidene bürgerliche Verhältnisse bei den verschiedensten Anlässen eine Nothwendigkeit. Die der Firma gehörige ausgedehnte Gärtnerei in St. Andrä-Wördern versorgt die Niederlage stets mit einer reichen Fülle frischer herrlicher Blumen, welche das Entzücken aller Besucher erregen.

Die **Silberwarenfabrik V. C. Dub**, VII, Zieglergasse 65, gegr. 1838, ausgestattet mit den neuesten technischen Behelfen, erzeugt in geschmackvollster Form Luxus- u. Gebrauchsgegenstände, Essbestecke, Geräte etc. Das Renommée dieser gediegenen Fabrikmarke ist weltbekannt und die ausgezeichnete Qualität der Erzeugnisse dieser Firma sichern ihr stets neue Absatzgebiete. In der mit der Fabrik verbundenen Niederlage befindet sich ein reich assortiertes Warenlager.

Restaurant-Kellerei „zu St. Stefan“ (Stefanskeller), I., Rothenthurmstrasse 11. — Dieses altrenommierte Restaurant, welches durch viele Decennien am Stefansplatz und Stock im Eisen bestand und eine Sehenswürdigkeit des alten Wien geworden war, musste vor zwei Jahren wegen Demolierung des alten Hauses sein Domicil auf die andere Seite des Domes, Rothenthurmstrasse 11, verlegen und repräsentiert sich nun im modernen Stile auf das vortheilhafteste — freundliche, sehr gut ventilirte Speisesäle, Separées und Appartements mit brillanter Ausstattung und drei verschiedenen Entrées. Küche, Keller und Bedienung sind anerkannt das vorzüglichste, was auf diesem Gebiete geleistet werden kann. Das Restaurant zählt zu den beliebtesten der Residenz und erfreut sich einer Clientel aus der besten Gesellschaft.

Unter den zahlreichen industriellen Etablissements in der Umgebung von Wien verdient die seit dem Jahre 1888 bestehende renommierte **Lederfabrik** der Firma **Gustav Pollak** in Atzgersdorf besondere Beachtung. Dieselbe beschäftigt über 100 Arbeiter und erzeugt Washleder, Maschirennriemen, Croupon, Knoppem, Terzen und Büffel.

Ein zweites hervorragendes industrielles Etablissement ist die im Jahre 1842 gegründete **Lackfabrik** der Firma **Leop. Gromann's Sohn**. Dieselbe ist in der Erzeugung von Lacken und Oelfarben eine der ersten der Monarchie. Die Firma wurde auf verschiedenen Ausstellungen mit zwei goldenen und neun silbernen Medaillen ausgezeichnet. Die Niederlage befindet sich in Wien I, Ledererhof Nr. 2.



Die renommierte Firma **L. & R. Höfler** in Mödling bei Wien erzeugt in ihrer Fabrik Prima-Eichenbrettel (Friesbrettel), sowie Buchenfriese in allen Dimensionen, Mauerfriese, Sesselleisten, Kehlleisten, Verkleidungen u. s. w. in jeder Qualität. Ferner gehören zu den Fabrikaten Tafelfussböden und Schiffböden, alle Gattungen Thüren, Fenster, Jalousien, Rollbalken in Holz und Eisen, Stiegenanlagen, Holzplafonds, Lamberien und sonstige Einrichtungen in jeder Holzgattung. Für Hochbauten werden alle Zimmermannsarbeiten geleistet. Als besondere Specialität heben wir hervor: Holzarchitektur für Villen u. s. w., complete Brücken- und Wehrbauten, Pilotierungen, Rostanlagen, Eishäuser, Eiskästen u. s. w.

Röhrenkesselfabrik Mödling, vormals Dürr, Gehre & Comp., Actiengesellschaft in Mödling. Unter den vielen industriellen Etablissements, welche an der Südbahnlinie in der weiteren Umgebung von Wien unser besonderes Interesse erregen, zählt in erster Linie die Röhrenkesselfabrik Mödling, unstreitig die grösste dieser Art in Oesterreich-Ungarn. Dieselbe erzeugt alle Sorten von Dampfkesseln (Cornwall-, Tischbein-, Dupuis-, Fairbair-, Klein- und Zwergkessel), geschweisste und gewöhnliche Blecharbeiten, ferner nach eigenen patentierten und bewährten Constructionen: Wasserrohrkessel, System Dürr und System Gehre, letztere mit Emulsion, Dampfüberhitzer, Economiser, Vorwärmer und Wasserreiniger etc. Bis Ende 1898 waren über 3000 Dürrkessel im Betriebe, darunter mehr als 500 in Oesterreich-Ungarn.

K. k. priv. Eisen- u. Metallwarenfabrik Kleiner u. Fleischmann in Mödling. Das Etablissement, gegr. im Jahre 1867, arbeitet gegenwärtig mit 700 Arbeitern und 24 Beamten. Der Betrieb erfolgt mit zwei Dampfmaschinen von 200 HP, einer bedeutenden Anzahl von Schnitt- und Zugpressen bis zu den grössten existierenden Typen, Dreh- und Druckbänken und Hilfsmaschinen aller Art. Zu den Erzeugnissen gehören emaillierte, verzinnte, vernickelte, geschliffene oder rohe Kochgeschirre, Molkereimaschinen und Geräthe, insbesondere Milch-Transportkannen, Militärartikel, Stock- und Heftzwingen, Spielwaren und viele Specialartikel. Das Etablissement wurde für seine Leistungen vielfach prämiert und der alleinige Inhaber der Firma Herr Ferdinand Fleischmann durch Verleihung des Titels eines k. u. k. Hoflieferanten ausgezeichnet.

In Perchtoldsdorf ist die bereits seit 50 Jahren bestehende **Wachsbleiche** der Firma **Jos. Altmann jun.** besonders hervorzuheben. Mit

einer Wachswaren- und Pechfackelfabrik verbunden gehört dieses Etablissement zu den grössten und leistungsfähigsten der österr.-ungar. Monarchie. Wiederholt wurden die Erzeugnisse dieser Firma, welche sich überall eines guten Rufes erfreuen, prämiirt. (S. Inserat.)

Das I. schulbehördlich autorisierte **Convict Rossi in Baden** verdient als moderne, von der Schablone abweichende, auf gediegenen, wohldurchdachten Principien gegründete Erziehungsanstalt für die männliche Jugend die Aufmerksamkeit der Eltern, Vormünder und Pädagogen. Dieses bestempfohlene Institut nimmt Knaben vom neunten Jahre an und Jünglinge zur Aufnahme-, Maturitäts- und jeder andern Prüfung an Gymnasien und Realschule auf. Es ist in Bezug auf liebevolles Familienleben, Geistespflege, körperliche Ausbildung, Hygiene und Verpflegung ein vorzügliches Heim. Das Honorar ist relativ minimal (keine Nebenrechnungen!), und ohne irgend weitere Sorgen ihrer Angehörigen sind die Zöglinge dort gut und sicher untergebracht. (Siehe Inserat.)

Leobersdorfer Maschinenfabrik von Ganz & Comp., Eisen- giesserei und Maschinenfabriks-Actiengesellschaft. Hervorragendes Etablissement auf dem Gebiete der allgemeinen Maschinenindustrie, des Turbinenbaues, der Einrichtung von Papiercellulosefabriken, sowie Holzschleifereianlagen, ferner Cement- und Gipsfabriken, ebenso elektrische Beleuchtungs- und Kraftübertragungsanlagen und Specialerzeugung der rühmlichst bekannten Schalengussräder und Hartgusskreuzungen nach amerikanischem Fabricationssystem. (Siehe Inserat.)

Eine der grössten und hervorragendsten der zahlreichen Fabriken Neunkirchens ist die 1802 gegründete **k. k. priv. Neunkirchner Druckfabrik-A.-G.** Sie umfasst Bleicherei, Druckerei, Färberei und Appretur für Baumwoll-, Schafwoll- u. Seidenstoffe, und ihre Erzeugnisse erfreuen sich grosser Beliebtheit. Die Gesellschaft besitzt in Stuhlweissenburg (Ungarn) eine zweite Betriebsstätte. Niederlage Wien, I., Vorlauffgasse 1.

Von Wien bis Semmering.

Wer Wien in einem Zuge der Südbahn verlässt, thut gut, rechts zu sitzen, weil er von hier aus das schöne Panorama der in die Ebene des Wiener Beckens abfallenden Berge des Wiener Waldes mit seinen romantischen Seitenthälern und seinen anmuthigen, mit uralten Kirchen und Schlossruinen gezierten Ortschaften geniesst. An der linken Seite dieser Bahnstrecke dehnt sich bis zum Wechselgebiet im Süden und bis zum Leithagebirge im Osten die Ebene des Wiener Beckens. Diese bietet zum Theile üppigen Getreideboden, wird aber gegen Süden steinicht und unfruchtbar und hat in dem sogenannten Steinfeld nur kümmerlichen Ackergrund. Gleich beim Verlassen der geräumigen Halle entwickelt sich das Panorama Wiens, dessen Kuppel und Thürme, Gärten und Monumentalbauten uns noch einmal in berückender Lage vors Auge treten und uns den Abschied von der schönen Kaiserstadt schwer machen. Linkerhand erblicken wir die uralte gothische Denksäule, die *Spinnerin am Kreuz*, die jedem Wiener als ehrwürdiges

Wahrzeichen gilt und über deren Ursprung und Bedeutung schon sehr viel Tinte geflossen ist. Bis vor ungefähr zwanzig Jahren war hier der Hinrichtungsplatz. Die stattliche Gebäudegruppe an der Triester Strasse ist das nach dem Pavillonsystem erbaute und mit den modernsten Behelfen der Wissenschaft ausgestattete Kaiser Franz Josef-Spital. Station **Meidling** ist eigentlich noch eine zu Wien gehörige Haltestelle, welche von den Bewohnern der südwestlichen Vororte als Einsteigstelle benützt wird.

Hetzendorf, welches nun folgt, liegt noch ganz in der Ebene. Das kaiserliche Lustschloss, unter Maria Theresia im Jahre 1744 erbaut, hat wenig Interesse. Im Hauptsale befinden sich die sehenswerten Fresken des *Daniel Gran*. Der Ort ist durch eine prächtige Kastanienallee mit Schönbrunn verbunden. In neuester Zeit ist in Hetzendorf ein hübsches Villenviertel, eingebettet in einen Park mit uralten Bäumen, entstanden. Rechts von der Allee steht eine Kapelle, das sogenannte *Moldauerkreuz*. Es wurde zur Erinnerung an die zweite Türkenbelagerung Wiens im Jahre 1683 errichtet. An dieser Stelle stand das Lager des wallachischen Gospodars *Katakuzen*, eines christlichen Verbündeten des Erbfeindes, der hier ein Kreuz mit lateinischer Inschrift errichten liess, vor dem er täglich die Messe hörte.

Atzgersdorf-Mauer und **Liesing** sind zwei Bahnstationen, welche selbst wenig Bemerkenswertes enthalten; aber durch die angrenzenden überaus anmuthigen Sommerfrischen und durch den Anschluss der Zweigbahn nach *Kaltenleutgeben* grössere Bedeutung erlangen. Beide Orte entwickeln sich immer mehr zu Fabrikorten. *Liesing* besitzt bedeutende Fabriken und die grosse, von den Wienern massenhaft besuchte Brauerei, sowie ein stattliches Armenhaus der Stadt Wien. Die Orte Schellenhof (mit bedeutender Brauerei), Vösendorf und *Maria Lanzendorf* liegen in der Ebene. Letzterer ist der beliebteste Wallfahrtsort der Wiener, allwo es an den Marientagen gar hoch hergeht und ein interessantes Gewühle von tausenden mehr oder minder frommen Wallern herrscht. Die westliche Seite bildet ein malerisches Berg- und Hügelland, an dem sich zahlreiche Ortschaften in romantischer Gruppierung anschliessen und das ein vielbesuchtes Wanderziel der Wiener ist. Die Höllesteinkette, der *Parapluiberg* und andere Erhebungen überragen mit ihren waldigen Kuppen das reizvolle Terrain, das die Ortschaften *Rodaun*, mit einem fürstlich Liechtensteinischen Schloss, *Kalksburg* und *Perchtoldsdorf* enthält.

Kalksburg ist eine anmuthige Ortschaft am Ausgang des Liesinger Thales mit einem uralten Schloss und einem Jesuitenkloster, das eine Erziehungsanstalt für junge Aristokraten besitzt. Von Kalksburg geht es nach den beliebten Ausflugsorten zum „*Rothen Stadl*“ (Backhendl), „*Grüner Baum*“ (Strohwein) und Breitenfurt (berühmter Millirahmstrudel), culinarische Wallfahrtsorte für den leckeren Gaumen der Wiener.

Von Liesing zweigt eine Secundärbahn der Südbahn ab, die über *Perchtoldsdorf*, *Rodaun* in das reizgeschmückte Thal von **Kaltenleutgeben** führt, dessen weltberühmte Kaltwasserheilanstalt von Professor *Wilhelm Winternitz* ein zahlreiches internationales Publicum aus allen Welttheilen heranzieht. Auch die Wasserheilanstalten des

Dr. *Emmel* in Kaltenleutgeben und des Dr. *Löwy* in der Sulz erfreuen sich eines zahlreichen Besuches, wodurch das ganze Thal einen Anstrich von Wohlhabenheit und curörtlicher Eleganz erhält.

Perchtoldsdorf, ein sehr alter Ort mit einer prächtigen frühgothischen Kirche und einem massiven, den Ort charakterisierenden Glockenthurm ist ebenfalls von Sommerfrischlern stark besucht. Der „Petersdorfer“ Umgang genießt einen weiten Ruf und wird alljährlich von tausenden von Wienern mitgefeiert. In dem gewaltigen Glockenthurm hatte sich im Jahre 1683 die Einwohnerschaft verschanzt, als der Ort von den Türken berannt wurde. Auf das Versprechen freien Abzuges verliessen sie, dreihundert an der Zahl, ihren Zufluchtsort, wurden jedoch von dem wortbrüchigen Pascha sämmtlich niedergelassen. Nur drei Personen retteten sich und brachten die Kunde von dem tragischen Schicksal ihrer Mitbürger nach Wien.

Die nächste Bahnstation ist **Brunn am Gebirge**, mit dem stattlichen Wallfahrtsorte *Maria Enzersdorf* unmittelbar verbunden. Hier ruht auf dem kleinen Ortsfriedhof der berühmte Dichter *Zacharias Werner*. Von Enzersdorf aus geht es nach dem auf freier Höhe gelegenen Orte *Giesshübel* und über den „Lichtenstein“ in die Vorderbrühl.

Der eigentliche Eingang in dieses pittoreske Thal ist jedoch von der Station **Mödling** aus. *Mödling* wurde erst im Jahre 1875 zur Stadt erhoben. Ihr Ursprung geht jedoch bis auf die Babenberger zurück. Die Stadt Mödling zählt gegenwärtig wohl 8000 Einwohner. Die Pfarrkirche zum *heil. Othmar* zählt zu den ehrwürdigsten Baudenkmalern des Kronlandes. Der „Herzogshof“ und das mittelalterliche Rathhaus sind ebenfalls Zeugen von dem hohen Alter des Ortes, der jedoch erst in neuester Zeit zu solcher Blüte gelangt ist und stattliche Neubauten, wie die Sparcasse, den Cursaal, die landwirtschaftliche Lehranstalt und viele andere besitzt.

Von Mödling geht es in den zierlichen Wagen der „Elektrischen“ — nebenbei bemerkt der ältesten elektrischen Bahn in Mitteleuropa — durch die hochromantische Felschlucht, die *Klause*, in die Vorderbrühl mit dem Lichtenstein'schen Schloss, der Meierei und den malerischen, zum Theile künstlich erbauten Ruinen. Auch zum *Husarentempel* auf der Kuppe des kleinen Anninger gelangt man von der Vorderbrühl aus. Es ist ein kleiner weithinragender Tempel, von dorischen Säulen getragen, den man sogar von Wien aus sehen kann. Er bildet die Grabstätte von sieben Husaren, die in der Schlacht bei Aspern gefallen sind.

Immer weiter führt der Weg zwischen prächtigen Villen in die *Hinterbrühl*, wo die elektrische Bahn einstweilen ihr Ende findet, und von da in die zahlreichen reizgeschmückten Thäler, die überall verlockende Ruhepunkte für den Wanderer bieten.

Von *Mödling* geht eine Zweigbahn nach dem herrlichen kaiserlichen Lustschlosse **Laxenburg** mit seinem grossartigen Park. An schönen Sonntagen wimmelt es hier von Wiener Ausflüglern, die zwischen den hochstämmigen Baumgruppen lustwandeln, oder auf dem Schlossteiche gondeln oder in der *Franzensburg* die Schauer einer mittelalterlichen Romantik genießen.

Weiter geht es, an den Hängen des *Anninger* entlang, über

Guntramsdorf, Gumpoldskirchen, Pfaffstetten nach Baden. Ein Land, in dem Milch und Honig fliesst. Guntramsdorf besitzt nämlich eine stattliche Meierei, deren Producte in Wien sehr gesucht sind und das Loblied der *Gumpoldskirchner Weingelände* zu singen, wäre überflüssig. Leider hat in den letzten Jahren die Reblaus in diesen gesegneten Weinstreichen ärger als der Türke gehaust.

Hinter *Pfaffstetten* tauchen bald die Kirchthürme von *Baden* empor und dann entwickelt sich allmählich das ziemlich ausgedehnte Panorama der Stadt mit seiner malerischen Umgebung und dem imposanten, das Helenenthal übersetzenden *Aquäduct* im Hintergrund. Der Bahnhof von Baden repräsentiert sich sehr stattlich. *Leesdorf* mit seinem hübschen Schloss und Park grüsst linkerhand herüber. Noch weiter links liegen *Traiskirchen* und *Tribuswinkel*.

Der *Aquäduct* überspannt die Strasse in das waldumrauschte, malerische Helenenthal. Den Eingang rechts und links beherrschen die romantischen Burgreste von *Rauhenstein* und *Rauhenegg*. An der linken Seite, in mässiger Höhe blinken die Fenster der prächtigen *Weilburg*, einer Schöpfung Erzherzog Karls, des Siegers von Aspern, aus dem Walde hervor; weithin schimmern die Mauern dieses charakteristischen Palastes und bilden die schönste Zierde dieses mit allen Naturreizen geschmückten Thaleinganges. Ins Helenenthal führt eine elektrische Bahn und vermittelt den sommerlichen Massenverkehr. Hier befindet sich eine Kaltwasserheilanstalt und *Sachers* vielbesuchtes Hôtel. Weiterhin geht es zur *Krainerhütte* und in die herrlichen Waldidyllen von *Heiligenkreuz* und *Mayerling*, sowie nach dem lieblichen *Siegenfeld*.

Ueber der *Weilburg* steigt der bewaldete Bergrücken des *Lindkogel* empor, dessen Gipfel eine weithin sichtbare Aussichtswarte, das vielbesuchte „Eiserne Thor“ trägt, von dem aus man einen herrlichen Fernblick über die grünen Kuppen des Wiener Waldes, die Ebene des Wiener Beckens im Osten und die hochragenden Gipfel des Rax- und Schneeberggebietes im Süden geniesst.

Baden besitzt seit uralter Zeit den Ruf seiner heilbringenden Schwefelthermen. Dies und die landschaftlichen Reize seiner Umgebung haben Baden zu dem gemacht, was es heute ist, zu einem Curort ersten Ranges und zugleich zu einer der beliebtesten und besuchtesten Sommerfrischen Wiens. Durch den Zufluss von tausenden Sommergästen und Leidenden aus aller Welt ist das Städtchen beständig angewachsen und dürfte heute an 20.000 Einwohner zählen, abgesehen von den zwölf bis fünfzehntausend Curgästen, welche im Laufe des Jahres dort Hilfe für ihre mannigfachen Leiden suchen. Schon unter den Babenbergern wurden die Heilquellen Badens benützt und im Jahre 1480 wurde der Ort zur Stadt erhoben. Gleich vor dem Bahnhof befindet sich ein von Alleen durchzogener Park. Die schönste Gasse ist die Neugasse. Sie führt, von zahlreichen schönen Villen flankiert, in die *Weilburgstrasse* und ins Helenenthal.

Auf dem Hauptplatz steht eine mächtige Dreifaltigkeitssäule aus dem Jahre 1714. Das Rathhaus, zu Anfang des Jahrhunderts erbaut, das Kaiserpalais und das Hôtel zur „Stadt Wien“ sind die bemerkenswertesten Gebäude des Hauptplatzes. Von hier geht es

zum Park und auf den Kirchenplatz, wo die stattliche Pfarrkirche, ein oft renovierter Bau aus dem 16. Jahrhundert steht.

Der Park bildet den Mittelpunkt des Curlebens. Hier ist der lebhafteste Corso, der zu den dreimal täglich stattfindenden Concerten ein zahlreiches elegantes Publicum vereint. Im unteren Theile des Parkes liegt die Ursprungsquelle, das Theresienbad und der Cursalon. Auch die Arena befindet sich daselbst und weist an schönen Sommertagen einen zahlreichen Besuch auf. Weiter hinauf ziehen sich die englischen Anlagen. Hier stehen der Aesculaptempel und die Gebäude für Dampf- und Wannensäler. Dieser Theil des Parkes schliesst sich an den Calvarienberg an, zu dem man über die *Morizruhe* gelangt. Hier war das Lieblingsplätzchen des seinerzeit so gefeierten *Moriz Saphir*. Von der Höhe des Calvarienberges hat man eine herrliche Aussicht über Baden und die Ebene bis zum Leithagebirge. Einen bemerkenswerten Handelsartikel hat die Cultur des Weichselrohres geschaffen. Die Badener Weichselrohre geniessen einen Weltruf und jeder passionierte Raucher hält darauf, seinen Knaster aus einem echten Badener Weichselrohre zu dampfen. Man sieht diese eigenartigen Anpflanzungen von der Bahn aus längs der Strecke nach Vöslau, wo die schlanken Bäumchen, dicht nebeneinander gepflanzt, einen fremdartigen Eindruck machen.

Unmittelbar hinter Baden übersetzt die Bahn den Schwechatfluss und gelangt nach wenigen Minuten an dem Dorfe *Soos* vorüber nach **Vöslau**. Beide Orte haben sich als Weinmarke auch in der übrigen Welt einen Namen gemacht. Vöslauer wie Burgunder ist ein angesehener Tafelwein. Erst in der Mitte dieses Jahrhunderts wusste sich Vöslau neben Baden ein Plätzchen als Curort und Sommerfrische zu erobern. Die schwefelhaltige Therme wird als Bad gegen Scrophulose und Nervosität benützt. Vöslau besitzt herrliche Promenaden, eine hübsche Badeanstalt und angenehme Waldwege in die Berge der Umgebung. Schon von der Bahn aus fällt das charakteristische Bild des Curortes auf, welches durch die schöne gothische Kirche, sowie durch das weithin schimmernde Hôtel *Back* auf beherrschender Höhe bestimmt wird.

Wenn der Zug Vöslau verlässt, treten auch die Berge rechterhand allmählich zurück. In einiger Entfernung von niedrigen Waldbergen flankiert, erscheint das Triestingthal; dahinter ragt das charakteristische Massiv des Schneeberges auf.

Station **Kottingbrunn** hat in neuester Zeit durch den dort betriebenen Rennsport einen Aufschwung genommen. Hier wendet sich die Bahn gegen Südosten und entfernt sich immer weiter vom Gebirge. Die nächste Station ist *Leobersdorf*, ein wichtiger Knotenpunkt der Südbahn und der Staatsbahnlilien *Leobersdorf—St. Pölten* und *Leobersdorf—Gutenstein*. Der Ort Leobersdorf, der von der Station abseits liegt, hat bedeutende Fabriken. Die Bahn durchschneidet den Park des Schlosses *Dornau*; weiter gegen Osten liegt das Schloss Schönau. Die schöngezeichnete *Mandlinggruppe*, zwischen dem Triestnig- und dem Piestnigthale eingekeilt, wird sichtbar.

Station **Solenau** ist ein schöner Markt mit grosser gothischer Kirche. Von hier aus läuft die Aspangbahn längere Zeit parallel mit

der Südbahn; dann geht sie auf das Geleise der Südbahn über, das sie bis Wr.-Neustadt benützt.

Hinter **Felixdorf** beginnt das Steinfeld, dessen spröder Boden nur der Schwarzföhre kümmerliches Fortkommen gewährt.

Eine anmuthige Colonie inmitten dieser öden Ebene ist die Station **Theresienfeld**. Maria Theresia besiedelte diese Gegend durch fleissige Tiroler, welche dem undankbaren Boden einen Ertrag abzu-zwingen wussten und die Ortschaft zur Blüte brachten. Von der Bahn aus sieht man einen Hügel mit einem Gedenkstein für die grosse Kaiserin und ihren Sohn Josef II.

Wir nähern uns **Wiener-Neustadt**, der zweitgrössten Stadt Niederösterreichs. Vorher mündet die Wien—Pottendorfer Bahn, eine Seitenlinie der Südbahn, in das Hauptgeleise. Rechts taucht der Schneeberg hinter der Hohen Wand in imposanter Ausdehnung empor.

Wiener-Neustadt, von der der Eilzugreisende kaum mehr weiss, als dass es eine beliebte Würstelstation ist, nimmt gleichwohl durch seine herrliche Lage, wie durch die Betriebsamkeit seiner Bewohner eine hervorragende Stelle unter den Städten Niederösterreichs ein. In die Ebene hingelagert, grüssen ringum die mächtigen Bergkuppen des Schnee-berges und des Wechsels herüber und gegen Westen lagertsich die sechs Stunden lange „Hohe Wand“ mit ihren steilen Felsenböschungen vor.

Wiener-Neustadt ist eine sehr gewerbreiche Stadt mit zahlreichen Fabriken und einer Bevölkerung von nahezu 30.000 Einwohnern. Die Triesterstrasse durchquert den mit Laubgängen umgebenen Marktplatz. Der Hauptplatz weist noch eine Anzahl uralter Häuser, das sogenannte „Gretzl“ auf. Eine mit Granitsteinen gepflasterte Stelle erinnert an die hier im Jahre 1522 vollzogene Enthauptung der Rebellen Eitzing, Buchheim u. a. Ein schönes romantisches Baudenkmal ist auch die weithin sichtbare Pfarrkirche mit ihren hochragenden Kirchenthürmen. An der Aussenwand sieht man die eingemauerten Grabsteine der in Neustadt im Jahre 1671 enthaupteten Verräther Grafen Zriny und Frangipany. Ausser der grossen Arbeiterbevölkerung trägt auch die Garnison und die berühmte Militärakademie viel zur Hebung des Verkehrs bei. Auch Wiener-Neustadt besitzt eine Denksäule, ähnlich wie die Spinnerin am Kreuz. Sie stammt aus dem Jahre 1882. Man sieht sie von der Bahn aus, linkerhand bevor man in die Station einfährt.

Von Wiener-Neustadt zweigt die Oedenburger Linie der Südbahn und die Aspangbahn ab. Nach allen Richtungen hat man von hier bequeme Ausflüge in die an Naturreizen reiche Umgebung. Wir nennen nur das *Rosaliengebirge*, die *Neue Welt* und die dahinter aufragende *Hohe Wand*.

Bevor die Südbahn den Glanzpunkt ihrer Strecke, das Semmeringgebiet erreicht, geht sie in kerzengerader südwestlicher Richtung durch das öde Steinfeld mit seinen langweiligen Föhrenwäldern. Als Vorbereitung für die landschaftlichen Genüsse wirkt dies wie ein raffiniert ausgedachter Contrast. Der Schwarzföhrenwald zu beiden Seiten der Bahntrace verwehrt jeden Ausblick. Rechtsab zweigt sich die jüngst eröffnete Linie der Schneebergbahn, welche nach *Puchberg* und von da als Zahnradbahn über Station Baumgartnerhaus bis nahe an die Kuppe des hohen Schneeberges führt, wo ein stattliches Hôtel den Reisenden angenehme Unterkunft bietet.

Nach langer Fahrt zwischen den Föhrenwäldern erreichen wir die Station **Neunkirchen**, einen bedeutenden Marktflecken, der ehemals den Knotenpunkt für den Verkehr nach *Aspang* und über *Mönchkirchen* nach *Friedberg* und *Hartberg*, dann nach dem herrlichen *Seebenstein* und nach *Haslach* bildete.

Von Station **Ternitz** an, dessen mächtige Eisenwalzwerke sich bei Nacht schon von weitem durch die aus den Schloten hervorbrechenden Feuergarben ankündigen, beginnt die Bahntrasse zu steigen. Zwischen zahlreichen Terraineinschnitten gelangen wir im fruchtbaren Schwarzathale aufwärts zur Station *Pottschach* mit dem grossen Schöpfwerk, das eine Ergänzung der Wiener Hochquellenwasserleitung bildet.

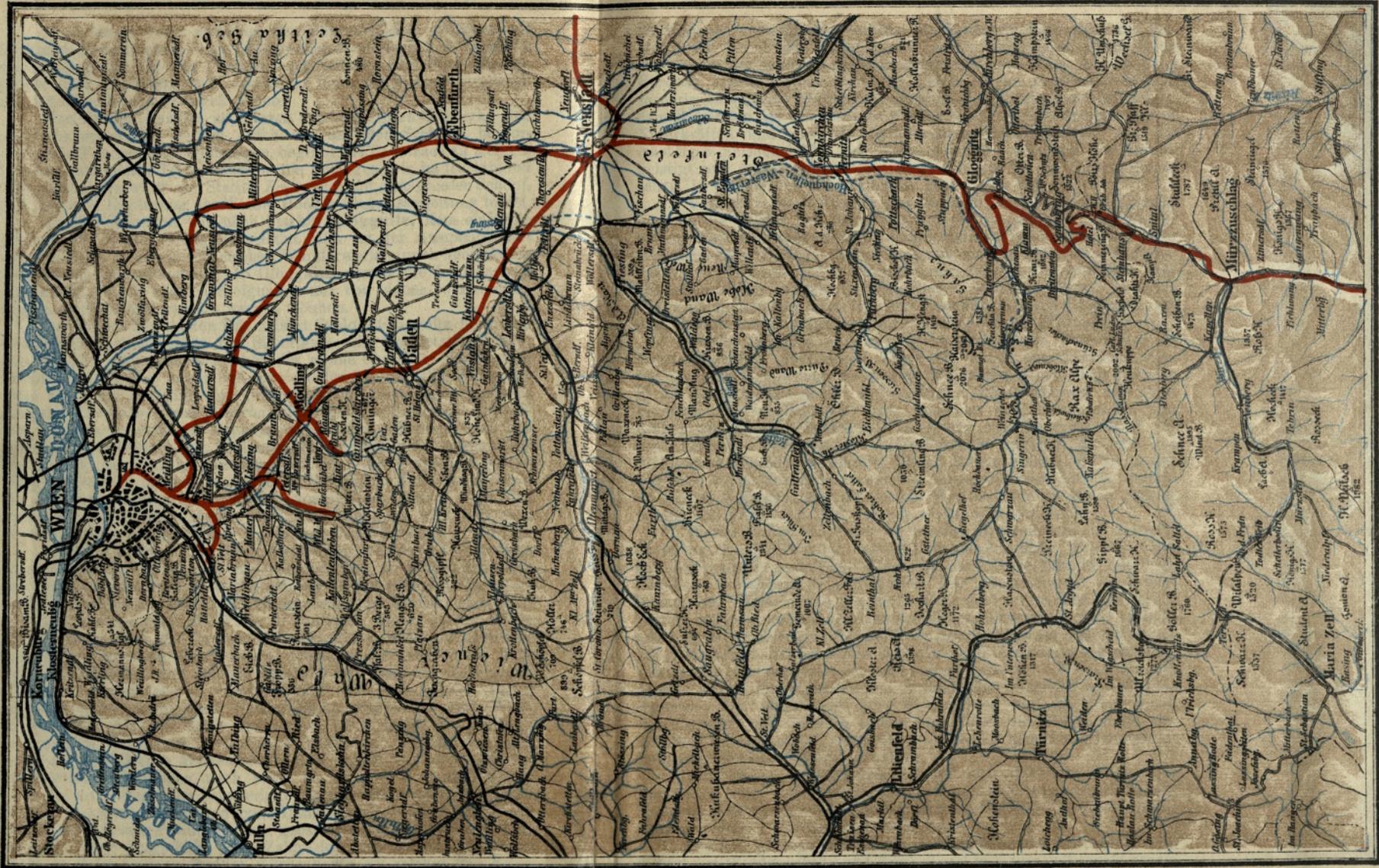
Endlich gelangen wir nach Station **Gloggnitz**, dem einstigen Endpunkt der Wien—Gloggnitzer Bahn. Hier ist der Ausgangspunkt der gewaltigen in seinen technischen Wunderwerken noch heute kaum übertroffenen *Semmeringbahn*. In Gloggnitz werden die Locomotiven umgetauscht, da die starken Steigungen nur von eigens construierten Berglocomotiven überwunden werden können.

Auf einem bewaldeten Hügel liegt Schloss Gloggnitz über dem freundlichen Markte, rechts der Silberberg mit den letzten Reben; denn von hier ab macht sich schon der alpine Charakter der Gegend geltend. Bald wird es enger und hart an der krystallhellen Schwarzza vorbei führt die Bahnlinie ins liebliche, von grossartiger Bergwelt umrahmte *Schwarzau-* oder *Payerbachthal*. Bei der Haltestelle *Schlöglmühl*, mit den grossartigen Papierfabriksanlagen, übersieht man das gegenüberliegende Bergland, in dessen Hintergrund sich der gewaltige Gebirgsstock der Raxalpe aufthürmt. Längs der Berglehne gegenüber gewahrt man die steil ansteigende Bahntrasse. Später entwickelt sich das Payerbachthal mit seinem grossartigen Viaduct über das entzückend schöne *Reichenauer Thal*. Die Steigung wird hier sehr beträchtlich und erreicht hinter Payerbach das Verhältnis von 1:40.

Station **Payerbach** ist die grösste Touristenstation Oesterreichs und vielleicht der gesammten Alpenländer, und an Samstagabenden sowie am Sonntagmorgen flutet von hier aus eine mächtige Völkerwoge in die mit allen Reizen der Alpenwelt geschmückten Umgebungen. Und an derselben Stelle flutet die Welle an Montagen wieder zurück in die Millionenstadt, allwo die Tausende von Touristen wieder wochenlang träumen von tosenden Bergwassern, schauerlichen Abgründen, lieblichem Herdengeläut und fröhlich jauchzendem Echo der Felswände.

Von Payerbach ab beginnt erst die wunderbare Bahnstrecke, welche unter dem Namen *Semmeringbahn* einen Welt Ruf geniesst. Als die Bahn im Jahre 1848 unter der Leitung des genialen Ingenieurs *von Ghega* begonnen wurde, war der Stand der technischen Wissenschaft noch nicht so hoch und die gesammelten Erfahrungen noch nicht so gross wie heute. Daher waren die zu besiegenden Schwierigkeiten ungeheuer und die Kosten des Baues enorm. Die Viaducte, Damm- und Schutzbauten, die Tunnel und Brücken wurden mit grösster Sorgfalt und mit dem besten Materiale ausgeführt. Der Zahn der Zeit hat bis jetzt vergebens an ihnen genagt. Freilich würde heute ein solcher Bau keine

Wiener Localstrecke.



Südbahn - Linien.

Fremde Bahnen.

Vergrößerung 1:600000

22 Millionen verschlingen, welche die Semmeringbahn gekostet hat. Dafür ist der kühne Bahnbau mit seinen zahlreichen Bauobjecten noch heute der schönste und romantischste unter allen Alpenbahnen Europas. Diese Objecte sind zum Theile in eine grossartige Alpenscenerie mit wildzerklüfteten Felsengebilden hineingebaut und erscheinen dem Reisenden als wunderbares Wechselspiel zwischen den titanischen Naturkräften und dem sie bezähmenden Menschegeist. All die mächtigen Felsengebilde und Bergschluchten erscheinen erst durchgeistigt und menschlich fassbar, wenn wir sie in den Slavenketten sehen, in die sie der Menschegeist geschlagen hat.

Vom Payerbach-Viaduct geniesst man einen herrlichen Doppelblick in die Thäler von Payerbach und Reichenau. Der Zug braust bis zur Station **Eichberg** durch einige kleinere Tunnels und über den *Abfallersbachgraben*. In starker Steigung um den *Gotschakogel* herum durch den *Eichberg-* und *Geiereggertunnel* an steiler Lehne über dem *Weissenbachthale* erreicht der Zug Station *Klamm* (790 m). Auf dem Wege dahin geniesst man herrliche Durchblicke nach Gloggnitz und dem Steinfeld und später auf die malerische Burg *Wartenstein*.

Station **Klamm** ist einer der malerischsten Punkte der an Naturschönheiten überreichen Fahrt. In einem engen Felsendefilée tief unten im Thale liegt *Schottwien* mit seinen rothen Ziegeldächern in die schmale Thalspalte eingezwängt. *Schottwien* war vor dem Bahnbau ein wohlhabender Ort, fast nur aus Kurschmieden und Einkehrwirtsbäusern bestehend; denn hier war die grosse Rast für das Fuhrwerk, bevor es die steile Passhöhe angien, die jetzt das Stahlross so spielend bewältigt. Hinter diesem Felsenthale steigt der mächtige Kegel des dichtbewaldeten *Sonnwendsteins* (1523 m) empor, an seinem Abhange liegt die schöne Wallfahrtskirche *Maria Schutz*, welche das pittoreske Bild überaus wirksam abschliesst.

Weiter steigt die Bahn bis Station **Breitenstein** in scharfer Curve an den Steilwänden des Adlitzgrabens entlang. Rückblickend gewahrt man die malerische Ruine Klamm. Diese Strecke bot beim Bahnbaue die grösste Schwierigkeit. Der *Klammtunnel*, die Uebersetzung des *Wagner-* und *Gamperlgrabens* sind grossartige Bauwerke; letztere in zwei übereinandergestellten Bogenreihen erbaut. Hier erblickt man bereits das *Semmeringhôtél* und die *Restauration* am *Wolfsbergkogel*.

Nachdem die Bahn den *Rumpler-* und *Lechnergraben* passiert, kommt sie zu der fast senkrechten gigantischen *Weinzettelwand*, welche wegen ihres wandernden, bröckelnden Gesteins unbesiegbar erschien. Man musste sie daher durchbohren und die Trace durch vier Tunnels und Galerien führen, die, von den Krümmungen der Bahnlinie aus betrachtet, einen überwältigend schönen, die Landschaft durchgeistigenden Anblick gewähren.

Von Station *Breitenstein* windet sich die Bahn längs der Spiesswand über den, von einem 36 m hohen Viaduct überbrückten *Krauselgraben* und durch den *Bolleroswandtunnel* über die *Kalte Rinne*, einen gewaltigen Viaduct von 46 m Höhe.

Endlich gelangt der Zug in fortwährender Steigung den *Weberkogel*, *Wolfsbergkogel* und *Karnerkogel* in längeren Tunnels durch-

bohrend, an der Haltestelle **Wolfsbergkogel** vorbei zum Stationsplatz **Semmering** (895 m). Neben der Station ist das in edlen Linien ausgeführte Denkmal des genialen Erbauers der Semmeringbahn, Karl Ritter von *Ghega* errichtet.

Von der Station **Semmering** führt eine bequeme Strasse in einer halben Stunde zum Hôtel **Semmering**. Dicht an der Station befindet sich das Hôtel **Stephanie**. Das Hôtel **Semmering** ist ein grosser, mit allem Comfort ausgestatteter Bau in prachtvoller Lage und in einer Höhe von 992 m erbaut. Durch diese Höhenlage und durch die balsamische Luft seiner Waldberge eignet sich dieser Punkt zu einem alpinen Luftcurort ersten Ranges, und hat einen von Jahr zu Jahr sich steigernden Aufschwung genommen. Die milden Wintertage, welche sehr häufig diese Höhenorte auszeichnen, machen das Hôtel auch zu einem stark frequentierten Winteraufenthalt und zu gewissen Zeiten ist der Andrang der Gäste ein so grosser, dass Wochen vorher alle Räumlichkeiten des Hôtels und seiner *Dépendance* besteht sind.

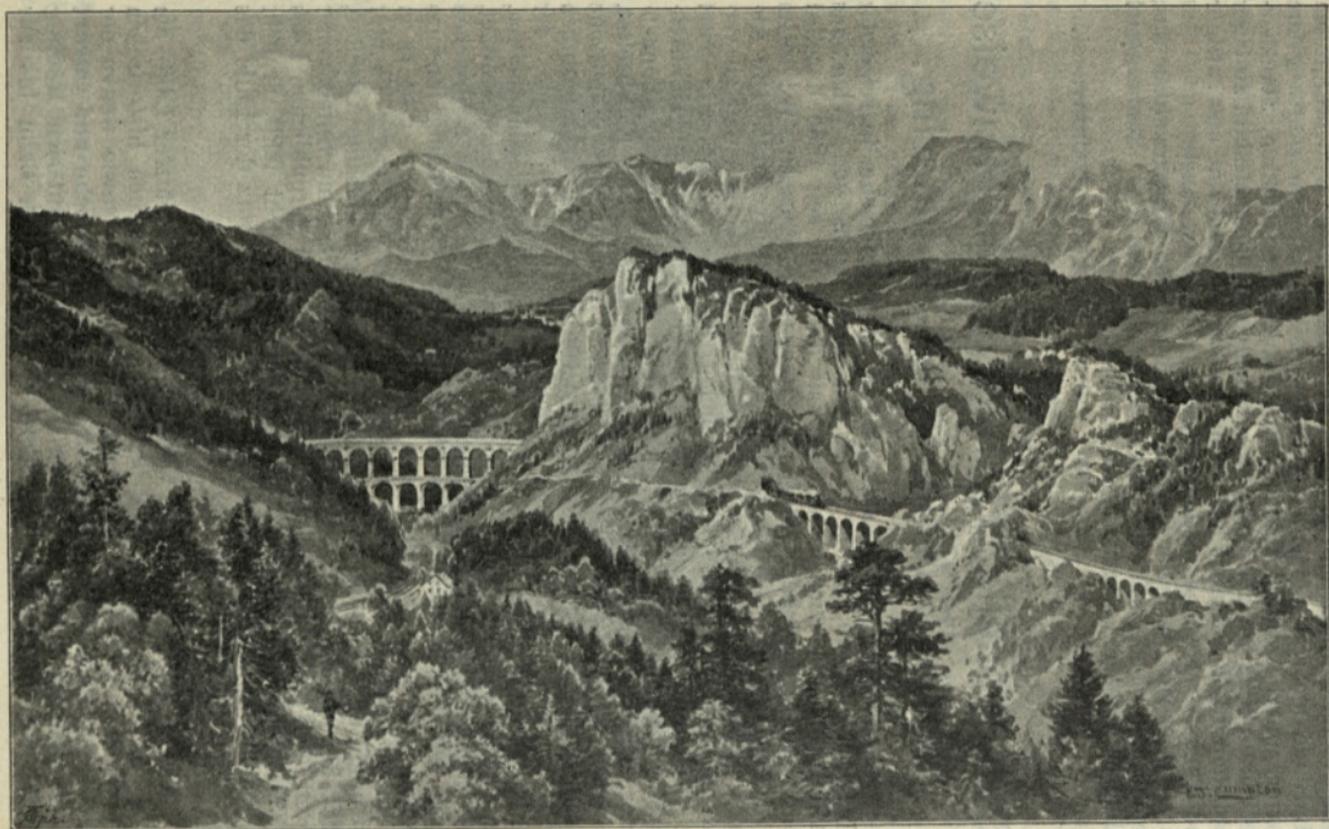
Der Ausblick von dem Parterre des Hôtels aus ist ein entzückender. Man überblickt die Adlitzgräben und die Höhe des Kreuzberges und darüber hinaus das gewaltige Massiv der Raxalpe und des Schneeberges; weiterhin öffnet sich das Alpenthor in die weite Ebene des Wiener Beckens. Gegen Osten steigt der hohe Göstritz (Sonnwendstein) empor; daneben der Otter. Im Süden und Westen erscheinen die malerischen Waldhänge des *Kartner-* und des *Pinkenkogels*.

Der um die Touristik und den Fremdenverkehr hochverdiente, seither verstorbene Generaldirector *Friedrich Schüller* hat die Anregung zu dieser Anlage gegeben; wie ja auch seiner Initiative der klimatische Curort *Abbazia* und das Südbahnhôtel *Toblach* ihre Existenz verdanken. Das Hôtelgebäude enthält 60 mit grösstem Comfort ausgestattete Fremdenzimmer und all den Bedarf einer fashionabel eingerichteten Fremdenherberge. Weiter unten liegen die Wirtschaftsgebäude und noch weiter die Restauration am *Wolfsbergkogel* mit den *Dépendancen*. Rings im Umkreise des Hôtels erheben sich zahlreiche Villen, darunter als die zuerst gebaute die Villa *Schüler*. Zahllose Spaziergänge und grössere Ausflüge machen den Aufenthalt unendlich lohnend. Der schönste und lohnendste Ausflug ist die Besteigung des Sonnwendsteins. Am ehemaligen Gasthause *Erzherzog Johann*, jetzt der Hôtelprachtbau des Herrn Victor Pilberer vorbei führt ein Fussweg längs des Grates durch Wald und über grüne Wiesen behaglich aufwärts bis zum Gipfel, auf dem sich das geräumige und behaglich eingerichtete *Friedrich Schüller-Alpenhaus* erhebt.

Unweit des Semmeringhôtels befindet sich das Hôtel *Panhaas*, ein stattlicher Bau, auf halbem Wege zum Gasthause *Erzherzog Johann*.

Station **Semmering** bildet nicht den Höhepunkt des Passes, der vielmehr inmitten des 1430 m langen Haupttunnels sich befindet (897 m).

Sobald der Zug diesen Höhepunkt erreicht hat, rast er auf starkem Gefälle thalabwärts. Der Ausgang des Tunnels ist bereits auf steirischem Boden. Ueber Station **Steinhaus** immer thalabwärts geht es nach Station **Spital** am Fusse des vielbestiegenen *Stuhlecks*. Die steirische Seite dieses Alpengebietes hat wie durch einen Zauber-



Semmering.

schlag einen veränderten Charakter bekommen. Keine wildzerklüfteten Abgründe mehr, keine spitzen Felsengebilde, sondern sanfte grüne Matten und bewaldete Höhen, mit freundlichen Gehöften, Hammerwerken und Sägemühlen bestreut, machen das Landschaftsbild zu einer lieblichen Idylle. Selbst das Grün der Wiesen erscheint uns saftiger und tiefer — wir sind in der schönen grünen Steiermark.

Bald ruft auch der Conducteur die Station **Mürzzuschlag** aus, welche den Endpunkt der Semmeringbahn und das Sonntagsziel zahlloser Wiener Vergnügungszügler bildet.

Vincenz Chiavacci.

Redactionelle Ergänzungen und Hinweise für die Strecke Wien-Semmering.

Kaltenleutgeben, Curort und Sommerfrische, in reizender gebirgiger Gegend, 300 m ü. M., in 45 Minuten von Wien aus per Südbahn zu erreichen, weltberühmt durch die seit 1865 daselbst bestehende **Wasserheilanstalt** des Regierungsrathes Dr. Wilhelm Winternitz, o. ö. Professor an der Wiener Universität. Die Anstalt vermag 450 Personen auf einmal zu beherbergen und zu verpflegen. Jahresfrequenz 2000 Personen. Professor Winternitz leitet die Behandlung, die sich aus allen Faktoren der physikalisch-diätetischen Therapie zusammensetzt (Wasser-Freiluftcuren, Sonnenbäder, Gymnastik, Zander, Massage, Douche-Massage, Elektrizität, elektrische Lichtbäder, Heissluftbäder, Elektrotheom, diätetische Curen). Zur Aufnahme gelangen die verschiedensten Erkrankungen des Nervensystems, der Respirations- und Circulationorgane, der Verdauung, des Blutes, der Geschlechtsorgane, Stoffwechselanomalien, rheumatische Affectionen u. s. w. Die Anstalt ist ganzjährig geöffnet, und ist nicht bloss für die Heilung und Erholung der zahlreichen Gäste, sondern auch für deren Anregung und Zerstreung bestens gesorgt. Ausser den zahlreichen schönen Spazierwegen gibt es in Kaltenleutgeben eine tüchtige Curmusik, ein unterhaltendes Theater und eine Reihe geselliger Veranstaltungen, wie gemeinsame Ausflüge, Kränzchen u. s. w. Der nette Cursalon mit Clavier- und Spielzimmer erfreut sich gleichfalls grosser Beliebtheit bei dem Curpublicum. Dass in Kaltenleutgeben ein vorzügliches Quellwasser nicht fehlt, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Trotz der Fülle des Gebotenen sind die Preise mässig zu nennen.

Die Stadt **Mödling**, in waldreicher, windgeschützter Lage am Eingange in das Klausenthal ist infolge ihrer reichen historischen Erinnerungen und ihres modernen Aufschwunges, sowie wegen der pittoresken Schönheit der Umgebung als **Sommerfrische und Curort** ausserordentlich beliebt. Ausser der Südbahn erfreut sich Mödling noch anderer Bahncommunicationen: der elektrischen Bahn bis zur

Hinterbrühl, der Dampftramway nach Wien und der Flügelbahn nach Laxenburg. Die Stadt zählt über 10.000 Einwohner, hat eine Reihe mustergiltiger Einrichtungen, Anstalten und Schulen, unter denen wir die Hyrtl'schen Waisenhäuser mit Kirche, die landwirtschaftliche Lehranstalt „Francisco Josephinum“ mit Gärtnerschule „Elisabethinum“ und Brauercurs u. s. w. besonders hervorheben. Ausserdem gibt es in Mödling eine grosse Anzahl von Schulen aller Art, ein öffentliches Krankenhaus, 2 Apotheken, 10 Aerzte, ein Eisen- und Mineralbad, Wasserheilanstalten, Schwimm- und Badeanstalten, schöner Cursalon mit Parkanlagen, Sommertheater, Parkmusik u. dgl. — Unter den herrlichen Spazierwegen, an denen Mödling besonders reich ist, erwähnen wir jenen auf den Liechtenstein (Burg und Schloss), zum schwarzen Thurm, ferner durch die Klause auf den Frauensteinberg zur Burg Mödling, der Residenz der Babenberger im 11. Jahrhundert, zum „Husarentempel“ und Anninger mit Schutzhaus und Aussichtswarte. Ein bequemer Weg führt durch das Villenviertel in das herrliche Priessnitzthal und durch dieses in die nahegelegene Meierei „Richardshof“, woselbst ein Stellwagenverkehr zu den Bahnhöfen in Mödling unterhalten wird.



Hôtel Hajek, Station *Vorderbrühl* der elektrischen Bahn Mödling—Hinterbrühl, erreichbar in einer halben Stunde von Wien, liegt in der Mitte eines grossen Parkes, ringsum von Bergen und Wäldern eingeschlossen. Das allen Anforderungen der Neuzeit entsprechende Hôtel umfasst 100 Zimmer und Salons, Lese-, Conversations- und Musikzimmer und bietet seinen Gästen jeden denkbaren Comfort. Eine eigene Wasserleitung mit vorzüglicher Gebirgsquelle, sowie Bäder im Hause, ebenso eine Telephonstelle mit Anschluss an alle in- und ausländischen Telegraphenstationen. Hunde im Hause nicht gestattet.

Die nächste bedeutende Station der Südbahn ist die Stadt **Baden**, deren Thermen bereits den Römern bekannt waren. Durch die dem dolomitischen Boden entströmenden 13 heissen Quellen mit reichem Schwefelgehalte bietet Baden als Trink- und Badecur ausser-

ordentliche Heilwirkungen. Von öffentlichen Gebäuden erwähnen wir das kaiserliche Schloss, das Rathhaus, die Pfarrkirche, das Theater und Museum. Die reizende Umgebung Badens enthält eine Fülle lohnender Spaziergänge und Ausflüge, so in das „Helenenthal“ mit der von Erzherzog Karl erbauten Weilburg, den Ruinen Rauheneck und Rauhenstein, dann zur „Krainerhütte“ und zum „Eisernen Thor“ mit schöner Aussichtswarte.

Am Endpunkte der elektrischen Bahn, welche von Baden ins Helenenthal führt, befindet sich das bekannte **Sacher'sche Etablissement Helenenthal** in herrlicher Lage. Das Haus bietet seinen Gästen jeden Comfort eines Hôtels ersten Ranges. Die mit dem Etablissement verbundene Curanstalt (Wassercuren, Massage, Elektrizität) steht unter der Leitung des Curarztes Dr. Carl Schwarz.

Vöslau, 260 m ü. M., in herrlicher, walddreicher Lage, mit seinen Heilquellen, Bädern und Curanlagen, welche seit 1888 in das Eigenthum der Gemeinde übergegangen sind, erfreut sich als **Sommerfrische und Curort** seit Menschengedenken der grössten Beliebtheit. Die Heilquellen sind Akrathothermen von 24° C. und grossem Gasreichtum. Unmittelbar an den Quellen befinden sich, von schattigen Anlagen umgeben, die Bäder. Der grosse Schwimmteich hat einen Fassungsraum von 19.000 hl und wird ausschliesslich durch die Ursprungsquelle gespeist. Der untere Schwimmteich fasst 12.200 hl. Ferner sind vorhanden ein Vollbad, kalte Douchebäder, Wannenbäder u. s. w. Badeärzte: Dr. F. Krischke, Dr. J. Veninger, Dr. S. Brössler. Die Communication mit Wien bewirken täglich 30 Züge der Südbahn mit einstündiger Fahrtdauer. Die elektrische Bahn verbindet Vöslau mit Baden.

Hier liegt, inmitten seiner musterhaft gehaltenen Weingärten, das bekannte Weingut „**Goldeck**“ der Firma **R. Schlumberger** mit sehenswerten Kellereien. Der „Vöslauer Goldeck“, der beste österr. Rothwein, hat über die ganze Welt Verbreitung gefunden, ebenso wie der genau nach französischer Methode erzeugte „**Vöslauer Schaumwein**“.



Gainfarn, 300 m ü. M., vom Bahnhofe Vöslau—Gainfarn 10 Min. entfernt. Beliebte **Sommerfrische** am Fusse des Harzberges. Nadelholz-

waldungen mit ausgedehnten Promenaden. Herrliche Aussichtspunkte; Post-, Telegraphen- und Telefonstelle. **Wasserheilstalt des Dr. Friedmann.** Eines der ältesten und besuchtesten Etablissements der Monarchie. Inmitten ausgedehnter Parkanlagen gelegen, bietet dasselbe modernsten Comfort. Anwendung sämmtlicher physikalischer Heilmethoden. Neueste technische Einrichtungen für Wassercur, Zander-Institut, schwedische Gymnastik, Kohlensäurebäder, elektrische Licht- und Zweizellenbäder u. s. w., Elektrotherapie, Massage, etc.

Das **Salzerbad** bei Hainfeld in Niederösterreich an der St. Pölten-Leobersdorfer-Bahn gilt vermöge seiner landschaftlichen und klimatischen Vorzüge mit Recht als ein Alpengurort ersten Ranges. Von besonderer Heilkraft sind die Soolquellen von Salzerbad, welche bei Erkrankungen der Athmungs- und Verdauungsorgane, Gallen-, Leber- und Zuckerkrankheiten, Lungen- und Kehlkopfleiden mit bestem Erfolge angewendet werden. Die Soolbäder bewähren sich besonders gegen Frauenkrankheiten jeder Art. Das Salzerbad besitzt eine mit allem Comfort ausgestattete Wasserheilstalt und ein vorzügliches, comfortables Cürhôtel. Ungefähr 300 Villenzimmer und auch schöne Sommerwohnungen mit Küchen zu mässigen Preisen stehen zur Verfügung. Prospeete durch die Direction.

Die Schneebergbahn.

Die von der rühmlichst bekannten Bauunternehmung L. Arnoldi erbaute und seit dem Herbste 1897 mit der ganzen Strecke dem Verkehre eröffnete Schneebergbahn bietet den Wienern und allen Besuchern der schönen Kaiserstadt die seltene Gelegenheit, in wenig mehr als vier Stunden die herrlichste Hochgebirgsnatur zu erreichen und sich, entrückt dem schwülen Gewoge der Grosstadt, dem erquickenden Zauber der Alpenfrische hinzugeben.

Die Schneebergbahn besteht eigentlich aus zwei verschiedenen Bahnanlagen, aus der Adhäsionsbahn Wr.-Neustadt, resp. Wöllersdorf—Puchberg und aus der nach dem System Abt erbauten Zahnradbahn Puchberg—Hoch-Schneeberg. Von Fischau geht die Fahrt durch das Steinfeld, mit zeitweise schönem Ausblick auf den Schneeberg und das Semmeringgebirge, sowie die hohe Wand bis zu dem lieblich gelegenen Orte Grünbach. Nun windet sich die Bahn an waldigen Abhängen bis zu dem 674 m hohen Grünbachsattel hinan, von wo aus sich ein imposanter Anblick des Schneeberges darbietet. Dann geht es abwärts in den weiten bergbekränzten Thalkessel von Puchberg, dem Ende der Adhäsionsbahn, wo wir den Aussichtswagen der Zahnradbahn besteigen.

Es würde zu weit führen, die landschaftlichen Reize dieser Fahrt auch nur andeuten zu wollen. Zunächst geht es durch das waldige Hengstthal mit schönem Ausblick auf das Puchbergerthal. Je mehr die Bahn steigt, treten die engen Thalwände auseinander und bei der 1419 m hohen Station Kaltwassersattel öffnet sich ein köstlicher Blick auf das Mieselthal, auf Semmering und Wechsel bis zu den blauen Voralpen der Ferne. In starker Steigung geht es nun

zu der 1470 *m* hohen Station „Baumgartner“. Hier tritt die Bahn aus dem Hochwald in die Krummholzregion. Beim Verlassen des ersten Tunnels erblicken wir das Nordpanorama des Schneeberges. Durch den zweiten Tunnel gelangt die Bahn auf die Höhe der Kühplake, wo die Kette der Voralpen bis Wien, das Leithagebirge bis zum Neusiedlersee und im Süden Rax und Semmering erscheinen.

Auf dem Hochplateau des Waxriegel in einer Seehöhe von 1800 *m* endet die Bahn und in wenigen Schritten erreichen wir das an den schroffen Brunnwänden angebaute prächtige Bahnhôtel „Hochschneeberg“, dessen modern ausgestatteten Speise-, Schlaf- und Gesellschaftsräume, Terrassen und Veranden, vor allem aber die Muster-giltigkeit der Küche und Keller selbst die verwöhntesten Ansprüche befriedigen.

Die reiche Alpenflora auf den bequemen Spaziergängen in nächster Nähe des Hôtels, oder die einige Anstrengung erfordernden Partien zu den höchsten Spitzen des Schneeberges, Kaiserstein 2061 *m* und Klosterwappen 2075 *m* Seehöhe, die herrliche Aussicht in die Bergwelt, die mannigfachen Ausflüge und Touren, vor allem aber die Frische und Reinheit der Luft, gestalten den Aufenthalt auf diesem gottbegnadeten Erdenfleckle als einen herrlichen Genuss, an den man sich immer wieder mit herzlichem Behagen erinnern wird.

Pottschach, 431 *m* ü. M., in anmuthiger Lage im Semmering-gebiete, eignet sich wegen seines geschützten Klimas besonders als Sommerfrische und Aufenthalt für Reconvalescenten. Das in einem Thalkessel ausgebreitete Dorf wird auf 3 Seiten von Hügeln umsäumt, welche, mit Tannen- und Fichtenwäldern bedeckt, den rauhen Nord- und Ostwinden den Zutritt verwehren. Als Beweis des milden Klimas mag gelten, dass in dem benachbarten Buchbach alljährlich echte Kastanien zur vollen Reife gelangen.

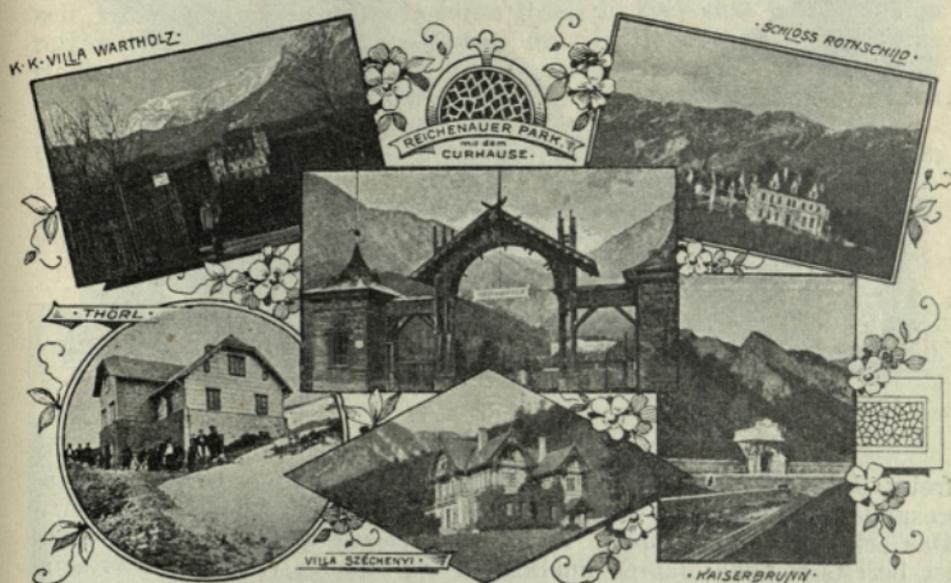
Pottschach zählt 155 Häuser, besitzt eine alte interessante Pfarrkirche, ein ehemals fürstl. Liechtenstein'sches Schloss, eine fünfclassige Schule, Apotheke, Arzt, Post- und Telegraphenstation.

In der Mitte des Ortes, 8 Minuten von der Bahnstation entfernt, liegt der ziemlich allen Comfort bietende *Gasthof Rabensteiner* mit guter Verpflegung und eigener Fleischhauerei, Speisesalon, Fremden zimmern und schattigem Garten. Auch Fahrgelegenheiten sind hier erhältlich. Dasselbe mit Ausnahme der Fleischhauerei und der Fahrgelegenheiten bietet der 2 Minuten von der Bahnstation entfernte *Gasthof des R. Pichler*.

Von den zahlreichen Spaziergängen und Ausflügen erwähnen wir zunächst das auf schönem Wege erreichbare Schloss Vöstenhof, auf einer Anhöhe thronend, erst über die Wipfel eines Laubwaldes in das lachende Thal niederschauend. In nächster Nähe breitet eine vielangestaunte Riesenföhre majestätisch ihre Aeste aus. Der 6 *m* umfassende Stamm theilt sich in einer Höhe von 3 *m* in 4 Stämme, daher der weithin sichtbare Baum „Die vier Brüder“ genannt wird.

Von hier aus gegen Osten gelangt man sanft ansteigend auf die „Gefiederwarte“, von welcher sich eine köstliche Rundschau auf

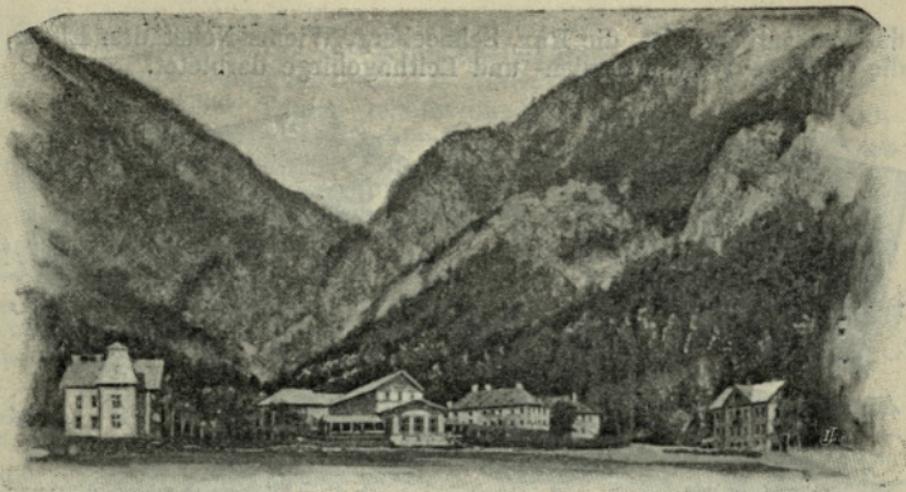
das Semmeringgebiet, die Rax, Schneeberg, Wiener-Neustädter Ebene, die bucklige Welt, Rosalien- und Leithagebirge darbietet.



Reichenau, 485 m ü. M., von der Station Payerbach-Reichenau in 15 Minuten zu erreichen, Postwagen, Omnibusse und Lohnfuhrwerke in entsprechender Auswahl am Bahnhofe. Der Ort ist gegen Westen und Norden durch die Raxalpe und den Schneeberg mit seinen Vorbergen Gahns und Feuchter geschützt, mittlere Jahrestemperatur 8° C., von Wäldern umgeben, Curort, Sommerfrische, Sommeraufenthalt der Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, der Diplomatie und Aristokratie, Fremdenfrequenz 5—6000, vortrefflich bewirtschaftete Hotelanlagen. Fünf Med.-Doctoren, Curhaus „Rudolfsbad“ mit Dépendancen, kath. Kirche, musterhaft eingerichtete Kaiser Franz Josef-Volksschule, Apotheke, Schwimmbad, herrliche Waldwege mit zahlreichen Ruhebänken und Aussichtspavillons, Curcommission, Verschönerungsverein, Section des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, Post- und Telegraphenamts, Telephoncentrale mit zahlreichen öffentlichen Sprechstellen, Reichenauer Park mit Teich für Kahnfahrten, Spielplätzen, Schiesstätte, Restauration, täglich zweimaligen Promenaden-Concerten der vorzüglichen Curkapelle. Genussreiche Umgebung: Höllenthal, Schneeberg, Raxalpe, Kaiserbrunn, Kletschkahügel, Haberg, Atzberg, Kammerwandgrotte, Edlach, Prein, Falkensteinerhöhle, Orthof, Hohlensteinerhöhle, Erzherzog Otto-Haus am Jakobskogel, Klamm, Semmering, Nasswald, Reisthal.

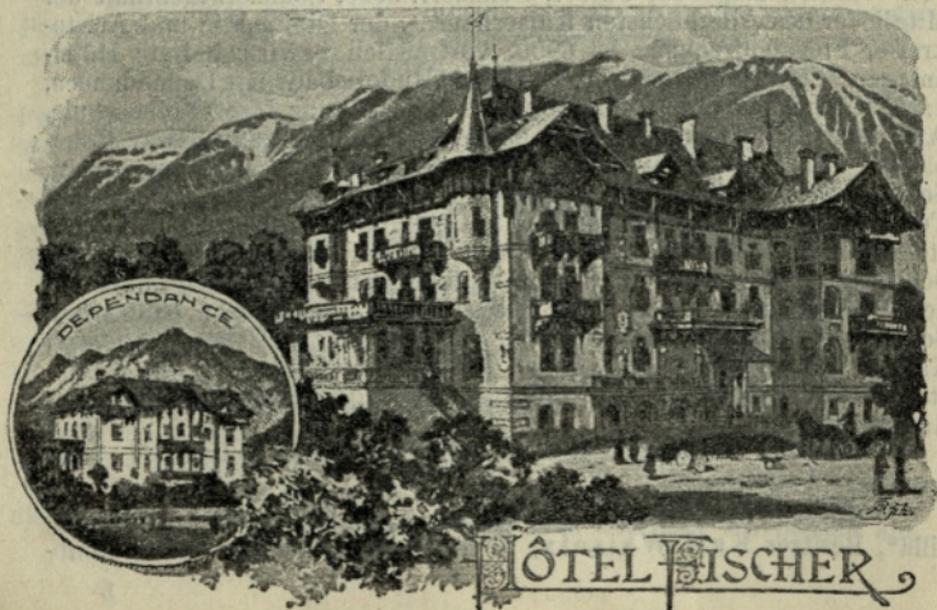
Von den zahlreichen Reichenauer Gaststätten wollen wir einige besonders hervorheben:

Hôtel Thalhof mit den Dépendancen „Waldvilla“ und „Hubertusvilla“, Besitzer Karl Waisnix, in herrlicher, waldumsäumter staub-

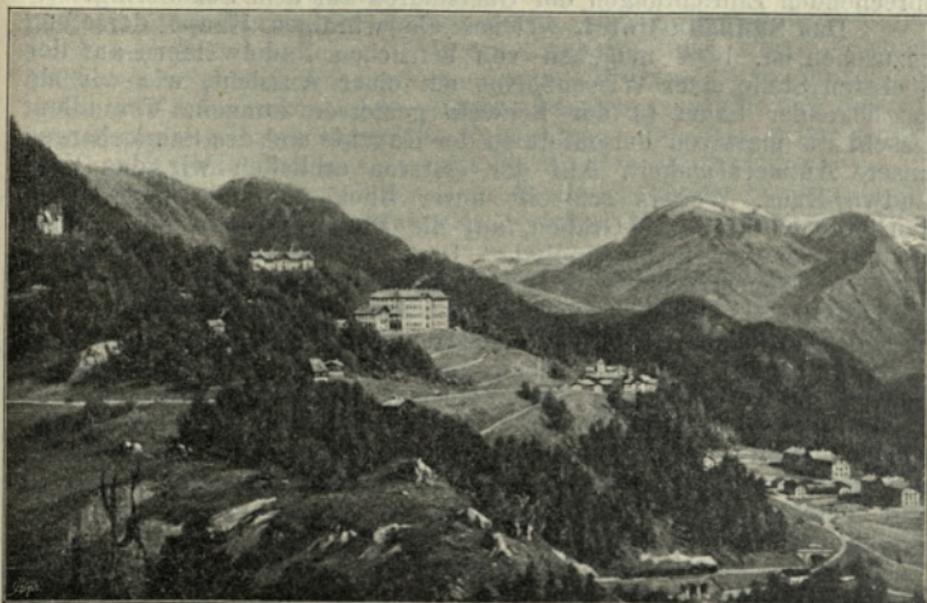


Hôtel Thalhof.

freier Lage, gegen Norden geschützt, bietet seinen Gästen einen gesunden, behaglichen Aufenthalt und allen erdenklichen Comfort. Das schöne, bei 1000 Joch Wald und Wiesen umfassende Anwesen ist bereits seit 200 Jahren im Besitze der Familie Waisnix. Das seit dem Jahre 1850 bestehende Hôtel wird im Geiste seiner Begründer fortgeführt und erfreut sich der grössten Beliebtheit in den Kreisen der guten Gesellschaft. Vom Thalhof aus geht ein interessanter Aufstieg durch die „Engg“ auf den Schneeberg und die Raxalpe. Das Etablissement ist das ganze Jahr geöffnet und sind für Frühling-, Herbst- und Wintersaison ermässigte Preise eingeführt.



Hôtel und Pension Fischer in Reichenau, N.-Oe. (Besitzer Joh. Fischer). Dieses im Jahre 1896 den Anforderungen der Neuzeit entsprechend erbaute moderne Hôtel erfreut sich infolge seiner reizenden Lage und seines Comforts grosser Beliebtheit. Eine eigene Hochquellenleitung, Centralheizung, schattiger alter Park. Milch aus eigener Meierei für Curbedürftige, sehr beliebt als Aufenthalt für Nachcur von Karlsbad etc. etc. Kräftige, staubfreie Hochgebirgsluft. Während der Sommersaison Omnibus am Bahnhofe. Im Hause stehen Equipagen und Gesellschaftswägen für Ausflüge in die herrliche Umgebung (Schneeberg-, Rax- und Semmeringgebiet) stets zur Verfügung. Für längeren Aufenthalt Pension nach Uebereinkommen.



Nach einem Original-Ölgemälde der Kunsthandlung V. A. Heck in Wien.

Semmering.

Durch die im Jahre 1886 erfolgte Gründung des grossen Südbahn-Hôtels wurde die landschaftliche Pracht des Semmeringgebietes mit seiner reinen und erfrischenden Gebirgsluft, seinen ozonreichen Wäldern, seinem wohlthätigen staub- und nebelfreien Klima zunächst den Wienerern erschlossen, welche seither den Semmering als ein Wahrzeichen ihrer Stadt lieben und verehren und auf dessen sonnigen Höhen Erholung von den Anstrengungen der Arbeit, wie von dem Gewühle der Grosstadt und reinen erfrischenden Naturgenuss suchen. Wohl keine Stadt auf dem ganzen Erdenrund hat den unversiegbaren Jungbrunnen für die durch das Leben der Grosstadt angegriffenen Nerven so nahe wie Wien und es ist begreiflich,

dass auch die Fremden, welche die Kaiserstadt an der Donau besuchen, auf dem Semmering gerne verweilen. Nicht bloss den seltenen landschaftlichen Reizen, sondern auch den heilsam-klimatischen Verhältnissen verdankt der Semmering seine Beliebtheit als Höhen-Luftcurort. Die gleichmässige Temperatur, das Fehlen von Niederschlägen und Nebel, die belebende, anregende Bergluft und vor allem der klare sonnige Himmel üben auf erholungsbedürftige Menschen eine wunderbare Heilkraft aus. Auch als Wintercurort übt der Semmering mit seinem reichen Sonnenschein und seinem verhältnismässig milden subalpinen Klima eine grosse Anziehungskraft aus.

Der wohlthätige Zauber der natürlichen Vorzüge findet eine wirksame Ergänzung durch die den neuesten Fortschritten entsprechenden Einrichtungen der Gaststädten auf dem Semmering.

Das **Südbahn-Hôtel**, welches als würdiges Haupt derselben anzusehen ist, liegt umgeben von herrlichen Nadelwäldern auf der höchsten Stelle einer Wiesenfläche, mit einer Aussicht, wie wir sie entzückender kaum in der Schweiz geniessen können. Vor allem fesseln die massiven Felsenformen der Raxalpe und des Schneeberges unsere Aufmerksamkeit. Auf der ersteren erblicken wir das Karl Ludwig-Haus. Weiters schweift unser Blick über die bewaldeten Vorberge in die Adlitz-Gräben, auf die Weinzettelwand und andere Prachtbilder der Semmeringbahn. Dann hinüber gegen Osten zum Steinfeld, zum Leitha- und Rosaliengebirge bis nach Ungarn. Das Südbahn-Hôtel, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet ist und dessen heizbaren Räume auch für den Aufenthalt im Winter geeignet sind, besteht aus einem geschmackvollen zweistöckigen im Schweizerstile gehaltenen Bau, welcher sich von dem dunkeln Nadelwalde des Hintergrundes reizend abhebt. Mit gediegenem Comfort sind sowohl die 60 Fremdenzimmer mit Nebenräumen und Badeeinrichtungen, die prachtvollen Speisesäle mit Veranden und Terrassen, ferner die verschiedenartigen Lese-, Spiel- und Conversationszimmer ausgestattet.

Etwas höher als das Südbahn-Hôtel und von diesem einige hundert Schritte entfernt liegt der „Waldhof“ mit 50 eleganten und bequemen Zimmern. Hier befindet sich das Post- und Telegraphenamt, die Telephonstelle und eine kleine hydropatische Anstalt. Durch die ständige Anwesenheit eines Arztes, durch die Centralheizung auf Stiegen und Gängen und die Hochquellwasserleitung in allen Etagen der beiden genannten Häuser, sowie durch eine Reihe von anderen Einrichtungen ist für die Bequemlichkeit des Publicums in der aufmerksamsten Weise gesorgt.

Von der Terrasse in der Richtung nach abwärts gelangt man in der Nähe des Wolfberg-Kogels zu den Dépandancen I und II mit einfacheren, aber gut eingerichteten Zimmern, sowie zur Restauration „Wolfberg-Kogel“, welche zur Bewirtung eines grösseren Publicums eingerichtet ist. Auf schönem Waldwege erreicht man in etwa 20 Minuten vom Südbahn-Hôtel die zu demselben gehörige Meierei.

Eine der Hauptannehmlichkeiten des Aufenthaltes auf dem Semmering sind die nur sanft auf- und absteigenden gut gehaltenen

Spaziergänge, welche uns zu einer Reihe der schönsten Waldidyllen, sowie auch zu Aussichtspunkten von grossartigem Charakter führen. Wohl selten kann man die Poesie und den köstlichen Frieden der Waldeinsamkeit behaglicher geniessen, als auf den Höhen des Semmering. Von den mannigfachen lohnenden Spaziergängen und Ausflugsorten erwähnen wir das Hôtel Erzherzog Johann, Steinhaus, Pinkenkogel, Bärenwirthshaus, Adlitzgraben, Mariaschutz u. s. w.

Ausser den Hôtelanlagen der Südbahn verdient das 1025 m ü. M. am neuen Hochwege in windgeschützter reizender Waldlage befindliche **Hôtel Panhans** hervorgehoben zu werden. Von den Balcons und Terrassen dieses mit allem modernen Comfort ausgestatteten Fremdenetablissemments ersten Ranges geniesst man eine weite interessante Aussicht, welche im Osten bis zum Neusiedlersee und zum Pressburger Schlossberg reicht. Für die Bequemlichkeit des Publicums ist durch eine Gebirgsquellwasserleitung, Centralheizung, Bäder und Fahrgelegenheiten gesorgt; auch dieses Hôtel bietet eine beliebte Winter-Pension. Die nächste Umgebung enthält viel reizende Waldwege und aussichtsreiche Ruheplätze. Von der Station Semmering ist Hôtel Panhans in circa 20 Minuten zu erreichen.

Unmittelbar gegenüber dem Stationsgebäude Semmering befindet sich das Hôtel Stephanie, welches für bescheidenere Ansprüche zu empfehlen ist.

An Stelle des alten gemüthlichen Gasthofes „Erzherzog Johann“ ist das *Grand-Hôtel „Erzherzog Johann“* entstanden, ein vielversprechendes Unternehmen des bekannten Sportmannes Viktor Silberer.

Am Semmering befindet sich auch die unter Leitung des Herrn Dr. Heinrich Ballmann stehende **Wasserheilanstalt und Sanatorium Semmering**. Man kann sich kaum eine behaglichere Heil- und Erholungsstätte denken, als dieses in 15 Minuten von der Station Semmering zu erreichende, in windgeschützter, nebelfreier Gegend, von herrlichen Waldbeständen umgebene Etablissement. Comfortable Zimmer, zumeist mit Balcons, freundliche, geräumige Speise- und Conversationszimmer mit Veranda bieten den Curgästen alle Bequemlichkeit. Zur Unterhaltung dienen die Anstaltsbibliothek, ein Clavier, Billard, Croquet- und Lawn-tennisplätze. Zu den gesunden, körperlichen Arbeiten findet sich im Freien, im Wald und Garten, auf Feld und Wiesen genügende Gelegenheit. Als Curmittel werden angewendet zunächst alle physikalischen Heilmethoden, Wassercuren, Lichtbäder, Sonnenbäder, Luftbäder, Kohlensäurebäder, Gymnastik, Massage, Electricität, Mineralwasser-Trinkeuren und Diätceuren. Alle Räume sind elektrisch beleuchtet.

Steiermark.

(Semmering — Marburg — Steinbrück, Marburg — Unter-Drauburg.)

Mitten im Semmeringtunnel betritt der Reisende steirischen Boden. Die Hauptlinie der Südbahn durchzieht das **Steirerland** von Norden nach Süden in seiner ganzen Länge, ihre Seitenlinien und die in ihrem Betriebe stehenden Localbahnen verzweigen sich nach allen Richtungen und erschliessen seine mannigfaltigen Naturschönheiten: es hallt der Pfiff des Dampfrosses von schneebedeckten Hochgebirgswänden zwanzigfach zurück, dann eilt der Zug an regsamen Industrieorten und idyllischen Alpendörfern vorbei, rauscht durch dunkelgrüne Tannenwälder, rollt über breite Flussthäler, in welchen der Weizen wogt und der Hopfen rankt, fliegt obstreichen Hügeln entlang und in das gesegnete Weinland hinein . . . Zuletzt umhüllt uns der Laubwald, und aus dem Gezweige der Buchen, Eichen und Edelkastanien sendet die Nachtigall ihr Lied den lauen Lüften zu.

Aus dem Semmeringtunnel rollen wir zunächst in den Fröschnitzgraben hinab, der bei der Station **Steinhaus** den trägen Bach gleichen Namens aufnimmt und hoch über dem Dorfe **Spital** hinweg, wo die Pilger des Mittelalters, wenn sie wieder auferstünden, das Portal und den Thurm der Kirche wieder erkennen würden, in der sie ihr Gebet sprachen, ehe sie in dem vom Markgrafen Ottokar I. im Jahre 1160 gestifteten Hospitz Aufnahme fanden. Wo sich die Fröschnitz der Mürz zuschlägt, da liegt am Dreiwege der lebhafteste Markt **Mürz-zuschlag**, Industrie- und Curort zugleich. Die zahlreichen Hotels und die hübschen Villen sind im Sommer von den Gästen gefüllt und im Winter ist der Markt und seine Umgebung mit Freunden des Skisportes belebt. Der Ort besitzt vortreffliches Klima, eine neue Gebirgswasserleitung, eine unter ärztlicher Aufsicht stehende Wasserheilanstalt und ein Curhaus mit Park. Die beliebteste Promenade ist die Au, ein halbstündiger Thalweg durch die bis zum Mürzufer herabreichenden Nadelwälder des Kaiserstein. Von den zahlreichen Spaziergängen seien noch erwähnt die Ungerpromenade, der Aufstieg auf den Gansstein mit prächtigem Ausblick auf das Thal, auf die Schneealpe und die Rax, der Aufstieg auf den Kaiserstein u. s. w. Hochtouristen besteigen in 2 $\frac{1}{2}$ Stunden das Kaarl- und in 4 $\frac{1}{2}$ Stunden das Stuhleck.

Von Mürzzuschlag führt eine Staatsbahn das Mürzthal hinauf zunächst nach dem schön gelegenen Dorfe Kapellen, von welchem in 5 Stunden die Raxalpe und an dem uralten Bergwerksdorfe Altenberg vorbei die Schneealpe zu erreichen ist. Ueber den Nasskamp kommt man in 2 $\frac{1}{4}$ Stunden nach Nasswald. Den vorläufigen Endpunkt der Bahn bildet das am Fusse der Schneealpe gelegene Dorf Neuberg, eine beliebte Touristenstation und Sommerfrische. Das weitläufige Gebäude des durch Kaiser Josef II. aufgehobenen Cistercienserstiftes dient zum Theil Schulzwecken, zum Theile ist es in ein Jagdschloss des Kaisers umgestaltet. Die Stiftskirche ist ein grosser, dreischiffiger Hallenbau gothischen Stils mit schönem Fenstermaasswerk. Schenswert ist der gothische Kreuzgang und der Capitelsaal, von welchem eine Stiege zur Gruft des Stifters Otto, Herzogs aus dem Geschlechte der Babenberger, führt. Es würde den Rahmen unserer Schilderung überschreiten, wollten

wir alle lohnenden Thalwanderungen und Gebirgstouren, deren Ausgangspunkt Neuberg bildet, hier anführen. Es sei nur erwähnt, dass über Mürzsteg und beim Wasserfall „Das todtte Weib“ vorbei eine neue Fahrstrasse und über Mürzsteg, Niederalpel, Gusswerk die Poststrasse nach Mariazell führt.

Hinter **Mürzzuschlag** wendet sich die Bahn, der munteren Mürz folgend, gegen Südwesten. Das Thal wird zunächst durch den 872 m hohen Gansstein links und den 1169 m hohen, sanfter ansteigenden Stürzer Kogel rechts eingengt, öffnet sich dann links nach dem Gansgraben, dessen gleichnamiger Bach auf dem 1570 m hohen Moschkogel entspringt und vor seinem Eintritte in die Mürz mehrere kleine Mühlen treibt. Dann breiten sich zur Linken die Auen von Lechen aus, während zur Rechten ein Arm der Mürz Hammerwerke bewegt.

Der Gewerksort **Langenwang** besitzt eine alte Pfarrkirche mit Grabmälern der Familie Schärffenberg aus dem 16. Jahrhundert. Auf einem Abhange des waldigen Sulzerkogels sehen wir die malerische Ruine Hohenwang. Ein Erdbeben im Jahre 1770 hat die Feste unbewohnbar gemacht. Am rechten Mürzufer, dicht an der Eisenbahn liegt Neu-Hohenwang. Im vorigen Jahrhunderte in italienischen Stil erbaut und gegenwärtig Eigenthum des Lothar Ritter von *Wachtler*. Von Langenwang kann man Ausflüge auf die Lammeralpe und auf den Rosskogel unternehmen, ferner auf das zwei Stunden entfernte Kaarl, von welchem man ein prächtiges Gebirgs-panorama übersieht. Sind wir in Fortsetzung der Bahnfahrt unter Neu-Hohenwang vorbeigekommen, so sehen wir zur Linken den Treibach in die Mürz münden, welcher auf der Ratteralpe entspringt, ein langes, enges Waldthal durchfließt und eine Menge von Hausmühlen in Bewegung setzt. Der Ausgang des Treibachgrabens wird von dem Assant (1074 m) und den Gilberg (1175 m) beherrscht. Am rechten Ufer, am Ausgange des Feistritzgrabens, steht das ephenumrankte Schlösschen Feistritz, welches im Jahre 1680 die Fürsten von *Eggenberg* besaßen. Unter den späteren Eigenthümern finden wir auch die Grafen *Taafe* und gegenwärtig gehört es Herrn *Kohn* in Wien. Durch die dahinter liegende Gemeinde Malleisten führt ein Weg nach Neuberg.

Nun weitert sich das Mürzthal zu einer sonnigen, wohlangebauten Niederung und mitten darin liegt das grosse, unregelmässig gebaute Dorf **Krieglach**. Ein schöner Thurm schmückt seine alte gothische Pfarrkirche, an welcher Gedenktafeln an Türkennoth, Hagelschlag und Heuschreckenplage erinnern.

Am Nordrande des Dorfes steht *Roseggers* Landhaus. Der Meister der süd-deutschen Dialectdichtung und gefeierte Schilderer des biederen Alpenvolkes weilte den Sommer über gerne in seinem Heimatsort, denn da oben in der Einsicht, 3 Stunden hinter Krieglach, auf dem Kluppeneggerhofe hat Peter Rosegger am 31. Juli 1843 das Licht der Welt erblickt.

Die Umgebung hat viele angenehme Spazierwege. So gelangt man in acht Minuten zur Sessler Kuhhals, einem prächtigen Fichtenwald. Vom Südende des Dorfes führt der Weg durch Wald in 20 Minuten zur Gilkkapelle mit dem Mausoleum der Familie Sessler-Herzinger. Von der Gilkkapelle führt rechts durch den Wald ein Weg zur Postmühle am Eingange des Frasnitzgrabens. In zwei

Stunden gelangt man durch den Frassnitzgraben zur Wildfrauenlucke, einer Höhle, in welcher der Sage nach einst sieben wunderschöne Weiber hausten. Krieglach bildet auch einen der Ausgangspunkte zur Besteigung der Hohen Veitsch (1974 m), einer wegen der Schönheit der Scenerie besonders beliebten Hochtour. Seit 1880 besteht eine Viertelstunde unterhalb des Gipfels ein Schutzhaus. Der Gipfel der Veitschalpe, der sogenannte „Thurm“ gewährt nach allen Seiten hin prächtige Aussicht bis zum Dachstein im Westen, dem Wiener Becken im Norden, der oberungarischen Ebene im Osten und dem Bachergebirge im Süden. Die grosse Zahl der hier vorkommenden Alpenpflanzen sei besonders hervorgehoben. Grössere Touren kann man noch auf das Granegg unternehmen, wo man die Abstürze des Hochschwab vor sich hat, oder auf den Rosskogel, von dem man ins Mürzthal herabsieht, oder auf das Hocheck, wo man den Felsenmauern der Veitsch-, Schnee- und Raxalpe am nächsten ist, oder endlich zu dem alten, von hohen Fichten umgebenen Bauernhaus in Alpl, dem Kluppeneggerhof, in welchem, wie erwähnt, den Steirern ihr Rosegger auf die Welt gekommen ist. Ein wichtiger Verbindungsweg, die sogenannte Alpsteigstrasse, führt vom Mürzthale in 5 Stunden nach dem östlich im Feistritzthale gelegenen Orte Ratten, einer beliebten Sommerfrische der Wiener.

In **Mitterndorf** am Eingange des Veitschgrabens verlassen die Bergsteiger, die es auf die Hohe Veitsch abgesehen haben, den Zug und wir erinnern uns, dass auf dem Schlosse Pichl, das zur Rechten sichtbar wird, ein anderer steirischer Dichter, J. N. v. *Kalchberg*, am 14. März 1765 geboren wurde. Gegenwärtig gehört das Schloss dem Herrn Julius *Leon* Ritter von Wernburg. — Die Station **Wartberg** steht mitten in den ausgedehnten Hammer- und Walzwerken der Firma *Vogel & Noot*, welche 500 Arbeiter beschäftigt. Freundliche Beamtenhäuser und hübsche Villen umgeben den Ort, über welchem sich die stattliche Burgruine Lichtenegg erhebt. Vom Wartbergkogel geniesst man einen prächtigen Ausblick auf das obere und untere Mürzthal einerseits bis zum Semmering, anderseits bis Kapfenberg. — Während die Mürz hinter dem Wartbergkogel sich südwärts wendet, geht die Bahn über die Reichsstrasse hinweg auf das linke Ufer und nimmt nach einem Ausbuge gegen Osten südwestliche Richtung an. Der Markt **Kindberg** zeigt uns wieder Eisenwerke und manches alterthümliche Haus. Das grosse Schloss gehört dem Grafen Friedrich Attems. Die windgeschützte Lage, die Nähe des duftigen Nadelwaldes und die guten Communalanlagen (vortreffliches Trinkwasser, Canalisation etc.) machen den Ort zu einer beliebten Sommerfrische. Dazu kommt, dass die Umgebung viele angenehme Spaziergänge bietet. Grössere Partien sind jene auf das Troiseck (1468 m) mit grossartiger Rundschau (Veitsch, Rax- und Schneecalpe, Semmering, Sonnwendstein, Wechsel, Stuhleck, Fischbacher Alpen, Rennfeld, Hochlantsch, Gleinalpe, Mugel, Zirbitzkogel, Hochschwab) und durch das schöne Stanzthal auf den Teufelstein (1499 m). Die Aussicht ist sehr umfassend und reicht bis zur ungarischen Ebene und den Gebirgen Kärntens, bis zu den Tauern, der Schwabengruppe, der Hohen Veitsch,

der Schneeralpe, der Koralpe, dem Stuhleck, dem Pfaffen und dem Wechsel, sowie über das Feistritz- und Raabthal. Besonders schön treten die Wände des Hochlantsch hervor. Alljährlich im August wird auf dem Teufelstein ein Volksfest abgehalten, zu welchem die Bewohner von Kindberg, Stanz, Fischbach, Birkfeld etc. zusammenströmen. Auch der Hochschlag (1582 m), von Stanz aus zu besteigen, bildet einen lohnenden Aussichtspunkt; das Gebirgs Panorama ist besonders in nordwestlicher Richtung noch umfassender als auf dem Teufelstein. (Das Fremdenverkehrscomité in Kindberg hat einen Führer für die Umgebung dieses Marktes herausgegeben, in welchem 66 verschiedene Ausflüge angeführt erscheinen.) — Zwischen Kindbergdörf zur Linken und dem Werke Aumühl, zu welchem eine Schleppebahn führt, zur Rechten geht die Bahnfahrt in südwestlicher Richtung weiter. Gleich darauf haben wir zur Linken Allerheiligen und Mürzhofen zur Rechten, zwei Dörfer, die durch eine Brücke über die Mürz verbunden sind. Hinter Mürzhofen liegt am Berge das Rabengut, ein Schloss, das im 15. Jahrhundert den Mürzern, Herren von Mürzhofen gehörte. Dann kommt zur Rechten Herrenberg in Sicht, ein kleines Dörfchen auf freundlichem Hügel, und Schloss Spiegelfeld, das schon im 14. Jahrhundert bestand und im 18. Jahrhundert durch Umbau durch die Freiherren von Spiegelfeld seine gegenwärtige Gestalt erhielt. Als geschichtliches Curiosum sei erwähnt, dass diese Herrschaft einst gemeinschaftlich mit den Burgfriedensherren zu Oberkindberg und Hohenwang die Verpflichtung hatte, wenn ein Stubenberg in türkische Gefangenschaft gerieth, denselben auszulösen. Weiter hinten an der Berglehne liegt in einem prächtigen alten Park Schloss Nechelheim b. Im Jahre 1691 kam das Schloss durch Kauf in den Besitz des Reichsritters Adam von Monzello, der darauf für die Nachkommen seines Neffen Franz Fraydt von *Fraydenegg* ein Fideicommiss stiftete.

Hinter Schloss Spiegelfeld breitet sich der Pfarrort St. Lorenzen aus, welcher als die älteste Pfarre des Mürzthales gilt, da seiner schon im 9. Jahrhundert Erwähnung geschieht. Unweit davon liegt das zwei Stock hohe Schloss Oberlorenzen mit zwei Erkerthürmen, das einst den Tempelherren gehört haben soll. Gegenwärtiger Besitzer ist Dr. Eduard *Quittner*. — Im Angesichte der weitläufigen Gebäude des Militär-Trainzungsdepôts fahren wir in die Station **Marein** ein. Knapp an der Bahn liegt das Dorf mit einer frühgothischen Pfarrkirche, in welcher die Chorstühle in deutscher Renaissance Beachtung verdienen. Sehr interessant ist die spätgothische Sebastiankapelle am Eingange des Friedhofes. — Eine halbe Stunde südöstlich liegt Schloss Graschnitz inmitten eines hübschen Gartens. Eigentümer ist der württembergische Graf *Eberhard von Zeppelin*. — Am dem Schlosse vorbei führt der Weg in zwei Stunden nach dem 941 m hohen Orte Frauenberg, von dessen Wallfahrtskirche Maria Rehkogel man eine wundervolle Aussicht hat. Man erreicht von hier in zwei weiteren Stunden das Rennfeld oder kann in 1½ Stunden nach Kapfenberg oder Bruck absteigen. Ueber das Bucheck führt ein stark begangener Fussteig in die Breitenau. — Auf halbem Wege nach Kapfenberg sehen wir links an der Einmündung des Angererwaldbaches

in die Mürz von einem schönen Park umgeben das Schloss Oberkrottendorf. Im 16. Jahrhundert gehörte es den damals reichen und mächtigen Herren von Racknitz und im Anfange dieses Jahrhunderts war es kurze Zeit im Besitze des Maximilian Prokesch, Vaters des bekannten Orientalisten Freiherrn von *Prokesch-Osten*. Gegenwärtige Besitzerin von Krottendorf ist die Witwe des Wiener Hausbesitzers *Charles Jung*.

Hier setzt die Bahn auf das rechte Mürzufer über, kreuzt die Reichsstrasse und geht knapp an dem Schlosse Wieden oder Wiedhof vorbei, welches zur Linken bleibt. Dieses wurde im Jahre 1739 von den Grafen Stubenberg erbaut, worauf sie ihre alte Veste Oberkapfenberg, seit sieben Jahrhunderten im Besitze der Familie, dem Verfall überliessen. Nur die durch einen tiefen Graben von Oberkapfenberg getrennte Loretokapelle mit einer vom Volke besonders verehrten „schwarzen Mutter Gottes“ ist noch erhalten. Ihre fensterlosen Mauern sind mit alten Fahnen geschmückt, welche die Stubenberge aus den Kreuzzügen heimgebracht haben sollen. In der Station **Kapfenberg** sind vor allem die grossen Fabrikanlagen der Tiegelgusstahlfabrik der Firma Gebr. Böhler & Co. bemerkenswert, wo der weltberühmte und viel exportierte „Böhlerstahl“ für Werkzeuge produciert wird. Der grosse, belebte Markt hat auf dem Hauptplatze ein interessantes Rathhaus im Stile der Spätrenaissance und eine aus Anlass der Pest im Jahre 1716 errichtete Mariensäule im Zopfstile. Mitten im Markte finden wir das Schloss Unterkapfenberg, einen einstöckigen, massiven Steinbau, der eine Schlosskapelle enthält. Im Pfarrhofe wird ein schöner Renaissancekelch gezeigt. Die spätgothische Martinskirche auf dem Friedhofe enthält Reste alter Glasgemälde, die Rosalienkapelle Grabstätten der Stubenberge. Kapfenberg, in dessen nächster vom Nadel- und Laubwald beschatteter Umgebung der Naturfreund viele angenehme Spaziergänge findet, ist der Ausgangspunkt für die meisten Hochschwabtouren und die Mariazeller Route. Eine schmalspurige **Flügelbahn**, von der Südbahn betrieben, führt von hier bis **Seebach-Au**.

Ein weites und an mannigfaltigen Reizen reiches Touristengebiet erschliesst uns die Landesbahn von Kapfenberg nach Au-Seewiesen. Hinter dem Fichtennadelbade Steinerhof tritt sie in den engen, malerischen Thörlgraben, der bei der Station **Thörl** mit zwei alten Hammerwerken (Peng von Auheim und Fürst) und den Ruinen der Felsenburg Schachenstein, im Jahre 1471 zum Schutze des Wallfahrtsweges nach Mariazell erbaut, abschliesst. Viele Touristen verlassen hier die Bahn, um über St. Ilgen zum Bodenbauerhöl in Buchberg zu gelangen, von wo man durch das Trawiesenthal und über das G'hackte auf den Hochschwab steigt. Die nächste Bahnstation ist **Afenz**, ein auf einem sanften Erdwalle im breiten Jaueringthale gelegener Markt mit spätgothischer Kirche, der wegen seiner guten Luft als Sommerfrische beliebt ist. Vom Bahnhofe in nordwestlicher Richtung führt eine Fahrstrasse in den wildromantischen Fölzgraben an dem neuen Touristenhöl vorbei zur Fölzklamm und zum Schwabenwirt, von wo man den Hochschwab besteigt. Die Bahnfahrt fortsetzend, gelangen wir zu dem von Wiener Sommergästen besuchten Orte **Seebach** und schliesslich zur Endstation **Au-Seewiesen**, von welcher das malerische Alpendorf Seewiesen an der Vereinigung des Seegrabens und des Dullwitzgrabens $1\frac{1}{2}$ Stunden entfernt ist. Von dem letzteren steigt man auf den Hochschwab, auf die Afenzer Staritze und auf den Hochanger, und fährt man im Wagen über den Seeberg, an dem Brandhof des im Jahre 1859 gestorbenen Erzherzogs Johann vorbei über Gollrad, Wegscheid und Gusswerk nach Mariazell.

Beim Verlassen der Station **Kapfenberg** begibt sich die Südbahn auf das linke Ufer der Mürz, welche vor ihrer Einmündung in die

Mur die grosse Diamant'sche Papierfabrik und das Andrieu'sche Eisenwerk in Diemlach betreibt. An den südlichen Ausläufer des Diemlachberges gedrängt, findet der Bahnhof in **Bruck** hier wenig Raum zu seiner Entwicklung. Die Stadt liegt in dem von der Mürz und der Mur beim Zusammenflusse gebildeten Winkel, überragt von den Ruinen der Burg Landskron. Ihre grösste Sehenswürdigkeit ist das Kornmesserhaus, der schönste gothische Profanbau des Landes, aufgeführt um das Ende des 15. Jahrhunderts von einem reichen Bürger namens Pankratz Kornmesser. Den Hauptplatz schmückt eine reichverzierte schmiedeiserne Brunnenlaube aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts; ein berühmtes Werk der Schmiedekunst ist die spätgothische Sacristeithür der Stadtpfarrkirche. Die Minoritenkirche, die Ruprechtskirche und die ausserhalb der Stadt gelegene, in ein Privathaus umgewandelte Heiligengeist-Kapelle, sind ebenfalls Zeugen der einstigen Blüte dieser Stadt, deren Quelle im Salzhandel lag. Auch war Bruck wiederholt der Versammlungsort des steirischen Landtages und im Jahre 1520 fanden sich hier die Vertreter aller innerösterreichischen Kronländer zusammen in Angelegenheit der Erbfolge des Königs Karl von Spanien nach Kaiser Maximilian. Heute hat Bruck als Knotenpunkt des Verkehrs und Touristenstandquartier Bedeutung. Denn von hier führen die Wege auf das Madareck, einen nahen Ausläufer der Hochschwabgruppe, auf den Floning, den Hochanger, das Rennfeld und ins Tragössthal. Die Stadt selbst bietet in ihren Parkanlagen und in ihrer walddreichen Umgebung viele angenehme Spaziergänge.

Die Flügelbahn nach Leoben zieht, die Mur gleich nach Verlassen des Bahnhofes übersetzend, im weiten Bogen um die Stadt herum. An der ehemaligen Stadtpfarrkirche St. Ruprecht und dem Murinselparke vorbei erreicht sie die Mündung des Utschthales, in welchem das baulich interessante und mit alten Glasgemälden geschmückte Ulrichskirchlein sich verbirgt. Am gegenüberliegenden, linken Murufer öffnet sich der Kotzgraben, dessen Eingang die Kirche mit dem schlossartigen Pfarrhof von St. Dionysen bewacht. Immer von der Landstrasse begleitet, erreicht die Bahn die Station Niklasdorf. Am jenseitigen Thalrande erscheint der schon im 12. Jahrhundert urkundlich erwähnte Pfarrort Proleb und auf der Höhe über einem Kohlenwerke die um dieselbe Zeit gegründete Kirche Veitsberg. Dann setzt unser Geleis über die Mur und erreicht in Leoben einen Endpunkt der Südbahn. Die Stadt besass vom Jahre 1314 bis zur Zeit des Kaisers Josefs II. das Privilegium, dass alles in Vordernberg erzeugte Roheisen nur nach Leoben gebracht werden durfte, um erst von hier an die Hammerherren abgegeben zu werden und auch heute noch ist sie die Metropole der obersteirischen Eisenindustrie. Die stattlichen Häuser, welche den grossen Hauptplatz umgeben, das stolze Rathhaus, der über dem Murthore sich erhebende Mauthurm, das Gebäude des bürgerlichen Wirtschaftsamtes, die alten Gärten — darunter der Eggenwald'sche, in welchem Napoleon den Frieden von Leoben unterzeichnete — und dann die herrlichen, der besten Zeit der Gothik angehörenden, Glasgemälde in der Waasener Vorstadtkirche verrathen uns alten Reichthum, während die breiten Strassen

und schönen Neubauten zwischen der Altstadt und dem Südbahnhofe uns den modernen Aufschwung der Bergstadt verkünden. Leoben besitzt einen schönen Stadtpark und ist, auf allen Seiten von Bergen umschlossen, reich an hübschen Spaziergängen in die Umgegend und an lohnenden Hochtouren. Belebt wird das freundliche Städtchen durch die Bergakademie und an Sonntagen durch die Knappen und Beamten der umliegenden Werke. Zu diesen gehören das Kohlenwerk der Alpinen Montangesellschaft in Seegraben-Münzenberg, das Draschische Kohlenwerk im See- und Prentgraben, das Mayr von Melnhof-



Leoben.

sche Steinkohlenwerk im Tollinggraben und das grosse Eisenwerk der Alpinen Montangesellschaft in Donawitz. Leoben besitzt ein Localmuseum mit culturhistorischen und forstwirtschaftlichen Sammlungen. Dem Alterthumsfreunde ist der Besuch des eine halbe Stunde südlich von Leoben liegenden Stiftes Göss zu empfehlen. Es wurde im Jahre 1002 als Reichsstift für adelige Damen nach den Regeln des heiligen Benedict gegründet und unter Kaiser Josef II. aufgehoben. Seine Aebtissinnen hatten Sitz und Stimme auf der Prälatenbank des steirischen Landtages. Heute dient ein grosser Theil des Stiftsgebäudes als Brauerei. Es zeigt uns manche interessante Architekturdetails; das Sehenswerteste sind jedoch die romanischen Messgewänder des Kirchenschatzes.

Nun kehren wir nach dem Südbahnhofe zurück, um die Fahrt über den Erzberg anzutreten. Die Bahn schwenkt in das Thal des Vordernbergerbaches ein und wir sehen im Hintergrunde den riesigen Stock des Reiting. Von der Station Donawitz haben wir einen Ueberblick über die ausgedehnten Eisenwerke der Alpinen Montangesellschaft, und später öffnet sich uns rechts für kurze Zeit der kohlenreiche Tollinggraben. Bei St. Peter-Freienstein fährt die Bahn durch ein von einer Kirche dominiertes, pittoreskes Felsenthor, hinter welchem sich allmählich das reizende Trofaiachthal erschliesst. Wir passieren zunächst Gemeingrube, wo sich ein Blechwalzwerk des Barons Mayr-Melnhof befindet.

Trofaiach, ein uralter, landesfürstlicher Markt, früher durch das Fuhrwerk zwischen dem Erzberge und Leoben und heute noch

durch den Hochofen des Fürsten Schwarzenberg an der obersteirischen Eisenproduction beteiligt, besonders aber wegen seiner Lage inmitten einer grossartigen Gebirgsscenerie, seiner gesunden Luft und seiner zuvorkommenden Bevölkerung als Sommerfrische sehr beliebt. Zahlreiche schattige Spaziergänge in der Umgebung, sowie insbesondere in dem hübschen Schülerpark (dem verstorbenen Generaldirector der Südbahn, Friedrich Schüler, zu Ehren so benannt), im Kehrwalde und auf die Rudolfshöhe mit besonderer Aussicht. In dem von den rührigen Trofaiachern errichteten Bade sind die gegen Nervenleiden und Blutarmut heilsamen Eisenschlackenbäder, die bei Rheumatismus angezeigten Fichtennadelbäder und die gegen Neurasthenie wirkenden elektrischen Bäder erhaltlich. Zur Annehmlichkeit des Aufenthaltes trägt auch ein Schwimmbad, Lesezimmer, Lawn-tennis- und Kinderspielplatz bei.

Es folgen nun **Hafning** mit dem Glöckelhofe, der einst dem Erzherzog Johann gehörte, **Fridauwerk** mit grossem Hochofen und **Vordernberg**. In diesem landesfürstlichen Markte standen seit dem 15. Jahrhundert bis zur Begründung der Alpinen Montangesellschaft 15 Hochofen im Betriebe. Seither sind einige niedergelassen, andere vergrössert worden, und die meisten Familien, welche die schlossartigen Radmeisterhäuser bewohnten, haben ihren früheren Reichthum wieder verloren. Von den Hochtouren, die man in Vordernberg anzutreten pflegt, seien hier nur jene auf den Reichenstein, auf den Trenchtling-Hochthurm und zur Frauenmauerhöhle erwähnt. Letztere ist die grösste Höhle der nördlichen Kalkalpen und durchbohrt die Frauenmauer in einer Höhe von 1335—1560 m in der Richtung von Westen nach Osten.

In Vordernberg beginnt die nach dem Abt'schen System im Jahre 1891 erbaute Zahnstangenbahn über den Erzberg. Diese begleitet zunächst die Präbichlerstrasse bald über hohe Anstimmungen, bald durch tiefe Einschnitte gehend und wendet sich dann plötzlich westlich, wobei im Norden die zwischen dem Polster und dem Trenchtling aufsteigende Griesmauer sichtbar wird. Prebichel ist der Ausgangspunkt für die Besteigung dieser Berge, sowie für die Besichtigung des Erzberges. Ein Tunnel durchbohrt die Wasserscheide zwischen Mur und Enns in der Höhe von 1204 m und führt uns in dunklen Hochwald und in das Angesicht des Pfaffenstein. Es geht über den Weinzettelviaduct und den Hochbruckgrabenviaduct und durch den 1392 m langen Plattentunnel zur Station Erzberg, wo reges Bergmannsleben herrscht und der Blick auf den Reichenstein und das Fölzgebirge mit dem Kaiserschild uns entzückt. Nun geht es über den Weiritzgrabenviaduct zur Haltestelle Krumpenthal, wo man den ganzen Erzberg mit seinen Tagbauterrassen vor Augen hat. Noch besser überblickt man den gewaltigen Eisenberg und überdies den felsigen Pfaffenstein von dem nun folgenden Ramsaubachviaduct. Noch ein Tunnel und wir rollen an der Verladestelle Krumpenthal vorbei dem uralten Bergwerksorte Eiseners zu. Der Markt liegt im Becken des Erz- und Trofengbaches an der Vereinigung dreier Thäler. Sehenswert ist die St. Oswaldkirche, der Sage nach auf der Stelle eines heidnischen Tempels erbaut, schon 1016 urkundlich erwähnt und von einem Tabor umgeben, ferner der mindestens 300 Jahre alte Kammerhof, Jagdschloss des Kaisers, und das culturhistorische Museum. Unter den zahlreichen kürzeren und weiteren Touren in die Umgebung, auf die wir uns hier nicht einlassen können, weil wir uns schon allzuweit von unserem eigentlichen Gebiete entfernt haben, sei der einstündige Ausflug zum Leopoldsteiner See besonders empfohlen.

Hinter **Bruck** tritt die Bahn an das linke Ufer der Mur heran, zwischen dieser und den steilen Waldhängen des Uebelstein und des Liesberges sich durchzwängend. Erst beim Dorfe Zlatten, das am rechten Ufer auf einer sanften Anhöhe liegt, weitet sich das Thal. In der Nähe des genannten Ortes entspringt eine eisenhaltige Sauerquelle, die man im Dorfwirthshause „Zur Linde“ in einem Brunnen sammelt. Von da führt ein stark betretener Fussteig durch den Kaltenbachgraben über den Eisenpass (1195 m) nach Göss bei Leoben. — Ueber der Station **Pernegg** erhebt sich das Schloss

gleichen Namens, das mit seinen altfranzösischen Gartenterassen sehr vornehm aussieht und stolz über das breite Thal hinausblickt. Es hat auch Ursache auf seine Vergangenheit stolz zu sein. Die Traungauer Markgrafen sollen die alte Burg, deren Ruinen in der Anlage des Hauptgebäudes an die berühmte Wartburg bei Eisenach erinnern, erbaut haben, im Jahre 1143 tritt dann mit Ulricus v. Bärneck das Geschlecht der Bärnecker als Besitzer der Burg in den Lichtkreis der Geschichte, welches im J. 1532, reichen Güterbesitz hinterlassend, ausstarb. Ihre Erben wurden durch Heirath die Raggnitz, deren Einer im Jahre 1578 das neue Schloss erbaute. Auch dieses Geschlecht erlosch (1618) und später sehen wir die Familie des berühmten Heerführers im dreissigjährigen Kriege, Walter Grafen von Leslie, im Besitze des Schlosses. Der General und der im Jahre 1805 aus dem Leben geschiedene letzte der Leslie ruhen hier in der Familiengruft. Eine Allee führt zum Schlosse hinauf, zwei Kapellen beschattend, welche ausgezeichnete Fresken von Mölk enthalten. Gegenwärtig ist es Eigenthum des Amerikaners *Alfred J. Lippitt*. — Im Dorfe Pernegg steht die gothische Wallfahrtskirche, vom Volke Klein Mariazell genannt und an derselben das interessante Grabmal des Gallus Freiherrn von Raggnitz, Erbauers des neuen Schlosses. — Gegenüber, am rechten Murufer und an einem Ausläufer der Hochalpe, den Haidenberg gelehnt, grüsst uns Kirchdorf, eine beliebte und gemüthliche Sommerfrische der Grazer, mit der gothischen Kirche und ihrem breiten, mittelalterlichen Thurmhelm. Unter den Ausflügen, die von Kirchdorf unternommen werden können, sei der einstündige Spazierweg auf den Predigtstuhl erwähnt, welcher einen schönen Blick auf die Hochschwabgruppe und den Hochlantsch gewährt und die starke Tagpartie auf die 1643 m hohe, wegen ihres grossartigen Gebirgs-panoramas berühmte Hochalpe. Von Pernegg gelangt man in dreieinhalb Stunden auf das Rennfeld und wenn wir dem Laufe der Mur abwärts folgen, so öffnet sich im Osten das lange Thal der Breitenau, durch welches eine Strasse, den 1170 m hohen Sattel Strasseck übersetzend, nach Birkfeld führt. An der Thalmündung, knapp an der Bahn liegt der kleine Ort Mautstadt mit dem hübschen Sommersitze der Opernsängerin *Renard*. In dem anmuthigen Thale der Breitenau gelangt man zu dem Schaffer'schen Sensenwerke, von welchem ein Aufstieg nach Schlüsselbrunn führt.

Am häufigsten erfolgt jedoch der Aufstieg auf den Hochlantsch von der nächsten Station **Mixnitz**. Der Ort besteht aus wenigen Häusern. In der Nähe befindet sich die sogenannte Drachenhöhle (951 m über dem Meere), zu welcher mehrere Treppen hinaufführen. Ihre Länge beträgt eine Viertelstunde. Unter einer vier Centimeter dicken Sinterschichte fand man eine Feuerstelle mit Knochen des Höhlenbären, eines Wiederkäuers und eines Nagethieres, jedoch keine Steinwerkzeuge. — Durch den Mixnitzgraben geht es auf den durch seine Flora berühmten Hochlantsch. An dem wildromantischen Wasserfall der Bärnschutz kommen wir über Felsenstufen am Rande eines gähnenden Abgrundes zu dem unter einer überhängenden Bergwand klebenden Wallfahrtskirchlein Schüsslerbrunn. Name und Bedeutung

des Heiligthums haften an der kleinen Quelle, die in eine Felsenmuschel rieselt. Neben dem Kirchlein hat auf der Bergwand auch ein Wirtshaus Platz gefunden. Von da blickt man in das Breitenauer Thal hinab und über zahllose Höhen bis zum niederösterreichischen Schneeberg. Nach einer weiteren starken Stunde hat man den Gipfel des Hochlantsch erreicht. Das Panorama gehört zu den schönsten Steiermarks und dessen Glanzpunkt bildet die lange in furchtbaren Wänden abstürzende Hochschwabkette. Eine Stunde unterhalb der Spitze liegt östlich die Teichalpe, eine der schönsten Alpen Steiermarks, 1200 *m* über dem Meeresspiegel. Ein einfaches Touristenhôtel ermöglicht längeren Aufenthalt.

Wir aber kehren in unser Eisenbahncoupe zurück. Durch den breiten Gschwendtkogel wird die Mur in eine südwestliche Richtung gedrängt, während am rechten Ufer die Lehne des Schiffalkogels das Thal verengt. Dann öffnet sich zur Rechten der Laufnitzgraben und die Bahn gelangt in dem erweiterten Thalboden der Mur an eine Stelle, wo man zwischen den Bergcoulisten hindurch einen flüchtigen Anblick des Hochschwab erhaschen kann. Während Bahn und Fluss zuerst östlich und dann südlich umbiegen, entwickelt sich auf einer das rechte Murufer beherrschenden Anhöhe das alterthümliche Bild des Marktes **Frohnleiten** mit seinen Giebeldächern und dem Tabor, durch welchen man von der Murbrücke zum grossen Marktplatz emporsteigt. Dieser ist mit einer Allee bepflanzt, die zur Kaltwasserheilanstalt und zum Curhause führt. Promenadewege gehen bis zu dem eine halbe Stunde entfernten Schloss Weyer und zu einer Gloriette, von der man schöne Rundschau genießt. Südlich von Frohnleiten liegt in der Ebene von einem weitläufigen Parke umgeben das Mayer-Melnhof'sche Schloss Neu-Pfannberg. Am Ende des Parkes findet man den interessanten gothischen Karner des aufgelassenen Friedhofes zu St. Mauritzen und den Bahndamm überschreitend gelangt man durch das Zinkenwäldchen und an einem zum Schlosse gehörigen Gewächshause vorbei zu der auf einem dichtbewaldeten Berge thronenden Ruine Pfannberg, von deren Thurm man eine reizende Aussicht hat. Westlich von Frohnleiten kommt man in zwanzig Minuten zu der interessanten Kirche von Adriach, einer der ältesten des Landes, bei welcher Reste einer römischen Niederlassung gefunden wurden. Am linken Murufer besitzt im sogenannten Thalgraben der märkisch-westphälische Bergbauverein zu Lethmathe ein Bergwerk, in welchem silberhältiges Bleierz gewonnen wird. Höhlenforscher erreichen in drei Stunden die Mathildengrotte, in deren rothem Lehm man Knochen gefunden hat. Frohnleiten ist der Ausgangspunkt mehrerer lohnender Hochtouren und eines Gebirgsüberganges nach Leoben. — Die Bahnfahrt fortsetzend sehen wir auf dem rechten Murufer über einer lothrechten Felswand Rabenstein, eine uralte in der Neuzeit restaurierte Ritterburg, gegenwärtig Eigenthum des Herrn Fritz *Reininghaus*.

Durch die Badelwand am linken und den Kirchberg mit dem Jungfernsprung am rechten Ufer wird das Murthal nun wieder so zusammengedrängt, dass für die Eisenbahn nur der Bau der kostspieligen Badelwandgallerie Raum schaffen konnte. Wir fahren

unter einem 380 m langen, murseitig auf 35 gewaltigen Quaderpfeilern ruhenden Gewölbe durch, über welchem die Poststrasse liegt. Wo der Berg zur Linken wieder zurücktritt, sehen wir den Semriacher Bach aus dem Felsen hervorbrechen und die Räder einer Mühle in Bewegung setzen. Dann eilt er mit uns dem Markte **Peggau** zu, der sich unter eine pittoreske Felswand schmiegt. Zur Rechten sehen wir knapp an der Bahn die grosse Hufnägelfabrik des Karl Neufeld und jenseits der Mur an der Berglehne die Ludwigshütte des märkisch-westphälischen Bergbauvereines zu Letmathe, in welcher silberhältige Bleierze verarbeitet werden. Dieses Blei- und Silberbergwerk soll schon in der keltischen Zeit ausgebeutet worden sein. Weiter südlich tritt dann am rechten Ufer der industriereiche Markt Deutsch-Feistritz mit seiner malerisch gelegenen Bergkirche hervor. Eine Murbrücke verbindet die beiden kaum einen Kilometer von einander entfernten Märkte. Peggau ist das Standquartier der Höhlenforscher. Gleich in der Kalkfelswand über dem Markte stehen ihnen zwei allerdings schwer zugängliche Grotten zur Verfügung und in der früher erwähnten Badelwand, 130 m über der Mur, öffnet sich gross und breit, aber ebenfalls schwer zugänglich, der Eingang zur Badelhöhle, welche in den Dreissiger-Jahren dieses Jahrhunderts durchforscht worden ist. Professor Unger fand darin Knochen des Höhlenbären, der Höhlenhyäne und des Höhlenwolfes.

Auch dem in neuester Zeit bekannt gewordenen Lurloch liegt die Bahnstation Peggau am nächsten. Diese Grotte ist wegen ihrer grossartigen Räume und Tropfsteingebilde eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Erscheint die Adelsberger Grotte unübertrefflich durch ihren Reichthum an Tropfsteinbildungen und deren Farbenpracht, so ragt die Lurgrotte vor allem hervor durch das hohe Alter und die übermässige Grösse sowie malerische Gruppierung ihrer Tropfsteingebilde. Der „Glockenstalagmit“ im „Grossen Dome“, dem gewaltigsten Raume der Grotte, und der „Riesenstalaktit“ in der „Belvederegrotte“ suchen ihresgleichen. Die sehenswertesten Tropfsteinräume der Lurgrotte sind noch ausser den genannten die „Bäregrotte“ mit dem „Silberschleier“, die „Brüdergrotte“ mit „Baldachin“, „Osterleuchter“ und den „Brüdern“, das „Fahnenplateau“ mit der transparenten „Regimentsfahne“, die „Schöne Grotte“ und die „Tartarusgrotte“ mit der „Ritterburg“ und dem geheimnisvollen Abstiege zur „Cascadenklamm.“ Eine Stunde südlich von Semriach ist ein pittoresker Wasserfall, der sogenannte Kesselfall, das Ziel der Grazer Ausflügler.

Im Markte Peggau findet man einige hübsche Villen und das Denkmal des Dichters Fellingner (des „steirischen Körner“). Die Ruine Peggau liegt am Südauslaufe der Peggauer Wand malerisch auf schroffem Kalkfelsen. Im Anfange dieses Jahrhunderts war die Burg noch bewohnbar und Prokesh-Östen verbrachte hier seine Kinderjahre. Sie gehörte zu den ältesten des Landes und kommt schon in einer Urkunde des 11. Jahrhunderts vor. Im 17. Jahrhundert gelangte sie in den Besitz des Vorauer Chorherrenstiftes. An der Ruine vorbei führt ein an Naturschönheiten reicher Weg über die Taschen nach Semriach.

Hinter dem Markte Deutsch-Feistritz öffnet sich der Uebelbachgraben, in welchem die Bezirksstrasse an der Dynamitfabrik des Herrn Jahn vorbei zum Schlosse Waldstein führt, einem Besitze des Fürsten Moriz zu *Oettingen-Wallerstein*. Es enthält interessante alte Möbel und Erinnerungen an den Sohn Napoleons I., Herzog von Reichstadt, dessen Erzieher der frühere Besitzer des Schlosses, Moriz Graf Dietrichstein, gewesen ist. Die Ruine des alten Schlosses Wald-

stein steht auf einem Hügel am Eingange des Arzwaldgrabens. Von Deutsch-Feistritz 11km entfernt, liegt der Markt Uebelbach mit Bergbau und mehreren Fabriken. Von hier führt der Weg in fünf Stunden auf die 1989m hohe Spitze der Gleinalpe, die eine grossartige Aussicht gewährt.

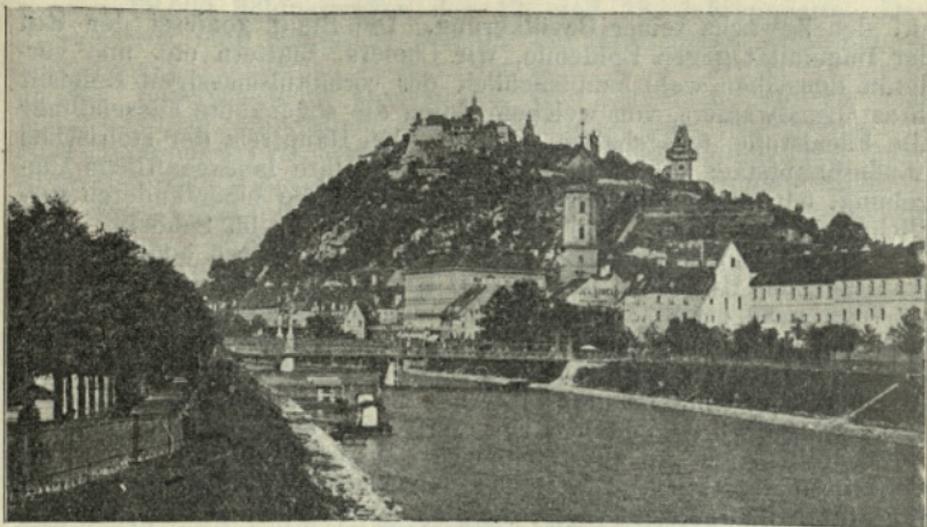
Auf einer eisernen Brücke die Mur übersetzend, eilt die Bahn der Station **Stübing** zu. Hinter derselben erhebt sich auf dunklem Waldhintergrund das neugebaute Schloss des Grafen Wilhelm Pálffy-Daun im Windsorstil mit Zinnenthürmen und crenelierten Mauern. Vom Schlosspark gelangt man in 1½ Stunden zum Aussichtsturm auf dem 855m hohen Gamskogel. Der Einmündung des langen Stübinggrabens in das Murthal gegenüber führt zwischen dem Weisseckberge und dem Wiedenkogel eine Strasse über Friesach nach Semriach.

Der Murfluss drängt nun die Bahn an die steilen Waldlehnen des Pfaffenkogel und des Gsöllerkogel, den Blick gegen Osten auf die Vorberge des Schöckel freigebend. Auch St. Stefan am Gratkorn erscheint bald im Gesichtsfelde und die grosse Papierfabrik der Actiengesellschaft Leykam-Josefthal. Der Markt **Gratwein**, dessen Pfarre schon in einer Urkunde des 9. Jahrhunderts erwähnt wird, ist einer der ältesten im Lande; mehrere Inschriftsteine, die man aus der Erde grub, beweisen, dass er auf dem Boden einer römischen Ansiedlung steht. Die Kirche enthält alte Glasmalereien. In einem waldumkränzten Kesselthale, 2½km westlich von der Station, liegt das Cistercienserstift Rein, eine grosse Gruppe von Gebäuden, deren Hauptbau im 15. Jahrhundert nach dem Brande des alten Klosters entstand. Die Kirche wurde in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erbaut und mit Deckenfresken des Ritters Mölk geschmückt. In der Sacristei findet man zwei prächtige Rococo-Schränke. Im südlichen Flügel des Stiftsgebäudes, von aussen unkenntlich, befindet sich eine zierliche gothische Kapelle aus dem 14. Jahrhundert mit Glasmalereien. Das Stift besitzt eine Bibliothek mit wertvollen Handschriften und Miniaturen, ein Archiv und ein Naturalien cabinet. Das alte befestigte Kloster, dessen kluge Bewohner allmählich grosse Ländereien erwarben, schliesst sich hinten an den Stiftsbau an und dient nun als Wirtschaftsgebäude. Darüber erhebt sich auf einem Hügel die Ruine einer Burg Runa, die man für eine der ältesten des Landes hält. Zahlreiche Münzen, Antiken und Inschriftsteine, im Reiner Thale gefunden, geben uns von einer Niederlassung der Römer Kunde. Westlich von Rein führt ein schmaler Pfad auf den felsigen Ulrichsberg, von welchem man eine schöne Aussicht auf das Stift, das Thal von Rein und den Schöckel geniesst. Von Rein gelangt man in 2¾ Stunden auf den Pleschkogel (1063m), der besonders gegen Süden und Osten grossartige Ausblicke gestattet.

Während der Eisenbahnzug das breite Thal in südöstlicher Richtung durchquert, um die Station **Judendorf** zu erreichen, erfreut sich der Blick des Reisenden an den zierlichen Formen des auf einem Bergkegel thronenden Kirchleins Maria Strassengel. Es wurde 1331 bis 1355 erbaut. Der gothische Stil erfuhr hier die „edelste und reinste Durchführung in den elegantesten Verhältnissen

und zierlichsten Formen, durch Lebensfrische und Harmonie überaus anziehend. Der Thurm läuft in einen leichten, durchbrochenen Steinhelm aus und macht einen überaus anmuthigen Eindruck.“ Drei Fenster enthalten noch die alten Glasgemälde. Judendorf ist eine beliebte Sommerfrische der Grazer. Der Waldesschatten birgt zahlreiche Villen und in den letzten Jahren öffnete sich dem Publicum ein hübscher Cursaal und wurde eine Wasserheilanstalt errichtet. Das vielverzweigte Netz der Grazer Spaziergänge hat in Judendorf seinen nordwestlichen Anknüpfungspunkt. Man wandert von hier durch lachende Fluren und rauschende Wälder über Rötz und Plankenwarth nach St. Oswald. Das malerisch auf einem Hügel thronende und von einem mittelalterlichen Schutzwalle umgebene Schloss Plankenwarth gehört zum Besitze des Freiherrn Wilhelm von *Walterskirchen*. St. Oswald besteht nur aus der Kirche und vier Häusern, wovon zwei Wirtshäuser sind. Der Ausflugsort erfreut sich wegen seiner landschaftlichen Reize einer grossen Beliebtheit. Ein hübscher Weg führt von Judendorf über den Frauenkogel nach Gösting.

An den Frauenkogel und den Raacher Berg gedrückt und zuerst eine östliche, dann eine südöstliche Richtung einnehmend tritt die Bahn durch die sogenannte Murenge auf das Grazer Feld. Es ist begrenzt von lachenden Hügeln und immergrünen Bergen, über welche gleich weissen und rothen Blüten Villen und Schlösser ausgestreut sind: das Schloss St. Gotthard der Freiherrn Ecker-Eckhofen gleich zur Linken am Fusse der 564 m hohen Kanzel, dahinter das Kirchlein St. Veit, weiter westlich hinter dem Rosenberge der Aussichtsturm der Platte, die Hilmwarte und hinter dem Ruckerlberge 488 m über dem Meere das reizende Waldschlösschen Lustbühel, Eigenthum des Wiener Fabrikanten Franz Nissl, und von da in die Ferne verlaufend die lieblichen Petersberge; auf der Westseite eine Reihe ernster Waldberge und die romantische Ruine der Burg Gösting als Wächterin der Murenge. Bei Gösting hüpft die Mur über einen Katarakt, die sogenannte Weinzöttl-Wehr, fröhlich hinab; weil sie nun der Fessel des Engthales ledig ist, glaubt sie sich frei, wird aber alsbald in zwei Mühlgängen eingefangen und in das schwere Joch der Arbeit gespannt. Hundert Räder und Turbinen setzen ihren schäumenden Uebermuth in effective Pferdekräfte um. Von der Bahn aus gesehen, macht **Graz** hier den Eindruck einer Industriestadt; man hat eine lange Gasse von rauchenden Schornsteinen, weitläufigen Fabriken und Werksanlagen zu durchheilen, bis man im Südbahnhofe anlangt. Bedeutender noch als die Industrie ist das Kunstgewerbe in dieser Stadt, aber die eigentlichen Bedingungen ihres Gedeihens verdankt sie dem Kalkfelsen, der hinter den Fabriksschlotten mitten aus der Ebene aufragt. Ob in einem Keltendorfe, in einem römischen Castell oder in einer fränkischen Burg der Grundstein von Graz gelegt worden ist, immer musste das Plateau dieses Felsenhügels die Stätte der ersten Ansiedelung sein, deren Befestigung (slovenisch Gradec) der Stadt den Namen gab. Dieser Burg wegen verlegte der Traungauer Herzog Ottokar I. seine Residenz an die Mur und unter dem Schutze dieses Bollwerkes begründeten die Baben-



Graz.

berger Herzoge die Blüte von Graz durch die Eröffnung des Handelsweges nach Italien, welchen schliesslich die Südbahn mit ihren Schienen belegte; an den Fuss des Schlossberges bauten die innerösterreichischen Herzoge ihre Hofburg. Er war es, der die Stadt vor der Türkennoth bewahrte und als Napoleon I. die durch Capitulation und nicht durch das Schwert in seine Hände gelangte Veste zerstörte, da erblühte aus ihren Ruinen neuer Segen den Bürgern der Stadt, welche dem Schöpfer der Parkanlagen auf dem Schlossberge, dem General *Welden* mit Recht ein Denkmal setzten. Denn in seinem neuen, friedlichen, blumengeschmückten Gewande steht der alte Kalkfelsen heute erst recht im Mittelpunkt des eigentlichen Grazer Lebens, das dem heiteren Naturgenusse und der stillen Daseinsfreude des reiferen Alters gewidmet ist. Die Reize der Alpenwelt, welche die Stadt mit einem blühenden Kranze umgeben, locken einen grossen Theil jener Glücklichen in die steirische Landeshauptstadt, die durch materielle Gründe sich in der freien Wahl des Wohnsitzes nicht beschränkt sehen. Bald ward den neuen Bewohnern der Festungsgürtel zu eng; wie in Wien fielen die Stadtwälle, aber die Grazer bedeckten ihr Glacis nicht mit prächtigen Palästen, sondern ihr Bürgermeister, der unvergessliche *Moriz Ritter von Franck*, schuf an deren Stelle den Stadtpark, die schönste Zierde der Murstadt. An diesen Park schliesst sich im Norden, Osten und Süden die Neustadt, die sich nach einem zwanzigjährigen Durchschnitte jedes Jahr um hundert Neubauten vergrössert. Auf diese Art hat sich das mittelalterliche Residenz- und Festungsstädtchen allmählich modernisiert, so dass man grosstädtischen Comfort mit den Annehmlichkeiten eines Landaufenthaltes vereinigt findet. Auch das günstige Klima und die sanitären Verhältnisse sind von wesentlichem Einflusse

auf den Zuwachs seiner Bevölkerung. Die Stadt genießt den Rut der Immunität gegen Epidemie, wie Cholera, Blattern etc. und verdankt denselben wohl hauptsächlich der verhältnismässigen Reinheit ihres Grundwassers, von welchem durch die sogenannte Fasselabfuhr alle Fäcalstoffe ferngehalten werden. Den Hauptreiz der steirischen Landeshauptstadt bildet aber, wie gesagt, ihre landschaftliche Umgebung, mit welcher in der That nicht bald die einer anderen verglichen werden kann. Wer einmal eine Bergtour im Schöckel- oder Gleinalpengebiet unternommen, wer zu Fuss, im Wagen oder mit dem Stahlrade das Hügelland durchstreift hat, welches sich im Osten und im Westen an die Stadt herandrängt, der wird sich überzeugt haben, dass der Ruf, den Graz in dieser Beziehung genießt, ein wohlbegründeter ist. Wir werden später einige der beliebteren Ausflüge in die Umgebung von Graz hier anführen; die Aufzählung aller lohnenden Spazierwege würde den uns zur Verfügung stehenden Raum weit überschreiten. — An alterthümlichen Bau- und Bildwerken ist Graz nicht besonders reich. Die Römer haben uns mit Ausnahme einiger Sculpturen im Joanneumshofe, die aber auch nicht aus Graz, sondern aus Flavium solverse auf dem Leibnitzer Felde stammen, nichts hinterlassen und das frühe Mittelalter hüllt sich in vollständige Dunkelheit. Erst die gothische Zeit bietet uns einige ihrer Bauwerke: die Lechkirche, vom Deutschen Ritterorden im Jahre 1283 erbaut, die Jakobscapelle im Franciscanerkloster aus dem 14. Jahrhundert, die Stiegenkirche in der Sporgasse, die ursprünglich St. Paul im Walde hiess und im 17. Jahrhundert grösstentheils umgebaut wurde. Wer heute durch die schattigen Parkwege auf den Schlossberg wandelt oder sich mittelst der Drahtseilbahn hinauf befördern lässt, dem begegnen an vielen Stellen die Erinnerungen an vergangene Zeiten und er findet die Reste der alten Festungsbauten epheubekrönt oder hinter Rosenhecken am Wege stehen. Die Kunst des Gärtners hat die mittelalterliche Romantik ihrem Zwecke dienstbar gemacht, die Werke des Krieges sind in eine Stätte des Friedens verwandelt, von den Bastionen, deren Geschütze einst verderbendrohend ins Thal blickten, genießt man das entzückende Rundgemälde der Landschaft, und zwischen den Casematten, in welchen früher politische Gefangene schmachteten, sitzen nun abends fröhliche Zecher. — Ein beliebter Erholungsort ist auch der waldumrauschte Hilmteich, über welchem von der Höhe des Lechwaldes ein Aussichtsturm, die Hilmwarte, ins Land hinauslugt und ihrem Besteiger eine der schönsten Ausichten von Graz bietet.

Das bedeutendste und schönste öffentliche Gebäude ist das Landhaus, von den alten Landständen für den Landeshauptmann und seine Kanzleien erbaut. Dem Palast der Landesautonomie ist von seinem Erbauer, Domenico de Lallo, der Charakter der stolzen, trotzigen Städterepubliken seiner Heimat aufgeprägt worden. An das Landhaus schliesst in der Herrengasse das Landeszeughaus, im Jahre 1644 im Stile der deutschen Renaissance erbaut. Zu beiden Seiten des Portals stehen in Nischen Statuen des Mars und der Bellona von einem italienischen Meister. Es enthält in vier Stock-

werken 28.000 Söldnerwaffen des 17. und 18. Jahrhunderts. Das Joanneum, eine Schöpfung des um die Mitte dieses Jahrhunderts verstorbenen Erzherzogs Johann, hat sich in der Neuzeit zu einem grossen Landesmuseum ausgestaltet, das aus einem Münzen- und Antikencabinet, einer zoologischen Sammlung, einer botanischen und einer mineralogischen Sammlung, einer Bibliothek, Bildergalerie, einem culturhistorischen Museum und einem Kunstgewerbemuseum besteht. — Dem Unterrichtsbedürfnisse dienen die Universität und die technische Hochschule, mehrere Mittel- und Fachschulen, der Volksbildung im allgemeinen zwei Theater, fünf Volksbibliotheken, Bildungsvereine u.s.w.

Wie bereits erwähnt, bietet die Umgebung von Graz so viele lohnende Spaziergänge, dass wir uns bei ihrer Schilderung die möglichste Kürze auferlegen müssen. Nach dem Schlossberge und dem Hilmteiche wird jeder Fremde zunächst den Rosenberg besteigen, auf welchem sich die östliche Villenvorstadt hinaufzieht. Personen, welche schlecht zu Fuss sind, können die lohnende Partie bequem zu Wagen machen. Ueber den Rosenberg führen auch die Spaziergänge zu dem an einer Waldquelle gelegenen Kirchlein Ulrichsbrunn, auf den Rainerkogel und auf die Platte (644 m), auf welcher eine Gloriette prächtige Rundtsicht ermöglicht. Im Süden reicht der Blick über das Grazer Feld bis an das Sausaler-, Remschnig- und Bachergebirge. Selbst der kärntnerische Ursulaberg, der spitze Donati und das Matzelgebirge an der kroatischen Grenze werden sichtbar; über das Hügelmeer der Oststeiermark erheben sich der Stradnerkogel, die Gleichenberge und die Riegersburg. Vom Kulmberg und dem Rabenwald bis zur Stubalpe umkränzt unser Gesichtsfeld im Nordosten und Nordwesten eine grossartige Hochgebirgskette und im Westen leuchten hinter dem Plabutschberge die beschneiten Spitzen der Schwanberger Alpen.

Durch die elektrische Kleinbahn nach Mariatrost ist eines der reizendsten Gebiete der Umgebung von Graz mit der Stadt in engere Verbindung gebracht worden. Das Kroisbächthal mit seinen in das Massiv des Plattenberges einschneidenden Seitenthälern und Schluchten, das Schafthal, die kleinen Waldschluchten jenseits der Wasserscheide zwischen Mur und Raab, die Quellen des Schöckelbaches, alle diese Örtlichkeiten waren bisher trotz ihrer mannigfaltigen Natureize wenigen Grazer Spaziergängern bekannt, weil sie für dieselben nicht leicht zu erreichen waren. Die im Jahre 1898 eröffnete elektrische Bahn führt von der Zinzendorfasse am Hilmteich vorbei und biegt hinter demselben in das Kroisbächthal ein. Hier ist die ganze Strecke auf der Südseite vom Walde begleitet, während man auf der Nordseite die wechselvolle Aussicht auf zierliche Schlösschen und freundliche Villengattungen geniesst. Sind wir an der fast zwei Jahrhunderte alten Johanneskapelle vorübergekommen, so öffnet sich jenseits der Landstrasse der Eingang in ein romantisches Thal, das einen Naturpark umschliesst. Im Hintergrunde auf mässiger Höhe liegt der Freihof St. Josef, einer der schönsten Edelsitze in der Umgebung. Ober diesem Schlösschen, auf dem Wege zur Platte, steht einsam das sogenannte Ritterhaus von alterthümlicher Bauart und mit dem Wappen der erloschenen Familie Adler von Gurnitz aus dem Jahre 1543 geschmückt. An der nächsten Thalbuchung finden wir das Wirtshaus und die Villa St. Johann und bald erhebt sich nun vor uns die breite von Thürmen flankierte Barockfaçade der Wallfahrtskirche Mariatrost auf dem Purberge. Kirche und Kloster enthalten nichts Sehenswertes. Den meisten Besuch erhalten die Paulanermönche in der Klostergruft, die da in offenen Särgen liegen. Die trockene Luft des Raumes hat ihre Körper in Mumien verwandelt.

Ein beliebter Spazierweg ist jener durch das Stiftingthal bis zum Griesbauer, einen interessanten Blick auf Graz gewährt die nach Gleisdorf führende Bezirksstrasse auf der Ries (439 m). — Idyllische Thaleinsamkeit und erquickende Waldesruhe findet der Wanderer im Ragnitzthale, wenn er dasselbe bis zu den Höhen des Hönigthales verfolgt hat, welche prächtige Ausblicke auf liebliches Hügelland gewähren. — Eine Wanderung über den Ruckerberg und an dem Schlosse Lustbüchel vorbei zum Hirschenwirt und weiter entweder nach Authal hinab oder über den Klinzelweg nach Hönigthal verschafft ebenfalls in wechselnden Bildern eine Fülle landschaftlicher Genüsse und die südlich verlaufenden Petersberge belohnen den Waldwanderer, der ihre Reize aufsucht. — Das im Süden sich ausbreitende Grazer Feld gehört dem Radfahrer, als dessen nächstgelegene Ausflugsziele zu nennen sind Hausmannstetten am Fusse des Hühnerberges mit den

Schlössern Klingenstein, Vasoldsberg und Pfeilerhof in der Umgebung; Fernitz mit interessanter Kirche in spätgothischem Stile und dem Schlachtfelde, auf welchem der steirische Feldhauptmann Hanns Katzianer (dessen Haus in Graz Stempfergasse Nr. 3) im Jahre 1532 die Nachhut des grossen Heeres Solimans in die Flucht schlug und 8000 Türken tödtete; Kalsdorf an der Triester Reichsstrasse, mit Fernitz durch eine Murbrücke und einen angenehmen Auweg verbunden.

Noch vor dreissig Jahren bildete die zum Schlosse Eggenberg führende Allee einen der beliebtesten Sonntagsspaziergänge der Grazer. Heute ist der Schlosspark nicht mehr dem Publicum geöffnet. Das „alte Schloss“, von Balthasar Eggenberg im Jahre 1475 erbaut, liegt hinter dem Parke am Fusse des Gaisberges und dient nebst verschiedenen Zubauten gegenwärtig zur Beherbergung von Gästen der Eggenberger Kaltwasserheilanstalt. — Der Plabutsch (827 m) zeichnet sich durch reichhaltige und originelle Flora aus. In der Nähe der Pyramide fesselt eine Korallenbank das Interesse des Geologen. Am Fusse des Berges zeigen sich Spuren einer Römerstrasse. — Im Norden findet der Kranz von Waldhügeln mit der Burgruine Gösting einen malerischen Abschluss.

Das am Fusse des Berges liegende Schloss Neugösting ist ein Barockbau aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts und Eigenthum des Grafen Franz Attems.

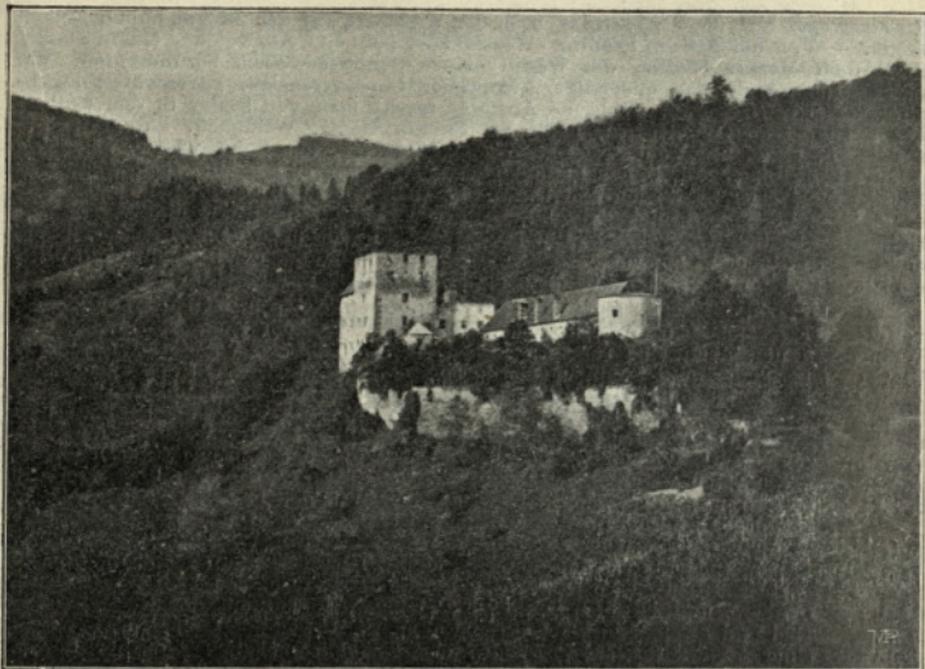
Der 1446 m hohe Schöckel ist der Grazer Wetterprophet; seine Nebelkappe bedeutet Thauwetter oder Regen.

Das grosse, schön eingerichtete Unterkunfts Haus des steirischen Gebirgsvereines, das sogenannte Stubenberghaus, nimmt den Touristen auf und lässt ihn mit Musse die Aussicht von der Schöckelhöhe geniessen. Eine ausführliche Beschreibung des grossartigen Panoramas enthält der „Führer auf das Schöckelgebirge“ von Dr. Mathias Macher. Es reicht vom österreichischen Schneeberg bis zum Triglav, von den obersteirischen und kärntischen Bergen bis in die ungarische Ebene. — Am Südostabhange liegt, 714 m über dem Meere, die Kaltwasserheilanstalt Radegund mit 23 Curhäusern und Villen in prachtvoller Lage inmitten ausgedehnter Fichtenwäldern.

Den westlichen Theil der Steiermark, das wald- und obstreiche Hügelland, welches der Koralpe vorliegt und auf dessen Südabhängen der prickelnde Schillerwein (Schilcher) wächst, diesen Landestheil beherrscht die im Betriebe der Südbahn stehende **Graz—Köflacher Bahn**. Am Fusse des Florianiberges, vor dessen uralter Wallfahrtskirche jährlich am ersten Maisonntag ein Volksfest stattfindet, liegt der Markt **Strassgang**, dessen Kirche ebenfalls ein hohes Alter aufweist. Man steigt von hier auf den Buchkogel, von dessen 659 m über dem Meere stehenden Aussichtsthorne man ein herrliches Panorama des ganzen Grazer Feldes, des breiten Kainachthales und des Hochgebirges bis zum Hochschwab geniesst.

Bei **Premstetten** erhebt sich links auf den Ruinen einer von den Türken zerstörten älteren Burg das Schloss der ausgestorbenen Grafen **Saurau**, von einem hübschen Park umgeben. Auf der rechten Seite der Bahn beginnt unmittelbar beim Stationsgebäude der Waldweg nach Tobelbad. In einer waldumkänzten, weltabgeschiedenen Thalidylle entspringen die Quellen, welche seit sechshundert Jahren der Menschheit Heilung bieten. Es sind das zwei dem Kalkstein entströmende, indifferente Thermen, deren Temperatur 20° R. (Ferdinandsquelle) bis 23° R. (Ludwigsquelle) beträgt. Der Curort besteht aus einer Anzahl freundlicher Waldvillen, besitzt entsprechend eingerichtete Badehäuser, einen mit Fresken geschmückten Cursalon, eine Wandelbahn u. s. w.

Den Tobelbach übersetzend, schwenkt die Bahn in das fruchtbare, aber häufig Ueberschwemmungen ausgesetzte Kainachthal ein, wo bei **Liboch** der nach Wies führende Flügel sich abzweigt. Die Hauptlinie führt uns, dem Flusse stromaufwärts folgend, bei **Söding** an die Mündung des Södingbaches. Ein breites Seitenthal zeigt uns saftige Wiesen mit munteren Pferdeherden, stattliche Gehöfte und das von wildem Weine umrankte Schloss der Freiherrn von **Kellersperg**. Auf der gegenüberliegenden Südseite der Bahn kommt man in einer halben Stunde zu dem Markte Mooskirchen, dessen hohes Alter mehrere Römersteine und der romanische Stil der Kirche bekrunden. Römischen Ursprungs ist auch die Hochstrasse nach Krottendorf und Stainz, einer der beliebtesten Ausflüge der Grazer. Auf Hügelkämmen zwischen Laubwäldern, Obst- und Weingärten dahinwandelnd, geniesst man in reizender Abwechslung weite Ausblicke auf die bunte Saatefelder-Mosaik in den Thalböden der Kainach und der Mur, auf den schwellenden Wälderteppich, der sich in weichen Falten über das Sausaler-, das Remschnigg- und das Radelgebirge schmiegt und in welchem, wie mit Seide und glitzernden Perlen eingestickt, Weingelände, Winzerhäuser und weissgetünchte Kirchlein im Sonnenlichte fimmern — dann darüber hinaus auf den Wildonerberg, den Rosenkogel und die Schwanberger Alpe.



Deutschlandsberg.

Von **Krottendorf**, einem der zwölf steirischen Dörfer dieses Namens, führt uns links ein Abweg nach dem freundlichen Markte **Ligist**, einer beliebten Sommerfrische der Grazer und berühmt durch den Schilcherwein, der rings auf den Bergen gedeiht. Ueber die bereits erwähnte **Hochstrasse** kommt der Wanderer nach **St. Stefan** und **Stainz**. — Auf der Nordseite der Bahn liegt auf einer Anhöhe **Schloss Hohenburg** und darüber die Kirche **St. Johann** bei **Hohenburg** mit schöner Aussicht auf den **Hochschwab**, die **Aflenzer Staritzen**, den **Hochlantsch**, das **Stuhleck**, den **Speikkogel**, die **Gleinalpe**, die **Stubalpe** und auf die ungarische Ebene. Grössere Ausflüge gehen von **Krottendorf** auf den **Strausskogel**, ins **Teigitschthal** und auf die **Koralpe**. Letztere, 2136 m hoch, ist eine der imposantesten und gewaltigsten Berggruppen **Steiermarks**. Bei der Station **Krems** sieht man auf hohem Felsenkamme eine interessante **Burgruine**. Das Eisenwerk ist eine Gründung des **Erzherzogs Johann**.

Voitsberg ist die Hauptstadt des kohlen- und industriereichen **Kainachthales**. Es spielte in der mittelalterlichen Geschichte des Landes eine bedeutende Rolle. An jene Zeit erinnert das von **August Zang** vollständig erneuerte **Schloss Greissenegg** im Süden der Stadt und die **Burgruine Obervoitsberg** auf der Nordseite. Diese Veste bildete den **Witwensitz** der **Herzogin Gertrud von Mödling**, **Nichte Friedrichs II.**, und auch ihr unglücklicher Sohn **Friedrich von Baden**, der mit dem letzten **Hohenstaufen** im Jahre 1268 zu **Neapel** das **Schaffot** bestieg, hat hier einige Zeit gewohnt. — Von den **Drau- und Muralpen**, darunter der **Hirschegger** und **Petereralpe**, dem **Speikkogel**, **Amering**, **Brandkogel**, der **Stub-**, **Terenbachalpe** und **Gleinalpe** erhält die Stadt einen landschaftlich bedeutenden Hintergrund. Schön ist die **Gebirgstour** über **Kainach** und **Ruine Hauenstein** auf die **Gleinalpe**. **Fusswanderern** bietet der „Weg über die neun Berge“, auf welchem man von **Voitsberg** in sechs Stunden **Graz** erreicht, mannigfache landschaftliche Reize.

Köflach, ein lebhafter Industrieort, liegt in einem breiten **Thalkessel** und bietet interessante Ausflüge zu den **Braunkohlenwerken**, zu den **Felshöhlen** des **Zigöllerkogels**, nach **Lankowitz**, auf der **Stubalpenstrasse** nach **Weisskirchen**, auf der **Weinstrasse** zur **Gössnitzhöhe**, nach **Edelschrott** und in den industriereichen **Krenngraben**.

Bei **Lieboch** zweigt die **Flügelbahn** nach **Wies** ab. **Lannach**, dessen stattliches **Schloss** ein weites **Thal** beherrscht, ist der **Ausgangspunkt** eines schönen

Spazierweges auf die Hochstrasse und des Aufstiegs auf den 1362 m hohen Rosenkogel. — Von der Station **Preding-Wieselsdorf** geht eine Abzweigung (Landesbahn) nach dem Markte **Stainz**, der wegen seines Schilcherweines berühmt ist. Auf einem Hügel steht das ehemalige Augustiner Chorherrenstift, gegenwärtig Eigenthum des Grafen Meran. Hübsche Ausflüge macht man von Stainz in den Brunnwald, zum Engel-Weingarten, nach St. Stefan. Gams, Wildbach, auf die Hochstrasse u. s. w. — Von **Preding-Wieselsdorf** geht die Bahn weiter über den „Deutschen Boden“, d. i. das Land zwischen Lassnitz und Sulm. Rechts auf den Hügeln die Dörfer Schönau und Gussendorf und das freundliche Schloss Dornegg des Grafen Schönborn-Buchheim, links die Ortschaften Wohlsdorf und Wettmannstetten. — Station **Grossflorian**. Der grosse Markt wurde nach dem Brande von 1818 neu erbaut. In der Umgegend wächst der berühmte Burgegger Schilcher und liegt das dem Prinzen Alfred Liechtenstein gehörige Schloss Frauenthal.

Deutschlandsberg, am Fusse der Schwanberger Alpen, ist ein freundlicher, von Grazer Ausflüglern vielbesuchter Markt, über welchen sich, von Wald und Weingärten umkränzt, eine romantische Bergveste erhebt. Der Aufstieg durch die Klause, eine malerische Schlucht mit prächtigem Baumschlag, gehört zu den beliebtesten Spaziergängen. Das Ziel fast aller Besucher von Deutschlandsberg aber ist das Liechtenstein'sche Schloss Hollenegg, dessen reich ausgestattete und manche Raritäten enthaltende Wohnräume bereitwillig gezeigt werden. Von den Fenstern geniesst man einen entzückenden Ueberblick der ganzen mittleren Steiermark. Hochtouristen unternehmen von Deutschlandsberg den Aufstieg auf die 2141 m hohe Koralpe, die eine der schönsten Aussichten in den Ostalpen bietet.

An Hollenegg vorbei führt die Bahn nach **Schwanberg**, über welchem Markte auf ziemlich hohem Berge wieder ein Schloss des Fürsten Alfred Liechtenstein liegt. Von Schwanberg (oder auch von Deutschlandsberg) Aufstieg auf die Koralpe (Speikogel 2144 m). — In ihrer Fortsetzung geht die Bahn an dem Liechtenstein'schen Schlosse Limberg und an dem Schlosse Welsberg, Eigenthum des Herrn Rudolf Dehne, vorbei und erreicht in **Wies** ihren Endpunkt. Ueber dem industriellen Markt steht auf einer Anhöhe Schloss Burgstall, ebenfalls ein Liechtenstein'scher Besitz.

Wir sitzen wieder in **Graz** im Waggon der Südbahn, um unsere Fahrt fortzusetzen. Sobald der Zug sich in Bewegung gesetzt hat, kommt zur Rechten die grosse Reininghaus'sche Brauerei in Sicht, dann haben wir zur Linken das Zellengefängnis und den neuen Friedhof mit Hallen und Arcaden im lombardischen Stil, rechts, von einem Park umschlossen, die Landesirrenanstalt Feldhof und wieder links die Brauerei **Pantigam** mit ihrer Bahnstation gleichen Namens. Die Mur schlängelt sich zwischen anmuthigen Auen dahin, die in wechselnden Bildern, wie sie ein grosser englischer Park bietet, vorüberziehen. Von der Haltestelle **Abtissendorf** bieten sich hübsche Spaziergänge in dieselben und von **Kalsdorf** aus durchschneidet sie eine Fahrstrasse, auf vier Brücken die Murarme übersetzend und dem Radfahrer, der sie gerne benützt, reizende Stromlandschaften enthüllend. Auf der Westseite der Bahn breitet sich das Grazer Feld oder der sogenannte Murboden aus, ein theilweise mit Wäldern bedecktes vollkommen ebenes Wiesenland, das in der Umgebung des Thalerhofes als Uebungsplatz der Cavallerie dient. Dieser ist ein im 16. Jahrhundert erbautes Schloss, das gegenwärtig dem Grafen Heinrich *Desenffans d'Avernas* gehört. Im Westen öffnet sich allmählich hinter dem Dorfe Wundschuh das Kainachthal und über die Waldhügel taucht die Alpenkette wieder auf, die Steiermark von Kärnten scheidet. Das im Walde südöstlich von Wundschuh verborgene Neuschloss gehört dem Grafen Heinrich *d'Avernas*. — Bei **Werndorf** drängt das östliche Hügelland an den Fluss heran; dieser musste sich gewaltsam seinen Weg bahnen und an dem kahlen Berganbiss am linken Ufer erkennt man die Spuren dieses Kampfes. Von

der Höhe blickt ein stolzes Schloss herab: Weissenegg. Es stammt aus dem 11. Jahrhundert und hatte mehrere Türkenbelagerungen zu bestehen. Sein gegenwärtiger Besitzer ist Karl Ritter v. *Zahony*. Von der Schlossterrasse überblickt man das Grazer Feld mit mehr als zwanzig Ortschaften, begrenzt von der Koralpe und der Gleinalpe. — Zur Rechten im Schatten des Wildoner Buchkogels liegt Schloss Schwarzenegg des Dr. Josef Freiherr v. *Neupauer*. Die Bahn übersetzt den Kainachfluss oberhalb seiner Einmündung in die Mur und legt sich um den Fuss des Berges, an welchen die lange Häuserreihe des Marktes **Wildon** angebaut ist. Bemerkenswerte Gebäude im Orte sind das thurmgeschmückte Rathhaus und das Freihaus der früheren Herren von Oberwildon, das jetzt als Landessiechenhaus dient.

Indem die Bahn die südliche Richtung wieder annimmt, öffnet sich uns das freundliche Leibnitzer Feld. Zur Linken in der Ebene sehen wir das freundliche Schlösschen Finkenegg; es wurde im 17. Jahrhundert erbaut und war einige Zeit im Besitze der Jesuiten. Unter den späteren Herren auf Finkenegg finden wir den unvergesslichen Grazer Altbürgermeister Moriz Ritter v. *Franck*. Die gegenwärtige Besitzerin des Schlosses ist Gräfin Karoline *Woraczizky*. Dahinter, an der Ausmündung des lieblichen Stiefingthales, hält das schon im 12. Jahrhundert genannte Schloss Neudorf (Besitzer Josef und Josefine Thuma) einen mässigen Hügel besetzt und an der östlichen Thallehne liegt der alte Markt St. Georgen. Klosterähnlich an die Kirche gelehnt ist das Stammschloss der Edlen v. Stiven, die schon im 13. Jahrhundert verschwinden, von welcher Zeit bis zum 16. Jahrhundert wir zuerst das Salzburger Hochstift und später den Grazer Bischof im Besitze des Schlosses sehen. Letzterer verkaufte es, um die Türkensteuer aufzubringen. Gegenwärtig ist dessen Besitzer Karl Reichsfreiherr v. *Binder-Kriglstein*. Ausser einem Paar mittelalterlicher Wappen und einer Gedenktafel, auf welcher der Byzantinismus des 17. Jahrhunderts das bedeutungsvolle Ereignis verewigte, dass Kaiser Leopold in der Gegend hundert Hirsche geschossen, enthält das Schloss nichts Bemerkenswerthes. Eine Stunde davon entfernt finden wir an derselben Berglehne das Schloss Frauheim des Caspar Freiherrn v. *Kellersperg* und wieder eine Stunde weiter Laubegg, das stattliche Schloss des Herrn Karl *Lehwohl*.

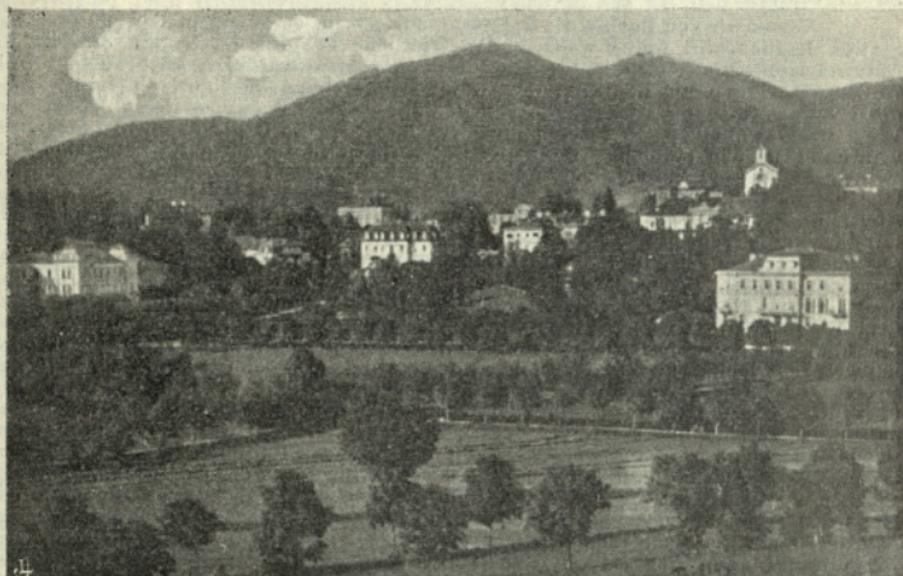
Auf der rechten Seite der Bahn öffnet sich, während wir nach kurzer Fahrt die Station **Lebring** erreichen, das Lassnitzthal. Der Buchkogel ist auf seiner Südlehne mit Obstgärten bedeckt, aus welchen freundliche Landhäuser hervorleuchten. Im Hintergrunde verbirgt sich das Schloss Freibüchel des Grafen Dominik *d'Avernas*, ein Renaissancebau aus dem Jahre 1648 mit vier Ecktürmen und einem Glockenthurm. Im Westen begleitet uns nun das weingesegnete Sausalergebirge, im Südwesten aber tritt eine weitläufige aus mehreren Baugruppen gebildete Bergveste in das Gesichtsfeld, — die Burg Seggau, von welcher der Bischof in Graz, der „Fürstbischof von Seggau“, Titel und Mittel bezieht. Am Fusse liegt der freundliche Markt **Leibnitz**, im Osten von Getreidefeldern und im Westen von den Auen der Sulm umgeben. In diesen Auen, sowie auf den Bergen

jenseits der Sulm bieten sich viele angenehme Spaziergänge, so z. B. zum Schlosse Seggau, nach Kitzegg, einem Dorfe im Sausalergebirge mit prächtigem Panorama, auf den Kreuzkogel, auf den Frauenberg, den eine weithin sichtbare Kirche, von einem italienischen Meister im Jahre 1646 erbaut und später von einem deutschen Maler und Fresken geschmückt, krönt. An der Kirchhofsmauer sind zwei Römersteine und zwei mittelalterliche Sculpturen beachtenswert. Vier Kilometer südlich von Leibnitz findet man bei dem Dorfe Aflenz einen interessanten römischen Steinbruch. Leibnitz war im 10. Jahrhundert im Besitze des Erzbisthums Salzburg und war damals ein bedeutenderer Ort als heute, vielleicht sogar eine Stadt. Damals bestand auch noch in nächster Nähe eine Stadt Ziub, wahrscheinlich das römische Flavius Salvensis, dessen Hinterlassenschaft an Inschriftsteinen, Sculpturen u. dgl. theils im Schlosse Seggau, theils im Joanneum zu Graz aufbewahrt ist. Die Sulm übersetzend, lehnt sich die Bahntrace an den Rosenberg und geht an dem Dorfe Reznei vorüber, in dessen Nähe man eine römische Villa aufdeckte.

Wenige Minuten darnach befinden wir uns in der Station **Ehrenhausen**. Ueber dem Markte erhebt sich malerisch auf einer mässigen Anhöhe das Schloss, welches einst die Fürsten von Eggenberg und nach ihnen die Grafen Leslie und die Grafen Attems besaßen. Gegenwärtig ist es Eigenthum des Freiherrn v. *Salvi*. Das neben dem Schlosse in reichen Barockstil aufgeführte Mausoleum enthält in Metallsärgen mehrere Mitglieder des Eggenberger Fürstenhauses. — Von Ehrenhausen führt ein hübscher Spazierweg an dem Gondola-Ghetaldi'schen Schlösschen vorbei über die Weinleiten nach dem von Wäldern und Weinhängen umgebenen Dorfe Gamnitz. Das Schloss Obergamnitz hat sein gegenwärtiger Besitzer Herr Dr. Robert Edler v. *Hönigsberg* vollständig restauriert und als Pensionistenheim eingerichtet. Die Pfarrkirche ist ein alter gothischer Bau, durch vielfache Restauration entstellt. Ein Theil des Karner ist noch vorhanden. An der Kirchenmauer findet man mehrere interessante Römersteine.

Weiter geht die Fahrt zwischen Berglehne und Murfluss in südöstlicher Richtung. Links sehen wir zwischen den hohen Pappeln der Reichsstrasse auf ein grosses, rothgetünchtes, schlossartiges Gebäude und eine Ortschaft dabei. Ersteres wurde im Jahre 1852 für eine Militärbildungsanstalt erbaut und beherbergt gegenwärtig, nachdem es in den Siebziger Jahren als Artilleriekaserne diente, wieder eine Cadettenschule. Die Ortschaft ist der Markt Strass, zur römischen Zeit ein Municipium namens Strata via. Die Kirche haben die Fürsten von Eggenberg erbaut. Eine Brücke über die Mur verbindet Strass mit der Station **Spielfeld**, in welche wir jetzt einfahren. Das rechts auf mässiger Höhe gelegene Schloss, welches seine Front dem Bahnhofe zukehrt, ist ein Besiz des ehemaligen österreichisch-ungarischen Botschafters am Quirinal, Karl Freiherrn von *Bruck*. Erbaut hat es der kaiserliche General Graf Heister (derselbe, dessen von einem Türkenpfeil durchschossener Hut in der Ambrasersammlung in Wien zu sehen ist) aus türkischer Beute im 17. Jahrhundert auf den Ruinen einer alten Burg.

Von der Station **Spielfeld** zweigt die **Bahn nach Luttenberg** ab. Auf einer hohen Brücke übersetzt sie die Mur und gelangt an den Ortschaften Gersdorf, **Schwarza** (Haltstelle) und Lichendorf vorbei zur Station **Weitersfeld**, von wo eine Strasse durch Hainsdorf zum Schlosse **Brunnsee** führt, welches seit dem Jahre 1831 im Besitze der *Bourbonen* ist. Station **Mureck**. Der Markt besitzt ein Rathhaus mit stattlichem Thurm und mehrere andere Häuser aus dem 16. Jahrhundert und ein neues grosses Sparcassagebäude. Das Marktarchiv enthält interessante Urkunden über die Gegenreformation, von welcher Mureck besonders hart betroffen wurde. Das Schloss **Obermureck** auf dem steilen Abhange des Frattenberges jenseits der Mur gehörte einst den Grafen von Cilli und wurde in seiner gegenwärtigen Gestalt von den Grafen *Stubenberg* im 16. Jahrhundert ausgebaut. Eine Viertelstunde weiter auf dem Berge liegt das von den *Stubenberg* erbaute Schloss **Neukühneck**, von Obstgärten umgeben und von seiner Gloriette eine weite Rundschau gewährend. — Es folgt die Station **Gossdorf** und dann die Station **Purkla**. Von dieser gelangt man mittels Wagen durch das an landschaftlichen Reizen reiche Stradnerthal nach dem Curorte **Gleichenberg**.



Gleichenberg.

In einem Eruptivterrain, dessen Gestein, Trachyt, Basalt und Basalttuff, isolierte Berge bildet und das sich von dem Klöchergebirge und dem Plateau des Hochstraden bis zu dem gewaltigen Tuffblock der Riegersburg ausdehnt, entspringen die Heilquellen, welche den Ruf Gleichenbergs begründen. Es sind die Constantin-Emma-Klausenstahlquelle und der Johannisbrunnen, welche alkalisch-muriatische Säuerlinge sind, und dann der Johannisbrunnen, der sich durch geringeren Kochsalz- und grösseren Eisengehalt von den früher genannten Wässern unterscheidet. Die Hauptindication des Curortes bilden Erkrankungen des Kehlkopfes, der Athmungsorgane und des Verdauungstractes. Gegen-Indication: Schwindsucht. Der Curort besteht aus hundert in einem gemeinsamen Park zerstreut liegenden Villen, deren Mittelpunkt das Curhaus, das Vereinshaus, die Vereinsrestauration, das Theater und die grosse Wandelbahn bilden.

Gleichenberg wird besonders als Uebergangsstation für Kranke geschätzt, welche den Winter im Süden verbrachten. Das Klima ist constant, mässig und feuchtwarm, die mittlere Sommertemperatur beträgt 15⁰ R. Gegen Nordwinde schützen die waldbedeckten Gleichenberge. An der Klause, auf einem fast senkrecht aufsteigenden Trachytfelsen, thront das Schloss Gleichenberg der Grafen Wickenburg, welche die Hauptactionäre des Curvereines sind. Als lohnende Ausflugsziele sind in der Umgebung anzuführen Schweizerei, Albrechtshöhe, Bauernhansl, Gleichenberger und der Stradner Kogl, die Schlösser Kornberg, Hainfeld, Bertholdstein, Kapfenstein, Poppendorf und die berühmte Riegersburg. Der Curort ist auch von der Bahnstation Feldbach mittelst Wagen in 1¹/₂ Stunden zu erreichen.

Wenn wir von **Purkla** die Bahnfahrt fortsetzen, so gelangen wir zunächst zur Station **Halbenrain**, hinter welcher das stattliche Schloss der Grafen *Stürgkh* die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Wer die *Kaltwasserheilanstalt Klöch* besuchen will, verlässt in Halbenrain den Zug. Die Stadt **Radkersburg** liegt am südlichen Rande des breiten Murthales eine Stunde von der ungarischen Grenze entfernt. Köstlicher Wein wächst auf den Hügelketten, die wie ein Kranz die Stadt im Norden umgeben, während auf den südlichen Berglehnen der Buchenwald rauscht. Langsam wälzt sich der Murstrom durch Auen von Eichen, Rusten, Erlen und Espen, über die ein Hauch von Melancholie gebreitet ist. Nur selten stört ihre Ruhe ein Wasserhuhn, eine Moosschnepfe, ein Reiher oder eine plötzlich aus dem Schilfe auflatternde Bande von Staren. In Radkersburg selbst ist von dieser Melancholie nichts zu spüren; ein Grundzug in dem Temperamente seiner Bevölkerung ist im Gegentheile die Fröhlichkeit, die wohl auch bald in das Gemüth des Besuchers einzuziehen pflegt, zumal wenn er dem Sorgenbrecher aus den Radkersburger Kellern nicht aus dem Wege geht. Die Murschiffahrt beschränkt sich heute auf einige Holzflösse und die adeligen Stadthäuser sind verlassen. Trotzdem geht es an Markttagen noch immer recht lebhaft zu und neuestens finden sich auch, angelockt durch die niedrigen Lebensmittelpreise, Ansiedler aus dem Pensionistenstande hier ein. Gärten und öffentliche Promenaden bedecken die Ueberreste der ehemaligen Festungswerke und geben im Vereine mit mehreren Neubauten der Stadt ein freundliches und wohlliches Aussehen. An vergangene Zeiten erinnert das Rathhaus mit seinem 50 m hohen Thurm, dem Stadtarchiv und einer Waffensammlung, das Stammhaus der Fürsten v. Eggenberg, das ehemals Nadasdy'sche Palais (jetzt Bürgerschule), das Haus der Eisenhändlerfamilie Kodolitsch, die Herrschaftshäuser von Neuweinsberg, Altottersbach, das ehemalige innerösterreichische Proviant- und Zeughaus, das Bürgerspital. Das Schloss Oberradkersburg gehört dem steirischen Landeshauptmann Grafen *Edmund Attems* und zwei Gräfinnen *Wurmbrand*. Vom Balkone des Schlosses genießt man, besonders bei Abendbeleuchtung, eine entzückende Aussicht.

Westlich von Radkersburg tritt die Bahn auf das rechte Murufer über und hält sich bis zu ihrem Endpunkte in Luttenberg an dem Fusse der Radkersburger Weinberge, deren vorzüglichste Tropfen als Ratzenberger, Kapeller, Kerschbacher, Murberger, Nussdorfer, Herzogberger, Pöllitschberger und Janischberger bekannt sind. Das Merkwürdige an der Gegend ist, dass die Natur hier fast überall auch gleich den als Beimischung zum Weine geschätzten Säuerling hervorbringt. Von der Mur bis Kapellen und im Stainzthale bis Negau ist fast jede Quelle ein Sauerbrunnen. Der bekannteste davon ist jener von **Radein**, der auch zur Einrichtung einer freundlichen Curanstalt Anlass gegeben hat. — Nach drei Stationen ist **Luttenberg** erreicht, ein alter Marktflecken, der wiederholt durch Feuer zerstört, keinerlei Alterthümer aufzuweisen hat. Hier und in dem an der Mur gelegenen Wernsee werden schöne Pferde gezüchtet. Die Luttenberger Gegend liefert die ausgezeichnetsten Weine Steiermarks: den Altenberger, Grünauer, Eisenthürer, Jerusalem, Kummersberger, Nachtigaller, Tettengengster u. s. w.

Hinter **Spielfeld** betritt auch die Hauptlinie der Südbahn das untersteirische Weinland, die sogenannten Windischen Bücheln. Nach Passirung der Station **St. Egydi** und des Egyditunnels gelangen wir in das enge Zirknitzthal, welches hinter der Station **Pössnitz** in das

Pössnitzthal mündet. Zu unserer Linken liegt das Schloss Pössnitzhofen, einstmals Besitz der aus dem Uskokenkriege bekannten Grafen Rabatta und seit 1832 in den Händen der Benedictiner von St. Paul in Kärnten. Ueber das versumpfte und oft von Ueberschwemmungen heimgesuchte Pössnitzthal führt in 64 Bögen ein 648 m langer und 20 m hoher Viaduct zum Leitersberger Tunnel, der vor dem Bau des Semmeringdurchstiches der grösste Tunnel Oesterreichs gewesen ist. Er liegt 56 m unter der Decke des aus Thon, Mergel und Sand bestehenden Berges und seine Länge beträgt sammt den Einschnitten 462 m. Von Weingärten umkränzt, tritt die Bahn wieder zutage; rechts das Pötschgauer Weingebirge, links die berühmten Rebenhügel von Koschak; das breite Drauthal ist erreicht und vor uns liegt **Marburg**. Das Rebengelände tritt im Norden bis an die Stadt heran, im Südwesten rauschen die Buchenwälder des Bachergebirges und im Südosten weitet sich das Thal zum Pettauer Felde. Marburg liegt mit Ausnahme der Magdalenvorstadt am linken Draufer. Die neue, breite Tegetthoffstrasse führt vom Bahnhofe in die innere Stadt und zur Burg, deren Hauptsaal mit Deckenfresken geschmückt ist. Auf dem Tappeinerplatze ist dem Admiral Tegetthoff, dessen Wiege in Marburg stand, ein Denkmal errichtet. Das Geburtshaus des grossen Seehelden findet man, durch eine Gedenktafel ausgezeichnet, in der Burggasse. Die aufstrebende Stadt, welche über 20.000 Einwohner zählt, weist viele stattliche Neubauten auf, von welchen hier die Oberrealschule, das Theater und Casino, die Gemeindeparscasse, sowie mehrere Schul- und Kirchenbauten zu nennen sind. Auf dem Hauptplatze ist einem Dragonercorporal, der im Jahre 1809 hier unter den Kugeln der Franzosen den Heldentod fand, ein Denkmal errichtet. Die gothische aus dem 15. Jahrhundert stammende Domkirche ist geschmackvoll restauriert worden. Der schöne Stadtpark mit den Monumenten des Kaisers Josef II. und Erzherzogs Johann bildet die grösste Zierde der Stadt. Lohnende Ausflüge unternimmt man am linken Draufer auf den Schlappenberg, auf den Frauenberg, auf den Pyramidenberg, auf welchem einst die Burg Obermarburg stand, nach St. Barbara und nach Schloss Wurmburg, welches zahlreiche Sehenswürdigkeiten enthält und eine reizende Aussicht über das ganze Pettauer Feld bis Warasdin, zum Donati, Wotsch, Bacher und Schöckel gewährt. Die gegenwärtige Besitzerin des Schlosses, das im 15. und 16. Jahrhunderte den Stubenbergen gehörte, ist Frau Karoline Troll. — In nordwestlicher Richtung führen Spazierwege durch den Stadtpark zu den Teichen und zur Schiessstätte, ferner auf die Höhe des Burgwaldes und nach Gams. Jenseits der Drau sind beliebte Ausflugsziele Schloss Windenau, Rothwein, Pickerndorf, Lembach. Einzelne davon werden im weiteren Verlaufe unserer Schilderung noch Erwähnung finden. Eine Reihe weiterer Ausflüge bietet dem Naturfreunde das Posruckgebirge (Heil. Geist, St. Urban, Heil. Kreuz, Pongrazen u. s. w.).

Linie Marburg—Franzensfeste. Der Kärntner Zug schwenkt gleich nach Passierung der Marburger Draubrücke westlich ab und gelangt an dem eine förmliche Stadt bildenden Complex von Personalhäusern und Centralwerkstätten der Südbahn vorbei ins Drauthal.

Ueber den Fluss hinweg blicken wir auf die weingesegeten Südabhänge des Posruckgebirges mit zahlreichen Winzerhäusern und kleinen, weissgetünchten Kirchlein, zur Linken drängt sich das Bachergebirge an uns heran. Zuerst, bei Pickerndorf **Lembach, Feistritz** und **Maria Rast**, zeigt er uns ein freundliches Gesicht, und auf den Grauwackenalden, die er sich vom Nachbar Posruck entlehnte, gedeihen edle Reben, dann aber kehrt er den feierlichen Ernst des Urwaldes hervor, der seinen ganzen granitenen Centralstock bedeckt. Der Grossvater des Verfassers ist noch dem Bären und dem Luchs nachgegangen in diesen Wäldern, die heute von der Axt des Holzhauers wiederhallen. So hat der gegenwärtige Besitzer der Herrschaft **Faal**, Conte *Zabeo* aus Padua, den Wert derselben durch rationelle Anlage von Holzbringungseinrichtungen in den bisher unzugänglich gewesenen Wäldern nahezu verzehnfacht. Die Bahn unterfährt das Schloss mittelst eines 200 m langen Tunnels, folgt im Schatten majestätischer Buchen dem scharfen Nordausbuge des sich verengenden Flussthalcs und erreicht im Rückbuge **St. Lorenzen**. Der Markt befindet sich in einem abgelegenen Thale eine Stunde vom Bahnhofe entfernt. Solange es leicht schlagbare Wälder an den Hängen gab, befassten sich seine Bewohner mit Holzhandel, der die Drau und Donau hinab bis in die Türkei gieng, später lernten sie in der im Jahre 1835 errichteten Fabrik die Glasbläserei. Den Radlbach, der zwanzig Sägewerke treibt, übersetzend, rollen wir durch das enge, waldeinsame Flussthal fort, bis wir die Station **Reifnig-Fresen** erreichen. Hoch auf einem Plateau des Bacher, $2\frac{1}{2}$ Stunden von der Bahn entfernt, verbirgt sich unter Obstbäumen das Dorf Reifnig, während Fresen am linken Draufer liegt, durch eine Fähre mit der Station verbunden. Das Thal wird nun freundlicher und belebter und bei Unter-Feising treten die Berge vom linken Ufer zurück. In dieser Thalweitung liegt die Station **Wuchern-Mahrenberg**. Die beiden Orte sind durch eine Brücke über die Drau verbunden. Eigenthümer des Schlosses Mahrenberg ist Herr Karl *Fritscher*. Der Markt **Saldenhofen** ist ein belebter Stapelplatz für Holz; gegenüber am linken Ufer, dort wo die Feistritz sich in die Drau ergiesst, liegt der industrielle Markt Hohenmauthen mit dem einstmals kaiserlichen, jetzt der Barbara *Heidler* gehörigen Schlosse Kienhofen. Dann zeigt sich uns am linken Ufer der Grenzort Thörl mit dem Mohrenhof, dem alten Zoll- und Mautamte, an der Strasse.

Auf der Triester Bahnstrecke haben wir, **Marburg** verlassend, zur Rechten den weitläufigen Kärntner Bahnhof, die Südbahnwerkstätten, die Cavalleriekaserne, das Zellengefängnis und die Cadettenschule, zur Linken den Thesenwald, durch welchen die Strasse nach Pettau führt. Später sehen wir zur Rechten das Schloss Windenau des Marburger Bischofs. Zur Zeit der Reformation gehörte es den Herberstein, welche hier eine evangelische Kirche erbauten. Die Gegenreformationcommission liess die Kirche sammt Schule und Pfarrhaus in die Luft sprengen und an ihrer Stätte einen Galgen aufrichten. — Wir eilen weiter, an den Winzer- und Herrenhäusern des ausgedehnten Dorfes Rosswein vorbei zur Haltestelle **Kötsch**, von welcher rechts,

die Strasse zum Haus am Bacher und links nach Rogeiz führt. Das Schloss Haus am Bacher, der Gräfin Marie *Nugent* gehörig, hat eine der reizendsten Fernsichten Steiermarks. Der an Stelle eines alten Schlosses stehende Hof in Rogeiz gehört den Herren Gustav und Karl *Scherbaum*. Zwischen Schleinitz und Nussdorf hindurch strebt die Bahn in gerader Richtung der Station **Kranichsfeld** zu.

Das Schloss Kranichsfeld, Eigenthum der Herren Emanuel von *Schweinburg* und Josef *Kalaš*, liegt in der Ebene und ist historisch merkwürdig als die Stätte der bekannten Zriny-Frangipani'schen Verschwörung, an welcher theilnahmen Nikolaus Zriny, Christoph Frangipani, Franz Wesselenyi, Nadasdy, Tököly und Hans Erasmus Tattenbach. Der letztere wurde im Grazer Rathhause enthauptet. Von Kranichsfeld führt die Bezirksstrasse nach Frauheim am Fusse des Bacher, wo sich die spärlichen Reste eines alten Schlosses zwischen üppigen Weinhügeln verbergen. — In fortgesetzter gerader Richtung erreicht die Bahn Station **Pragerhof**, wo die ungarische Linie abzweigt. Der Ort und das westlich davon gelegene Schloss, gegenwärtig Eigenthum des Dr. Bartholomäus *Glantschnig*, erwecken keinerlei Interesse.

Von **Pragerhof** schwenkt im rechten Winkel die Südbahnlinie nach **Budapest** ab. Ueber sumpfiges Niederland und durch den Wald von **Sternthal** gelangt man auf das Pettauer Feld, das zeitweilig den Schauplatz von Artillerie-Schiessübungen bildet. Bei dem Dorfe Haidin befinden wir uns auf dem Boden des römischen *Poetovio*, wo der Grazer Professor Franz *Ferk* seit einer Reihe von Jahren mit glücklichem Erfolge graben lässt. Die Fundgegenstände kommen theils in das Grazer Joanneum, theils in das Museum zu Pettau. Die Drau übersetzend, hält unser Zug in der Station **Pettau**. Die Stadt bietet mit dem grossen Bergschlosse Oberpettau dahinter ein schönes und imposantes Bild. An die alte Römerherrlichkeit erinnert, wenn man durch ihre Strassen schreitet, nur ein auf dem Hauptplatze stehender fast 6 m hoher Marmorblock mit interessanten Reliefs. Das biederere Mittelalter hat die Inschrift weggemeisselt und das Denkmal als Pranger benützt. Die Kirche zum heiligen Georg ist im 13. Jahrhundert an Stelle einer älteren aus dem 9. Jahrhundert stammenden erbaut worden. Sehenswert sind darin die Chorstühle aus dem 15. Jahrhundert. Im ehemaligen Dominicanerkloster findet man einen schönen gothischen Kreuzgang. Die Stadt besitzt mehrere andere interessante Gebäude und seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein hübsches Theater. Von dem *Herberstein*'schen Schlosse Oberpettau hat man eine prächtige Aussicht nach Croatien, auf das Sauritscher Weingebirge, das malerische Schloss Ankenstein, die Kollos (die „colles“ der Römer), die Berge Donati und Wotsch, die Sulzbacher Alpen und das Bachergebirge, die Schwanberger Alpen, die windischen Büchel u. s. w. — An den Weindörfern von **Moschganzen** vorbei kommen wir zu Dorf und Schloss **Grossonntag**, wech letzteres seit dem Ende des 12. Jahrhunderts eine Commende des Deutschen Ritterordens ist, zur ehemaligen steirischen Grenzfestung **Friedau** mit einem das Städtchen überragenden Schlosse und erreichen schliesslich den Markt **Polstrau**, die östlichste Ortschaft Steiermarks, hinter welcher unsere Bahn Ungarn betritt.

Von **Pragerhof** westlich abschwenkend, eilt die Bahn nun durch den Schrettenwald einer Hügelkette zu, welche als südöstlicher Ausläufer des Bacher zu den Kolloser Bergen hinüberzieht. Sie unterfährt dieselbe mittelst eines 240 m langen Tunnels bei dem Dorfe Kerschbach, das zwar ebenfalls guten Wein erzeugt, aber nicht den berühmten „Kerschbacher“, der in der Gegend von Radkersburg wächst. Die nächste Station, **Windischfeistritz**, ist von dem gleichnamigen, nordwestlich gelegenen Städtchen 4 Kilometer entfernt. Dieses liegt in eine Mulde des südlichen Bacherabhanges eingebettet, von Obst- und Weingärten umgeben. In den Weinkellern von Windischfeistritz sind der Rittersberger, der Brandner, der Statzenberger und der Schmitsberger besonders geschätzte Sorten. Die Burg Feistritz, ein weitläufiges Gebäude, in welchem Gericht und Steueramt untergebracht sind, ist ein Fideicommissgut des Herrenhausmitgliedes Dr. Ignaz Grafen *Attems*. In Oberfeistritz, 1 Kilometer hinter dem Schlosse gelegen, unterhält die Stadt eine Badeanstalt. Hinter der Station Windischfeistritz biegt die Bahn in den Kreuzbergwald ein, passiert den 183 m langen Kreuzbergtunnel und erreicht die Station **Pöltschach**, von welcher die **Landesbahn nach Gonobitz** abzweigt.

Die Landesbahn hat Haltestellen bei **Unterlasche** am Eingange des Litschenzthales und **Plankenstein** an der Drann. Ueber den letzteren Ort erheben sich auf einem 394 m hohen Hügel die Ruinen des mittelalterlichen Schlosses Plankenstein. Es folgt die Station **Heil. Geist** in Loče („im Schilf“). Die Kirche stand einstmals, von einem See umgeben, auf einer Insel. Nördlich, einen halben Kilometer entfernt und mit der Bezirksstrasse durch eine Pappelallee verbunden, sehen wir auf einem mässigen Hügel das Schloss Poglet des Herrn Franz *Possek*, ein Bau des 16. Jahrhunderts ohne Interesse. Nordwestlich von Heil. Geist, 2 Kilometer entfernt, liegt Seizdorf, von wo in westlicher Richtung die Strasse nach den 8 Kilometer entfernten Ruinen des Karthäuserklosters Seiz abzweigt. Es folgt noch die Haltestelle **Gattersdorf**, hinter welcher sich die Bahn nordwestlich wendet und in der Station **Gonobitz** ihr Ziel erreicht. Der Markt Gonobitz liegt in einem reizenden Thale zwischen Wald und Weingärten. Letztere liefern ausgezeichnete Rothweine, unter welchen besonders der Vinarier geschätzt ist. Ueber dem Markte erhebt sich die zerstörte Veste der Grafen Tattenbach, von welcher man eine entzückende Aussicht geniesst, und am Fusse des Berges liegt das Schloss Gonobitz. Nach der Confiscation der Tattenbach'schen Güter kaufte das Karthäuserstift Seiz die Herrschaft Gonobitz, welche nach der Klösteraufhebung durch Kaiser Josef II. an den Religionsfond kam. Aus diesem wurde Schloss Gonobitz mit 6460 Joch Grund dem Fürsten Veriand *Windischgrätz* verkauft. Oestlich an der Strasse nach Windischfeistritz liegt das Schlösschen Gollitsch, gegenwärtig im Besitze von Benedikt und Claudia *Hertl*. Von Gonobitz gelangt man über den Gonobitzberg auf einem landschaftlich schönen Wege in 2 Stunden zu den Ruinen des Klosters Seiz.

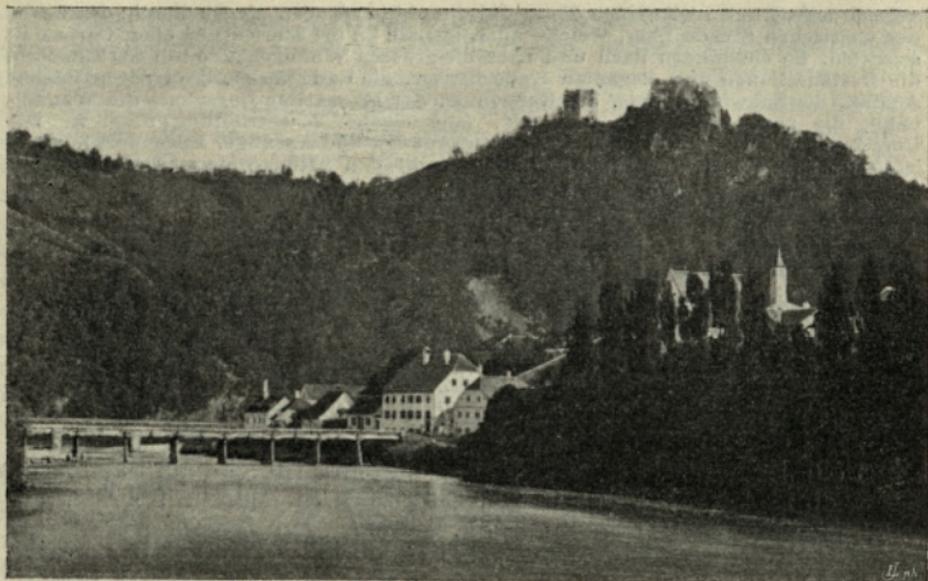
Pöltschach ist im Sommer ein sehr lebhafter Ort; Post- und Privatfuhrwerk rollt durch seine Strassen, um die Curgäste nach Rohitsch-Sauerbrunn, Krapina und Töplitz oder zurück per Bahn zu bringen. Die Strasse nach Rohitsch-Sauerbrunn führt zuerst durch das Vollathal, dann über den Gabernikberg, aus dessen Innern mehrere Mineralquellen hervorspringen, durch Ober-Kostreinitz im Angesichte des Wotschberges und an Negaun vorbei. Der Curort Sauerbrunn besteht aus einer Anzahl um einen hübschen Park gruppirter Gebäude, welche Eigenthum des Landes Steiermark sind.

Der hiesige Säuerling scheint schon den Römern bekannt gewesen zu sein; seinen heutigen Ruf begründete es im 17. Jahrhundert; das Rohitscher Wasser gieng damals schon nach Wien, Polen und Italien. Im 18. Jahrhundert wurde den elf bürgerlichen Apothekern in Wien das Recht, Rohitscher Wasser zu verkaufen,

zugesprochen, und im Anfange dieses Jahrhunderts giengen die Quellen in den Besitz der steirischen Stände über, welche auch alsbald an die Einrichtung einer Curanstalt schritten. So entstanden nach und nach die grossen Wohngebäude mit 400 Zimmern, die Restaurationen und eleganten Kaffeehäuser, die Badehäuser, die hydropathische Anstalt, die Schwimmschule, die Reitschule, der grossartige Cursalon, die Wandelbahn, die ausgedehnten Parkanlagen, eine eigene Wasserleitung u. s. w. Die Umgebung bietet eine Reihe hübscher Spaziergänge und Ausflüge. Besonders lohnend ist die Partie auf den 883 *m* hohen Donatiberg, den „Rigi Steiermarks“, der eine überraschend weite Aussicht in acht Länder (Steiermark, Kärnten, Krain, Croatien, Bosnien, Ungarn, Niederösterreich und Salzburg) bietet.

Pöltschach verlassend, durchläuft die Südbahn noch eine kurze Strecke das Drannthal, übersetzt im Angesichte der ersten Ruine Plankenstein einen malerisch gelegenen Viaduct, passiert bei Lipoglav einen 237 *m* langen Tunnel und erreicht in einem nach Westen gerichteten Bogen **Ponigl**. Der unbedeutende Ort liegt freundlich zwischen Fichtenwäldern und Weizenfeldern auf einem Hügel; an dessen Fusse finden wir schon im 12. Jahrhundert ein Schloss Ponigl, welches gegenwärtig der Frau Anna Ernestine *Auffahrt* gehört. — Die Bahn zieht in südlicher Richtung nun eine Strecke am Slombache fort und macht, die Strasse von Cilli nach St. Marein übersetzend, dann plötzlich eine Wendung nach Westen. Zur Linken erhebt sich an einem Waldsaume die malerische Burgruine Reichenegg, in deren Nähe sich die kaum mehr erkennbaren Spuren des Schlosses Siebeneck befinden. Die Kirche St. Achaz zur Rechten, St. Urban zur Linken lassend, zieht die Bahn über mehrere Brücken zur Station **St. Geogen**. Der hübsche Markt blickt von einer Anhöhe, 248 *m* über dem Meere, auf eine freundliche Umgebung und hat lebhaften Verkehr in Landesproducten. Im Thale der Voglejna läuft die Bahn in westlicher Richtung fort, durchschneidet in einer Strecke von 200 *m* den Thonschiefer- und Mergelhügel von St. Stefan, setzt über den Fluss und erreicht **Storé** mit dem grossen Eisenwerke der Herren Neufeld & Weitzer. Immer westlich weiterlaufend, strebt die Bahn an dem „Edelthum Tüchern“ vorbei der Stadt Cilli zu. Die Bewohner des Dorfes Tüchern, dessen freundliche und wohlgebaute Häuser zur Rechten hinter einem Hügel sichtbar werden, erhielten von dem Grafen von Cilli das Privilegium, dass ihrer alle zusammen in solidum einen Edelmann vorstellten. Kaiser Ferdinand hat den „Edlingen von Tüchern“ dieses Vorrecht im Jahre 1537 bestätigt.

Cilli steht an der Stelle des römischen Municipiums Claudia Celeja. Die Geschichte zählt 24 Proconsule, die hier ihren Sitz hatten, darunter Pertinax, Septimus Sever, Valerian und Aurelian, welche später den Kaiserthron bestiegen. Die blühende Römerstadt brach unter der Wucht des alles zerstörenden Hunnenheeres zusammen und während des ganzen Mittelalters war sie vollständig aus der Geschichte verschwunden. Vom 14. Jahrhundert finden wir das Städtchen Cilli an die wechselnden Geschicke der mächtigen Grafen von Cilli gebunden, welche auf der Burg Alt-Cilli hausten. Die Drangsale der Türkeneinfälle und der Gegenreformation blieben auch dem Sannstädtchen nicht erspart und erst unser Jahrhundert hat es zu neuer Blüte erweckt. Gegenwärtig ist Cilli wegen seiner erquickenden Flussbäder (18—24⁰ R.) und seiner reizenden Umgebung ein beliebter



Cilli, Schloss.

Sommeraufenthaltort und gleichzeitig Ausgangspunkt vieler lohnender Touren durch die Sannthaler Alpen. Die Stadt, bei 6000 Einwohner zählend, liegt am linken Ufer des Sannflusses. Am rechten Ufer, der Stadt gegenüber, finden wir den ausgedehnten Stadtpark, durch welchen wir zu den Bädern und zur Mathes'schen Restauration gelangen. In den Sommermonaten entwickelt sich hier das Leben und Treiben eines Curortes. Zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt gehört das Museum mit reichhaltigem Lapidarium, grosser Münzensammlung und vielen prähistorischen und römischen Funden, unter letzteren die berühmte Silenmaske. Durch den schattigen Stadtpark gelangt man auf sanft ansteigenden und wohlhaltenen Promenadewegen auf den 400 *m* hohen Nikolaiberg und auf den 471 *m* hohen Leisberg mit prächtiger Aussicht in das Sannthal. Vom Bahnhofe über die Voglejnabrücke führt ein Weg auf den 300 *m* hohen Josefiberg, von welchem man die Aussicht auf die Sannthaler Alpen geniesst. Auf dem 411 *m* hohen Schlossberge werden auf Kosten des Landes die malerischen Ruinen der Burg erhalten, in welcher einst die Grafen von Cilli hausten. Von den weiteren Partien gilt als die schönste Tour jene auf den 838 *m* hohen Dost, zu welcher zwei einhalb Stunden erforderlich sind. Man sieht vom Gipfel nebst den Sannthaler Alpen die Oistriza, den Petzen, den Ursulaberg, die Koralpe, die Seethaler Alpen, den Bacher, den Wotsch, den Danatiberg und in weiter Ferne den Krainer Schneeberg und den Nanos.

Von Cilli zweigt, dem Oberlaufe der Sann folgend, die **Landesbahn nach Wöllan** ab. Hinter der Haltestelle **Petrovitsch** kommen wir an dem im italienischen Stil erbauten Schlosse **Neucilli** des Fürsten **Salm-Reifferscheid** vorbei zum Markt **Sachsenfeld**, dessen an der Südseite noch von einer Mauer geschützte Kirche einst einen festen Tabor gegen die Türken bildete. **St. Peter** besitzt eine Kirche, deren

Gründung man in das Jahr 853 verlegt. Während das Sannthal sich verengt, erreicht die Bahn die Station **Heilenstein-Fraslau**. Am linken Sannufer liegt das Dorf Heilenstein mit dem ehemaligen Maltheserschlosse gleichen Namens und dem auf einer Anhöhe liegenden Schlosse Schönegg. Beide Schlösser gehören jetzt der Familie **Pongrats**. Der hübsch gebaute Markt Fraslau liegt am Ostabhange des Tschrietberges und ist durch eine Brücke über die Sann mit Heilenstein verbunden. Die Existenz dieses Ortes kann man bis ins 9. Jahrhundert zurück verfolgen. An der Einmündung des Packbaches in die Sann liegt **Rietzdorf**, theilweise auf dem Westabhange des Oelberges gelegen und von Weingärten umkränzt. Eine Strasse führt von hier nach dem westlich gelegenen Markt Prassberg. Von diesem gelangt man, dem Laufe der Sann folgend, bis zum Ursprunge dieses Flusses, der 1290 m ü. d. M. in dem unvergleichlich schönen Logarthale liegt. Zur Bahn zurückkehrend, dringen wir nun in das immer enger werdende Packthal ein. Ueber dem obstreichen St. Martin erhebt sich das Schlösschen Packenstein der Baronin Henriette **Warsberg** mit weiter Aussicht, und nördlich davon auf dem Berge träumt die Burgruine Alt-Packenstein von den Jagdgelagen der Grafen von Cilli. Sobald die Berge, zwischen welchen wir uns längs des brausenden Wildbaches durchwinden mussten, wieder zurücktreten, befinden wir uns dem Markte **Schönstein** gegenüber im breiten Schallthale. Auf einem bewaldeten Berge zu Füssen einer Burg und der Ruine Pusthrad liegend, blickt der Markt auf den weiten Kranz von schroffen Kalkbergen, der das liebliche und fruchtbare Thal umschliesst. Nordwestlich, 4 Kilometer vom Markte entfernt, finden wir in einem reizenden, windgeschützten Thalwinkel das kleine Heilbad **Topolschitz** mit einer warmen Quelle von 23° R. — Theilweise über Moorgrund — ein See soll einst das Schallthal ausgefüllt haben — gelangen wir an der Haltestelle **Hundsorf** vorüber zum Endpunkte der Bahn, dem Markte **Wöllan**, den die forellenreiche Pack durchfließt und ein stattliches, epheumkranktes Schloss beherrscht. Eine Strasse führt von hier durch die Hudalukna, eine von der Pack durchbrausete Felsenschlucht, nach Windischgrätz. Wir aber wollen die Damen unserer Reisegesellschaft nach dem steirischen Franzensbad, dem Curorte Neuhaus geleiten. Es führt uns dahin die Schallthaler Bezirksstrasse von Wöllan durch die Weutschgegend an der Burgruine Eckenstein und dem von Weinbergen umgebenen Schlosse Gutenhart vorbei nach dem lieblich gelegenen Pfarrdorfe St. Johann im Weinberg, von welchem die Curanstalt noch 1½ Stunden entfernt ist.

Wer aber keinen Umweg machen will, der fährt von **Cilli** direct auf der guten Strasse über Hochenegg in 2 Stunden nach **Neuhaus**. Hinter Hochenegg, bei dem mittelalterlichen Schlosse Weixelstätten, verlässt er die Reichsstrasse und schlägt mit einer Bezirksstrasse die westliche Richtung ein, kommt an der Felsenburg Lemberg und an dem Schlosse Neuhaus vorbei zur Curanstalt. Die Quelle, welche die Bäder von Neuhaus speist, hat eine constante Temperatur von 29-20° R. Ueppige Laubwälder umhüllen den Curort, der sich durch mildes Klima auszeichnet. Seit dem Jahre 1868 ist Neuhaus Eigenthum des Landes Steiermark, welches das ehemals kleine, unbekannt Bad zu einem stattlichen Curorte ausgestaltete, welcher besonders bei Nerven- oder Frauenkrankheiten empfohlen wird. Ueber demselben erhebt sich die Ruine Schlangenburg, welche eine schöne Rundschau gewährt.

Nach dem Verlassen des Bahnhofes in **Cilli** übersetzen wir zweimal nacheinander den Sannfluss, welcher hier die Voglejna aufnimmt und sich südlich wendend ein Knie bildet. Längs des linken Ufers folgen wir ihm einige Zeit, treten dann im Angesichte einer alten gothischen Dorfkirche und der langgedehnten Ortschaft Tremmersfeld wieder auf das rechte Ufer, übersetzen den aus einer Schlucht hervorbrechenden Škrlovjebach und drücken uns im engen Thale mit der Sann um einen Ausläufer des Dostberges herum. Verstreute Häuschen des Dorfes Rifnigost blicken auf uns herab. Eines hat ober der Kellerthüre einen Römerstein eingemauert. Dann öffnet uns links ein Thal für kurze Zeit den Ausblick auf den Dost, während rechts des 934 m hohe Malitschberg in Sicht kommt. An einem hübschen Hof mit Park vorbei und beiderseits von Laubwaldhängen begleitet, gelangen wir zu der rechter Hand sich öffnenden Mündung des Retschitzthales, durch welches man kurze Zeit das Kirchlein von Oberretschitz erblickt und dessen Eingang die hübsche Villa Carola

bewacht. Zur Linken tritt hinter dem breiten Rücken des Humberges zuerst das freundliche und vortrefflich eingerichtete „Franz Josefs-Bad“ und dann der **Markt Tüffer** hervor. Bemerkenswerte Gebäude in demselben sind die Kirche mit dem massiven Glockenthurm, welcher romanische Bauformen erkennen lässt und das Schloss des Grafen Vetter von der Lilie. Auf dem Humberge steht die Ruine Alt-Tüffer. Von Tüffer gelangt man in $2\frac{1}{2}$ Stunden zu dem ehemaligen Karthäuser Kloster Gairach.

Südlich von Tüffer setzt die Bahn wieder auf das linke Sannufer über und nimmt bei Mariagraz gleichzeitig mit dem Flusse in scharfer Biegung eine westliche Richtung an. Die beiden Seiten des Thales sind fast bis zu den Höhen mit Feldern und Weingärten bebaut und zur Rechten grüsst uns eine Reihe freundlicher Dörfer mit ihren Kirchlein: St. Christoph, St. Katharina, St. Gertraud und St. Margarethen. Die Bahn, welche indessen mit sanftem Bogen sich wieder gegen Süden gewendet, erreicht **Römerbad**. In einem reizenden Thale, von einem weitläufigen Park umgeben, liegt am Fusse des bewaldeten Senoschegg der Curort, dessen Quelle, eine Akrotherme von 36 bis 38° C., wie mehreren Steininschriften zu entnehmen ist, schon von den Römern sehr geschätzt wurde. Zuerst in südöstlicher und dann in südwestlicher Richtung folgt die Bahn dem Sannflusse bis zu seiner Mündung in die Save bei Steinbrück. Unterwegs sehen wir am rechten Ufer die Oelfabrik des Herrn Wertheim und eine Cementfabrik. — Die Station **Steinbrück** ist mit ihrem weitläufigen Bahnhof durch den Savefluss an eine steile Felswand gedrängt, welche im Mittelalter durch die das Thal beherrschende Burg Klausenstein gekrönt war. Davon ist heute keine Spur mehr vorhanden. Die Sannmündung ist von zwei steinernen Brücken überspannt, von welchen die Strassenbrücke über Anregung des Erzherzogs Johann im Jahre 1825 erbaut wurde — man hat aus diesem Anlasse auf dem rechten Sannufer in einem Tempelchen die gusseiserne Büste des Erzherzogs aufgestellt — während die Eisenbahnbrücke in den Jahren 1846 bis 1849 entstand. Ihr Erbauer war Eduard Ritter von Heider. Der Bau dieser Brücke und der Eisenbahn führte zur Gründung von Mailand, eines Dorfes am linken Sannufer, das lombardische Arbeiter erbauten und bewohnten.

Von Steinbrück zweigt die **Bahn nach Agram** ab.

Josef Stradner.

Redactionelle Ergänzungen und Hinweise für Steiermark.



Spital am Semmering, 788 m ü. M., Eilzugs-, Post- und Telegraphenstation, dessen Namen an ein vor mehreren Jahrhunderten nächst der Pfarrkirche bestandenes Hospital erinnert, liegt 7 km von der Höhe des Semmering an der Reichsstrasse in einem gegen Nordwestwinde geschützten Thalkessel, umgeben von Wäldern, in welchen vom Verschönerungsverein bequeme Wege angelegt sind. Die würzige Alpenluft führt viele Sommerfrischler und Reconvalescenten nach Spital, dessen Gegend von Wiener Aerzten als vorzüglicher klimatischer Höhen- curort empfohlen wird. Neben der stärkenden Luft ist es das frische gute, aus den umliegenden Bergen entspringende Quellwasser, welches Kraft und Gesundheit verleiht. Durch schattige Wälder gelangt man auf guten Wegen zu den nächstgelegenen Alpen, und zwar zum *Stuhleck*, 1783 m, wo ein im Sommer bewirtschaftetes Schutzhaus sich befindet. Auf der höchsten Spitze des Stuhleck, in 3 Stunden erreichbar, steht eine Schutzhütte, vormals Gustav Jägerhütte, jetzt „*Nansenhütte*“ genannt, zum Schutze für Touristen und Skifahrer, deren Sport alljährlich beliebter wird.

Auch die 1535 m hohe *Kampalpe* verdient erwähnt zu werden, zu welcher unter anderen Wegen jener bei der Räuberhöhle vorüber

über das Fatschenbichler Gehöft mit sehr schöner Aussicht in das Mürzthal in 2 Stunden hinaufführt. Auch von dem in nächster Nähe des Semmering befindlichen *Pinkenkogel*, 1291 m, genießt man eine sehr schöne Fernsicht auf den Wiener Boden. Von kürzeren Ausflügen seien genannt: Die Bärenwand, die schöne Aussicht, der Lärchenwald, der Kaltenbachgraben, der Steinbachgraben und das Fatschenbichler Gehöft.

Im Orte Spital befinden sich der vor zwei Jahren zum *Hôtel Hirschenhof* umgebaute, vorm. bestandene Gasthof „Zum Hirschen“, ferner die *Gasthöfe* „Zum weissen Schwan“ und „Zur Krone“ mit guter Küche und Keller, ferner noch die kleineren guten *Gasthäuser* der Herren *Joh. Fossl*, *Georg Pollerus* und *Alois Wittrich*.

Ein beliebter praktischer Arzt mit Hausapotheke, sowie das Gemeindebadhaus mit warmen Bädern seien noch hervorgehoben.

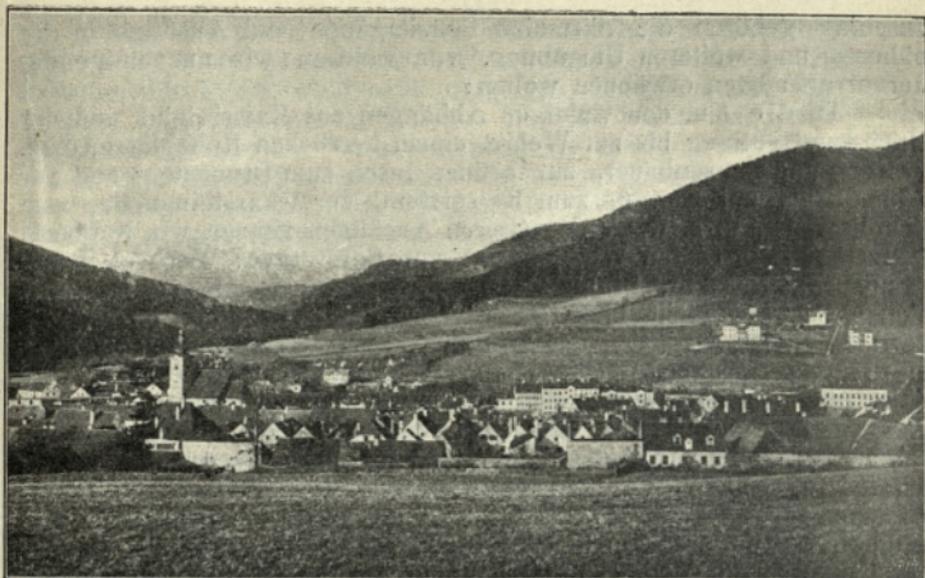
Auch das von Spital in der Richtung gegen den Semmering in 40 Minuten Gehweges erreichbare zur Gemeinde Spital gehörige *Steinhaus* (Bahn-, Post- und Telegraphenstation), mit seinen beiden guten *Gasthöfen* „Zur Post“ und „Zum alten Steinhaus“ ist als sehr angenehme Sommerfrische beliebt. Seit kurzem erfreut sich die Gemeinde Spital der elektrischen Beleuchtung, welche von der Commanditgesellschaft Albert Jordan hergestellt wurde.

Auf der Reichsstrasse gegen den Semmering sind ferner zu erwähnen die kleinen *Gasthäuser* des Herrn *Thomas Kudler* in Jauern und jenes „Zum Weidmannsheil“, von wo man zu dem von Herrn *Victor Silberer* neu erbauten „*Hôtel Erzherzog Johann*“ gelangt. Von Spital findet täglich über Steinhaus durch das Fröschnitzthal nach Pettenegg und Birkfeld ein Landpostverkehr für Personen statt.

Gegen Mürzzuschlag zu befindet sich, in 20 Minuten erreichbar, das hübsche *Schloss Sommerau* des Herrn *Géza Graf Brunswick*, welches eine sehr schöne, reichhaltige und wertvolle Bildergalerie enthält. In weiteren 20 Minuten liegt an der Reichsstrasse das *Gasthaus „Zum Edlachhof“* mit schattigem Garten und Passagierzimmern. Von dort werden im Winter auch Skipartien auf das Stuhleck und Umgebung unternommen. In nächster Nähe befindet sich das *Gasthaus* der Frau *Rosalia Scheed*.

Mürzzuschlag, 676 m ü. M., an der Mündung der Fröschnitz in die Mürz in einem dichten Kranze von Hochwäldern und Almtriften gelegen, ist der echte Typus einer steirischen Gebirgslandschaft. Zwar finden wir hier nicht die unmittelbare Nähe des gewaltigen Hochgebirges, dessen Häupter nur von ferne in das liebliche Mürzthal Grüsse entsenden, auch nicht den übertriebenen Luxus einer nur allzu oft den Naturgenuss beeinträchtigenden modernen Cultur, wohl aber einen das Herz und Gemüth erfrischenden, von sonnigen üppigen Matten, kühlen Auen und schattigen Wäldern bedeckten idyllischen Erdenfleck, auf dem der dem Gewühle des Stadtlebens entfliehende Mensch körperliche Gesundheit, geistige Spannkraft, Ruhe und Frieden des Gemüthes wiederfindet.

Schon dieser natürlichen Vorzüge wegen, zu denen sich in klimatischer Beziehung der Mangel rauher Luftströmungen, die Selten-



Müzzzuschlag.

heit von Niederschlägen und die Staubfreiheit gesellt, ist Müzzzuschlag seit Jahren eine der beliebtesten Sommerfrischen, deren Frequenz bereits eine stattliche Zahl erreicht hat. Durch die zielbewusste Thätigkeit der Gemeindevertretung und anderer berufener Factoren hat sich Müzzzuschlag, welches eine vorzügliche Hochquellenleitung, Terrainanlagen nach Prof. Oertl, ein öffentliches Krankenhaus, Voll- und Schwimmbad und eine Reihe anderer Wohlfahrtseinrichtungen besitzt, zu einem Curorte im eigentlichen Sinne des Wortes entwickelt, zu dessen Beliebtheit die renommierte, von Dr. Felix Urbaschek geleitete Kaltwasserheilanstalt des Vincenz Waldherr nicht wenig beiträgt.

Der landesfürstliche Markt Müzzzuschlag enthält in seinem älteren Theile so manche historisch interessante Baulichkeit, wie das ehemalige Franciscanerkloster (jetzt Hôtel Erzherzog Johann), die Heil. Geistkapelle im Grazer Vormarkte, das Haus gegenüber dem Marktbrunnen mit der Jahreszahl 1381 u. a. m. Die Entwicklung des Ortes hat die Richtung gegen die Abhänge des Kaarls nach Süden genommen, wo eine grosse Reihe hübscher Villen und moderner Privatbauten sich befindet. Müzzzuschlag ist Sitz eines Bezirksgerichtes, einer kais. Forst- und Domänenverwaltung, Post- und Telegraphenamtes, Telephonstelle, sowie anderer Behörden. Mehrere Aerzte und eine Apotheke stehen dem Publicum zur Verfügung.

Auch in industrieller Beziehung ist Müzzzuschlag bemerkenswert, welches bereits zur Zeit Kaiser Maximilians I. Waffen und Harnische erzeugte. Heute sind die hervorragendsten Etablissements jene der Firmen Joh. E. Bleckmann, Karl Nierhans, Paul von Aigner'schen Erben, Bräuhaus u. a. m.

Zu den besonderen Annehmlichkeiten des Aufenthaltes in Müzz-

zuschlag gehören die reizenden Spaziergänge und Ausflüge in der näheren und weiteren Umgebung, von welchen wir nur einige der hervorragendsten erwähnen wollen:

In die Au, den waldigen Abhängen des Kaisersteins und der Hochwand entlang bis zur Wehre, einem herrlichen Ruheplatze, dann weiter zum Hauzenbauer, zur grünen Insel, zum Brunnsteig und zur Abendruhe, zur Kanzel, zum Kaiserstein, zur Ganzsteinquelle, zum Schoberbauer u. s. w. Von weiteren Ausflügen nennen wir Neuberg, Mürzsteg, Zum todten Weib, Frein; von Bergtouren: Wechsel, Sonnwendstein, Nasskör, Stuhlek, Predul, Schneealpe, Raxalpe, Hohe Veitsch. Aber nicht bloss im Sommer, sondern auch im Winter herrscht in Müzzzuschlag ein lebhafter Fremdenverkehr, nachdem es in den österreichischen Alpenländern keinen Ort gibt, der für die Ausübung des Skisportes geeigneter wäre. Seit dem Jahre 1891, wo dieser ebenso gesunde als anregende Sport durch die Initiative unternehmender Persönlichkeiten eingebürgert wurde, versammeln sich alljährlich, sobald die Schneeverhältnisse es gestatten, die zahlreichen Anhänger des Skisportes in Müzzzuschlag, um auf den vermöge der sanft abfallenden Hänge so vorzüglich geeigneten Bergen der Umgebung die edle Kunst zu üben. Zu den alljährlichen grossen internationalen Wettläufen kommen die Skifahrer nicht nur aus Niederösterreich und Steiermark, sondern auch aus dem Deutschen Reiche und Norwegen. Im Clubheim „Hôtel Post“ finden sich Karten und sonstige Behelfe des Sportes. Auf den Bergen sind Skihütten zur Aufnahme und Erholung der Schneeschuhläufer errichtet, so die Nansenhütte am Stuhlek, die Kleinoaseggghütte auf der Schneealpe, die Washingtonhütte am Kaarl, die Roseggerhütte auf der Pretulaalpe, die Scheffelhütte auf der Hochreith, die Payerhütte auf der Ganzalpe. Mit voller Berechtigung kann sich Müzzzuschlag den Mittelpunkt des Schneeschuhsportes in den österreichischen Alpenländern nennen.

Und noch eine Besonderheit zeichnet Müzzzuschlag vor anderen Orten aus, die pietätvolle Verehrung, die begeisterte Anhänglichkeit für deutsche Dichter und Künstler. Ein in unserer materialistischen Zeit seltener idealer Zug warmer Heimatsliebe und treudeutscher Gesinnung belebt jene Tafelrunde in der Roseggerstube in Toni Schauf's Gasthof „Zur Post“, an welcher gar mancher Sänger aus dem Dichterwalde Deutschösterreichs und Deutschlands theilgenommen, wo die Bildnisse, manch' interessantes Manuscript und sonstige Reliquie von Scheffel, Hamerling, Dahn gleich Heiligthümern bewahrt und geehrt werden. Hier ist der Sitz der Roseggergemeinde, welche nicht bloss in der begeisterten Verehrung für den bedeutendsten heimischen Dichter in der Verbreitung seiner Schöpfungen in den breiten Schichten des Volkes, sondern überhaupt in der Förderung und thatsächlichen Unterstützung heimatlicher Schriftsteller ihre Aufgabe erblickt. Diese in schlichter Art von einem kleinen Kreise edelgesinnter Müzzzuschlager Bürger gegründete Vereinigung zählt heute bereits gar manchen glänzenden Namen aus deutschen Ländern und kann an dieser Stelle nicht mit Stillschweigen übergangen werden, zumal es manchen unserer Leser gelüsten dürfte, ein Glied dieses edlen Bundes zu werden,

Von den vielen Gaststätten Mürzzuschlags sei zunächst Josef Brunners **Hôtel „Lambach“** hervorgehoben, auf sonniger Höhe von 3 Seiten mit Fichtenwäldungen umgeben. Dieses grosse Alpenhôtel, welches vom Bahnhofe 20 Minuten entfernt ist, enthält hübsch eingerichtete Zimmer mit Veranden, elegante Speise- und Conversationsräume, eine eigene Hochquellenleitung und jeden erdenklichen Comfort. Man geniesst daselbst eine prächtige Aussicht auf Mürzzuschlag, das Fröschnitz- und Mürzthal, auf den Semmering, Sonnwendstein und Stuhlek. Die gesunde Lage, würzige Waldluft und die bequemen Einrichtungen des Etablissements empfehlen dasselbe für längeren Aufenthalt nicht nur im Sommer, sondern auch im Frühjahre und besonders im Herbst. Zur Saison besteht eine Omnibusverbindung mit dem Bahnhofe. Im Hause selbst sind Fahrgelegenheiten erhältlich. Demselben Besitzer gehört auch der im Markte befindliche renommierte *Gasthof „Zum schwarzen Adler“* mit guter Unterkunft und Verpflegung.

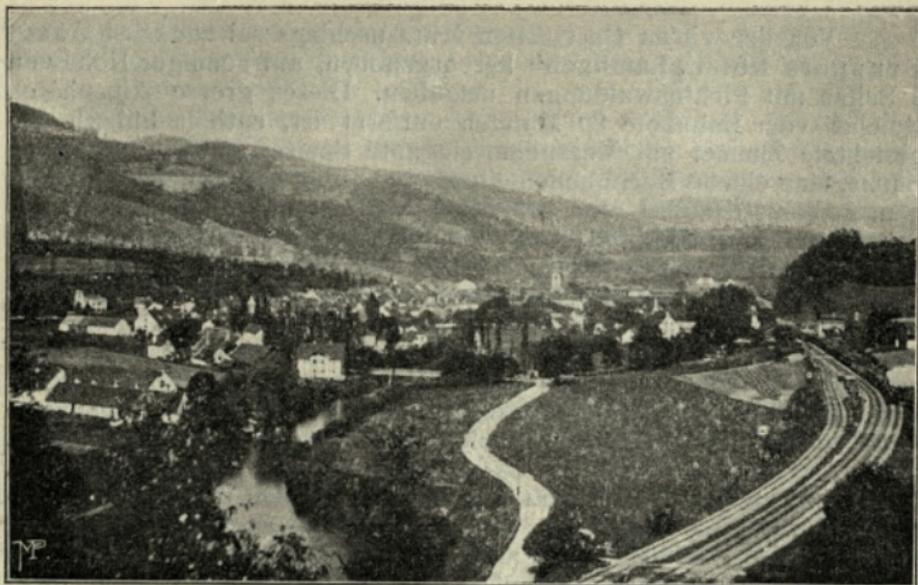
Im Markte selbst ist an erster Stelle das **Hôtel Post** (Bes. Toni Schruf) zu nennen, in dessen freundlichem durch Zubau vergrösserten Hause eine bequeme Unterkunft und vorzügliche Verpflegung geboten wird. Bäder und Fahrgelegenheiten stehen jederzeit zur Verfügung. Wie bereits erwähnt, ist hier das Heim des Wintersportes sowie der Roseggergemeinde und findet man im trauten Roseggerstübchen stets geist- und gemüthvolle Geselligkeit.

Etwa 4 Minuten vom Bahnhofe befindet sich A. Steiners *Gasthof „Zum weissen Rössl“* mit bequemen Zimmern und mässigen Preisen. Lohndiener am Bahnhofe. Ausserdem noch zu erwähnen: *Hôtel „Erzherzog Johann“*, *Gasthof „Zum goldenen Hirschen“*, *„Zur goldenen Krone“* u. a. m.

Einem zeitgemässen und hier sehr fühlbaren Bedürfnisse des Fremdenverkehrs hat der um die Hebung desselben, in Mürzzuschlag seit Jahren eifrig wirkende Herausgeber des „Mürzzuschlager Wochenblatt“, Herr E. Hardegg, durch Errichtung eines **k. k. conc. Verkehrs- und Vermittlungsbureaus** mit Realitäten- und Hypothekenverkehr entsprochen. Daselbst erhalten u. a. auch Cur- und Sommergäste ausreichende und gewissenhafte unentgeltliche Auskünfte über die in Mürzzuschlag und dem ganzen Mürzthale sowie Semmeringgebiete verfügbaren Villen, Sommerwohnungen u. s. w., mündlich und brieflich.

Kindberg, 576 m ü. M., landesfürstlicher Markt, 1600 Einwohner, k. k. Post- und Telegraphenamtsamt, Aerzte, Apotheke, Fahrgelegenheiten, Eilzugstation etc., in der Mitte des herrlichen Mürzthales gelegen, ist die wahre Perle desselben. Der Markt, der sich durch seine breite, schöne Strassenanlage, seine hübschen Baulichkeiten ausserordentlich gut repräsentiert, wird malerisch überragt von dem Schlosse Oberkindberg, einem Fideicommissbesitze der Grafen Attems. Hier sang der berühmte steirische Tondichter Jakob Eduard Schmölder seine herrlichen Weisen und ein künstlerisch ausgeführtes Denkmal am Marktplatze zeigt, wie unvergesslich er seinen Steirern ist.

Gegen Norden und Nordosten durch das Gebirge geschützt,



Kindberg.

umrahmt von den duftigsten Nadelwäldern, besitzt der Ort ein mildes, angenehmes Klima, die reinste, waldeswürzige Luft. Eine eben vollendete Wasserleitung spendet den köstlichsten Quelltrank und erhebt im Vereine mit einer neuen guten Canalisation den Ort in sanitärer Beziehung über die meisten.

Ein reger thätiger Verschönerungsverein hat dem Touristen den Weg in die Berge geebnet und dem Beschauer wird das frische, überraschend schöne Bild, das ihm der Markt und dessen herrliche Umgebung von den Höhen bietet, ein unvergessliches bleiben, während dem bequemen Spaziergänger das Thal und die den Markt unmittelbar umgebenden Höhen die schönsten Spaziergänge bieten. Ueber die weiteren Ausflüge und Hochtouren s. S. 52.

Gasthöfe:

Bernhard, Gasthof und Lebzelterei.

Ditlbacher, Gasthof.

Gruber, Gasthof und Fleischhauerei.

Hauser, Gasthof.

Kappel, Gasthof und Fleischhauerei.

Köberl, Bahnrestauration.

Stocker, Gasthof.

Wolfbauer, Gasthof, Brauerei und Badeanstalt.

Im Markte ist in den meisten Privathäusern für die bequeme Unterkunft der Sommergäste zu entsprechenden Preisen gesorgt und ist in der That der Besuch ein sehr lebhafter, so dass es sich empfiehlt, möglichst frühzeitig für die Beschaffung von Unterkunft Sorge zu tragen, zu welchem Zwecke Gemeindeamt und Verschönerungsverein bereitwilligst entgegenkommen.

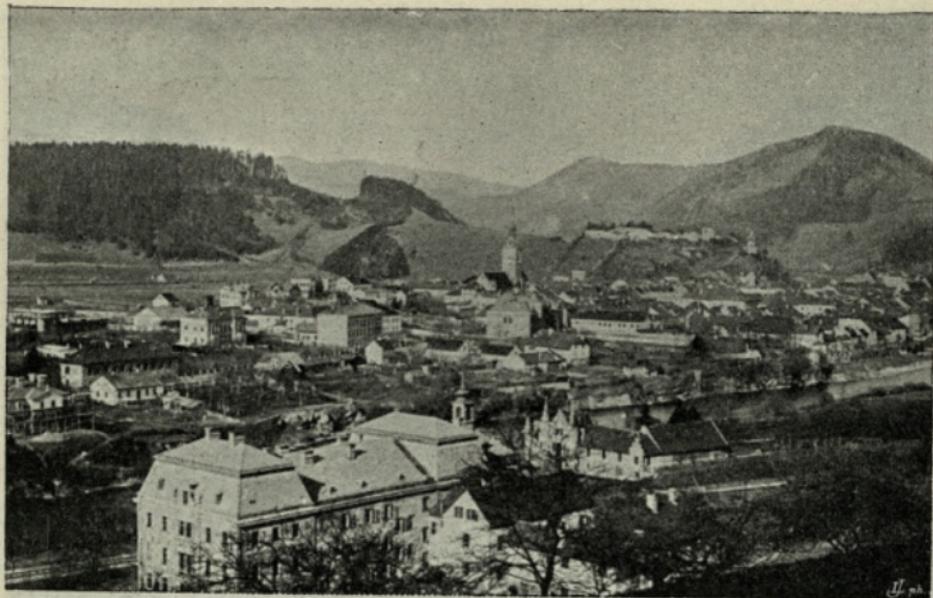


Turnau, 784 m ü. M., im Hochschwabgebiete gelegen, Post-, Telegraphen- und Bahnstation (Seebach—Turnau der steiermärkischen Landesbahn Kapfenberg—Au—Seewiesen) mit walddreicher Umgebung, hübschen cultivierten Spaziergängen, ist schon seit vielen Jahren eine beliebte Sommerfrische und bekannter Ausgangspunkt für Hochtouren auf den Hochschwab, die hohe Veitsch, den Hochanger, Rauschkogel u. s. w. Nach allen Richtungen gibt es markierte Wege. Im *Hôtel Alexander Karlon* und in den *Gasthöfen Schöberl* und *Aigner* findet man vorzügliche Unterkunft und Verpflegung.

Bruck a/M., 487 m ü. M., am Einflusse der Mürz in die Mur, mit fast 5000 Einwohnern, Sitz vieler Behörden und Aemter, eignet sich vermöge seiner schönen walddreichen Lage, seines gesunden Klimas (7.7° C. mittlere Jahrestemperatur) und seiner lohnenden Ausflüge als Sommerfrische und Touristenstation. Besonders hervorzuheben sind die schönen Anlagen auf dem Schlosspark, im Stefanieparke, die Friedrichsallee, Murinsel, Gloriette u. s. w. Für die gesellige Anregung sorgen eine Reihe von Vereinen, für bequemen Comfort eine Badeanstalt, Schwimmschule und mehrere empfehlenswerte nicht theure Gaststätten. Unter denselben erwähnen wir:

Hôtel „Zum schwarzen Adler“, freundliche Zimmer, gute Küche und Keller, aufmerksame Bedienung. Equipagen im Hause. Bes. Josef Bauer.
Gasthof „Zum Lamm“, altrenommiert, Pilsnerbier vom Fass, eigene Weinkellereien, elegante Equipagen. Bundesgasthof der Radfahrer. Bes. Fritz Scherr.

Gasthof „Zum Löwen“, nett eingerichtete Fremdenzimmer, gute Wiener Küche, reine Weine, Gösser Bier. Mässige Preise. Bes. Hans Philipp.



Bruck a/M.

Gasthof und Fleischhauerei „Zum goldenen Ochsen“, vorzügliche Küche und Getränke, billige Preise. Bes. Franz Bauer.

Café Zechner, Mittergasse, ältestes Kaffeehaus der Stadt, elegant und gut. Drehbillards, beliebter Frühstücksort.

Café Europa, am Hauptplatze, in schönster Lage, gute Bedienung, Rendez-vous der Radfahrer.

Café Austria, nächst dem Bahnhofe, aufmerksame Bedienung, Zeitungen und Conversations-Lexikon.

Auch in industrieller und geschäftlicher Beziehung zeichnet sich Bruck a/M. durch besondere Regsamkeit aus und lenken wir die Aufmerksamkeit des reisenden Publikums auf nachstehende Firmen:

Friedrich Bruno Andrieus Söhne erzeugen Martin-Eisen und Stahl, Eisen- und Stahldrähte, Nägel, Nieten, Geflechte u. s. w.

Josef Brunegger, Holzstofffabrik, Kunstmühle und Bäckerei.

A. & E. Kuschnisky, Eisen-, Blech- und Metallwaren, Jagd- und Fischereirequisiten, photographische Artikel, Bahnschienen, Traversen und Portlandement.

Franz Nagler, Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabriksniederlage. Radfahrerschule. Unterricht für Käufer gratis.

Hermann Smrcek & Comp., Buchdruckerei mit Motorenbetrieb und Verlagsanstalt. Ankündigungsanstalt. Druck und Verlag des „Obersteirerblatt“ mit mehreren Beilagen.

J. Kettler, Realitätengeschäft, Verkehrsbureau, Vermittlung von Jahres- und Sommerwohnungen.

K. Kunter, Landesproducte, Fett-, Salz- und Specereiwaren, Mehl-niederlage.

Jos. Racher, Drogen-, Specerei-, Material- und Farbwarenhandlung, gegründet 1765. Cognac, Delicatessen.

Josef Felgitsch, Mode-, Manufactur-, Kurz- und Specereiwarengeschäft.

Josef Opferkuch, reiches Lager von Mode- und Manufacturwaren, Porzellan- und Thonwaren, Nürnberger Galanterie- und Spielwaren.

Anton Cerovaz, Weingrosshandlung und Champagner-Kellerei. Kostproben auf Wunsch gratis.

Paula Röschl, Damen- u. Kinderhüte. Wiener u. Pariser Neuheiten. Billige Preise.
Anton Bergmann, Uhrmacher und Optiker. Lager von Gold- und Silberwaren.
Franz Grill, Spécerei-, Victualien- und Delicatessenhandlung. Stets frische Waren.

Leoben, Stadt mit 7000 Einwohnern, Sitz vieler Behörden, Aemter und einer Garnison, ist der Mittelpunkt der Montanindustrie von Obersteiermark und besitzt eine Bergakademie, eine Berg- und Hüttenschule, Realgymnasium, viele Vereine und Anstalten. Abgesehen von seiner landschaftlich reizenden Lage auf einer von der Mur umschlungenen Halbinsel mit seiner walddreichen, alpinen Umgebung zeichnet sich Leoben durch besondere Reinlichkeit und Nettigkeit der Plätze und Gassen, sowie durch seine schönen Stadtparkanlagen aus. Vorzügliche Wasserleitung, Canalisierung, Gasbeleuchtung und Schwimmschule sind noch hervorzuheben.

Leoben erfreut sich eines regen Fremdenzuflusses sowohl als Sommerfrische als auch als Nachtstation für Reisen nach Italien und den Besuch der Vordernberger-Erzbergbahn. Es besitzt im **Grand Hôtel Gärner** am Franz Josefplatz eine wahrhaft moderne Gaststätte ersten Ranges, wie sie selbst einer Grosstadt zur Ehre gereichen würde.

Sowohl das elegante Aeussere als auch der Comfort der geräumigen Zimmer, der vornehm ausgestatteten Speisesaal-Localitäten, zeigt den Charakter eines den Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Etablissements. Der Besitzer, Herr Joh. Gärner, ist persönlich unermüdlich thätig, um seinen Gästen in Unterkunft und Verpflegung das Beste zu bieten.

Das **Hôtel Post** (Bes. Hans Werhonig) am Hauptplatze, mit freundlichen Zimmern, altdeutscher Weinstube und grossem Concertsaale ist gleichfalls allen Freunden guter Küche und vorzüglicher Getränke bestens zu empfehlen.

Auch noch mehrere andere Gasthöfe und Kaffeehäuser sind erwähnenswert.



Graz, 366 m ü. M., an beiden Ufern der Mur gelegen, mit über 100.000 Einwohnern, ist die zweitgrösste und wohl auch eine der schönsten deutschen Städte Oesterreichs. Dank seiner bereits ge-

schilderten schönen Lage und Umgebung, seiner mustergiltigen, öffentlichen Wohlfahrtseinrichtungen und Anstalten, seines bewegten, fast an eine Grossstadt gemahnenden Strassenlebens ist Graz nicht bloss das Eldorado der Pensionisten und Rentiers, sondern eine bedeutsame Etappe für den Strom des Fremdenverkehrs in den Alpenländern der Monarchie. Hiezu trägt wohl nicht am wenigsten der verdiente gute Ruf bei, dessen sich die Gaststätten in Graz erfreuen.

Da ist vor allen das altrenommierte, mit elegantem Comfort ausgestattete **Hôtel Elefant** am Murplatz. Dieses musterhaft geführte Haus besitzt ausser zahlreichen Speise- und Conversationsräumen auch einen schönen Garten (s. Inserat).

Hôtel „Erzherzog Johann“, Hôtel ersten Ranges mit vorzüglichem Restaurant (s. Inserat).

Hôtel „Goldener Engel“, neu erbaut an der Mur, Personenaufzug, elektrische Beleuchtung, elegante Zimmer und Speiselocalitäten (s. Inserat).

Hôtel „Goldene Birne“, nächst dem Stadtpark (s. Inserat).

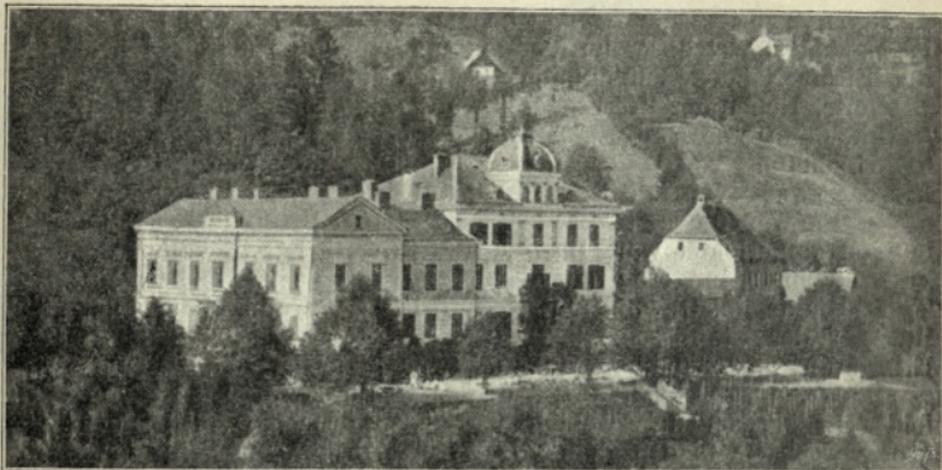
Ausserdem noch eine Reihe anderer Gasthöfe, Restaurants und Kaffeehäuser, wie **Hôtel Daniel**, **Hôtel Florian** u. s. w.

Eine Grazer Specialität bildet **Kleinoschegs altdeutsche Weinstube „Im Krug zum grünen Kranz“** in der Herrengasse 13. Die Kleinoscheg'schen Kellereien befinden sich in Gösting, unweit Graz. Dieselben sind sehr ausgedehnt, theils in 3 Etagen aufeinanderliegend, und wurden am 4. Juli 1883 durch den Besuch Sr. Majestät des Kaisers geehrt. Die seit dem Jahre 1849 bestehende Firma Brüder Kleinoscheg hat die durch sie begründete Champagner-Industrie in Steiermark zur grossen Blüte gebracht. Die Erzeugung erfolgt wie in Frankreich auf natürlichem Wege durch Flaschengährung und mehrjährige Kellerlagerung. Kleinoschegs „Goldmarke“ und „Herzogmantel“, ebenso wie in Ungarn die Kleinoscheg'schen Marken „Elysée“ und „Cupid“ erfreuen sich eines wohlverdienten guten Rufes und hat ihr Product die Concurrenz des französischen Champagners nicht zu scheuen.

In der Herrengasse befindet sich auch die renommierte Firma **M. Fitz**, k. u. k. Hoflieferant, welche in- und ausländische Delicatessen, französisches Obst, Conserven, Wein- und Liqueurspecialitäten in vorzüglicher Qualität am Lager hat und daher allen Reisenden zur Versorgung ihrer Bedürfnisse bestens empfohlen ist.

Wasserheilanstalt Eggenberg ist von der Südbahnstation Graz mit Wagen in 15 Minuten, zu Fuss in 30 Minuten erreichbar, auch führt vom Centrum der Stadt Graz eine reguläre Omnibusverbindung in 20 Minuten dorthin.

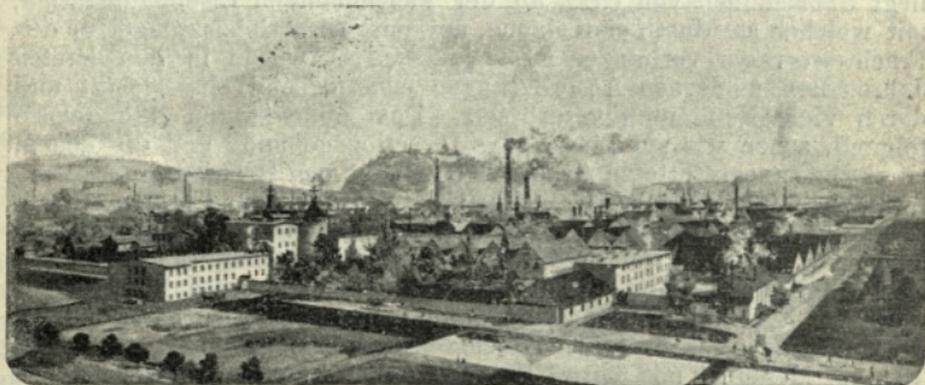
Die Anstalt hat eine geradezu herrliche Lage am Fusse bewaldeter Höhen, gegen Norden durch hohe Berge geschützt und bietet eine schöne Aussicht auf die Stadt Graz und deren Umgebung. Schon der Anblick der saftig grünen Vegetation und die würzige Waldesluft wirken belebend und erfrischend. Das in Eggenberg rationell durchgeführte Heilverfahren ist für Krankheiten des Nervensystems, Ernährungsstörungen, Anämie u. s. w. geeignet. Sowohl in den 50 Wohn-



Wasserheilanstalt Eggenberg.

zimmern, als in den Speise- und Conversationssälen, in den Ordinations- und Curlocalitäten, Spiel- und Lesezimmern findet sich moderner Comfort, auch ist seit Jahresfrist die elektrische Beleuchtung eingeführt. Die im Interesse der Curgäste eingeführte Hausordnung wird mit grösster Gewissenhaftigkeit gehalten und ist die Anstaltsleitung eifrig bemüht, allen in dem Rahmen derselben erfüllbaren Wünschen und Ansprüchen jedes einzelnen Curgastes zu entsprechen. In der Anstalt kommen hauptsächlich zur Anwendung sämtliche Arten der wissenschaftlich begründeten Wassercur, ferner Dampfkastenbäder, Kohlensäurebäder, das Gärtner'sche elektrische Zwei-Zellenbad, sowie elektrische und Fangobäder. Besonderes Augenmerk wird auf eine der angewendeten Diät entsprechende sorgfältige Verpflegung gelegt.

Graz besitzt auch eine Reihe sehr bedeutender industrieller Etablissements.



An der Westgrenze von Graz liegt die Fabrik der Firma **Brüder Reininghaus** am Steinfeld. Im Jahre 1853 kaufte Herr Joh. Peter

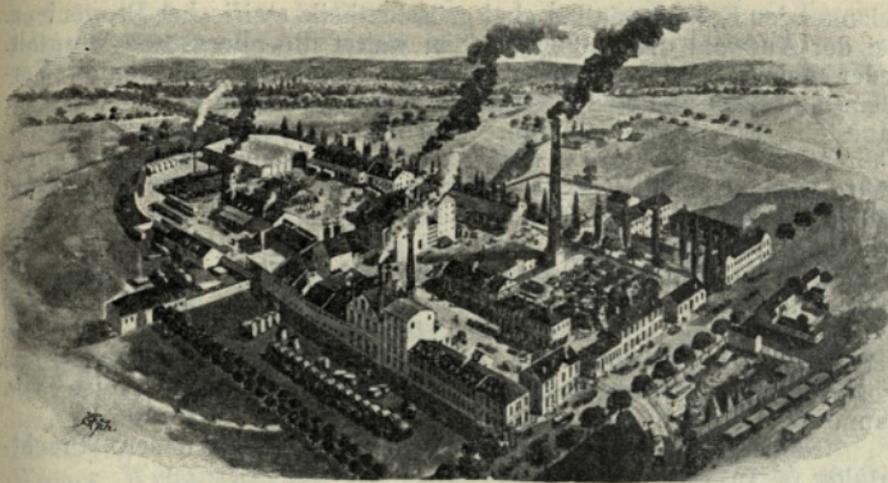
v. Reininghaus die damals bestandene Brauerei des Herrn Karl Königshofer, welche er im Vereine mit seinem Bruder Julius unter der Firma Brüder Reininghaus rasch zu einem grossen Betriebe entwickelte. Neben der Bierbrauerei wurde eine Spiritus- und Presshefefabrik, dann eine Essig- und Liqueurfabrik errichtet; dazu kam noch die Erzeugung von Weizenstärke. Im Jahre 1862 war die vormalige Biererzeugung von jährlich 2000 *hl* auf 32.500 *hl* gestiegen.

Es war die erste Brauerei, welche in Steiermark für Dampfbetrieb eingerichtet war. Im Jahre 1863 erlag der in voller Manneskraft stehende, jüngere Bruder Julius einer damals in Graz herrschenden Typhusepidemie. Obwohl nun Herr J. Peter v. Reininghaus alleiniger Besitzer der Etablissements wurde, änderte er doch in pietätvoller Erinnerung an den dahingegangenen Bruder den Namen der Firma nicht.

Der ausgezeichnete Ruf, dessen sich die Erzeugnisse des Steinfelder Etablissements erfreuten, verschaffte denselben nicht nur einen grossen Absatz in den Gebieten der österr.-ung. Monarchie, sondern es entwickelte sich bald ein reger Export nach Italien und der Levante. Im Jahre 1871 wurde eine vollständig neue Brauhausanlage mit grossen Mälzerei-Einrichtungen geschaffen. 1872 war die Biererzeugung auf 100.000 *hl* gestiegen, zehn Jahre später auf 157.000 *hl*, und heute werden in der Brauerei am Steinfelde 284.000 *hl* Bier gebraut. In den Mälzereien werden jährlich 80.000 *q* Malz hergestellt. Bei der Brauerei besteht eine mechanische Fassfabrik und eine Harzöldestillation zur Erzeugung von Brauerpech und Wagenfett. Die Spiritusbrennerei und Presshefefabrik ist gleich der Brauerei die bedeutendste des Landes. Die Liqueur- und Essigfabrik sind in steter Entwicklung.

Zur Kühlung der Keller besteht eine grosse Eismaschinenanlage nach dem System Linde. Zwei pneumatische Mälzereien liefern zusammen mit der Handmälzerei Malz für eigenen Bedarf, wie für den Verkauf. Sämmtliche Fabrikräume sind elektrisch beleuchtet. Die Etablissements sind durch eine Schleppbahn mit den Geleisen der Graz-Köflacher- und der Südbahn-Gesellschaft verbunden.

Die **Brauerei Puntigam**, welche seit dem Jahre 1772 besteht, liegt 5 *km* südlich von Graz an der gleichnamigen Eisenbahnstation, mit welcher sie durch eine eigene, normalspurige Geleisanlage für den Frachtenverkehr verbunden ist. Die Brauerei wurde in den letzten Jahren den modernen Anforderungen entsprechend eingerichtet und durch viele Neubauten vergrössert. Dem oberwähnten Bahngleise folgend, sehen wir zur Linken das Directionsgebäude und die neuen, vorzüglich ausgestatteten Arbeiterwohnungen, zur Rechten das Restaurationsgebäude mit schattigem Garten; weiterschreitend finden wir ein Beamten-Wohngebäude, in dessen ebenerdigen Räumen die Fabriksfeuerwehr, die Brantweinbrennerei, der Haustrunkschank und der Thorwart untergebracht sind. Vor diesem Gebäude befindet sich die Brückengewichtswage für Eisenbahnwaggons, gegenüber eine solche für Strassenfuhrwerke. In dem neu erbauten Maschinenhause stehen vier Dampfkessel (System Meunier) mit 630 *m*² Heizfläche und zwei Betriebsmaschinen mit 300 und 180 Pferdekraften. Das Innere des Maschinenhauses gewährt mit seinen mächtigen Maschinen und deren blanken Metall-



Brauerei Puntigam.

bestandtheilen und seinen sonstigen eleganten Einrichtungen einen imposanten Anblick. Dem Maschinenhause gegenüber steht das neu und sauber eingerichtete Sudhaus. In 24 Stunden können daselbst 1200 hl Bier erzeugt werden. Die Gärkeller haben einen Fassungsraum für 12.000 hl, in den Lagerkellern können 120.000 hl untergebracht werden. In der Fasswäscherei und Fasspicherei erfolgt der Antrieb der daselbst aufgestellten Apparate durch eine eigene Dampfmaschine mit 20 Pferdekräften. Zum Schutze der Arbeiter sind besondere Vorkehrungen getroffen, welche den belästigenden Rauch beim Auspichen der Fässer vollständig abführen. Auch die Flaschenfüllerei ist mit bemerkenswerten, maschinellen Einrichtungen ausgestattet. Die jährliche Biererzeugung beträgt an 200.000 hl und wurde diese Ziffer in einzelnen günstigen Absatzjahren auch schon namhaft überschritten. Bei voller Ausnützung der Leistungsfähigkeit könnte eine Viertelmillion Hektoliter im Jahre erzeugt werden. Die Brauerei beschäftigt circa 400 Arbeiter. Das Absatzgebiet der Brauerei erstreckt sich auf Steiermark, insbesondere Graz und Umgebung, dann Kärnten, Krain, Küstenland, Dalmatien, Tirol, Ungarn, Croatien, Slavonien, Bosnien und die Hercegowina. Ausserdem hat die Brauerei auch einen bedeutenden Export nach Italien, der Türkei, nach Griechenland und Egypten.

„Styria“-Fahrradwerke Joh. Puch & Comp.

Wo noch vor ungefähr zehn Jahren ein kleines, schiefwinkliges Häuschen die Geburtsstätte der „Styria“-Fahrräder bezeichnete, steht jetzt ein mächtiger Häusercomplex, in welchem jedes Jahr ungefähr 20.000 Stück der über die ganze Welt bekannten und berühmten Maschinen fertiggestellt werden. Wir sagen fertiggestellt, denn die Fabrik ist infolge ihrer vollkommen maschinellen Einrichtung wie keine zweite der ganzen Monarchie, ja sogar des Continents in der Lage, alle Bestandtheile des Fahrrades bis auf die kleinsten, sogar die Kugeln, in eigenen Werkstätten zu erzeugen. Die zur Verwendung

gelangenden Rohmaterialien sind grösstentheils steirischer Provenienz. Bei der Auswahl der Rohmaterialien waltet die allergrösste Sorgfalt. Jeder neuen Sendung werden Proben entnommen und damit Versuche auf Zug- und Bruchfestigkeit, Verhalten beim Härten u. s. w. angestellt. Ein durch viele Jahre geschultes Arbeiterpersonal und die während der Fabrication ständige Controle durch eigens dazu angestellte Beamte machen es der Fabrik möglich, trotz der bedeutend erhöhten Fabrication für jedes einzelne „Styria“-Rad, das die gesetzlich geschützte Marke trägt, voll und ganz zu garantieren.

Die bedeutendsten Rennfahrer, wie Gerger, Eros, Ellegard, Huet, Büchner, Jos. Fischer u. s. w. benützen seit Jahren nur das „Styria“-Rad und verdanken ihm ihre glänzenden Siege, wie die Meisterschaft von Europa, von Oesterreich, Dänemark, Russland, das grosse Strassenrennen Bordeaux—Paris, die grossen Preise von Hannover, Leipzig, Teplitz etc.

Näheres in dem von der Firma herausgegebenen Prachtkatalog (s. Inserat).

Die Stadt **Marburg**, deren Sehenswürdigkeiten und Umgebung wir bereits an anderer Stelle kennen gelernt haben, ist die zweitgrösste Stadt der grünen Steiermark und ebenso wie Graz ein



in fortschreitender Blüte begriffenes Gemeinwesen. Es besitzt muster-giltige öffentliche Einrichtungen und Anstalten, Gymnasien, Ober-realschule, Lehrerbildungsanstalt und eine Landes-Öbst- und Wein-bauschule. Marburg ist der Mittelpunkt des steirischen Obst- und Weinbaues sowie der Geflügelzucht und versendet diese Producte nicht nur nach dem Inlande, sondern auch in die fernsten Gegenden des Auslandes. In industrieller Beziehung sind die grossen Maschinen-werkstätten der Südbahn bemerkenswert. Begünstigt durch das gesunde milde Klima mit einer mittleren Jahrestemperatur von 9° R.

und die vielen Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten dieser so reizend gelegenen Stadt haben sich in den letzten Jahren die Ansiedelungen fremder Familien vermehrt und neben dem lebhaften Handel und Verkehr beginnt auch der Fremdenzufluss sich in Marburg merklich zu heben.

Unter den vielen Gaststätten heben wir hervor: *Hôtel „Zum Mohren“*, *Hôtel „Erzherzog Johann“*, *Hôtel „Meran“* u. a. m., *Café Central*, *Café Nordstern* und die besonders empfehlenswerte *Casino-Restaurations*.

Unter den Weinproduzenten und Weinhändlern nimmt die Firma **J. & R. Pfrimer**, k. u. k. Hoflieferanten, die erste Stelle ein. Das Absatzgebiet für ihre guten weissen und rothen Tischweine, sowie für feinere Tafel- und Flaschenweine geht weit über die Alpenländer hinaus, und finden die steirischen Sortenweine besonders in Deutschland viele Liebhaber. Unter den vielen Auszeichnungen dieser Firma erwähnen wir die Fortschrittsmedaille der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 und die grosse goldene Medaille der Pariser Weltausstellung im Jahre 1878.

In Marburg befindet sich auch die renommierte **Bierbrauerei Thomas Götz**, welche im Jahre 1861 gegründet wurde, mit allen modernen technischen Maschinen versehen ist und jährlich circa 50.000 Hektoliter Bier erzeugt. Das Hauptabsatzgebiet ist Steiermark, Kärnten, Krain, Ungarn, Croatien, Slavonien, Bosnien und der Orient. Der hübsche Bräuhausgarten mit seinem guten Restaurant bildet einen sehr beliebten Unterhaltungsort für Einheimische und Fremde.

Pettau, Stadt mit eigener politischer Verwaltung, unmittelbar an der Drau gelegen, 232 m Seehöhe, am südöstlichen Ausläufer des Posruk. Die Lage der Stadt, in deren Mitte sich das gräfl. Herberstein'sche Schloss Oberpettau auf einem Hügel hoch erhebt, dürfte an reizvoller Schönheit nur von Graz erreicht werden. Für die Unterkunft der Fremden ist aufs beste gesorgt (*Hôtel Osterberger*, *Deutsches Haus*, „*Stadt Wien*“). Auch sind viele Privatwohnungen für die Aufnahme von Sommerparteen bestens eingerichtet. — Infolge der



wesentlichen Besserung der sanitären und Verkehrsverhältnisse (Wassergasbeleuchtung, Schlachthaus mit Kühlanlage und künstlicher Eiserzeugung, Badeanstalten etc. etc.) hebt sich der Fremdenverkehr von Jahr zu Jahr, wozu die anerkannte Billigkeit der Wohnungen und Lebensmittel nicht wenig beiträgt. Die Stadt hat schöne Gartenanlagen, den jüngst vergrößerten Stadtpark mit dem schönen Orni-Quai, den bestgepflegten Volksgarten mit dem reizenden Schweizerhaus und Kahnfahrten am Teiche. Das Klima ist fast südländisch, im Sommer durch die Nähe des Draufflusses gemildert.

Die Umgebung ist reich an abwechselnden Spaziergängen in Bergen und Ebene. Für Unterhaltung sorgen ein Wintertheater, die tüchtige Musikkapelle, Concerte, Feste etc. Für den Forscher bietet Pettau eine unerschöpfliche Quelle altrömischer Funde (Museum). Draubäder von heilkräftigster Wirkung. Obergymnasium, Musikschule etc. etc. Transportbesorgung: Jakob Matzun, Ziegeleibesitzer, Cementwaren, Spediteur und Handelsmann. Reiselectüre, Ansichtskarten etc. in der best eingerichteten Buchhandlung W. Blanke, Hauptplatz.

Auskünfte bereitwilligst im Fremdenverkehrsverein, Obmann Rossmann. Von den Ausflugsorten der Umgebung sind nennenswert Schloss Wurmberg, Schloss Ankenstein, Schloss Trakostjan.

Cilli, 240·8 m ü. M., mit 7000 Einwohnern, beliebteste untersteirische **Sommerfrische** mit heilkräftigen Sannbädern in nächster Nähe prächtiger Nadelholz- und Buchenwaldungen, mildes Klima; zu erreichen von Wien und Budapest mittelst Schnellzuges in 8 Stunden, von Triest und Fiume in 6 Stunden.

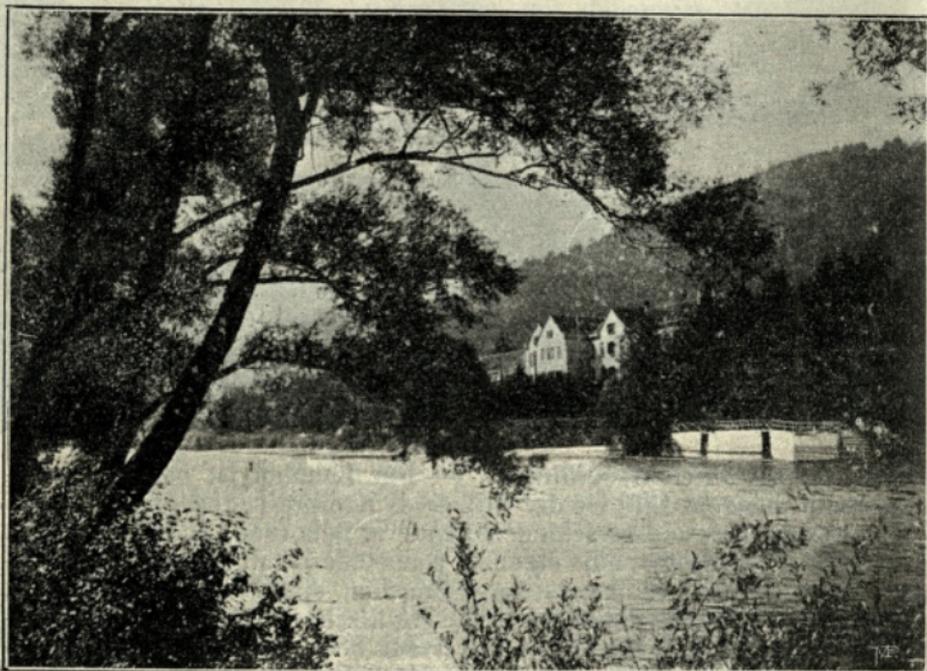
Die reizende Lage der Stadt am krystallklaren Sannflusse und in unmittelbarer Nähe prächtiger, ausgedehnter Nadel- und Laubwaldungen, sowie das zuträgliche Klima und die günstigen Lebensverhältnisse haben schon seit langer Zeit Erholungsbedürftige hieher gezogen, und der Fremdenverkehr nimmt von Jahr zu Jahr zu. — Ein Hauptanziehungspunkt ist das Sannbad mit einer Temperatur von 18—24° R. An beiden Sannufern befinden sich gut eingerichtete Badeanstalten, ebenso besteht ein best ausgestattetes Dampf- und Wannenbad. Der wohlgepflegte Stadtpark mit seinen schattigen Alleen und dem reizenden, von Anlagen und guten Wegen durchzogenen Hügellande im Hintergrunde bietet einen wunderbar angenehmen Aufenthalt.

Die Stadt selbst bildet den Ausgangspunkt einer Menge schöner näherer und weiterer Ausflüge über Berg und Thal. Ein Wahrzeichen der Stadt ist die in einer halben Stunde zu erreichende Burgruine, einst der Sitz des berühmten, weithin herrschenden Geschlechtes der Grafen von Cilli. Die Wege sind vom Fremdenverkehrscomité gut und deutlich markiert. Die Badeorte Tüffer, Römerbad und Neuhaus bieten Gelegenheit zu angenehmen halbtägigen Wagenfahrten. Die Tour in die Santhaler Alpen und in das Logarthal kann von Cilli aus in zwei Tagen gemacht werden. — Fahrgelegenheiten sind zu billigen Preisen jederzeit zu haben. Die Bauart der Stadt macht einen freundlichen Eindruck, ebenso die herrschende Reinlichkeit. Die Beleuchtung der



Stadt erfolgt durch Gasglühlicht. — Der Bahnhof ist unmittelbar an der Stadt gelegen. Cilli ist der Sitz eines Kreisgerichtes, einer Bezirkshauptmannschaft und verschiedener anderer Behörden. Die Stadt besitzt für ihre Verwaltung ein eigenes Gemeindestatut. An Unterrichtsanstalten bestehen ein Staatsobergymnasium, eine Landesbürgerschule, eine höhere Töchterschule, sowie die städtische Knaben- und Mädchenschule und zwei Kindergärten. Die Stadt besitzt ein hübsches Schauspielhaus. Das Localmuseum ist reich an Funden aus der Römerzeit und dem Mittelalter. Von den hier bestehenden Vereinen sind besonders zu erwähnen der Verschönerungsverein der Stadt Cilli, welchem die Erhaltung der öffentlichen Anlagen obliegt und der Eigenthümer der Sommerrestauration „Waldhaus“ ist. Der Musikverein unterhält eine Musikschule und eine leistungsfähige Musikkapelle, welche letztere regelmässige Parkmusiken und Concerte gibt; weiters bestehen zahlreiche deutsche Vereine. Das Lesezimmer des Casinovereines bietet eine grössere Auswahl von Zeitungen und steht Sommergästen nach vorheriger Anmeldung zur Verfügung. Rathschläge über Ausflüge in die Santhaleralpen ertheilt die Section Cilli des Deutschen und österreichischen Alpenvereines. — Für die Gesundheitspflege in der Stadt ist bestens gesorgt; in Cilli sind mehrere tüchtige Aerzte thätig, und es bestehen zwei Apotheken. In zwölf allen Anforderungen entsprechenden Gasthöfen, sowie zahlreichen guten Gastwirthschaften und Kaffeehäusern findet man bei billigen Preisen entsprechende Unterkunft und Verpflegung. Privatwohnungen stehen in ausreichender Menge zur Verfügung. Ausführliche Fremdenführer durch Cilli und Umgebung sind im Buchhandel zu haben. Das Fremdenverkehrscomité stellt sich in allen Angelegenheiten seines Wirkungskreises den Sommergästen zur Verfügung.

Empfehlenswerte Gasthöfe und Kaffeehäuser in Cilli in alphabetischer Reihenfolge nach den Namen der Eigenthümer: *Hôtel Erzherzog Johann*, *Hôtel Mohr*, *Hôtel weisser Ochs*, *Café Mercur*, *Café Central*, *Café Hausbaum*.



Kaiser Franz Josefs-Bad Tüffer, Bes. Theodor Gunkel, (nicht zu verwechseln mit Römerbad) liegt in einer der schönsten Gegenden Steiermarks im Sannthale, 8 Stunden von Wien mit Eilzug erreichbar.

Die hier zutage tretende Akratotherme beträgt $38\frac{3}{4}^{\circ}$ C. Sie ist die heisseste von den steiermärkischen Thermen und gleichwirkend mit Gastein, Pfeffers und Teplitz.

Tüffer besitzt das grösste Marmorbassin sämtlicher steirischer Bäder, sowie schöne Einzelbäder. Grösster Comfort, mässige Preise, elektrische Beleuchtung. Elegante Equipagen und Reitpferde stehen zur Verfügung. Auch werden daselbst die so beliebten Sannflussbäder gebraucht und ist auch für Kaltwassercuren gesorgt. Die prachtvolle Umgebung bietet den Curgästen die schönsten Spaziergänge in der Ebene, sowie auch Bergpartien. Die ärztliche Leitung hat Dr. Ritter v. Ortynski. Thermalwasser und Thermalsiphons werden auch in Versandt gebracht.

Steinbrück-Laibach-St. Peter.

Als ein „Morgenthor des Schönen“ stellt sich dem Freunde grotesker Felsbildungen der Enghaleingang am Zusammenflusse der Sann und Save an der Station **Steinbrück** dar.

Den Naturfreund erfreut hier bei hellem Sonnenschein die reizvolle Färbung des Dolomitmassivs, dessen röthlicher, an ein sanftes Alpenglühen mahnender Schimmer mit dem Malachitgrün der tief unten dahinrauschenden, in ein engstes Bett eingepressten Savefluten in schönster Harmonie zusammenklingt, welcher Effect durch das im vereinigten Gewässer scharf sich abhebende Mattengrün der nächst der stattlichen Eisenbahnbrücke in die Save sich ergießenden Sann nur noch gehoben erscheint; ja selbst die im eisbrechenden Lenze oder nach heftigen Niederschlägen in den Alpenregionen im fernen krainischen Oberlande, beziehungsweise im benachbarten Sannthale gelbgefärbt sich daherwäzenden Wasserwogen des einen und des anderen der beiden Flüsse bringen kaum einen allzu grellen Misston in dies eigenartig schöne Naturbild!

Und zu dem mannigfaltig Interessanten dieses Naturbildes stimmt das Geschichtsbild dieser Gegend.

Auf dem hohen steilen Felsabhange unmittelbar zu Häupten des Stationsgebäudes stand im Mittelalter eine Feste, namens Klausenstein, als deren Erbauer der Babenberger Herzog Leopold VI. der Glorreiche angegeben wird. Dieser Fürst war es auch, der im Thale herunter bei der Sann-Einmündung genau an selber Stelle, wo schon die Römer eine Ueberbrückung vorgenommen, um 1222 eine „Steinbrücke“ über die Save legte, die er dann (1224) behufs Eröffnung eines neuen Handelsweges nach der „windischen Mark“ (dem heutigen Unterkraierboden) mit verkehrsgünstigen Privilegien versah. In den Fehden der Cillier Grafen mit Kaiser Friedrich III. (im 15. Jahrh.) zerstört, später wieder hergestellt und wieder in Verfall gerathen, wurde diese alte Steinbrücke in ihren letzten Ueberresten beim Baue dieser Südbahnstrecke (1847) blossgelegt.

Von dieser alten Steinbrücke führen heute noch die „Station“ und die wenigen Häuser nebenan den Namen: Steinbrück. Zur Forterhaltung des Namens hatte übrigens eine zweite, die 1826 über die Sann gelegte, den Strassenzug von Römerbad her gegen Croatien verbindende, steinerne Brücke gedient, von deren rechtsuferigen Eingange aus einer Tempelnische das Erzbild des grössten Wolthäters von Innerösterreich, des „Prinzen Johann“, zum Bahndamme heraufblickt.

Folgen wir dem hier abzweigenden Schienenstrange der croatischen Südbahnstrecke — zu kurzem Ausfluge — zunächst an der neuen, durch die krainische Landesvertretung mit einem Beitrage der kais. Regierung erbauten, imposanten Račaher Eisenbrücke vorüber,

soweit rechtsuferig des sich hier alsbald breiter ergiessenden Savestromes Krainerboden herrscht, so entzückt unser Auge die immer weiter sich öffnende Landschaft und thronen da theils in fruchtbarer Ebene, theils von dunklen Forsten weisschimmernd und malerisch sich abhebend eine Reihe von Schlössern und Schlösslein.

Der Station Videm gegenüber liegt die alte krainische Stadt Gurkfeld, in voller Länge knapp an Ufers Rand sich hinstreckend, so noch gegenwärtig ihre einstige Bedeutung als Schifferstation kennzeichnend.

Unweit Gurkfelds dehnt sich die Fundstätte von Dernovo, der römischen Station Neviadneum, an der Strasse: Emona (Laibach)—Siscia (Sissek) und vorher noch weiter dem landeinwärts ziehenden gar anmuthend von ihren Höhen herab das Graf Erwin Auersperg'sche Schloss: Thurn-am-Hart, der langjährige Sommersitz des deutsch-österreichischen Dichters Anastasius Grün (Anton Alexander Grafen Auersperg), „des Sängers der Freiheit und der Rosen,“ der hier im eigens erbauten, einen Rosenhügel krönenden, weithin sichtbaren grossartigen Mausoleum die ewige Ruhestätte gefunden und das in den Tagen der Bauernkriege zerstört gewesene, schöne Schloss Arch des Herrn Felix Edlen von Lenkh, mit seinem herrlichen Ausblicke auf das Krain von Croatien trennende langgezogene Uskokengebirge. In der Thalweitung an der Ostgrenze Krains gen Croatien birgt das Baron Gagern'sche Schloss Mokritz den schönsten Park des Landes.

Doch kehren wir von diesem unserem Excurse auf die Hauptstrecke der Südbahn nach Steinbrück zurück, um südwärts die Fahrt durch das Engthal der Save nach der Landeshauptstadt von Krain, dem „weissen Laibach“ des altkrainischen Volksliedes fortzusetzen.

Dem bei Steinbrück beginnenden und bis zur Thalausweitung bei Littai fortgesetzt das linke Saveufer scharf flankierenden Massivzuge der in malerischen Windungen aneinander sich reihenden gewaltigen, nicht selten von imposanten Kuppen und schlanken Graten gekrönten Dolomitkegel, musste bei der Bahnanlage die Strecke durch Sprengungen und Aufdämmungen Schritt um Schritt schier abgerungen werden, so dass wir noch heute, durch nahezu eine Stunde, eingekeilt zwischen den, den Savelauf einpressenden Felsmassen, unten zu Seiten die an das bekannte „Gesäuse“ in der Steiermark gemahnenden, seinerzeit abgestürzten Felsgerölle tosenden Wässer, ober uns eine enge Spaltspirale vom Himmelblau oder Wolkengrau, im sicheren Heim des dahinrollenden Waggons (comfortablen Galeriewagens) uns der Täuschung hingeben können, in angenehmster Weise die Rolle von Pfadfindern zu spielen!

Aus dieser Illusion werden wir nur ab und zu an den zwischen Steinbrück und Littai liegenden Stationen aufgeschreckt, die an sich und durch die, ihnen die Namen gebenden, Stätten industriellen Fleisses (die Gewerkschaften von Hrastnigg, Trifail, Sagor) genug des Beweises dafür, wie der rührige Mensch auch hier sich Eingang zu verschaffen gewusst.

Ja und wenn gar der ortskundige Coupégenosse seinen auf die am rechten Saveufer drüben parallel hinziehenden, meist bewaldeten

Höhenzüge gerichteten Blick auf die Bedeutung des an den Säumen unten in schmalen, häufig dem Felsfusse eingesprengten und ab und zu von der Felswand überdeckten, theilweise schon zu Trümmern gefallenen, dann wieder anmuthig die mässig hohen Bergmatten empor sich schlängelnden einstigen Gangsteig der „Schiffzieher“, beziehungsweise ihrer Gespanne — den sog. „Treppe“ — aufmerksam macht, da belebt sich das Bild gar bunt und ein „Krahn fröhlichen Lebens“, das einst hier im alltäglichen Verkehre geherrscht, entwickelt sich vor deinem geistigen Auge.

Da kommt die bald heftig strömende, bald ruhig dahinfließende Save herabschwimmend so ein 25 bis 28 alte Klafter langer und verhältnismässig breiter, den antiken liburnischen Schiffen ähnlich, mit vorne und rückwärts hochaufragenden Schnäbeln versehener Savekoloss einhergefahren, wie man von dieser Form Miniaturexemplare noch heute hier an den freien Ueberfuhren der Uferländen ab und zu sehen kann. Auf dem Schiffe selbst geht es lebhaft zu, denn die mit, jener Zeit entsprechendem Comfort ausgestattete Kajüte vereinigt eine, wengleich kleine, so nicht minder heitere Reisegesellschaft, die — wie uns zeitgenössische Schilderungen zu erzählen wissen — sich an den culinarischen Genüssen des aus dem „Hafen bei Salloch“ vor Laibach mitgenommenen Mundvorrathes gar gütlich thun! Und auf Verdeck versammelt ein lustig loderns Feuer des offenen Herdes die abwechselnd dienstfreien Ruderknechte, die von 40 derartigen Handelsschiffen zu Littai ihre eigene „Innung“ hatten.

Die Save hinunter von Salloch bis tief nach Croatien hinein giengs ja verhältnismässig ganz leicht, abgesehen wohl von den durch die Bergabstürze hervorgerufenen Stromschnellen bei Prussnik und bei dem sogenannten „weissen Schwalbe“, wo man, die Schifffahrt zu erleichtern, eigene Canäle durch Absprengung der Felsen, durch Einsenken von Steinkästen (Caissons) und durch Pillotagen hergestellt, deren Reste noch gegenwärtig bei geringem Wasserstande zwischen Trifail und Sagor sichtbar sind.

Starkes Stück Arbeit hatten jedoch die Schifflente mit ihren Import und Transito aus und über Steiermark und Croatien her vermittelnden Frachtschiffen, die Save aufwärts zu leisten, wo die das 80 bis 120 Klafter lange Zugseil leitenden „Schiffzieher“ mit ihren Gespannen, von 7 bis 8, an der Stromschnelle bis zu 24 Paar Ochsen, in Action traten.

Da gab es denn bei diesem schwierigen Geschäfte, dem Temperament des Volkes entsprechend, ein gar lautes, durch hochaufmunternde Zurufe an die Zugthiere, markirtes Getriebe und Geschreie, das an den Felswänden rechts und links ein vielstimmiges Echo fand.

Heute ist dies Echo von einem noch weitaus mächtigeren abgelöst, von dem Echo der gewaltig dröhnenden Eisenbahnzüge, deren oft über das Hundert aneinander gekoppelte Lastwagen die einstigen Lastschiffe abgelöst haben in der Erfüllung der volkswirtschaftlichen Bestimmung des inzwischen riesig angewachsenen Warenverkehrs, denn mit der Eröffnung der Strecke Cilli—Laibach der

Südbahn im Jahre 1849 war der Schiffsverkehr auf der Save durch Krain mit einemale eingestellt.

An diversen kleineren und grösseren Cascaden vorüber, die aus den Felsrinnen der Waldberge am rechten Ufer schneeig weiss zu den hellgrünen Fluten der Save herabstürzen — der grösste derselben, der Wasserfall *Mitale*, sendet seinen Gischt unter der 1781 künstlich hergestellten Brücke zur Tiefe — durchfahren wir die krainische Braunkohlenregion zwischen den Stationen *Trifail* und *Sagor* und es führen die hier in die Save mündenden kohlenrussig gefärbten Bäche das Merkzeichen ihrer Herkunft noch nach der Vereinigung der Gewässer mehr minder lang mit sich.

Bei *Trifail* findet der Tourist den Ausgangspunkt zu beliebten Höhenfahrten, rechtsuferig auf den Kumberg (1219 m) — mit vielbesuchter Wallfahrtskirche — linksuferig auf die Merzlica Planina (1119 m) über die hl. Alpe (985 m) auf den Javor (1131 m) und die Velika Planina (1206 m).

An der Station *Sagor* erheben sich rechts und links zu Seiten der festgefügt Steinbrücke über den Mediabach riesige Kalkwände mit senkrecht abfallenden steilen Hängen und mit, dem Luginsland der alten Ritterburgen gleichenden, thurmartigen Aufsätzen, die im Sommerlichtglanze in allen Tinten von roth und violett schimmernd, bezaubernden Effectes sind. Zwischen durch windet sich die Strasse in das Mediathal (— zunächst rechts am Bühel die Ortschaft Sagor mit der schönen neuen Pfarrkirche in imposanter Lage herabgrüssend —) zur Gewerkschaft Sagor, und weiterhin durch hellgrünende Landschaft und an schönbestandenen Waldbergen vorüber, aus denen plötzlich Leithakalke der Tertiärablagerung ihre grotesken Felsspitzen empor- und herausrecken, nach dem Praschniker'schen *Warmbad Gallenek* und zum gleichnamigen Schlosse, dem Stammhause des berühmten krainischen Historiographen Freiherrn von *Valvasor* (1641—1693), an dessen Parkwegen man sich an dem „Ausstemmen“ von fossilen Pflanzenresten und Fischabdrücken aus den Schotterbänken des prähistorischen Sees gar leicht erfreuen kann.

Bei der Station *Littai* liegt (linksuferig) mit bequemer Zufahrtsstrasse vom Markte Littai aus auf weitausgehendem Bergplateau (523 m) das prähistorische Gräberfeld von *Watsch*, dessen grossartige Funde — darunter die berühmte Situla — die k. u. k. Hofmuseen zu Wien und das Landesmuseum „Rudolfinum“ in Laibach umschliessen. Rechtsuferig gelangt man (von Littai über St. Martin) zu Krains weihvollster Geschichtsstätte, zu *Schloss Wagensberg*, auf dominierender Höhe das Grün der umlagernden mässigen Berge und Bühel hochüberragend in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, von 1672 bis kurz vor seinem Tode (1693) das Eigen des eben erwähnten Johann Weikhard Freiherrn von *Valvasor*, der hier nicht nur seine vorzüglichsten Werke, darunter die „Ehre des Herzogthums Krain“ geschrieben, sondern auch nebst einer Reihe wissenschaftlicher Sammlungen als Specialität *eine eigene Anstalt für Herstellung von Kupferstichen* eingerichtet und durch Jahre Zeichner und Kupferstecher unterhalten. Die Pietät der gegenwärtigen Besitzer — Excellenz Fürst Hugo

Windischgrätz, k. u. k. Generalmajor und Familie — weist hier noch heute „*Valvasors Studierstube*“ als, der ursprünglichen Bestimmung möglichst getreues, Interieur.

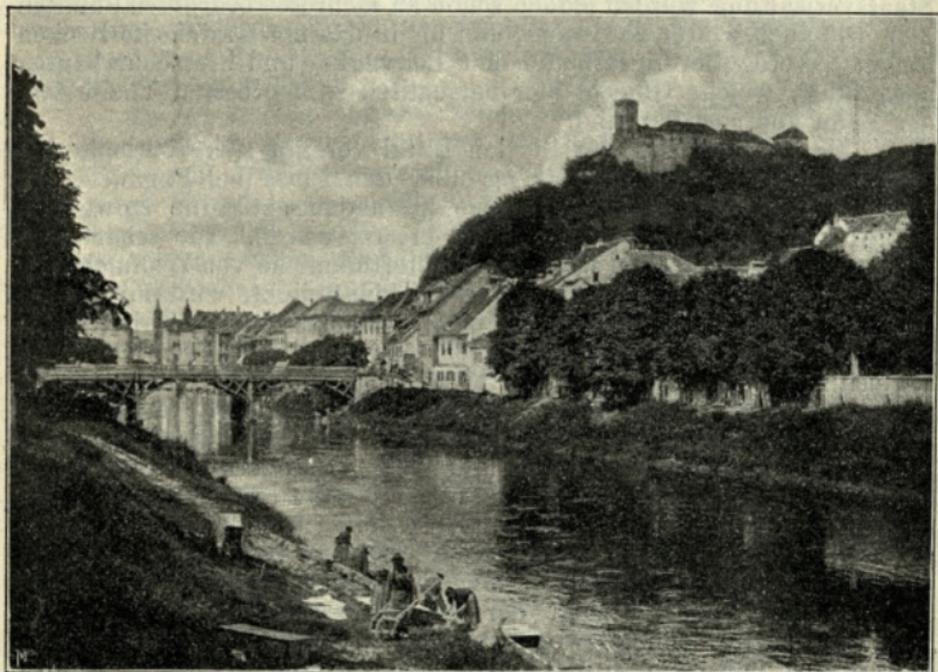
Schon von der Station *Sava* her bis zum freundlich gelegenen Markte *Littai* erweitert sich das Savethal und man gewahrt da linksuferig in der Nähe des auf coulissenartig vorgeschobenem Bühel dem Blicke entgegengestellten weissen, Franz Hren'schen Schlosses *Ponowitsch* ausgedehnte ebene Wiesengründe und am rechten Ufer das fruchtbare *Littai*erfeld. So lieblich die Gegend in normalem Zustande zu schauen, so betäubend äussern sich die Verheerungen, welche bei hohem Wasserstande die hier in einer Breite von 120 bis 160 *m* dahinfließende *Sava* durch Uferbrüche verursacht. Dank der Fürsorge der Staatsverwaltung wurden jedoch schon an mehreren bedrohten Punkten hier, wie auch weiter nordwärts, und bis in das nordkrainische Becken hinauf *Saveregulierungsarbeiten* mit Leitwerks- und Uferschutzbauten ausgeführt, welche Objecte hier namentlich zum grössten Theile von der Bahn aus sichtbar sind.

Nach Passirung der Station *Littai* verengt sich abermals das Savethal bis zur Bahnübersetzung über den Fluss bei *Poganeck*, wo jüngst erst die seit dem Bahnbaue bestandene hölzerne *Howe'sche* Brücke durch eine Eisenconstruction ersetzt wurde. Die scharf vorspringende *Bergnase*, von welcher das alterthümliche von *Wolfarth'sche* Schloss *Poganeck* weit in das Savethal hinabblickt, wird mit einem kurzen Tunnel unterfahren und man erblickt dann ein herrliches Seitenthal mit der schon genannten malerisch gelegenen Ortschaft *Watsch* hoch oben auf einer der in dieser Bahnstrecke zahlreich mit weissen Kirchen und Kapellen gekrönten Bergkuppen. Aber nicht minder fesselt auch fortan der *Savefluss* die Blicke des Reisenden durch seine ungezähmte Wildheit. In viele Arme zertheilt, wälzt sich das hier smaragdgrün scheinende Wasser über den weissen Kiesgrund, zahlreiche Schotterinseln bildend und tiefreichende Bruchufer unterwaschend, obzwar auch in dieser Strecke an mehreren Stellen Uferschutz- und *Correctionsbauten* vorgenommen wurden. In der Nähe der Ortschaft *Podgrad* zeigt der *Savefluss* schon constantere Verhältnisse, indem seine Bewegungsfreiheit durch die Erbauung von linksufrigen Leit- und Absperrwerken, welche die Trockenlegung des früheren Flusslaufes gegen *Kleče* und *Dousko* bezweckten, nur mehr 130 *m* in der Breite beträgt und durch die geplante vollständige Regulierung des Flusses für die Mittelwässer bis auf 70 *m* eingeeengt werden wird. Diese Wasserbauten (aus den Jahren 1877—1883) sind schon grösstentheils verwachsen. Bei *Podgrad* verlässt die Trace der Südbahn das Savethal, um in jenes des *Laibachflusses* einzulenken.

Wir umfahren den *Osterberg*, an dessen Fusse die Vereinigung des *Laibachflusses*, der *Steiner Feistritz*, der *Vessnitz* und des *Saveflusses* ein selten schönes Landschaftsbild bietet, und kommen an der Station *Salloch* (zu Seiten die Bahnschwellen-Imprägnierungsanstalt) in die *Laibacher Ebene*, einen Abschnitt des nordkrainischen Beckens, welcher von den Ausläufern der *Steiner Alpen* im Norden und Osten und vom *Laibacher Moor* im Süden umsäumt wird. In dieser schönen

Thalebene treffen *Ober-, Unter- und Innerkrain* mit ihrer so grundverschiedenen Bodencharakteristik der majestätischen Höhenzüge der julischen und karnischen Alpen, den vorwiegend laubholzbestandenen Vorbergen und Vorhügeln der unterkrainischen Bergwelt und den in das saattendurchwogte prähistorische Seebecken von Laibach, das seiner endlichen völligen Kultivierung entgegensehende Laibacher Moor mit dem dominierenden 1106 m hohen Krim heraufragenden Karstgebilde zusammen.

Hier liegt an den beiden Ufern des bei Oberlaibach entspringenden *Laibachflusses*, der Fortsetzung der in der Höhlenwelt des Karstes verschwindenden und später wiederholt zu Tage tretenden



Laibach.

Karstflüsse Pojk und Unz, und überragt von dem 364 m hohen in seinem nordwestlichen Abhange noch dicht bewaldeten Schloss- oder Castellberge die *Stadt Laibach*.

„*Laibach*“ (slovenisch: Ljubljana), Landeshauptstadt von Krain, das einstige Aemona der Römer, am Flusse gleichen Namens gelegen; 294 m Seehöhe, Knotenpunkt vier verschiedener Bahnen, 36.000 Einwohner, darunter $\frac{5}{6}$ Slovenen und $\frac{1}{6}$ Deutsche. Castellberg mit prachtvoller Fernsicht. Schloss Tivoli mit schönen Parkanlagen und Alleen, einst Eigenthum des Marschalls Radetzky, Congress im Jahre 1821, grosses Erdbeben im Jahre 1895. Seit dem Erdbeben ist die Stadt wieder vollkommen regeneriert und ist durch das neue

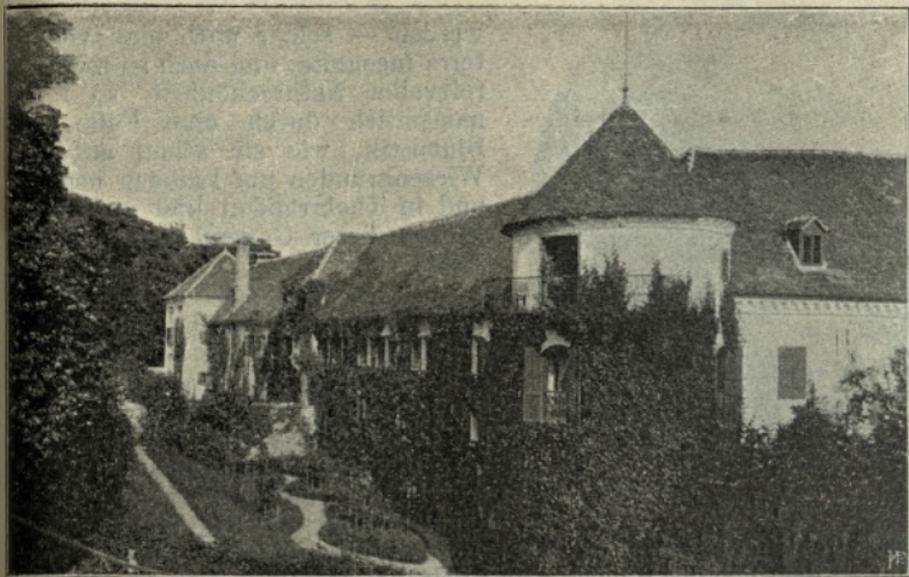
Wasserwerk, Elektrizitätswerk, durch neue Hochbauten und sonstige moderne Anlagen eine der modernsten Städte Oesterreichs geworden, deren Strassenverkehr noch im Laufe dieses Jahres durch die Einführung der *elektrischen Bahn* wesentlich erleichtert und gehoben werden wird. *Behörden*: Landespräsidium, Landesausschuss, Landesgerichtspräsidium, Finanzdirection, Finanzprocuratur, Handels- und Gewerbekammer, Direction der Tabakregie, Oberpostverwaltung, Bergamt, Stadtmagistrat, Truppendivisions- und Brigadecommando, Advocaten- und Notariatskammer etc., Sitz des Fürstbischofs von Krain. *Schulen*: Das fürstbischöfliche Diöcesanseminar, k. k. Obergymnasium, k. k. Untergymnasium, k. k. Oberrealschule, k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt, städtische höhere Töcherschule, Fachschule für Holzindustrie und Spitzennäherei, Kunstwebereischule à la Scherebenk, die *erste* derartige Lehranstalt in Oesterreich, Handelslehranstalt, Gewerbliche Vorbereitungs- und Fortbildungsschule, acht öffentliche und sieben Privatvolks- und Bürgerschulen, mehrere Privatfachcourse und vier Kindergärten. *Kirchen*: Domkirche mit schönen Fresken, St. Jakobs-, St. Peters- (Mosaikbild auf Goldgrund), Franciscaner-, Ursuliner-, Deutsch-Ritterordens-, Herz Jesu- und Tyrnauerkirche. *Sehenswürdigkeiten*: Das Landhaus, das Rathhaus, im neuen Rathssaale Bronzestatuette Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. von Tilgner, das Seminargebäude, das Landesmuseum „Rudolfinum“ mit reichhaltigen prähistorischen Sammlungen, der Bischofshof, das k. k. Postgebäude, das Lycealgebäude mit einer über 50.000 Bände zählenden Bibliothek, das Oberrealschulgebäude mit einer seismographischen Beobachtungsstation, der „Narodni dom“, das „Casinogebäude“, die Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt, das neue Regierungsgebäude, die Infanterie-, Landwehr- und Artilleriekaserne, das Landestheater, die Krainische Sparcasse, die Tonhalle der philharmonischen Gesellschaft (1702), die neue Schiessstätte, Bronzestatuette Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. von Fernkorn, das Landesspital, das Elisabeth-Kinderspital, die Laibacher Studenten- und Volksküche in der alten Schiessstätte, das städtische Schlachthaus, die Irrenanstalt, das städtische Wasserwerk, das städtische Elektrizitätsgebäude, die Tabakhauptfabrik, die beiden städtischen fünfclassigen Knabenvolksschulen, das Bürgerspitalsgebäude, die Tonhalle, das Palais Auersperg, das Palais Walderstein, der Philippof u. s. w. *Brücken*: Die Franzensbrücke (1842), die Radetzkybrücke, die steinerne Brücke (1780). *Standbilder*: Robba's Brunnenobelisk vor dem Rathhause (1733), Marmorobelisk in der Prula (1825), die Marienstatue am St. Jakobsplatze (1870 renoviert), die Dreifaltigkeitssäule an der Wienerstrasse (1843), Steinernes Kreuz am Poljanaplatz (1622), zwei Radetzky monumente in der Sternallee und vor dem Tivolischlosse, Vodnikdenkmal (1890) am Vodnikplatz. *Gärten*: K. k. botanischer (1809—1813), k. k. Forstgarten, die Lattermannsallee (1814), die Sternallee (1821), der Tivoli-park mit dem städtischen Garten, sehr zahlreiche Privatgärten. *Hôtels*: Elefant, Stadt Wien, Lloyd, Bayerischer Hof, Südbahnhof und Sternwarte nebst vielen Restaurants. *Fabrikanlagen*: Hof-Glockengiesserei, zehn Ziegeleien, Canditenerzeugung, vier Thonwarenfabriken, Eisen-

giesserei und Maschinenwerkstätte, drei Bierbrauereien, Drahtstiftenfabrik, Holznägelfabrik, Baumwollspinnerei, Gasfabrik, Städtisches Wasser- und Elektrizitätswerk, Lederfabrik, Zündhölzchenfabrik, Knochenmehl- und Spodiuemerzeugung, Torfmullfabrik etc., 157 handelsgerichtlich protokollierte Firmen, 2065 gewerbliche Unternehmungen, 148 Vereine und 17 Versicherungsanstalten. *Nahe Spaziergänge:* Tivoli mit Schweizerhaus, Unter- und Oberrosenbach, Šiška und Vič. *Weitere Ausflugsorte* in die Umgebung: St. Veit, Ježica, Kaltenbrunn (Farbholzfabrik) und Josefthal (Papierfabrik), Laverca, Zwischenwässern (Papierfabriken), bischöfliches Schloss Goriče; Bischoflak, Krainburg, Stein (Kaltwasserheilanstalt), Veldes (Luftcurort und Badeort), Oberlaibach, Grosslupp u. s. w. *Hügel- und Bergpartien:* Grosskahlenberg (671 m), St. Katharina (830 m), St. Jodoci (861 m), St. Lorenzberg mit der Königsblume Daphne Blagayana, Grintovec (2556 m), Triglav (2864 m), Stol (2232 m) u. a. m.

Grosse Veränderungen am Städtebilde von Laibach, das noch bis vor wenigen Jahren auf dem sog. „alten Markte“ eine Reihe von Häusern mit altdeutscher Giebelbedachung wies, hat die schreckliche Erdbebenkatastrophe der Osternacht 1895 vorgenommen, ganze Strassenzüge wurden in nächster Folgezeit mit modernen Neubauten versehen und namentlich auch aus der in gewundener engster Enge angelegt gewesenen Spitalgasse eine wunderschöne breite Avenue von der festgefügt steinernen *Franz Karl-Brücke* her nach dem Rathhausplatze geschaffen, dessen künstlerisch ausgeführter Brunnenobelisk von Robba nun schon von weitem sichtbar ist.

In der breiten Zeile, zu Seiten des aussen und innen restaurierten Rathhauses (prunkvoller neuer Rathhaussaal) mit dem Monogramm Kaiser Karl des Sechsten auf dem Brustschilde des Doppelaars an der Hauptfäçade, da entwickelt sich tagtäglich, am lebhaftesten jedoch an den Wochenmarktstagen (Mittwoch und Samstag) das wiederholt von Malern und Zeichnern zum Vorwurfe gewählte bunte Treiben des charakteristischen Gemüsemarktes — in erster Linie das auch einen wichtigen Exportartikel bildende „Krainer Kraut“ — während der Markt in der sog. Schulallee im Rücken des Domes zu *St. Nicolaus* am rechten Laibachufer den schon im Mittelalter mit ansehnlichen Privilegien ausgestattet gewesenen Fleischern als Standplatz für ihre treffliche Ware, namentlich an Kalb- und Schweinefleisch (Krainerwürste) dient. Dem Fleischmarkte vorgelagert winken die Fruchtkörbe voll herrlichen Obstes aus dem Wippacher Thale Innerkrains, wie sie abwechselnd die Saison mit sich bringt, zur Winterszeit aus dem weissen Schneegewande der Umgebung sinnerfreud die Legion der Goldorangen!

Auch die vornehmlichsten Repräsentanten der — Dank der Unterstützung der Staatsregierung und der autonomen Behörden — wiederauflebenden altkrainischen Hausindustrie, die durch die Güte des Stoffes wie die Nettigkeit der Bearbeitung gleich ausgezeichneten heimatlichen Holzwaren von den einfachsten Gegenständen für den Hausbedarf bis zu wohl gelungenen Erzeugnissen von mit Brandtechnik verzierten Luxusartikeln, haben hier ihre Niederlage, sowie auch die,



Kaltenbrunn bei Laibach.

selbst in auswärtigen Modehandlungen gern gesuchten Muster der geklöppelten „*Idrianer Spitzen*“ von einfachen Landfrauen in Körben da feilgeboten werden.

Bei festlichen Anlässen (Processionen, Ostern, Frohnleichnam) bekommt der Fremde auch in den Gassen der Landeshauptstadt die restlichen Nationaltrachten Krains zu schauen, am häufigsten an den schönen wohlgewachsenen Gestalten der Oberkrainerin das charakteristische und so überaus kleidsame, am Scheitel hahnenkammartig gebundene hochaufragende weisse, mit zierlichen Spitzen umsäumte battistene Kopftuch (*Peča*), an dessen Stelle da und dort die stolzfimmernde Goldhaube tritt, dann das buntseidene Brusttuch derselben und das deren Oberrock ganz umhüllende seidene meist schwarze Vortuch, daran herabhängend der von Alterthumssammlern vielbegehrte Metallgürtel.

In das romantische Hochgebirge Oberkrains hinauf, in die rebenumkränzten Unterkraimerberge hinab müssen wir wandern, um da noch des Volkes — der krainisch-slavischen (slovenischen) und krainisch-deutschen Bevölkerung — alte Art und Sitte in ihren spärlichen Ueberresten zu erkunden!

Zu solchen Fahrten laden uns denn auch mit ein jene „Züge“ der *Staatsbahnen*, die wir schon am Perron des Laibacher Südbahnhofes bereit finden und die uns in nordwestlicher Richtung zu den sehenswerten *Seen* und *Wasserfällen Oberkrains* und südöstlich in die *dichten Waldregionen* und zu den *Weinbergen der alten „windischen Mark“* bringen, die uns *an den Fuss der Steiner Alpen* geleiten, gleichwie wir auf der jüngsten Schienenstrecke des Landes — der Strecke *Laibach-Oberlaibach* in die liebliche südwestliche Bergwelt versetzt



Veldes.

Inselkirchlein mit weithin tönender „Wunschglocke“ inmitten der Flut — dem See der Wochein und den Weissenfelder Seen, zu Füßen des gewaltigen Mangart; ihnen vermochte der berühmte Verfasser der „Salmonia“, der englische Naturforscher *Sir Humphry Davy*, den es immer und immer wieder nach Krain zog, „*nichts Herrlicheres in Europa an die Seite zu stellen*“.

Ins Gebiet der *Steiner Bahn* lockt uns vornehmlich die Kaltwasserheilanstalt *Bad Stein* mit ihrer *embarras de richesse* an landschaftlicher Anregung wie nicht minder historisch denkwürdiger Stätten, wo auf der „Kleinveste“ von Stein, mit den drei mittelalterlichen Kapellen übereinander, in ihrer Burg einst die Kärntner Herzoge und dann die Habsburger Landesfürsten öfters Hof gehalten und in dessen Gensrevieren schon der „letzte Ritter“ Kaiser Max I. des edlen Weidwerks gepflogen, gleichwie auch sein Nachkomme Erzherzog Karl II. von Innerösterreich 1564 in der Nähe der romantischen Naturbrücke in der Feistritz an einem noch bis in unsere Tage erhalten gebliebenen steinernen Tische mit seinen Gästen fröhlich Jagdmahl gehalten.

In den *Unterkrainerboden* reizt die altdeutsche Enclave *Gottschee* — in erster Linie eine Ansiedlung von Franken, Schwaben (aus der Mitte des 14. Jahrh.), von welcher die Fürsten Auersperg den Titel „Herzoge von Gottschee“ führen — nicht allein den deutschen Stammesgenossen zu einem Besuche, es trifft auch der Naturfreund eine hervorragende Specialität an den hier befindlichen *Eisgrotten*.

In die Tage des Mittelalters zurück reichen auch die glanzvollsten Erinnerungen des Stammschlusses der Auersperge — der noch heute mit gewaltigen Rundthürmen versehenen Burg Auersperg des Grafen Leo Auersperg — sowie des Hauptortes von Unterkrain, der *Stadt Rudolfswerth*, einer Gründung des österreichischen Herzogs Rudolf IV. „des Stifters“ (1365), in deren Nähe das fürstlich Karl Auersperg'sche Warmbad Töplitz sich seit frühen Zeiten heilkräftigen

werden — schier noch eine völlige *terra incognita*, und doch so reich an reizvoller Naturschönheit, so reich namentlich durch eine Fülle der Blumistik, wie sie schon auf den Wiesengründen um Laibach beginnt und in Thalgründen und auf Bergalden dieser Gegend üppig dahinzieht!

Den Wasserfällen und Seen Oberkrains, dem Savicafalle in der Wochein, dem Peričnik bei Moistrana, dem Rothweiner Wasserfalle bei Veldes, dem See von Veldes — mit der alten Bergveste der Brixener Bischöfe, heute Eigenthum des Herrn Adolf Muhr, auf steilragender Höhe am Ufersrand und dem alten Marien-

Marburg - Triest.



Südbahn - Linien.

Fremde Bahnen.

Rufes erfreut und das gleichfalls fürstlich Auersberg'sche Schloss Ainöd, historisch denkwürdig.

Zur Station Laibach der Unterkrainerbahn in der Karlstädterstrasse wiedergekehrt, kann der Besucher der Krainer Landeshauptstadt über die Zoisbrücke und durch die deutsche Gasse, vorüber dann an *Anastasius Grüns* (Grafen Anton Alexander Auerspergs) *Geburtshause*, dem *Comthureigebäude des Deutschen Ritterordens* — an der Kirchumfriedung die *Marmorgedenktafel* mit dessen *Bildnis in Bronze* — vorüber an der sog. Römermauer des alten Aemona die neue Triester Ringstrasse entlang zum Südbahnhof zurückpilgern, um seine Weiterfahrt via *Laibach-Triest* fortzusetzen.

Nach der Ausfahrt aus dem Südbahnhofe, zunächst an villenartig im Gartengrün geborgenen Industriestätten vorüberkommend, durchquert der „Zug“ die Lattermanallee, rechts lassend Schloss Leopoldruhe — die einstige Stätte der Napoleonsfeste in den Tagen der französischen Zwischenherrschaft in Illyrien (1809—1814) — und nochmals das reizende Tivoli grüssend, streift der Blick die westlichen Höhenzüge und zunächst nach den die saftigsten Wiesengründe umschliessenden *Billichgrätzer Bergen*, wohin einst der gekrönte Botaniker, *König August von Sachsen*, die Wunderblume „*Daphne Blagayana*“ an ihrem Standorte blühen zu sehen, eigens seine Schritte gelenkt!

Südostwärts aber ruht unser Auge auf der, die Stadt Laibach mit seiner nördlichen Peripherie berührenden, in einer Länge von 23 km und in einer Breite von durchschnittlich 7 km sich erstreckenden, ein Areal von 16.000 ha umfassenden *Moorebene* — das „*Laibacher Moor*“ genannt — welches in prähistorischer Zeit die Bewohner des 1875 durch Peruzzi und Custos Deschmann aufgedeckten, circa 200 m umfassenden Pfahlbaues besiedelten — die überraschenden Funde daraus heute im Laibacher Landesmuseum „*Rudolfinum*“ — der dann von den Römern mit Ziegeleinlagen und Strassenbauten versehen worden, im Mittelalter jedoch durch Vernachlässigung des durchströmenden Laibachflusses und Stauungen an demselben in einen förmlichen Sumpf verwandelt wurde, bis nach vorangegangenen vereinzelt Versuchen, so im vorigen Jahrhundert unter der grossen Kaiserin-Königin Maria Theresia und zu grossem Theile auf ihre Kosten, erst unter Kaiser Franz I., der 1821 durch Monate dem „*Laibacher Congresse*“ angewohnt, die *Arbeit der Moorentsumpfung und Cultivierung systematisch* in Angriff genommen worden, so dass gegenwärtig auf den bereits cultivierten Moorflächen *zwei Ortschaften* mit 111 Häusern und einem Grundbesitze von circa 500 ha mit dem Reinertrage von 700.000 fl. vorhanden; der ansehnliche Rest freilich aber wohl noch der Trockenlegung und Cultivierung entgegenseht. Um jedoch noch vor der endlichen Durchführung eines grossangelegten kostspieligen Projectes möglichst thatkräftig einzugreifen, hat die Staatsregierung im Wege des Ackerbauministeriums vor wenigen Jahren am rechten Ufer des Laibachflusses eine *Moorculturstation* errichtet, um Culturversuche mit Kunstdünger anzustellen, die über Erwarten günstig ausgefallen und die schönsten Resultate in der Wiesencultur, den Kleegrasmischungen und dem Ackerbau im Moore zur Folge hatten.

Als man seinerzeit den *Bau der Südbahntrasse* über den Moorgrund ins Auge gefasst hatte, sah man sich zur Erzwingung eines Ueberganges über denselben vor die Ueberwindung ungeheurer Schwierigkeiten gestellt, doch sie wurden in glänzender Weise besiegt; eine kolossale Dammschüttung, deren Kosten allein sich auf $1\frac{1}{2}$ Million beliefen, schuf einen in Europa einzig dastehenden Bau, von dessen Beschwerlichkeit heute freilich dem Auge des Passierenden nichts mehr zu sehen blieb. Die zwei grossen Brücken von amerikanischer Construction, die demnächst zur Auswechslung mit Eisenconstruction gelangen und noch zwei weitere Brücken über den Moosthaler und Trauerberger Graben markieren heute die Bahnstrecke über die Moorebene.

Allgemach gelangen wir bereits in die *Karstregion*, die ihre Ausläufer in den Vorbergen des „Hexenberges“ *Krim* (1106 m) soweit nordwärts vorgeschoben und nachdem bei freundlichem Ausblicke in die Oberlaibacher Ebene hinüber ein paar Thalschluchten auf kürzeren Viaducten übersetzt worden, weist sich der **grosse Franzdorfer Viaduct** durch seine graziös geschweifte Anlage wie nicht minder durch die ihm zu Füssen liegende schöne landschaftliche Scenerie gleich fesselnd, und auf dem angelangt, wir noch einmal die Steiner Alpen und in weiter Ferne den Triglav grüssen können. Der Viaduct, 500 m lang und 40 m breit, liegt im Bogen mit Radius 379·3 m in der Mitte mit einer Geraden von 75·7 m Länge. Er besteht aus zwei Etagen und es hat die obere Etage 24 Pfeiler mit 25 Oeffnungen, die untere Etage 21 Pfeiler mit 22 Oeffnungen.

Im nördlichsten Ausläufer des krainischen Karstes, hier, wo unweit Oberlaibachs — der alten römischen Schifferstation *Nauptus* — der heute nurmehr zur Torf- und Steinverfrachtung benutzte Laibachfluss zutage tritt, sind wir auch schon in der Region der innerkrainischen Höhlenwelt und der sog. verschwindenden Flussläufe.

Unter den, das reizvolle bewaldete, von prächtigen Buchen- und Tannenforsten bestandene Karstgebiet, südlich von den Laibacher Quellen über die Hochwälder von Loitsch bis zum Planinathal sich hinziehenden Höhlen- und Naturschachten ist eine der bemerkenswertesten die 225 m tiefe *Teufelshöhle* (Gradišnica) in der Nähe der *Station Unterloitsch*, ein runder Naturschacht von 85 m Tiefe mit 33 m im Durchmesser. — (Station Unterloitsch, Ausgangspunkt nach dem weltbekannten k. k. Quecksilberbergwerk *Idria*.)

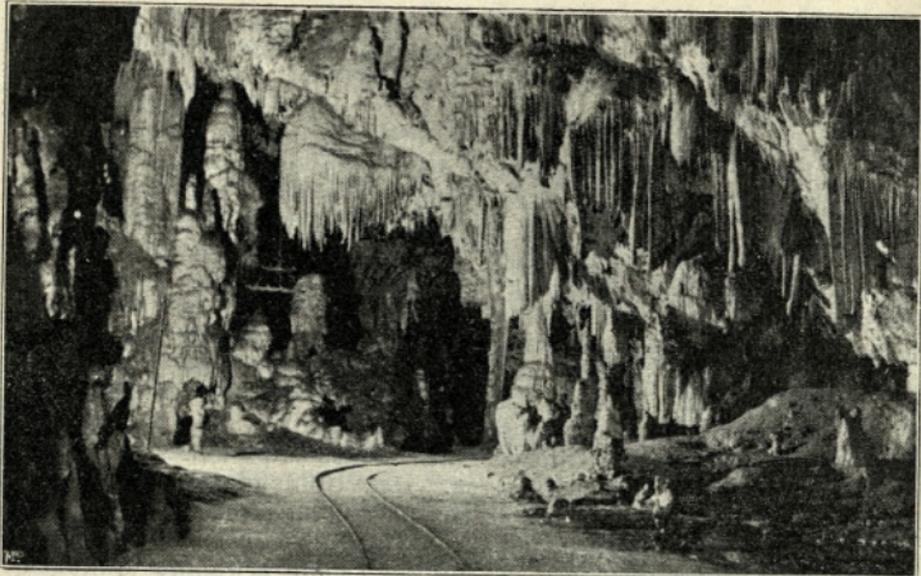
Landschaftlich und in geologischer Beziehung gleich anziehend erweist sich die *Rakbachschlucht* bei Station **Rakek**, welche eine Theilstrecke des unterirdischen Abflusses der Wässer des benachbarten, als „Naturwunder“ so oft beschriebenen und schon von *Torquato Tasso* besungenen **Zirknitzer Sees** bilden, dessen 2345 ha messende Fläche bekanntlich durch sein periodisches Kommen und Verschwinden im Verlaufe eines Jahres die verschiedenartigsten Benutzungen gestattet und zwar, wenn die Wässer vollständig verschwunden, während des *Sommers* der *Landwirtschaft*, im *Herbst* der *Jagd auf Sumpf- und Wasserwild* und während der übrigen Jahresabschnitte, wenn der See sich wieder gefüllt, vorwiegend der *Fisch-*

zucht zum ergiebigsten Operationsfelde dient. Die also längst bekannte Naturerscheinung des periodischen Auftretens und Verschwindens dieser Seegewässer ist aber erst durch die im Auftrage des k. k. Ackerbauministeriums durchgeführten Untersuchungen des bekannten Höhlenforschers Forstcommissärs W. Putik klargestellt worden, nachdem sie bisher nur ein Gegenstand der Volkssage und von einander scharf abweichender Hypothesen früherer Forscher und Beobachter geblieben war. Sie beruht nur auf dem bestehenden Missverhältnisse von Zu- und Abfluss der Gewässer des circa 6 Quadratmeilen grossen Niederschlagsgebietes (20mal grösser als die Seefläche selbst); die grössten und wasserreichsten Zuflusshöhlen für diese Seefläche sind aber die „Suhadolca“ und die „Vranja jama“ nebst einer Unzahl kleinerer Höhlenquellen und dem einzigen oberirdischen Wasserlaufe des Zirknitzerbaches, der aus den dolomitischen Bergen der „Slivnickakuppe“ („Hexenloch“) herbeifliesst; der *Abfluss* des Sees erfolgt *nur unterirdisch* in der nordwestlichen Partie seines Ufers durch die beiden Höhlen Gross- und Klein-Karlovca. Der Höhlengang der grossen Karlovca mündet ungefähr 2.5 km in nördlicher Richtung durch die *Fürst Windischgrätz-Höhlen* bei *St. Cantian* — hier eine *Naturbrücke von überraschender Schönheit* — in die schon erwähnte Rakbachschlucht, welche also mit einer Höhle beginnt und mit einer Höhle endet und in welcher zwei sehenswerte Naturbrücken das seltene Wasserdefilé überwölben.

Wie zum Zirknitzer See und in die prächtig geschlossenen Waldcomplexe der Fürst Hugo Windischgrätz'schen Herrschaft *Haasberg*, so bildet die Station *Rakek* auch den Ausgangspunkt in die, gleich sorgfältiger conservativer Waldwirtschaft sich erfreuenden und gleich den Haasberger Forsten auch noch Bären und Wölfe bergenden Forste um Schloss *Schneeberg* des Fürsten Georg Schönburg-Waldenburg, — dies Schloss selbst eine wohlerhaltene sehenswerte mittelalterliche Burg mit Thürmen, Erkern, Zugbrücke.

Wieder der Betrachtung der innerkrainischen Höhlenwelt uns zuwendend, treffen wir bei Planina die *Kleinhäuslhöhle*, die eine seltsame Gabelung des unterirdischen Höhlenganges weiset, in welchem die Gewässer einerseits vom Zirknitzer See und anderseits der Pojkfluss in der Richtung von Adelsberg her unterirdisch zusammenkommen.

Eine entschieden ausgesprochene Etappe wohl aller nicht mit gebundener Marschrouten Reisenden ist mit Fug und Recht längsther **Adelsberg** zu nennen mit seinen, von 1816 anlässlich der Reise Kaiser Franz I. her, gangbar gemachten und seither jahraus jahrein tagtäglich von Scharen Fremder besuchten und bewunderten **weltberühmten Grotten** von unvergleichlich weiter Ausdehnung, mit ihren ganz eigenartigen, ausnehmend schön geformten, ihres gleichen suchenden Stalaktiken und Stalagmitenbildungen („Calvarienberg“, „Vorhang“, „Belvedere“, „Triester Leuchtturm“, „Säulenallee“ u. s. w.) ihren kolossalsten Wölbungen („Grosser Dom“), freien Plätzen („Tanzplatz“ traditionell alljährlich Volksfest in den Pfingstfeiertagen), dem schauerlich schönen Tosen des gewaltig einströmenden Pojk-



Adelsberger Grotte.

flusses und zahlreichen andern Objecten mächtiger Impression auf Sinn und Geist des Naturfreundes, wie nicht minder jedes Wissbegierigen und Schaulustigen. Dazu die prächtige Instandhaltung der Gänge und Wege, die stete Verbesserung der Einrichtungen, *Einführung des elektrischen Lichtes*, einer Rollbahn und andern Comforts durch die unermülich thätige, unter der Leitung des jeweiligen k. k. Bezirkshauptmannes von Adelsberg stehende Grottenverwaltungscommission. Schon 1213, wie Inschriften in der sog. alten Grotte bezeugen, besucht, wurden die *Adelsberger Grotten* zuerst gründlicher von *Valvasor* untersucht, und in seiner „Ehre des Herzogthums Krain“ (1689) einer, mit freilich dem Geschmacke seiner Zeit entsprechenden phantastischen Wiedergabe der Kalksinterbildungen (Thierfratzen u. dgl.) versehenen, ausführlichen Beschreibung gewürdigt. Heute besteht über die *von keiner* der vielen im Laufe der Zeiten neu entdeckten und gangbar gemachten Grotten und Höhlen an Grossartigkeit und Schönheit übertroffenen *Adelsberger Grotten* und deren Nebengrotten (Grossottok, Magdalenenschacht, Črna jama, Pjuka jama), schon eine ziemlich ansehnliche Literatur, wie auch treffliche Abbildungen (Photographien), namentlich dem Reichthum an Abwechslung in den Adelsberger Formationen entnommen, die Eindrücke dieser unterirdischen Welt dauernd in dem Besucher festhalten. — Für den materiellen Comfort in Adelsberg ist in den *Hôtels*: „*Adelsberger Hof*“, *Hôtel Ungarische Krone*, *Hôtel National* bestens gesorgt.

Aus dem von bewaldeten und kahlen, höheren und niederen Bergzügen, von kühn angelegten zum Schutze vor den Unbilden der stürmenden Bora stellenweise wohlummauerten Bahnbüschungen umgrenzten, von freundlichen Ortschaiten und weissen Kirchen markierten,

in der Tiefe von Fruchtbäckern und saftiggrünen Wiesenmatten durchzogenen Rundbilde von Adelsberg, erhebt sich im Westen der breit sich hinziehende, gegen Osten steil abfallende Berg *Nanos*, ein steinerner Naturleuchtturm der Seefahrer in der Adria, denen sein wolkenumhüllter oder freier Anblick als wetterkündend gilt, in einem Winkel das fürstl. Windischgrätz'sche *Höhenschloss Lueg* bergend, mit der bekannten vielerzählten romantischen Geschichte vom Erasmus Lueger.

Im Adelsberger Becken gewahrt man, bei *Station Prestranek* am linken Ufer des Pojkflusses auf einer Anhöhe, in vollkommen geschlossenem Territorium, die *Filiale Prestranek des* (1580 gegründeten) *k. u. k. Hofgestütes* in Lippiza mit reichen, hainartigen Waldculturen und umfangreichen Wiesenbeständen. Unweit der Station Prestranek erreicht man nach kurzem Fussgange die *k. k. Gestütsalpe Wille*, für mehr als 100 zwei- bis dreijährige Fohlen eingerichtet; die schönen jungen, flinken Thiere — in ihrer künftigen Bestimmung Zierden der *k. u. k. Hofstallungen* in der Residenzstadt Wien — Rappen und Schimmel, Braunen und Falben in allen Nüancen bunt durcheinander auf die Weide ausgelassen, bieten ein nicht allein hippologisch-interessantes, lebhaft bewegtes Bild, das dem berühmten Maler Hamilton in seinem 1727 entstandenen, im *k. u. k. Hofmuseum* zu Wien befindlichen Gemälde von Lippiza festzuhalten gelang.

Der beim Aufstiege zur *Alpe Wille* im Ausblick als südöstliche Gemarkung des Karstalpenbildes erscheinende *Krainer* oder *Laaser Schneeberg* (in der unmittelbaren Nähe auch *Schneekoppe* genannt, 1796 m), gewährt trotz relativ geringer Höhe, namentlich ob seines auf viele Meilen in der Runde alle anderen Berge überragenden, ganz isolierten Gipfels, die prachtvollste Fernsicht, so namentlich westlich bis in die *Dolomiten Tirols*.

An der *Station St. Peter*, dem Knotenpunkte der Strecken *Triest* und *gen Fiume*, wollen wir die Aufmerksamkeit nur noch auf eines lenken, auf die vom Bahnhofperron aus sichtbare, hier seitens der Staatsregierung im Wege der krainischen Karstaufforstungscommission (Oberforstrath *W. Goll*) vor zwei Decennien begonnene und schon so erfreulich gediehene *Wiederbewaldung* der so lange verödeten Karststrecke am gerade gegenüberliegenden *Ossujnicaberge*, welche Aufforstung, nach den festgestellten Erfahrungen schon heute imstande ist, die so schädigenden und verkehrsstörenden Schneeverwehungen früherer Tage in bedeutendem Masse abzuschwächen.

Bei den im weiteren Karstgebiete wahrnehmbaren Aufforstungsergebnissen, den Graf *Ledebur*-, Baron *Hein-* und *Otto von Detela*-Culturen, fährt man bereits in den „warmen Karst“ hinein, wo der vielbewährte *Collega* auf diesem Gebiete fachkundigster Führer sein mag!

Küstenland.

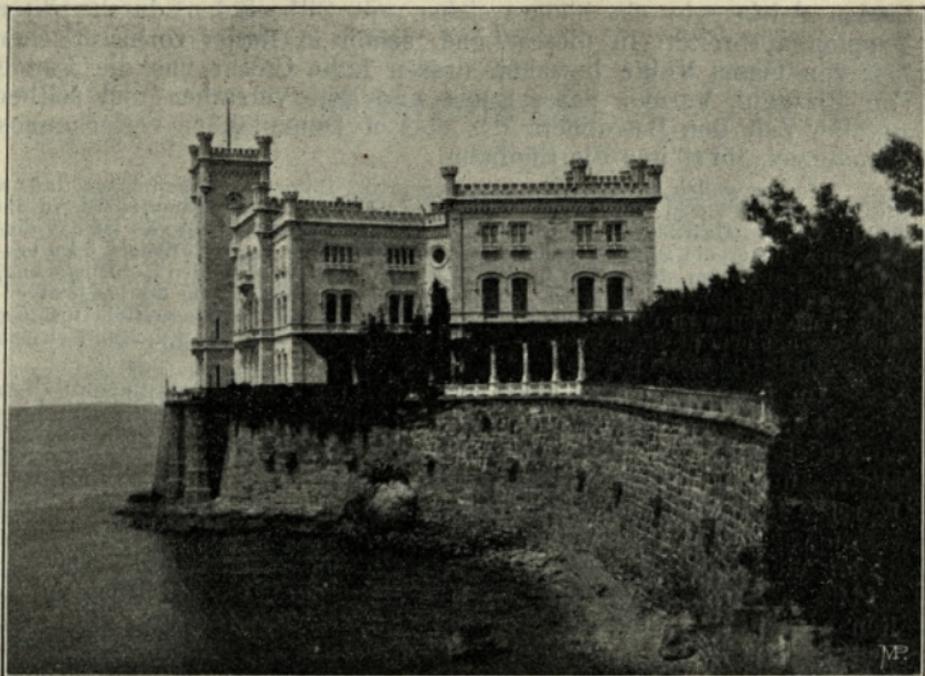
Hinter St. Peter theilt sich die Bahn in zwei Linien, welche beide dem Meere zustreben: die eine erreicht bei Fiume, die andere bei Triest die Küste. Wir folgen zunächst der letzteren, weil sie die Hauptlinie ist und von Nabresina weiter nach Italien führt. Auf hohen Dämmen und durch mehrere Tunnels rollen wir in die grosse Steinwüste hinaus, die sich bis an das adriatische Gestade erstreckt. Der Ausblick ist hier nicht so häufig durch Schneewände und Einschnitte behindert, wie auf der Fahrt über den krainischen Karst. Wir sehen uns rings umgeben von versteinerten Wogenbergen und Wogenthälern. Welche Laune der Natur hat sie so wild und wirr aufgepeitscht, ehe sie erstarrten? Niemand vermag es zu erklären, niemand ein System darin zu finden. Folgen wir dem Laufe eines Baches, so verschlingt ihn die Erde vor unseren Augen, wandern wir über das baum- und strauchlose Hochland, so öffnet sich plötzlich eine kreisförmige Vertiefung und wir sehen auf üppiges Gartenland hinab mit Weinranken, Mandel- und Pfirsichblüten oder wir stehen vor dem finsternen Schlund einer Höhle, in welcher das Wasser rauscht. Dann weht uns milde Seeluft entgegen, erfüllt von dem Dufte der Labiaten und den Sträuchern der Mittelmeerflora. Die Schneewände zum Schutze der Bahn während der Winterstürme werden immer seltener, einzelne Bestände von Schwarzföhren erquicken das Auge und verkünden die Thätigkeit der staatlichen Forstverwaltung in Hinsicht der Wiederbewaldung des Karstes. Durch eine tiefe Mulde windet sich die Rjeka, der geheimnisvolle Karstfluss, um in der Grotte von S. Canzian zur Unterwelt zurückzukehren. Bei der Station **Oberlesece** nähert sich die Bahn dem Rjekathale bis auf einen Kilometer, biegt aber bald darauf wieder weit gegen Norden aus, durchfährt eine trostlose Steinwüste und erreicht **Divacca**, wo die Staatsbahn nach Pola abzweigt und eine Strasse über Präwald auf den Nanos führt. Der Reisende, der sich um politische Landesgrenzen, um Sprachenstreit und nationalen Besitzstand nicht kümmert, sieht sich hier an der Schwelle Italiens.

Vom Coupéfenster aus kann er bald nach der Ausfahrt aus der Station bei einzelnen Windungen der Bahn rechts auf das weite friaulische Niederland hinausblicken, wo der Maulbeerbaum, von der Rebe umschlungen, in dichten Reihen die fruchtbaren Felder beschattet und wo uns jetzt im Morgensonnenscheine hundert blinkende Glockenthürme grüssen. Und steigt er gar auf den Nanos hinauf, den die Italiener den Königsberg nennen und dessen ernstes Angesicht unsere ganze Karstfahrt begleitet, dann wird er so wie einst der Longobardenkönig Albuin mit Entzücken auf das Land niederschauen, das sich zwischen den schneebedeckten Alpen und der blauleuch-

tenden Adria wie ein blumenreicher mit Silberfäden durchwirkter Teppich ausbreitet. In dieses Land, schon in ferner vorhistorischer Zeit von einem Volke bewohnt, dessen hohe Cultur uns die Funde von Pizzughi, Vermo, Santa Lucia und Este verrathen und seither zu aller Zeit den Bewohnern der oberen Donauländer verlockendes Wanderziel, führt uns die Südbahn.

Vorher wollen wir aber einen Ausflug in die Unterwelt unternehmen, indem wir in eine der vielen Höhlen hinabsteigen, welche den Karst unterkellern, in die Höhle von S. Canzian, die grösste und berühmteste von allen. Es ist das dieselbe, in welcher die Rjeka verschwindet. Sie ist von der Station Divacca 3 km entfernt, auf 500 Stufen steigt man in eine grosse Doline hinab um den Höhleneingang, ein gewaltiges Thor, zu erreichen. Man braucht zwei Stunden, um die bis jetzt erschlossenen Räume zu durchschreiten. Ueber fünfundzwanzig Wasserfälle tost der Fluss darin einem grossen Becken, dem See des Todes zu, in welchem sich das Wasser staut und in tiefere Erdschichten versickert.

Im starken Gefälle eilen wir nun von dem Karstplateau dem Meere zu. Je mehr wir uns der Küste nähern, umso mehr gewinnt die Vegetation, wo ihr der Steinboden Raum gönnt, südlichen Charakter. In den Gärten von **Sessana** grüsst uns schon die dunkle Cypresse und wer eine Vorstellung gewinnen will, wie es auf dem Karste vor seiner Entwaldung ausgesehen hat, der kann von dieser Station einen Ausflug nach dem fünf Kilometer entfernten Staatsgestüt **Lippiza** unternehmen, das rings von einem prachtvollen alten Eichenwald umgeben ist. Die Haltestelle **Opčina** ist von Triest nicht mehr als vier Kilometer entfernt, da wir uns aber noch in einer Höhe von 300 m über dem Meere befinden, so haben wir noch fast eine Stunde Eisenbahnfahrt vor uns, bis wir den Triester Bahnhof erreichen. Wir müssen an **Prosecco** vorbei, dessen berühmte Weingärten wir jedoch erst später zu Gesicht bekommen und hinter **Nabresina**, wo die Hauptlinie nach Italien weiterführt, wenden wir uns, die steile Felsküste anschneidend, dem österreichischen Handels-hafen zu. Die letzten Karstcouliissen schieben sich zur Seite und zu unseren Füssen liegt die herrliche Bucht und der Hafen mit seinem Wald von Schiffsmasten, seinen Lagerhäusern und Marmorpalästen. Anmuthige Küstenlandschaften reihen sich im Süden an dieses Stadtbild und finden ihren Abschluss mit dem fernen Leuchtturm von Salvore. Im Westen aber durchläuft das Auge eine lange Scala von Farbentönen, wenn die Sonne ihre Strahlen über die spielenden Wellen ausgiesst: vom dunklen Blau der Tiefsee und dem fliessenden Blei der Brandung bis zur Opalfarbe der Lagune und dem Gelb des Isonzosandes. Schliesslich haftet der Blick an dem tiefschwarzen Streifen, welcher den Horizont abschliesst. Er bezeichnet das friaulische Tiefland und wenn die Luft klar ist, sieht man deutlich den Thurm von Aquileja, die Insel Barbana und das Lagunenstädtchen Grado. Indessen ist tief unter uns am Strande das Pumpwerk der Aurisina-Wasserleitung für kurze Zeit sichtbar geworden und bald erreichen wir die Station **Grignano**. Unten in der Bucht steht ein kleines Hôtel im deutschen Stil sammt Badeanstalt. Es geniesst den Vorzug der unmittelbaren Nachbarschaft des weltberühmten Parkes von Miramar, der dem Publicum fast immer geöffnet ist. Schliesslich ist noch die Eisenbahnstation von **Miramar** zu passieren — das

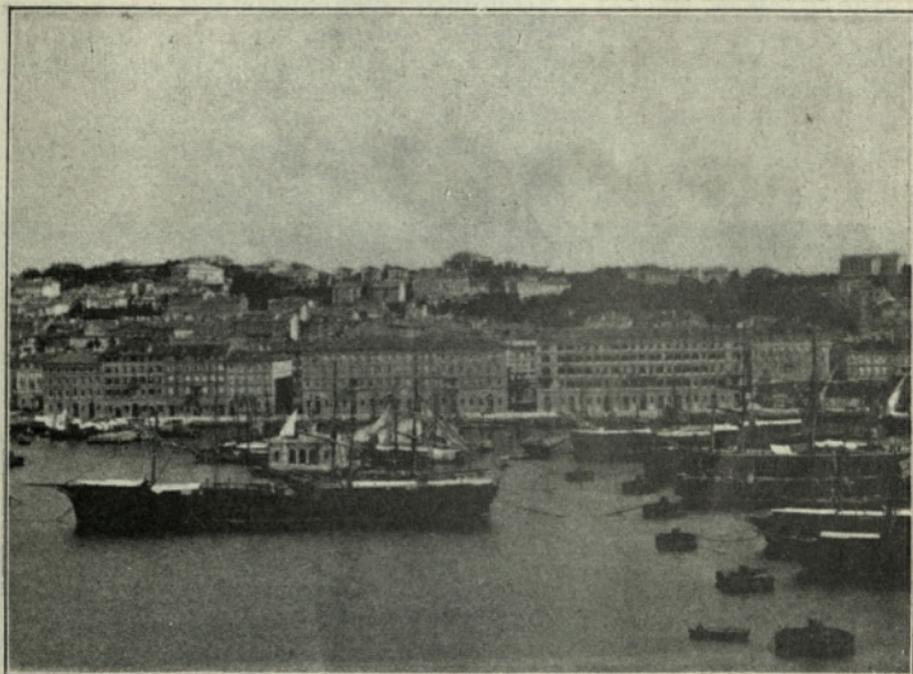


Miramar.

einstige Schloss des unglücklichen Kaisers Max von Mexico ist schon früher für kurze Zeit von der Bahn aus sichtbar gewesen — und wir rollen in den stattlichen Bahnhof von **Triest**

Der italienische Charakter des Strassenlebens und das geschäftige Treiben im Hafen bieten dem Fremden eine Fülle neuer Eindrücke. Auf Schritt und Tritt sieht er fremdartige Trachten und Volkstypen: aus der nächsten Umgebung die Mandrieri und Breschizzen, Lebensmittel zum Markte bringend, und die Tschitschen, welche Holzkohle feilbieten, dann Männer aus Albanien, Montenegro, Dalmatien, Griechenland und Kleinasien als Vermittler des Triester Handels nach der Levante. Gegen sechzig Millionen Gulden sind in Triester Schiffahrtsunternehmungen investiert, der Oesterreichische Lloyd besitzt allein siebenzig Dampfer im Buchwerte von sechzehn Millionen Gulden und der Wert der gesammten Warenbewegung im Triester Hafen wird jährlich mit 640 Millionen Gulden angeschlagen. Die Bevölkerung gehört in ihrer überwiegenden Mehrheit der italienischen Nation an; infolge ihrer geographischen Lage ist aber diese Seestadt in wirtschaftlicher und commercieller Hinsicht an Oesterreich gewiesen, welchem Staate sie sich vor fünfhundert Jahren freiwillig und unter Wahrung ihrer Municipalrechte anschloss. Wer das Triest der damaligen Zeit sich vergegenwärtigen will, der steige mit uns durch das Strassengewirre der Altstadt zur Höhe von San Giusto hinauf. Wie in vielen anderen Ortschaften an der adriatischen

Ostküste, z. B. in Pirano, Rovigno, Albona, Castua, Novi, Lussin piccolo gewährt der Kirchplatz auf der Höhe freien Ausblick auf das Meer; er ist der Lugaus der Heimgebliebenen, welche die Rückkehr der Seefahrer und Fischer erwarten. Der Platz auf der Höhe war der Mittelpunkt des karnischen und des römischen Tergeste, dessen Mauern kaum den Strand erreichten, er war der Sitz des capitolinischen Tempels, neben welchem die erste christliche Basilika und zwei Jahrhunderte später eine zweite erstand. Das baulustige vierzehnte Jahrhundert brachte die beiden Nachbarkirchen unter ein Dach und schuf so die heutige fünfschiffige Kathedrale von San Giusto, berühmt durch ihre byzantinischen Mosaiken. Von dem alten



Triest.

Heidentempel sind ein paar korinthische Säulen stehen geblieben; sie schmachten unter der plumpen Last eines mittelalterlichen Glockenthurmes. Von hier giengen die engen Gässchen der Altstadt bis zu dem kleinen Hafen hinab, dessen Stelle heute der Hauptplatz einnimmt. In einem dieser Gässchen finden wir einen Thorbogen, den Arco Ricaro, als stummen Zeugen jener fernen Vergangenheit. Zur Neustadt legten Karl VI. und Maria Theresia den Grund, indem sie den Handelsplatz mit Privilegien ausstatteten. Die Theresienthaler der Triester Handelsherren erwarben sich bald in der ganzen Levante einen guten Klang und bildeten noch heute die Handelsmünze in jenen Ländern. Die hervorragendsten Gebäude stehen im Dienste des

Handels und des Verkehrs. Auf dem dreieckigen Platze, welchen das Denkmal des Kaisers Leopold I. schmückt, steht ein Tempel dorischen Stils, im Jahre 1801 als Stätte des Börsenverkehrs erbaut, und daneben das im Jahre 1840 mit einem Aufwande von 750.000 fl. erbaute Tergesteum, dessen kreuzförmige, glasgedeckte Halle ursprünglich Verkaufsläden enthielt und als Vorläufer der bekannten Galerien in Mailand, Rom und Neapel anzusehen ist. Später zog die Börse, der es zwischen den gigantischen Säulen des dorischen Tempels zu eng geworden war, in diese Halle. Im Sommer sieht man die Rheder und Makler unter dem riesigen Zeltdache des Börsencafé's, wo sie ihre Geschäfte mit orientalischer Gemächlichkeit abwickeln. Die Westseite



Triest, Hafen.

dieses Börsenplatzes wird durch das einige Jahre vor dem Tergesteum erbaute Teatro comunale gebildet, welches durch seine Opernvorstellungen während des Winters berühmt ist. Die Schifffahrtsgesellschaft „Lloyd“, deren Kanzleien früher im Tergesteo untergebracht waren, hat seit zwei Jahrzehnten ihr eigenes Heim in dem nach Ferstls Plänen erbauten Palaste auf dem Hauptplatze, der zu den hervorragendsten Zierden der Stadt gehört. Wenn auch das städtische Leben hauptsächlich von dem Handel und dem Hafen seine Impulse erhält, so werden doch Wissenschaft und Künste keineswegs vernachlässigt. Zeugen hiefür sind das Winkelmann-Museum auf dem Castellberge, das Stadtmuseum, die Stadtbibliothek, mehrere wissenschaft-

liche Vereine, sowie ein italienischer und deutscher Leseverein. Zur Versorgung der Universitäten in Wien und Graz mit naturhistorischem Material aus der Adria besteht in Triest unter der Leitung eines tüchtigen Gelehrten eine zoologische Station. Die Kunstsammlungen der Stadt findet man in dem prächtigen Palazzo Revoltella. Nebst dem Communaltheater besitzt die Stadt noch vier Theater und an volksthümlichen Vergnügungen fehlt es in Triest nicht. Im Sommer nimmt an Sonntagen reich und arm, jung und alt an dem Corso theil, der sich am Nachmittag in der Allee von S. Andrea oder auf der Strasse von Barcola entwickelt. Da zeigen die Kaufherren ihre Pferde und Equipagen, die Damen ihre Toiletten. Oder es wälzt sich der Strom von Fuhrwerken und Fussgängern durch die Via Rosetti hinaus nach Montebello zum Wettrennen. In den letzten Tagen des Faschings umtost uns vom Börsenplatz über die ganze Corsostrasse, unter den Lauben des Café Chiozza und die Aquedetto-Allee hinauf bis zum Politeama Rosetti echt italienische Carnevalslust. Der Maskenzug mit hunderten von grotesk aufgeputzten Wägen, deren Insassen Confetti und Blumen unter die Menge werfen, die Scharen verummumter Fussgänger, die Musikbänden, das gedrängte Spalier von Zusehern, das Geschrei aller dieser von toller Lustigkeit erfassten Menschen und dazwischen das Pfeifen, Zirpen, Quitschen, Tuten, Schmetternd und Klappern von hunderterlei eigens für diese Gelegenheit erfundener Lärminstrumente, das alles vereinigt sich zu einem sinneverwirrenden Bacchanal; aber bei aller Ausgelassenheit ist das Volk wie in allen italienischen Städten immer liebenswürdig; es kennt den Radau nicht und achtet die Maskenfreiheit. — Im Sommer öffnen sich die beiden eleganten Seebäder „Fortuna“ beim Leuchthurm und „Excelsior“ in Barcola und die Umgebung ladet zu lohnenden Land- und Wasserpartien ein. Ein beliebter Spaziergang führte schon in Anfange dieses Jahrhunderts nach dem Stadtwäldchen (Boschetto), durch welches man zur Villa Revoltella gelangt. Sie ist das Geschenk eines reichen Bürgers, der sie zum Sommersitz des jeweiligen Bürgermeisters bestimmte. Acht Kilometer nördlich von Triest liegt das bekannte Schloss Miramar mit seinem Zaubergarten, durch eine schöne dem Strande folgende Strasse mit der Stadt verbunden. Die Görzer Strasse, die in Windungen die Karsthöhe erklimmt, erfreut den Wanderer durch mannigfache malerische Ausblicke auf die Bucht und führt ihn nach Prosecco, dessen Wein schon zur Zeit der römischen Kaiser einen guten Namen besass. An dem Obelisk von Općina vorbei, wo man einen prächtigen Blick auf die Stadt und Hafen geniesst, führt eine schöne Fahrstrasse zu dem bereits erwähnten Eichenwald Lippiza. Wegen seines Weines nicht minder berühmt als Prosecco ist das an der Bucht von Muggis auf einem Hügel gelegene Dorf Servola, zu welchem die Strasse über die Promenade von S. Andrea und an dem Lloydarsenal vorbeiführt. Diese grosse Schiffbauwerkstätte unterhält 25 Dampfmaschinen mit 684 Pferdekräften. Auch über Servola hinaus bis Zaule wandert man gern; das Wirtshaus an der Rosandrabrücke, wo man vortreffliche Austern bekommt, ist dann das Ziel Romantische Naturen, welche

es lieben, zwischen pittoresken Burgruinen das Wehen der Vergangenheit zu vernehmen, wandern die Rossandra aufwärts durch das Dorf Dolina zu den zerklüfteten Trümmern der Castells S. Servola, von welchen der Blick einen Theil der istrischen Halbinsel beherrscht. Zu grösseren Ausflügen bietet die Westküste von Istrien vielfache Veranlassung.

Die Westküste von Istrien besteht aus sanft verlaufendem Hügelland, das jedoch stellenweise mit steilen Hängen nach dem Meere abfällt. Sie ist mit zahlreichen Ortschaften besetzt, welche durch ihr alterthümliches Aussehen das Interesse des Vorüberfahrenden erwecken. Sobald wir den Triester Hafen verlassen und die Punta Campo Marzo umfahren haben, öffnet sich uns die Bucht von Muggia. Das Städtchen dieses Namens zeigt in seinen engen Strassen dem Besucher altvenezianisches Volksleben, während der Municipalpalast trotz der Umänderung, die er im Anfange dieses Jahrhunderts erfahren, an jene fernen Zeiten erinnert, da Muggia Kammergut des Patriarchen von Aquileja war. Alt-Muggia auf der Höhe besteht aus einer von den Longobarden erbauten, kunsthistorisch interessanten Kirche und den Ruinen der im Jahre 1354 von den Genuesen zerstörten Ortschaft. Eine Viertelstunde westlich von Muggia liegt an der Küste die grosse Schiffbauanstalt San Rocco und von einem dominierenden Punkte blickt die Villa Zindis herab, Wohnsitz des durch die Herausgabe mehrerer schöner Reisewerke bekannten Erzherzogs Ludwig Salvator. Den am weitesten ins Meer vorspringenden Küstenpunkt nehmen die weitläufigen Gebäude, Höfe und Gärten des Seelazareths ein. Dann öffnet sich wieder eine grosse Bucht und wir sehen im Hintergrunde auf einer Insel Capodistria. Die Stadt bewahrt manche stolze Erinnerung aus der Zeit, da sie die Hauptstadt Istriens und der Sitz der venezianischen Provinzialregierung gewesen. Auf dem grossen Platze steht das maurisch-gothische Rathhaus, in welchem der Grosse Rath seine Sitzungen hielt, die gothische Domkirche, der Palast des venezianischen Gouverneurs, das im Jahre 1525 gegründete Pfandhaus und die Loggia. In den engen Gassen findet man manches interessante Gebäude aus dem Mittelalter und an dem Palaste des Conte Tacco einen metallenen Thürklopfer von grossem Kunstwerte. Ueppiges Rebengelände umkränzt die Bucht von Capodistria; der Wein vom Monte Moro wird besonders geschätzt. In S. Nicolo d'Oltra haben Bürger von Capodistria ein Seebad eingerichtet.

Sieben Kilometer westlich von Capodistria liegt das Städtchen Isola. Die Bevölkerung befasst sich mit Fischerei, Spitzenerzeugung und Weinbau. Der Ribola von Isola war schon zur Zeit des Boccaccio berühmt. Der nächste bemerkenswerte Punkt der Küste ist das Wallfahrtskirchlein Madonna di Strugnano am Nordrande einer alten Saline und die Villa Tartini, von einem Bruder des berühmten Componisten der Teufelssonate erbaut.

Indessen rückt uns das malerische Stadtbild von Pirano in das Gesichtsfeld. Die hohen schwarzen Zinnenmauern einer mittelalterlichen Burg ragen im Hintergrunde empor und werfen ihre Schatten über ein Gewirre von altersgrauen Häusern und engen Gässchen. Auf der äussersten Landspitze hoch über dem Meere und gegen dessen Ansturm durch gewaltige Stützmauern verwahrt, steht die grosse Domkirche und ein Baptisterium, welches die althristliche Grundform zeigt, aber gleich dem Dome restauriert ist. Von dem geräumigen Kirchenplatze hat man eine prächtige Aussicht auf den Golf von Triest mit den julischen Alpen im Hintergrunde. Der Platz am Hafen, in jüngster Zeit durch Verschüttung des Mandracchio (Innenhafens) vergrössert, ist mit dem Denkmale Tartinis geschmückt, der in Pirano das Licht der Welt erblickte. Interessant ist der alte gothische Palazzo am Eingange der inneren Stadt mit seinem venezianischen Pergolo. Das Rathhaus enthält eine Bibliothek und ein Archiv, welches in das dreizehnte Jahrhundert zurückreicht. Eine Wanderung durch die engen häufig unter Schwiebbögen (solari) hindurchführenden Gässchen gibt ein anschauliches Bild mittelalterlichen Stadtlebens. Wie in Venedig, sind die kleinen Plätze (campi) mit Cisternen versehen; im vorigen Jahrhundert wurde übrigens ein grosses Reservoir gebaut, aus welchem die ganze Stadt mit Wasser versorgt werden kann. Oelwälder und Weingärten ziehen sich über die Berglehnen hinauf und geben der Umgebung von Pirano ein sehr freundliches Aussehen. Dieses landschaftliche Bild setzt sich auch in dem Gelände fort, welches die weite Bucht von Pirano umgibt. Diese zählt zu den schönsten Gestaden des adriatischen Meeres und ihr Hauptort, Porto rose, ist ein besuchtes Seebad. Nebst den Strandbädern erhält man hier auch heilkräftige Mutterlaugenbäder aus den grossen Salinen von Fisine und Sicciole, welche den Hintergrund der Bucht ein-

nehmen. An dem südwestlichen Ausgange, bei Punta Salvore, soll die Flotte Friedrichs Barbarossa im Jahre 1177 von den Venezianern vernichtet worden sein. Auf der Punta Salvore steht einer der schönsten Leuchthürme Europas, dessen Licht bis Triest, Grignano und Grado sichtbar ist. Das Ufer ist hier ziemlich flach und wir blicken über dasselbe hinweg auf Castel venere, welches das Thal des Dragognaflusses bewacht und Buje („la spia d'istria“), dessen Kirchthurm fast während der ganzen Fahrt an der Westküste Istriens sichtbar bleibt. Die Kirche ist zum Theil aus den Trümmern eines römischen Tempels erbaut.

Umago ist ein verfallendes Städtchen von Olivenhainen und Weingärten umgeben, mit interessanten Sculpturen an seinen Häusern und Wappen aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Der Dom wurde im vorigen Jahrhundert erneuert, jedoch nicht vollendet. Drei Kilometer südlich davon zwischen Oliven und Cypressen das der Familie De Franceschi gehörige Castell Seghetto. In beiläufig gleichen Abständen folgen an der Küste das Dorf S. Lorenzo und das Castell Daila, letzteres von Benedictinern der Abtei Praglia (in den Euganeen) bewohnt.

An der Mündung des Flusses Quieto empfängt uns das altersmüde Städtchen Cittanuova, dessen Blütezeit in das Mittelalter fällt. Die Reste eines Baptisteriums weisen germanische Ornamente aus der Völkerwanderungszeit. Cittanuova war die Residenz des fränkischen Herzogs Johann und seit dem Jahre 524 bis 1828 Sitz eines Bischofs. Fünf Kilometer südlich von der Quietomündung liegt auf einer sanften Anhöhe Castel Cervera, Eigenthum des Marchese *Polesini*, mit Spuren von römischen Landhäusern am Meeresstrande.

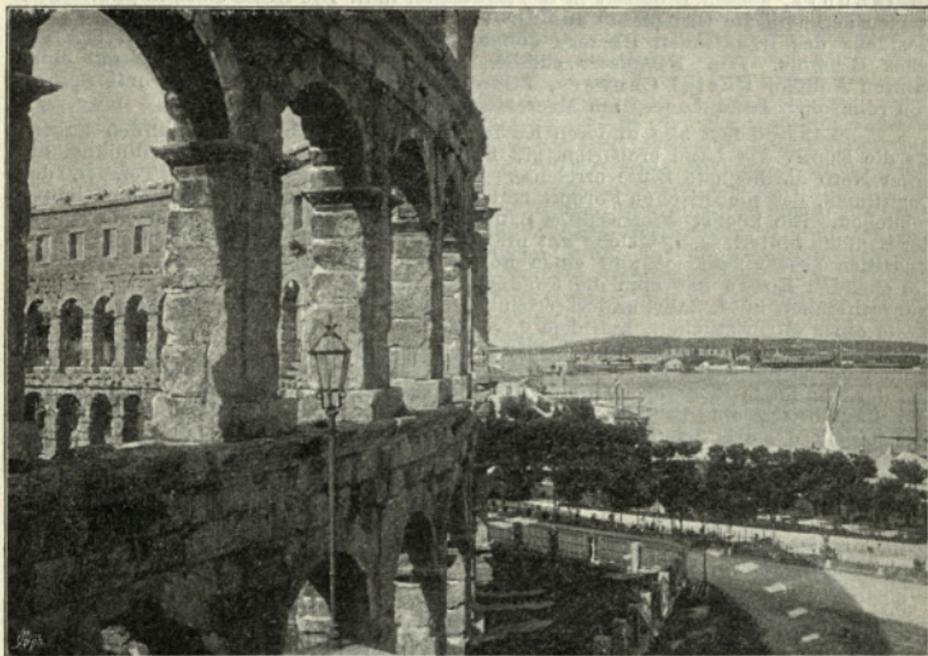
Während fast alle anderen Küstenstädte Istriens bereits bestanden haben, als die Römer das Land eroberten, gilt Parenzo als eine römische Gründung, die unter Nero die höchste Blüte erreichte. Ueberreste zweier prächtiger Tempel, des Comitiums, des plebejischen Forums und anderer Bauten sind aus jener Zeit erhalten geblieben. Ein höchst interessantes Baudenkmal hat uns die byzantinische Zeit in der Basilika hinterlassen, welche mit prächtigen neuesten kunstgemäss restaurierten Mosaiken geschmückt ist und einen hohen archäologischen Wert hat. Unter der bestehenden Kirche hat man die Fundamente und den Mosaikboden einer älteren, wahrscheinlich im 4. Jahrhundert erbauten aufgedeckt und daneben fand man die Reste einer altrchristlichen, aus dem 2. Jahrhundert stammenden Basilika. Das an die Kathedrale angebaute Capitelgebäude (canonica) ist eine der ältesten Profanbauten der adriatischen Küste und schon 1251 renoviert und erweitert worden. Die auf der Landseite theilweise erhaltene Stadtmauer stammt aus dem 15. Jahrhundert. Die Stadt besitzt eine Bibliothek, eine historische Gesellschaft („Società Istriana di archeologia e storia patria“) und ein Museum mit wertvollen Gegenständen aus prähistorischer Zeit. Auch die Umgebung der Stadt hat für den Archäologen mehrfachen Interesse. An der aus der Römerzeit stammenden Strasse, die über Sbandati in das Innere des Landes führt, findet er Reste antiker Gebäude und Grabmäler; die Casellieri von Pizzugghi, 6 km südöstlich von Parenzo, bilden eine reiche Fundgrube prähistorischer Gegenstände, welche mit den ebenfalls altistrischen Funden von Vermo, Ossero, Villanuova am Quieto und anderen Orten im Landesmuseum aufgestellt sind.

Unser Cours führt nun an einer Kette von Inseln vorbei, welche die Küste begleiten. Die erste grössere ist S. Nicolò mit einem alten Thurm, der als Leuchthurm gedient haben soll, und der schönen Villa Polesini, dann folgt nach zwei Seemeilen der Scoglio S. Pietro oder Regata mit den versunkenen Resten von Hafenausmauern. Hinter einer Bucht liegt auf mässiger Höhe das Dorf Fontana und weiter südlich wird der Marktflecken Orsera mit dem die Gegend beherrschenden Palaste des Bischofs von Parenzo sichtbar. Der Hafen, in welchen der Küstendampfer einläuft, liegt, von der vorliegenden Insel S. Giorgio geschützt, an der Südseite. Sobald wir wieder die hohe See gewonnen haben, befinden wir uns der Mündung des Leme-canals gegenüber, eines 12 km tiefen, von steilen Waldhängen eingeschlossenen Fjords, welchen im Winter Wildenten, Moosschnepfen, Wasserhühner und Reiher bevölkern. Die einzige Ortschaft in der ganzen Bucht, Cul di Leme, liegt im Hintergrunde, wo die Draga mündet. Zu erwähnen ist noch die künstliche Austernzucht im Canal.

Wir nähern uns der Stadt Rovigno, deren hoher Campanile ganz jenem von S. Marco in Venedig ähnlich, schon lange sichtbar ist. Sie ist ziemlich belebt, besitzt zwei gute Häfen — Val di Bora auf der Nordseite und Porto di S. Caterina auf der Südseite — und zählt 10.000 Einwohner. Die Domterrasse gewährt schönen Ausblick auf das Meer. Eine Sehenswürdigkeit von Rovigno ist die Station des Berliner Aquariums, welche in ihren Behältern immer die verschiedenartigsten Seethiere zur Versendung bereithält. Für die Hochseefischerei besitzt die Station einen

eigenen Dampfer, der den Namen „Rudolf Virchow“ führt. In der Val die Bora, westlich vom Bahnhofe der Staatsbahn nach Canfanaro, befindet sich das Seehospiz S. Pelagio, eine Heilanstalt für scrophulöse Kinder. Die Fortsetzung der Seereise führt uns an einer Reihe kleiner Inseln, Scoglien, vorüber, zunächst an Santa Caterina, welche vor dem Hafen liegt, dann an S. Andrea mit einer schönen Villa des Consuls Hütterorth, Astorga, Marasso und S. Giovanni in Pelago mit Spuren vorgeschichtlicher Wohnstätten. Man nimmt an, dass südlich von der letztgenannten Insel die Bischofsstadt Cissa lag, welche im siebenten oder achten Jahrhundert ins Meer versank. Ueber Auftrag des Contreadmirals Hinke stiegen im Jahre 1890 Taucher 300 m südlich von S. Giovanni in Pelago in die Tiefe. Sie fanden Gebäudereste, lange fortlaufendes Gemäuer und Ufermauern.

Auf dem Hügellande, das sich von Rovigno in südöstlicher Richtung ausdehnt, nistet 8 km von der Küste entfernt der alterthümliche Markt Valle und bald darauf sehen wir uns in dem Bereiche der Hafengebungen von Pola, die sich nördlich über den Canal von Fasana ausdehnen. Dieser Canal führt zwischen dem



Pola. Arena, Blick auf Oliveninsel.

Festlande und den Brionischen Inseln hindurch. Letztere bestehen aus einer grösseren und einer kleineren Insel und mehreren Scoglien. Brioni grande, bis vor kurzem eine unbewohnbare Wildnis, hat Herr *Paul Kuyplwieser* in herrliches Culturland verwandelt, und das Eiland eignet sich ausserdem in ganz hervorragender Weise für eine Winterstation. Schon jetzt findet man in einem kleinen Hôtel am Hafen gute Unterkunft.

Auf dem Festlande fällt uns das von montenegrinischen und bocchesischen Colonisten bewohnte Dorf Peroi auf und dann folgt Fasana, die Ueberfahrtsstation nach Brione. Bald kommt nun die Hafeneinfahrt von Pola in Sicht und das grossartigste Römerdenkmal der ganzen adriatischen Küste: die Arena. Auch zahlreiche andere Römerbauten sind uns in dieser Stadt erhalten geblieben: der herrliche Tempel des Augustus und der Roma, der Triumphbogen der Sergier, die in den Municipalpalast eingebauten Reste des Tempels der Diana, die Porta Gemina, die Porta Herculis und die Reste des Theaters am Monte Zar, von dessen kostbaren Marmorsäulen u. a. vier die Salutekirche zu Venedig schmücken. Das Mittelalter

ist durch das im Municipalpalast eingemauerte Steinbild eines gepanzerten Reiters vertreten, das einzige Denkmal der istrischen Markgrafen. In der Gegenwart hat Pola als Kriegshafen neuen Aufschwung genommen; Sehenswürdigkeiten aus dieser Epoche sind das Marinearsenal, das Marine-Officierscasino und die Marinevorstadt S. Policarpo, das Tegetthoff-Denkmal, das Maximilian-Denkmal.

Von Pola gehen die Dampferlinien nach drei verschiedenen Richtungen: über Lussin nach Arbe, durch die Strasse von Farasina nach Fiume und längs der dalmatinischen Küste bis Corfu.

Wir laden den Leser zu einem kurzen Ausfluge nach Lussin ein. Nach dem Verlassen von Pola begleitet uns nur kurze Zeit noch die istrische Küste mit schroffen, zerklüfteten Felswänden, dann steuern wir beim Leuchthurme von Porer vorüber in die hohe See hinaus. Vor uns haben wir das rothe Blinkfeuer des Leuchthurmes auf dem Scoglio Galiola, später kommt weiter rechts das Feuer der Punta Netak in Sicht, welches die Westküste der Insel Unie beleuchtet, und schliesslich blinkt zu unserer Linken das Feuer des Leuchthurmes von Zaglava, der an der Westküste der Insel Cherso den Eingang in den Quarnero bewacht. Gegen Süden steuernd biegen wir in den Canal von Unie ein. Backbord haben wir den langen Rücken des botanisch interessanten und eine grossartige Aussicht gewährenden Monte Ossero, steuerbord die flache Inselkette von Unie, Canidole grande und piccolo und schliesslich steuern wir auf das weissrothe Licht von Mortar zu, das uns den Eingang des Hafens von Lussin piccolo bezeichnet. Die Insel Lussin ist als äusserst günstige Winterstation bekannt. Sie besitzt, begünstigt durch das Seeklima, eine niedere Wintertemperatur; ein Beweis hiefür sind die Palmen, Orangen- und Citronenbäume, die Agaven und indischen Feigen, die man an verschiedenen Orten dieses Eilandes antrifft. Im November und December blühen Rosmarin, Brombeere und Erdbeerbaum, im Jänner Mandeln, Veilchen, im Februar die Baumerika, im März schon alle Obstbäume. In Lussin piccolo bieten Hôtels, Pensionen und Privatwohnungen entsprechende Unterkunft; Pensionen findet man auch in Lussin grande. Die grosse binnenseitig abgeschlossene Bucht (Val d'Augusto) an welcher Lussin grande liegt, ladet zur Ausübung des Segelsports ein und nach allen Richtungen der Insel bieten sich interessante Spaziergänge. Von den kurzen ist der beliebteste jener zur anmuthigen und mit besonderen klimatischen Vorzügen ausgestatteten Bucht von Cigale; weitere führen auf den Monte S. Giovanni, den Monte Asino, nach Chiunsci und über dieses Dorf hinaus längs der üppigen Ostküste über Neresine nach Ossero. Der Meerescanal, welcher die Inseln Lussin und Cherso trennt, ist der Schauplatz einer tragischen Episode der Argonautensage. Die Stadt Ossero war, an der Schifffahrtslinie zwischen Aquileja und Salona gelegen, im Alterthume ein bedeutender Handelsplatz. Die plündernden Saracenen machten ihrem Glanze und dem Wohlstande für alle Zeiten ein Ende. Heute zählt die Stadt kaum einige Hundert Einwohner, die von der Malaria sehr zu leiden haben. Der Fremde wird die uralten, epheumkranken Stadtmauern, das kleine, aber nicht uninteressante Stadtmuseum und ein zum Kirchenschatze gehöriges gothisches Ostensorium der Beachtung wert finden. Touristen und Botaniker besteigen den Monte Ossero, dessen Aussicht über die Quarnerische Inselwelt von überwältigender Grossartigkeit ist und dessen artenreiche Flora der Professor *Haracic* beschrieben hat.

„Nach Italien!“ ruft der polyglotte Portier der Station Nabresina und bald darauf rollen wir dem verheissungsvollen Westen zu. Zwischen Steinbrüchen und den Werkstätten der Steinmetze hindurch und auf schönem Viaduct die Reichsstrasse übersetzend erreicht die Bahn den rauhen Südhang des Hermadagebirges. Von der Haltestelle **Duino** führt ein Fahrweg zu dem kleinen Seebade Sistiana hinab. Dieses verbirgt sich in einer kreisrunden von reichem Pflanzenwuchs umkränzten Bucht, einer vom Meer bespülten Doline. Zwei Kilometer westlich ragt auf schroffem Felsen die mittelalterliche Burg Duino ins Meer hinaus, auf welcher die Walsee, die Hoffer und die Torriani hausten und deren Besitzer gegenwärtig Prinz Hohenlohe ist. Das im 17. Jahrhunderte erneuerte Schloss enthält eine wertvolle Bildersammlung und von seinem Balkone geniesst man eine grossartige Aussicht auf das Meer. In dem Hirschparke findet man den Eingang zu einer Grotte, in welcher man den Pfahlbautenfunden des

Laibacher Moores ähnliche Gegenstände antraf. Folgen wir der Landstrasse weitere zwei Kilometer nach Nordwesten, so stehen wir am Timavo, dessen Ufer uns die Mythe mit den Gestalten von Castor und Pollux, Medea und Jason und Antenor mit seinen Trojanern belebt, in dessen Fluten sich einst die Tempel der Diana und des Diomedes spiegelten. Auf den Ruinen des letzteren steht die gothische Johanneskirche und vor derselben finden seit dem Mittelalter besuchte Pferdemarkte statt. Wir befinden uns hier bereits an der Lagune von **Monfalcone**, welche von der Eisenbahn, sich an das Karstgelände schmiegend, umgangen wird. Man sieht die schnurgerade Strasse durch den Sumpf zu den Thermen führen, die schon den Römern bekannt waren. Die Stadt liegt am Rande einer sehr fruchtbaren Niederung, überragt von der Longobardenburg Falkenberg. Die befestigte Stadt gehörte den streitbaren Patriarchen von Aquileja und kam erst, nachdem der letzteren weltliche Macht im 15. Jahrhundert gebrochen war, in den Besitz Venedigs. Eine Baumwollspinnerei, eine Seidenspinnerei und eine Lederfabrik geben heute vielen Bewohnern des Städtchens Verdienst. Bis zum Hafen von Rosega führt vom Bahnhofe ein Geleise.

Hinter Monfalcone zweigt links die Staatsbahn nach Cervignano ab, während unsere Linie unter dem prähistorischen Castellier von S. Polo vorbei die Station **Ronchi** erreicht. Hier oder schon in Monfalcone verlassen die Besucher von Aquileja und Grado den Zug. Eine gute breite Fahrstrasse führt uns durch fruchtbares Ackerland, über welches der Weinstock von Baum zu Baum seine Festons schwingt, an den Isonzo. Haben wir auf der langen Jochbrücke ihn und sein weites Ueberschwemmungsgebiet übersetzt, so befinden wir uns bereits auf dem Boden der untergegangenen Römerstadt Aquileja. Die auf dem alten Marsfelde stehende Villa Vicentina der Exkaiserin Eugenie zur Rechten lassend, wenden wir uns südwärts und nach einer Fahrt von 13km befinden wir uns vor der Kathedrale des Patriarchen Popo mit ihrem das ganze friaulische Tiefland überschauenden Glockenthurm.

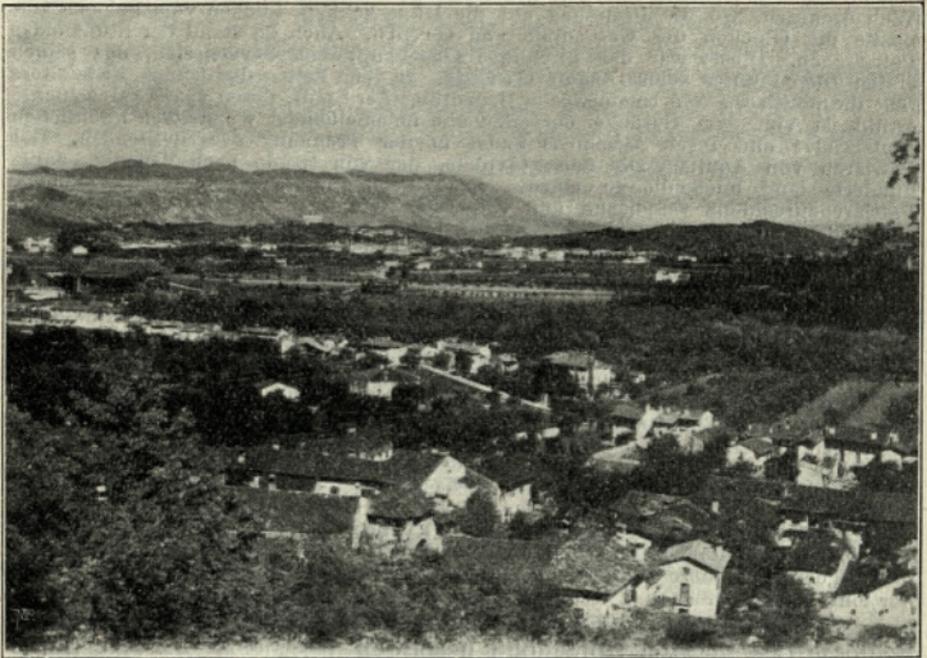
Sein Geläute erzählt von längstvergangenen Tagen, von feierlichen Einzügen der streitbaren Kirchenfürsten mit ihrem Gefolge bewaffneter Mönche und betender Krieger, von dem wilden Wortstreit der Concilien, von den Gesängen und Litaneien der Menge, welche die weiten Räume der Basilika durchbrausten. Alles vorüber! Verschwunden ist längst die Herrlichkeit des longobardisch-fränkischen Patriarchenstaates, verstummt das Gezänke der Priester, verlaufen aber auch die Menge, die einst den grossen Christentempel füllten. Seine Heiligen scheinen die Wunderkraft verloren zu haben, denn das fromme Volk, das nach Gnadenquellen dürstet, wallt an dem grossen Gotteshause vorbei an den Lagunenstrand und schifft hinüber zur wunderwirkenden Madonna von Barbana. — Lauter als das glaubenstarke Mittelalter spricht das römische Alterthum zu uns in den Trümmern, die im weiten Umkreise die Erde bedecken und in den Gegenständen, welche das Staatsmuseum anfüllen. Die Ausgrabungen, vom Professor *Maionica* in Görz geleitet, geben ein deutliches Bild von der Anlage und Ausdehnung der römischen Grosstadt und den culturellen Verhältnissen ihrer Bewohner.

Schliesslich führt uns ein römischer Canal in die Lagune hinaus. Der Zauber der Einsamkeit umfängt uns auf der weiten Wasserwüste, man hört nur die hastigen Athemstösse unseres kleinen Dampfbootes und zuweilen das Geschrei eines Wasservogels. Auf den schwarzen Schlammbänken zittern die grauen zierlichen Tamariskbüsche im Winde. Zuweilen beschatten sie den Eingang zu einer zeitförmigen von Fischern bewohnten Binsenhütte, die uns in die Zeiten Cassiodors zurückversetzt.

Weit draussen, wo die Brandung auf die Düne schlägt, klingen vom hohen Campanile die Glocken der Kathedrale von Grado. Auch da stand der Stuhl eines Patriarchen. Dieser war das kirchliche Oberhaupt von Seevenezien, das seinen ersten Dogen unter seiner Aegide erwählte. In jene Zeiten des frühen Mittelalters fällt die politische und commercielle Bedeutung der Stadt, deren spätere Geschichte erfüllt ist von dem Gezänke der allzunahe nebeneinander wohnenden kirchlichen Amtsbrüder und ihren Abschluss findet in der Trennung der Streitenden. Der Patriarch von Aquileja zog nach Cividale, der von Grado nach Venedig. Jahrhundertlang blieb die zu einem armen Fischerstädtchen heruntergekommene Patriarchenresidenz vereinsamt und vergessen, wie z. B. heute noch Caorle, einst eine bedeutende Bischofs- und Hafenstadt, bis vor etwa fünfundzwanzig Jahren der Strand von Grado für ein Seebad besonders geeignet gefunden wurde. Dabei wurde das Fischerstädtchen förmlich neuentdeckt. Bis auf die Kathedrale aus dem Jahre 454 mit einem Mosaikboden aus dem sechsten Jahrhundert und Stücken im Domschatz, die noch ein Jahrhundert älter sind, ist alle Herrlichkeit der mittelalterlichen Patriarchenresidenz verschwunden. Man sieht nichts mehr von den Palästen der Vornehmen, die den Hof des Kirchenfürsten bildeten, nichts von den festen Mauern, die der Amtsbruder von Aquileja mit seinen Söldnern so oft berannte. Das alles mit vielen Inselklöstern und dem römischen Strassendamm nach dem Festlande hat die Lagune verschlungen. Durch das Seebad, welches, was Wellenschlag und Weichheit des Strandes betrifft, mit dem Lido von Venedig rivalisirt, hat das Städtchen neue Lebenskraft gewonnen. Sein Besuch steigert sich von Jahr zu Jahr und damit Hand in Hand geht die Verbesserung der Unterkünfte und die Vermehrung des Comforts. Zur Rückkehr auf das Festland wählen wir eine Bootsfahrt über Barbana und Belvedere. Ersteres ist ein kleines Eiland mit einer Kirche, die eine wunderthätige Madonna besitzt und an gewissen Tagen des Jahres grossen Zulauf hat, und bei dem Belvedere finden wir einen der wenigen Reste des grossen Pinienwaldes, der einst den Lagunenstrand von Ravenna bis zur Isonzomündung beschattete.

Bei **Sagrado** wendet sich unsere Bahn um den von einem Schlosse des Prinzen Hohenlohe besetzten westlichen Karstausläufer herum gegen Görz. Zunächst kommt auf dem rechten Isonzoufer gegenüber der Station **Sdraussina** die von den Venezianern angelegte Festung **Gradisca** mit den düsteren Hochbauten des seit 1818 bestehenden Gefängnisses in Sicht; bei **Rubbia-Savogna** übersetzen wir im Angesichte eines rechts im Walde halbverborgenen Schlosses des Freiherrn v. Bianchi die trüg ihrer Mündung zuschlängelnde Wippach und nun geht es schnurgerade über den breiten Thalboden und den grossen Exercierplatz nach der Hauptstadt des österreichischen Friaul. **Görz** und Umgebung sind der Sitz vieler blühender Industrien und das Klima der Stadt, welches man mit jenem von Nizza zu vergleichen pflegt, lockt viele Ansiedler und Wintergäste an, welche letztere in dem grossen Hôtel der Südbahn vortreffliche Unterkunft finden. Das alte Castell der mächtigen Grafen von Görz, von dessen Plattform man eine entzückende Aussicht geniesst, dient als Kaserne. In dem ausserhalb der Stadt gelegenen Kloster Castagnavizza haben die Bourbonen ihre Grabstätte; Karl X., Herzog von Angoulême, eine Tochter Ludwigs XVI. und der Graf von Chambord sind hier beigesetzt. Neuestens hat Don Alfons von Bourbon die Villa Boeckmann angekauft. — Die Umgegend, namentlich das obere Isonzothal, bietet viele lohnende Ausflüge.

Von Görz eilt die Bahn, wieder die westliche Richtung einschlagend, der Reichsgrenze zu. Den Isonzo übersetzend sehen wir zur Rechten das Schloss Podgora und längs einer weingeseigneten Hügelreihe geht es nach **Cormons** und dann weiter nach Italien. Neidvoll blickt der Autor, dessen Aufgabe hier beendet ist, den Weiterfahrenden nach, die in wenigen Stunden Venedig sehen werden.



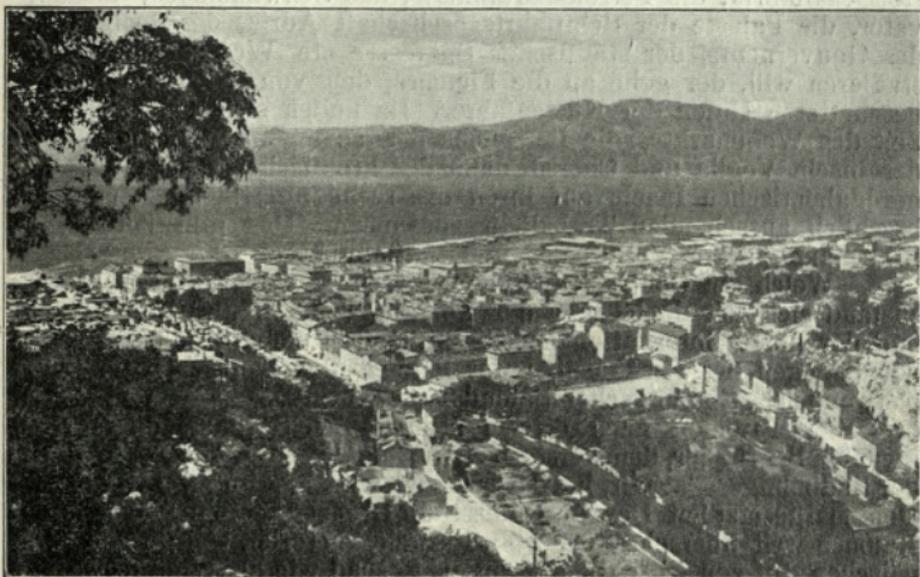
Görz.

Nach dem Verlassen der Station **St. Peter** in südlicher Richtung fortlaufend tritt die nach Fiume führende Flügelbahn durch einen Tunnel bei der Station **Küllenberg** an den Oberlauf der Rjeka heran. Sie ist hier noch ein schwächtiges Bächlein, das sich schüchtern im Thalgrunde verbirgt. Die Gegend ist ziemlich öde und gewinnt nur bei **Dornegg-Feistritz** für kurze Zeit ein freundlicheres Aussehen. Diese beiden ausgedehnten, von Gärten umgebenen Ortschaften lehnen sich an den westlichen Ausläufer des Krainer Schneebergs und werden von Fiumaner Familien gerne als Sommersitz aufgesucht. Bald nachher tritt die Bahn auf das westliche Gelände des Rjekathales über und entfernt sich von dem Flusse, indem sie kurz vor der Station **Sapiaue** den istrischen Tschitschenboden betritt. Auf dem baumlosen Karstlande, über welches unser Zug nun hinwegteilt, kann man hie und da einen Angehörigen dieses räthselhaften Volksstammes mit seiner Schafherde herumirren sehen. Er ist der Vornehmsten einer, den er braucht nicht wie seine Brüder auf dem kalten Schneeberg Kohle zu brennen oder mit dem Essigkarren in der Welt herumzuwandern. Bei **Jurdani** beginnt der grosse Wald von Castua, der sich über Veprinae bis Lovrana erstreckt. Das uralte Städtchen Castua, „der Edelstein Liburniens,“ die sagenhafte Residenz der Königin Teuta, liegt 3km östlich von der Bahn. Die Plattform, auf welcher an Sonntagen die Handelsflagge vom hohen Maste weht, liegt 377m über dem Meere und gewährt einen vollständigen Ueberblick über den Quarnero und seine drei Einfahrten: Strasse von

Farasina, Canal di Mezzo und Canal di Maltempo. An der Loggia und den Ruinen einer während des Baues eingestürzten Jesuitenkirche vorbei treten wir aus der Vorstadt Dukići durch das einzige Stadthor ein um zu den Ruinen einer mittelalterlichen Burg mit zwei Thürmen zu gelangen, von welcher Stelle man weit ins Land hineinblickt.

In **Mattuglie** verlassen die Curgäste von Abbazia und Lovrana den Zug. Während der Wagen durch den jungen Eichenwald auf der wohlgepflegten Serpentinenstrasse dem Strande zurollt, enthüllt sich dem Blicke des Ankömmlings allmählig das herrliche Panorama der liburnischen Riviera.

In starkem Gefälle eilt der Zug nach dem südlichsten Endpunkte unserer Bahn, der ungarischen Handels- und Hafenstadt **Fiume**.



Fiume.

Im Alterthum stand hier die liburnische Stadt Oeneum, später Tarsatica genannt. Karl d. Gr. zerstörte sie im Kampfe gegen die Avaren und gab das Gebiet dem Patriarchen von Aquileja zum Lehen. Diese nannten den Ort lateinisch St. Veit am Flusse (Flumen) woraus die deutsche Bezeichnung St. Veit am Phlaumb und später die italienische Fiume entstand. Im Besitze folgten dann nach einander die Grafen von Duino, die Walsee und (1465) Kaiser Friedrich. Seither blieb Fiume österreichisch und seit Karl VI., der hier einen Handels- und in Portoré einen Kriegshafen einrichten wollte, Gegenstand besonderer Fürsorge. Aber erst der zielbewussten Wirtschaftspolitik Ungarns verdankt der Handelsplatz seine heutige Bedeutung. Gegen 20 Mill. Gulden wurden auf den Ausbau des Hafens angewendet, den ein 5 km langer Damm gegen die hohe See abschliesst. Wie in Triest liegt auch hier die Altstadt hinter den Palästen des

Corso verborgen. Durch das mit einem Uhrthurm, Wappen und Inschriften gezierte einstige Stadtthor tritt man in ihren allerältesten Theil, die Gomila, in deren engen Gässchen die Läden und das Strassenleben seit der Zeit der Uskokon sich nicht verändert haben. Am Nordostende dieses Stadttheiles tritt man durch einen römischen Thorbogen und gelangt zu den Resten eines mittelalterlichen Castells. Der Geschichtsfreund mag an diesem wenigen sein Genügen finden, wer sich aber für den modernen Aufschwung Fiumes interessiert, dem wird ein Rundgang durch die Stadt manches Sehenswerte bieten. Es sei hier nur angeführt das neue schöne Theater, die Markthalle, die Fischhalle, die Villa des Erzherzogs Josef, die Marineakademie, der Volksgarten mit seiner exotischen Pflanzenpracht, die grosse Reisschälfabrik, die Petroleumraffinerie, das Schwimmdock, der Elevator, die Paläste der Schiffahrtsgesellschaft Adria, der Seebehörde, des Gouverneurs, der städtischen Sparcasse etc. Wer das Volksleben studieren will, der gehe an die Fiumara, den von riesigen Platanen beschatteten Hafen der Küstenfahrer. Da finden sich namentlich zur Zeit des Weinmarktes die Bewohner der sogenannten Podurie, d. i. der Inseln Veglia und Cherso, dann der kroatischen Küste und der norddalmatischen Inseln auf ihren oft recht alterthümlich und gebrechlich aussehenden Trabakeln zusammen. Das gibt ein buntes Bild mannigfacher Volkstypen und Volkstrachten.

Welch ein Contrast zwischen diesen Insulanern, deren Culturzustand sich seit den Tagen der Königin Teuta kaum verändert hat und der feinen internationalen Gesellschaft, welche in Abbazia bei den Klängen der Parkmusik unter Palmen und tropischen Coniferen lustwandelt! Ein hübscher Salondampfer bringt uns von Fiume in drei Viertelstunden nach diesem fashionablen Seebade, das seinem genialen Begründer, dem verstorbenen Generaldirector *Friedrich Schüler* der Südbahngesellschaft, im Curparke ein würdiges und wohlverdientes Denkmal gesetzt hat. Der Autor müsste die Grenzen des ihm zugemessenen Raumes weit überschreiten, wollte er alle Factoren, welche den europäischen Ruf von Abbazia, sowohl als Seebad wie als Wintercurort begründen, in entsprechender Weise würdigen: den grünen Lorbeerwald, der ringsum seine würzigen Düfte aushaucht, den Eichenwald von Veprinaz darüber, der von dem Gesange der Nachtigallen wiederhallt, den Curpark der an Menge und Pracht der exotischen Pflanzen mit den Gärten von Miramar wetteifert, die Strandpromenaden, die zwischen eleganten Villen und pittoresken Uferpartien einerseits bis Volosca, anderseits bis Lovrana führen, die Spazierwege, die den Lorbeer- und den Eichenwald nach allen Richtungen durchkreuzen und bis zur Kuppe des Monte Maggiore emporsteigen, die überwältigend schöne Aussicht, die man von diesem Berge über Land und Meer genießt, dazu nun endlich den behaglichen Aufenthalt in den mit allem Comfort und den modernsten Einrichtungen ausgestatteten Hôtels, die Seebäder, die Curmusik, das Theater, die Segelfahrten, Regatten, Radrennen, Tennisspiele, die gemeinschaftlichen Schiffsausflüge nach den interessantesten Punkten des quarnerischen Meerbusens u. s. w., u. s. w.



Abbazia.

Durch seine klimatischen Vorzüge ist natürlich nicht bloss Abbazia, sondern die ganze Küste von Volosca bis zur Medvea-Bucht südlich von Lovrana ausgezeichnet und so erstehen alljährlich neue Villen, neue Pensionen und neue Hôtels an diesem glücklichen Ufer. Oberhalb von Lovrana, einem alten engen, theilweise noch mit Mauern umgebenen interessanten Städtchen, hat auf einem von gigantischen Edelkastanien beschatteten Plateau die Actiengesellschaft Lovrana einen neuen Park mit Allen, einem Teiche, schöner Zufahrtstrasse und breiten zum Meere herabführenden Steintreppen angelegt, in welchem ohne Zweifel binnen kurzem zahlreiche Neubauten entstehen werden.

Wer über Lovrana hinaus die Fahrstrasse weiter verfolgt, der findet in dem auf hohem Uferfelsen gelegenen Dörfchen Kraj das phantastische Heim des venezianischen Malers Lucas und weiter südlich das von einer alten Feudalburg beherrschte Moschienizze. Dann windet sie sich längs der Steilküste zu den uralten Bergstädten Fianona und Albona empor, die von ihren hohen Felsensitzen stolz auf das Meer hinabsehen. Zu den beliebtesten Ausflügen der Curgäste von Abbazia gehört eine Seefahrt nach Lussinpiccolo (s. Seite 137).

Abbazia ist auch der Ausgangspunkt von interessanten Ausflügen nach dem croatischen Litorale und den quarnerischen Inseln. Das Dampfboot bringt uns an der malerischen Lazarethbucht von Martinica vorbei zu dem Hafenstädtchen Portoré, welches von einem weithin sichtbaren, von vier massiven Thürmen flankierten Schlosse beherrscht wird. Das Schloss, einst Besitzthum der Frangipani, ist jetzt von einem französischen Jesuitencollegium occupiert. Den Hafen und die Schiffswerfte liess Kaiser Karl VI. in ihrer gegenwärtigen Gestalt bauen. An der Punta Lipica hat die Stadt ein kleines Seebad eingerichtet. Portoré liegt an der Einfahrt in die grosse Bucht von Buccari, in deren Hintergrund sich sehr malerisch auf einen Hügel gelehnt die königliche Freistadt Buccari zeigt. Ihr Ursprung fällt in das graue Alterthum, wo sie den Namen Voleera führte. Sie muss damals, nach den im Agramer Museum aufbewahrten antiken Glasfunden zu urtheilen, eine bedeutende und reiche Handelsstadt gewesen sein. Im Mittelalter unterstand sie der Dynastenfamilie Frangipane, ihre Bedeutung als Handelsstadt bewahrte sie aber bis zum Anfang dieses Jahrhunderts. Gegenwärtig ist die Stadt halb entvölkert und man wandelt in manchen Gassen zwischen menschenleeren, dem Verfall preisgegebenen

Häusern. Weiter südlich, am Canal di Maltempo liegt Cirkvenizza, Seebad und klimatischer Curort. Seine Vorzüge sind der sanft verlaufende, sandige Badestrand, der, abgesehen von dem hier fehlenden Wellenschlag, jenem von Grado und vom Lido gleichkommt, und ein 100 Joch grosser Hochwald, der, $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt, den Boden eines breiten, mit der Küste parallel verlaufenden Thales, des sogenannten Vinodol, bedeckt. Breite, mit Alleebäumen bepflanzte Fahrstrassen führen zu dem grossen Badepavillon, hinter welchem ein junger Park von Palmen und exotischen Coniferen den Berg hinanstiegt. Dort, wo das fruchtbare Vinodol in seinem südlichen Verlaufe sich nach dem Meere öffnet, hält die alte Bischofsstadt Novi die Küste besetzt. Hier wie in dem Nachbarorte Selce finden Badegäste aus dem croatischen Hinterlande bescheidene Unterkunft.

Dem croatischen Litorale gegenüber liegt die Insel Veglia, dem Festlande von der Bora zernagte Felswände zukehrend. Die westlichen Berglehnen und Ufer bedecken Buschwald und würzige Kräuter. Die Stadt Veglia ist noch mit den Mauern des Mittelalters umgürtet; Römerfunde erzählen uns von ihrer Bedeutung im Alterthume. Auf einer von Steineichen und Ahornbäumen beschatteten Insel, die $\frac{2}{3}$ Kilometer östlich von der Stadt in einer fast kreisrunden, seichten Meeresbucht liegt, schlummern in dem uralten Franciscanerkloster Val Cassione die Erinnerungen an die einstigen Beherrscher der Insel, die Grafen Frangipane, deren einer da begraben ist. Sein Sarg schwebt sozusagen zwischen Himmel und Erde, eingemauert in der Plafondhöhe eines Thurmzimmers. Die Mönche zeigen den Besuchern der Klosterbibliothek ein Paar glagolitische Messbücher. Im ganzen Quarnero weithin sichtbar ist Castelmuschio, ein befestigtes Felsennest, dessen Mauern im Mittelalter manchem Sturme widerstanden. Auch Verbenico, die alte Frangipane'sche Residenz, liegt auf einem steil gegen das Meer abfallenden Hügel; die Stadtmauer, der Dynastenpalast und die Loggia erzählen uns von längstvergangenen Tagen. Am Südufer der Insel, in einem fruchtbaren, quellenreichen Thale, liegt der freundliche Ort Bescanuova. Ein Mosaikboden, den man aufdeckte, und andere Funde beweisen, dass die Römer die Annehmlichkeiten dieses Ufers zu würdigen wussten. Gegenüber auf dem Festlande am Ausgange einer engen Schlucht öffnet sich uns schliesslich der Hafen der königlichen Freistadt Zengg, überragt von der im 16. Jahrhundert erbauten Burg Nehaj. Von hier führt eine Strasse durch interessante Karstlandschaft zu den berühmten dreizehn Plitwitzer Seen.

Josef Stradner.

Redactionelle Ergänzungen und Hinweise für das Küstenland.

Triest. Die Stadt bietet zur Bequemlichkeit der Reisenden ausgiebige Fürsorge durch grössere und kleine Hôtels, Gast- und Speisehäuser. Weit aus übertrifft werden diese alle durch das „**Hôtel de la Ville**“, eines der ältesten und bestrenommierten Hôtels der Stadt, denn das „Hôtel de la Ville“ besitzt vor allen anderen den Vorzug, dass es das einzige, direct am Meer gelegene ist und von seinen Fenstern die herrlichste Aussicht über den ganzen Hafen bietet, nur wenig entfernt vom Südbahnhofe und zugleich im Centrum der Stadt. Das Hôtel ist Eigenthum einer Actiengesellschaft. Gegenwärtig in den Händen der Herren Johann Caramelli & Söhne, wurde der gebotene Luxus und die zur vollsten Bequemlichkeit des Publicums getroffenen Einrichtungen noch in letzter Zeit wesentlich vermehrt. Das „Hôtel de la Ville“ darf mit Recht als ein Hôtel ersten Ranges bezeichnet werden. Ausser der herrlichen Lage ist auch hervorzuheben, dass es das einzige der Stadt mit Lift und elektrischer Beleuchtung

ist. Neben dem eleganten Vestibule liegen ein geräumiger Lesesalon, ein geschmackvoll ausgestatteter Saal zum Empfang hoher Persönlichkeiten, sowie zur Veranstaltung von Banketts und anderen Festlichkeiten, eine mit aller Eleganz und Bequemlichkeit ausgestattete Badeanstalt, sowie das anerkannt vortreffliche Restaurant, das der Hôtelier selbst leitet. In den zahlreichen Fremdenzimmern ist für allen wünschenswerten Comfort vorgesorgt und auch kleinere, billigere, aber doch geschmackvolle Zimmer zur Verfügung. Telephon, Omnibus und Equipagen sorgen für die weitere Bequemlichkeit. Man spricht deutsch, italienisch, französisch, englisch, ungarisch.

Ausserdem sind nennenswert: *Hôtel Volpich*, *Hôtel Delorme*, *Hôtel Europa*.

Die „**Farmacia Serravallo**“ zum Erlöser, gehört zu den Sehenswürdigkeiten Triests, denn sie ist unstreitig eine der grössten und schönsten Apotheken Europas. Aber nicht nur der Sehenswürdigkeit halber sei diese Apotheke hier erwähnt, sondern auch ob der für den Fremden im Bedarfsfalle praktischen Seite. Hier kann er jederzeit deutsch sprechende Aerzte finden, die in eigens der Apotheke beigegebenen separierten Zimmern ordinieren, hier kann er alle gebräuchlichen Medicamente, alle ausländischen Specialitäten auf dem Gebiete der Pharmacie, wie therapeutische Neuheiten und chirurgische wie hygienische Hilfsmittel und Mineralwässer in frischer Füllung vorfinden. — Die Apotheke Serravallo war schon zu einer grossen, umfangreichen geworden, als es nach eingehenden Studien und Versuchen gelang, den jetzt weltberühmten „Chinawein Serravallo mit Eisen“ herzustellen. — Nun wurden allerdings die Räume der Apotheke zu enge; mehrere Magazine, eine Fabrik für die Herstellung des Präparates in Barcola (Nebenort Triests), ein anderes Local am freien Hafen (für den ausländischen Verkehr) mussten hinzugenommen werden. Die berühmtesten, ärztlichen Autoritäten empfehlen und verschreiben den Chinawein, unter diesen: Prof. Dr. Braun, Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Englisch, Prof. Dr. Kraft-Ebing, Dr. Monti, Prof. Dr. Mosegig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Stoffella, Prof. Dr. Weinlechner u. s. w., und ist es unstreitig, dass sich die Apotheke Serravallo durch die Herstellung des auf wissenschaftlicher Basis beruhenden Chinaweines ein hohes, in ärztlichen Kreisen anerkanntes Verdienst erworben hat und dass selbes auf dem Weltmarkte der Stadt Triest grosse Ehre macht.

Unter den grossen Etablissements, die sich durch musterhaften Betrieb auf dem Triester Blumenmarkte einen geachteten und weitverbreiteten Namen erworben haben, ragt die **Kunst- und Handlungsgärtnerei Martin German** hervor, deren prachtvolle, in der Via Michelangelo Nr. 17 gelegene Campagna schon wegen ihrer Treibhäuser eine Besichtigung verdient. Das Stadtgeschäft dieser Firma befindet sich in der Via del Ponterosso Nr. 1.

Görz, die Hauptstadt des österreichischen Küstenlandes, liegt 12 km vom Meere entfernt am Fusse von Sandsteinhügeln, hinter welchen die mächtigen Massen der Kreidebildungen und der Juraerhebungen aufragen. Gegen Süden ist die Landschaft offen, nach

allen übrigen Richtungen halbkreisförmig von höheren und niederen Wällen umrahmt. Die Lage der Stadt kann als das ideale Bild einer südlichen Voralpenlandschaft gelten. Licht und Luft des Südens werden hier von der Mauer des Gebirges aufgefangen, welche zugleich eine Schutzwehr gegen die Zuströmungen vom Norden bildet.

Südbahnhôtel Theodor Gunkel, Haus allerersten Ranges, elektrische Beleuchtung, grosser Comfort, prachtvolle Lage, im Mittelpunkte der Stadt, umrahmt vom Hausgarten, dem anstossenden Volksgarten und einem grossen staubfreien Platze. Omnibus zu jedem Zuge.

Abbazia.

An der Ostküste Istriens, 40 Minuten von der Südbahnstation Mattuglie-Abbazia, $\frac{3}{4}$ Stunden Seefahrt von der ungarischen Hafenstadt Fiume entfernt, nach Nordwesten von dem mächtigen Gebirgsstock des 1396 m hohen Monte Maggiore geschützt, liegt Abbazia,



umgeben von einer reichen Vegetation und ausgedehnten Lorbeerhainen. In südlicher Richtung eröffnet die Aussicht auf das von den quarnerischen Inseln, Veglia und Cherso, begrenzte Adriatische Meer (in dieser Umschliessung Quarnero genannt), wie in südöstlicher Richtung der Anblick der Dinarischen Alpen ein prachtvolles Panorama.

Ein durch zahlreiche felsige Landzungen und Buchten maleischer Küstensaum wird hier von der bei jeder Witterung und jeder Tageszeit durch Licht- und Farbenzauber fesselnden See bespült, deren blaue Fläche von Berglandschaften umrahmt und durch Inselgebilde unterbrochen ist. Das mit Kirchen, Dörfern, Einzelhäusern und Culturen

geschmückte, lorbeerreiche Berggehänge des Hintergrundes schützt diese Küste vor dem Eindringen rauher Landwinde, während die gegen Süden offene Lage der warmen Seeluft ungehinderten Zutritt gestattet.

Die mittlere Temperatur Abbazias im Winter ist höher als jene anderer Wintercurorte Oesterreichs und beträgt im Durchschnitt $10\cdot1^0$ C. Die Sonne herrscht hier den ganzen Tag und erheitert mit ihren wohlthuenden Strahlen das Gemüth und die ganze Natur. Die Lorbeerhaine Abbazias sind berühmt, Citronen, Magnolien und Camilien blühen in grossen Mengen im Freien.

Abbazia ist ein Erdenparadies, aus dem die Mücken, die Plage Venedigs und anderer Stationen, verbannt sind. Die Sommernächte erfahren hier durch Abströmen der Waldesluft nach dem Meere eine erquickende Abkühlung, so dass die Hitze auch in der warmen



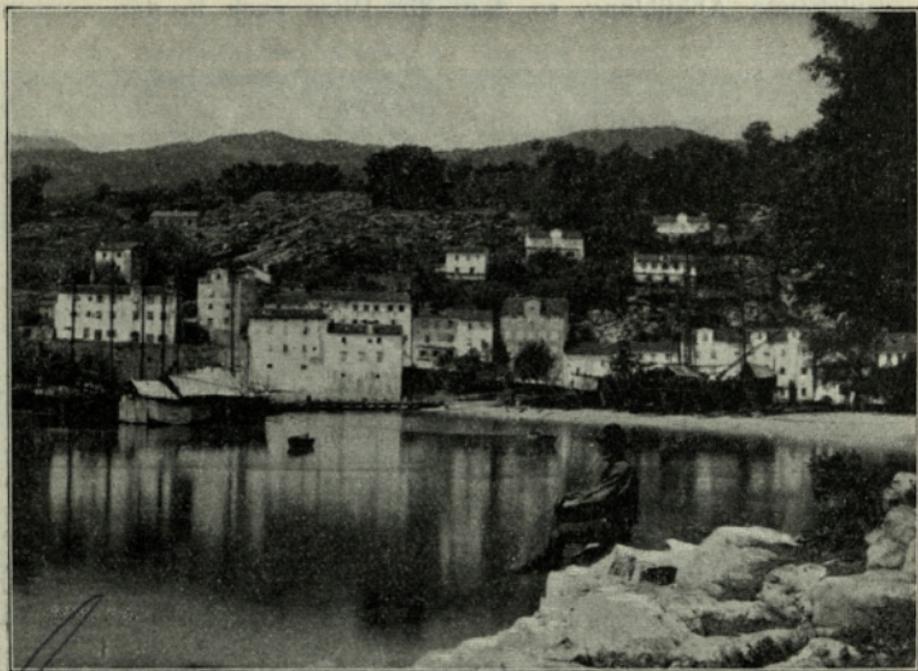
Jahreszeit nie unerträglich wird. Diese wunderbaren Eigenschaften des Küstenklimas gewähren Abbazia die doppelte Eignung als Wintercurort und Seebad.

Nebst den von der Natur durch Luft und Wasser gegebenen Heilkräften sind die von der Südbahn geschaffenen, jetzt von der internationalen Schlafwagengesellschaft verwalteten Etablissements noch mit einer ganzen Reihe von Curmitteln ausgestattet. Hiezu gehören die Hochquellenleitung, die nach D. Oertel angelegten Terrainwege, der Warmbadepavillon mit gewärmten Seewasser- und Süswasserbädern, elektrischen, galvanischen und Faraday'schen Bädern, ferner eine hydropatische Anstalt mit allen hiezu erforderlichen Apparaten und Einrichtungen für Douche, Massage, Heilgymnastik u. s. w.

In Abbazia können auch Milch-, Kefir-, Mineralwasser- und in der Campagna Colova, Eigenthum der Gesellschaft, Trauben-

euren gebraucht werden. Für Seebäder im Freien sind am Strande sehr gute Einrichtungen vorhanden.

Von unvergleichlichem Reize sind die Spaziergänge in den immergrünen Parkanlagen mit ihren malerischen Baum- und Gesträuchgruppen und ihrem Reichthum an den seltensten exotischen Pflanzengestalten sowie in den 7 km langen auf Klippen geführten Strandwegen, dem sogenannten südlichen Strandwege in der Richtung gegen Ika, und dem Friedrich Schüler-Strandwege gegen Voloska. Aber auch eine Reihe äusserst lohnender weiterer Ausflüge zu Fuss, zu Wagen oder mit Schiff sind von Abbazia zu unternehmen, so nach Veprinac, Zatka, Voloska, Ika, Lovrana, Fiume u. s. w.



Abbazia bietet als moderner internationaler Curort seinen zahlreichen Gästen dank der eifrigen Bestrebungen der Curvorstehung eine Fülle von Zerstreungen und Unterhaltungen: Theater, Künstlerconcerte, Curmusik, Bälle, Reunions, Tombola, Unterhaltungsabende, Vorträge, Vorlesungen, Lawn Tennis- und andere Spiele, Jagd, Fischerei, Regattas, Wettschwimmen, Radfahrfeite, Kahnfahrten u. s. w., besonders beliebt sind die Gesellschaftsausflüge zur See nach den benachbarten Inseln des Quarnero, Lussin, dann nach Pola, Venedig und Dalmatien.

Wer das heutige Leben und Treiben, die fluctuierenden Menschenmassen, die neuen Hôtels, Villen, Gärten und Anlagen in Abbazia betrachtet, vermag es kaum zu fassen, dass erst 11 Jahre verflossen sind, seitdem dieser weltvergessene Küstenstrich durch den

verstorbenen Generaldirector der Südbahn Friedrich Schüler dem internationalen Fremdenströme eröffnet wurde.

Mit welcher elementaren Gewalt Abbazia seine Bedeutung als Weltcurort erobert hat, ersieht man aus den statistischen Aufzeichnungen der Curcommission, nach welchen im Jahre 1888 2143 Personen, 1894 bereits 8266 Personen und 1898 13.705 Personen Abbazia aufsuchten. Die Einnahmen aus Cur- und Musiktaxe betragen im Jahre 1890 fl. 4604, im Jahre 1898 bereits fl. 60.031.

An der Spitze der Curcommission steht der Curvorsteher Herr k. k. Oberst d. R. Guido Wachter und dessen Stellvertreter Herr Prof. Dr. Julius Glax, k. k. Regierungsrath und dirigirender Curarzt.

Nun wollen wir mit wenig Worten die empfehlenswertesten **Gaststätten** von Abbazia hervorheben.

An erster Stelle sind die seinerzeit von der k. k. priv. Südbahngesellschaft gegründeten und jetzt in den Besitz der internationalen Schlafwagengesellschaft übergegangenen vornehmen Etablissements zu nennen, und zwar:

Hôtel „Kronprinzessin Stefanie“, *Hôtel „Quarnero“* mit den *Dépendancen* I, II und III, die Villen *„Angiolina“*, *„Amalia“*, *„Slatina“*, *„Flora“*, *„Laura“*, *„Mandria“* und *„Schweizerhaus“*.

Alle diese Objecte sind elektrisch beleuchtet, jedes Stockwerk derselben mit ausgezeichnetem Hochquellwasser versehen und alle Häuser telephonisch mit einander und mit den Bureaux der Direction verbunden.



Das *Hôtel Stefanie* besitzt einen elektrischen Aufzug, Lese-, Conversations-, Spiel- und Musiksalon, einen Theater- und Concertsaal.

Die Zimmerpreise sind sehr verschieden und richten sich je nach der Grösse, Lage und Jahreszeit; in der Wintersaison sind Appartements von fl. 17.50 an per Woche, inclusive elektrisches Licht, erhältlich.

Der Pensionspreis für Verköstigung allein (ohne Getränke) beträgt fl. 5.— pro Tag und pro Person. — Für Kinder, Bedienstete, Familien und solche Personen, welche einen längeren Aufenthalt zu nehmen gedenken, können besondere Vereinbarungen getroffen werden.

Diejenigen nach Abbazia Reisenden, welche sich der gewöhnlichen Züge nicht bedienen wollen, können den Ostende—Wien—Triest-Luxuszug der internationalen Schlafwagengesellschaft und die grossen europäischen Expresszüge benützen.

London, Abfahrt Montag	10 Uhr früh,
Ostende	4 „ nachmittags,
Wien (Südbahnhof), Ankunft Dienstag	6 „ 40 Min. abends,
St. Peter, Abfahrt Mittwoch	10 „ früh,
Abbazia-Mattuglie, Ankunft	11 „ 32 Min. vormittags.

Sonstige Hôtels der internationalen Schlafwagengesellschaft:

Nizza-Cimiez: „Riviera-Palace“,	Brindisi: „Hôtel International“,
Therapia (Bosporus): „Summer-Palace“,	Ostende: „Hôtel de la Plage“,
Lissabon: „Avenida-Palace“,	Belgien: „Chateau Royal d'Ardenne“,
Kairo: „Ghezireh-Palace“,	Abbazia: „Hôtel Stefanie“,
„Shepherd's Hôtel“,	Paris: „Pavillon de Bellevue“,
Monte Carlo: „Monte Carlo-Palace“,	„Elysée-Palace-Hôtel“.
Constantinopel: „Pera-Palace“,	

Weiters heben wir in Abbazia hervor:

Hôtel Bellevue, Bes. Anton Grüsser.

Hôtel Central, Bes. Em. Poinstingl.

Grand-Hôtel, Bes. Heinr. Peisser, in centraler Lage in der Nähe des Hafens und der Curanlagen in der Mitte des Hauptverkehrs. Modern eingerichtete Zimmer mit Balkons und zumeist Aussicht auf das Meer. Hôtel und Restaurant werden persönlich vom Besitzer geleitet.

Hôtel Posthorn, Bes. Johann Smerdel.

Hôtel und Pension Quitta, Bes. Konrad Quitta.

- Pensionen:** „*Augusta*“, Bes. Johann Pletersky.
 „*Breiner*“, Bes. Antonia Breiner (israelitische Küche).
 „*Camilla-Penelope*“, Bes. Schalk.
 „*Dr. Ebers*“ (Villa Agram), leitender Arzt Dr. Ebers.
 „*Ertl*“, Bes. F. Ertl.
 „*Gisela*“, Bes. Josef Lederer.
 „*Hausner*“ mit Dépendancen Villa „Abbazia“ und „Istria“, Bes. Keglevich Ivó.
 „*Vier Jahreszeiten*“, Bes. Karl Klein.
 „*Kinder-Sanatorium*“, Eigenthümer und leitender Arzt Dr. Coloman Szegő.
 „*Quisisana*“.
 „*Schweizerhof*“, Bes. Marie Lackner.
 „*Wienerheim*“ und Dépendancen nebst Villa „Klein“, Bes. Friedrich Klein.

Villen:

- „*Aida*“, Bes. Ida Willmitzer.
 „*Arabella*“, Bes. Peter Jurković.
 „*Ceres*“, Bes. Pius Kuben.
 „*Erminia*“, Bes. Helene v. Baróthi.
 „*Jeanette*“, Bes. S. Kelsen.
 „*Nada*“, Bes. Josefine Hartmann.

- Villen:** „*Petra*“, Bes. Jul. Simonini.
 „*Speranza*“, Bes. v. Tscharnetzky.
 „*Tomasić 17*“, Bes. Paul Tomasić.
 „*Victor*“, Bes. Ivan Lettis.

Empfehlenswerte Restaurants und Cafés:

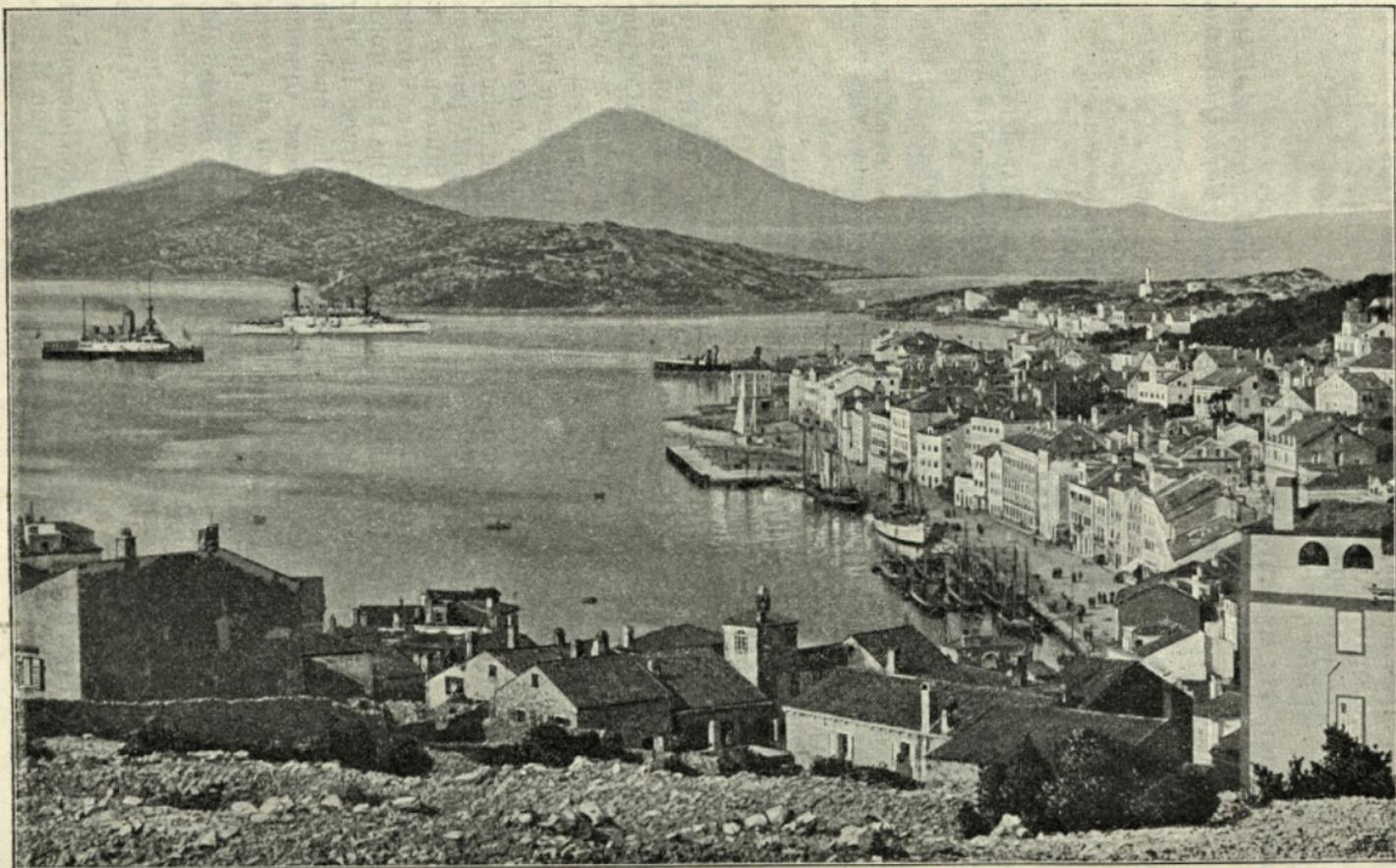
*Hôtel Stefanie. Hôtel Central. Hôtel Ertl. Grand-Hôtel.
 Hôtel Slatina. Bierhalle Mötz in Slatina. Café Quarnero.
 Café Hôtel Bellevue.*

Empfehlenswerte Bezugsquellen:

Apotheke, G. R. Cassius im Bazar Mandria.
Blumenhandlungen: Rosa Breisach, A. Kroutil.
Buchhandlung und Leihbibliothek, Papierhandlung, Julius Kadisch.
Fiumaner Cacao- und Chokoladen-Fabriksniederlage.
Fleischhauer Kundić.
Friseur Josef Tejřilösy, Villa Habsburg.
Frisier- und Toiletteartikel, Marie Mehlhofer, neben der Abteikirche.
Fuhrwerke, Lohnkutschen u. Transportwagen für Möbel etc., J. Brückner.
Goldarbeiter und Juwelier Josef Neuberger.
Holz- und Kohlenhandlung des J. Priskić & Co.
Kaufleute, Specerei- und Delicatessenhandlungen: Paul Tomasić, F. Steinacker, Jurković & Co.
Mode-Confectionsgeschäfte, Kleidermacherinnen: Frau Brück-Freund, Bazar Mandria; Frau Gelles, Bazar Mandria; Frau Simonini, Villa Petra.
Photographie und photographische Artikel, E. Jelussich.
Schneider für Herren Franz Kohout, Villa Stiglich Nr. 57.
Schuhwarenhandlung, Marie Suppantsch, Bazar Mandria.
Tapetzierer und Möbelhändler: Johann Stepanek und D. Brüll & Co.
Weinhandlung des Santo Justi.

Lussinpiccolo, südlich-klimatischer Wintercurort auf der Insel Lussin im österreichischen Küstenlande; feuchtwarmes Inselklima; Frühjahr- und Herbstseebäder; mittlere Temperaturen in Celsiusgraden aus 17jährigen Beobachtungen an der k. k. nautischen Schule: October + 15·8⁰; November + 11·7⁰; December 9·1⁰; Jänner + 7·2⁰; Februar + 8·1⁰; März + 10·0⁰; April + 13·2⁰; die Temperaturen in der Sonne bewegen sich zwischen 20⁰ und 35⁰. Temperaturen unter Null sind äusserst selten, ebenso vergehen viele Winter ohne Schneefall. Jahresmittel der relativen Feuchtigkeit 71 mit äusserst geringen Schwankungen. Sonnenschein jährlich im Mittel 2407 Stunden, d. i. 57 Proc. der möglichen Insulationsdauer. Ein besonderer Vorzug Lussins ist dessen fast absolute Staubfreiheit. Die klimatologische Bevorzugung der Insel findet ihren besten Ausdruck in der Flora: Orangen, Citronen, Mandarinen blühen und reifen auch im Winter im Freien und schöne Exemplare von Dattelpalmen, *Opuntia indica*, *Agave americana* und *Encalyptus* gedeihen auch an wenig geschützten Stellen; Erdbeerbäume, Baumeriken und *Glastix* bilden an vielen Stellen der Insel einen schwer durchdringlichen Buschwald. Sehr gut gehaltene, ebene, staubfreie Promenadewege ermöglichen zahlreiche nahe und weitere Ausflüge in die reizende und abwechslungsreiche Umgebung. Fürs Radfahren sind selbe zum grossen Theile ganz besonders geeignet.

Für die Pflege des *Segelsportes* bietet Lussinpiccolo Gelegenheit wie kaum ein anderer Ort im adriatischen und mittelländischen Meere,



Lussin piccolo.

und stehen vorzügliche Segelbote zu Ausflügen im Hafen und nach den benachbarten Inseln zur Verfügung. Die *Jagd* auf Schnepfen, Steinhühner, Geier, Wasserwild etc. ist eine sehr abwechslungsreiche; ebenso die *Fischerei*. Tennisplätze stehen gleichfalls zur Verfügung.

Hôtels, Pensionen, Restaurants, Cafés.

Hôtel und Restaurant „*Vindobona*“ am nördlichen Ende der Riva, das älteste Etablissement in Lussinpiccolo.

Pension „*Veth*“ an der Riva Arciduco Francesco Ferdinando, gegenüber dem Landungsplatze der Dampfer mit Bädern und schönem Garten. In diesem vornehm geführten Hause hat Erzherzog Franz Ferdinand von Este im Jahre 1895 durch 8 Wochen gewohnt.

Pension „*Pundschu*“, am Wege nach Cigale, in prächtiger erhöhter Lage und Aussicht auf das Meer. Die Pension bietet ebenso wie jene in Velden am Wörthersee ihren Gästen eine mit allem Comfort ausgestattete Unterkunft, sowie vorzügliche Verpflegung und hat man daselbst die Empfindung, die Gastfreundschaft einer distinguierten vornehmen Familie zu genießen.

Pension „*Fritzi*“ zunächst der Riva, mit Dépendancen an der Riva, in windgeschützter Lage, mit vorzüglicher Küche und Badezimmer. Beliebt Fremdenheim.

Restaurant *Johnson* an der Riva.

Hôtel und Restaurant „*Central*“ an der Riva.

Restaurant *Hofmann* an der Riva.

Preise in den Pensionen von 3 fl. per Person und Tag aufwärts.

Café der Società Unione an der Riva mit Lesezimmern im I. Stock.

Ausser den Hôtels und den Pensionen sind auch zahlreiche, mit Oefen versehene Privatwohnungen zur Aufnahme von Curgästen eingerichtet. Privatzimmer je nach Lage von 15 fl. per Monat aufwärts. Deutsche Aerzte und Apotheken!

Nächste Verbindung mit dem Festlande: über Pola (4stündige), über Fiume (5—7stündige Seefahrt).

Von Pola 8mal, von Fiume 3mal wöchentlich Dampfschiffahrten nach Lussinpiccolo. Anschluss in Pola an den von Wien um 8 Uhr 25 Minuten abends und von Budapest (via Pragerhof) um 8 Uhr abends abgehenden Eilzug der Südbahn, in Fiume (Donnerstag) Anschluss an die obigen Züge der Südbahn; Mittwoch und Samstag an den 3 Uhr nachmittags von Budapest abgehenden Eilzug der k. ungar. Staatsbahnen. Fahrtdauer von Wien oder Budapest nach Lussinpiccolo circa 21 Stunden.

Lussingrande, eine Gehstunde von Lussinpiccolo, an der Ostseite der Insel, in den Currayon einbezogen; zwei deutsche Pensionen (Pension Renala und Johannishof) mit ähnlichen Preisen wie in Lussinpiccolo. Villa und Park des Erzherzogs Karl Stefan.

Die Curvorstehung versendet über Wunsch gratis Prospective und ertheilt bereitwilligst jede gewünschte Auskunft.

Böhmen

KARLSBAD

Oesterreich

Station der Buschtiehrader Eisenbahn und der k. k. österr. Staats-Eisenbahn; regelmässige Verbindung mit allen grösseren Städten des Continents, Schlaf-Waggons, Express- und Luxuszüge (Orient-Express Paris-Constantinopel, Ostende-Express).

KARLSBAD, in einer romantischen Thalschlucht gelegen und umgeben von ausgedehnten prächtigen Waldungen, ist der erste Repräsentant der alkalisch-salinischen Mineralbäder. Mittlere Jahrestemperatur $7^{\circ}6'$ C, mittlere Saisontemperatur 14° C. — **16 Mineralquellen**, schwankend zwischen $36^{\circ}6'$ C bis $73^{\circ}18'$ C; die am häufigsten gebrauchten sind der Sprudel und der Mühlbrunn.

Grosse Badeanstalten!

Das neue Kaiserbad

• ist das bedeutendste am •
• Continent.

. 1898:

≡ 47.000 Curgäste ≡

• 100.000 •
Passanten und Touristen.

Indicationen für den Gebrauch der Karlsbader Thermen:

Krankheiten des Magens, des Darms, Haemorrhoiden, der Milz, der Leber, der Harnorgane, der Prostata, Gicht, Fettleibigkeit, Unterleibsplethora und mit grossem Erfolge gegen Zuckerharnruhr.

4 grosse Badeanstalten

mit allem modernen Comfort eingerichtet, unter der Controle des Stadtrathes stehend: Mineral-, Moor-, Süsswasser- und Dampfbäder, Einzel-Dampfbäder, Dampfkastebäder, elektrische Licht- und Wasserbäder, Kaltwasser-Heilanstalt, Massage, schwedische Heilgymnastik (System Zander), Eisenbäder und Kohlensäure-Bäder, Flussbäder in der Schwimmschule im Egerflusse.

Zahlreiche Hôtels I. Ranges,
über 1000 Logierhäuser und Villen
eingrichtet nach allen Anforderungen
der Neuzeit.

Beleuchtung mit elektrischem und Auerlicht, getrennte Trink- und Nutzwasserleitungen. Beinahe ausschliesslich Asphalt- und Holzstöckelpflaster, neuhergestellte Canalisation.

Theater, Vocal- und Instrumental-Concerte.**Militär-Musik, Tanz-Reunionen, Pferde-Rennen.****Lawn-Tennis-Spielplätze, Schiess-Stätte.**

Grosses Netz von prachtvollen Promenaden in den Karlsbad umgebenden Bergen und Wäldern (über 100 Km.) mit herrlichen Ausgangspunkten.

Auskünfte ertheilt und Broschüren versendet **DER STADTRATH.**

Weltreisebureau Thos. Cook & Son Wien

Stefansplatz Nr. 2, I. Stock (Aufzug).

Alle Arten Eisenbahn- u. Schifffahrts-Billets, Hôtelcoupons. Eienthümer von Post- u. Touristendampfern auf dem Nil und der Vesuv-Eisenbahn. Spedition von Passagier-Gepäck von und nach allen Richtungen der Erde.

Gesellschafts-Reisen und Einzel-Reisen zur

Pariser Weltausstellung 1900

Preis per Person laut Special-Programm 200 fl.



K. u. k. Hof-Tapezierer

Franz X. Schenzel & Sohn

Telephon Nr. 170. ≡ WIEN ≡ IX., Nussdorferstrasse 64.

Specialfabriken für

PPUMPEN
aller Arten

WWAAGEN
für jeden Zweck

W. GARVENS, Wien, I., Wallfischgasse 14.
I., Schwarzenbergstr. 6.

Kataloge gratis und franco.

* * * * Stahl-Rollbalken und Sonnenplachen
Holzrollbalken und Jalousien * Complete Portale



E. S. Rosenthal's *

Erben K. u. k. Hoflieferanten

Kataloge gratis u. franco.

XV., Rosina-
gasse 19 **Wien**

Hammond

weitaus beste Schnellschreibmaschine
mit sichtbaren und auswechselbaren Schriften, gothisch und
für alle acc. Sprachen. Ueber 40000 Maschinen bereits in
Gebrauch! Alleinverkauf für Mittel-Europa:

FERDINAND SCHREY, WIEN, VII., Westbahnstr. 54.

Kais. königl. landesbefugte
Maschinen-, Metallwaren- u. Dampfkesselfabrik
Ferd. Dolainski & Comp.
WIEN, X., Simmeringerstrasse Nr. 179.

DECKERT & HOMOLKA

Etablissement für Elektrotechnik

... IV., Favoritenstrasse 34 **WIEN** I., Kärntnerstrasse 46 ...

BUDAPEST ♦ **PRAG** ♦ **BRÜNN** ♦ **PARIS**

offerieren für **Export** und **Engros-Lieferungen** ihre vorzüglichen und
billigsten Fabrikate

Haus-, Hôtel-, Gruben-, Sicherheits-, Bahn-Telegraphen

☛ **Graphit-Lautsprech-Mikrotelephone** ☛

die derzeit besten unter allen bekannten Apparaten mit über 500.000 in den
grösseren Te ephonnetzen eingeschalteten Transmittern, in mehr als 100 Aus-
führungen für alle Zwecke passend,



ELEKTRISCHE APPARATE

für Physik und Demonstration,

Apparate für Elektro-Therapie, Dynamo-Maschinen,
Motoren und Apparate für elektrische Beleuchtung und
Kraftübertragung, Galvanische Elemente, Leitungs-
Materialien, Blitzableiter und Zugehör

und empfehlen sich zur Installation elektrischer
Leitungen jeder Art.

Bier & Schöll, Wien, I.,

Tegetthoffstrasse Nr. 9

☞ ☞ ☞ hinter der k. k. Hofoper.

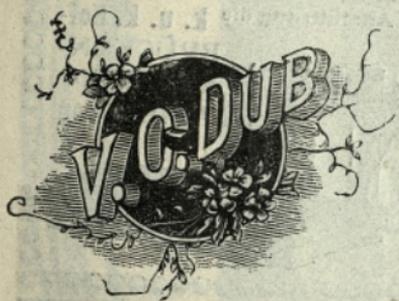
Grösstes Specialwarenhaus der Monarchie: für Malerei jeder Art, Brandmalerei - Apparate, Laubsägerei, Photographie, Kerb- und Lederschnitt, sowie alle Dilettantenarbeiten. ☞ ☞

Silberwaren-Fabrik u. Niederlage * Gründung der Fabrik 1838.

WIEN, VII., Zieglergasse Nr. 65
Telephon Nr. 4305.

Essbestecke jeder Art und Schwere, sowie Hohlwaren, als Thee-, Mocca- u. Kaffeeservices, Tassen, Schüsseln, Casseroles, Saucières, Girandoles, Leuchter, Tafelaufsätze, Zuckerdosens, Brotkörbe, Toiletten etc.

Alle Arten Glasmontierungen etc. Kirchengerräthe jeden Stiles, Monstranzen, Kelche, Ampeln, sowie ganze Kirchen-Ausstattung. Cultusgegenstände für jeden Ritus. Reparaturen jeder Art, Vergoldungen und Versilberungen werden auf das Beste billigst und promptest ausgeführt.



Friedrich Ehrbar

Kais. Hof u. k. k. Hof- u. Kammer- 

Clavier-Fabrikant

Königlich serbischer Hof-Clavierfabrikant



Concertsaal u. Comptoir:

Wien

IV., Mühlgasse 28.

Fabriken:

IV., Fredogasse 28.

X., Saxeuburgerstrasse 39.

IV., Mühlgasse 28.

Ernst Dania & Co.

Werkzeugmaschinenfabrik WIEN, X., Leebgasse 4.

Maschinen nach amerik. System, **Revolver-Norton-Drehbänke.**

Maschinen für **Geschütz- und Geschoss-Fabrication.**

Lieferanten des k. u. k. Arsenal's Wien, See-Arsenal's in Pola, sämtlicher Bahnen Oesterreich-Ungarns und Pulverfabriken.



Preiscourante gratis und franco.

WAAGEN

Schember & Söhne
Wien, I. Akademiestr. 4.

für alle Zwecke liefert in vorzüglicher Ausführung die k. u. k. Hof-

**BRÜCKEN-
WAAGEN-
FABRIK VON**



OSAN

ist das Allerbeste für **Mund und Zähne.**

OSAN-Mundwasser-Essenz in Flaschen à 88 kr.

OSAN-Zahnpulver in Dosen à 44 kr.

Rosenmilch

ist das beste u. gesündeste **Schönheits-Mittel**
à Flaç. fl. 1. —. Balsaminenseife hierzu fl. —.30.

Fanningene

ist das beste **Haarfärbe-Mittel.** Preis fl. 2.50
(dunkelblond, braun und schwarz).

Anton J. Czerny in Wien

XVIII., Carl Ludwigstrasse 6.

Hauptniederlage: I., Wallfischg. 5,
nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Prospective gratis
und franco. Dépôts in Apotheken, Droguerien, Parfumerien etc.

Martin Halbkram

grossherzogl.
Luxemburg'scher
**Hof-
Uhrmacher**



WIEN
I., Seilergasse
Ecke Graben
**Palais
Equitable**

Gegründet
1871

Badeanstalt
im Centrum
der Stadt.



Central- Bad

In der Nähe des Stephans-Domes
und Stadtparkes. —

Wien, I., Weihburggasse 20

MAX SCHMIDT TAPETEN

WIEN, I., Neuer Markt 6.



J. Pauly & Sohn

k. u. k. Hof-Bettwaren-Lieferanten

Wien

I., Spiegelgasse 12.

Thonöfen, Camine, Caminöfen
in allen Stilarten. Specialität:
Dauerbrandöfen.

Kais. und kön.



Für Bauten besondere billigste
Vorzugsofferte! Illustrierte Preis-
Courante gratis und franco.
Hof-Lieferanten

L. & C. HARDTMUTH, Wien, I., Franzensring 20.

Badewannen, Küchenherde, Wandverkachelungen aus weissen feinsten Email-
kacheln und Fliesen in allen Dessins.

K. k. priv. erste Floridsdorfer



Chamotte-Steinzeugröhren- und Thonwaren-Fabrik

von

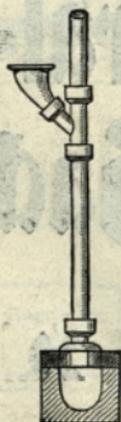
Lederer & Hessényi

k. u. k. Hoflieferanten

Floridsdorf und Wien I., Operngasse 14

Glasierte Steinzeugröhren für Wasser-, Canal-, Abort- und
Dunstleitungen. Kaminaufsätze in allen Formen und Dimen-
sionen. Chamotte-Ziegel, Rädien, Platten, Mörtel für alle
Heizungsanlagen. Mosaik- u. Klinkerplatten zur Pflasterung
von Gängen, Vestibules, Küchen, Stallungen, Trottoirs, Höfen etc.
Fliesen glatt u. dessiniert z. Wandverkleidungen, Badewannen etc.

Complete Ausführung von Steinzeugrohr-Canalisierungen
und Pflasterungen. — Auf Wunsch Preiscourante u. Dessin-
blätter gratis und franco.



Lieferanten der Staats Eisenbahnen und der Marine-Werkstätten.



**Glaser-Diamanten- und Diamant-Werkzeug-
Fabrik**

JOH. URBANEK & Co

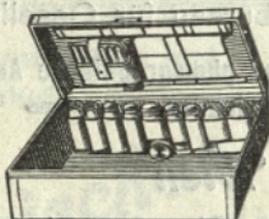
Schutzmarke

WIEN, IX/1, Porzellangasse 18

FRANKFURT a. M., B. Bergerstrasse Nr. 253.

Gegründet 1839.

Telephon Nr. 2211.



Gegründet 1839.

Telephon Nr. 2211.

M. WÜRZL & SÖHNE

Fabrik von Reise-Requisiten u. praktischen

* Galanteriewaren *

Niederlagen:

I., Kärntnerstrasse 38 (Kärntnerhof)

Telephon Nr. 2005.

I., Spiegelgasse 3 (neb. Matschakerhof)

Telephon Nr. 2210.

WIEN, V.

Gartengasse Nr. 17
(im eigenen Hause).

CARLSBAD

Marktplatz.

Möbel-  Fabrik

Aug. Knoblochs Nachf.

... k. k. handelsgerichtlicher Schätzungs-Commissär ...

Gegründet 1835.

Wien

VII., Breitengasse 7, 10, 12.



Russell

Concessioniertes & Comp.

Reisebureau

Specialbureau für Gesellschaftsreisen,
Reisewerke und photographische Ansichten
des In- und Auslandes. —————

Wien

I., Franz Josefsquai 5.

Beste Wichse der Welt!

Für liches Schuhwerk **nur**
Fernolendts Naturleder-Crème.

Wer seine Beschuhung schön glänzend
und dauerhaft erhalten will, kaufe

nur
Fernolendts-Schuwichse.
Ueberall vorrätig.



K. k. priv. Fabrik, gegründet 1832, in Wien.

Fabriks-
Niederlage: **Wien, I., Schulerstrasse 21.**

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte
man genau auf meinen Namen **St. Fernolendt.**

Weitere Specialitäten:

Wasserdichte Leder-
salbe
Metallputzseife und
Pasta
Schreib- und Copier-
tinten
Lederlack

Selbstbefeuchtende
Patent-
Schuhanstreichbürste
für schwarze und
färbige Schuhe 20 kr.
Flüssige Wichse da-
zu 10 kr.
Waffen- und Huf-Fett.

Gegründet 1770.



Telephon 9064.

ROZET & FISCHMEISTER

k. u. k. Hof-Gold-, Silber- und Juwelenwaren-Händler
Kammer-Lieferanten Sr. k. u. k. Hoheit
des hochw. durchl. Herrn Erzherzogs Eugen

WIEN, I., Kohlmarkt 11.

Nächst dem Praterstern und
dem Nordbahnhofe . . .

Wien.

Römisches Bad
... II. Kf. Stadtpassage 9.

Spiegel-
bäder, Dampf-,
Douche- u. Luftbäder
für Herren und Damen.

Der beste

der Bleistifte ist
unbestritten

L. & C. Hardtmuths

„Koh-i-noor“

Existiert in 14 Härtegraden.

• Zu haben in jeder besseren Papierhandlung. •

MUSIKALIENHANDLUNG
MUSIKVERLAG, SORTIMENT U. ANTIQUARIAT
F. RÖRICH VORM. F. WESSELY, WIEN
I., KOHLMARKT 11 (NEBEN DER MICHAELER-
KIRCHE) GEGRÜNDET 1811



Vereinigte
Telephon- und Telegraphen-Fabrik
Czeija, Nissl & Comp.

WIEN : VII/3 Kaiserstrasse 89. =====

Actien-Gesellschaft der k. k. priv. Hydraul. Kalk- u. Portland-
 Cement-Fabrik zu Perlmoos vorm. Angelo Saullich in Wien.

Zahlreiche Auszeichnungen.

Direction u. Niederlage in Wien, I., Schellinggasse 14.

Preis-
 gekrönten **Perlmooser-Portland-Cement**
 (aus unseren Werken Kirchbichl-Perlmoos)

echt Kufsteiner-Roman-Cement (aus unseren Werken in Kufstein)

ferner: Roman-Cement aus unseren Werken in Hallein, Lilienfeld und
 Oberpiesting und Portland-Cement aus unseren Werken in Scheibmühl.
 Erzeugung der sämmtlichen gesellschftl. Werke 12.000-14.000 Waggonlad. p.a.

VERTRETUNGEN:

Johann Gruber in Budapest, für die gleichnamige Stadt. **C. Bergmann**
in Linz, für Ober-Oesterreich. **Hoerner & Honsell in Triest**, Di po:
 für das Küstenland, Triest und Fiume. **Ludwig Haagner in Graz**, für
 die gleichnam. Stadt u. Umgebung. **Gerstmann & Lindner in Brünn**,
 für die gleichnamige Stadt und Umgebung, **J. M. Rothauer in Klagen-**
furth, für Kärnten.



Luster



für Gas und elektr. Licht

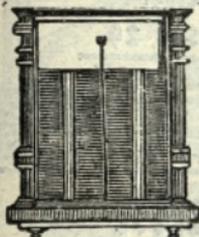
Carl Oswald & Co.

III/2 Seidlgasse 23 WIEN III/2 Seidlgasse 23

Linoleum dauerhaftester Bodenbelag für ganze Räume, auch als
Läufer, Waschtisch-Vorleger und grosse
Teppiche.

F. E. Collmann's Nachfolger (H. Reichle), Wien

1. Bezirk, Kolowratring Nr. 3.



Patent - Holz - Roleaux,
Holzstoff-, Jalousien-
u. amerikan. selbstthät.
„Flos“-Rouleaux-Fabrik

Josef Peukert

Wien, V.,

Schönbrunnerstrasse 108.



Korkbrand



Korkbrand



Von
bekanntem
hohen
medicinish.
Werte

Eigene Niederlage

— bei unserem Vertreter

M. Kral, Wien I.

Augustinerstrasse 10

Lobkowitz-Palais.

Tafelgetränk
von
unerreichter
Güte



Xylographische Anstalt * **Johann Rottach, Wien**

I/1., Köllnerhofgasse 6.

Empfiehl sich zur Anfertigung von Holzschnitten (Elichés) jeder Art nach Zeichnungen, Plänen, od. Photographien. Specialität: Maschinen-Elichés nach amerikanischer Manier, Farbenholzschnitte. Holzschnittproben und Preis-Ueberschläge auf Verlangen.

Die 1871 gegründete

Buch- u. Kunstdruckerei Otto Maass' Söhne

Wien, I., Wallfischgasse 10

empfiehl sich zur Anfertigung aller in das Buchdrucker-Fach einschlägigen Arbeiten, bes. zur Anfertigung von Prachtwerken, Mercantil-Drucksorten, Zeitschriften etc.

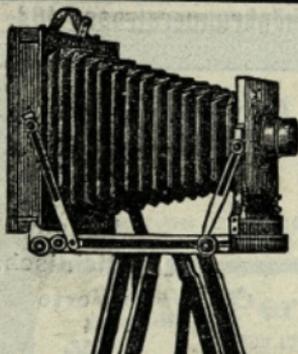
Firma-Schilder, Aufschrift- u. Orientierungs-Tafeln
— plast. Buchstaben, plast. Adler, Wappen —

F. Oster, Wien (Firma-Inh. Cäcilie Oster)
Begründet 1834.
Telephon 4084.

Geätzte Glastafeln, geschliff.
Spiegel, mod. engl. Messing-
fassungen m. geschl. Spiegel,
Spiegelglas oder Glasmalerei.

V., Schönbrunnerstrasse 29.

(V., Hundsthurmerstrasse 25.)



K. A. Goldmann *

Wien, IV/2, Victorgasse 14

Fabrik photograph. Apparate

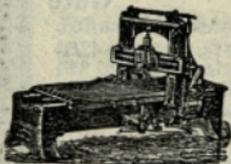
gegründet 1858

erzeugt alle Gattungen photographischer
Portraits, Reproductions-, Reise- u.
Hand-Cameras.

Bergwerks-Producten- und Maschinen-Fabriks-Lager

THEODOR NEUMANN

WIEN, X/2, Arsenalstrasse, verlängerte Fasangasse



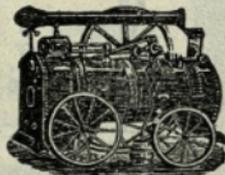
Nächst dem Arsenele und dem

.. Süd- und Staatsbahnhofs ..

Telegramme:

.. NEUMANN DOR WIEN ..

Telephon 2194.



Naumann's Nähmaschinen & Fahrräder

General-Depôt
Hch. Schott & Donnath
WIEN, III., Heumarkt 9.

sind die besten!

SEIDEL & NAUMANN DRESDEN.

Reparaturen sorgfältig und billig.



K. u. k. Hof-Uhrmacher

F. BAUMANN früher SCHÖNDORFER

fürstl. bulg. Hoflieferant * **WIEN, I., Graben 7.**

Weinhandlung
Peter Bauer
WIEN
I., Köllnerhofgasse 3.



Henriot & Co.

General-Vertreter für Österreich-
Ungarn und das Deutsche Reich:

Carl Kohn & Co., Wien

Telephon 12.900. Liechtensteinstr. 3.

Champagner-
Hoflieferanten

Reims. *

LIGIÉS

Wilhelm Eckhardt

Wien.

V., Schönbrunnerstrasse 82.



ENGELHARDT & VOIGT Oesterreichische und ungarische Lack- und Farbenwerke Etabliert 1857.

Klosterneuburg Central-Bureau: **WIEN, I., Kolowratring 9** Budapest, IX.
Specialität: Kutschen- u. Präparationslacke, nach comb. amerik.-englischem
Verfahren, ferner Möbellacke, Spirituslacke und chemische Farben für alle
Gewerbe. Oel- und Fussboden-Lackfarben. Preislisten zu Diensten.

E. L. Andreazzi

Tinten-, Siegellaek- und Nachtlichterfabrik

Gegründet 1839. WIEN, VIII., Wickenburggasse 20

Wasserfeste Ausziehtusche, Stempelfarben, Nachtlichter, Siegellaek, Schreib- und Copiertinten.



H. W. Adler & C^{ie}., Wien

Fabrik: X., Rothenhofgasse 34—36

Ndlg.: I., Friedrichstr. 8, II., Praterstr. 39. (Teleph.-Verbd.)

Telegraphen, Telephone, Blitzableiter.

Elektrische Beleuchtung. Phonographen.

Gegründet 1869. — Vielfach prämiirt.

* Speditionsbureau für Eil- u. Frachtgüter der k. k. pr. Südbahn. *

Speditions-
Magazine u.
Lagerhaus
Wieden
Blechthurm-
Nr. 4 und
Bahnhof
Matzleins-
dorf.

(Neuer Lagerplatz) mit directer Schienenverbindung.

Carl Wasser's Nachfolger

Comptoir: ...

I., Hohenstaufengasse

Nr. II.

Speditions-Bureau

Tägliche Sammelladungen nach
den Hauptstationen der k. k.
priv. Südbahn, nach Budapest u. Ungarn.

* Filialen: Neubau, Zieglergasse 1. Wieden, Blechthurm-gasse 4. *

**WÄSCHE-
ROLLEN
AUSWINDER**
WASCH-MASCHINEN etc.

sowie alle Hauswirtschaftsmaschinen

in bisher unerreichter Ausführung
liefert Oesterreichs grösste
Fabrik

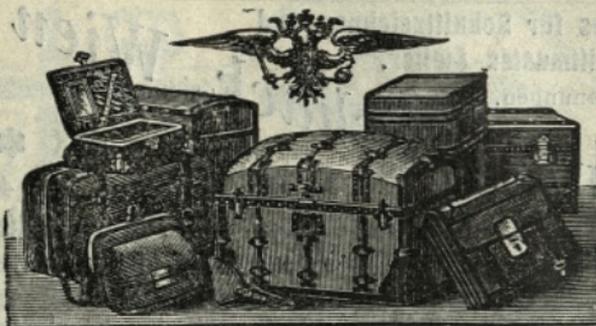
Gärdtner & Knopp

(Camillo Gärdtner)

WIEN, XIII/2 (Penzing)

Linzerstrasse Nr. 8—10.

Preiscourante A (Wäscherei),
B (Hauswirtschafts-Maschinen)
gratis.



Reise-Requisiten- und Lederwaren-Fabrik

Franz Zeller

W I E N

VIII., Tigergasse Nr. 4.



empfehlte ihre Erzeugnisse in
Reise-Artikeln und Lederwaren.
Specialitäten: Feine Toilette-
Taschen und Necessaires.
Echte Rohrplattenkoffer, besonders
leicht und dauerhaft. 50% Gewichts-
differenz.



C. Angerer
& **Göschl**

K. u. k.
Photochemigraph.

Hof-Kunst-Anstalt
WIEN, XVI/1.,
Ottakringerstrasse 49

Buchdruck - Clichés.

GERLACH & SCHENK

BUDAPEST

WIEN

V., Akademia utca 3. . . . VI., Mariahilferstrasse 51

Reiches Lager kunstgewerblicher Vorlagen für Kunst- und
Gewerbeschulen, Architekten, Kunst- und Decora-
tionsmaler, Musterzeichner und alle
anderen Zweige des Kunstgewerbes.

Kataloge und Prospective gratis und franco.
. Ratenzahlungen werden zugestanden.

Verlag
.. für
Kunst
.. und
Gewerbe

Institut ersten Ranges für Schnittzeichnen und
Kleidernähen u. Schnittmuster-Atelier.

Allerhöchste Anerkennungen.



Adolph Wilh. Schack, Wien



I., Giselastrasse Nr. 4,

beideter Schätzmeister. i Specialitäten

in Miedern eig. Erzeugung n. anatom. richtig. Form.

Torf-Industrie Karl A. Zschörner & Comp.

Central-Bureau und Niederlage: WIEN, IV., Taubstummengasse I.

Zweig-Niederlage: PARIS, Rue St. Honoré 111.

Fabriken: Wien, II., Kleine Mohregasse 3, Admont, Obersteierm., Weert, Holland.

Gewerbmässige Erzeugung und en gros-Betrieb von *Torfgespinsten, Torfpapier und Torfpappendeckel in allen Sorten und Grössen.*

Deutsches Reichspatent für Torfpapiere und Torfgespinste aller Art,
Patente in allen übrigen Culturstaaten.

Alleininhaber der einzig existierenden Patente.

Torf-Mannschaftsdecken.

Torf-Pferdedecken.

Torf-Stalldecken, montiert, mit Band
eingefasst, Lederriemen u. Schnallen.

Torf-Satteldecken.

Torf-Armee-Satteldecken.

Torf-Stallmatten, Pferdest.-Auskleid.

Torf-Stall-Abreiblappen.

Torf-Isolierstränge in allen Stärken.

Torf-Watta für antiseptische Verbände
in der Kriegs-, in der menschlichen
und in der Veterinär-Chirurgie.

Torf-Pulver.

Torf-Wolle.

Torf-Gewebe, hygien., absorbierende
Eigenschaften, Elasticität, antisept.
und desinficierende Wirkung.

Torf-Teppiche in allen Grössen.

Torf-Papier, Torf-Packpapier, Torf-
Pappendeckel.

Die Vortrefflichkeit des *Torf-
papiers* ist durch viele Certificate
des *k. k. technologischen Gewerbe-
museums* und Atteste der *k. k. tech-
nischen Hochschule in Wien* aner-
kannt und bestätigt.

Torf-Streu, gesündeste, elastischste Stall-
streu, macht geruchlose Stallungen.

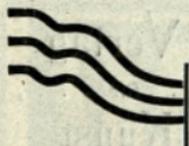
Torf-Mull, wertvollstes Desinfections-
mittel für Colonien, Arbeiterhäuser,
Senkgruben etc.

Torf-Closets, transportable.

Torf-Closets für Kasernen, Spitäler etc.

Preislisten gratis und franco.

Torf-Industrie Karl A. Zschörner & Comp.



Rudolf Geburth



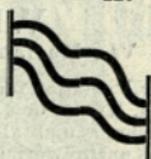
k. u. k. Hof-Maschinist

* * * Wien, VII.,

Kaiserstrasse

Nr. 71

empfehlte seine
rühmlichst bekannten **Heizöfen**
neuester und bester Construction.
Dauerbrandöfen für gewöhnliche
Steinkohle in einfacher und luxu-
riösester Ausstattung. **Kochherde**
für Haushaltungen, Restaurants und Anstalten. Ausführung unter
Garantie für tadelloses Functionieren.





HOERDE
& COMP.
 WIEN, II., Taborstrasse 75. * *
 * Mühlenbau-Anstalt und
 Maschinen-Fabrik

Die Accumulatorenfabrik * * * * *

Wüste & Rupprecht, Baden u. Wien

Wien, I., Canovagasse Nr. 3, liefert

Accumulatoren für Beleuchtungs-Centralstationen.

Accumulatoren für Tram-Centralstationen.

Accumulatoren für Privat-Beleuchtungsanlagen.

Accumulatoren für Eisenbahnzugsbeleuchtung.

Accumulatoren für Traktionszwecke.

Accumulatoren für elektrische Automobile.

Typen für langsame und für rasche Entladung.

Durch unsere durchgehends auf maschinellem Betrieb basierende Fabrikationsweise sind wir in der Lage, ein vollkommen gleichmässiges, leistungsfähiges und billiges Product zu liefern.  Kostenanschläge und Preislisten gratis u. franco.

Ausführung elektrischer Bahnen mit reinem Accumulat.- u. gemischt. Betrieb. Accumulatoren-Locomotiven.

G. Topham, Maschinenfabrik und Eisengiesserei

* * Wien * *

X/1., Simmeringerstrasse 159.

erzeugt Holzbearbeitungsmaschinen, besonders . .
 Sägegatter aller Arten, von welchen bereits 1000 Stk.
 geliefert wurden, und Maschinen für Parquettenfabriken, ebenso Dampfmaschinen, Transmissionen etc. etc. und fertigt ohne Modell mittelst Formmaschinen Zahnräder jeder Grösse, Schneckenräder mit an die Schnecke anschliessenden Zähnen, sowie Räder mit Pfeil- und Daumenzähnen. . . .

Neusiedler Actiengesellschaft für



Wien
I., Nibelungengasse 15.
Budapest
Arany János-Strasse 10.
Prag
Pflastergasse 5.

Papierfabrication

Feinpapier = 
Fabrication. 

Gravir-Anstalt

Mech. Werkstätte



Kais.



u. kön.



Hof-Schriftgiesserei Poppelbaum

Gegründet 1870

Wien

Telephon Nr. 358

Stereotypie * *

Y. Grüngasse 16a

* Galvanoplastik

Schmerzlose Operationen mit und ohne Narkose.
Plomben aller Art. Künstliche Zähne und
Gebisse. Kronen- und Brücken-
Arbeiten.

Dr. Jakob Rosenfeld, Zahnarzt

WIEN

Telephon 9701. Favoritenstr. Nr. 36
nächst der Südbahn.

Aluminium-Gebisse. Federleicht!

Etablissement für Braut-Ausstattungen

IGNAZ & J. R. TILGNER & C^{IE}.

WIEN, Wieden,
Hauptstrasse 10 u. 12

Manufactur- u. Leinenwaren-Niederlage
Wäsche-Fabriks- u. Wirkwaren-Lager

neben dem Hôtel zur Stadt Triest

en gros . . en détail

Gegründet 1805



Telephon 8210.

Lieferanten der Südbahn.

Preiscourante auf Verlangen gratis u. franco.

* * * * *



Zeisser, Habiger & Comp.

**Luster- und
Kunstbronzen-Fabrik**



Reichhaltigste Auswahl
von
Beleuchtungskörpern

aus Bronze, Schmiedeeisen,
u. Zink, in mannigfaltigster,
von der einfachsten bis zur
reichsten künstlerisch voll-
endeten Ausführung wie:
Luster, Ampeln, Hänge-
lampen,
Laternen,
Wandarme,



Stehlampen. Girandols. naturalist. Bouquets, Candelaber,
figuralische und Phantasie-Beleuchtungskörper, sehr solid und
geschmackvoll hergestellt, für einzelne Räumlichkeiten, ganze Gebäude
und alle grösseren Anlagen, als: Fabriks-, Geschäfts- u. Vergnügungs-
Etablissements, Hôtels, Wohnhäuser, öffentl. Anstalten, Villen, Schlösser,
Eisenbahn-, Schiffs- u. Strassen-Beleuchtung etc. etc. Specialitäten
in Beleuchtungskörpern für elektrisches Licht in allen Stylarten
correct und streng stylgerecht.



**WIEN, VII.,
Neustiftgasse Nr. 72.**

Telephon 4135.

Fabrik für
**Beleuchtungsgegen-
stände für
elektrisches Licht
u. Gasbeleuchtung.**

EXPORT.

Internationales ♦ ♦ ♦ ♦

♦ ♦ **Reise-Bureau**

Schenker & Co

♦ ♦ ♦ **WIEN** ♦ ♦ ♦

I., Schottenring Nr. 3.

Ausgabe
von Eisenbahn- und
Schiff-Billets.

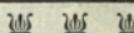
Gegründet 1837. Prämiirt LONDON 1862.

Lack-, Firniss- u. Farbenfabriken



CHRISTOPH SCHRAMM

Simmering : WIEN.

Offenbach a. M.
Berlin. 



L. Luser's Touristenpflaster

Das anerkannt beste Mittel
gegen **Hühneraugen,**
Schwielen etc.

Haupt-Depôt:

L. Schwenks Apotheke
Wien-Meidling.

Man verlange

LUSER'S
Touristenpflaster zu 60 kr

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Nesselsdorfer Wagenbau-Fabriksgesellschaft

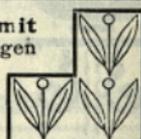
vormals k. k. priv. Wagenfabrik **SCHUSTALA & COMP.**

Nesselsdorf (Mähren) ☒ Niederlage: **Wien, I., Kolowratring 8.**

Gegründet 1850.  Preiscourante gratis und franco.



Größtes leistungsfähiges Etablissement dieser Art mit
Dampfbetrieb empfiehlt sich zur Lieferung aller Gattungen
elegant und solidest ausgeführter Equipagen, Jagd-
und Luxuswagen, Omnibus-, Leichen- u. Post-
wagen etc. etc. zu den billigsten Preisen bei reeller
Garantie.



Radeiner Semlitsch-Quelle

natürlicher alkalischer Säuerling. Vorzügliches Mineralwasser, bestes
gesündestes Erfrischungsgetränk. Schwärzt den Wein nicht. Von
ärztlichen Capacitäten geprüft und wärmstens empfohlen. Specielle
Heilwirkung bei Blasen- und Nierenleiden, ausgezeichnetes Mittel
für Katarre der Athmungsorgane. Schleimlösend.

General-Depôt bei

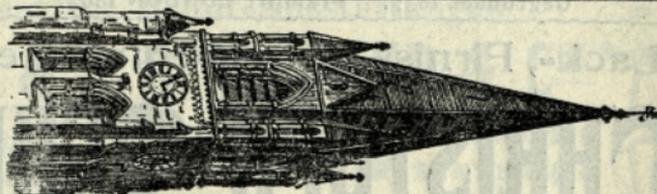
Alois Kussmann & Co., Wien, VI.,

Magdalenenstrasse 16.

Gegründet 1839

Erste u. grösste
Thurmuhren-
Fabrik

in Österreich-Ungarn



Emil Schauer, Wien, VII., Bernardgasse 26

liefert Thurm- und Normaluhren für Kirchen, Schlösser, Rathhäuser,
Schulen, Bahnhöfe und Fabriken.

Preiscourante und Kostenüberschläge gratis und franco.

Internat.

Reisebureau „Courier“

NAGEL & WORTMANN

WIEN

I., OPERNGASSE Nr. 6

ABBAZIA

HÔTEL STEFANIE

Rundreisebillets. Schiffbillets. Gesellschaftsreisen.

Auskünfte bereitwilligst und gratis.



Erste k. und k. Hof-Eisenmöbel-Fabrik

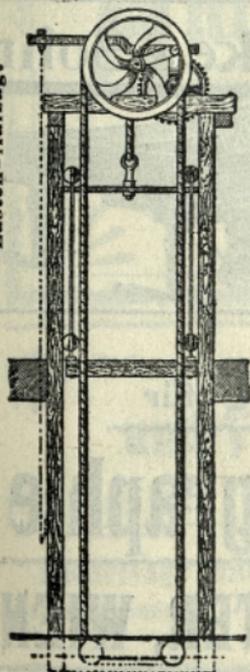
Aug. Ritschelt's Erben, Wien

I., Kärntnerstrasse 36 (zw. Augustinerstr. u. Maysodergasse).

Eisenmöbel * Messingmöbel Preistarife
kostenfrei

Fabrik: WIEN, VIII., Daugasse 1.

Lasten-Aufzug.



AUFZÜGE

aus der  k. u. k.Hof - Maschinen- und
Aufzüge - Fabrik

A. FREISSLER

Ingenieur

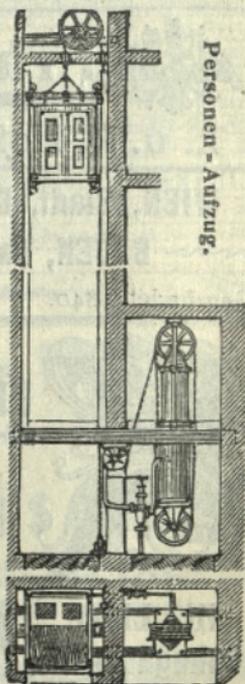
WIEN, X., Erlachplatz 4,
BUDAPEST, VI., Davidg. 2befasst sich seit 30 Jahren ausschliesslich mit der Erzeugung
aller Arten von

Aufzügen

nach eigener bewährter Construction f. Lagerhäuser, Bahnhöfe, Zuckerfabriken, Brauereien und Brennerien, Hôtels und Privathäuser.



Personen - Aufzug.



Johann Scholz

Wien, IV., Freihaus
oder
Schleifmühlgasse 16

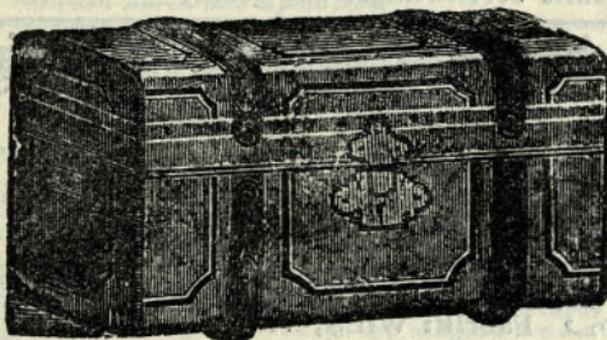
1. Hof.

Reiserequisiten-
Erzeuger

1. Filiale: I., Seitenstettengasse 5

nächst Hotel Metropole.

2. Filiale: I., Nagler-
gasse 6, nächst dem
Graben.



Specialist in allen Arten
Reiseartikeln in der
solidesten Ausführung
zu den billigsten
Fabrikpreisen.

Meine Koffer über-
treffen an Leichtigkeit,
Qualität und Preis jeden
Korb.

Clavier-, Harmonium-Etablissement und Leihanstalt



Franz Nemetschke & Sohn

k. u. k. Hoflieferanten

WIEN, Stadt, Bäckerstrasse 7.

BADEN, Bahngasse 23

Gegründet 1840.

Telephon 834.



Kunstanstalt für

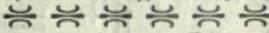
Photozinkographie

III., Linke
Bahngasse 5.

MAX PERLMUTTER, WIEN.

E. A. Münchmeyer & Co., Wien

Chinasilberwaren-Fabrik * VII/3., Kaiserstrasse 83

Zweigfabriken: Berlin, Paris. Niederlagen: Wien,
VI., Mariahilferstrasse 1c (Casa Piccola), Budapest,
IV., Waitznergasse 14 
Reizende Geschenk-Artikel zu billigen Preisen.
Hôtel- u. Kaffeehaus-Einrichtg. in garant. gut. Qual.

Erste Wiener Werkzeugmaschinenfabrik u. Eisengiesserei

JOH. MÜLLER Wien

X., Simmeringerstrasse 144-146.

Lieferant der gesammten grösseren
östr. Bahnen u. aller renommierten
Etablissements, erzeugt nur wirklich
hochprima Werkzeugmaschinen. . .



Automaten

Eigene Patente. Mehrfach prämiert.

zum Verkaufe von Chocolate und
Zanditen, Ansichtskarten, Eisenbahn-
Fahr- und Perronkarten, Unfallver-
sicherungs-Cickets; ferner automa-
tische Personen-Waagen liefert in tadelloser
Functionierung und hocheleganter
Ausstattung die Commandit-Gesell-
schaft „Automat“
Hartwig & Co., Wien XVIII.,
Stadtbahn-Üviaduct Nr. 110
(Währingerlinie).

R. k. privil. **Chemische Lack-, Firnis-
und Farben-Fabrik * * * ***

Begründet 1842. **Leop. Gromann's Sohn**

Niederlage und Comptoir: Wien, Stadt, Am Hof.

Vielfach prämiert. 

Preisverzeichnisse gratis und franco!

STEFANIE-FAHRRAD-WERKE *

MÖLDNER & SKRETA, REICHENBERG

Fabriks - Niederlage

* WIEN, I.,

Kolowratring 7.

gehören zu den grössten und leistungs-
fähigsten Firmen dieser Branche, bauen keine
Versuchs-Objecte und bieten für jedes Fahr-
rad die weitgehendste Garantie.

Gegründet seit 1890. Kataloge über Wunsch
kostenfrei. Lieferanten des österreich. k. k.
Staatsbeamten - Verbandes.



Accumulatoren-Fabrik

BOESE & Co.



Wien, X/I., Leebgasse 34.

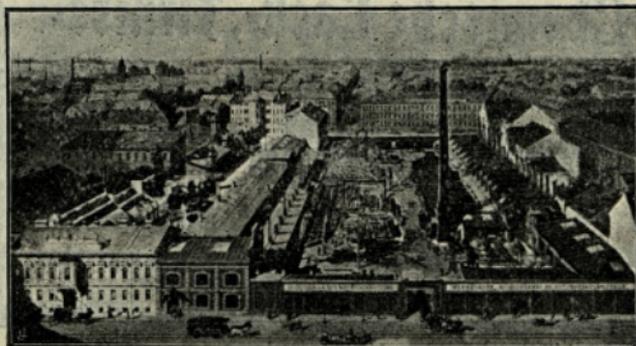
Accumulatoren-Batterien für Beleuchtungs- und Kraft-Centralen,
Tram-Centralen, Traktionszwecke,
Eisenbahnwaggonbeleuchtung.



BECK, KOLLER & CO., WIEN

I., Schellinggasse 16.

Fabrication aller Sorten Borst-, Haar- u. Fischweinsel,
Lacke für Waggon. ♦ Sämmtliche Utensilien für den
Anstrich und Lackierung. ♦ Specialitäten: „Rapidol“,
ein sehr rasch harttrocknendes Lacköl. „Zaponit“, Rost-
schutzöl für blanke Theile aus Eisen, Messing, Kupfer etc.
Lieferanten aller k. k. Staatsbahnen, k. k. pr. Südbahn etc.



Ig. Gridl

k. und k. Hof-
Eisen-
constructions-
Werkstätte und
Brückenbau-
Anstalt

Wien
V., Bacherplatz 3.

De Dion Bouton & Co.

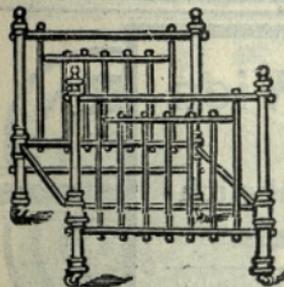
Motocycles für 1 bis 3 Personen,
3 und 4 rädig. Motocycles für
Gepäckbeförderung. Dampf-
Omnibusse für 14--20 Personen. Dampf-Automobil-Lastwagen.



General-Vertreter für Oesterreich-Ungarn und Rumänien
ARNOLD SPITZ, WIEN, IX., Schlickgasse 3.

Messingbetten

(engl. Stil)



Dieses Messingbett, 200 cm lang, 100 cm breit, mit 35 mm Bettsäulen und ausgefüllten Eisenrohren, ca. 45 kg. schwer, kostet fl. 60.—. Stetes Blankbleiben garantiert. Man verlange stets im eigenen Interesse nur ausgefüllte Betten und lasse sich durch die Concurrenz nicht irreführen. Auch Patent-Betteinsätze in andere Betten nach Maass, laut 169 vorliegenden Attesten die besten. Mittelgrösse fl. 6.— und fl. 9.—, und complete stilgerechte Bettausstattungen, Waschtische etc.

Fabrik H. F. Donath, Wien, I., Operngasse 8 (im Heinrichshofe neben Christofle).



PHOTOGRAPHIE.
SCHWARZ UND FARBIGE
AUTOTYPIE U. LICHTDRUCK
PHOTOGRAVURE.
J. LÖWY ©©© K. u. K. ©©©
HOFPHOTOGRAPH
WIEN I. WEINBURGGASSE 31



Telephon
Nr.
6789

S. Friedmann jr., Wien

I., Singerstrasse 12.

Installation
von Gas- und Wasser-
leitungen,

Closets, Bade-Einrichtungen etc.

Fabriks-Lager von Luster für Gas und
elektrisches Licht.



Hetzendorfer Farben-, Lack- und
Firnis - Fabrik

O. Fritze Fabrik: WIEN,
XII/4., Hetzendorf.

Niederlage: WIEN, I., Wildpretmarkt 1.

O. FRITZE's Bernstein-Oel-Lackfarbe
zum Selbslackieren von Fussböden.



Felix Blažiček, Wien

V., Straussengasse 17

Fabrik für feuerfeste u. einbruch-
sichere Cassen

Eisenbahn-Ausrüstungsgegenstände wie: Billet-
kästen, Decoupir-, Plombierzangen, Oberbauwerk-
zeuge etc.

Transmissions-

Anlagen.

Rollbahn-Anlagen.

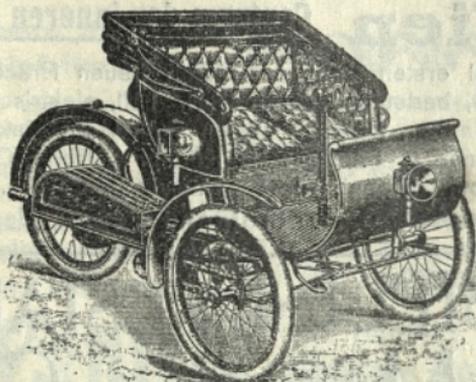


Einrichtungen.

Schlosser- u. Schmiede-

Bau-Elevatoren.

Voiturette Grisard. Zweisitziger Automobilwagen.



A. Hoffmann & Comp., Wien

I., Doblhoffgasse 9.

IRANIA
ELEKTRIZITÄTS-
UNTERNEHMUNG
FRIEDRICH W. ELLERMANN
TELEPHON 9492.
Wien.
Margarethenstrasse 40.
STEFANSPLATZ 8.
TELEPHON 4554

Elektrische Beleuchtung.
Kraft-Uebertragung.
Telegraphie. Telephonie.
Blitzableiter.
Elektr. Central-Stationen.
Elektrische Bahnen.

PHOTO-GEOMOGRAPHISCHE KUNSTANSTALT
Wien VII/3
F. PATZELT & A. KRAMPOLEK LERCHENFELDERSTR.
131-33
CLICHE'S IN ZINK KUPFER & MESSING
NACH PHOTOGRAPHIEN
ZEICHNUNGEN STICHEN & HOLZSCHNITTEN.

Hôtel Kaiserin Elisabeth

Wien Centrum der inneren Stadt.

Familien-Hôtel ersten Ranges. Durch neuen Prachtbau, Kärntnerstrasse 9, bedeutend vergrössert. Lift, elektrische Beleuchtung, Lesezimmer, Bäder. Pension nach Uebereinkommen. Vorzügliche Wiener u. französische Küche. Streng Original-Weine vom „Eigenbesitz Steinberg“ in Vöslau.

Ferdinand Heger, Besitzer.



HÔTEL UND RESTAURANT MEISSL & SCHADN

WIEN, I., Neuer Markt 2, I., Kärntnerstr. 22.

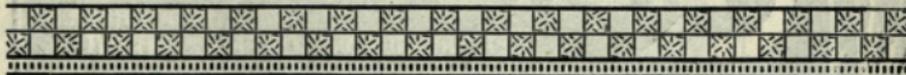
I. Rang. Berühmtes Haus. Beste Lage im Centrum der Stadt. Modernste Einrichtungen. Lift. Elektrisches Licht in allen Räumen. Beste Küche.

In jeder Beziehung empfehlenswert.

HÔTEL KRANTZ, WIEN

I., Neuer Markt.

Neues Haus ersten Ranges in centraler Lage, mit allem Comfort d. Neuzeit ausgestattet. Appartements in Verbindung mit eigenem Badezimmer. Zimmer mit Strassenaussicht (Licht u. Beheizung inbegriffen) von 4 fl. aufwärts. Musterhafte Reinlichkeit.



Residenz-Hôtel u. Restaurant

WIEN Innere Stadt, I.,
Teinfaltstrasse 6

in vornehmster, ruhiger und centraler Lage. Gegenüber dem Hofburg-theater, der Universität und dem Rathause gelegen, mit jedem Comfort der Deuzeit entsprechend eingerichtet. Personen-Aufzug. Elektrisches Licht und Niederdruck-Dampfheizung im ganzen Hause. Feines Restaurant, Club- und Lesezimmer.

Josef Zillinger, Hôtelier.



Bürgerliches Haus in
guter Lage



Moderne Einrichtung
Elektrisches Licht .

Hôtel Central vormals
Weisses Ross

3 Minuten vom Stephansplatz **Wien, II., Taborstrasse 8**

Keine Nebenspesen. Sehr mässige Preise.

Zimmer mit einem Bett von fl. 1.20 bis fl. 2.50, mit 2 Betten
fl. 2.20 bis fl. 4.50 incl. Bedienung und Beleuchtung.



I. Ranges, jeden Comfort bietender,
herrlichster Sommeraufenthalt .

C. Sachers Etablissement * * * *

Helenenthal nächst **Baden** bei **Wien**

Endstation der elektrischen Bahn Baden—Helenenthal. ✨ Arrangement
für Familien. Pension. Renommirte Küche. ✨ Prachtvolle Gesellschafts-
räume. ✨ Wassercuren. Massage. ✨ Ehearzt Dr. Carl Schwarz-



Wien, Kolowratring,
Pestalozzigasse 4.

Hôtel Kolbe

In der Nähe des Stadtparkes und
der Theater. Comfortable Zimmer
von 30 kr. bis 3 fl. Aparte-
ments von 2 fl. aufwärts.
Musterhafte Reinlichkeit.



Baden bei Wien.

Kolbe's * *

Hôtel u. Pension

Sehr schöne, ruhige Lage mit Aus-
sicht ins Gebirge. Im Winter ge-
öffnet. In unmittelbarer Nähe
des Bahnhofes und der Bäder.
Zimmer von 30 kr. aufwärts.

Kirchmayr's
„Hôtel Südbahn“
 * WIEN *

Wieden, Favoritenstrasse Nr. 58

Neues und mit allem Comfort eingerichtetes Haus.
 Musterhafte Reinlichkeit. 100 Fremdenzimmer von 1 fl.
 aufwärts, sammt elektrischem Licht und Service,
 Telephon u. Bäder im Hôtel. In unmittelbarer
 Nähe der Süd- und Staatsbahn. Tramway- u.
 Omnibusverkehr nach allen Richtungen.
 Während der Wintersaison Monatszimmer.

Hans Kirchmayr, Hôtelier.



Wien, im Stadtbezirke Wieden, Hauptstrasse Nr. 7

Stadtbahn-Station:

Academiestrasse (Carlsplatz).

Stadtbahn-Station:

Academiestrasse (Carlsplatz).

Hôtel „Goldenes Lamm“

Erstnächstes Hôtel zum
 Opern- u. Kärntner-
 ring, der k. k. Hof-
 oper, den beiden
 k. k. Hofmuseen
 (Kunst- u. Naturhist.)
 der k. k. Hofburg,
 Schatzkammer und
 Hofmarstall, dem
 Künstlerhause,
 Theater an der Wien,
 den Musikvereins-
 sälen etc.
 gelegen. 

Laut amtl. Fremdenliste eines der meist besuchten Hôtels.

Zimmer von 1 fl. aufwärts und comfortable
Familien-Appartements.

Musterhafte Reinlichkeit.

Elektrisches Licht.

Ueber 100 Fremdenzimmer.

Gedruckte Zimmertarife
 überall affichiert.

Anerkannt gute Restauration.

Am Wege zum Süd- und Central-Staatsbahnhofe.

**Stadtbahn, Tramway und Omnibusse nach
 allen Richtungen.**

Post, Telegraph, Staats-Telephon im Hôtel.

J. Rührer, Besitzer.

RESTAURANT I. RANGES



WIEN, X., Südbahnhof

für **Weinbezug ausser Hause** besonders leistungsfähig.
Grosse Vorräthe bester Qualitäten. ** Telephon Nr. 79.

Englischer
Garten * *

Venedig in Wien

am Praterstern

Fünfte Saison * * * *
Mai — October 1899.



Theater * Concerte * * * * *
Schaustellungen * Riesenrad
* * Wasserrutschbahn * *
Cafés * Restaurants * Buffets

bei jeder Witterung
geöffnet bis 8h früh.



VERHOFF JULIUS

WIEN * IV., SCHLÜSSELGASSE NR. 7.

Technisches Bureau für Drahtseilbahnen — Wasser-
reinigungs- u. Filtrationsanlagen
System Dervaux-Reisert — Complete Dampfanlagen —
Mammuth- u. Rotationspumpen — Locomobilen — Patent-
Metall - Cement.



Odenburg. „Hôtel Pannonia“ „ auf frequen- testem Platze.“

50 neuingerichtete, mit reichstem Comfort ausgestattete Passagier-Zimmer, Grosse Salons, Interurbanes Telephon, Geräumige Concertsäle, Ausgezeichnete Eigenbauweine, Vorzügl. Küche, Elegantes Restaurant sammt Garten. *Josef Hengl, Hôtelier.*

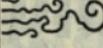
Löwy & Schnitzer Lederfabrik

Comptoir und Niederlage:

Atzgersdorf b. Wien.

WIEN, II., Ferdinandstrasse 18.

* * * * *

Englische 
Fahrräder und 
Automobile =

BEESTON

Coventry, England.

Niederlage:

Gorton, Hill & Co.

Atzgersdorf b. Wien.

Alois Parttart's Eidam *

Grösstes
Etablissement
Oesterreich-Ungarns.

Edmund
Luner

Clavier-Fabrik

k. k. Privilegiums-Inhaber

Atzgersdorf bei Wien (Südbahn-Station).

Jos. Altmann jun.

Wachsbleiche, Wachswaren- und
Pechfackel-Fabrik **Perehtoltsdorf**

Comptoir: WIEN, I., Sonnenfelsgasse 15. a. d. Südbahn.

Erzeugnisse: Bienenwachs gebleichtes, Wachskerzen und Wachsdraht in allen Stärken, Pechfackeln in allen Grössen, auch rauchlose Fackeln und stetes Lager von ungebleichtem Bienenwachs verschiedener Provenienz.

Hôtel Pibitz Liesing

vis-à-vis der Bahn.

Vorzügliche Restauration.

Passagier-Zimmer.

Grossartiger Garten.

Winter=Saison geöffnet.



Felsenstein & Parsche

Maschinen-Fabrik

Liesing bei Wien

bauen

Dampfmaschinen, Pumpen,
einzelne Maschinen und
complete Einrichtungen für
Bleichereien, Druckereien, Färbereien,
Blaufärbereien, Appreturen etc.

Hydraul. Pressen, Transmissionen.

Eisenbahnbedarfs-Artikel.

Schönster Garten in Mödling. Centrum der Stadt.

Rendezvous aller Radfahrer.

Vorzügliche Weine. Wittingauer
und Schwechater
Lagerbier.

Hôtel-Restaurant
"NITSCH"
MÖDLING, Jasomirgottgasse 2.

Bestbekannte Küche.

~ Bürgerliche Preise. ~

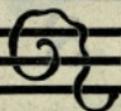
Neu eingerichtete Zimmer, mit allem Comfort.

Mödling - Vorderbrühl.



Hôtel Hajek. Station Mödling-Vorderbrühl.

Telephon :

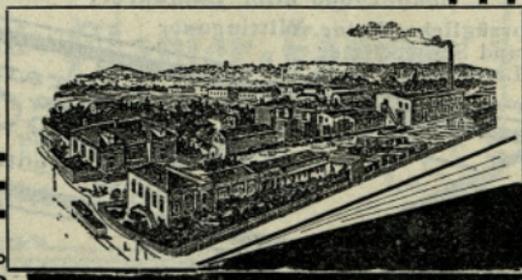


Mödling 23

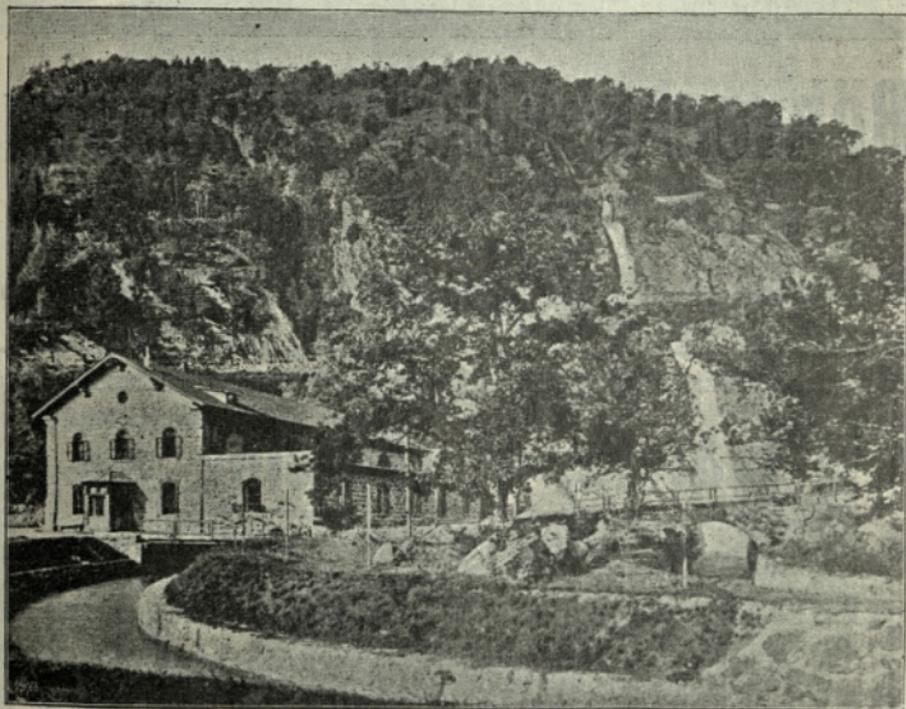
Fabrik für Thüren, Fenster u. Fussböden

L. & R. Höfler, Mödling

***** Zimmer-Geschäft
und Schlosserei-Werkstätten *



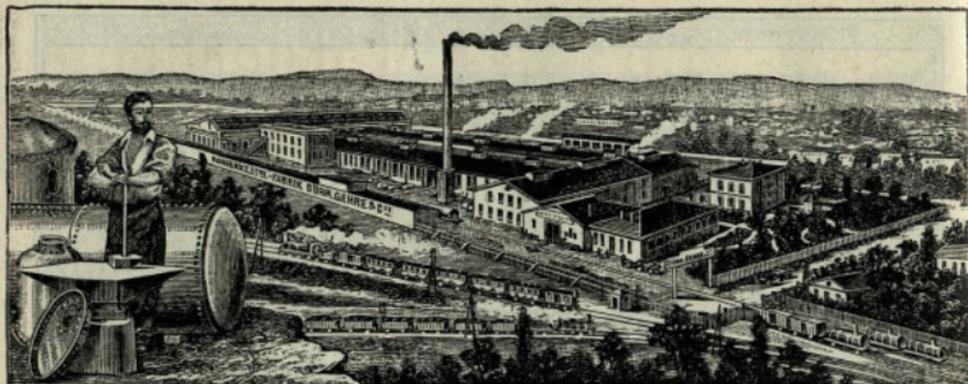
Betonbau - Unternehmung
des
Ingenieur W. Faehndrich
P. Ammanns Nachfolger
MÖDLING bei Wien.



Elektrizitätswerk der Städte Meran-Bozen, 6.000 Pferdekräfte,
ausgeführt in den Jahren 1895-1897.

Specialität: Wasserkraftanlagen für Elektrizitätswerke und sonstige industrielle Zwecke, verbunden mit Ausführung von **Wehr- und Turbinenbauten, Ufermauern, Brücken** etc., sowie grosse **Maschinenfundamente** und **Hochbauten** in Portlandcement-Stampfbeton. Aeusserst kurze Bauzeit bei Dampftrieb.

Patentirte Betonmischmaschine, Steinbrecher, Schotter- u. Sand-sortierwerk etc. **Prospecte und Offerte kostenfrei.**



Röhrenkesselfabrik Mödling,

vormals Dürr, Gehre & Cie., Actiengesellschaft

MÖDLING.

Patent. Korksteine

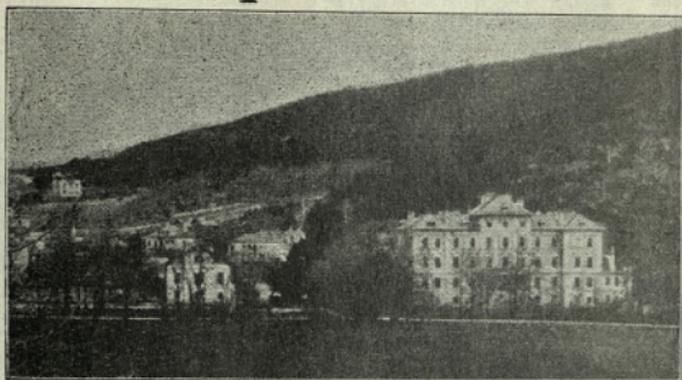
spec. leichtestes Baumaterial, bestes Isoliermaterial

- gegen Hitze, Kälte und zur Vermeidung von Niederschlägen :
- für Isolierung und Uerschaltung von Decken in Wohnhäusern, Fabriken, Stallungen ;
 - für Herstellung von Zwischenwänden (leichten Scheidewänden) ;
 - für Isolierung amerikanischer Eiskeller, Kühlräume, Bierdepots etc. ;
 - für Crockenlegung feuchter, Isolierung zu schwacher Mauern ;
 - für Herstellung stabiler und transportabler Bauten, als: Jagdhäuser, Landhäuser, Villen und einfache Wohn- und Wirtschaftsgebäude (überall dorten zu empfehlen, wo rasch gebaut werden soll und wo Bruchstein und Ziegelmauerwerk schwer und theuer zu beschaffen ist) ;
 - für Isolierung von Dampfrohren, Dampfkesseln und Dampfapparaten aller Art gegen Wärmeverluste, von Kaltwasserröhren, gegen Einfrieren und Schwitzen, für Eismaschinenleitungen gegen Kälteverluste etc. etc.

Actien-Gesellschaft für pat. Korkstein-Fabrication u. Korksteinbauten vormals Kleiner & Bokmayer - - -

in Mödling bei Wien.

Sanatorium Vorderbrühl



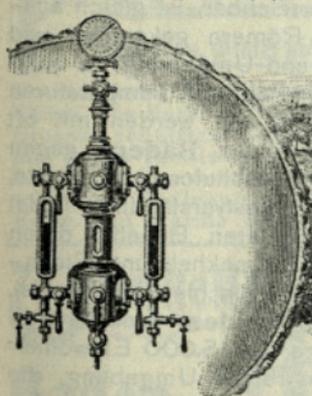
Heil- und Pflege-Anstalt für Reconvalescente, Erholungsbedürftige und chronisch Kranke jeden Alters. Vorzüglich eingerichtet für Operationen, chirurgische Nachbehandlung, Orthopädie, Heilgymnastik, Massage, Bäder und Kaltwasserbehandlung, Elektrotherapie, Freiluft-Sonnencuren, Ruhe- und Bewegungs-, Mast- und Diätcuren. Prächtiger Aufenthalt auch im Winter.

Mödling bei Wien.

Telephon 20.

Dr. Max Scheimpflug.

Gumpoldskirchner Maschinen- und Metallwaren-Fabrik



Filiale:

PARIS.

Gold. Medaille
Prag 1891.

Filiale London E. C.

RICH. KLINGER

SPECIALITÄTEN:

* Gumpoldskirchen b. Wien.

Reflexions-Wasserstands-Anzeiger, Pat. Rich. Klinger, D.R.P. 57753.
Patent-Dichtungsplatte „Klingerit“, registr. Schutzmarke. Hülsenaufsteck-
Apparate für Selfactoren, Pat. Herzog D.R.P. 91637. Dampfkessel-
Armaturen, Giesserei für alle Metalle etc. etc.



Baden bei Wien

in 45 Minuten Fahrzeit von der Residenz aus erreichbar, ist gleich ausgezeichnet durch seine uralten, schon von den Römern gekannten und benützten Thermen, wie durch die reizende Lage und Umgebung; 13 salinisch erdige Schwefelquellen entströmen in reicher Fülle mit Temperaturen von 27 bis 35·5⁰ C. dem kalkig thonigen Boden und werden mit oft überraschendem Erfolge, namentlich in der Form von **Bädern** gegen Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgie, Scrophulose, Exsudate, chronische Hautausschläge etc. etc. angewendet. Selbstverständlich findet der Kranke hier ausser den Bädern auch alle anderen Behelfe, deren sich die moderne Wissenschaft im Kampfe gegen Krankheit und Siechthum bedient. Aber auch der Gesunde, der Sommerfrischler, der Tourist, der Baden besucht, wird der „**Perle des Wienerwaldes**“ eine freundliche Erinnerung bewahren. Die wunderbare Lage der 15.000 Einwohner zählenden Stadt, die prachtvolle an Ausflugsorten reiche Umgebung, die grosse Fülle von Vergnügungen, die dem Fremden geboten werden (dreimal täglich Concert der ausgezeichneten Curkapelle Komzak, jeden Tag Theater, das prächtige **Curhaus**, Parkfeste, Reunionen, Bälle, Concerte, Trabrennen, Tombolas u. s. w.), machen es begreiflich, dass zur Zeit der Hochsaison die zahlreichen, theils hocheleganten, theils gemüthlich einfachen Hôtels und Logierhäuser dem Andrang von Gästen kaum genügen können.

Die Frequenz im Jahre 1898 betrug 23.423 Personen.



Die Blech- u. Bleiwaren-Fabrik G. Winiwarter



WIEN, I., Johannessgasse 22 liefert Bleirohre,
Bleibleche,
Stanniol, Bleiplomben, Zinkbleche, alle Gattungen
verzinkte Bleche sowie verzinkte Wellenbleche,
verzinkten Draht, Schwarz- und Weissbleche,
diverse Blechwaren zu billigsten Preisen.

 I. Privat-Mittelschul-Convict 

ROSSI

(für öffentliche und private Gymnasial- und Realschüler)

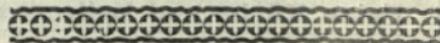
Curort BADEN bei Wien.

 Musteranstalt in jeder Beziehung. 

PENSION „JULIENHOF“

Sommer u. Winter geöffnet. BADEN, FRANZENSSTRASSE 19.

Vorteilhafte Lage in der Nähe der
Bäder, des Parkes, Theaters etc. =
Grosser schattiger Garten (7000 m²)
mit Lawn-Tennis-Platz.
Bequem eingerichtete Wohnungen,
sorgsame Bedienung, feine Küche.
Kalte und warme Bäder im Hause.



Weinkellerei

Baden Anton Schilcher

Antonsgasse 6.

Sämtliche bei mir lagernde Weine sind
von der k. k. chemisch-physiologischen
Versuchs-Station zu Klosterneuburg bei
Wien untersucht.

Muster und Preiscurante
gratis und franco.



Pension Landschaft



.. **Hôtel Garni** ...

Franz Cortella

Baden bei Wien.



Vöslau.

Hôtel Hallmayer

bereits eröffnet.

Altrenommiertes Familienhôtel ersten Ranges, in
günstigster Lage des Cürortes in der Nähe der Bäder etc.
Elegant und comfort eingerichtet. Civile Preise.

A. & L. Herbst.



Vöslau

45 Minuten von Wien.

Grand Hôtel Bellevue.

Beste Lage. • Schönste Aussicht. • Prima neue Einrichtung.

Feine Küche und Keller. • Mässige Preise. • Telephon.

Neue englische Closets. • Bäder im Hause.

P. R. BADRUTT.

Hôtel Schweizerhof

Curort Vöslau. R. Haussner, Besitzer, Pächter des Cursalons
Vöslau. Haus I. Ranges in der schönsten Lage
Vöslau's. Fernsicht auf das Leitha-Gebirge, die hohe Wand, den Schnee-
berg etc. etc. In unmittelbarster Nähe des Waldes, der Bäder, der
Promenaden und des Cur-Salons. **Vorzügl. Küche. Civile Preise.**

Baden b. Wien, Weilburgstr. 1. Hôtel „Goldener Löwe“ *



Bedeutend
vergrössert.
Neu renoviert.
Hôtel ersten
Ranges. ———
Centr. d. Stadt
und der Bäder.
Vollständ. neu
eingeriçtete
Fremdenzimmer.
Grosser
Speisesaal. ———
Schönster
Restaurations-
garten Badens.
Renom. Küche.
Origin. Schwe-
chater Biere.
Echte Weine.
L. Buberl.

Semmering, N.-Öst.

Sommer-Saison

Meran, „Villa Aurora“

Winter-Saison

Dr. H. Ballmanns ..

Sanatorien und ...

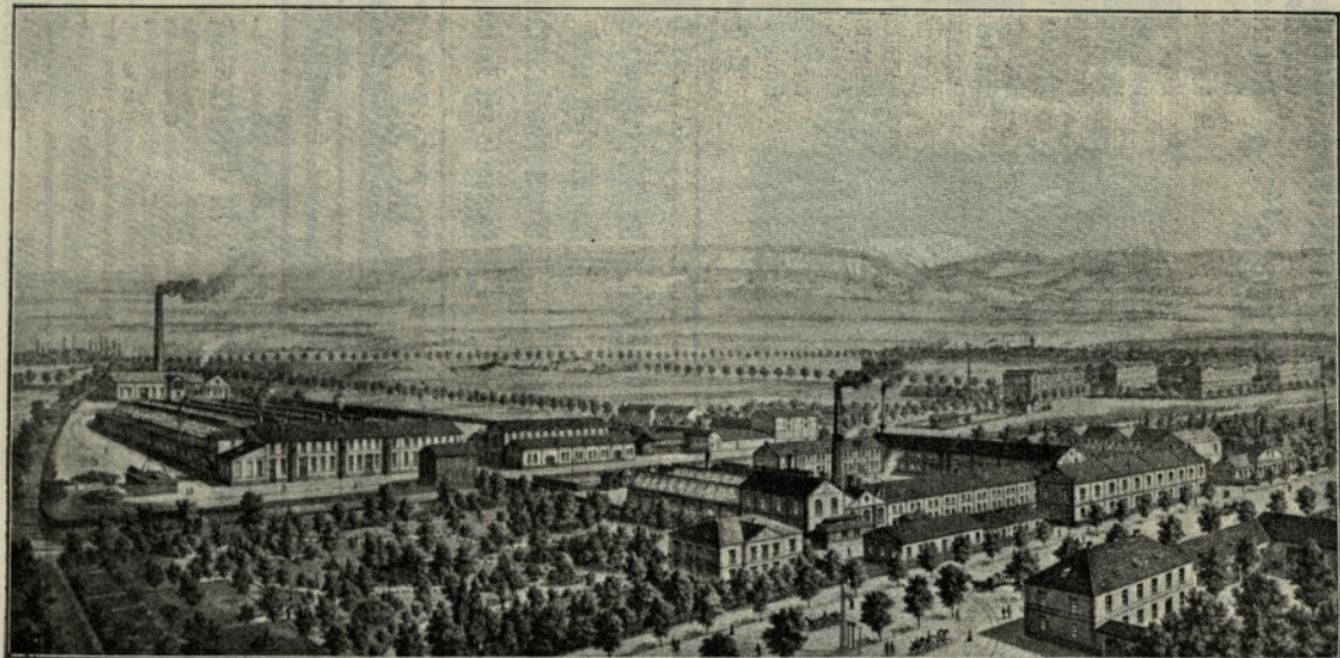
Wasserheilanstalten

Prospecte auf Verlangen.

Alois Grabners
Gasthof „Zum gold. Adler“ in Mürzsteg

in äusserst gesunder ruhiger Lage, mit vielen schönen Fremdenzimmern, vorzüglicher Küche und Keller. Die grossartige schöne Umgebung macht Mürzsteg zu einem äusserst angenehmen Erholungsort, daselbst kais. Jagdschloss, jährlicher Sommeraufenthalt d. Erzherzogin Elisabeth, Tochter weiland Kronprinz Rudolf, Post- u. Telegraphenamts, sowie Arzt in nächster Nähe des Gasthofes. Von hier aus in 1 $\frac{1}{4}$ Stunden der berühmte Wasserfall zum Todten Weib zu erreichen.

Alois Grabner, Gasthofbesitzer.



Leobersdorfer Maschinenfabrik von GANZ & COMP.

Leobersdorfer

* Maschinenfabrik

GANZ & COMP.

* Eisengiesserei und

Maschinenfabriks- *

Leobersdorf



* Actien-Gesellschaft

bei Wien

erzeugt:

Hartgussräder u. Hartgusskreuzungen für Bahnen, Bauunternehmungen, Industrie- und Kleinbahnen.

Turbinen verschiedener Systeme, für jede Wassermenge und jedes Gefälle. Turbinenrechen, Schützen- und Schleussenanlagen, Pumpwerke etc.

Allgemeiner Maschinenbau, Transmissionen aller Systeme, elektr. betriebene Krähne, Schiebebühnen etc.

Complete Einrichtungen für Papier-, Cellulose- und Holzstoff-Fabrication. Complete Langsieb- und Rundsiebmaschinen in neuester verbesserter Construction, sowie überhaupt alle Gattungen Papier-, Cellulose- und Holzschleiferei-Maschinen n. bewährten Constructionen.

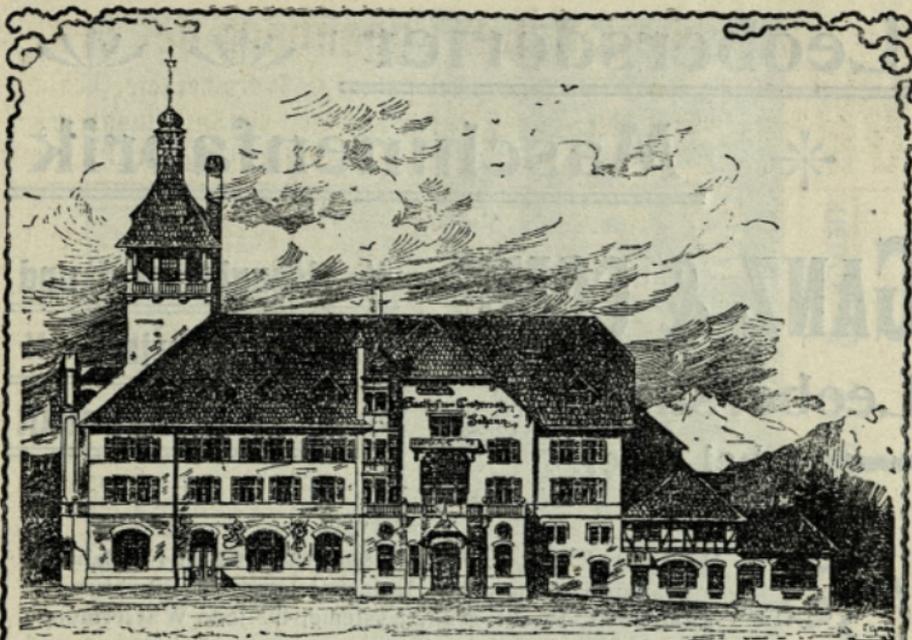
Besteingerichtete Walzenschleiferei, Walzenstühle mit Hartwalzen, Müllereimaschinen.

Abtheilung für Cement-, Gips-, Kalk- und keramische Industrie. Einrichtung und Umbau von Portland- und Roman-Cementfabriken, Gips-, Chamotte- u. Thomasschlacken-Mühlen, Ziegeleien und Ofen-Anlagen.

Zerkleinerungsmaschinen für sämtliche Hartmaterialien.

Abtheilung für elektr. Beleuchtungs- u. Kraftübertragungs-Anlagen in Gleich-, Dreh- u. Wechselstrom.





SEMMERING * * * *

* Hôtel Erzherzog Johann.

Hundertzwanzig Zimmer, jeder Comfort, elektrisches Licht, Centralheizung, Lift, Bäder, Post, Telegraph, Telephon, Restauration, Musik- und Conversationsräume, Café, grosser Hôtelpark von zwanzig Joch.
 Telegr.-Adresse: ERZJOHANN SEMMERING.



Wasserheilanstalt Eggenberg bei Graz.
 Gründl. renoviert, elektr. Beleuchtung, Hydrotherapie, kohlen-
 saure Bäder, elektr. und Lichtbäder. Mast- und Entfettungseuren.
 Besitzer und Leiter: Dr. Richard Ernst Paalen.

LAIBACH * Hôtel Elefant I. Ranges

vis-à-vis der Post.

Mit Kaffeehaus und vollkommen eingerichteter Bade-Anstalt, auch Eisen- und
 Moorbäder. Gute Restauration und mässige Preise.

Leoben Hôtel Post Altdeutsche Weinstube.
 Grössten Concertsäle Ober-
 steiermarks. Klubzimmer.
 Bestes Pilsner u. Reinighauser Bier, Naturweine.
 Rendez-vous d. Herren Reisenden u. Radfahrer.
 Equipagen im Hause. Hôtelier Hans Werhonig.



H

Carl Jacobi, Graz.

Fabrik: Eggenberger Allee. Niederlage: Herrengasse, Rathaus.

Fabrication von Waschseifen, Toiletteseifen aller Art, Parfümerien, Kerzen
 und Krystallsoda. Specialitäten: Gepresste primissima Kernseife
 in Wäscherädchen-Prägung und Toiletteseife mit der Friedenstaube, aus-
 gezeichnet durch ein massgebendes Gutachten.

Steirische Montanwerke von
Franz Mayr-Melnhof in Leoben

erzeugen in der Fabrik **Frohnleiten * ***

weisse u. braune Holzpappe, graue
 Haderndeckel, stoffgefärbte Holz-
 und Halbcellulose-Pappe in allen
 Farben, sowie Patent-Stuccatur-
 und Plafondplatten.





Hôtel „Zur goldenen Birne“, Graz

Elektrische Beleuchtung

Haltestelle der Tramway in Verbindung mit der elektrischen Bahn

Josef Hutter, Hôtelbesitzer.



METEOR

Fahrrad-Werke Graz

Erste steierm. Pferde-
geschirr- und Leder-
waren-Fabrik

Roletschek

Graz

Radetzkystrasse 11.

Lieferant von
Officiers-Reitzzeugen.

Prämiiert an allen beschickten
Ausstellungen.

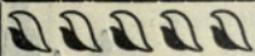
**Haus ersten Ranges.**

Auf einem der belebtesten Plätze der Stadt, an der Hauptverkehrsader z. Bahnhofe. Elektr. Beleuchtung; Centralheizung.

**HÔTEL ELEFANT IN GRAZ**

Bäder; eleganter Speisesaal mit Terrasse; altdeutsche Bürgerstube; grosser, schöner Hôtelgarten. Omnibus zu allen Zügen.

Eduard List, Hôtelbesitzer.



GRAZ, Hauptplatz.

**Hôtel „Erzherzog Johann“**

Mit allem Comfort ausgestatteten, elektrisch beleuchteten Zimmer.
Mässige Preise. — Hôtel-Omnibus zu allen Zügen.

Hôtel I. Ranges.



F. Sonnhammer, Besitzer.

**Hôtel
„Goldener Engel“**

Graz Grieskai 4 u. 6
Griesgasse 5



Haus I. Ranges im Centrum der Stadt. Herrliche Aussicht. 100 Zimmer. **Einziges Hôtel mit Personenaufzug.** Altrenommierte Küche und Keller. **Mässige Preise.** Bäder im Hause. Omnibus zu allen Zügen.

Besitzer **A. WIESLER.**

Steirische Obstbonbon-Specialitäten!

Café u. Conditorei Josef Strehly

Hasserücks Nachfolger **GRAZ** Hasserücks Nachfolger

Unübertroffene Specialitäten an **Bonbons, Torten, Theebäckereien, Gefrorenes.**

Uebernahme jeder Bestellung nach auswärts!

Alles stets frisch zu mässigsten Preisen.

Erste und feinste Conditorei in Graz.

Fried. Fr. Hanschmann

Graz Schlögelgasse 6 ✻ Rosensteingasse 10 D

Baumaterialien-Special-Geschäft

Zementwaren-, Gipsdielen- und Spreitafel-Fabrik
Beton-Bauunternehmung für Wasserbauten, Canali-
sierungen etc. etc.



Wiener Bank-Verein (Filiale)

GRAZ vorm. A. NEUHOLD **GRAZ**
Herrengasse Nr. 9

empfeht sich zum An- und Verkaufe von Effecten,
Valuten u. Devisen, sowie zur Ausfertigung von *Reise-
Creditbriefen* zu coulantesten Bedingungen.



Eine Sehenswürdigkeit von Graz
bilden die Verkaufsräume der Firma

Kastner & Öhler. S

Grösstes Lager in Manufactur- und Modewaren
Seidenstoffen ◦ Tuchstoffen ◦ Leinenwaren ◦ Herren- und
Damenwäsche. ◦ Illustrierte Waren-Kataloge, sowie Muster
gratis und franco.



Grosse Holzvorräthe.

J. G. Wolfs Maschinen- Tischlerei

Holz bei 60° R. getrocknet.

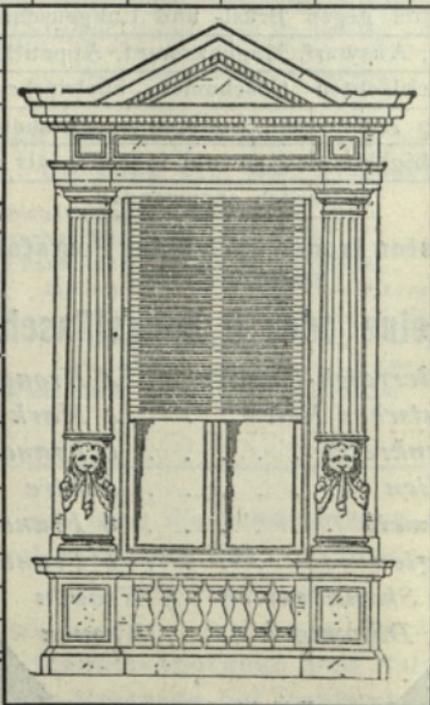
empfiehlt sich zur Lieferung aller Gattungen
Tischlerarbeiten. ♦ Vor allem liefert sie
schnell und billig complete Fensterstöcke mit
Rolladen sammt Beschlag. (Patent J. G. Wolf.)

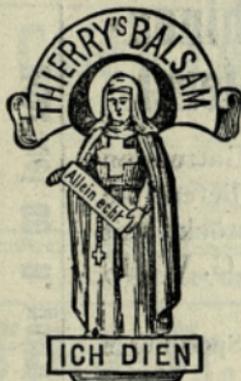
Stets vorrätzig:

	Zweiflügl. Thüren	Einflügl. Thüren	Speisthüren
hoch	2.50	2.10	2.00
breit	1.25	0.90	0.70

* * *Illustrierter Preistarif auf Verlangen.* * *
Specielle Zeichnungen nach Wunsch.

Adresse: **Baumeister Wolf, Graz.**





Allein echten

Balsam

TINCTURA
BALSAMICA

liefert die **Balsamfabrik** des Apothekers

A. Thiery in **Pregrada** bei **Rohitsch**.

Echt nur mit der handelsgerichtlich registrierten grünen Schutzmarke. Aeltestes Volks-
hausmittel gegen Brust- und Lungenschmerz,
Husten, Auswurf, Magenkrampf, Appetitlosigkeit,
schlechten Geschmack, übelriechenden
Athem, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen,
Hartleibigkeit etc, sowohl innerlich als auch
äusserlich anzuwenden.

Es kosten franco nach jeder Poststation
samt Kiste:

12 kleine oder 6 Doppelflaschen:

<i>Oesterreich-Ungarn</i>	. 4 Kronen
<i>Deutsches Reich</i>	. . . 4 Mark
<i>Frankreich</i> 6 Francs
<i>Italien</i> 6 Lire
<i>Schweiz</i> 6 Francs
<i>Belgien</i> 6 Francs
<i>Skandinavien</i>	7 Kronen
<i>Dänemark</i>	. 7 Kronen

Allein echte

Centifolien- Salbe



Balsamsalbe ex rosa centifolia.

Die kräftigste Zugsalbe der Gegenwart. Von hohem antiseptischem Werte. Von höchst entzündungswidriger Wirkung. Bei allen noch so alten äusseren Leiden, Schäden und Wunden sichere Erfolge, zumindest Besserung und Linderung der Schmerzen bringend.

Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel:

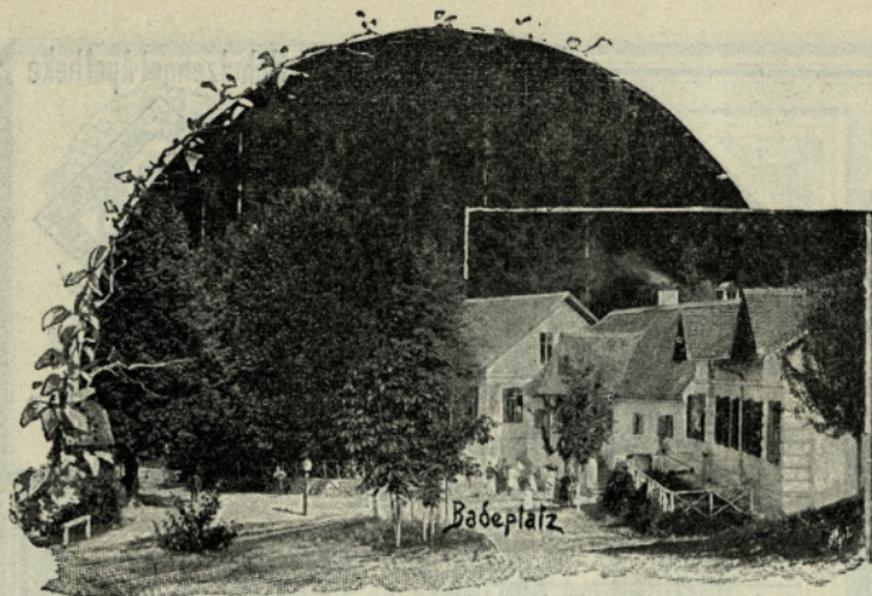
Oesterreich-Ungarn	3 Kr. 40 H.	
Deutsches Reich	- - 3 Mark.	
Frankreich	- - - 5 Francs.	
Italien	- - - - 5 Lire.	
Schweiz	- - - - 5 Francs.	
Belgien	- - - - 5 Francs.	
Skandinavien	- - - 6 Kronen.	
Dänemark	- - - 6 Kronen.	

Schutzengel-Apotheke

des A. THIERRY in
PREGRADA

Auf jedem Tiegel muss die **Schutzmarke** und die Firma:
„Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“
eingebraunt sein.

Wo kein Depôt existiert, bestelle man direct und adressiere:
**An die Schutzengel-Apotheke und Balsamfabrik des
A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch (Oesterreich).**



Thermalquelle und Wasserheilanstalt
Bad Topolschitz

bei Cilli in Südsteiermark.



Bad Topolschitz

bei Cilli in Steiermark. =====



Freiluftbäder, Sonnenbäder („Atmosphärische Cur“) Hydrotherapie, Massage n. Thure-Brandt, Gymnastik, Elektrotherapie etc.

Indication: Stoffwechselstörungen (Blutarmut, Rhachitis, Scrophulose, Diabetes mel., Rheumatismus etc.); Nervenerkrankungen (mit Ausschluss v. Epilepsie u. Geisteskrankheiten); Frauenkrankheiten, Katarrhe der Athmungs- und Verdauungsorgane.

Prospecte und Auskünfte frei durch den Besitzer und ärztlichen Leiter

Dr. GUSTAV v. HUTTERN

Wien, VI. Mariahilferstrasse 31.

Gustav Pirchan, Marburg

- Steiermark -

Manufactur-, Mode-,

Wäsche- u. Kurzwaren

en gros ===== en detail

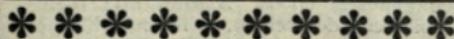
Lieferant der k. k. priv. . . .

. . . . Südbahn-Gesellschaft

===== Gegründet 1863 =====

Grösste Auswahl . . . Billigste

===== Preise. =====



Reichhaltiges Lager in
Teppichen, Vorhängen,
Linoleum, Herren- und
Damen-Kleiderstoffen,
Seidenstoffen, Herren- u.
Damenwäsche, Normal-
Wäsche, Lederwaren
und Toilette-Artikeln,
sowie sämtlichen
Herren- und Damen-
Mode-Artikeln.



Klimatischer Kurort in schöner, geschützter Lage, am Ausgange der Isonzo- u. Wippacher-Thäler, m. schönen Anlagen u. Stadtpark. Prachtige Umgebung (s. Heinrich Noé, Görz u. Umgeb.) Ausflüge mit der Eisenbahn n. Udine (1 St.), nach Triest (1 1/2 St.), nach Aquileja u. Grado (Station Villa Vicentina 3 St.), nach Venedig (4 St.). Hôtels, Kaffeehäuser, mit reicher

GÖRZ

Zeitungsauswahl, Cur-Casino, Promenade-Concerte der städtischen und Militär-Musik, Theater.

Oeffentliche u. Privat-Erziehungs-Anstalten, k. k. Ober-Gymnasium, Ober-Realschule und Lehrerinnenbildungs-anstalt. Katholische, evangelische und israe-

litische Kirchen. Wannen-, Douche- und Dampfbäder.

Prospecte gratis beim Magistrat.

Hôtel und Pension Helboeck

Haus I. Ranges. Familien-Hôtel. Herrliche Lage in der Nähe des Bahnhofes und des Kurhauses. Grosser schöner Park. Lawn-Cennis.

Zimmer von 1 fl. • Pension von 4 fl. aufwärts. • Omnibus zu jedem Zug •

Salzburg



** Hôtel Europa **

Telegramm-Adresse „Hôtel Europa Triest“. ♦ Telefon Nr. 23.

Einziges Hôtel mit **Garten-Restaurant** in der nächsten Nähe des k. u. k. Post- u. Telegraphenamtes, sowie des Südbahnhofes, mit comfortabel eingerichteten Zimmern im Preise von 80 kr. aufwärts; reisende Kaufleute 20% Ermässigung. Ausschank des weltberühmten Pilsner Bieres aus dem bürgerl. Bräuhaus in Pilsen und Reinighaus in Graz. Ausgewählte Weinmarken, sowie auch Eigenbauwein. Exquisite deutsche u. italienische Küche. Omnibus zu allen Zügen.

Alois Lohr, Hôtelier.

„EXCELSIOR“

GRAND ETABLISSEMENT DE BAINS DE MER

ET

HÔTEL MEUBLÉ

CAFÉ — CONCERT — RESTAURANT — BAINS CHAUDS

A BARCOLA

SITUATION PITTORESQUE AIR TRÈS SAIN PRIX MODÉRÉS.

Caffè degli Specchi in Triest. al Municipio

Besitzer: Anton Cesareo und Vincenz Carmelich.

Diese zwei grossen, höchst eleganten Cafés nehmen die zwei schönsten Façaden des **Grossen Platzes** ein, des Centrums der Stadt, mit herrlichem Ausblicke auf den Hafen, und sind der Sammelpunkt des distinguiertesten Publicums.

Die Localitäten und die ganze Umgebung sind brillant elektrisch beleuchtet. — An Sommerabenden finden vor beiden Cafés Concerte der Militärkapelle, sowie anderer Musikkapellen statt. Im Winter werden diese Concerte um die Mittagsstunde abgehalten.

Telephon stets zur Verfügung. **Abgesonderte Spiel- und Billard-säle.** **Zeitungen aus allen Ländern in allen europäischen Sprachen.** **Ausserordentlich zahlreiche illustrierte und Kunsifachblätter.** —

Tadelloser Dienst. **Beide Cafés sind Tag und Nacht offen.**

••• Triest. •••

Hôtel Volpich

zum schwarzen Adler.

Im Mittelpunkt der Stadt gelegen, mit 3 Fronts: **Corso**, via S. Spiridione und via S. Nicolo. Schöne, grosse und luftige Zimmer, mit allem Comfort ausgestattet.

☛ Omnibus am Bahnhof. ☛

Vollständig umgebaut und neu möbliert.

Mässige Preise.

Restauration u. Bäder im Hause.

Peinlichste Reinlichkeit.

Casa fondata nell' anno 1856.

M. Silbermann, Ottico

Trieste, Corso N. 2, 711-2

raccomanda il suo ben assortito deposito.



Die Römer Thermen

* * * von Monfalcone. * * *

Südbahnstation nächst dem Strande des Adriatischen Meeres auf der Linie Görz-Triest. Schwefel-Saline, 30-40 Grad Celsius.

Mineralische Hauptbestandtheile: Schwefel, Chlor, Jod u. Brom.
Bade-Saison: Mai bis November. ≡ Auskunft erteilt die Bade-Direction in Monfalcone und der Eigenthümer Dr. Franz Rabl in Triest.

Gardone Riviera am Gardasee
* * * Italien * * *

Grand Hôtel Gardone Riviera.

Schönster Herbst- und Winteraufenthalt in Oberitalien. Saison 15. September bis 15. Mai. Der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Alle Zimmer elektr. beleuchtet. Centralheizung. Grosse Gartenanlagen. Elektr. Motorboot. Seebäder bis Ende October. Deutsche Ärzte.

Ch. Lützelshwab.

AGRAM ~ **Grand Hôtel.**

Schöner Garten.

I. Ranges.

Vorzügliche
Restauration.

Omnibus am Süd- und Staatsbahnhof zu allen Zügen.

H. Schwab.

Budapest „Königin von England“

Hôtel I. Ranges.

Eduard Palkovics,

Lift. Elektr. Beleuchtung.

Eigenthümer.

Mürzzuschlag - Marburg - Franzensfeste.



— Südbahn-Linien. — Fremde Bahnen.

Die Kärntner Bahn

Unterdrauburg-Oberdrauburg.

Station **Unterdrauburg**, welche nach dem im Gehänge des jenseitigen Draufers malerisch hingelagerten bereits in Kärnten befindlichen uralten Marktflücken ihren Namen erhalten hat, ist der Ausgangspunkt für den Besuch des *Lavantthales*, das nicht nur eines der grössten, sondern das anmuthigste und fruchtbarste Thal des Kärntner Landes ist, dessen Klima die edle Rebe und das feinste Edelobst reifen lässt, das der an rauhere Lüfte gewohnte Kärntner daher wohl nicht mit Unrecht seine bergige Heimat Paradies nennt und der Dichter von „des Kärntners Vaterland“ J. Ritter von Gallenstein besingt:

„Wo von der Alpenluft umweht
Pomonens schöner Tempel steht,
Wo sich durch Ufer, reich umblüht,
Der Lavant Welle rauschend zieht;
Im grünen Kleid ein Silberband —
Schliesst sich mein lieblich Vaterland.“

Mag der das Kärntner Land besuchende Fremde an den herrlichen Ufern seiner blauen Seen Aufenthalt nehmen, seine Schritte nach den eisigen Gefilden der Hohen Tauern oder den märchenhaft geformten Hochgebirgen des Kanal- und Geilthales lenken, er möge es nicht unterlassen, auch das Lavantthal eines Besuches zu würdigen, dessen reizende Landschaftsbilder, alte Burgen und Edelsitze, herrliche kirchliche Baudenkmale etc., wie nicht minder seine kerndeutsche Bevölkerung mit ihren alten Sitten und Gebräuchen ihm viel Bemerkenswerthes zu bieten imstande sind.

In dieses gesegnete Thal führt eine von der Station *Unterdrauburg* ausgehende Staatsbahnlinie, deren Ausbau von Wolfsberg nach Zeltweg an die Station St. Michael—Pontafel ebenso im Zuge ist, wie die Fortsetzung der Localbahn Cilli—Wöllan bis Unterdrauburg, so dass nach deren Fertigstellung eine neue Verkehrslinie von Cilli nach dem oberen Murthale eröffnet werden wird, die das Lavantthal in seiner ganzen Länge durchzieht.

Während von der Haltestelle **Faal** bis zur Station **Unterdrauburg** die Bahntrace nur mit geringen Unterbrechungen hart am Draufer aufwärts zieht, verlässt sie hier das Drauthal, um nach Ueberschreitung des Miessflusses in das Miessthal einzulenken.

Wir sind nun an der östlichen Gemarkung des kleinen aber an Naturschönheiten ersten Ranges reichen Alpenlandes **Kärnten** angelangt, das von der die Südbahnlinie Wien—Triest mit der Brennerbahn verbindenden Kärntner, bezw. Pusterthaler Bahn bis zur Tiroler

Landesgrenze bei **Oberdrauburg** in seiner ganzen an 189 km betragenden Länge durchzogen ist. Das erbreiterte, nach Steiermark gehörige, vom Bache gleichen Namens durchflossene Miesslingthal mit seinen hochgelegenen Kirchen bietet links einen freundlichen Anblick, doch bald treten die Berge wieder enger zusammen, um erst bei *Gutenstein*, dem ersten grösseren Orte in *Kärnten*, wieder einen freien Ausblick auf den alten Marktflücken und das den Grafen Thurn-Vallesasina gehörige Schloss und Stahlwerk *Streiteben* und den in die Alpenregion emporragenden 1696·7 m hohen *Ursulaberg* zu gewähren.

Vom Markte *Gutenstein*, der von dem Edelsitze Gamsenegg beherrscht erscheint, führt ein Fahrweg in einer Stunde über *Köttelach* zum Curorte *Römerquelle*, einem der vorzüglichsten Sauerbrunnen des Landes und empfehlenswerthem Sommeraufenthalte. Im Thale der Miess aufwärts gegen Pfarrdorf mit seiner alten Kirche Maria am See erblicken wir schon die Schlote des grossartig angelegten Bessemer- und Hüttenwerkes **Prävali**, das einst bessere Zeiten gesehen hat, nun aber in Auflassung begriffen ist, wenn nicht zur Erhaltung der uralten weltberühmt gewesenen Kärtner Eisenindustrie noch rechtzeitig Wandel geschaffen wird. Ober der Gewerkschaft befindet sich in 552 m Höhe der bedeutendste kärntnerische Braunkohlenbergbau *Liescha*, von wo aus, wie auch von *Gutenstein*, bezw. der *Römerquelle*, der aussichtreiche *Ursulaberg* in 4 Stunden bestiegen wird. Station **Prävali**, 427 m, ist der Ausgangspunkt in das Schwarzenbacher Thal und nach dem 4 Stunden entfernten Orte *Schwarzenbach*, 575 m, von wo man nach einem Bergsträsschen durch den *Jaworiagraben* und über den *St. Veiter Sattel* in 6 Stunden nach *Schönstein* und auf einem Fusswege durch den *Wistragraben* in 5 Stunden hinüber nach *Sulzbach* in Steiermark gelangt.

Von **Prävali** zieht die Bahn im linken Steilgehänge des sich nun verengenden Miesstales mit ziemlicher Steigung bergan, malerische Anblicke auf den gewaltigen Hochgebirgszug der *Petzen*, 2110·8 m, dem östlichen Schlusstein des Alpenzuges der *Karawanken* bietend. Oberhalb des Dörfchens *Pollan*, wo sich die Strasse das Miessthal aufwärts in südlicher Richtung gegen *Schwarzenbach* wendet, wird in einer Schlucht der *Kleine* und bald nachher der *Grosse Homberg-tunnel* durchfahren, worauf die Bahn ins weitgedehnte *Jaunthal* einlenkt, aus welchem sich das *Petzengebirge* ohne wesentliche Vorgebirge mit grossartigen Felsenwänden und gerölleerfüllten Steilgräben aufbaut, welche der edlen *Berggazelle* zum Aufenthalte dienen. Unweit der Station **Bleiburg**, 475·3 m in nördlicher Richtung, liegt im Thale der *Feistritz* anmuthig unter dem, den Grafen von *Thurn-Vallesasina* gehörigen Schlosse gleichen Namens hingelagert die Stadt *Bleiburg*, und kaum zwei Gehstunden von da entfernt im tiefeingeschneitten Steilgraben des *Draufusses* das Oertchen *Lippitzbach* bezw. das einst blühend gewesene älteste Eisenverfeinerungswerk in *Kärnten* gleichen Namens. Nicht mehr entkräuseln den mächtigen Schloten rauchgeschwängerte Gase, verstummt sind das Pochen der Hämmer und das Geschnurre der Walzen, leer stehen die einstmals höchst sehenswerten *Gewächshäuser* und öde liegen die *Gärten*, welche der *Kunstsinn* des

Grafen Ferdinand *egger* in dieser Einsamkeit geschaffen hat, und die geschäftige Thätigkeit, welche hier herrschte und zahlreichen fleissigen Arbeitern Brot gab, sie ist, wir wollen nicht sagen für immer, doch für lange Zeit von dieser Stelle gewichen. Doch der Name *Lippitzbach* gerieth durch diesen für Land und Leute betäubenden Umschwung der Dinge nicht in Vergessenheit, denn er lebt wie so manche andere Oertlichkeit im Lande fort in einem der vielen launig schwärmerischen Kärntner Lieder:

„Lippitzbach is ka Thäl
Is lei a Gräb'n;
Is a scheans Diandle drin,
Das möcht i häb'n,“

das, wie ungezählte andere klangreiche Ergüsse des Kärntner Gemüthes, weit über die Grenzen des Landes hinaus, in aller Welt Freunde und Bewunderer unverfälschter Volksweise gefunden hat.

Von **Bleiburg** zur nächsten Station Kühnsdorf durchzieht die Bahn den waldbedeckten nördlichen Theil des weiten, durch seine einstige römische Niederlassung *Juenna* (Jaunstein bei Globasnitz) interessanten Jaunthales und es treten allmählich die bis in den Sommer hinein schneebedeckten Bergriesen der Sulzbacher Alpen aus der tiefen Spalte der hier vom Thale der Vellach durchquerten Karawanken geisterhaft empor.

Station **Völkermarkt-Kühnsdorf**, 433 m, liegt am Zuge der Reichsstrasse, welche ausserhalb St. Andrä von der Lavantthaler Reichsstrasse abzweigend, über den 701 m hohen Griffnerberg nach *Völkermarkt, Kühnsdorf, Kappel* und den 1205 m hohen Seebergsattel nach *Krainburg* in Krain führt, daher Kühnsdorf der Ausgangspunkt nördlich in die anmuthige, schlossreiche Umgebung von *Völkermarkt* und südlich in das hochromantische *Vellachthal* ist.

Die von der Bahnstrecke aus rechts sichtbare, urkundlich schon in der für Kärntens Geschichte so belangreichen Sponheimerzeit 1147 genannte und durch Kaiser Friedrich III. allda genommenen Hoflagers bekannte Stadt Völkermarkt liegt 461 m hoch auf einem aus dem Draugraben emporsteigenden Steilhange mit überraschendem Ausblick auf die Karawanken und Sulzbacher Alpen. In ihrer Umgebung befinden sich viele an die düsteren Zeiten des Mittelalters erinnernde Burgruinen, so die *Trixnerschlösser, Weissenstein, Griffen* und *Weissenegg*, aber auch wohlerhaltene alte Schlossbauten, wie *Ehrnegg, Thalenstein, Neudenstein* etc.

Südlich von Kühnsdorf weist uns zunächst die kirchenschmückte Pyramide des 621 m hohen Georgiberges die Lage des anmuthigen und abgeschiedenen *Klopeiner* Sees, an dessen waldumschlossenen Südufer sich für den Fremdensommeraufenthalt eingerichtete Villen befinden, deren Zahl von Jahr zu Jahr steigt, da ungestörter Ruhe, staubfreier aber wasserreicher Luft bedürftige Städter nicht leicht ein zusagenderes Plätzchen zur Erholung finden dürften.

In der Richtung nach dem Vellachthale gelangt man über **Eberndorf** im Anblicke der schlanken, 2134 m hohen Kalkpyramide des aussichtsreichen Hochobir

am Gösselsdorfersee vorüber beim Dorfe Sittersdorf in jenes Hügelland, auf dessen südlichem Gehänge von altersher der Sittersdorferwein gekeltert wird, dessen Beliebtheit im Kärntnerunterlande mehr dem gesunden Getränke als seiner Süsse gilt, die ihm seiner Heimat Alpenlüfte versagen. Zwischen diesen Hügeln und den das Vellachthal bildenden Vorbergen der Topitza und des Obir liegt der industrielle **Miklauthof** mit Gasthaus, von wo der **Hochobir**, auf dessen Gipfel sich eine der wichtigsten und best eingerichteten meteorologischen Stationen Oesterreichs und ein Unterkunfthaus der Section Kappel des österreichischen Touristenclubs befinden, über die Stockalpe in 5—6 Stunden ungefährlich bestiegen werden kann. Dieser nicht nur wegen seiner über ganz Kärnten reichenden herrlichen Aussicht und des von ihm sich bietenden grossartigen Anblickes der Nordseite des mächtigen Sulzbacher Gebirgsstockes, sondern auch wegen seiner Bleierzlagerstätten, interessanten Käferfauna und reichen Flora bekannte Berg wird alljährlich von zahlreichen fremden Touristen und Naturforschern besucht und kann dessen Besteigung Freunden von Gebirgstouren nicht genug empfohlen werden.

Vom **Miklauthofe** eine halbe Stunde entfernt, unterhalb des Rechberges, auf dem sich in einsamer Lage an der alten steilen Strasse die deutsche Ritterordenspfarre **Rechberg** befindet, gelangt man nach der umlegten Strasse in den engen Vellacher Graben, der so schmal wird, dass zwischen den Felsenwänden Tabra und der Türkenschanze sich kaum Fluss und Strasse hindurch zu zwängen vermögen. Es ist dies eine geschichtlich merkwürdige Stelle, da an den Schutzmauern, deren Ueberreste sich zu den Felsenwänden hinanziehen, den im Jahre 1473 aus Krain durch das Kankerthal und über den Seeberg ins Vellachthal vorgedrungenen Türkenhorden das weitere Vordringen nach Kärnten tapfer verwehrt wurde. Am oberen Ausgange der Schlucht erbreitert sich das Thal zu einer von hohen Bergen umstandenen Mulde, in welcher der einst durch regen Handelsverkehr und als Stapelplatz vom Kärntnerreisen zu Wohlstand gekommene Marktflecken **Eisenkappel**, 550 m, liegt. Die namentlich durch den Bau der Bahnen vollzogene Eröffnung neuer Verkehrswege, sowie der Rückgang der Eisenindustrie im Lande und der Bleierzzeugung am Obir haben diesem wie so manchem anderen einst blühend gewesenem Orte die Wohlhabenheit genommen, aber seine herrliche Gebirgs-umgebung und die im Thale befindlichen theils erst erschlossenen Gesundbrunnen sind ihm geblieben. Nicht mehr bringt schweres Fuhrwerk den im Oriente gesuchten Kärntnerstahl nach der früher sogenannten Eisenstrasse über den Seeberg nach Krain und Triest, diese Zeit ist wohl für immer dahin, dafür kommen aber allsommerlich viele Fremde ins Thal, deren Zahl sich ohne Zweifel bedeutend steigern wird, wenn der zwar noch nicht in Angriff genommene aber völlig gesicherte Bau einer Localbahn von Kühnsdorf nach Eisenkappel den Weg dahin verkürzen und verbilligen wird.

Zwei Stunden im Thale aufwärts befindet sich in 839 m Seehöhe der von altersher bekannte, zu den besuchtesten Gebirgscurorten in Kärnten zählende, aus vier Quellen entspringende **Vellacher** Kohlensäuerling, welcher zur Trink- und Badecur verwendet in Verbindung mit der den Badeort umwehenden, stärkenden Alpenluft für verschiedene Leiden von bester Wirkung ist.

Vom Markte **Eisenkappel** wie von Bad **Vellach** aus bietet sich Gelegenheit zur Unternehmung grossartiger Hochgebirgstouren, wie z. B. auf den Hochobir, den 2559 m hohen Grintouz, nach Salzbach und ins Logarthal etc.

Vom Bade **Vellach** steigt die Reichsstrasse steil und beschwerlich zum 1205 m hohen **Seebergsattel** eine Stunde hinan, jenseits welchem tief zu Füssen sich das grünbemattete malerische Seeländerthal, überragt von dem Felsengemäuer der Seeländer Kotschna, ausbreitet, in welchem das Dorf **Seeland** liegt, von wo aus, nämlich vom Kasino über den **Suchodolnikbauer**, 896 m, und die Frischauhütte, 1500 m, der König der Sulzbacher Alpen, der **Grintouz**, einer der grossartigsten Aussichtspunkte in den Ostalpen, in sieben Stunden erstiegen wird.

1 $\frac{1}{4}$ Stunde von **Kasino** thalab, fünf Minuten oberhalb des Ortes und der Gewerkschaft **Kanker**, läuft die Landesgrenze gegen Krain, von wo durch den wilden Kankergraben und über **Toplitsch** in 3 $\frac{1}{4}$ Stunden die Stadt Krainburg an der Staatsbahnlinie Tarvis—Laibach erreicht wird.

Von Kühnsdorf fällt die Bahntrace merklich im rechtseitigen Gehänge des Drauthales, jenseits welchen die Stadt **Völkermarkt**, die Schlösser Neudenstein und Höhenbergen und die schlankthürmige Propsteipfarrkirche **Teinach** unser Interesse in Anspruch nehmen. Mittelst scharfer Krümmungen erreicht die Bahn das Niveau der

grossen Gitterbrücke, auf welcher der Drauffluss übersetzt wird. Es ist dies einer der effectvollsten Punkte auf der ganzen Bahnstrecke und wohl von keiner Seite zeigt sich der Bergstock des *Obir* mit seiner baumlosen Felsenpyramide dem vorgelagerten kleinen *Obir*, gerölligem *Altenberg* und dem zwischen beiden abfallenden *Wildensteinergraben* malerischer. Am rechten Ufer aufwärts erblickt man das Pfarrdorf *Möchling* und den Thurm der Pfarrkirche in *Galizien*, der uns die Richtung bezeichnet, wo die Gewässer des *Wildensteinergrabens* mittelst des 52 m hohen *Wildensteiner* Wasserfalles zu Thal stürzen, jenseits des Flusses aber ragen aus grünem Buchenwalde die Stülwände der sagenreichen *Skarbin*, dem östlichen Absturze jenes langen Conglomerat-Bergzuges empor, welcher das weite *Klagenfurter* Feld und den *Wörthersee* vom *Drauthale* scheidet. Zunächst dem linksseitigen *Brückenkopfe* (I) mündet der *Gurkfluss* in die *Drau*, der weit oben in den *Reichenauer Alpen* aus dem einsam gelegenen *Torrer Alpensee* entspringt und fast alle grösseren Gewässer *Mittelkärntens* in sich aufnimmt. Hier verlässt die *Trace* den *Drauffluss* wieder, um schnurgerade westlich gegen die *Klagenfurter* Fläche einzulenken.

Die nächste und letzte Station vor *Klagenfurt* ist **Grafenstein**, 409·6 m, mit dem der fürstlichen Familie *Orsini von Rosenberg* gehörigen Schlosse *Grafenstein*, der Ausgangspunkt für die kürzeste und lohnendste *Obir*-Besteigungsrouten, welche von hier über *Galizien* 1½ Stunde und weiter auf markiertem Fusswege am *Wildensteiner* Wasserfall vorüber durch den malerischen *Wildensteinergraben* gerade auf den Gipfel führt (4—5 Stunden).

Von *Grafenstein* weiter erblickt man links in einer Einsenkung des niederen *Satnitzgebirges* die Pfarrkirche in *Mieger*, später die weithin sichtbare *Propstei-Pfarrkirche* *Gurniz* und die beiden Thürme der *Wallfahrtskirche* *Mariahilf* in *Ebenthal*, während nördlich die mit Ortschaften, Schlössern und Kirchen besäeten Niederungen und das *Mittelgebirge* des *Glan*- und unteren *Gurkthales* mit dem historischen *Magdalensberge* zum bewaldeten *Steilgehänge* der *Satnitz*, das über den *Gurkfluss* emporsteigt, angenehm abheben.

Nach Ueberschreitung der *Gurk* und *Glan* erreichen wir Station **Klagenfurt**, 431·1 m, alwo die *Flügelbahn* von *Glandorf* der *Staatsbahnlinie* *St. Michael-Pontafel* einmündet.

Durch die mit Bäumen bepflanzte *Bahnhofstrasse* (*Tramwayverkehr*, *Hôtelomnibuse* und *Fahrgelegenheit* bei *Ankunft* jedes Zuges) gelangt man in wenigen Minuten in die 21.000 Einwohner zählende überaus freundlich gelegene *Hauptstadt* des Landes *Kärnten*, welche sich wegen ihrer *Billigkeit* und reizenden *Umgebung* wie wenige andere *Provinzhauptstädte* zum *Sommeraufenthalt* für *Fremde* eignet, was sich durch den alljährlich zunehmenden *Fremdenverkehr* vollauf bestätigt. Als *Sitz* der k. k. *Landesregierung* und der *autonomen Landesvertretung*, der k. k. *Finanzbehörde*, eines k. k. *Landesgerichtes* und des *politischen Stadtmagistrates* mit allen ihren *Unterämtern*, war *Klagenfurt* von jeher eine *Beamtenstadt* und ist es noch heute und dies, wie nicht minder der weitere *Umstand*, dass sich da auch viele *Mittel-, Fach- und Volksschulen* befinden und der *Militärstand* stark



Klagenfurt.

vertreten ist, bringen es mit sich, dass das wissenschaftliche, Kunst- und gesellige Leben in der fast ausschliesslich der deutschen Zunge angehörigen Bevölkerung hoch entwickelt und dem Fremden nicht verschlossen ist, falls er an der Geselligkeit Antheil nehmen will, wozu sich vielfach die Gelegenheit bietet.

Vom Herzoge Bernhard aus dem Hause Sponheim 1201 bis 1256 an der Stelle einer einstigen römischen Niederlassung als Stadt ausgebaut, befestigt und mit besonderen Rechten ausgestattet, hatte Klagenfurt bis 1518, so lange nämlich St. Veit im Glanthal die Hauptstadt des Landes war, wenig Bedeutung. Der Umstand jedoch, dass St. Veit gelegentlich des Bauernaufstandes im Jahre 1515 dem landständischen Kriegsvolke die Aufnahme wehrte und Klagenfurt nach dem verheerenden Brande am 10. Juni 1514 neu erbaut werden musste, veranlasste die Landstände, sich nach einem festen Sitz und Waffenplatz im Lande umzusehen und zu diesem Behufe bei Kaiser Maximilian I. um die ziemlich in der Mitte des Landes gelegene verödete Stadt Klagenfurt zu bewerben. Gegen den Willen der Bürger, welche hiedurch ihrer alten Rechte und Privilegien verlustig wurden, schenkte Maximilian mit Willbrief vom 24. April 1518 die Stadt den Ständen, für den Neubau der zerstörten Häuser die besondere Vorschrift erlassend, dass kein Gebäude in der Stadt gebaut werden dürfe, es sei denn von Gemäuern mit Zinnen und verborgenen Dächern oder aber mit niederen Dächern von Stein auf innsbruckisch gegen das Feuer gemacht. Nach dem im Jahre 1535 neuerlich ausgebrochenen Brande wurde im Jahre 1543 mit dem Neubaue der Befestigungen begonnen, welcher bis Ende des 16. Jahrhunderts währte und wobei die Stadt eine beträchtliche Erweiterung erfuhr. Die Stadtwälle mit den vier Stadthoren wurden bis auf eines der Thore im Jahre 1809 von den Franzosen geschleift,

aber auch dieses eine musste der Stadtverschönerung weichen, die den Bestand eines wenn auch historisch interessanten, jedoch hässlich und für den Verkehr gefährlich gewesenen Ueberbleibels der einstigen Stadumwallung nicht länger zulassen konnte. Wer in Klagenfurt eine Fülle von merkwürdigen alten Baudenkmalern suchen wollte, wie solche in anderen vor Feuersbrünsten und Kriegsunfällen mehr verschont gebliebenen alten Städten den Fremden fesseln, der würde nicht volle Befriedigung finden, wiewohl alte Gebäude, z. B. das in italienischer Renaissance 1591 vollendete Landhaus mit seinem, durch J. F. Frohmillers Fresken (1724) sehenswerten Wappensaal und andere Objecte, wie der Lindwurmbrunnen am Hauptplatze mit seiner schönen alten Umgitterung, an längst vergangene Zeiten erinnern. Reich an Alterthümern von hohem historischen Interesse und bedeutendem Werte sind die Sammlungen des Kärntner Geschichtsvereines im zweiten Stockwerke des Museumsgebäudes Rudolfinum und nicht minder belangreich für die Urgeschichte des Landes die erschöpfende Aufstellung prähistorischer Gegenstände aus verschiedenen heimatlichen Fundstätten, wie auch aus anderen Ländern. Im ersten Stockwerke des gleichen Gebäudes befindet sich das ebenso besuchenswerte naturhistorische Landes-Museum, im Erdgeschosse aber das durch Maler A. Veiter naturgetreu colorierte grossartige Glocknerrelief des heimatlichen Geoplasten P. Oberlercher, ausgeführt im Maasstabe von 1 : 2000 in 7 m Länge, 3.5 m Breite und bei einer Höhe der Glocknerspitze von 1.9 m, wogegen das nicht minder sehenswerte, vom heimatlichen Künstler Markus Pernhart gemalte Riesenpanorama von der Glocknerspitze im südlichen Gange des zweiten Stockwerkes zur Schau gestellt ist.

Was jedoch Kärntens Hauptstadt dem Fremden an alten und neuen Kunstbauten und so vielen anderen Sehenswürdigkeiten anderer Städte nicht vorzuführen vermag, das wird ihm durch ihre herrliche, auch an historischen Erinnerungen reiche Umgebung vollauf aufgewogen. Da lohnt vor allem ein Spaziergang nach den nahen *Franz Josefs-Anlagen* am Kreuzberge ($\frac{1}{2}$ Stunde), von dessen 25 m hohem Aussichtsthurme man eine reizende Rundschau genießt, einerseits auf die Stadt mit den umliegenden Ortschaften bis weit hinab ins östliche Unterland, anderseits gegen die Kalkalpen und den Wörthersee sowie die fernen Urgebirge. Als recht lohnende, bis zu einem halben Tage beanspruchende Ausflüge empfehlen sich der Besuch von *Ebenthal* mit dem gräfl. Goess'schen Renaissanceschlosse gleichen Namens, wohin eine beim nahen Dörfchen St. Peter beginnende, im Jahre 1813 angelegte prächtige Lindenallee führt und von da dreiviertel Stunden weiter der alten, schon vom Kaiser Arnulf begüterten Propsteipfarre *Gurnitz* am Fusse des aussichtsreichen Propstenkogels, in deren Nähe 10 m östlich eine durch Auswaschung des Conglomeratgesteines entstandene Klamm die sogenannte Gurnitzergrotte sich befindet; südlich durch die Viktriniger-Vorstadt geht es nach dem überraschenden Gebirgsaussichtspunkte *Maria Rain*, einem von der Stadt zwei Wegstunden entfernten Wallfahrtsorte, wo von der Terrasse beim Wirte Rasai, noch besser aber vom hohen Aussichtspunkte

Petelin der Blick über das ganze vom Draufusse durchströmte Rosenthal mit seinem industriereichen Hauptorte Oberferlach und gegen die jenseits des Thales aufsteigenden Hochgebirge der Karawanken, insbesondere nach dem stundenlangen Grate der Koschutta, den kirchengekrönten Matzenberg und felsigen Horlouz schweift.

Ebenfalls durch letztgenannte Vorstadt hinaus, jedoch jenseits des Glanfurthflusses von der Reichsstrasse rechts ablenkend, gelangt man in 1 $\frac{1}{4}$ Stunden nach *Viktring*, einer ehemaligen vom Grafen Bernhard 1142 gegründeten, von Kaiser Josef II. 1786 aufgehobenen Cistercienserabtei, die ihre ersten Mönche aus dem Kloster Villers in Frankreich erhielt. Die Stift- jetzt Pfarrkirche, eine spätromanische dreischiffige Pfeilerbasilika, um 1200 erbaut, enthält interessante Ornamente und Grabsteine theils aus späterer Zeit; das anstossende, im 18. Jahrhundert neu erbaute umfangreiche Stiftsgebäude mit dem Capitelhause, das südlich von einem prächtigen Parke umgeben ist, sind Eigenthum der Familie Ritter von Moro, welche dort schon über 100 Jahre Feintücher erzeugt.

Von grösstem geschichtlichen Interesse ist jedoch ein Ausflug nach dem **Zolfelde**, jenem Theile des 2 Stunden nördlich von Klagenfurt gelegenen, in die Klagenfurter Fläche ausmündenden **Glanthales**, wo einst die offene vom Kaiser Claudius I. inmitten der keltischen Bevölkerung gegründete römische Stadt **Virunum** stand, eine zu alter Zeit an römischen Funden aller Art reiche und noch weitaus nicht erschlossene Stätte, wie dies der erst kürzlich nächst der Eisenbahnhaltstelle **Zolfeld** zufällig aufgefundene herrliche Mosaikboden beweist, dessen Hebung und Aufstellung im Rudolfinum in Klagenfurt gesichert sind.

Nach dem **Zolfelde** führt die St. Veiter Reichsstrasse in 2 Stunden; vorzuziehen ist jedoch die Benützung der Flügelbahn nach Glandorf (20 Minuten Fahrzeit). Bei der Station Maria Saal erblickt man am Hügel rechts den altherwüdig doppelthürmigen Dom von Maria Saal, einer der bedeutendsten Wallfahrtskirchen im Lande, um den sich malerisch der Ort gleichen Namens lagert. Herzog Cheitimar in Carantien erhob Zol, später Solium, nun Saal, zur Mutterkirche des Landes, das kleine Häuschen nebenan der in ihrem heutigen Baue in das 15. Jahrhundert zurückreichenden Kirche „Modestistöckel“ genannt, war die Residenz des I. kärntnerischen Bischofs Modestus 754. Der dreischiffige, an den Aussenwänden interessante Römersteine aus dem nahen Virunum an sich tragende Dom enthält in neuester Zeit entdeckte und künstlerisch wiederhergestellte sehenswerte Fresken; in Bauart viel älter ist aber der achteckige, dem romanischen Stile angehörige Karner (Octogon) und nicht zu übersehen das Lichthäuschen (Lichtsäule) aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Hier wohnte nach uraltem Brauche der zu Karnburg neu eingesetzte Landesfürst noch im Bauerngewande (siehe die bildliche Darstellung im Wappensale des Landhauses zu Klagenfurt) dem vom Landesbischöfe unter Assistenz der Prälaten gelesenen Hochamte bei, um dann fürstlich gekleidet sich zum Festmale zu begeben und nach dessen Aufhebung die Belehnung und Erbhuldigung als Herzog von Kärnten entgegen zu nehmen. Letzteres geschah am Zolfelde, wo noch heute auf der sich zwischen der Strasse und Bahn ausdehnenden Weide mit einem Eisengitter umfriedet der aus rohen Steinen geformte doppelsitzige Herzogstuhl als ein 1000jähr. Denkmal der einstigen Fürsteneinsetzung befindet, denn auf diesem schlichten Sitze ertheilten Kärntens Herzoge die Lehen und hier empfiengen sie die Erbhuldigung der Stände des Landes.

Der Fürstenstein von **Karnburg**, an dem sich der Herzog vom Volke nach altem Rechte und Gebrauche loszukaufen hatte, befindet sich seit 25 Jahren im Wappensale des Landhauses unter der bildlichen Darstellung dieser Handlung.

Die ganze Fläche des einst versumpften, in jüngster Zeit durch die Regulierung des Glanflusses der Cultur wieder erschlossenen Glanthales zwischen Maria Saal und St. Donat wird das Zolfeld der classische Boden Kärntens genannt, denn hier stand, wie schon bemerkt, **Virunum**, die älteste und wichtigste Stadt Noricums, ein Knotenpunkt der nach allen Seiten gelaufenen theilweise noch sichtbaren Römerstrassen. Nächst der Haltestelle Zolfeld bezw. dem Zolfelder Wirte befindet sich eine mit zahlreichen Römersteinen übermauerte Kapelle, das sogenannte Prunnerkreuz, und

von da und der nächsten Haltestelle **Wielersdorf** führen Wege auf den aussichtsreichen 1055·7 m hohen **Magdalensberg** (2½ Stunden), der wegen seiner römischen Ausgrabungen (**Leichenstätte Virunums**) bekannt ist. Die ganze weitere Umgebung des **Glanthales** aufwärts und östlich gegen das **Görtschitzthal** bietet eine Fülle historischer Erinnerungen, es ist der burgenreichste Theil **Kärntens**. Gegenüber dem **Herzogstuhle** beherrscht das Thal das umfangreiche Schloss **Tanzenberg**, erbaut von der berühmten Familie der **Keutschacher**, deren einer, **Leonhard**, 1495 bis 1519 **Erzbischof** von **Salzburg** gewesen ist und die heute nur noch in wenigen Stücken vorhandenen haupttraren **Keutschacher**-sogenannte **Rübenenthaler** prägen liess; weiter nördlich am Buge des **Glanthales** von West nach Süd liegt **St. Veit**, die einstige Hauptstadt **Kärntens**. In ihrer nächsten und weiteren Umgebung laden zum Besuche ein: Schloss **Frauenstein**, eine der schönsten und besterhaltenen **Ritterburgen** des Landes, die in tiefer **Waldesabgeschiedenheit** liegenden **Ruinen der Kraigerschlösser**, der **Thurm** der verfallenen Feste **Karlsberg**, die Ruine **Liebenfels**, die Schlösser **Hohenstein** und **Glanegg**, die zu den vornehmlichsten **Sehenswürdigkeiten** dieser Art im Lande zählende, auf einem 727 m hohen **Kalkfelsen** thronende Burg **Hochosterwitz**, ein **Eigenthum** der **Grafen Khevenhüller**, das wohlerhaltene Schloss **Mansberg** etc.

Eine wahre Perle, ein mit **Vorzügen** aller Art reich ausgestattetes **Juwel** in der Umgebung von **Klagenfurt** ist jedoch der **Wörthersee**, das grösste **Wasserbecken** **Kärntens**, an dessen sanft aufsteigendem **wald- und flurenreichem Ufergelände** sich **allsummerlich** **Tausende** von **Fremden** einfinden, um in seinen weichen und warmen **Fluten** **Erquickung** und **Heilung** zu finden. 16·5 km lang in der grössten **Weitung** 1600 m breit und **wechselnd** bis 85 m tief reicht sein 6223 ha umfassender **blauer Wasserspiegel** von **Velden** bis kaum eine **Wegstunde** westlich der **Stadt**, mit der er durch einen 4 km langen **Schiffahrtscanal** verbunden ist, dessen **Anlage** in die erste Hälfte des 16. **Jahrhunderts** fällt.

Der **See** liegt eingebettet zwischen **chloritischen Thonschiefern** der ihn nördlich **besäumenden** sanft **aufsteigenden Berge** und dem **tertiären Mittelgebirge**, das sein **Doppelbecken** südlich von dem **Drauthale** scheidet. Fast in der **Mitte** seiner **Längenausdehnung** schiebt sich von **Süden** her eine **Landzunge** hinein, von deren **felsigem Vorsprunge** herab sich die über 1000 Jahre alte **stilvolle Kirche Maria Wörth** in den **niemals trüben Fluten** spiegelt, denen sie den **Namen** gegeben hat.

Jener tiefe **Ernst**, den die **einsamen Berg- und Hochalpenseen** durch ihre **Umrandung** und **dunkles Gewässer** zur **Schau** tragen, fehlt dem **Wörthersee** gänzlich. Alles, was ihn umgibt, **athmet stimmungs-** **volle Heiterkeit** in dem **überreichen Wechsel** **anmuthigster Landschaftsbilder** und in dem **fröhlichen, bewegten Leben**, das sich zur **Sommerszeit** auf seiner **Fläche** entwickelt. Nur wenn **düstere Wolken** über die **Karawanken** **herüberziehen** und **Winde** aus dem **Oberlande** **weisschäumende Wellenkämme** über die **bleigraue Wasserfläche** **hintreiben**, **verdüstert** sich **vorübergehend** sein **ewig Lächeln**, um auch im **Grolle** über die **gestörte Ruhe** **grossartig** zu **erscheinen**.

Jede **Jahreszeit** und daher auch die **langen Nächte** verleihen ihm ihre **eigenthümlichen Reize**. **Selten** sind die **Jahre**, in denen der **Winter** **vorübergeht**, und es hätte der **See** seine **spiegelblanke Eisfläche** nicht für den **herrlichen Eislaufsport** **erschlossen**, der sich da in **voller Kraft** und **Lust** **entwickeln** darf, wenn sich aber das **Nadelholz** **verjüngt** und der **Buche** **zartes Laub** **hervorbricht**, wenn die **Saaten** in die **Halme** **schiessen**, **Schilf** und **Wiese** **ergrünen** und die **Obstculturen** im **vollen Blütenschmucke** **stehen**, dann haben sich **See** und **Ufer-**

gelände zum lieblichem Bilde vereinigt, das noch mehr gehoben wird durch die in blinkendes Winterkleid gehüllten Karawanken, deren Felsenhäupter sich über die dem südlichen Ufer entsteigende frisch ergrünte Bergwand so effectvoll emporbauen.

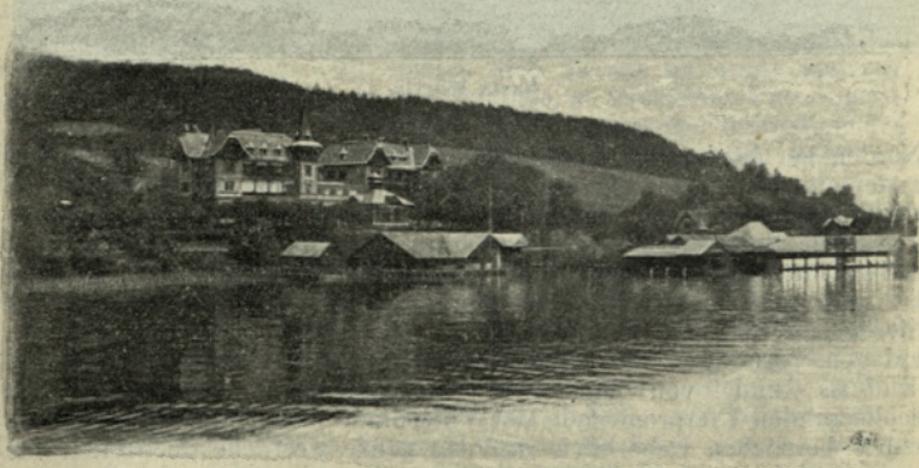
Der gesättigte Himmel der Hochsommertage verleiht auch dem See eine tiefere Färbung. Die trockene Luft der Hundstage lässt das Hochgebirge entfernter, der bläuliche Dunst dessen Zinnen und Zacken noch bleicher erscheinen, wenn aber Aurora das Felsenhaupt des Mittagskogels, die Schroffen der Kanalthaleralpen und die Villacheralpe erglühen lässt, und bei wolkenlosem Himmel selbst die fernen Friaulerberge hinter Pontafel im äussersten Südwesten den Horizont noch scharf begrenzen oder im Glanze der sinkenden Sonne Petzen, Obir und Koschutta sich vergolden, dann bieten Himmel, See und Landschaft herrliche Bilder, die kein Pinsel wiederzugeben imstande wäre, deren Eindruck Sorge bricht und Missmuth bannt. Einen für den Fremden eigenthümlichen warmen Eindruck verleiht dem Seegelände das hier allgemein gebaute Heidekorn zur Zeit seiner Blüte. Nach dem Kornschutte, meist in der letzten Juliwoche, kommt es in die Erde. Solange das Kraut grünt, gibt's heitere Morgen und warme Tage, wenn sich aber seine winzigen weiss bis hochrosafärbigen Blüten entfalten und ihr süsser Duft die Luft erfüllt, dann hüllen sich zeitlich morgens See und Ufer in leichte Nebel ein, an den anbrechenden Herbst gemahnend. Morgenebel halten schönes Wetter und enthaucht sie noch so dicht das warme Gewässer, der steigende Sonnenball und meist um die sechste Morgenstunde eintretende West zerreißen den Schleier, den die Nacht über den Wasserspiegel gewoben. Bald da bald dort öffnen sich lichtumflossene Bildchen, bis über die reizende Seelandschaft voller Morgenglanz sich ergiesst. Noch glitzert da der Tautropfen auf Rispe und Geblätt, kühlende Morgenfrische durchweht die Lüfte und schön, ja herrlicher als sonst erscheint uns da die prunkvolle Rose, deren Pflege wohl nirgends im Lande eifriger als in den Parkanlagen und Gärten der zahlreichen Sommersitze am Wörthersee besorgt wird.

Schöner Herbst ist im Lande sprichwörtlich. Seine warmen sonnenklaren Tage bestimmen viele Fremde oft bis Ende October am Wörthersee zu verbleiben, zumal Luft- und Wasserwärme noch im September in der Mittagszeit das Freibad gestatten. 18—20° C. Wasserwärme im Frühherbste ist keine seltene Erscheinung, während bekanntlich des See's Sommerwärme mit 23—25° C. von keinem See in den Alpenländern erreicht wird und selbst länger andauerndes regnerisches beziehungsweise unverlässliches Wetter nicht vermögen, sie um mehr als 2—3° herabzudrücken.

Gerade in dem Vorzuge aber, dass die grosse Wärme des Wörthersees von Mitte Juni bis Ende August keinem wesentlichen Wechsel unterworfen ist und das Wasser gleich weich und klar bleibt, mag Sturm ihn erzüren oder Windstille sich über seinen Spiegel lagern, beruht der hervorragende Ruf seiner Bäder in Bezug auf die Hautpflege bei gesunden wie bei kranken Menschen, gar nicht zu gedenken des Umstandes, dass hiedurch die Dauer des Bades nach Belieben

ingerichtet werden kann, ohne sich gefährlicher Erkältung auszusetzen, was insbesondere für Freunde der Schwimmkunst von grossem Belange ist.

Zum Wörthersee gelangt man von der Stadt wohl am bequemsten mittelst der Pferdebahn (Fahrzeit vom Haupt-beziehungsweise Heiligengeistplatze bis zur Schwimmschule 30 Min.), oder mit der Eisenbahn, welche die vornehmlichsten am nördlichen Seeufer gelegenen Badeorte *Krumpendorf*, *Pörtschach* und *Velden* berührt, ferner mit dem kleinen Dampfboote, welches den vom See zur Stadt führenden Lendcanal durchfährt und endlich noch der ebenfalls am nördlichen Ufer hinziehenden Reichsstrasse, von der dort, wo sie den Lendcanal übersetzt, die *Kaiser Franz Josef-Strasse* abzweigt, die erst in neuester Zeit am südlichen Seeufer erbaut worden ist, die Sommerfrischorte und Badeetablissemens *Meiernig*, *Sekirn*, *Reifnitz*, *Maria-Wörth*, *Hugelmann* in *Untr-Dellach*, *Auenhof* und *Velden* unter sich und mit Klagenfurt und Velden verbindet und es ermöglicht, den ganzen Wörthersee auf prächtiger Bahn zu Wagen und mit dem Fahrrade zu umfahren. Am See selbst besorgen bequem und vornehm eingerichtete Dampfer den Verkehr. Wer den See und seine reizenden Uferlandschaften ohne grösseren Zeitaufwand, also sagen wir an einem Vor- oder Nachmittag kennen lernen will, wird, wenn er nicht Radfahrer ist, dies am besten mittelst einer Fahrt über den See (1 St. 30 Min.) mit einem der Dampfer zu vollster Befriedigung erreichen. Man wird sich in diesem Falle mit einem jener Wagen der Pferdebahn, welche an die Dampferfahrten directen Anschluss haben, nach der Schwimmschule begeben, von wo die Dampfschiffe abgehen. Die Fahrt beginnt mit einem prächtigen Landschaftsbilde, das die Bucht von Loretto mit dem aus ihr emporsteigenden gräflich *Rosenberg'schen* Schlösschen *Maria Loretto* und den ganzen östlichen Karawankenzug vom Harlouz bis zur Petzen, die Orte Viktring und Stein in sich schliesst. Von *Meiernig* geht es wieder an das nördliche Ufer zurück, wobei insbesondere der 67 m hohe ausser Betrieb gesetzte Schrotthurm, das Hôtel Wörthersee, die hochgelegenen Schlöss-



Hôtel Wörthersee.

chen Hornstein und Drassing, sowie die wald- und feldertragenden Gehänge einen überaus freundlichen Anblick bieten. Von der Krumpendorfer Badeanstalt, wo die Dampfer halten, geht es nochmals über die Breite des Sees nach dem Etablissement *Jungbauer* in *Sekiren* und dann entlang des schön bewaldeten südlichen Ufers nach den lebhaft besuchten Sommerfrischorten *Reifnitz* und *Maria Wörth*, welches letzteren herrlich gelegenen Dörfchens gothische Pfarrkirche, der im Hintergrunde steil emporsteigende Pyramidenkogel und die das Ufer besäumenden Fremdenhäuser wahrhaft malerisch zur Wasserfläche abheben. Auf der Weiterfahrt nähern wir uns einerseits der von



Maria Wörth.

Norden her in den See hineinreichenden Landzunge von Pörtschach; anderseits dem durch die Anlage der Kaiser Franz Josef-Wörtherseestrasse aufblühenden am Waldessaum des südlichen Ufers schattig gelegenen Sommerfrischort *Hugelmann* (Etablissement Lemisch), woselbst für längeren Aufenthalt durch alle Bequemlichkeit gesorgt ist und sich nur Gäste aus bester Gesellschaft einfinden. Auf dieser Landzunge befinden sich zwischen schmucken Parkanlagen die geschmackvollen Bauten des Badeetablissemments *Wahliss* und von hier wie von der sich unmittelbar anschliessenden Uferpromenade der Villenstadt *Pörtschach* genießt man einen herrlichen Ueberblick auf das ganze westliche Seebecken bis

Velden und die in seinem Hintergrunde sich aufbauende Görlitzer und Villacher Alpe, die westlichen Karawanken mit dem Mittagkogel und die fernen julischen und karnischen Alpen aus deren Gipfelreihe der Manhart, Wischberg und Bramkofel meist im Hochsommer noch ausgedehnte Schneefelder tragend, emporragen. Der Pörtschacher Uferspazierweg zieht sich zwischen der Dampferhaltestelle bei Wahliss und der bei dem ebenfalls sehr bedeutenden und beliebten Etablissements *Werzer* hin. An diesen und in westlicher Richtung weit darüber hinaus reiht sich eine stattliche Anzahl zur Aufnahme von Sommergästen eingerichteter, von Gartenanlagen umgebenen Villen an, die vom Schiffe aus gesehen einen überaus freundlichen Anblick bieten, der durch die nordwärts von Pörtschach sich erhebende bewaldete Berghöhe wesentlich gehoben wird, an der sich unter anderm auch die Reste der schon zu Zeiten Valvasors in Trümmern gelegenen Raubritterburg *Leonstein* befinden.

Von *Pörtschach* gegen die Endstation *Velden* zu halten die Schiffe so ziemlich die Mitte des Sees ein, am nördlichen Gehänge erblicken wir das Neuschloss Wartenfels und am Gestade die grosse Mennigfabrik der Bleiberger Bergwerks-Actiengesellschaft Sag, wogegen in südlicher Richtung die breite Pyramide des Kathreinkogels emporragt und der aus Wäldchen hervortretende spitze Kirchthurm von *Augsdorf* sich bemerkbar macht. Am Curort Auenhof und dem sehr malerisch gelegenen, im besten Rufe stehenden Fremdenetablissements Pundschuh vorüber, treten allmählig die am südlichen und westlichen Seeufer gelegenen Villenbauten des an Grösse und modernen Einrichtungen wie nicht minder durch herrliche Lage mit Pörtschach wetteifernden zweitgrössten Bade- und Sommerfrischortes am Wörthersee, *Velden*, heran. Noch eine Schwenkung des Schiffes und der Dampfer hält unmittelbar vor dem Badeetablissement Wahliss in Velden, welcher Ort in einem Halbkreise die westliche Bucht des Sees umgibt, mit reizendem Ausblicke über sie hinweg bis an den Villenkranz von Pörtschach, die aus der Flut emportauchende Kirche von Maria Wörth und den endlos scheinenden Gebirgszug der Karawanken Unterkärntens.

Wie man auf dieser kurzen Fahrt nach der Länge des Wörthersees beobachtet haben wird, bieten sich da wie an wenig anderen, ja vielleicht an keinem See in den Ostalpen, so zahlreiche Unterkunftsorte zur Wahl eines alle Wünsche und Ansprüche befriedigenden Sommer-, bezw. Badeaufenthaltes, daher sich auch allda Jahr um Jahr die Zahl der Fremden vermehrt.

Aber nicht alle die nach Kärnten kommen, um Wörtherseebäder zu gebrauchen oder in des Sees Umgebung Sommeraufenthalt zu nehmen, bezw. sich in seiner herrlichen Umgebung herumzubewegen, lassen sich unmittelbar an seinem Gelände wohllich nieder.

Viele, und ihre Zahl mehrt sich, ziehen es vor, in Klagenfurt Aufenthalt zu nehmen, wo für Unterkunft und Verpflegung ganz selbstverständlich weit mässigere Preise gefordert werden, als in den Gasthöfen und Villen in der unmittelbaren Nähe des Sees, an dem die Fremdenbesuchszeit ja kaum 2 Monate im Jahre sich im vollen Zuge befindet, daher ihre Eigenthümer in den übrigen 10 Monaten

nicht nur kein Einkommen daraus ziehen, sondern ihnen nur Auslagen erwachsen. Hiedurch erscheinen die höheren Preise in den Badeorten am See gerechtfertigt, wer aber in Klagenfurt wohnen und von da aus den See täglich besuchen will, wozu die allstündlich 2—4mal dahin verkehrenden Pferdebahnwagen die billigste Gelegenheit bieten, der kann sich den Genuss der Wörtherseebäder und den hiemit verbundenen Aufenthalt allda wesentlich verbilligen und die Stadt wird ihm manche Bequemlichkeit und auch den Vortheil bieten, dass seine Lebensweise weniger beobachtet wird. Wer aber an dem in der hohen Badezeit, namentlich in **Pörtschach** und **Velden** hochentwickelten gesellschaftlichen Leben Gefallen findet und überhaupt den Aufenthalt unmittelbar am See jenem der Stadt vorzieht, für den sei die Bemerkung darüber, wie man in der Nähe des Sees billiger leben kann, nicht gemacht worden.

Freunde von Gebirgsausflügen finden in dem jenseits des Draufusses südlich von Klagenfurt sich erhebenden **Karawankengebirge** Gelegenheit, in 1—2 Tagen einige der schönsten Thäler dieses imposanten Kalkalpenzuges kennen zu lernen.

Schon auf der Fahrt von Marburg draufwärts nach dem Kärntnerlande rückt dem nach schönen Hochgebirgsformen sehnsüchtigen Blicke das Ostgehänge eines wuchtigen Felsenstockes immer näher, nämlich der Petzenberg, welcher der Umgebung von Bleiburg hohe landschaftliche Schönheit verleiht. Er ist der östlichste mächtige Aufbau des an der Wasserscheide zwischen der Drau und Save bei Weissenfels unweit Tarvis beginnenden 140 km langen Alpenzuges der **Karawanken** an der südlichen Grenze Kärntens gegen das Krainerland, der durch seinen bilderreichen Wechsel an hohen bewaldeten Vorbergen, schroffen Felsenmauern, absonderlich geformten Zinnen und Zacken und bleichen Geröllefeldern unsere Aufmerksamkeit bis Villach in Anspruch nimmt und gerade in südlicher Richtung von Klagenfurt aus der Hochstuhlgruppe mehrere Querthäler zum Hauptthale des Landes, de \equiv Drauthale, entsendet, deren alpinlandschaftliche Schönheit zum Besuche einladet.

Mag auch das Hochgebirge dieses Alpenzuges, aus der Ferne gesehen, öde erscheinen, umso malerischer gestaltet es sich jedoch im Zusammenhange mit seinen Vorbergen, die einige jener Thäler bilden, deren Besuch, weil von Klagenfurt am bequemsten zu unternehmen, von da aus zu empfehlen ist.

Es sind dies das sich gabelig theilende bis an die Schutthalden des langen Koschuttagrates hinanziehende **Zeller-**, das durch seine aus alter Zeit herührende Strassenanlage über die 1354.7 m hohe Loiblscharte nach Krain bekannte **Loiblthal** und das **Boden-** und **Bärnthäl**, welche letzteren durch die himmelanstrebenden Felsenmassen der Vertazha, bzw. des Hochstuhl abgeschlossen sind.

Kräftiger Mischwald und saftige blumenbesäte Bergwiesen bedecken die Gehänge dieser grabenartigen Thäler und bewirken eben jenen scharfen Gegensatz zu den bleichen Gestalten des Hochgebirges, in dem ihre hohe landschaftliche Schönheit sich begründet.

Geradezu bezaubernd schön zeigen sie sich aber im Frühsumme, wenn die zwischen den unerklimmbar scheinenden Felsenabstürzen steil eingelagerten noch mit Schnee bedeckten Schutthalden im Purpur der Abendsonne erglühn, während sich über die mit flechtentriefenden altstämmigen Lärchen bestandenen tiefen Thalgründe die ersten Schatten der Dämmerung hinziehen.

Eine in den letzten Jahren mehrfach umlegte vortreffliche Kunststrasse führt von der Stadt durch die Viktringer Vorstadt hinaus über den niederen Höhenzug der **Satnitz** in das tiefer liegende Thal der Drau, das in diesem Theile das **Rosenthal** genannt wird. Dort wo sich die Strasse in langen Schlingen an dem steilen Hollenburger Riegel zum Draufusse hinabwindet, thront das ganze Thal weit auf und ab beherrschend auf einem löcherigen Conglomeratfelsenblocke, das den Fürst **Dietrichstein'schen** Erbnachfolgern gehörige, nach dem vernichtenden Erdbeben anno 1348 neu hergestellte Schloss **Hollenburg**, dessen frühere Besitzer zu allen Zeiten hervorragende Edle des Landes gewesen sind und auch anderweitig grossen Besitz innehatten.

Hart am Fusse der schlossgekrönten Berglehne, 10 km von Klagenfurt entfernt, wird der ungeberdige jüngst mit erheblichen Kosten regulierte Draufuss auf einer langen Jochbrücke übersetzt. Jenseits des Flusses vor dem Dorfe **Kirschen-**

theuer führt die das Thal der Länge nach durchziehende Landesstrasse, westlich nach dem Werkorte Feistritz, dem Ausgangspunkte für Touren in das Bärnthal, im Dorfe Kirschentheuer aber östlich nach dem gewerbefleißigen Hauptorte de Thales **Oberferlach**, dem Ausgangspunkte für Ausflüge in das **Zeller-Thal**.

Auf der Reichstrasse weiter erreicht man bald das am Fusse des finster bewaldeten Singerberges hingelagerte Dorf **Unterbergen** und eine kleine Strecke weiter das Loiblthal, an dessen Ausgange überragt von den zerklüfteten Steilwänden des 1838·6 m hohen Hartouz und des 1572·5 m hohen Singerberges in hochromantischer Lage der Werkort **Unterloibl** (16 km von Klagenfurt) an der linken Thallehne sich hinzieht. Hier beginnt die 1678 bis 1680 errichtete, später unter Kaiser Karl VI. in ihrer heutigen Anlage als kürzeste Verbindung zwischen den nachbarlichen Landeshauptstädten Klagenfurt und Laibach und zur Förderung des erbländischen Handels nach der durch ihr zum Freihafen erhobenen Seestadt Triest 1725—1728 wesentlich verbesserte Bergstrasse über den **Loibl** nach Krain.

Je höher man nach der in der linken Grabenlehne aufwärts sich hinanziehenden Strasse aufwärtssteigt, desto enger schliessen sich die vorgenannten Berge zu einer riesigen Felsenschlucht, aus deren schaurigen Tiefe das Rauschen des Loiblbaches empordringt. Nach einer Stunde Weges wird ein Vorsprung des Singerberges erreicht und wir befinden uns am **Kleinen Loibl** 759·5 m, der das vordere von dem eigentlichen Loiblthale trennt, ein grossartiger, von wuchtigen Felsen gebildeten umstandener Ruhepunkt mit bezauberndem Blicke auf grüne Alpenmatten und die im Hintergrunde des Thales sich aufthürmenden wunderlich geformten Zacken und Nadeln der unteren und oberen Selenitza, Vertazha und Begunschizza. Vorüber an dem einsamen **Sopotnitzer** Kirchlein zieht die Strasse in steilen Schlingen hinab zur **Teufelsbrücke**, unter deren kühn gespannten Bogen der Bodenbach durch einen düsteren Felsenschlund ins Loiblthal abstürzt. Jenseits der Brücke führt ein schmaler Fussteig rechts im besuchten Gehänge durch ein natürliches Felsenthor zu einer Klamm hinan, in der sich der wasserreiche Bodenbach als der oberste und mächtigste der drei **Tschaukofälle** über 30 m hoch mit Donnergetöse herabstürzt. Wer seinen Besuch ins **Loiblthal** nicht weiter als bis hieher bezw. bis zur 20 Minuten entfernten uralten Taferne zum **Deutsch-Peter-Wirth** ausdehnen will, kann im Hochsommer diese lohnende anstrengungslose Tour mit Benützung einer Fahrgelegenheit von Klagenfurt bis Unterloibl und zurück an einem Nachmittage ausführen, sie wird nicht nur jedem Freunde schöner Gebirgsbilder, sondern auch der Alpenflora hoch befriedigen, die entlang der Strasse namentlich in den Monaten Mai und Juni das sonst öde Kalkgesteine mit tausenden zierlicher Blümchen schmückt.

Vom **Deutsch-Peter-Wirt** erreicht man in 2½ Stunden vorüber an **Neu-St. Leonhard** und **Alt-St. Leonhard**, 1146·1 m die schon genannte **Loiblscharte**, dem Strassenübergange nach Krain, zu deren Fusse sich das malerische Gebirgsthäl von **St. Anna** umschlossen von den Felsenwänden der **Begnuschizza** und des westlichen Abfalles, der **Koschutta**, hinabzieht gegen den gewerbethätigen Marktflücken **Neumarkt**.

Vom **Kleinen Loibl** führt ein Bergweg in das nicht minder interessante **Bodenthal**, einerseits nach dem Dorfe **Windisch-Bleiberg**, anderseits zum **Bodenbauer**, 1064·9 m, 1½ Stunden, dem letzten idyllisch auf grüner Flur liegenden Gehöfte mit überwältigendem Anblicke auf die aus dem Thalgrunde ganz unvermittelt als eine riesige, bleiche, zerrissene Felsenmauer bis zu 2186·7 m aufsteigende **Vertazha**, durch deren steilabfallende ausgedehnte Geröllfelder sich ein Alpensteig steil hinaufwindet zum 1820 m hohen **Vertazhasattel**, einem beliebten Uebergange ins Bärnthal und nach **Smokontz** in Krain, von dem auch die höchste Erhebung der **Karawanken**, der **Hochstuhl** (**Ston**), bestiegen wird.

Weit häufiger als vom **Bodenthale** aus über den **Vertazhasattel** wird die ausserordentlich lohnende Besteigung des **Hochstuhls** vom **Bärnthale** aus unternommen, in das wir, wie schon erwähnt, ab **Kirschentheuer** über **Feistritz** in zwei Stunden gelangen, in welch letzterem am Ausgange des schluchtigen Bärnthales malerisch gelegenen Orte das im Jahre 1840 durch **Ferd. Graf Egger** gegründete, nunmehr **Baron Heldorf'sche** erste Drahtwalzwerk sich befindet. Von da zur **Stonhütte** der Section **Klagenfurt** des deutschen und österreichischen Alpenvereines im Bärnthale gelangt man in zwei Stunden, eine an und für sich reizende kleine Tour, auch geologisch interessant durch belebende Einblicke in den Gebirgsaufbau. Von der Veranda des trefflich eingerichteten Unterkunftsshauses bietet sich ein herrlicher Anblick auf den aus dem innersten Thalgrunde sich aufbauenden Felsenstock des 2248·9 m hohen **Hochstuhl**, von dessen Scheitel fast ganz **Kärnten** bis zu den eisbedeckten **Tauern** und ein grosser Theil von **Krain**, sowie die diesem Lande angehörige imposante Kette der **julischen Alpen** mit dem gletschertragenden 2864 m

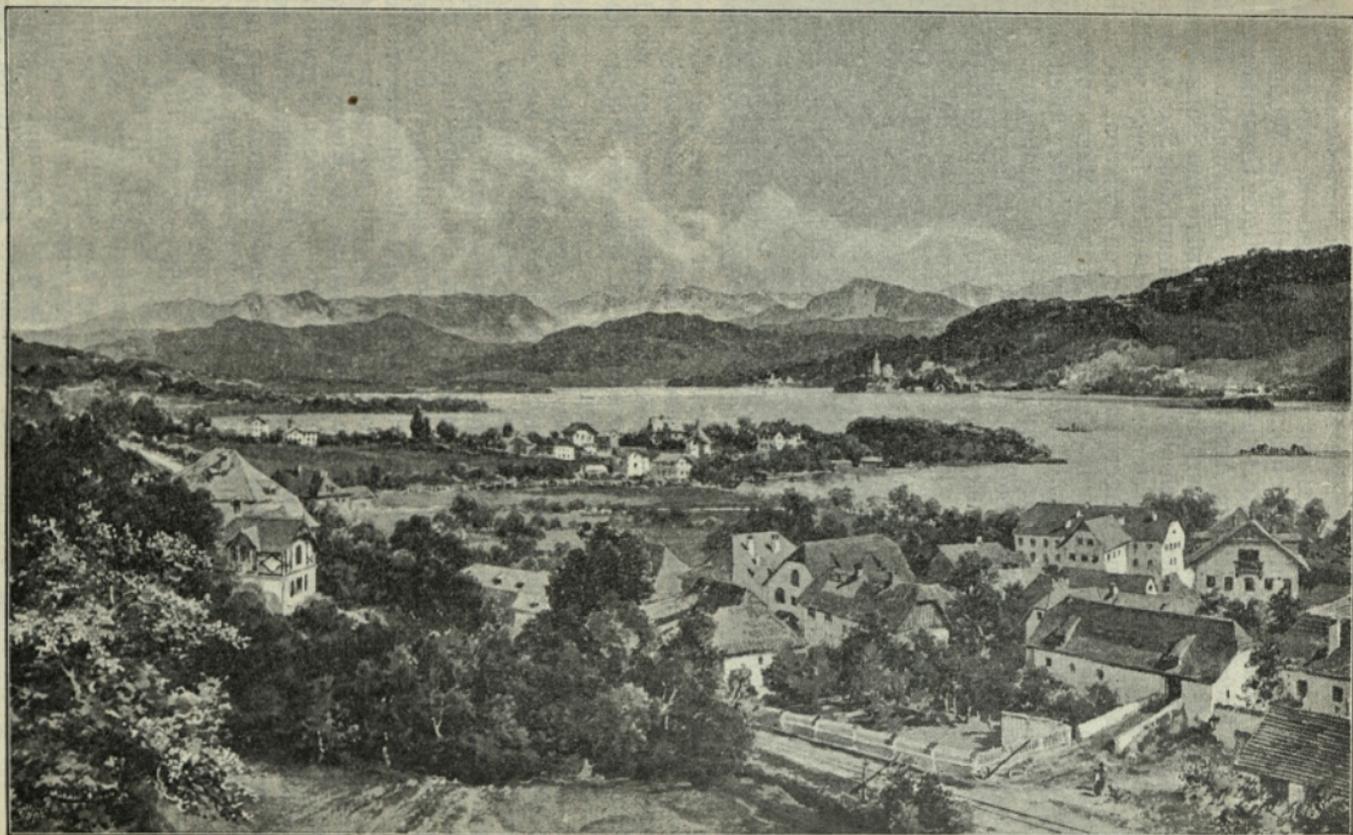
hohen Triglav überblickt werden. Minder beschwerlich, aber auch sehr lohnend ist eine Besteigung der gerade über die **Stonhütte** aufsteigenden pflanzenreichen Kotschna, 1963·8 m, 2 $\frac{1}{2}$ Stunden, an deren Ostgehänge man über den vielbegangenen Jauerburgersattel nach Jauerburg (Station der Staatsbahnlinie Laibach—Tarvis), 4 $\frac{1}{2}$ Stunden, gelangt.

Nach der im Orte **Kirsenthauer** von der Reichsstrasse östlich a bzw. zweigenden Landesstrasse kommt man zunächst in $\frac{3}{4}$ Stunden nach **Oberferlach**, 544·3 m, von wo der Weg in den zwischen der Matzen und dem Harlouz eingekeilten Weidischgraben, dem Ausgange des mehrfach getheilten **Zellthales** führt. Kaum $\frac{1}{2}$ Stunde von der Gewerkschaft **Weidisch**, 576 m, aufwärts, vereinigen sich die Gewässer aus **Zell im Winkel** und **Zell Pfarre** zum Weidischbache, ein am Fusse des Koschuttagebirges liegendes, gabelig getheiltes Thal, wogegen **Zell im Freibach** sich an den westlichen Fuss des Obir anlehnt und bis zu dem Sattel emporreicht, an dem das Thal der Zell und den Ebriachergraben aneinander grenzen, Obir und Koschutta verbunden sind. Auch diese Thäler haben ihre Reize, wenn schon ihr Besuch weniger bequem auszuführen ist.

In der Richtung von Klagenfurt gegen Oberkärnten, welchem Landestheile wir uns nun zuwenden, übersetzt die Bahn an der Westseite der Stadt den Lendkanal und tritt bald darauf bei der Haltestelle „Schwimmschule“ in das nördliche Gelände des Wörthersees, das sie bald näher, bald entfernter vom Ufer des Sees bis **Velden** durchzieht. Es ist dies ohne Zweifel der landschaftlich schönste Theil der Bahnfahrt von Marburg nach Villach und insbesondere der erste Anblick des Sees vom Bahnzuge aus überraschend, wenn man nach Durchfahung des Felseneinschnittes unter dem Schlässchen Freienthurn links ganz unvermittelt den schimmernden Spiegel des ganzen unteren Seebeckens mit allem dem, was ihn umgibt bis an die Felsenmauern der Karawanken erblickt. Hier befindet sich die Haltestelle *Militärschwimmschule* und in deren unmittelbaren Nähe das Hôtel „Wörthersee“ mit herrlichem Ausblicke auf den See und gegen die Karawanken, ein beliebter Ausflugsort.

Station und Ort **Krumpendorf**, 435·8 m, liegen durch eine kleine Hügelreihe vom See getrennt, kaum 5 m abseits desselben, umgeben von herrlichen Gruppen altstämmigen Laubholzes, zwischen denen lauschig gelegen zahlreiche Villen, privaten sowie fremdenverkehrlichen Zwecken dienend. In Krumpendorf ist zwar das Badelieben nicht in so grossem Stile, wie in Pörtschach und Velden entwickelt, es ist aber ein prächtiger Sommeraufenthalt für ruhebedürftige Menschen, die sich ab und zu einer gemüthlichen Unterhaltung eines musikalischen Genusses, ja vielleicht auch eines kleinen Tänzchens erfreuen wollen, wofür da bestens gesorgt ist.

Die Bahn zieht nun zwischen Culturen und Wäldchen dahin, deren Lichtungen hübsche Blicke nach dem See und in das jenseitige liebliche Reifnitzthal bieten, man fährt an dem kleinen Salachersee vorüber und gelangt kurz vor der Haltestelle **Pritschitz** hart an das Seeufer, gegenüber dem sich ein reizendes Bildchen aufthut, hervorgerufen durch die auf einer felsigen Halbinsel thronende Pfarrkirche Maria Wörth, deren stilvoller Bau sich in der blauen Seeflut spiegelt. Nun schweift der Blick über das ganze westliche Seebecken, an dessen Nordufer bis an die grüne Bergwand reichend, der grosse Badeort **Pörtschach** von der Bahntrace durchzogen in einer Längenausdehnung von fast 2 km mit seinen reizenden, bald grossen, bald kleineren Villenbauten hingelagert ist. Vor 30 Jahren ein noch ganz



Pörschach am Wörthersee.

unbedeutendes Dörfchen hat sich *Pörtschach* zum besuchtesten Badeorte im Lande emporgeschwungen und seine Gasthöfe, wie zur Aufnahme von Fremden in zahlreichen Villen eingerichtete Wohnungen, und die da veranstalteten Bälle, Concerte und sonstigen Unterhaltungen vermögen auch den höchsten Anforderungen zu entsprechen. Die in der Saison täglich zahlreich verkehrenden Bahnzüge und Dampfschifffahrten gestatten Ausflüge nach allen Richtungen auf dem See, während die an schönen Aussichtspunkten reichen bewaldeten Berge nördlich des Ortes zu kurzen und längeren Spaziergängen einladen, wie z. B. zur Ruine Leonstein und zum Wallerwirt, zu den Marmorbrüchen, nach Techelsberg, zum einsamen Worstsee, und nach der alten Pfalz *Moosburg*, der Wiege Kaiser *Arnulfs*, des letzten Karolingers. Von Pörtschach läuft die Bahntrace fort am Seeufer mit herrlichen Ausblicken nach dem sich nun mehr und mehr aufbauenden Felsenkegel, des 2115 m hohen *Mittagskogel* und den die ganze westliche Bucht des Sees malerisch einschliessenden grossen Badeort *Velden*. An der Mennigfabrik Sag vorüber, steigt die Bahn am Waldesabhänge mässig hinan zur Station *Velden*, 458·2 m.

Auch dieser Bade- und Sommerfrischort hat sich in den letzten 20 Jahren ausserordentlich gehoben, sein Besuch wird immer lebhafter, wozu seine reizende Lage, die Güte seiner Gasthöfe, die modernen Einrichtungen im Badewesen und die schönen Ausflugspunkte nach *Rosegg* und seinem Hirschpark, nach den *Frögger-Keltengräberfundstätten*, nach *Augsdorf*, auf den aussichtsreichen grossen und kleinen *Sternberg*, 720·3 m, nach dem *Worstsee*, *Villach* etc. nicht wenig beitragen. Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, dass hier, wie in **Pörtschach** und allen Sommerfrischorten am See, der Ruder- und Schwimmsport eifrig gepflegt werden.

Hier verlässt die Bahn das Gelände des Sees, wir werfen ausserhalb des Stationsplatzes noch einen letzten Blick auf seinen bezaubernden blauen Wasserspiegel und auf all die lieblichen Orte, welche den Reiz der ihn umschliessenden Berglandschaft erhöhen und ihr jenes Leben einflössen, das allenthalben die Beflissenheit des Menschen bekundet, Natur und Kunst in schönsten Einklang zu bringen.

Die nächste Station **Föderlach**, 492·3 m, ist ein Ausgangspunkt nach dem schön gelegenen *Faakersee*, 540·2 m, mit seinem zu Aufenthalt und Erfrischung einladenden Inselrestaurant, der Ruine *Finkenstein*, 825·6 m, und dem 2115 m hohen *Mittagskogel*, dessen Fernsicht grossartig ist. Ober Gottesthal rechts macht der Drauffluss eine gewaltige Schlinge, über welche rasch aufeinanderfolgend zwei ansehnliche Gitterbrücken führen. Hoch über dem Flusse rechts erblicken wir das wohlerhaltene 4-thürmige Schloss *Wernberg*, unter Georg von Khevenhüller in seiner heutigen Gestalt erbaut, dessen Bildnis in Sculptur sammt Jahreszahl 1576 das Hauptportal der Südseite schmückt, und bald nachher überragt von der triftreichen Görlitzer Alpe die umfangreichen Ruinen der von Bartolomäus Khevenhüller erbauten, vor 70 Jahren eingäscherten Burg *Landskron*, einer in der Geschichte des Landes und insbesondere der Stadt **Villach** viel genannten Stätte. Nach Ueberschreitung des aus dem Ossiachersee abfliessenden See-



Villach.

baches folgt die Haltestelle Seebach und wir nähern uns der Staatsbahnlinie St. Michael—Pontafel, von welcher die Bahnstation Villach, 489·2 m, die wir nun erreicht haben, gekreuzt wird.

Villach, zu beiden Seiten des Draufusses malerisch gelegen, mit 7700 Einwohnern, Sitz einer k. k. Bezirkshauptmannschaft und k. k. Staatsbahndirection, sehr geschäftsthätiger Ort mit deutscher Bevölkerung, zählt zu den reizendst gelegenen Städten in den Alpenländern, reich an geschichtlichen Erinnerungen und interessanten baulichen Resten aus längstvergangener Zeit.

Die an Stelle der früheren durch das furchtbare Erdbeben im Jahre 1348 zerstörten Kirche zu Ende des 14. und Beginn des 15. Jahrhunderts in ihrer heutigen Anlage dreischiffig erbauten Pfarrkirche St. Jakob mit ihrem fast 100 m hohen stilgerechten spitzen Gallerieturm beherrscht vermöge ihrer hohen Lage Stadt und Umgebung in imposanter Weise. Sie ist reich an Sehenswürdigkeiten mittelalterlicher Baukunst, wie z. B. ihre Kanzel, und an Grabdenkmalen. Der am linken Flussufer gelegene mit der eigentlichen alten Stadt durch eine eiserne Bogenbrücke verbundene Stadttheil grenzt unmittelbar an den Stationsplatz, jenseits der Brücke betreten wir den zur Kirchenterrasse ansteigenden Hauptplatz, dessen mit steinernen Fenstergesimsen und Portalen, sowie mit Erkern und Thürmchen gezierten Häuser an Villachs einstigen regen Handelsverkehr mit Italien erinnern, und der Stadt das Bild einer gewissen anheimelnden Behäbigkeit aufprägen.

$\frac{3}{4}$ Stunden von der Stadt entfernt an der Staatsbahn gegen Tervis befindet sich das comfortabel eingerichtete Warmbad Villach, 494·5 m, dessen halbwarme (23⁰ R.) schon den Römern bekannt gewesene, in ihrer Heilkraft mit Gastein, Pfeffers und Römerbad zu vergleichende Quelle sich eines grossen Rufes erfreut, wogegen an den Ufern des in nordöstlicher Richtung ebenfalls an der Staatsbahn liegenden, von hohen Bergen eingeschlossenen *Ossiachersees* bewegtes Bade- und Sommerfrischleben pulsiert. Zu den schönsten näher gelegenen Ausflugsorten zählt jedoch der schon bei der Station Föderlach erwähnte, gleichzeitig ein Bild der Lieblichkeit und Grossartigkeit in sich schliessende Faakersee, $1\frac{3}{4}$ St., einer der beliebtesten Ausflugsunkte der Villacher, dessen Besuch jedem Fremden empfohlen werden muss, womit eine Besteigung der aussichtreichen interessanten Ruine des schon 1145 als Vinchenstein genannten Bergschlosses *Finkenstein*, 1 Stunde, verbunden werden kann.

3 Studen westlich vorüber an dem mit aller Bequemlichkeit und Feinheit eingerichteten vielbesuchten Luftcurort *Mittewald*, 697 m, liegt der grosse Bergwerksort *Bleiberg*, 892 m, mit uralten reichen Bleierzlagerstätten, aus denen das als bestes und reinstes Blei weltberühmte Käntnerblei gewonnen wird. Mittewald wie Bleiberg sind diejenigen Orte, von welchen aus eine der grossartigsten Aussichtswarten im Lande, die Villacher Alpe, auch *Dobratsch* genannt, 2153·5 m, der Rigi Kärntens, in 4 Stunden auf gebahnten Wegen unbeschwerlich bestiegen werden kann. Zu empfehlen ist der Aufstieg von Bleiberg, wo auch Reitthiere zur Verfügung stehen. Nur wenige Schritte unter dem höchsten Gipfel des *Dobratsch* befindet sich ein der Section Villach des deutschen und österreichischen Alpenvereines gehöriges trefflich bewirtschaftetes Gast- zugleich Unterkunftshaus, welches die Möglichkeit bietet, ohne Beschwerde zur Zeit des Auf- und Unterganges der Sonne dieses herrliche Schauspiel der Natur geniessen zu können. Die vergletscherten Hohen Tauern mit der in Eis blinkenden Pyramide des *Grossglockners* bis zum *Venediger* im Nordwesten, die kühn aufgebauten wild zerrissenen Spitzen, Zinnen und Grate der *Karawanken*, julischen und karnischen Alpen im Süden, die im Morgengrauen erglühenden *Tiroler Dolomiten* im fernen Westen, und sanft geformten Kuppen der *steiermärkisch-käntnerischen Schieferalpen*, das *Käntner Unterland* bis zur *Koralpe* mit dem *Wörthersee*, die Umgebung Villachs mit dem *Faakersee*, Theile des von gewaltigen Felsengebilden umstandenen *Canalthales* und das ganze ortschaftenreiche *Gailthal*, dies alles schliesst die Rundschau in sich, die der *Dobratsch*gipfel dem wonnestrunkenen Blicke zu bieten vermag; geradezu überwältigend erscheinen aber die gegen Süden in geringer Entfernung sich aufthürmenden Gebirgsmassive des *Bramkogels*, *Wischberges*, *Manharts*, *Jaluz* und der *Triglavgruppe*, welche bis fast, 3000 m, in die Lüfte ragen und an ihrer dem Beschauer zugekehrten Nordseite bis in den Hochsommer hinein blinkende *Schneefelder* und *Kamine* zeigen.

Weitere lohnende Ausflüge von *Villach* können unternommen werden in das *Treffnerthal*, nach dem *Afritzer-* und *Feldsee* in das *Alpengebiet* der *Nocke*, das sich zwischen dem *steiermärkischen Murthale* und dem *Milstätter* und *Ossiacher See* weitläufig ausbreitet und das *Thal der Gurk* in sich schliesst, welches in seinem obersten Theile *Reichenau* genannt wird, eine herrliche *Alpengegend*, zu *Wagen* von *Villach* in 7—8, von *Feldkirchen* in 5—6 Stunden erreichbar.

Das *Grossartigste* in der entfernteren Umgebung von *Villach* bleibt aber immer der Besuch des *Canalthales*, bezw. der herrlichen *Gebirgslandschaft* von *Tarvis*, bezw. des *Reiblersees*, der *Manhartseen*, des wilden *Hochgebirgskessels*, der *Seisera* bei *Wolfsbach*, des *Grenzortes Pontafel* und eine Besteigung des bezüglich seiner Rundschau vielgerühmten, 1792 m hohen *Luschariberges* bei *Saifnitz*, auf dessen Gipfel sich einer der besuchtesten *Gnadenorte* in den *Alpenländern*, *Maria Luschari* befindet.

Klagenfurt und der *Wörthersee*, sowie *Villach* sind Punkte im Lande, allwo jeder *Kärnten* besuchende *Fremde* für längere Zeit *Aufenthalt* nehmen soll.

Die *Bahnfahrt* von *Villach* aufwärts nach dem *Drauffluss* ins *Oberland* bietet in der *Strecke* bis kurz vor *Spittel* ohne *Unterbrechung* den *Anblick* schöner *Gebirgslandschaften*. *Schloss Keller-*

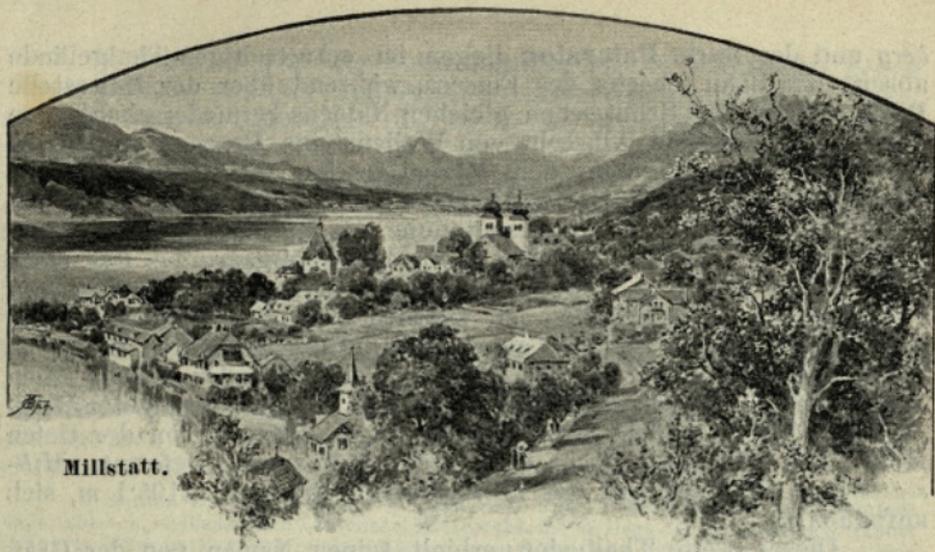
berg und der Markt **Paternion** liegen im schattseitigen Thalgelände abseits der Bahn jenseits des Flusses, während über der Haltestelle **Rothenthurm** das Schlösschen gleichen Namens herniederschaut, eine durch den Aufenthalt Albrecht von Wallensteins, Herzogs von Friedland bei seinem Freunde dem letzten Grafen von Ortenburg-Salamanca, historisch merkwürdige Oertlichkeit. Hier öffnet sich das weite *Lurnfeld*, das sich bis zur Ausmündung des Möllthales in das Drauthal erstreckt, südlich begrenzt von der Gebirgsgruppe des *Hoch Staff*, dessen 2217·3 m hohe schlanke Felsenpyramide uns schon von Paternion aus l. aufgefallen ist, westlich und nördlich umwallt von den Ausläufern der hohen Tauern dem schön geformten 2402·9 m hohen *Salzkofel* und dem ohne Vorberge aufsteigenden almenreichen *Hühnersberg*, 2587·1 m, nordöstlich durch den niederen bewaldeten Berg Rücken, welcher Schloss Rothenthurm trägt, getrennt von der tiefen Mulde des Millstätter Sees, über welche die sanft geformte *Millstätteralpe*, 2186·6 m, und der aussichtreiche *Mirnock*, 2105·1 m, sich aufbauen.

Dieser weite Thalboden erhielt seinen Namen von der Grafschaft Lurn, welche in dem unter Carl dem Grossen und seinen Nachfolgern gebildeten Chraingau lag, der das obere Drau-, das Gail- und Möllthal und die Gegend von Gmünd und Millstatt umfasste. Im oberen Theile des Lurnfeldes um das Pfarrdorf *St. Peter in Holz* befand sich, wie aus reichlichen Funden nachgewiesen ist, die römische Stadt *Teurnia* in Mittel-Noricum am Knotenpunkte der Heeresstrassen von Santicum (Villach) nach Aguontum (Lienz) einerseits und nach Loncium (Mauten) und Juvavum (Salzburg) anderseits, deren Spuren sich allerorts, namentlich aber im unteren Möllthale und seinem seitlichen Mallnitzthale bis auf die Höhe des Korntauern gegen Gastein deutlich verfolgen lassen.

Unweit der Einmündung des Gletscherwasser führenden Liserflusses, den die Bahn auf einer zierlichen Gitterbrücke übersetzt, in die Drau, liegt Station **Spital**, 579·7 m, beziehungsweise der gleichnamige grosse an 2300 Einwohner zählende Markt, dessen malerische Umgebung vornehmlich von dem wegen seiner herrlichen Aussicht auf die eisbedeckten Hohen Tauern berühmten, 1239 m hohen *Guldeck* beherrscht wird.

Das dasebst befindliche Schloss „Die Burg“ ist ein zu Ende der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstandenes Bauwerk von grösster kunsthistorischer Bedeutung. Der gräflichen beziehungsweise fürstlichen Familien *Ortenburg-Salamanca* und *Porcia* Wappen zieren die Eingänge dieses im Stile der edelsten Früh-Renaissance von italienischen Meistern in der Zeit des Besitzers des Grafen Ferdinand von Salamanca ausgeführten Prachtbaues, der ein Viereck bildet, von dem 2 Ecken durch halbturmförmige Ausbauten verstärkt sind. Der geräumige Hof mit seinen Treppenbauten und offenen Bogengängen, getragen von rundbogigen Arcaden mit jonischen Säulen im Erdgeschoss geben das Bild grosser Vornehmheit, dem auch die Anordnung und Verzierung der inneren Räume entspricht, in denen sich ein schönes reich ausgestattetes Bett befindet, in dem Kaiser Carl V. (1552) geschlafen haben soll.

Die Pfarrkirche, bestehend aus einem dreischiffigen Langhause und Presbyterium, enthält mehrere interessante Grabdenkmale, darunter das aus rothem Marmor des Bischofs von Seggau, Johann von Malenthein († 1522). *Spital* ist der Ausgangspunkt einerseits nach dem aufblühendem Seebade und Sommerfrischorte *Millstatt* am See gleichen Namens, anderseits ins gletscherumstandene *Mallthal*,



Millstatt.

sowie für die Postlinie durch das *Liserthal* und über den 1647·8 m hohen *Katschbergsattel*, nach *St. Michael* ins salzburgische Lungau und nach *Tamsweg*, beziehungsweise *Mauterndorf* zur *Murthalbahn* und von letztgenanntem Orte über den *Radstädter-Tauern* nach *Radstadt* an die Staatsbahnlinie *Selzthal—Bischofshofen*.

Der schmale, 3 Stunden lange, an Lachsforellen reiche, unter allen Seen im Lande tiefste *Milstättersee* zählt in landschaftlicher Beziehung zu den schönsten im Lande. Sein westliches unteres Ende ist von *Spital* 1½ Stunde entfernt. Man gelangt dahin auf der schönen, entlang des reissenden *Liserflusses* angelegten sogenannten *Salzburger Reichsstrasse* und lenkt bei *Seebach* unter *Lisereck* in die den Fluss übersetzende *Landesstrasse* nach dem reizend gelegenen, viel besuchten Sommerfrisch- und Badeorte *Seeboden* ein, der Haltestelle für das an das nördliche Ufer nach *Milstatt* verkehrende Dampfboot, nach welchem letztgenanntem Orte auch die vorgenannte *Strasse* (1 Stunde) führt.

Milstatt, 752 m, durch hohe *Alpenrücken* gegen Norden und Osten vollkommen geschützt, gegen Südwesten offen gelegen, erfreut sich ausserordentlich günstiger klimatischer Verhältnisse. Der Winter ist mild, die Sommerwärme durch reine *Alpen-* und feuchte *Seeluft* gemässigt, ein Vorzug, der die *Milstätter Gegend* als *Sommeraufenthalt* und *Badeort* so beliebt gemacht hat.

In dem daselbst befindlichen *Stiftsgebäude* besitzt der nicht unbedeutende *Markt* ein hochinteressantes *Baudenkmal*, das allein schon eines *Ausfluges* dahin wert ist. Schon im 11. Jahrhundert bestand da ein *Benediktinerkloster*, dessen altem um 1289 durch *Brand* zerstörtem *Salvator-Münster* ein *Neubau* folgte. Im Jahre 1469 zogen an Stelle der *Benedictiner Mönche*, die *St. Georgs-Ritter*, in *Milstatt* ein, welcher *Orden* jedoch bis zu seiner *Auflösung* nur 3 *Grossmeister* zählte. Die *Stiftskirche* nach dem zu Anfang des 16. Jahrhunderts neuerlich ausgebrochenem *Brande* neu überwölbt, ist eine *dreischiffige Pfeiler-Basilika* von beträchtlicher Grösse mit

vorgelegter Vorhalle und prächtigem Hauptportale. Von grossem Interesse sind auch der an der Südseite der Kirche sich anschliessende, den Klosterhof umgebende Kreuzgang hinsichtlich der grossen Verschiedenheit seiner Säulencapitäle, das in seiner Art grossartige, 6 m² Wandfläche umfassende Frescobild an der linken Langseite der Kirche, das jüngste Gericht ausserordentlich klar componiert darstellend, und die Grabmale der Hochmeister Georg Siebenhirter und Johann Geimann (1512).

Um in das *Maltathal* zu kommen, begibt man sich nach dem 15 km nördlich von Spital an dem Zusammenflusse der Liser und Malta reizend gelegenen, gegen 1000 Einwohner zählenden Städtchen *Gmünd*, 728 m. Dahin führt die uns bis Seebach schon bekannte, in der Strecke bis Gmünd von der Bergelehne herab ans Flussufer umlegte Salzburger Reichsstrasse, eine an und für sich hübsche Tour durch den engen ab und zu sich erweiternden Lisergraben mit Ausblicken auf die das untere Liserthal umschliessenden Hochgebirge.

Gmünd, von Fremden stark besucht, ist der Schlüssel zum *Maltathale*, das sich als ein Querthal der Hohen Tauern ursprünglich aus zwei in ihrem oberen Theile bedeutend vergletscherten Hochthälern zusammensetzt, nämlich dem von 3253 m hohen Ankogel in östlicher Richtung abfallenden *Klein-Elend* und dem von der 3355 m hohen Hochalpenspitze nördlich abgehenden *Gross-Elend*, die sich beim Reckenbichl vereinigen. Während das am 3061 m hohen Hafner beginnende Hauptthal der Liser 50 km lang ist, beträgt die Länge des Maltathales 36 km, auch besitzt letzteres nur ein einziges bedeutendes Seitenthal, nämlich den in seinem oberen Theile von wilden Abstürzen umstandenen ebenfalls Gletscher tragenden Gössgraben. Dieser wie das Maltathal zählen zu den grossartigsten Thalbildungen in den Ostalpen, sie sind in ihrer Art unvergleichlich und unvergesslich bleiben die wunderlichen Formen ihrer zahlreichen Wasserfälle denen, die eine mühelose Fusswanderung nicht scheuend, das Thal wenn auch nur in seinem unteren Theile bis zum „Blauen Tumpf“ durchwandert haben.

Kaum 20 m von der sechs Stunden von Gmünd entfernten Raxhütte ist nämlich die Stelle, wo links der *Hochalmfall*, rechts die Malta niederstürzen, ein eigenartiges Bild, das zu beschreiben schwer, ja unmöglich ist und in den Alpen kaum ein Gegenstück aufzuweisen hat. Aus 60 m Höhe prasselt in wildem Gischt sich überstürzend und eisigkalten Sprühregen entsendend der Abfluss des Hochalmgletschers über eine Felswand herunter, um sich mit der Malta zu vereinen. Nur wenige Schritte entfernt von diesem grossartigen Naturbilde befindet sich der „Blaue Tumpf“, wie die über eine 20 Meter hohe Felswand herabstürzende wasserreiche Malta genannt wird, umstanden von mächtigen Fichten und Tannen inmitten einer durch die Benetzung des Staubregens bedingten üppigen Blattvegetation. Da wirbeln die schäumenden Gewässer pfeilschnell über die senkrechte Wand in den sie aufnehmenden Felsenkessel, um dort, zur Ruhe gekommen, jene bläuliche Färbung anzunehmen, die diesem Wunder der Natur den Namen gegeben hat. Man muss inmitten des Doppelsturzes und seiner hochaufsteigenden Wasserstaubsäulen gestanden sein und das donnerähnliche Getöse und Brausen der zerschellenden Wasserströme in dieser Wildniss gehört haben, um zu begreifen, dass Worte unzureichend sind, den Eindruck wiederzugeben, von dem selbst das unempfindlichste Gemüth beim Anblicke dieser grossartigen Wasserfälle und ihrer wuchtigen Staffage ergriffen wird.

Es sei hervorgehoben, dass die Tour von Gmünd zum Blauen Tumpf im Zeitaufwande wesentlich abgekürzt werden kann, weil vom Städtchen bis zum sogenannten Pflügelhof, vorüber am schön gelegenen Pfarrdorf Maltein, eine Fahrstrasse führt. (Wagenfahrt Gmünd—Pflügelhof 1¼ Stunde Fusstour, Pflügelhof bis Blaue Tumpf 3 Stunden.)

Auch das von Gmünd östlich bis an die Gurk sich ausbreitende, im Norden von der Mur begrenzte Gebiet der Nocke, aus dem der Nöring-, Leoben- und Kremsgraben zur tiefen Thalfurche der Liser ausmünden, schliesst mehrfache in ihrer Art interessante, ganz unbeschwerliche Gebirgswanderungen in sich und bieten seine höchsten kuppenförmigen Erhebungen, wie der *Königstuhl*, 2331 m, an dessen Gipfel die Länder Salzburg, Steiermark und Kärnten sich begrenzen, der *Rosenik*, 2434 m, der *Klomnock*, 2326 m und viele andere umfangreiche Fernsichten. Auf der Postlinie von Gmünd ins Salzburgische gelangt man in das obere Liserthal nach Rennweg (5 Stunden) am Fusse des Katschberges, über welchen die Reichsstrasse hinüber ins oberste Murthal nach *St. Michael*, beziehungsweise Mauterndorf und *Temsveg* zur Murthalbahn führt (5 Stunden). Nordwestlich von Rennweg ober

der Lanischalpe entspringt der Liserfluss; die Wanderung nach diesem entlegenen durch die Eis- und Schneefelder der *Hafnerspitze* abgeschlossenen Hochgebirgswinkel lohnt die Mühe reichlich; auch führt vom Lanisch ein hochinteressanter, aber beschwerlicher Uebergang über das fast 2800 m hohe Rothgüldenschartl nach dem zu Füßen des senkrecht aufsteigenden Hafners und seines zerklüfteten Gletschers in tiefster Abgeschiedenheit liegenden prachtvollen *Rothgüldenthal* mit seinen beiden smaragdgrünen Seen.

Westlich von Spital winken aus weiter Ferne als scheinbarer Thalabschluss die beschneiten Hochgipfel der Stellkopf- und Goldberggruppe. Diese und der in der Mitte des Thales kegelförmig aufsteigende kirchengekrönte *Danielsberg* weisen uns die Richtung des grossartigsten der kärntnerischen Tauerntäler nämlich des **Möllthales**, das an den Eisgefilden der *Pasterze* am Fusse des *Grossglockners* seinen Anfang nimmt und in einer Länge von 23 Stunden zweimal in seiner südwestlichen Hauptrichtung gebrochen ins Lurnfeld, bezw. Drauthal ausmündet, während der obere Lauf des letzteren durch die von eng aneinander tretenden hohen Bergrücken, welche die Drauschlinge hinter Sachsenburg bilden, dem Blicke entzogen ist.

Die nächste Bahnstation **Sachsenburg** 547·8 m, bezw. der dem Stationsplatze nächstgelegene Ort *Möllbrücken* sind der Ausgangspunkt für Touren in das untere Möllthal und die *Malnitz*, bezw. für die bekannte Route *Obervellach—Gastein* über den 2408·9 m hohen *Malnitzer Tauern*.

Durch das zu beiden Seiten von hohen Alpen begrenzte Thal führt eine gute Fahrstrasse über Mühlldorf, Kolbnitz, Naplach, Penk und Stallhofen nach dem stattlichen Hauptorte des Thales dem schon um 1063 als Veluz bekannten Markte *Obervellach*, 686 m (5—6 Stunden) mit uralter hochinteressanter Pfarrkirche, in der sich ein schönes durch Schellein 1888 wieder hergestelltes Altarbild des niederländischen Meisters Johannes Schoreel mit der Jahreszahl 1520 befindet, das die heilige Familie darstellt. Die Umgebung Obervellachs ist von hoher landschaftlicher Schönheit, wozu nicht wenig das auf einem steilen Felsenriffe erbaute, vorzüglich erhaltene alte Schloss *Groppenstein* mit Donjon beiträgt, unter welchem der Malnitzbach mit Donnergetöse durch eine schauerliche Klamm, einen schönen Fall bildend, hervorbricht. Obervellach wird von Fremden sehr besucht, noch mehr aber das zwei Marschstunden entfernte, an der Gasteiner Linie gelegene Alpendorf *Malnitz*, 1144·2 m, im gleichnamigen Seitenthale des Möllthales, das schon seit Jahren seiner grossartigen Umgebung und vorzüglichen Luft wegen sich als Sommerfrischort einen guten Ruf erworben hat. Eine Stunde von Malnitz am Wege zur Lassacher-Alpe liegt der forellenreiche Stapitzer-See und entrollt sich am Wege dahin ein prächtvoller Blick nach dem im Hintergrunde des tiefen Lassacher Winkels aufbauenden, 3252·5 m hohen Ankogels. Vom Stapitzersee weg lassen sich allorts die Spuren der Römerstrasse verfolgen, welche von Teurnia (St. Peter im Holz) vorüber am Danielsberg, Obervellach, Semslach und Lassach durch das Malnitzerthal und über den 2528 m hohen Korntauern ins Thal der Salzach zog. Der heute weit betretene Weg nach Gastein ist jedoch der auch für Saumthiere gangbare über den niederen sogenannten Malnitzer Tauern, 2414 m, nach welchem man vorüber an der herrlich gelegenen Manhartalpe in 4 Stunden das auf der Kärntner Seite 10 Minuten unter der Passhöhe befindliche Tauernhaus, dann jenseits derselben nördlich steil hinab und durch das Alpenthal Nassfeld-Böckstein (3½ Stunden) und Wildbad *Gastein* (1¼ Stunden) erreicht. Dieser sowie der Uebergang über den Korn- oder hohen Tauern gehören zu den bequemsten und lohnendsten Uebergängen von Kärnten in das Salzburgische, bezw. zwischen der Kärntner- und Giselabahn. Zu den schönsten der zahlreichen Hochtouren, welche von Malnitz aus unternommen werden können, zählt die Besteigung des vergletscherten, eine wunderbare Fernsicht bietenden *Ankogels*; von keiner Seite ist sie so leicht wie von hier, bezw. von der am Elsesattel erbauten Hannoveraner Hütte auszuführen, daher Ankogelbesteigungen fast nur von Malnitz aus unternommen werden.

Wer das ganze Möllthal kennen lernen will, wird von Obervellach aufwärts das sich von Fragant an grabenartig verengende

mittlere Thal bis Winklern durchwandern müssen. *Es sei jedoch ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, dass der Besuch des oberen Möllthales, bezw. von Heiligenblut und des Pasterzengletschers am bequemsten und in kürzester Zeit von der Bahnstation Dölsach in Tirol aus zu unternehmen ist, von wo regelmässige Post-Landauerfahrten nach Heiligenblut eingerichtet sind.*

Wir wollen jedoch die Wanderung durch das Thal aufwärts von Obervellach aufnehmen und im Orte Winklern an die Postlinie Dölsach—Heiligenblut anschliessen.

Unter Schloss Groppenstein vorüber gelangt man in einer Stunde nach Flattach, wo jenseits des Möllflusses die grossartige **Raggaklamm**, ein Gegenstück zur vielgerühmten und besuchten Liechtensteinklamm im Salzburgischen ausmündet, und nach Fragant, 701.1 m, $\frac{1}{2}$ Stunde am Ausgange des von Innerfragant aufwärts gabelig getheilten Hochalpenthales Fragant, dessen einer Theil, die sogenannte Kleinerfragant, bis zum Wurteugletscher, beziehungsweise Goldbergtauern reicht, während über die Grossfragantalpe und den sogenannten Schober, 2356 m, ein häufig begangener, sehr lohnender Uebergang in die Asten und nach Döllach ins obere Möllthal führt (7—8 Stunden).

Von **Fragant** steigt die Landesstrasse gegen den in früher Zeit wegen seiner gewaltigen Schuttführungen gefürchtet gewesenem, nun durch kostspielige sehenswerte Wildbachverbauungen zur Ruhe gebrachten **Klausenkofel**, dessen verfallener Grabenausgang mit den ihm gegenüber fast senkrecht aufsteigenden dunklen Schieferwänden einen Engpass bildet. Der ungeheure Schuttwall, welcher erst seit Anfang der Fünfzigerjahre durch Absetzungen entstanden ist, verursachte eine solche Stauung des Möllflusses, dass ein grosser Theil fruchtbaren Thalbodens theils verschüttet, theils in einen See verwandelt worden ist. Die weitere Strecke thalauf, obwohl ab und zu schöne Blicke auf das Hochgebirge des Möllthales bietend, ist einförmig und bleibt so über **Stall**, 812 m, $2\frac{1}{4}$ Stunden hinauf bis **Rangersdorf**, 861 m, $1\frac{1}{4}$ Stunden, mit schöner alter Pfarrkirche, beziehungsweise Leinach, einem kleinen Dorfe am Fusse des Penzelberges, auf dessen culturentragendem Gehänge das grosse Pfarrdorf **Winklern**, 951.7 m, hingelagert ist, der ersten Poststation an der Linie **Dölsach—Heiligenblut**.

Das obere Möllthal.

In der kleinen Bahnstation **Dölsach** dem bekannten Ausgangspunkte für Fahrten und Fusswanderungen in das wegen seiner grossartigen Naturschönheiten weltberühmt gewordene von der 3796.1 m hohen wundervollen Eispyramide des **Grossglockners** überragte gletscherumwallte Hochthal von Heiligenblut, halten alle Eilzüge, denn der Verkehr von da ins Möllthal nach *Heiligenblut* und zum *Glocknerhaus* am *Pasterzengletscher* zählt in der Reisezeit alljährlich Tausende von Fremden. Der Ort *Dölsach* (Seite 227) ist 20 Minuten vom Stationsplatze entfernt und dort beginnt die erst in der jüngsten Zeit erbaute treffliche Strasse über den *Iselsberg*, 1111 m, von deren weitgeschlungenen Windungen man eine überwältigend schöne Aussicht auf die jenseits des Drauthales fast ohne Vorberge zu bedeutender Höhe emporsteigenden Dolomitspitzen der Kreuzkofelgruppe und über den weiten Lienzerboden geniesst. Fussgänger benützen den Fussteig und erreichen nach demselben unter der Höhe die Strasse und bald nachher die Wacht, ein Wirtshaus auf der Höhe des Ueberganges, jenseits welches auf Kärntner Seite das wegen seiner Heilkraft und guten Luft besuchte *Iselsberger-Bad* sich befindet. Am Wege von der Wacht gegen Winklern ($\frac{3}{4}$ Stunde) zeigen sich bereits in tiefsten Hintergrunde des Thales die Eis- und Firnfelder der Goldberggruppe die

Richtung nach Heiligenblut weisend, während im Vordergrund die schön geformte Sadnigspitze zu 2740 m emporragt. Von Winklern aufwärts erreicht man in 3 Stunden das von hohen Bergen umstandene Dorf *Döllach*, 1048 m, mit der grossartigen *Zirknitzklamm*, durch welche die Gewässer der Grossen und Kleinen Zirknitz herabstürzen. Gegenüber dem Weiler *Putschal* mündet das vom 3297·7 m hohen *Petzeck* abfallende wilde Grattenthal und wir gelangen aus dem kleinen Döllacher-Thalbecken zwischen den schroffen Felsenwänden des Flockenkopfes und Stanziwurdi zur sogenannten *Judenpalfe*, einer Klamm, durch welche der Möllfluss über gewaltige Steinblöcke schäumend und brausend dahinstürzt. Oberhalb der Klamm durchzieht die Strasse eine Erlenau, unser Auge erblickt im linken Thalgehänge den über eine 130 m hohe Felsenwand staubbachähnlich zu Thale gehenden herrlichen Wasserfall *Jungfernsprung*, thalauf den 3015 m hohen *Brennkogel* und den schlanken Thurm der hinter einem Wäldchen verborgenen gothischen Kirche des Dörfchens *Pockhorn*, 1190 m, 1³/₄ Stunden von Döllach. Bei Pockhorn mündet schluchtenartig das *Fleissthal*, welches an den Gletschern des 3200 m hohen *Hochnarr* in zwei Armen, die sogenannte *Grosse* und *Kleine Fleiss*, seinen Anfang nimmt, die sich etwa 1 Stunde ober Pockhorn vereinigen. Hoch oben in der Gletscherregion des *Hochnarr* erblühte einst den Bewohnern des Möllthales reicher Bergseggen. In 2810 m Höhe befand sich noch im Jahre 1876 das nun verlassene Knappenhaus auf der *Goldzeche* als höchste Wohnstätte in der Monarchie, das mehr als drei Jahrhunderte allen Unbillen der Natur standhielt, bis geänderte Verhältnisse im berg- und hüttenmännischen Betriebe die Goldgewinnung in diesen unwirtbaren Höhen nicht mehr gewinnbringend erscheinen liessen und der Mensch gezwungen wurde, diese schon den Tauriskern und Römern bekannt gewesenen Goldbergbaue aufzulassen. Die *Kleine Fleiss* wird auch dadurch interessant, dass von dem am einsamen *Zirmsee* gelegenen *Seebichlhause*, 2464 m, um das Golzzechhörndl herum und über den Kleinfleiss-Gletscher von Kärntnerseite der Aufstieg auf den 3103 m hohen, eine grosse und herrliche Rundschau bietende **Sonnblick** gemacht wird, auf dessen Gipfel sich die bisher höchste durch das ganze Jahr bewohnte *meteorologische* Beobachtungsstation in Europa befindet, telephonisch verbunden mit dem auf der Salzburger Seite, 762 m, tiefer liegenden Goldberg-Knappenhause und *Kolm-Saigurn*.

Von Pockhorn windet sich die erst in jüngster Zeit umlegte Strasse sanft ansteigend nach der hohen und steilen Thalstufe dem *Zlapper-Riegel* hinan und hier ist die Stelle, wo der nach den Eisfeldern der Pasterze wandernde Fremde ohne Vermittlung des Beherrschers der hohen Tauern, des **Grossglockners**, zum erstenmale ansichtig wird, ein Augenblick, in welchem jedermann durch die ihm gewordene in ihrem Eindrücke ganz unbeschreibliche Ueberraschung zu lautem Ausrufe des Erstaunens hingerissen wird. Doch nur kurze Zeit gewährt der König der Ostalpen seinen Anblick, denn der Felswall von *Zlapp*, an dem die Strasse aufwärts zieht, legt sich quer über das Thal. Linker Hand lenkt von der Strasse ein Fussteig ein zu dem



Heiligenblut.

berühmten in einer düsteren Schlucht, 80 m, herabstürzenden Möllfalle, dessen Wasserreichthum bedeutend ist. Kaum eine halbe Stunde nimmt der Aufstieg über die Thalstufe in Anspruch; eine Wendung noch und wir stehen vor einer der wunderbarsten Hochgebirgslandschaften in der gesammten Alpenwelt. Wie eine lebendige Idylle erschliesst sich dem wonnetrunkenen Blicke des wahren Naturbewunderers ganz unvermittelt das reichbemattete Hochthal von **Heiligenblut** mit zerstreut liegenden Bauernhöfen und seiner den edelsten gothischen Baustil bekundenden Pfarrkirche, über deren in schönstem Ebenmaasse emporstrebenden hohen Spitzthurm hinweg der Blick auf den grossartigen Hintergrund nach der majestätischen Spitze des Grossglockners und die abstürzenden Eismassen des Pasterzengletschers gleitet, ein an Wärme und Stimmung unvergleichliches Bild, das dem Besucher dieses einzig schönen Erdenwinkels niemals entschwindet und nicht selten des Meisters Pinsel zu trefflichen Wiedergaben herausgefordert hat, die wieder Tausende und aber Tausende für die Schönheit der Alpennatur schwärmende Menschen aller Zonen und Zungen veranlassten, dieses Kleinod der österreichischen Gebirgswelt in Wirklichkeit zu schauen und von da den Grossglockner zu besteigen, dessen eisbepanzerte, eine unendliche überwältigend grossartige Rundschau bietende Spitze am 25. August 1799 zum erstenmale eines Menschen Fuss betrat. Das Merkwürdigste und Sehenswerteste des 1404 m hoch gelegenen Alpendorfes Heiligenblut ist dessen schon erwähnte Pfarrkirche, ein gothischer Bau aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts mit Crypta, wertvollem Flügel-Hochaltar, einem hochbedeutsamen in üppigster Gothik ausgeführten Sacramentshäuschen und vielen anderen kirchlichen Gegenständen von hohem historischem Interesse.

Die nähere Umgebung von Heiligenblut zeichnet sich durch herrliche, leicht erreichbare Aussichtspunkte und schöne Wasserfälle, die weitere durch zahlreiche Hochgipfel und grossartige Gebirgs- und Gletscherübergänge aus, welche zur Unternehmung von Hochtouren herausfordern. Die geeignetste Oertlichkeit hiezu ist jedoch das von der Section Klagenfurt des deutschen und österreichischen Alpenvereines im Jahre 1877 nahe dem Absturze des Pasterzengletschers erbaute und von ihr bewirtschaftete trefflich eingerichtete *Glocknerhaus* auf der *Elisabethruhe*, 2101 m, dessen Besuch wohl niemand versäumen soll, der seine Schritte nach dem Hochthale von Heiligenblut gelenkt hat.

Die Zahl der Besucher dieses wohnlichen Alpenheims am *Pasterzengletscher*, welche aus dem Salzburgischen von Ferleiten über die vereiste Pfandelscharte und dem hohen Gang und von Kaprun über die hohe Riffel, von Kals in Tirol über das Bergerthörl und von Heiligenblut aus alljährlich dahin kommen, beträgt an 4000, von denen mehrere Hunderte die heute ganz ungefährlich nur eine gewisse Ausdauer erfordernde Besteigung des *Grossglockners* über die Adlersruhe unternehmen. Der Aufstieg von Heiligenblut zum *Glocknerhaus* mit Besichtigung des herrlichen aus 130 m Höhe herabstürzenden *Leiterfalles* erfordert 3—4 Stunden. Am Wege dahin befindet sich

die *Briccius-Kapelle*, 1612 m, wo der Sage nach der heilige *Briccius*, dessen Gebeine in der Crypta der Heiligenbluter Kirche ruhen, auf seiner Heimreise aus dem Morgenlande umgekommen sein soll.

Das Fläschchen mit dem heiligen Blute, das er mitgebracht hatte und bei ihm gefunden wurde, ist aufbewahrt im Sacramentshäuschen der genannten Kirche. Besucher des wunderbar gelegenen Glocknerhauses, welche den grossartigsten Gletscher der Ostalpen, das vom 3475 m hohen in Eis und Firn blinkenden Johannesberg abfliessende entlang der Glocknerwand in einer Länge von 10 km sich ausdehnende Eisfeld der *Pasterze* vollkommen überblicken wollen, besteigen nach Ueberschreitung des Pfandelbaches in 1 Stunde die dem Glockner gegenüber liegende *Franz-Josefshöhe*, 2430 m, eine Abdachung des Freiwandecks, bis wohin am 7. September 1856 Se. Majestät *Kaiser Franz Josef* auf seiner Hochzeitsreise gestiegen war, während weiland Ihre Majestät die *Kaiserin Elisabeth* am Brettboden dort zurückblieb, wo heute das *Glocknerhaus* steht, welche Stelle deshalb „*Elisabethruhe*“ genannt worden ist.

Auf einer ganz von Eisgebilden umschlossenen kleinen Hochalpenmatte im linken Gehänge des Pasterzengletschers, in der sogenannten Gamsgrube befindet sich die von der *Franz Josefshöhe* aus wahrnehmbare *Hofmannshütte*, 2438 m, benannt nach dem kühnen Forscher im Glocknergebiete, dem 1870 bei Sedan als deutschen Helden gefallenen *Karl Hofmann* aus München, durch dessen mit *Johann Stüdl* in Prag im Glocknergebiete unternommene Hochtouren dasselbe den Alpinisten völlig erschlossen worden ist.

Die heute begangenste Uebergangsrouten von der Kärntner- zur Giselabahn ins salzburgische Salzachthal, bezw. zur Station Bruckfusch ist jene vom Glocknerhause über die 2687·3 m hohe Pfandelscharte nach *Ferleiten* 7—8 Stunden, ihr dürfte jedoch in Bälde die Route über die *Hofmannshütte* zur 2500 m hohen *Bockkarscharte*, bezw. den *Hohen Gang* und die *Schwarzenberghütte* nach *Ferleiten* 8—9 Stunden Concurrenz machen, da sie nicht beschwerlich ist und eine ausgedehntere Gletscherwanderung in sich schliesst. Der einzige wenig anstrengende und doch lohnende Uebergang nach Tirol ist jener nach dem Katzensteig in die Leiter und über das 2649 m hohe *Bergerthörl* nach *Kals*.

Von der Station *Sachsenburg* zieht die Bahn entlang dem Draufusse in einem Halbkreise um den alten Markt *Sachsenburg* links herum in einer den westlichen Schenkel jenes nach Norden gekehrten Knies bildende Thalenge, welches der Fluss beschreibt, um aus dem oberen Thale zum Lurnfelde abzuziessen. Bei Station *Kleblach—Lind*, 560·1 m, nimmt das sich hier wieder erweiternde Thal abermals seine ostwestliche Richtung ein und wir erblicken, indem wir uns der Station *Greifenburg*, 577 m, nähern, links den 2361·8 m hohen *Reisskofel*, einen riesigen Kalkblock, der mit seinen prallen Wänden und Geröllehalden einen effectvollen Gegensatz bildet zu den nordwärts des Thaales emporsteigenden wiesenreichen mächtigen Urgebirgsalpen, welche das obere Drau- von dem Möllthale scheiden, und in ihrem Zuge vom Iselsberge ober Dölsach bis zum Einflusse

der Möll in den Drauffluss bei Sachsenburg im *Salzkofel*, *Polinik*, *Kreuzeck*, *Hochkreuz* und *Scharnik* Gipfelerhöhungen von 2400 bis 2700 *m* aufweisen, die mit Ausnahme des gegen Obervellach vorgeschobenen aussichtsreichen Polinik auf der Weiterfahrt bis **Dellach** rechts aus dem Hintergrunde tief eingeschnittener, viele Stunden bis in den Hauptkamm sich hineinziehender Steilgräben malerisch hervorbllicken. Der Markt *Greifenburg* mit seinem, der fürstlichen Familie Orsini-Rosenberg gehörigen Schlosse liegt, um 75 *m* höher als der Stationsplatz an der mittägigen Thallehne und ist der Ausgangspunkt nach einem der grössten kärntnerischen Gebirgsseen, dem in einer länglichen Gebirgsmulde eingebetteten, 11·4 *km* langen, 94 *m* tiefen und 926 *m* hochgelegenen *Weissensee*, dessen Ufergelände bei *Gatschach*, *Techendorf* und *Neusach* jährlich mehr und mehr von Fremden zu kräftigendem Sommeraufenthalte aufgesucht werden. Vom Stationsplatze führt eine leidliche Strasse nach Uebersetzung des Draufflusses über Bruggen und Weissach in 2 Stunden auf die Höhe des *Kreuzbergsattels*, 1096 *m*, und jenseits desselben hinab durch das malerische *Gitschthal* über *Weissbriach* und *St. Lorenzen* nach Harmagor an die Gailthalbahn 4 Stunden. Kurz bevor die Höhe des Sattels erreicht wird, zweigt beim *Kreuzerwirt* links ein Fahrweg ab, welchen verfolgend man an das obere Seeende (2 Stunden von Greifenburg) gelangt. Herrliche Alpenluft, stärkendes Seebad, vorzüglicher Forellenfisch und schöne Gebirgsausflüge bei völliger Abgeschlossenheit vom grossen Fremdenzuge zeichnen die Umgebung des Sees aus.

Die nächste Station **Dellach**, 594·9 *m*, liegt sehr malerisch. Unmittelbar jenseits des Draufflusses erhebt sich fast ohne Vorberge nur von einem kümmerlichen Waldstreifen besäumt, der Blei- und Zinkerze führende *Jauken* in wilden, von mächtigen Geröllern durchfurchten Schroffen zu 2244·8 *m* Höhe, während rechts aus der Gabelung des Drasnitzgrabens das bis in den Hochsommer hinein Schneefelder tragende aussichtreiche *Hochkreuz* herauslugt. Nun beginnt auch der Eckpfeiler, der zwischen dem obersten Quellgebiete der Gail und dem Drauthale in grossartigen dolomitischen Formen sich aufbauenden Kreuzkofelgruppe, der 2678 *m* hohe *Hochstadel* mehr und mehr zur Geltung zu kommen, unser Blick schweift hinüber zu dem auf einer steilen Felswand reizend gelegenen uralten Schlösschen *Stein*, wir übersetzen auf einer 66 *m* langen einpfeilerigen Gitterbrücke den Drauffluss und erreichen die letzte Station auf Kärnter Boden, **Oberdrauburg**, 610·7 *m*, und sind somit seit dem Ueberschreiten der Landesgrenze an der Miessbrücke bei Unterdrauburg um 277·3 *m* höher gekommen, ohne auf der ganzen Bahnfahrt eine wesentliche Steigung bemerkt zu haben. Der alte, einst von drei mächtigen, nun in Trümmern liegenden Burgen beschützte, noch heute von Resten gewaltiger Ringmauern umschlossene Markt *Oberdrauburg* ist ein von Fremden stark besuchter Ort, denn er ist an der Kärntnerbahn der vornehmlichste Ausgangspunkt nach dem insbesondere in seinem von hier aus am bequemsten und in kürzester Zeit zu erreichendem oberen Theile an Naturschönheiten reichen *Gailthale*. Die Orte *Kötschach* und *Mauthen*, der Alpencurort *Plecken* in unmittelbarer Nähe der durch herrliche

dolomitische Formen ausgezeichneten *Collinkofelgruppe* an der Grenze gegen Italien, welche in der *Kellerwand* und in *Collin* bis zu 2800 *m* emporsteigen, der in einer Höhe von fast 2000 *m* einzig schön gelegene *Wolayasee* haben in der Touristenwelt schon durch Jahrzehnte guten Klang und lassen sich in diesem schönsten Theile des Gailthales alljährlich viele Fremde zum Sommeraufenthalte nieder.

Ausserhalb Oberdrauburg übersetzt die Bahn auf einer 65 *m* langen Gitterbrücke abermals den Drauffluss und zieht nun im Inundationsgebiete desselben am Fusse des in wilden Felsenwänden aufsteigenden Hochstadels dem Lienzerthalkessel zu. Kurz vor der Station Nikolsdorf verlässt sie das Kärntner Land, um auf Tiroler Boden überzugehen; nach Nikolsdorf folgt die bereits bei der Schilderung des oberen Möllthales erwähnte Station Dölsach, 642 *m*, dem vornehmlichsten Ausgangspunkte für Touren nach Heiligenblut und zum Glocknerhause am Pasterzengletscher.

Unsere Bahnfahrt durch das schöne Alpenland Kärnten ist zu Ende, doch jenseits des Iselsberges winkt noch dessen grossartige Eiswelt, an der J. Ritter von Gallenstein des Kärntners Vaterland beginnen lässt:

„Da wo Tirol an Salzburg grenzt,
Des Glockners Eisgefilde glänzt,
Wo aus dem Kranz, der es umschliesst,
Der Leiter reine Quelle fliesst,
Laut tosend an der Berge Rand —
Beginnt mein theures Vaterland.“

Mögen Besucher der Gegenden an der Kärntnerbahn, die nach Dölsach kommen, nicht versäumen, ihre Wanderung über den Iselsberg hinüber auszudehnen nach den Ufern des ungeberdigen Möllflusses, an dessen Wiege schon ungezählte Tausende Freunde der herrlichen Gletscherwelt im Hochgenusse ihrer Betrachtung geschwelgt und die Kunde in alle Welt getragen haben, welch herrliches alpines Kleinod Oesterreich in dem bezaubernd schönen Alpenthale von Heiligenblut sein Eigen nennt.

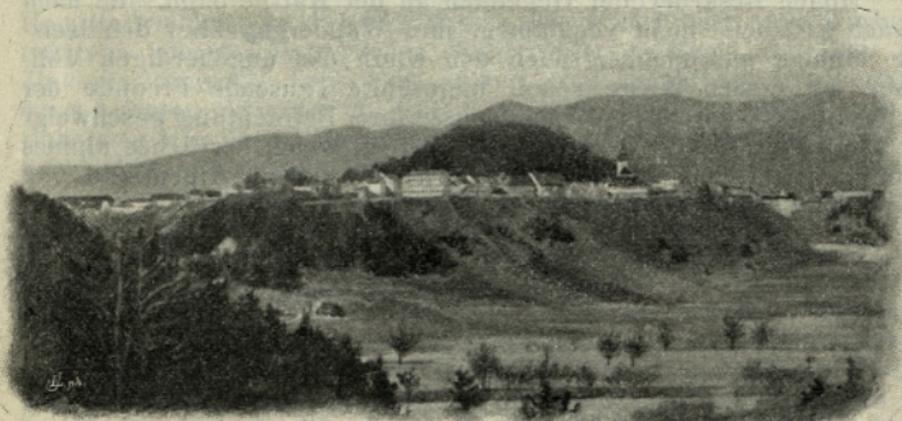
M. Freih. v. Jabornegg.

Redactionelle Ergänzungen und Hinweise für die Kärntner Bahn.



Curort Römerquelle, eine Gehstunde von der Haltestelle Gutenstein und eine Fahrstunde von der Eilzugsstation Prevali, 530 m ü. M., am Nordfusse des 1696 m hohen Ursulaberges idyllisch am Waldessaume gelegen, verbindet die Reize des Hochgebirges mit jenen der Voralpenlandschaft. Der Sauerbrunn, rein alkalisch, in seiner chemischen Analyse zwischen Giesshübl und Wildungen stehend, wirkt gegen Magen-, Blasen- und Nierenleiden u. a. m.

Auch gute Süssquellen, warme und kalte Schwimm- und Kneippbäder, Douche zur Verfügung. Zimmer von 5 fl. per Woche aufwärts, gute Verpflegung bei mässigen Preisen. Saison Juni bis September. Fahrgelegenheiten in Prevali und durch die Brunnenverwaltung.



Völkermarkt, 461 m Seehöhe, Station Völkermarkt—Kühnsdorf und von dieser per Wagen in einer halben Stunde zu erreichen (Fiakergebür 60 kr.); Stadt mit rund 1900 Einwohner, Sitz der Bezirksbehörden und Aemter; Kindergarten, Volks- und Bürgerschule. Apotheke, 2 Aerzte.

Völkermarkt hat eine geradezu herrliche Lage auf einem gegen Norden durch die Ausläufer der Saualpe geschützten, im Osten und Westen von waldigen Höhenzügen begrenzten Plateau, welches gegen

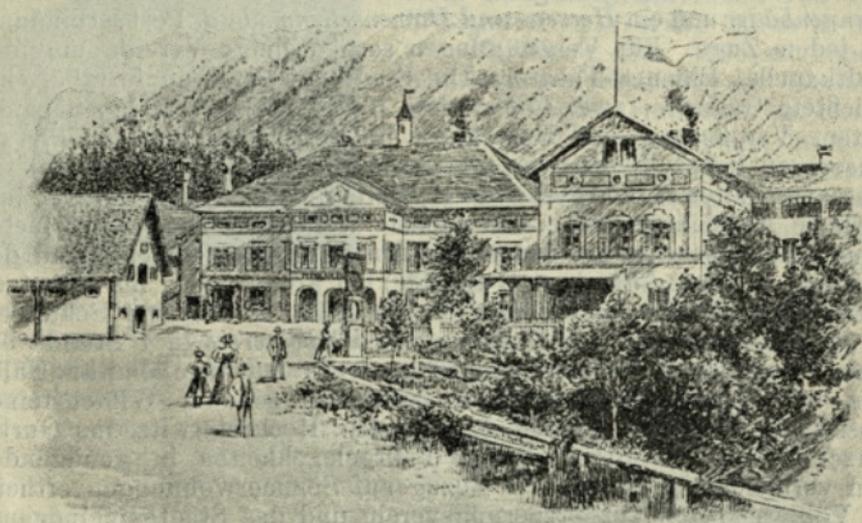
Süden frei ist und einen unvergleichlich schönen Ausblick über das Jaunthal auf die Karawanken mit der Petzen und dem Hochobir und die dahinter aufragenden Felskolosse der Sannthaler Alpen, aus deren Rissen und Schluchten der Schnee bis in den Sommer hinein in das üppige Grün des Thales herniederschaut, gewährt. Im Vordergrunde, zu Füßen der Stadt, rauschen die Fluten der Drau gegen Osten.

Fremde genießen hier die würzigste Landluft und entbehren hiebei nicht alle Annehmlichkeiten der Stadt. Völkermarkt hat ein angenehmes, gesundes Klima, Hochquellen-Wasserleitung mit gutem Trinkwasser und ist vorzüglich canalisiert; das Projekt der elektrischen Beleuchtung gelangt in nächster Zeit zur Ausführung. Zwei *Wannenbäder* und ein *Herren- und Damenschwimmbad*. Postverbindung mit jedem Zuge. Für Vergnügungen sorgen einige Vereine und die Stadtkapelle. Eigenes Theater. Die Stadt hat gute, comfortabel eingerichtete Gasthöfe, zwei Cafés, drei Brauhäuser, schattige Schankgärten. Verpflegung und Unterkunft billig, letztere auch in Privathäusern zu haben. Sehenswert die gothische Stadtpfarrkirche mit interessanten alten Grabdenkmälern; „*Bürgerlust*“ und „*Kreuzbergl*“ als herrliche Aussichtspunkte. Die nächste walddreiche Umgebung bietet erquickende Spaziergänge in reicher Auswahl, besonders lohnend der Aufstieg auf den *Lilienberg* (1 Stunde) mit grossartiger, ins Kärntner Oberland reichender Rundschau. In der Nähe die Trixner Schlösser, die Ruinen Haimburg und Griffen. Der *Klopeinensee* in 1 Stunde bequem zu erreichen. Grössere empfehlenswerte Ausflüge sind als Halbtags- oder Tagespartien leicht auszuführen, so zum Wildensteiner Wasserfall, nach Bad Vellach, Lippitzbach, Hochosterwitz, ins Gurk-, Görschitz und Lavantthal. Billige Fahrgelegenheiten in genügender Zahl vorhanden. Auskünfte in Bezug auf Sommerwohnungen ertheilt der Völkermarkter Verschönerungsverein und das Stadtgemeindeamt.



Der *Klopeinensee* von der Station Kühnsdorf in $\frac{3}{4}$ Stunden erreichbar, in malerischer Lage, ist erst im Jahre 1882 durch die

erste Ansiedlung dem Fremdenverkehr erschlossen worden. Heute entwickelt sich an seinen Ufern ein reges Bade- und Curleben, dessen Centrum die reizend gelegene **Pension „Martin“** mit ihrer Dépendance bildet. Dieselbe ist knapp am See, enthält 35 Zimmer, Lese- und Musikräume, Badeetablissement, Schiffshütten, Lawn-Tennis-Platz und bietet ihren Gästen nebst guter Unterkunft und Verpflegung auch vorzügliches Quellwasser, sowie ruhigen Aufenthalt und Spazierwege im eigenen Wald. Von den vielen lohnenden Ausflugsorten nennen wir die Annabrücke, Miklauzhof, Eisenkappel, Wildensteiner Wasserfall u. a. m.



Der **Miklauzhof** verdient als Touristenstation und Sommerfrische besonders hervorgehoben zu werden. Er bildet das Centrum jenes reizenden, von der Station Kühnsdorf nach Eisenkappel und Vellach führenden Thales und bildet einen ganzen Complex von Gebäuden: Gasthof, Brauerei, Säge, Post- und Telegraphenstation. Die Lage dieses Gehöftes ist geradezu prächtig, inmitten üppiger Wiesen und dichter Wälder mit dem steil aufragenden Hochgebirge im Hintergrunde. Die Unterkunft und die Verpflegung im Miklauzhof ist ebenso tadellos wie preiswürdig und die Gastfreundlichkeit des Besitzers Herrn Friedrich Seyfritz, weit und breit berühmt. Der Miklauzhof ist auch der bequemste Ausgangspunkt zur Besteigung des Hochobir, 2141m. In dem nahen Sittersdorf gedeiht der einzige in Kärnten producierte Wein.

Von Miklauzhof geht die Strasse in dem reichbewaldeten immer enger werdenden Thale nach Eisenkappel. Etwa $\frac{1}{4}$ Stunde ausser dem Miklauzhof befindet sich die **Cellulose- & Papierfabrik** des Herrn **Eduard Engländer**, deren Besichtigung gestattet ist. Daneben die Fabriksrestauration *Kreuzwirt*.

Von der Fabrik aus, welche bei der demnächst zu erbauenden Bahn eine Haltestelle bekommt, führt ein besonders schöner schattiger Waldweg nach Eisenkappel. Von der genannten Restauration ist der kürzeste Aufstieg zum Hochobir. Vom Markte Eisenkappel führt dann die Strasse zum Sauerbrunnbad Vellach.

Klagenfurt hat bereits an anderer Stelle eine so erschöpfende Schilderung gefunden, dass es uns nur mehr erübrigt, unseren Lesern einige der empfehlenswerten Gaststätten und Bezugsquellen anzuführen:

Hôtel Lerch „Zum Kaiser von Oesterreich“ (s. Inserat), am Heuplatz, ist ein altrenommiertes Haus ersten Ranges, welches erst vor kurzem renoviert und mit neuer Ventilation versehen wurde. Ausser den eleganten, geräumigen und gut eingerichteten Zimmern findet man hier eine besonders gute Küche und ist der elegante Speisesaal, sowie zur warmen Jahreszeit die geräumige hübsche Terrasse stets von einer gewählten Gesellschaft besucht, welche aus einheimischen Familien, sowie aus Fremden besteht.

Hôtel Moser, Besitzer Julius Verdino (s. Inserat), ist das älteste Hôtel in Klagenfurt und hat, seitdem es von dem früheren Director des Hôtels Bauer-Grünwald übernommen wurde, einen ausserordentlichen Aufschwung genommen. Der neu erbaute Speisesaal ist geschmackvoll ausgestattet und auch die Wohnräume mit allem Comfort versehen. Den zahlreichen Gästen wird sowohl in Bezug auf Unterkunft als Verpflegung das Beste geboten und spricht das Personal französisch, englisch und italienisch.

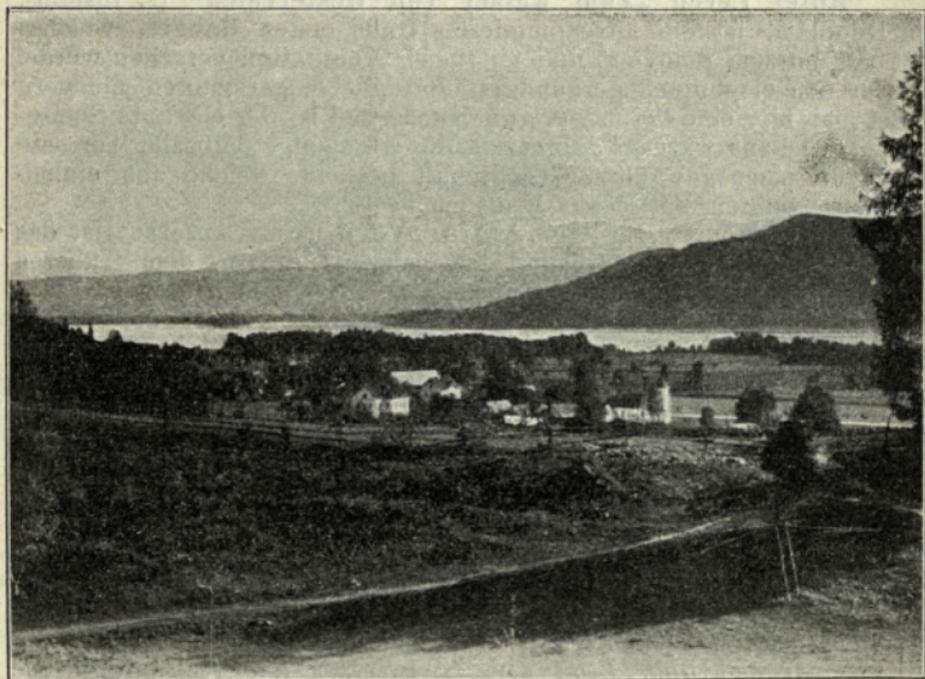
Hôtel Sandwirt am Hl. Geistplatze mit bequemen Zimmern und schattigem Garten.

Unter den Kaffeehäusern erwähnen wir das hübsch ausgestattete, mit einer Bildersammlung versehene *Café Schiberth* (s. Inserat), und das *Café Madner* am Heuplatz mit Garten.

Wir empfehlen ferner als Bezugsquelle für Bücher, Photographien und Ansichtskarten die Buchhandlungen *A. Raunecker* (s. Inserat) und *Joh. Leon* sen. (s. Inserat), das photographische Atelier des k. u. k. Hofphotographen *Alois Beer* und die Niederlage der Bambusfahrradfabrik *Grundner & Lemisch*.

Krumpendorf am Nordgestade des Wörthersees, von Klagenfurt mit der Bahn in wenigen Minuten erreichbar, entfaltet zur Sommerszeit zwar nicht jenes moderne geräuschvolle Cur- und Badeleben wie Pörschach und Velden, bietet aber dafür seinen Gästen wohlthuende Ruhe und den ungestörten Genuss der Natur. Für den Anwerth dieses rechten Landaufenthaltes spricht am deutlichsten die jährlich steigende Frequenz und die vielen Ansiedelungen und Villenbauten. Das Dorf Krumpendorf liegt nicht knapp am See, sondern ist von demselben durch eine schattige Allee und eine reizende Au getrennt, in welcher Parkanlagen mit üppigen Wiesen und malerischen

Waldbeständen abwechseln. Hier sind eine grosse Anzahl von Ruhesitzen und Aussichtsstellen angebracht, wo man im kühlen Schatten die würzige Luft einathmen und die schöne Aussicht auf den See und das Gebirge geniessen kann. Ausser dem milden, gegen Nordwinde geschützten und doch erfrischenden Klima und den landschaftlichen Vorzügen bietet aber Krumpendorf seinen Gästen allen Comfort in Unterkunft und Verpflegung, eine gut eingerichtete Badeanstalt, Gelegenheit zum Ruder- und Segelsport, Spielplätze — kurz alle Bedingungen eines zwar ruhigen, aber durchaus nicht geselliger Anregungen und Zerstreungen entbehrenden Aufenthalt.



Krumpendorf.

Den Mittelpunkt des Ortes bildet das **Gut Krumpendorf** des Herrn Josef Pamperl, dessen persönlichen, auf Hebung des Fremdenverkehrs gerichteten thatkräftigen Bemühungen der Aufschwung dieser Sommerfrische viel zu danken hat. Das grosse, mit imposanten Oekonomiegebäuden versehene Etablissement mit Schloss und drei Villen enthält zusammen 25 Zimmer und 3 Küchen, ferner eine Badeanstalt, Bootshütte, Naturpark und Ziergarten, Spielsaal- Lawn-tennis-Plätze u. s. w. Restauration vis-à-vis dem Bahnhofe (Restaurateur Joh. Sonntag). Im Dorfe Krumpendorf ist das gute *Gasthaus „Simonwirt“* des Herrn Georg Kohlmann mit 4 Zimmern, sowie das *Gasthaus „Wiponig“* hervorzuheben. Ausserdem gibt es noch eine grosse Anzahl

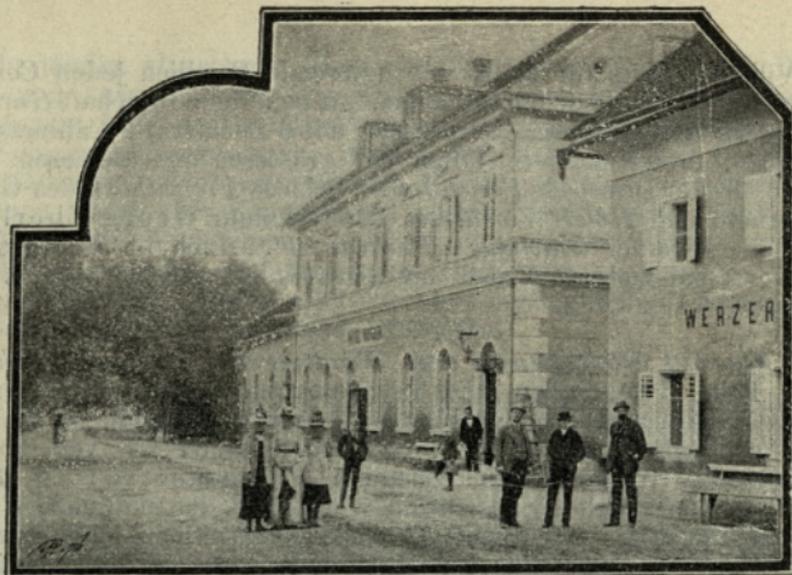
von Villen, welche für selbst menagierende Familien jeden Comfort bieten. In der zur Gemeinde Krumpendorf gehörigen Ortschaft *Gurlitsch* nennen wir das *Gasthaus „Jerolitsch“* mit 6 Zimmern, 2 Cabinets und 3 Küchen, ferner mehrere Villen mit grösseren und kleineren Wohnungen. In der Ortschaft *Freienthorn*: Schloss *Freienthorn* des Grafen Westerhold und *Hôtel Wörthersee* (Restaurateur Georg Eberl) mit 50 Zimmern, ferner *Gasthaus „Plattenwirt“*. Auch in der Ortschaft *Leinsdorf* sind mehrere Villen mit Privatwohnungen vorhanden.

Curort Pörschach am Wörthersee, Eisenbahn-, Dampfschiff-, Post-, Telegraphen- und Telephonstation, 450 m ü. M., erfreut sich eines milden Klimas, welches den Aufenthalt schon im Mai und noch im October gestattet. Die Seebäder haben bei vollständiger Reinheit des Wassers eine constante Temperatur von 18—20° R. Empfehlenswerte Uebergangsstation von und zu den südlichen Wintercurorten. Badeärzte, öffentliche Apotheken, sämmtliche modernen Curmittel zur Verfügung. Für Unterhaltungen sorgt die Curcommission durch Seefeste, Kränzchen, Regatten und Promenadeconcerte. Für den Fahrradsport die herrlichsten Wege um den ganzen See (10 Gehstunden). Zahlreiche Spaziergänge und Ausflüge mit Ruheplätzen in den nahen Waldungen. Frequenz der letzten Jahre durchschnittlich circa 3450 Personen. Besonders hervorzuheben ist die von dem Banquier und Villenbesitzer Herrn Moriz Mayr eingeführte elektrische Beleuchtung.

Das **Etablissement Wahliss** mit einer grösseren Anzahl von Villen, Gartenanlagen, Restaurant, Kaffeehaus und Badeanstalt ist zahlreich besucht. Nähere Auskünfte hierüber, sowie Prospective erhält man in der Porzellanwaren-Niederlage des Besitzers Ernst Wahliss in Wien, L. Kärtnerstrasse.

Die älteste Gaststätte im Curorte Pörschach ist das im Jahre 1866 gegründete renommierte **Etablissement Werzer**. Dasselbe besteht aus 3 grossen Hôtels an der Reichsstrasse im Centrum des Ortes, 6 hübschen, reizend gelegenen Villen, einem eleganten Kaffeehause unmittelbar am See und einer grossen besteingerichteten Badeanstalt. Das Etablissement verfügt über 150 freundliche und bequeme Wohnungen mit Veranden und Balkons, von welchen man die herrlichste Aussicht über den See und das Gebirge geniesst. Die Wohnräume sind mit allem Comfort ausgestattet und auch heizbar. Eine besondere Annehmlichkeit für die Gäste bilden die Parkanlagen mit ihren Rosenbeeten, Wiesenplätzen, schattigen Baumgruppen und Ruhesitzen; auch ein grosser Lawn-Tennis-Platz und Spielplätze für die Jugend sind vorhanden.

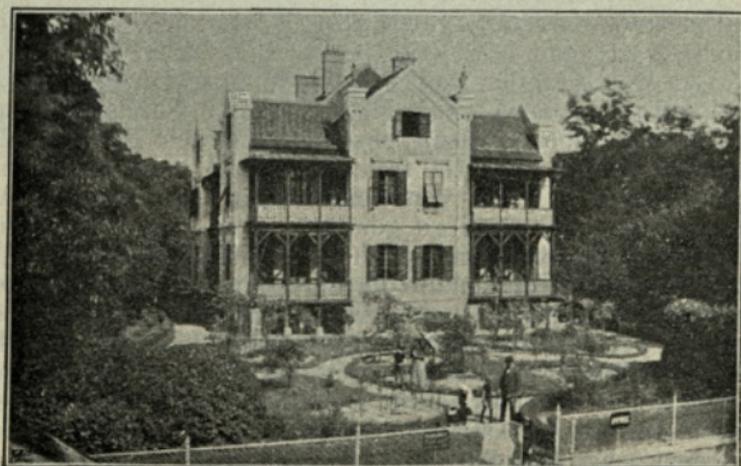
Dass in diesem musterhaft geleiteten Hause ersten Ranges auch Küche und Keller von besonderer Qualität sind, ist eine allbekannte Thatsache. In den geräumigen Speisesälen mit offenen Veranden, sowie in dem schattigen Schankgarten finden wir während der Saison ein ebenso zahlreiches als distinguiertes Publicum. Als der beliebteste Aufenthaltsort der Curgäste gilt mit Recht das unmittelbar beim Landungsplatze der Dampfschiffe knapp am See gelegene Kaffeehaus,



Hôtel Werzer.

von dessen Veranden man den schönsten Theil des Sees überblickt. Hier führt auch die belebteste Strandpromenade vorbei. Ruderboote, sowie Equipagen stehen jederzeit zur Verfügung. Im Hause ist eine Buch- und Musikalienhandlung, sowie eine Telephonstelle.

Das bekannte „**Bahnhofhôtel**“ gehört gleichfalls zum Etablissement Werzer und bietet beste Unterkunft mit vorzüglicher Verpflegung. Dasselbe ist ebenso wie das Etablissement das ganze Jahr geöffnet. Ausserdem sind *Hôtel „Bellevue“*, *Hôtel am See*, *Lessiak* zu erwähnen. Auch erhält man in den zahlreichen Privatvillen bequeme Wohnungen.



Villa Dr. Leopold (Badearzt seit 1876). Dasselbst stehen sämtliche modernen Curmittel, elektrische und Röntgen-Behandlung,

Ozoninhalationen, Kaltwassercuren, Warmbäder, sowie elektrische und alle medicamentösen Bäder in der eigenen Badeanstalt am See zur Verfügung. Der Besitzer und Leiter, Dr. Alfred Leopold, Specialist für Kehlkopfkrankheiten und Massage, ist täglich von 11—12 Uhr zu sprechen.



Gegenüber von Pörschach erblicken wir in idyllisch reizender Lage am Waldessaume das **Etablissement Hugelmann**, welches nicht nur als eines der beliebtesten Ausflugsorte des Wörthersees gilt, sondern sich auch vermöge der reinen Waldesluft und des gebotenen Comforts besonders für solche, welche ruhigen Naturgenuss lieben, zu längerem Aufenthalt vorzüglich eignet. Durch die neu angelegte Wörtherseestrasse ist die Communication auch zu Lande gesichert. Das Etablissement hat einen Dampferlandungsplatz, eigenes Dampfboot „Drau“, neue Badeanstalt, Glassalon, gedeckte Kegelbahn, und sind die neu eingerichteten Zimmer mit jeder Bequemlichkeit ausgestattet. Noch ist das vorzügliche Quellwasser und die grosse Anzahl herrlicher Wege in den Parkanlagen, Wäldern und Wiesen hervorzuheben.

Velden am Wörthersee, 470 m ü. M., in herrlicher Lage am Westrande des Sees, vom schönbewaldeten Mittelgebirge begrenzt, mit entzückendem Ausblicke über den See und auf das Hochgebirge der Karawanken. Neben der landschaftlichen Schönheit dieses gottbegnadeten Erdenflecks ist es das milde und doch erfrischende, staub- und windfreie Klima, die Seltenheit der Niederschläge und die hohe Temperatur des Seewassers, welche Velden zu einem der beliebtesten und besuchtesten Curorte gemacht hat. Gerade am westlichen Ende, also bei Velden, ist der Wörthersee reich an warmen Quellen und friert im Gegensatz zum östlichen Theile nur äusserst selten und bei besonders starker Kälte zu. Bei Velden erreicht die Wassertemperatur schon anfangs Mai 17° R. und steigt später bis auf 22° R. und darüber. Dadurch wird das ununterbrochene Baden selbst bei längerem Regen-



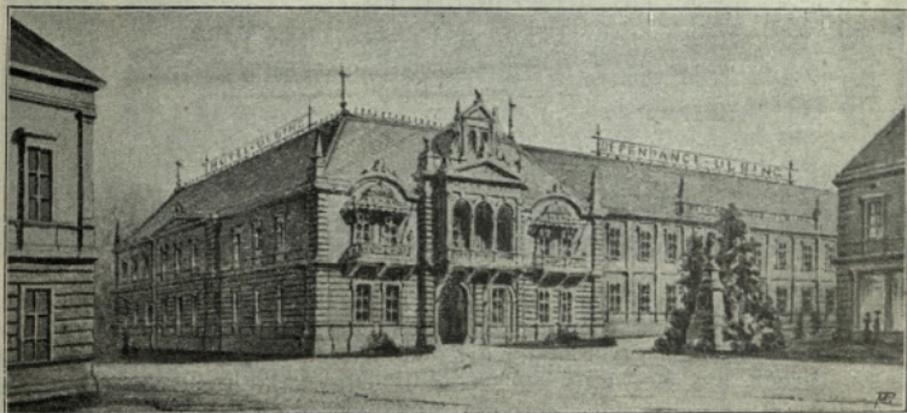
Velden am Wörthersee.

wetter möglich. Und noch eine charakteristische Erscheinung ist bei Velden hervorzuheben, es hat trotz aller Fortschritte im Comfort, trotz der vielfachen Verschönerungen und Umwandlungen seine so wohlthuende gemüthliche Behaglichkeit und ländliche Einfachheit bewahrt. Die Ortschaft enthält 400 Einwohner, 120 Gehöfte und Häuser, darunter 80 von Gärten und Waldanlagen umgebene Villen. Velden ist Post-, Telegraphen-, Südbahn- und Dampfschiffahrtsstation, besitzt eine katholische Kirche, musterhafte Volksschule, freiwillige Feuerwehr, eine moderne Apotheke und eine mit einer Leihbibliothek verbundene Buchhandlung. Mehrere Badeärzte. Zur Ausübung des Schwimm-, Ruder- und Segelsportes ist vielfach Gelegenheit vorhanden. Schwimmunterricht wird in den Badeanstalten Ülbjng, Wrann und Wahliss ertheilt, wo auch Kielboote zu haben sind. Die vorzüglich gehaltenen Strassen sind für die Ausübung des Fahrradsportes sehr geeignet. Auch für Jagd- und Fischereiliebhaber ist gesorgt. Den Verkehr am See mit den Nachbarorten vermitteln die beiden grossen Dampfer „Helios“ und „Neptun“. Eine Curtaxe wird in Velden nicht eingehoben. Die wunderbare Umgebung Veldens enthält eine Reihe sehr schöner, naher Spaziergänge und reizender Ausflugsorte, von denen wir einige anführen wollen: Rosegg, 1 Stunde, fürstlich Liechtenstein'sche Hirschpark; Klein-Sternberg, 1 Stunde, Gross-Sternberg, $1\frac{1}{2}$ Stunden, in beiden Orten prachttvolle Fernsicht; Worstsee, 1 Stunde, mit Karawankenaussicht; Jeserzer- oder Seufzersee, $\frac{3}{4}$ Stunden; Kathreinerkogel, $1\frac{1}{4}$ Stunden; St. Egyden, $1\frac{1}{2}$ Stunden; die wildromantische Klamm bei Rosenbach,

2 $\frac{1}{2}$ Stunden; Faakersee, 2 Stunden u. s. w. Endlich ist es für die Sommergäste gewiss sehr angenehm, dass von Velden aus sowohl Klagenfurt als Villach in gleich kurzer Zeit zu erreichen sind.

Die hervorragendste Gaststätte von Velden ist das **Hôtel Ulbing**.

Kommt der Fremde mit der Bahn in Velden an, so erreicht er in 5 Minuten das der Bahn zunächst gelegene, im Centrum des Ortes befindliche, mit ausgedehnten Parkanlagen versehene, 60 Fremdenzimmer zählende comfortable und renommierte Hôtel Ulbing, das vom Eigenthümer, Ernst Ulbing, und dessen Ehegattin persönlich in musterhafter Weise geleitet wird. Dieses Hôtel wurde im Jahre 1878 von dem jetzigen Eigenthümer gegründet und trägt dessen Namen. Als Telegrammadresse genügen die Worte: „Ulbing, Velden am Wörthersee.“ — Das Hôtel ist mit einer eigenen Dampfschiff-landestelle versehen, die von der Bahn aus auf schattigen Wegen in 6 Minuten erreicht wird und an der alle fahrplanmässigen Dampfboote anhalten. — Zum Hôtel gehört ferner die grosse „Schwimm-



schule Ulbing“, die einen hübschen Punkt des Wörthersees einnimmt, mit separaten Abtheilungen für Damen und Herren und mit einer gradweise regulierbaren Kaltwasserdouche (Wunderdouche genannt) versehen ist. An dieser Schwimmschule ertheilt ein in jeder Hinsicht sehr verlässlicher Lehrer den Schwimmunterricht. — Im Hôtel Ulbing herrscht eine geradezu peinliche Reinlichkeit, und es besitzt dasselbe alles, was Fremde in einem vornehmen Hause mit Recht beanspruchen können. Es hat einen hübschen Speisesaal und eine kühle Speiseveranda, dann den schattigsten Restaurationsgarten Veldens mit prachtvoller Aussicht auf den See und das Hochgebirge. An bestens angelegten schattigen Tennis-Spielplätzen, auf welchen schon manches Match ausgefochten wurde, fehlt es gleichfalls nicht. Das Hôtel und Badeetablissement Ulbing, in dem mit Rücksicht auf das Gebotene noch bescheiden zu nennende Preise existieren, erfreut sich in Velden des grössten Zuspruches und wird von den Fremden mit besonderer Vorliebe — zumeist zu längerem (Familien-) Aufenthalte — gewählt. Da das Hôtel nicht hart am See liegt, so sind die

Wohnungen auch noch Ende August und im September, wo die Nächte oft kühl und feucht sind, vollkommen trocken und gesund.

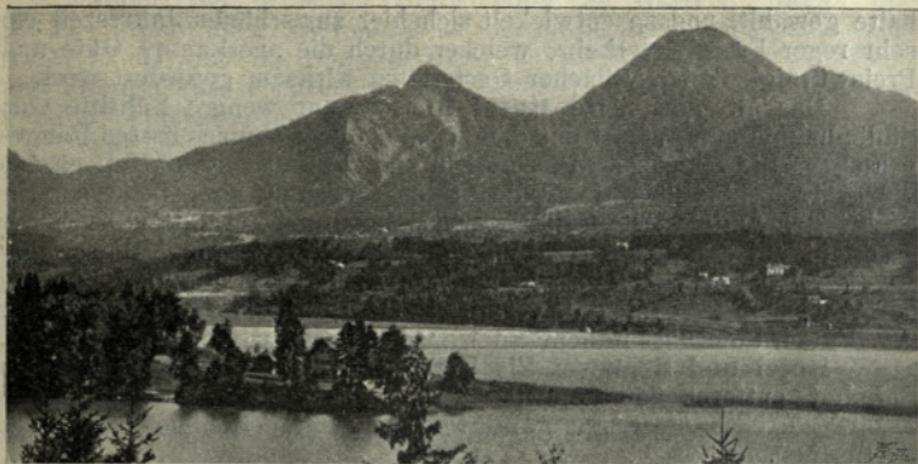
Ausser dem *Hôtel Ulbing* sind in Velden noch hervorzuheben *Etablissement Wahliss*, *Hôtel Wrann*, *Gasthof Richter*, *Café Moro* und die am südlichen Seeufer gelegene *Naturheilanstalt Auenhof*.



Pension Pundschu mit Dampferhaltestelle, gleichfalls zum Curorte Velden gehörig und von diesem mit Schiff in 5 Minuten, zu Fuss in 20 Minuten erreichbar, erfreut sich einer geradezu herrlichen Lage direct am See und am Walde. Die beiden hübschen Villen enthalten 40 elegant und bequem eingerichtete Zimmer mit Balkons und Terrassen, einen geräumigen Speisesaal, ferner Gesellschafts-, Spiel- und Rauchzimmer. Zum Etablissement gehört ein eigener schöner Wald mit Ruheplätzen, Gartenhaus, Lawn-Tennis- und anderen Spielplätzen, ferner eine Badeanstalt mit Gelegenheit zum Schwimmunterricht, eine Schiffshütte mit verfügbaren Ruderbooten; auch warme Bäder sind im Hause erhältlich.

Ein reizender schattiger Waldweg, die sogenannte Elisabeth-Promenade, führt gegen Velden. Der Aufenthalt in dieser von der Besitzerin persönlich mit grösster Aufmerksamkeit geleiteten Pension wird von der zahlreichen den distinguiertesten Kreisen angehörigen Clientel ausserordentlich gerühmt, und herrscht im Sommer in der Villa Pundschu am Wörthersee der nämliche gemüthliche feine Ton, welcher im Winter in dem gleichnamigen Etablissement in Lussinpiccolo zu finden ist und welcher soviel zu dessen Beliebtheit beigetragen hat.

Der **Faakersee** von der Station Förderlach in 1 Stunde erreichbar, gehört zu den schönsten Landschaftsbildern der österreichischen



Faakersee.

Alpen. Der blaugrüne Wasserspiegel wird umrahmt von pittoresken Bergen, unter denen der Mittagkogel mit dem Kirchlein von St. Kanzian mit der Ruine Finkenstein zu seinen Füßen unsere Aufmerksamkeit am meisten auf sich lenkt. Gegen Westen erblicken wir den Dobratsch. Fast in der Mitte des Sees, welcher ganz vorzügliche Fische enthält, liegt die märchenhaft schöne Insel mit ihrer erquickenden Waldeinsamkeit. In dem Gasthofe, welcher von dem Pächter Herrn Wilhelm Schwelle mustergiltig geführt wird, findet man freundliche Zimmer, gute Küche und echte, frische Getränke. Eine bequeme Badeanstalt, sowie Ruder- und Segelboote stehen den Gästen gleichfalls zur Verfügung. Im Sommer herrscht am Faakersee, wenn die Ausflügler vom Wörthersee und von Villach in hellen Scharen eintreffen, oft ein sehr reges Leben.

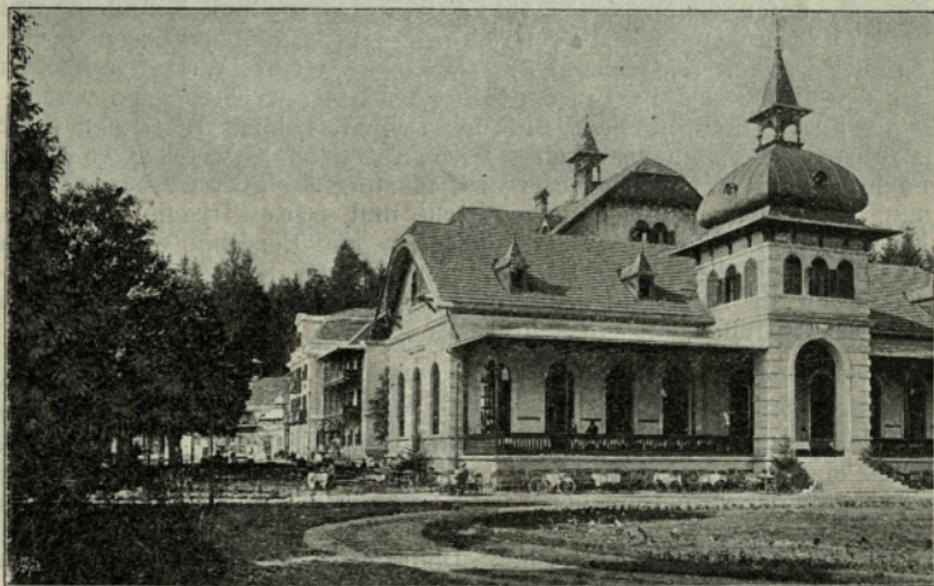
Die Stadt **Villach**, 508 m ü. M., ist im Hinblick auf ihre Sehenswürdigkeiten, ihren regen industriellen und commerciellen Verkehr, vor allem aber wegen ihrer selten schönen und gesunden Lage eine der interessantesten und besuchenswertesten Städte des Alpengebietes. Die Villacher Ebene ist umragt von den Karawanken mit dem Mittagkogel, von den julischen Alpen mit dem Mangart und von dem aussichtsreichen Dobratsch (Villacher Alpe). Von ferne her winken die Berge des Möllthales herüber. Gleich dem Klima, welches hier viel milder ist als in der Landeshauptstadt, hat auch das Bild der Stadt und ihrer Gebäude einen südlichen Anstrich. Ausser der bereits an anderer Stelle hervorgehobenen Pfarrkirche St. Jakob sind in Villach noch sehenswert das Rathhaus mit dem schönen Sitzungssaal, das Obergymnasium mit Museum, die Kuppelkirche Heiligenkreuz, die Statue des Bildhauers Hans Gasser und das Kaiser Josef-Standbild. Villach wird nicht bloss als Nachtstation von den nach und von dem Süden fahrenden Reisenden, sondern auch von Touristen und Sommerfrischlern sehr gerne zu längerem Aufent-

halte gewählt, und so entwickelt sich hier zur schönen Jahreszeit ein sehr reger Fremdenverkehr, welcher durch die anerkannte Güte und Preiswürdigkeit der Villacher Gaststätten wirksam gefördert wird.

Das altrenommierte **Hôtel Mosser**, nur wenige Schritte vom Südbahnhofe entfernt, ist mit dem Comfort eines Hauses ersten Ranges versehen. Die Zimmer sind freundlich und elegant ausgestattet, ebenso die grossen hübschen Speiselocalitäten, darunter ein Speisesaal für Nichtraucher, der Restaurationsgarten, Salon und Veranda mit schöner Aussicht auf den Draunquai. Im Hôtel sind Bäder und Fahrgelegenheiten erhältlich. Zur Beliebtheit dieses aufmerksam geleiteten Hauses trägt nicht am wenigsten die vorzügliche Qualität von Küche und Keller bei. Es wird daselbst italienisch, französisch und englisch gesprochen.

Hôtel und Brauerei Fischer, gleichfalls nur 2 Minuten vom Bahnhofe entfernt, mit comfortablen Zimmern, auf der Südseite schöne Gebirgsansicht. Altes, gut geführtes Haus mit beliebtem Restaurant (s. Inserat).

Ferners sind zu erwähnen: *Hôtel Post* am Hauptplatz, *Hôtel Elefant*, *Hôtel Meran*, *Café Drau*, *Café Streit* u. a. m.



Warmbad Villach, 500 m ü. M., Station der Staatsbahnlinie Amstetten—Pontafel, von Villach in 10 Minuten erreichbar, Post- und Telegraphenstation, liegt in prachtvoller waldreicher Gegend an der nach Italien führenden Reichsstrasse. Das Warmbad Villach enthält die einzige Therme Kärntens, welche bereits den Römern bekannt, im 16. Jahrhundert von Martin Behaim und Theophrastus Paracelsus als heilkräftig erwähnt wurde. — Heute finden wir hier die schönste und modernste Curanstalt des Landes.

Neben der in seiner Heilwirkung an Gastein, Ragaz und Pfäfers erinnernden Therme ist es das milde, windgeschützte, ozonreiche Klima und die reizende Lage, welche die Zahl der Anhänger und Freunde dieses Curortes stets vermehrt, zumal der hier gebotene Comfort seinesgleichen sucht.

Von besonderem Interesse ist das hochelegant ausgestattete Curbassin, derzeit der grösste gedeckte Quellspiegel Mitteleuropas. Die Temperatur des Wassers ist constant 30° C. Wannenbäder, elektrische Lichtbäder. Eine grossartige offene Schwimmschule knapp neben dem, Bahnhofs, gefüllt mit 30⁰igem Thermalwasser aus eigener Quelle, mit stetem Zu- und Abfluss, wird von Fremden und Villachern mit grösster Vorliebe besucht, wie überhaupt das „Warmbad“ den schönsten und bequemsten Ausflug Villachs bietet.

Das *Hôtel Waltherhof* mit 60 modern und elegant ausgestatteten Wohnzimmern, *Hôtel Feldnerhaus* mit 40 splendid möblierten Fremdenzimmern, Veranden und Balkons sind zur Aufnahme der Curgäste bestimmt. Ausserdem bestehen die eigene Dépendance „*Schweizerhaus*“ und die fremden Villen „*Josefinenhof*“ und „*Wuggenig*“ mit vermietbaren Wohnungen.

In den hübschen Speiselocalitäten befindet sich eine vorzügliche Restauration mit Table d'hôte, Café mit zwei Billards, ferner Gassenschank mit schattigem Sitzgarten. Die Curanstalt hat auch eigene Oekonomie und Meierei. Die erwähnten Gebäude sind von ausgedehnten herrlichen Parkanlagen im englischen Stile umgeben, und führen zahlreiche ebene Wege in die nahen Nadelholzwaldungen mit schönen Aussichtspunkten auf Villach und das Gebirge. Zwei Lawn-tennis-Plätze. Fahrgelegenheiten im Hause. Elektrische Beleuchtung.

Von Warmbad Villach lassen sich auch eine Reihe weiterer Ausflüge und Bergtouren unternehmen: Wörthersee, Ossiacher-, Faaker-, Raibler- und Millstättersee, nach Bleiberg, Tarvis, Predil, Malborgeth, Pontebba, Längsee u. s. w. Ferner auf die Villacher Alpe (2176 m), auf den Mittagkogel (2080 m), Görlitze (1908 m), Raibler Dolomiten (2700 m) u. s. w.

Warmbad Villach gehört den Alois Feldner'schen Kindern und sind Anfragen an die Direction der Curanstalt zu richten.

Curort Mittewald. Wasserheilanstalt. Mittewalds Bedeutung als klimatischer Curort ist bereits theilweise durch seinen Namen gekennzeichnet. Mittewald liegt 700 m über dem Meere am Nordostabhange der Villacheralpe (Dobratsch) über der kühlen Schlucht, durch welche der von Bleiberg kommende Weissenbach nördlich im raschen Falle der Drau entgegenrauscht, umgeben von allen Seiten von geschlossenen Fichten- und Buchenwaldungen.

Mittewald kennt weder die Kälte, welche zur Winterszeit im Thalboden herrscht, noch die Sommerhitze der Tiefe, sondern es herrscht dort, dem Seeklima ähnlich, stets eine ausgeglichene gemässigte Temperatur, daher Mittewald nicht nur alle Bedingungen für einen angenehmen Sommeraufenthalt erfüllt, sondern auch als ruhige, wind- und nebelfreie sonnige Winterstation allen jenen zu

empfehlen ist, welche Sinn und Freude an allen nur möglichen Arten des Wintersportes haben.

Mittewald kann von Villach aus auf guter Fahrstrasse in 1½ Gehstunden, von der Südbahnstation Gummern aber in einer Gehstunde erreicht werden.



Curort Mittewald. Wasserheilanstalt.

Der Verkehr zwischen Villach und Mittewald wird übrigens auch durch eine bequeme Fahrpostverbindung und durch Wägen, welche bei der Verwaltung stets zu haben sind, vermittelt.

Von Mittewald, dessen nächste Umgebung eine grosse Parkanlage im ebenen Terrain bildet, führen schattige Wege in der Richtung nach Nordwest gegen Heilgengeist (891 m) zur Jausenstation mit herrlichem Ausblicke auf Villach und dessen reizende Umgebung, wie auch zu höher gelegenen Aussichtspunkten.

In der baulichen Anlage und decorativen Ausschmückung bietet Mittewald selbst dem kunstsinnigen Beobachter jene angenehme Abwechslung, welche häufig bei anderen derartigen Anlagen vermisst wird.

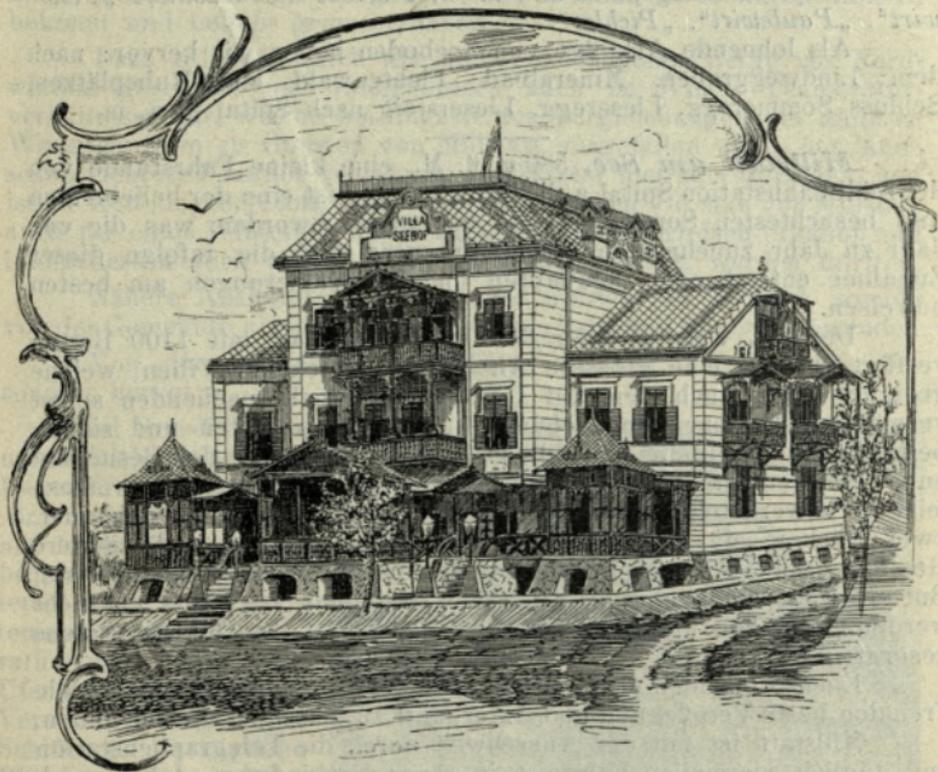
Die Wohnzimmer sind in vornehmer Einfachheit eingerichtet, die Salons geradezu reich ausgestattet.

Die Wasserheilanstalt bietet Gelegenheit zum Gebrauche aller nur möglichen Wassercuren, von Sonnenbädern und sämtlichen anderen physikalischen Heilmitteln, Massage, Gymnastik und Elektrizität (Galvanisation, Faradisation, Franklinisation, hydroelektrische Bäder und elektrische Lichtbäder).

Mit der Anstalt wird eine grössere Meierei betrieben, durch welche für die Beischaffung von Milch und Butter in tadelloser Qualität bestens gesorgt ist.

Zum Millstättersee gelangt man von der Südbahnstation Spital a. d. Drau mit Wagen in einer Stunde. Für Fussgänger ist der schattige, waldige Liesersteig oder auch ein von der Station Rothen thurn ausgehender Fussweg zu empfehlen. Nach Seebach erreichen wir das nordwestliche Gestade des Millstättersees.

Die mehrere kleinere Ortschaften enthaltende Gemeinde *Seeboden* breitet sich inmitten üppiger Wiesen, umrahmt von Nadelholzwaldungen, malerisch bis zum Seerand aus. Das milde, geschützte Klima, die würzige Luft und die angeborene Liebeshwürdigkeit der Bewohner von Seeboden haben es in verhältnismässig kurzer Zeit zustande gebracht, dass die früher ziemlich einsame Gegend sich zu einer vielversprechenden Sommerfrische umgestaltet hat. Seeboden besitzt eine eigene Post- und Telegraphenstation, einen sehr rührigen Verschönerungsverein und wird durch regelmässigen Dampfschiffverkehr mit Millstadt, Grosseß, Dellach und Döbriach verbunden. Dass für den Rudersport und Fischerei in Seeboden vielfach Gelegenheit vorhanden ist, bedarf wohl keiner besonderen Hervorhebung.



Den Glanzpunkt von Seeboden und wohl auch der gesammten Gegend bildet das **Etablissement Seehof**, dessen Besitzer, Herr August Kutiak, Apotheker in Wien, sich um den Aufschwung und um die Hebung des Fremdenverkehrs dieses Seeufers die grössten

Verdienste erworben hat. Der an der engsten Stelle des Millstätter-sees in prächtiger Lage im Jahre 1893 im altdeutschen Stile erbaute Seehof enthält 30 elegante Zimmer mit Balkons und Veranden gegen den See und allen der Neuzeit entsprechenden Comfort.

In einem eigenen, in nächster Nähe befindlichen Gebäude ist die Restauration mit ihren freundlichen Localitäten untergebracht und sind auch dort Zimmer zu vermieten.

Ausserdem ist noch ein grosser Glassalon mit Terrasse für gesellige Unterhaltungen vorhanden. Von besonderer Annehmlichkeit für die Gäste ist die geräumige Badeanstalt mit 40 Cabinen, sowie die Schiffshütte mit verfügbaren Segel- und Ruderbooten.

Trotzdem der Seehof erst im Jahre 1894 eröffnet wurde, zählt derselbe heute bereits zu einer der beliebtesten Familienpensionen. Der Besitzer Herr August Kutiak, während der Saison 15. Mai bis 15. September in Seehof, sonst in Wien, III., Erdbergstrasse 6, ertheilt bereitwilligst weitere Auskünfte.

Ausser dem Seehof sind noch erwähnenswert: *Gasthof Steiner* beim Dampferlandungsplatz und im Orte selbst die *Gasthöfe* „*Peterwirt*“, „*Paulewirt*“, „*Pichler*“.

Als lohnende Ausflüge von Seeboden heben wir hervor: nach dem Lindweggraben, Mineralbad, Fichtenwald mit Ruheplätzen, Schloss Sommeregg, Lieseregg, Liesersteig nach Spital u. a. m.

Millstatt am See, 580 m ü. M., eine kleine Fahrstunde von der Südbahnstation Spital a/d. Drau entfernt, ist eine der beliebtesten und besuchtesten Sommerfrischen im Lande geworden, was die von Jahr zu Jahr zunehmende Fremdenfrequenz und die infolge dieser Zunahme entstehenden Neubauten und Verschönerungen am besten beweisen.

Der Ort, welcher über 650 Fremdenzimmer mit 1100 Betten verfügt, besitzt eine grössere Anzahl neuer schöner Villen, welche geeignet sind, auch den auf Comfort Anspruch machenden selbst verwöhnten Personen angenehmen Aufenthalt zu bieten und sie zu befriedigen. Durch eine Anzahl von 70 Privatküchen ist den Besuchern auch Gelegenheit geboten, häuslich Küche zu führen, was umso leichter bewerkstelligt werden kann, als im Orte zwei Fleischhauer, zwei Bäcker, ein Zuckerbäcker, ein Handelsgärtner und mehrere Gemüseverkäufer etc. sich befinden und die übrigen Lebensmittel als: Butter, Eier, Geflügel und Milch auf Bestellung ins Haus gebracht werden. Für den übrigen Bedarf wird von fünf Kaufleuten bestens gesorgt.

Ebenso befinden sich im Orte auch fünf Gasthöfe, in welchen die Fremden beste Verpflegung und Unterkunft zu mässigen Preisen finden.

Millstatt ist mit der Aussenwelt durch die Telegraphenstation und täglich viermalige Fahrpost in reger Verbindung, daher auch für jeden Geschäftsmann zum Aufenthalte geeignet.

Zwei Aerzte (Doctoren der gesammten Heilkunde), wovon der eine auch eine Kaltwasserheilstalt mit Massage besitzt, welche besonders von Nerven- und Kehlkopfkranken mit Vorliebe und Erfolg

besucht wird, sowie eine gut eingerichtete Filiale des Herrn Apothekers Görner in Spital, bieten wohl genügende Bürgschaft, dass auch im Falle einer Krankheit rasche Hilfe zur Stelle ist.

Zwei öffentliche Badeanstalten mit Schwimmeister (Temperatur des Sees 18°—20° R.), sowie auch warme Wannenbäder nebst einer grösseren Anzahl von Privatbädern geben genügende Gelegenheit für Erfrischung und Erholung im Wasser, und eine grössere Anzahl sowohl für längere oder kürzere Zeit oder auch nach Stunden mit und ohne Fährmann zu vermietende Boote dienen für Ruder- und Segelsport. Ein Dampfschiff für 80 Personen durchfährt viermal des Tages den See. Die schönen schattigen Spaziergänge in dem für jedermann offen stehenden Park mit Aussichtsturm und Lawn-Tennis-Platz, sowie die Anlagen in den nahegelegenen schattigen Nadelwäldern und der herrlichen kühlen Waldschlucht als auch längs des Sees, und die Gelegenheit von hier aus sowohl zu Fuss, mit dem Rad oder Wagen kürzere und längere Touren und Ausflüge machen zu können, endlich die prächtige Hochquellenwasserleitung gehören gewiss auch zu den nicht unbedeutenden Vorzügen, welche Millstatt in so kurzer Zeit so bekannt und beliebt gemacht haben.

Dass Millstatt durch die umliegenden hohen Berge vor Nordwinden geschützt und infolgedessen auch im Winter Temperaturverhältnisse hat, welche bei angestellten Vergleichen mit anderen Wintercurorten zu Gunsten von Millstatt ausgefallen sind, hat auch schon mehrere Familien veranlasst, den Winter hier zu verbringen, und ist die Hoffnung berechtigt, dass die klimatischen Vorzüge von Millstatt auch für einen Winteraufenthalt bald in weiteren Kreisen erkannt und infolgedessen auch viel häufiger als bisher benützt werden dürften.

Nähere Auskünfte und Prospekte werden auf Wunsch sowohl von der Gemeinde als auch vom Postamte gratis und franco zugesendet.

Von den zahlreichen Gaststätten in Millstatt heben wir besonders hervor:

Hôtel See-Villa in unvergleichlich schöner Lage, direct am See, mit prachtvoller Aussicht auf das umliegende Gebirge. — Gut eingerichtete Zimmer und Appartements, schöner Restaurationsgarten direct am Ufer des Sees, gedeckte Veranden, Kegelbahn, Schiffe etc. Vorzügliche Wiener und französische Küche. Pension nach Uebereinkommen.



Mässige Preise. Hôtelnibus bei jedesmaligem Zuge in Station Spital a/d. D.

Anfragen wegen Bestellung von Zimmern sind zu richten an den Pächter J. Hörwarthner bis 31. Mai Wien, XVIII, Genthgasse 32, vom 1. Juni ab nach Millstatt, Hôtel See-Villa.

Gasthof Burgstaller ist ein altrenommiertes Haus, welches sowohl bei Badegästen als Touristen sich grosser Beliebtheit erfreut. Die Wohnzimmer sind bequem und freundlich, das Restaurations- und Kaffee locale nett ausgestattet. Von sämtlichen Räumen, sowie von dem schönen schattigen Garten mit Glassalon und offener Veranda geniesst man die herrliche Aussicht auf den See. Billards und ein Clavier stehen den Gästen zur Verfügung. Der Besitzer, Herr Josef Burgstaller, ist eifrig bemüht sowohl in Küche und Keller das Beste zu bieten und alle Ansprüche der Gäste zu befriedigen.

Gasthaus Post, mit schattigem Garten und Seeaussicht, ist gleichfalls eine musterhaft geführte Gaststätte, in welcher man zu mässigen Preisen vorzügliche Wiener Küche und echte Getränke erhält. Freundliche Fremdenzimmer von 60 kr. aufwärts.



Klimatischer Höhengurort Heiligenblut, 1372 m Seehöhe. Trockene, milde, reinste Alpenluft, vorzügliches Trinkwasser. **Hôtel und Pension Rupertihaus**, aus 3 Villen bestehend, mit allem Comfort ausgestattet (Bad, photographische Dunkelkammer, Reitpferde im Hause), eignet sich besonders für längeren Aufenthalt, nimmt aber auch Gäste für eine Nacht.

Ausgangspunkt für Hochtouren in der Glockner-, Sonnblick- und Schobergruppe. Ausflüge zum Glocknerhause, auf den Sonnblick und viele, noch wenig bekannte, lohnende, von dem Verschönerungsverein erhaltene Spazierwege.

Zweimal tägliche Postverbindung mit Station Dölsach, Post- und Telegraphenstation. Vom Rupertihause telephonische Verbindung mit dem Glocknerhause.

Die Pusterthaler Bahn.

(Lienz—Franzensfeste.)

Wenn der Reisende auf der Fahrt durch das anmuthige kärntnerische Ober-Drauthal seinen Blick erwartungsvoll westwärts, gegen Tirol, wendet, so begegnet er einem mächtigen, massig und zugleich kühn emporgethürmten Berge. Nach jeder Biegung der Bahnlinie, hinter jedem die Aussicht sperrenden Abhange der das Drauthal begleitenden Gebirgszüge kommt er immer wieder zum Vorschein. Seinen Fuss umlagern dunkelgrüne Wälder, die in mählich lichter werdenden Tönen an den Riesenkörper heranreichen, seine Schultern bilden saftig grüne Alpenweiden und darüber reckt er sein mächtiges, dolomitengraues Haupt in den blauen Himmel. Es ist der *Hochstahl*, der Grenzpfiler zwischen Kärnten und Tirol. Wie ein Herold an der Spitze des Festzuges die Herrlichkeiten verkündet, die in seinem Gefolge einerschreiten, so grüsst der Hochstahl von fern den Wanderer, der da kommt, um die Pracht des Tiroler Landes, seiner Dolomiten und Gletscher zu schauen, und sein eindrucksvoller Gruss steigert die Erwartung auf eine Reihe der grossartigsten Landschaftsbilder, eine Erwartung, die nicht getäuscht wird.

Der Bahnzug verlässt die letzte kärntner Station Ober-Drauburg und rollt neben der hier schon ziemlich träge in stattlich breiten Bette fliessenden Drau. Eine niedrige Marmorsäule an der rechts am Fusse des Berges hinziehenden Reichsstrasse markiert die Landesgrenze zwischen Kärnten und Tirol und bald erreichen wir die erste tirolische Station *Nikolsdorf* (631 m ü. M.) in einsamer Lage. Links steigen die gemsenreichen, düsteren Wände der zum Hochstahl gehörigen „Freiung“ hinan, rechts breitet sich der lange, zerrissene Rücken des aussichtsreichen „*Hohen Ziethen*“, die Grenze Tirols gegen das kärntnerische Möllthal ziehend, aus, endigend in den mit einer Schutzhütte des Oe. T.-C. gekrönten *Ederplan*. Auf der Weiterfahrt nehmen fesselnde Landschaftsbilder unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Dort rechts am Fusse des Iselsberges leuchtet die stattliche Kirche von Dölsach; hoch darüber am Stronacherberge weiss das Auge des Kundigen den Ederhof zu finden, wo einst die Wiege Franz v. *Defreggers* stand. Weit vom *Debanthale* schimmert aus einer Reihe schöner Bergespitzen der Gletschermantel des *Petzecks* hervor, der erste Eisberg, der auf tirolischem Boden grüsst. Links am Berghang mahnen die beiden Kirchen des tausendjährigen Wallfahrtsortes Lavant zu frommer Betrachtung; hinter ihnen bauen in mächtigen Wänden die Gipfel der *Laserzgruppe*, des Mittelpunktes der *Lienzer Dolomiten*, sich auf.

Die Bewohner der dieser Berggruppe, dem Hochstahl und dem Laserzgebirge, gegenüberliegenden Dörfer haben ihr den Namen „die

Unholden“ gegeben, eine charakteristische Bezeichnung für den ungemüthlichen, drohenden Eindruck, den die mächtigen kahlen Wände auf das Gemüth der in blühender, prangender Sonnenseite lebenden Menschen hervorbringen.

In der Station **Dölsach** (660 m ü. M.) verlässt der Wanderer, der auf gutgebahter Strasse über das Dorf Dölsach — mit schöner Aussicht über das Thalbecken von Lienz und zwei guten Gasthäusern; in der Kirche ein Altarbild von Defregger — und über den Sattel des *Iselsberg* dem *Möllthal* und den Schaustücken der kärntnerischen Seite des Grossglockners zustrebt, den Zug. (Der freundliche Leser findet die Schilderung des Möllthales in dem vorhergehenden Abschnitt über die Bahnlinie Unter-Drauburg—Ober-Drauburg.)

Wir fahren in das immer mehr sich weitende Thalbecken von Lienz, das einer der besten Kenner des Landes, Beda Weber, die schönste Ebene Tirols genannt hat. Am westlichen Ende derselben, angelehnt an den reichbewaldeten Schlossberg, am Zusammenflusse der Isel und Drau, liegt die Stadt



Lienz.

Lienz (676 m ü. M.) (s. S. 278) mit ausgedehnten Bahn- und Heizhausanlagen. Die Gegend bietet eine Fülle landschaftlicher Schönheiten, nur wenige andere des herrlichen Alpenlandes können sich mit ihr messen. Der Gegensatz zwischen der ornsten erhabenen Südseite und der anmuthigen Nordseite — beide auseinandergehalten durch das dreiviertel Stunden breite Thal — ist ein äusserst eindrucksvoller. Dort die über dunkeln Wäldern mächtig in die Lüfte ragenden, starren Formen der *Lienzer Dolomiten* mit dem 2000 m hoch über die Thalsohle in verwegener Steilheit sich aufbauenden 2740 m hohen *Spitzkofel* — hier die fruchtbaren, mit Feldern und Obstainen bedeckten, mit hellshimmernden Bauernhäusern besäten, zwei Wegstunden bedeckten sich hinziehendem Gelände von Dölsach bis Oberlienz, überragt von der almenreichen, in ein 2900 m hohes Felsenhorn auslaufenden *Schleinitz*. Zwischen Nord- und Südseite eingeschoben, macht sich der Waldduft und köstliches Trink-

wasser spendende Schlossberg breit. Auf einem am Fusse des Berges gegen das Iselthal vorgeschobenen Hügel stolziert das *Schloss Bruck*, bis zum Jahre 1500 Residenz der Grafen von Görz, der Herren der Gegend. Den Gipfel des Berges krönt die *Hochsteinhütte* des D. u. Oe. A.-V., dahinter erhebt sich der sagenreiche, gewitterschwangere Berg Rücken des *Bösen Weibele*.

Schattige Kastanien- und Ahornalleen verbinden den Schlossberg mit der an seinem Fusse ausgebreiteten Stadt, die nicht nur ein viel besuchter Standort von Touristen ist, sondern auch mit ihrer Umgebung als Sommerfrischort von Jahr zu Jahr mehr Bedeutung gewinnt. Der Tourist wandert von hier in die Gruppen der Lienzer Dolomiten, des Grossvenedigers und Grossglockners, während der Sommerfrischler, in schattigen Anlagen und Wäldern wandelnd, sich des herrlichen Klimas erfreut, das so trefflich mit den Worten gekennzeichnet wird, dass es die Frische der Alpen mit der Milde einer südlichen Lage vereint. Ein Meister der Alpenschilderung, *Schaubach*, sagt von der Lienzer Gegend: „Ein ganz eigenthümlicher Geist durchweht diesen östlichsten Winkel Tirols und man wird immer wieder, wenn auch aus grosser Ferne, dahingezogen.“ Es ist wohl der Geist einer mehrtausendjährigen Geschichte, die mit dem keltisch-römischen Aguntum begonnen, es ist der Geist einer gemüthvollen, freundlichen reindutschen Bevölkerung, es ist der Geist einer durch ihre Grossartigkeit und Lieblichkeit zugleich einwirkenden Natur.

Die Geschichte dieser Gegend ist von hervorragendem Interesse. In den keltisch-römischen Zeiten stand hier die ansehnliche, von Kaiser Claudius mit dem Stadtrechte ausgezeichnete Ansiedlung *Aguntum*. Zahlreiche Ausgrabungen verrathen ihre Lage an den sonnigen Lehnen zwischen Dölsach und Oberlienz. In den langen Kämpfen, welche Bajuwaren und Wenden am Ende des 6. und zu Beginn des 7. Jahrhunderts um den Besitz dieses Landstriches führten, gieng Aguntum unter. Aus dem Kern der alten Ortschaft, ungefähr gegenüber dem heutigen, schon als Römercastell bestandenen Schlosse Bruck entstand ein bajuvarisches Dorf *Luenzina*, das im Jahre 1113 von einem unermesslichen, von den Hängen der Schleinitz losgelösten Bergsturze begraben wurde. Nun ward die Ansiedlung in die Lage des heutigen Lienz verlegt. Das Pusterthal kam in den Besitz der Grafen von Görz, die von 1271 an in Schloss Bruck bei Lienz residierten. Mit dem Aussterben der Görzer im Jahre 1500 kam Stadt und Gegend im Erbeswege an Kaiser Maximilian und seitdem sind die Geschieke dieses Landestheiles wesentlich dieselben wie jene des übrigen Tirols.

Die heutige Stadt Lienz, mit über 4000 Einwohnern der grösste und bedeutendste Ort des Pusterthales, verräth in ihrem jetzigen, durch Brände und Um- und Neubauten veränderten Kleide nicht mehr ihr ehrwürdiges Alter und ihre Geschichte. Der fürstliche Glanz der Zeiten, wo die Grafen von Görz oder später die prunkliebenden Freiherren von Wolkenstein hier Hof hielten, ist vergessen. Die alten Schlösser und Burgen sind grösstentheils sammt ihren Rittergeschlechtern verschwunden. Dafür herrscht der Geist der Neu-

zeit in dem schmucken Städtchen, das mit seinen reinlichen, durchwegs mit gepflasterten Randwegen versehenen Strassen, mit seiner neuen Hochquellenleitung, seiner grossen Schwimm- und Badeanstalt, seinen vielen gemeinnützigen und unterhaltenden Vereinigungen, nicht zuletzt mit seinen Verschönerungsanlagen manchen bedeutend grösseren Ort übertrifft. Gute Gasthöfe sorgen für des Leibes Nothdurft und nicht nur in der Stadt selbst, sondern auch in ihrer näheren und weiteren Umgebung laden eine Anzahl schön gelegener und gutgeführter Gaststätten den Ausflügler zum Besuche und den Sommerfrischler zum längeren Aufenthalte ein. Wer bei flüchtigem Besuche der Gegend den ganzen gewaltigen Eindruck derselben auf sich wirken lassen will, der steige zum Schlosse Bruck oder zum *Griebele Hofe* beim Schiessstande am Schlossberg oder gar zur *Venediger-Warte* empor und er wird einen entzückenden Ueberblick geniessen. Dem Bergsteiger mag das Herz im Leibe hüpfen beim Anblicke des zahllose Touren verheissenden Bergkranzes, dessen höchsten Punkt die weisse Gletscherpyramide des *Grossvenedigers* bildet

Doch wir müssen uns losreissen von der schönen Gegend, um weiter ins Land zu schauen. Die weite Lienzer Ebene verliert sich südöstlich in das enge Drauthal, nordwestlich in das breit sich öffnende, von mächtigen Bergen mit dem *Zuenig* im Hintergrunde überragte Iselthal. Wir werfen zunächst einen Blick in dieses. Es ist das bedeutendste Thal am Südhange des mächtigen Gebirgsstockes der aus tirolischen, kärntnerischen und salzburgischen Gebiets-theilen bestehenden, leider noch von keiner Eisenbahn durchbrochenen *Hohen Tauern*. Die Verastungen des Iselthales dringen in mehrere Einzelgruppen ein: in die Hochschober- und Grossglockner-Gruppe rechts, in die Deferegger-, Hochgall- und Grossvenediger-Gruppe links. Welcher Reichthum an hochalpinen Schaustücken des Touristen hier wartet, können wir nur andeuten. Die Namen Grossglockner und Grossvenediger sind ein Zauberwort, das vor dem Auge des begeisterten Naturfreundes die Pracht der Gletscher erscheinen lässt und ihn zu genussreichsten Wanderungen in kühlen Thalesgründen und auf

sonnenbeschienenen Höhen einladet. Eine 29 Kilometer lange Strasse verbindet Lienz mit dem Hauptorte des Thales, dem im Jahre 1897 abgebrannten, seither grossentheils wieder aufgebauten Markte Windisch-Matrei. Dieneben der sanften Isel hinführende Strasse bietet mehr idyllische als grossartige Thalbilder.



Grossvenediger

Eine halbe Stunde hinter Lienz grüsst auf kurze Zeit die Pyramide des *Eicham* aus dem Thalgrunde, Oberlienz rechts lassend, links das *Böse Weibele*, geradeaus die *Weisse Wand*, erreichen wir das einsame Ainet, links auf einer Thalstufe liegt das Dorf Glanz, rechts hoch oben wie hingeklebt schauen die Bauernhäuser von Alkus und Gwabl herunter. Im flachen Thalboden hinter Ainet erinnern mächtige Steinblöcke daran, dass wir über die Moräne des alten Iselthalgletschers wandern. Bei St. Johann überschreiten wir die Isel; von der Brücke schöner Rückblick auf die Lienzer Dolomiten. Weiter kommen wir an der auf einem einsamen Hügel im Thalgrunde liegenden, malerischen Ruine *Kienburg* vorüber, in deren Gemäuer ein wegen seiner Hartherzigkeit verbannter Raubritter als Geist haust. — Einige Minuten Weges ladet eine Tafel des Alpenvereines zur *Glockneransicht* ein — in zehn Minuten von hier erreicht man am Berghang einen Punkt, von welchem der massig und schroff über dem Einschnitte des Kalsers thales sich aufbauende Gipfel des Grossglockners sichtbar ist. Der Anblick lohnt allein eine Wanderung oder Wagenfahrt von Lienz hierher. Weiter wandernd, gelangen wir zur breiten und tiefen Schlucht, aus welcher der Bach des Defereggenthales, die Schwarzach, schäumt und wenige Minuten darauf zum Gasthause Huben, dem Ausgangspunkte ins Kalsers thal rechts, ins Defereggenthal links. Beide führen zu schönen Schaustücken der Hohen Tauern, jenes zum Grossglockner, auf welchen von hier über Kals der bequemste und kürzeste Zugang ist, dieses zum Hochgall oder Rieserferner. Das Thal wird enger und die Strasse steigt. Theilweise ist sie dem Felsen abgerungen. Die vorher so sanfte und stille Isel schäumt hier über die Hindernisse im engen Bette. Gegenüber dehnt sich der dunkle Klauswald, der nach der Sage schon neunmal Feld (urbar) war und neunmal wieder Wald geworden ist. Das Iselthal ist besonders sagenreich und wenn wir einen eingeborenen Reisebegleiter haben, so erzählt er wohl davon und von der alten, schon in vielen Stücken eingetroffenen „Matreier Prophezeiung“. Mittlerweile treten wir aus dem engen Banne des Thales, eine weite, von hohen Berggipfeln umstandene Ebene empfängt uns — am Westende sehen wir den neuen Markt Windisch-Matrei, überragt von dem auf einem senkrecht abfallenden Felsen thronenden, in eine moderne Fremdenpension umgebauten Schlosse *Weissenstein* und von dem prächtigen Steiner Wasserfall, dessen breites weisses Band direct auf die Ortschaft zu stürzen scheint.

Auf dem halbstündigem Wege über die grüne Au öffnet sich links mehr und mehr der Einblick in das Virgenthal.

Ueber die breite Mulde mit den weiten Felderflächen und den dunklen Waldcontouren leuchten prangende Gletscher herüber — die Rödtspitze beherrscht den grossartigen Thalhintergrund.

Von dem Markte Windisch-Matrei hat auch der ganze Bezirk seine Benennung, aber von den alten Wenden, die vor dreizehnhundert Jahren hier hausten, ist nur mehr der Namen geblieben. Heute bewohnt ein kräftiges, besonders im Kalsers thale reckenhaftes blondhaariges deutsches Völklein von gutmüthig-schelmischer Ge-

müthsart diese Tauerntäler und bebaut die kargen Gründe, die nur einen Theil der nöthigen Brotfrüchte einbringen und weidet die schönen Iselthaler Rinder, die einen sehr gesuchten Ausfuhrartikel bilden.

Windisch-Matrei ist so eigentlich erst die Pforte, hinter welcher die Prachtstücke der Iselthaler Bergwelt liegen.

Es ist uns nicht gegönnt, länger in diesen hochalpinen Regionen zu weilen, oder auch nur einen der zahlreichen Uebergänge von wechselnder, aber stets fesselnder Schönheit zu beschreiben, welche den Touristen in die nördlichen salzburgischen Tauerntäler führen. Nur noch einen flüchtigen Blick in das Defereggenthal und auf seine interessanten Bewohner wollen wir werfen. Während die Bewohner der anderen Iselthaler Täler von Ackerbau und Viehzucht leben, haben die Ansiedler des Defereggenthales sich andere Erwerbszweige erschlossen. In erster Reihe wurden sie Hausierer, die mit rauhen Decken, Wetzsteinen und Uhren in der Welt herumzogen, um schwerverdienendes Bargeld ins Thal zu bringen. Dann warfen sie sich auf die Fabrication von Strohhüten, welche sie mit derartigem Verständnisse und Erfolge in die Hand nahmen, dass sie heute noch einen grossen Theil dieses Industriezweiges in zahlreichen Fabriken und Niederlagen in allen Hauptstädten der alten und neuen Welt beherrschen. Zur Sommerszeit verlassen viele wohlhabende Deferegger die Grosstadt, um die Luft des rauhen Heimatsthalcs bei Forellenfang und Kegelspiel zu geniessen.

Wenden wir uns nun wieder der Station Lienz zu, um den Weg ins Drauthal zu verfolgen. Die Bahn zieht in südwestlicher Richtung längs der Drau, das Dörfchen Amlach mit der neuen Pension Amlacherhof links, das Bad Leopoldruhe auf schattigem Hügel und das Dorf Leisach rechts lassend, in das immer enger werdende Drauthal, in den Engpass der *Lienzer Klause* ein, der in den heldenmüthigen Kämpfen der Tiroler gegen die Franzosen eine bedeutende Rolle spielte. Von der neben dem Dörfchen Burgfrieden liegenden das Thal sperrenden Klause ist — rechts der Bahn — noch ein viereckiger Thurm und ein Theil der Umfassungsmauer übrig geblieben. Im Thalgrunde grollt die durch mächtige Mauern in Fesseln geschlagene Drau über zahlreiche in das Flussbett eingebaute Traversen; von den Hängen links, die den Fuss des Spitzkofels bilden, stürzen die Wässer in Fällen zu Thal, die weniger durch ihre Massen als durch die Scenerie ihrer Umgebung den Beschauer fesseln. Kein Acker, kein Haus unterbricht die ernste Wildheit der Schlucht, der nur der schäumende Bach, die Reichsstrasse und der Schienenweg den Platz abgetrotzt hat.

Die dem Auge des Bahnreisenden gewährte Pause in Aufnahmen äusserer Eindrücke wollen wir benützen, hier, wo wir sozusagen noch am Beginne des Pusterthales sind, einige Zeilen über die Bedeutung des Thales in touristischer und klimatisch-curortlicher Beziehung einzuschalten. Die erstere ergibt sich bei einem, wenn auch nur flüchtigen Blicke auf die Karte von selbst. Das Thal führt mitten zwischen den grossartigen Gebirgsgruppen der Hohen Tauern und Tauferer-Zillerthaler-Alpen rechts, der Dolomiten links, und seine Seitenthäler dringen tief in diese Bergregionen ein. Als Sommer-

frische vereinigt das Pusterthal in glücklicher Weise alle Bedingungen, welche an eine solche gestellt werden: reine Gebirgsluft, vom Dufte ausgedehnter Wälder gewürzt, köstliche Trinkwässer, frisches, aber nicht zu rauhes, nicht jähem Wechsel unterworfenes Klima, eine Fülle von Gelegenheiten zu Spaziergängen, Ausflügen und Bergtouren, gemüthliche, zufriedene Bewohner, unter denen man sich bald heimisch fühlt, gute, den Ansprüchen der Neuzeit entsprechende Gaststätten in reicher Auswahl für jeden Anspruch und jeden Geldsäckel, Heilbäder und Gesundbrunnen in grosser Anzahl. Was aber das Pusterthal besonders auszeichnet, das ist die Abstufung seiner klimatischen Verhältnisse infolge verschiedener Höhenlage seiner Orte, welche es ermöglicht, vom zeitigen Frühjahr bis zum späten Herbst im Thale zu leben und jeweilig die zusagendsten Stationen aufzusuchen.

Wenn es in den Wintercurorten des Südens schon zu heiss wird, so wehen in den niedrigen Stationen des Pusterthales erst mildfrische Frühlingslüfte, und in seinen Hochpunkten wird selbst zur Zeit der grössten Sommerwärme die Hitze nie lästig. Man hat das Pusterthal schon das Engadin Oesterreichs genannt, der Vergleich trifft aber nur für den Hochsommer zu und er sinkt zu Ungunsten des Engadins, wenn man die entsetzlich lange und stellenweise langweilige Wagenreise nach diesem Schweizerthale mit der Eisenbahnfahrt ins Pusterthal vergleicht.

Ein letztes Donnern des Zuges über den Damm am Mortbühel, die Gegend weitet sich etwas, rechts hoch oben blinken die Dörfer Bannberg und Schrottendorf, der Zug erreicht die Station **Thal-Assling** (811 *m*). Nur wenige Häuser haben sich im Thalboden angesiedelt, die Dörfer, denen die Station dienen soll, liegen dreihundert Meter höher auf einer langen, fruchtbaren Thalstufe, welche erst bei der zweitnächsten Station Abfaltersbach sich ins Niveau des Drauthales verliert. Die zahlreichen Weiler der Grossgemeinden Assling und Anras sind von der Bahnlinie nur theilweise und auf kurze Zeit sichtbar. Die Einförmigkeit des Thales hat durch den Umstand, dass es weiter geworden, kaum gewonnen. Die Wasserstürze der linken, den Lienzer Dolomiten angehörigen Thalseite unterbrechen einigermassen das eintönige Bild. Die Thalsole trägt hier noch die Spuren der furchtbaren Überschwemmung vom Jahre 1882, welche grüne Felder in Schotterwüsten verwandelt, ganze Wälder vernichtet und das Bahngeleise auf lange Strecken weggeschwemmt hat. — Folgt die Station **Mittewald** (854 *m*) mit nahez Gast- und Badehause. Zwischen hier und der nächsten Station Abfaltersbach liegen die grössten Steigungen der Pusterthaler Bahn, 1:40. Die Bahnanlage war eine schwierige, indem die Linie in den sennenseitigen Hang des Berges eingeschnitten werden musste. Sie führt hoch über dem Thalboden und dem an der Drau liegenden Dorfe **Abfaltersbach** hin, um endlich in der gleichnamigen Station (928 *m* ü. M.) die schon vorher erwähnte Thalstufe zu erreichen. Die Aussicht von der Station verdient einen Augenblick der Aufmerksamkeit. Hinter Abfaltersbach tritt die Bahn auf kurze Zeit in den engen Tobel, welchen die Drau durch eine mächtige Anschüttung sich gegraben, auf der das Dorf Strassen mit zwei malerisch gelegenen

Kirchen ruht. Dann folgt eine weite Ebene; am Berge links die Kirchen S. Oswald und Holbruck am Eingang in das jäh ins Drauthal abfallende, südlich nach Kärnten ausmündende Tilliacherthal; rechts Tessenberg, im Thale Tassenbach, von weitem grüsst das gut erhaltene, weitläufige Schloss *Heimfels* am Eingange in das Villgraterthal, am Fusse des Schlosses Dorf Panzendorf, eine Viertelstunde Weges weiter der Hauptort und Gerichtssitz

Sillian (1097 m) in freundlicher Lage mit guten Gasthöfen. — Von hier dringt der Tourist in das Villgraten- und in das Tilliacher-Thal ein. Das erste zieht sich am Fusse des Hügels, den das schon erwähnte Schloss Heimfels krönt, in die Umgebungsregionen jenes mächtigen Gebirgsstockes hinein, den wir unter dem Gesamtnamen der Hohen Tauern schon bei Lienz kennen gelernt haben. Das Tilliacher-Thal dringt in entgegengesetzter Richtung gegen Südosten durch das Dolomitengebiet; es ist eigentlich der tirolische Ausgang des kärntnerischen, bei Arnoldstein nächst Villach beginnenden Gailthales, das in seinem oberen Theile den Namen Lesach-Thal führt. Im tirolischen Antheile liegen die Gemeinden Unter- und Obertilliach, dann Kartitsch, letztere beide in hochalpiner schöner Lage. Das Tilliacher Thal bildet die westliche Begrenzung der Lienzer Dolomiten, deren östlichen Grenzpfiler wir am Eingang dieser Zeilen in Hochstadl kennen gelernt haben.

Der nun folgende Gebirgszug links ist jener des *Helm*, so genannt nach dem westlichsten Gipfel gleichen Namens, auf welchem das weisschimmernde Helm-Haus des Alpenvereins in das Land hinausleuchtet. Am Fusse des Helm das ansehnliche, schattig gelegene, als Sommerfrische beliebte *Weitlanbrunn* (s. S. 280) nahe der gleichnamigen Haltestelle. An den Orten Arnbach, Winnbach eilt der Zug vorüber — eine neue Station soll hier in Kürze entstehen — dann grüsst links auf bewaldetem Hügel das Kirchlein von Vierschach und dahinter bauen sich in mächtigen Wänden und Zacken die Thürme der *Dreischusterspitze* in den Sextener Dolomiten auf — ein Bild von grossartigem Eindruck. Was uns der Hochstadl mit seinem Grusse versprochen, das erfüllt sich immer mehr vor unserem staunenden Auge. Auf eine lange Strecke vermag sich der Blick nicht zu trennen von den Wundergestalten der Dolomiten, die ihn über das ganze Hochpusterthal hinbegleiten und ihm immer wieder Ausdrücke der Bewunderung entlocken.

Der Contrast zwischen Nord- und Südseite, den wir in der Lienzer Landschaft bewundert, gelangt auch im Hochpusterthaler Gebiete zum Ausdruck; mangelt hier die Ueppigkeit der Vegetation, der Reichthum des Blütenschmuckes von Lienz zur Frühlingszeit, so sind dafür die Gestaltungen der dolomitischen Südseite noch gewaltiger und fesselnder.

Ganz Hochpusterthal, worunter die Ortschaften Innichen, Toblach, Niederdorf und Welsberg mit zugehörigen Thälern verstanden werden, ist sozusagen ein Touristenstandquartier und eine Sommerfrische; es rivalisirt an touristischem und klimatischem Werte mit den gefeiertsten Stationen in den gesammten Alpen und schlägt

die meisten derselben durch die Bequemlichkeit, welche seine Lage unmittelbar an der Bahn bietet. Die Höhe des Thales, von Innichen bis Welsberg zwischen 1100 und 1200 *m* schwankend, birgt für kühle Lüfte auch in den wärmsten Sommertagen. In den Seitenthälern steigen die Gaststätten noch viel höher hinan, bis auf 1990 *m* (!) (Plätzwiesen-Hôtel). Die grossen ausgedehnten Lärchen- und Fichtenwäldungen bieten nicht nur eine abwechslungsreiche Menge schattiger kühler, staubfreier Spazierwege, sondern tragen auch mit ihrem balsamischen Duft viel zur wertvollen Gestaltung des Klimas bei. Ausser den vielen, den neuzeitigen Ansprüchen genügenden Gasthöfen in diesem gottgesegneten Revier ist dasselbe auch mit mehreren Heilbädern ausgestattet, die sich eines grossen berechtigten Rufes erfreuen; so Wildbad Innichen, Bad Moos im Sextenthal, Maistatt und Weiherbad bei Niederdorf, Alprags und Neuprags im Pragerthale, Waldbrunn bei Welsberg.

Doch kehren wir nach dieser allgemeinen Betrachtung des Hochpusterthales nach der Station **Innichen** (1175 *m*) (s. S. 280) zurück. Die schon erwähnte Dreischusterspitze ist hinter die Zacken des in den Vordergrund tretenden *Haunolds* gewichen, dessen lange, zerrissene Kette die Südseite des Thales beherrscht. Links breitet sich das Sextenthal aus, in dessen Hintergrund die schlanke,



Innichen.

schneeeuhängte Nadel des Elfers emporragt, neben welchem die breite Rothwand den Uebergang über den Kreuzberg, die Grenze zwischen Oesterreich und Italien, flankiert. Eine schöne Kunststrasse führt von hier in die italienischen Gegenden des cadorischen Comelico. Will der Reisende auch vielleicht nicht die interessante Fahrt in diese von der Pracht der Dolomiten verklärten, durch die welsche Eigenart der Orte und Leute in grossem Contrast zu den deutschen Pusterthalern stehenden Landschaften unternehmen, so unterlasse er doch nicht den Abstecher ins Sextenthal, um dessen Perle, das Fischleinthale, zu sehen. Wie hier die Dolomiten des Elfer, Zwölfer und Einser und des Dreischuster ein Amphitheater um den grünen und bewaldeten Fischleinboden bilden —



Haunold.

dies Bild findet er in gleichem Reize nicht wieder in den Alpen! — Innichen ist ein uralter Ort. Das römische Littanum gieng in den Kämpfen zwischen Wenden und Bajuwaren zugrunde; die letzteren gründeten den neuen Ort, der gegen Ende des 8. Jahrhunderts schon eine besondere Bedeutung erlangte, als hier eine Benedictinerabtei entstand. Diese erfuhr nach dreieinhalbhundertjährigem Bestande eine Umwandlung in ein heute noch in unveränderter Form bestehendes Collegiatsstift, die Herrschaft Innichen verschwand und nur der auszeichnende Name einer Hofmark, den der Ort noch führt,

erinnert — gemeinsam mit der in der jetzigen Gestalt aus dem 13. Jahrhunderte stammenden, in neuester Zeit mit kunstsinnigem Verständnisse renovierten Stiftskirche, der sogenannten *Domkirche* — an die alten Zeiten. Nicht weniger Interesse als die Domkirche findet heute die am westlichen Ende des Ortes — gegen den Bahnhof und knapp an der Bahnlinie — gelegene sogenannte Altöttingerkirche, die eine Heiliggrabkapelle nach dem Vorbilde jener von Jerusalem einschliesst und vom unvergesslichen Kaiser Friedrich III. von Deutschland, der als Kronprinz wiederholt in der Gegend weilte, als Muster für sein Mausoleum in der Friedenskirche in Potsdam gewählt wurde. — Das heutige Innichen ist ein stattlicher, von der behäbigen Wohlhabenheit seiner Bewohner zeugender Ort, der ausser guten Gasthöfen und Pensionen zahlreiche Privatwohnungen für Sommergäste bietet. Die Spuren eines rührigen Ortsverschönerungsvereines begleiten den Besucher auf Schritt und Tritt.

Eine besondere Erwähnung verdient noch das eine halbe Stunde vom Orte entfernte, auf einer Waldstufe am Fusse des Haunolds gelegene, 300 Jahre alte, heute eine moderne Gaststätte bietende *Wildbad Innichen* (s. S. 281).

Senkt der Bahnreisende nach der Ausfahrt aus der Station Innichen den Blick von den vielzackigen Gipfeln des Haunolds auf die Thalebene, so begegnet er einem meterbreiten Wasserbande, das neben der Bahnlinie durch grünen Wiesengrund sich schlängelt. Es ist die junge *Drau*, die eine halbe Wegstunde von der Station, im Rohrwalde, am Fusse des an den Haunold sich anschliessenden Neunerkofels als muntere Quelle entspringt.

Die nun rasch sich erweiternde Thalhochfläche heisst das *Toblacherfeld*. Es breitet sich 6 km lang und bei Toblach $\frac{1}{2}$ km breit zwischen Innichen und Niederdorf aus. Sein Scheitelpunkt bildet die höchste Thalerhebung des Pusterthaler Hauptthales, die Wasserscheide zwischen dem schwarzen und adriatischen Meere. An seinem nördlichen höchsten Ende liegt das Dorf Toblach, eine Viertelstunde von der nahe dem südlichen Ende liegenden Station **Toblach** (1211 m ü. M.) (s. S. 282).

Das Hochpusterthaler Landschaftsbild erreicht hier seinen höchsten Reiz. Zu der reichen Scenerie der näheren Umgebung, wie sie auch den Nachbarorten eigen ist, gesellt sich der weite Blick nach Osten, nach Westen, nach Süden. Gegen Sonnenaufgang schliessen die mächtigen Wände der *Lienzer Dolomiten* die Aussicht, gegen Sonnenuntergang blinken weisse Ferner, die dem Centralgebirge Tirols, den *Stubai*er Alpen angehören, gegen Mittag öffnet sich das *Höhlensteinthal* mit dem Cristallin im Hintergrunde, der wie ein Wächter vor den Herrlichkeiten des Ampezzothales und seiner unvergleichlichen Dolomiten steht. Die centrale Lage von Toblach macht diesen Ort zum bedeutendsten Ausgangspunkt für Touristen; seine natürlichen Vorzüge, der Reichthum an Ausflügen, die prächtigen Waldungen, im Verein mit seinen grossen Etablissements machen es zur grössten Sommerfrischestation des Pusterthales. Das Südbahn-hôtel Toblach und die im Höhlensteinthal gelegenen, zur Gemeinde Toblach gehörigen Hôtels in Höhlenstein—Landro und in Schluderbach zählen zu den ausgedehntesten Fremdenhäusern im Lande Tirol. Mehrere andere Hôtels, Gasthöfe und Villen in Neu-Toblach (Name für die Ansiedlungen nächst der Bahnstation) sowohl, als auch im Dorfe Toblach und in den anderen Fractionen der Gemeinde vervollständigen die Unterkunftsgelagenheiten zu einer Zahl und Auswahl, wie sie kaum eine andere Sommerstation des Landes bietet. Der Anwert, welchen Toblach insbesondere bei den Reichsdeutschen geniesst, wurde mächtig gehoben durch den wiederholten Aufenthalt des unvergesslichen *Kronprinzen Friedrich Wilhelm*, nachherigen Kaisers Friedrich III., der zuletzt noch 1887 mehrere Wochen in Toblach weilte. Die Gegend besitzt auch in dem nördlich vom Dorfe gelegenen, über dem Sylvesterthale sich erhebenden *Pfannhorn* einen Aussichtspunkt ersten Ranges, der seit der Erbauung der im Sommer bewirtschafteten *Bonnerhütte* des D.-Oe. A.-V., eine halbe Stunde unter dem Gipfel, zu einem Lieblingsausflugsziele der Sommergäste geworden ist.

Wir verlassen nun die Eisenbahn, um in das Zauberland der *Dolomiten* einzudringen, dessen vornehmste Eingangspforte sich hier öffnet.

Eine wunderbare Anordnung des Weltenschöpfers hat neben dem herrlichen geographischen Mittelpunkt des Pusterthales auch den Eingang in sein grossartigstes Seitenthal, das *Ampezzothal* gelegt, welches übrigens durch seine Verlängerung in das italienische, auf die Ebene von Belluno mündende *Piavethal* selbst zu einem sich mehrfach verzweigenden Hauptthale wird. Die Fülle der Naturschönheiten des Ampezzothales lässt sich auf kargbemessenem Raume mehr nur andeuten als schildern.

Der erste Abschnitt des Thales, Höhlensteinthal genannt, zieht sich in einer Länge von 13 km genau südlich hin. Die prächtige Strasse, von den Zeiten des Fuhrwerkes her *Strada d'Allemagna* genannt, weil sie die nächste Verbindung aus dem Venetianischen in deutsche Lande darstellte, führt am Fusse des *Neunerkofels* durch schütterten Wald zum *Toblacher See*, einem Lieblingspunkte der Toblacher Sommerfrischler. Rechts steigen die Wände des *Sarlkofels* hinan, vor uns baut sich drohend der *Klausenkofel* auf. Am Ende

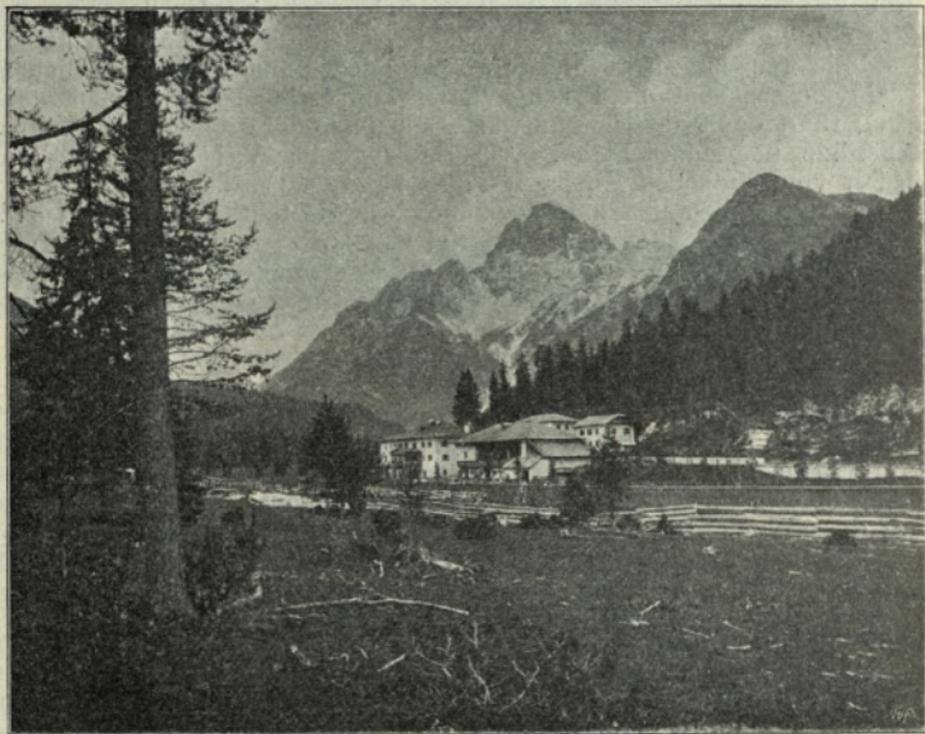


Dürrensee mit Monte Cristallo.

des Sees erscheinen links die mächtigen in ein Horn endigenden Mauern des *Birkenkofels*, an dessen breitem Schuttkegelrande die Strasse hinansteigt. Nur die murmelnde grüne Rienz unterbricht die fast unheimliche Stille dieser Gegend. Wir erblicken dann rechts hoch oben das mächtige Haupt des hier steil abfallenden, aber von der Südseite leicht zugänglichen, aussichtsreichen *Dürrensteins* und überschreiten mittelst der Klausbrücke die Rienz. Ein neuer Thalabschnitt öffnet sich, den der *Monte Piano* scheinbar abschliesst. Links die Wände des *Schwalbenkofels*, rechts die Hänge des *Ausser-* und *Inner-Ofens*, geradeaus der *Cristallin*. Sanft ansteigend bringt uns die Strasse auf die Thalstufe von *Höhlenstein*—*Landro*, dessen ausgedehnte Gebäulichkeiten fast gleichzeitig mit einem der wunderbarsten Bergbilder sichtbar werden: der Gruppe des *Piz Popena* und *Monte Cristallo*.

Die Natur hat sich aber nicht damit begnügt, diesem Erdenwinkel ein Prachtstück zuzutheilen, sie hat ihm ein zweites in den *Drei Zinnen* gewidmet, die links aus dem Thale der schwarzen Rienz in überwältigender Majestät in die Höhe ragen. Es ist einer der grossen Vorzüge des *Höllenstein-* und *Ampezzo-Thales*, dass neben den Prachtstücken der Natur Gaststätten stehen, die dem Lande in ihrer Art nicht weniger zum Ruhme gereichen, wie die Wunder seiner Bergwelt. Das Etablissement des Herrn *Baur in Landro* nimmt nach dieser Richtung einen ersten Rang ein, und ihm reiht sich würdig das Etablissement des Herrn *Poner in Schluderbach* an. Ein Imbiss oder Labetrunk, genossen auf der Terrasse von Landro im Angesichte der *Cristallogruppe* oder auf dem Speisebalkon von Schluderbach vor der Rothwand, ist ein unvergleichlicher Genuss. Wir können aber weder zum Ruhme des Landschaftsbildes noch zu jenem von Landro — einer

der ersten Sommerfrischen des Landes — länger verweilen, denn zu viel des Schönen wartet noch unser. Kaum hat der entzückte Wanderer ein Landschaftsbild als das unübertrefflich Schönste bezeichnet, so taucht ein anderes und über kurz wieder ein anderes auf, und so streiten sich dann die Ansichten je nach individuellen Eindrücken darüber, welchem die Palme des Bezauberndsten zuzuerkennen sei. Das ist eben der grosse Reiz der Reise nach Cortina, dass fortwährend neue Bilder von eindrucksvoller Gestaltung in die Erscheinung treten, während manches Schaustück in den Alpen eine tagelange, zum Theile langweilige Reise erfordert, bis man den Anblick eines



Schluderbach.

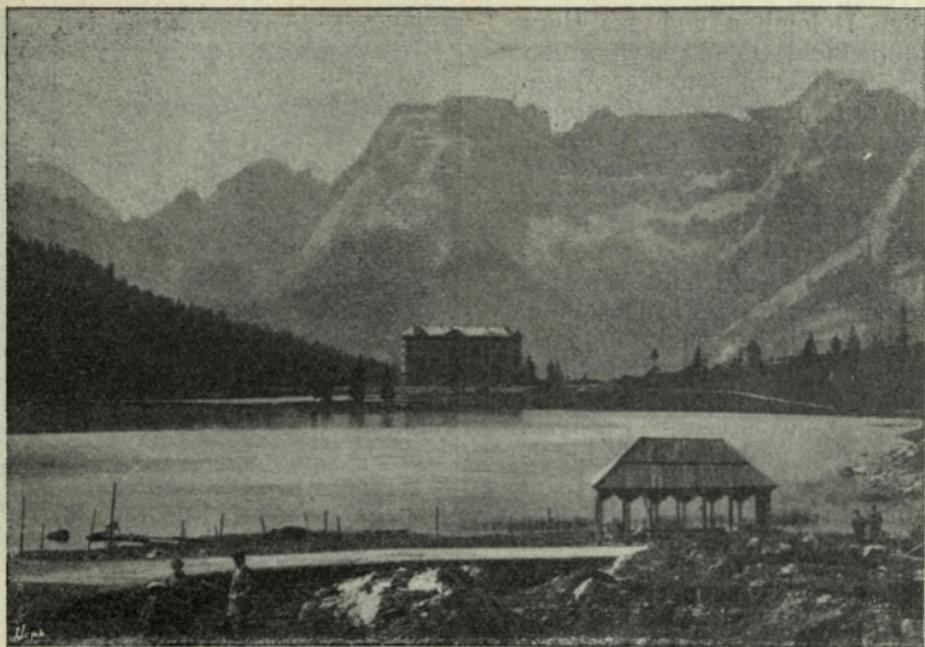
einzelnen Berg- oder Gletscherbildes erreicht. Bald hinter Landro erreichen wir den *Dürrensee* und ein paar Kilometer später *Schluderbach*. Neue Prachtberge tauchen hier auf: rechts die majestätische *Rothwand*, links die Gruppe der *Cadini* über dem nach Misurina führenden *Popenathale*. Schluderbach ist auch der Kreuzungspunkt des rechts zur Plätzwiese führenden Weges (den wir von Niederdorf durch das Pragerthal kennen lernen werden), es ist unstreitig die belebteste Station des Thales, gleich Landro trefflich geführt, ein vorzüglicher Standpunkt für Hochtouristen.

Die breite Strasse zieht gegen die *Rothwand*, über die 1500 m hohe Wasserscheide des „*Gemärks*“ am Westfusse der *Cristallo-*

Gruppe hin, um nach 9 km das eigentliche Ampezzothal — das Thal des Boite und in weiteren 9 km Cortina zu erreichen — wir aber laden den Reisenden ein, den Cristallostock an der Ostseite über Misurina und Tre Croci zu umgehen.

Ein schmales gut eingehaltenes Strässchen führt von Schluderbach östlich nach dem Popenathal. Der Monte Cristallo entwickelt sich rechts von uns in überwältigender Grossartigkeit. Eine Viertelstunde von Schluderbach erwartet uns eine neue Ueberraschung: Wir stehen an der *Grenze zwischen dem Kaiserthum Oesterreich und dem Königreich Italien*. Die Wässer des italienischen Popenathales haben sich mit jenen des Cristallogletschers zu einem Bächlein vereinigt, und wie wir dieses überschreiten, stehen wir im Lande „wo die Citronen blüh'n.“ Das Popenathal thut's freilich billiger. Rothleuchtende Heidelbeeren und Erdbeeren zwischen den Bäumen des spärlichen Waldwuchses sind die Früchte dieses Landestheiles. In starker Steigung führt das Strässchen aufwärts, am Fusse der steilen einförmigen Abstürze des Monte Piano. Am Eingange ins Val Popena-Alta grüsst vom einfachen Ristorant Popena die italienische Tricolore.

Drehen wir uns um, so haben wir die blutigrothe Rothwand vor uns. Am langgestreckten Sattel von Misurina verflacht sich die Strassensteigung. Neue Berge grüssen von weitem, mächtige Felswände und Hörner mit schimmernden Gletscherfeldern und weissen Eismänteln: es ist die ausgedehnte Gruppe des *Sorapiss* mit dem sie überragenden Firngipfel des *Antelao*, des höchsten der Ampezzaner Dolomiten. Das herrliche Landschaftsbild erhält noch eine reizende Vervollkommnung durch den ansehnlichen *Misurina-See*, dessen Spiegel den Mittelpunkt der grossartigen Gebirgsscenerie einnimmt. Am Westende liegt das einfach-gute Albergo Misurina, am Ostende das neue mächtige *Misurina-Hôtel*. Eine Villa krönt den Col S. Angelo, auf der grünen Matte dehnt sich eine grosse Sennerei, deren vierfüssige Bewohner die weite Hochebene mit hundertstimmigem Glockengeläute erfüllen. Misurina liegt fast 1800 m hoch, die Vegetation, die Fichten- und Lärchenwälder reichen aber noch einige hundert Meter höher hinauf. Der Wanderer stehe und staune, wie er es in Landro, in Schluderbach gethan — wir führen ihn dann weiter gen Cortina. Durch die Errichtung des grossen, allen neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Misurina-Hôtels unter deutscher Führung ist nun endlich auch Misurina in die stattliche Reihe hochalpiner Sommerfrischen getreten, unter welchen es dank seiner wunderbaren Gegend und der Nähe der Eisenbahn — 3 Stunden von Toblach — bald einen hervorragenden Rang einnehmen wird. Hinter dem Misurina-Hôtel beginnt das Strässchen zu fallen. Steiler und steiler geht's hinunter — nach einer Viertelstunde verlassen wir aber den nach Auronzo führenden Weg und betreten das durch eine Tafel bezeichnete, noch kleinere Strässchen „per Cortina“ und damit auch wieder österreichischen Boden. Dichte Wälder füllen die Abdachungen der Hochebene aus, dahinter sehen wir von den mächtigen Bergzügen der *Marmarole* eingeschlossen den Thalgrund des *Anzei*, der aus dem Misurina-See kommend über Auronzo in die



Misurinasee mit Hôtel „Misurina“.

Piave und in die Adria fließt. Neben diesen Bergzügen und der Sorapiss-Gruppe beherrschen die abenteuerlichen Zacken des Popena-Gebirges und der Cadini die Gegend. Die Ausdrücke der Bewunderung steigern sich, wie wir — $\frac{5}{4}$ Stunden von Misurina — den Pass von *Tre Croci* mit dem gleichnamigen Hôtel erreichen. Wieder thut sich eine neue Gegend vor den staunenden Blicken auf, neue Berge bewillkommen den Gast; es sind die Berge, welche die südliche Thalseite von Cortina begrenzen; über sie schaut hoheitsvoll die Königin der Dolomiten, die *Marmolada*. Auch die Höhe von *Tre Croci* nähert sich den 1800 *m*. Wir haben ein Gefälle von mehr als 600 *m* nach dem 1219 *m* hoch gelegenen Cortina zu überwinden. Das weite Hochthal der *Bigontina* ist von ausgedehnten Weideflächen und Wäldern bedeckt. Immer grossartiger entwickelt sich das Bild. Rechts die Abstürze des *Cristallo* und die furchtbar steilen Wände des *Pomagognon*, links jene des Sorapiss und der *Punta nera*, vor uns die mächtige *Tofana* mit drei Gipfeln, der *Nuvolau*, die *Croda da lago*, der *Becco di Mezzodi*.

Am Thallange tauchen immer mehr Dörfchen der Grosscommune Ampezzo auf, — endlich sehen wir das schmucke **Cortina** (s. S. 283) selbst mit seinem Wahrzeichen, dem schlanken, schönen Campanile (Glockenthurm). Der Bergkreis schliesst sich durch den grauen *Seckofel* im Westen, den *Pelmo*, den *Monte Durano* und *Antelao* im Osten. Wir erreichen *Cortina* nach siebenstündiger Wanderung oder fünfständiger Wagenfahrt von Toblach.

Das Thalbecken von Ampezzo ist die grösste Weitung in

den Dolomiten und das Herz derselben, denn nach allen Seiten führen von hier Wege in die verschiedenen Gruppen dieser Zauberwelt. Die Ampezzaner erklären stolz, dass sie den schönsten Punkt der Erde bewohnen, denn die Dolomiten seien das schönste Gebirge der Erde und Ampezzo der schönste Fleck in denselben. Thatsächlich vereinigt kein anderer Punkt in den Dolomiten eine solche Fülle von Schönheit und Anmuth zugleich. Während andernorts das Landschaftsbild von zwei, drei Gebirgsgruppen beherrscht und charakterisiert wird — die an sich ja von der mächtigsten Wirkung sein können — ist Ampezzo von einem Kranze von Bergen umgeben, von denen jeder einzelne ein Prachtbild für sich ist. Weitgedehnte Wälder und Alpen-



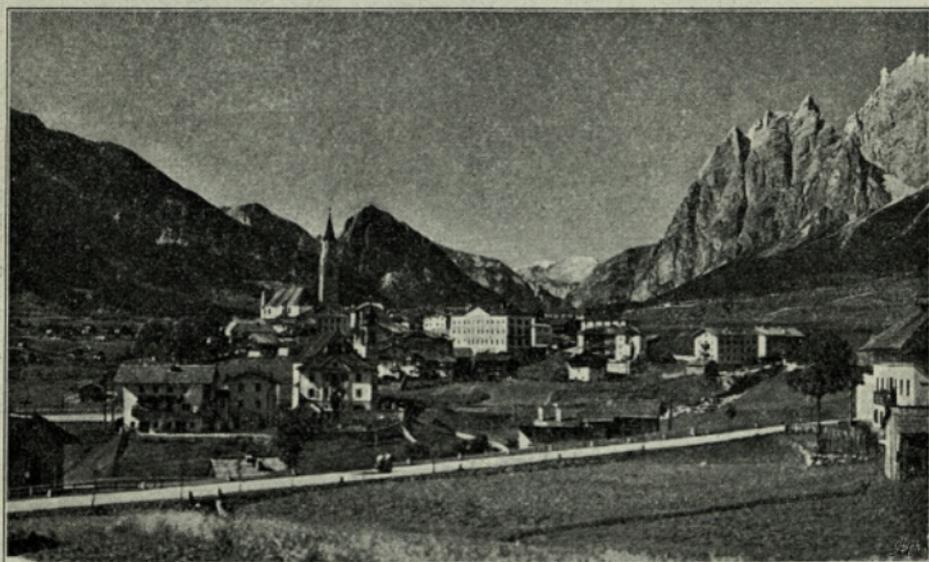
Drei Zinnen.

weiden lagern um den Fuss der Berge, grüne Matten nehmen den tieferen Thalkessel ein und zahlreiche — mehr als dreissig — kleinere und grössere Weiler mit stattlich und sauber blinkenden Bauernhäusern liegen auf demselben, um den Hauptort Cortina herum, zerstreut. — Dem Reisenden sind wohl von Schluderbach weg die italienischen Namen der Berge und Orte aufgefallen. Sie verliessen uns auch nicht mehr, als wir hinter Misurina wieder österreichischen, tirolischen Boden betraten. Ampezzo bildet ein italienisches Sprachgebiet, das aber territorial nicht dem italienischen Landestheile von Tirol, sondern dem deutschen Pusterthale angegliedert ist, aus dem einfachen Grunde, weil es mit diesem durch die schöne Strasse verbunden ist, während es mit dem Trentino nur durch weitläufige Gebirgswege in loser Verbindung steht. Die Ampezzaner sind ein eigenes Völklein, das eine sehr interessante Verfassungsgeschichte hinter sich hat. In Sprache und Sitten italienisch (in den Hôtels spricht man überall deutsch), sind sie den benachbarten cadorischen Italienern an Fleiss, Geschicklichkeit und Wohlstand weit überlegen. Die Gemeinde gilt als eine der reichsten Tirols, insbesondere ihre Waldungen bilden eine ständige und grosse Einnahmsquelle. Zur Pflege der dem Ampezzaner angeborenen Kunstfertigkeit hat die Regierung Industrieschulen für Holzschnitzerei und Einlegearbeiten, sowie für Silberfiligranarbeiten eingerichtet; ausserdem betreiben mehrere Firmen die Bau- und Möbeltischlerei in bedeutendem Maasstabe. — Um die Bedeutung Ampezzos als Sommerfrische zu betonen, brauchen wir nur auf das hinzuweisen, was wir über die gleichhohen Lagen



Croda da lago.

des Hochpusterthales gesagt haben. Hingegen müssen wir bei der touristischen Seite von Ampezzo etwas länger verweilen. Die Dolomitberge des Ampezzaner Gebirgskranzes bieten eine reiche Auswahl von Partien der interessantesten Art, von ungefährlichen und dennoch die höchsten Gipfel, wie die Tofana, bezwingenden Touren bis zu den schwersten und waghalsigsten Klettereien, die die ganze Gewandtheit und Unerchrockenheit der Ampezzaner Bergführer herausfordern. Cortina ist daher ein Touristenstandort wie kein zweiter in den Dolomiten. Es ist aber auch, wie schon erwähnt wurde, der Mittelpunkt zahlreicher grösserer Ausflüge und Wanderungen. Der südliche Gebirgskamm ist von mehreren Jöchern unterbrochen, das bekannteste und begangenste ist der *Falzarego-Pass*. Jetzt schon leitet ein kleiner Fahrweg über denselben und jenseits hinab in die



Cortina.

der Welt entrückten Gebiete des tirolischen Grenzbezirkes Buchenstein, von wo man weiter nach dem italienischen *Cordevole-Thale*, nach dem Rollepasse bei *S. Martino di Castrozza*, nach dem *Fedaja-Passe* am Fusse der eisumpanzerten Marmolada, nach dem Hintergrunde des *Fassathales*, ferner rechts nach dem bei Bruneck-St. Lorenzen mündenden *Enneberg-Thale* wandert. In wenigen Jahren soll über diesen Pass die breite Kunststrasse weitergeführt werden, welche den südtirolischen Knotenpunkt Bozen über den Karersee-Pass und Buchenstein mit Ampezzo und Toblach verbinden wird. Westlich vor Cortina leitet ein schöner Uebergang in das schon bemerkte Ennebergthal, östlich führt die breite Prachtstrasse weiter nach dem Lande des Südens, nach Italien, vorüber an Landschaftsbildern von einem Reize, der von viel zu wenigen Besuchern genossen wird. In

etwas zu 70 km erreicht man von Cortina — eine leichte Tagestour mit Wagen — die erste italienische Eisenbahnstation Belluno, von welcher uns der Zug in 4 Stunden nach der Perle der Adria, nach Venedig trägt.

Wir laden nun den freundlichen Leser ein, uns wieder nach Toblach zurückzubegleiten — diesmal auf der *Reichstrasse*, die wir bei Schluderbach verlassen haben. Das weite Thalbecken verlängert sich nach Westen scheinbar in ein langes, immer schmaler werdendes Thal, das der geisterhaft fahlgraue Gipfel des *Seekofels* abschliesst. Nach und nach bleiben die grünen Matten und Häuschen zurück, rechts drohen die rothen glatten Wände des Pomagognon, links haben wir die Tofana, geradeaus den spitzen *Col rosa*, im Thalgrunde den herrlich grünen Boite. Die Strasse steigt den Abhang hinan, auf dessen Gipfel einst das (erst nach 1866 abgebrochene) Schloss *Peutelstein* stand. Am Fusse des Hügels schleudert der Felizon-Bach seine Wässer durch eine enge Schlucht dem Boite zu. Der fahrende Reisende möge nicht versäumen, hier auszusteigen und wenn er eine Fusswanderung von 20 Minuten nicht scheut, so bringt ihn ein Pfad und eine hölzerne Brücke über den 25 Klafter hohen Schlund der Klamm und er erreicht auf diesem den Hügel von Peutelstein abschneidenden Wege, die Reichsstrasse, bevor noch sein Fuhrwerk ankommt. Die Strasse ist auf der weiteren Strecke in den fast senkrechten Felsen eingeschnitten. Dann zieht sie gegen das auf bewaldetem Hügel romantisch gelegene Jagdgeschloss St. Hubertus, einer Amerikanerin, wendet sich aber plötzlich in einer breiten Kehre von ihrer westlichen Richtung ab und steigt in östlicher und nordöstlicher Schlangenlinie auf das Plateau hinter Peutelstein. Fort und fort geniesst der Reisende fesselnde Ausblicke auf die in der stillen Landschaft aufragenden Felsenhäupter und in idyllisch daliegende Thalgründe. Rechts haben wir nun die Westseite der Cristallo-Gruppe vor uns; wir sehen das einsame *Val grande*, das die Pomagnon-Kette vom Cristallo-Stocke trennt, der letztere zeigt uns mehrere neue Gipfel, den breiten zackigen *Zurlong*, die *Punta del Forame* etc. Links erscheint über bewaldetem Fusse die *Croda d'Ancona* und auf der weiteren Wanderung sehen wir unter ihrem nördlich verlaufenden Grate das grosse Felsenthor des *Buco d'Ancona*. Die Einsamkeit der Landschaft wird unterbrochen durch das kleine *Albergo Ospitale*, ein uraltes Schutz- und Einkehrhaus mit Kapelle. Dichte Wälder umlagern in der fernern Wegesstrecke die Strasse. Rechts liegen die kleinen Seen *Lago nero* und *Lago bianco*, links schiebt sich die prächtige *Rothwand* hinter niedrigen Vorbergen heraus, geradeaus stellt sich der *Schwalbenkofel* massig ins Thal, links der *Knollkopf* und *Dürrenstein*. Der höchste Punkt der Strasse „im Gemärk“, zugleich Wasserscheide zwischen Rienz und Boite, welche beide in die Adria gehen, und Gerichtsgrenze zwischen Toblach-Bruneck und Ampezzo liegt 1544 Meter hoch und genau auf halber Entfernung zwischen Cortina und Toblach. Das Landschaftsbild ist hier wieder besonders grossartig. Rothwand, Cristallo-Gruppe und Tofana im Hintergrunde vereinigen sich zu einer hochernsten, mächtig wirkenden Scenerie. Bei der Brücke über das meistens trockene Bett

des *Knappenfuss-Baches* — im gleichnamigen Thal führt ein Weg zur Plätzwiese hinan — beginnt die eine Strecke lang fast horizontale Strasse zu fallen und in raschem Tempo gehts hinunter nach *Schluderbach*. Die weitere Strecke nach Toblach kennen wir bereits. Es erübrigt uns nur die Bemerkung, dass der gedrängte Reisende alle die Herrlichkeiten des Ampezzothales in einer Tagestour sehen kann; wer aber mit seiner Zeit nicht zu geizen braucht, der theile die Partie in Stationen, um mit Musse die Eindrücke aufzunehmen. Es wäre nur noch die Bemerkung anzufügen, dass die Tour nach Cortina selbstverständlich ebenso gut in der Weise ausgeführt werden kann, dass der Reisende zuerst auf der grossen Reichsstrasse, also von Schluderbach rechts über das „Gemärk“ und Ospitale, nach Cortina fährt und den Rückweg über Tre Croci und Misurina nimmt.

Wir verlassen nun die Station Toblach mit ihrem Gewimmel von Reisenden und fahren weiter gegen Westen. Die prächtige Ampezzaner Reichsstrasse zieht von Neu-Toblach in der Richtung gegen Dorf Toblach und erreicht in der Nähe des sog. *Hohen Kreuzes*, des Wahrzeichens des Toblacher Feldes, den Pusterthaler Reichsstrassenzug. Es mag hier am Platze sein, die ausgezeichnete Beschaffenheit der Reichsstrassen im Pusterthale besonders hervorzuheben, da dieselbe nicht wenig dazu beiträgt, das Interesse des von Jahr zu Jahr zahlreicher werdenden Radfahrpublicums für eine Gegend zu steigern. — Die Bahn kreuzt die Ampezzaner Strasse, erreicht gleich ausserhalb der Station Toblach ihren höchsten Punkt und senkt sich dann rasch neben den Flusslauf der aus dem Höhlenstein-Thale kommenden *Rienz*. Der Fluss hiess zu den Zeiten der Römer Pyrrus, seine Anwohner die Pyrrusten und so entstand der heutige Namen Pusterthal, der sich nach und nach auch gegen Osten ausdehnte. Die grünen Wässer der Rienz — am gleichnamigen Weiler mit bedeutender Brauerei vorüber — ziehen durch bewaldeten und weidenreichen Thalgrund. Rechts haben wir noch den Blick auf das Dorf Toblach mit dem dahinterliegenden Pfannhorn, ferner auf den am sonnseitigen Gelände liegenden Wallfahrtsort Aufkirchen, links wird am Nordwestfusse des *Sarlkofels* das am Waldesrande gelegene, stattliche, uralte *Bad Maistatt* sichtbar, dessen heilkräftige Wässer schon im Jahre 1516 Glieder und Magen des im Kampfe gegen die Venezianer in Toblach weilenden Kaisers Max stärkten. Unterdessen haben wir auch den kleinen Weiler Gratsch passiert und das Dampfross, froh, die scharfe Steigung von Lienz bis Toblach endlich überwunden zu haben, bringt uns in raschem Tempo nach der Station *Niederdorf* (siehe S. 283) (1154 m). Die lange Häuserreihe des Ortes, überragt von der stattlichen Pfarrkirche, hat sich neben dem Flusse und der Reichsstrasse angesiedelt. Die Lage im offenen grünen Thale mit den tief herabreichenden Wäldern ist freundlich und anheimelnd; die alpine Scenerie der Landschaft wird durch das beherrschende Bild des am Eingange ins Höhlenstein-Ampezzo-Thal stehenden *Neuner-* und *Birkenkofels* besonders scharf markiert. Niederdorf ist eigentlich die Geburtsstätte der Hochpusterthaler Fremdenindustrie. Der Ort war in den Zeiten des Fuhrwerks-



Niederdorf.

verkehrs der bedeutendste Warenstapelplatz des Pusterthales und schon damals, als noch keine Eisenbahn die

Ruhe des Pusterthaler Landlebens unterbrach, war Niederdorf mit Maistatt eine beliebte Sommerfrische der Bozener Handelsleute, welche der Hitze in ihrem Thalkessel gern entflohen. Auch wer als Tourist mit der Postkutsche das Thal durchreiste, hielt gern in Niederdorf und wer gar schon in jenen Zeiten das Ampezzothal heimsuchte, um jene Berge zu sehen, von denen damals Staffler sagte: „ihr Anblick erweckt Schauer und Kälte, begleitet von einem fast unheimlichen Gefühle, und eine lebhaft Phantasie wird sehr leicht angeregt, allerlei abenteuerliche Gebilde in ihnen sich auszumalen“ — der gieng von Niederdorf aus. Als dann aber — im Jahre 1871 — der letzte sechsspännige Fuhrwagen mit umflortem Abzeichen der Fuhrmannsgilde durch das Pusterthal fuhr, da erkannte man in Niederdorf zuerst, dass nun eine neue und andere Zeit beginne. Dem Gasthofs zum „Schwarzen Adler“, der Familie Hellenstainer, stand eine tüchtige und weitschauende Gebieterin vor, die „Frau Emma“. Der Ruf ihres Hauses war schon während des Bahnbaues in weitere Kreise gedungen und als die Bahn das Pusterthal in den Weltverkehr einbezogen hatte, war Niederdorf vorweg die besuchteste Stätte. Von seinen Erfolgen als Fremdenstation angespornt, traten dann auch die benachbarten Ortschaften in den Wettbewerb und seitdem ist — wie schon an anderer Stelle bemerkt — ganz Hohepusterthal eine Sommerfrische geworden. Wie Innichen, Toblach und Welsberg, so bietet auch Niederdorf nebst seinen Gasthöfen und Bädern viele Unterkünfte in Privatwohnungen. Die Thätigkeit des seit langem eifrigen Verschönerungsvereines heimelt uns auf jedem Schritte an, insbesondere

in dem üppig heranwachsenden Naturpark (mit Lawn tennis-Platz), welchen nimmermüder Fleiss auf dem früher öden Thalgrunde zwischen dem Dorfe und dem wenige Minuten östlich gelegenen, von Ausflüglern gern besuchten *Weiberbad* hingezaubert hat. Den Geschichts- und Kunstfreund interessiert in diesem verhältnismässig jungen Orte die Kirche — die stattlichen Gotteshäuser bieten, wie wir im Vorübergehen bemerken wollen, fast in jedem Orte des Pusterthales eine Sehenswürdigkeit — und das ehemalige Gerichts- und Pflegehaus des Grafen von Görz mit Wappenschildern und getäfelten Gemächern.

Eine besondere Bedeutung des Ortes in *touristischer* Beziehung bildet seine Nähe am hochinteressanten und vielbesuchten Pragerthale. Dasselbe öffnet sich halbwegs gegen Welsberg und theilt sich in die Aeste Altprags links und Neuprags rechts. Die mehrgipfelige *Roskofel-Gruppe* hält beide Thäler auseinander. In Altprags (s. S. 286) erreicht man in anderthalb Stunden von Niederdorf das alte, als Heilbad in gutem Rufe stehende gleichnamige Bad, dem man den auszeichnenden Namen „das kalte Gastein“ gegeben hat. Ein prächtiger Blick auf die erwähnte Roskofelgruppe, den Dürrenstein und die Rothwand — die wir bei Schluderbach kennen lernten, die aber in Prags den Namen „*hohe Gaissl*“ führt — lohnt schon den Ausflug hieher; das Gros der Touristen zieht aber weiter, durch den grünen, bewaldeten Thalesgrund auf gut fahrbarer Strasse nach der Plätzwiese, dem breiten, triftreichen Sattel zwischen Prags und Schluderbach. Hier liegt auf fast 2000 m Höhe ein gutes Alpenhôtel und hier geniesst der Wanderer eine Aussicht, die wohl von keinem anderen Passe in den Dolomiten so weittragend und schön geboten wird. Nicht wenige Besucher der Plätzwiese krönen noch den Ausflug durch die Besteigung des — in zwei Stunden bequemer erreichbaren — *Dürrensteins* mit berühmter Fernsicht.

Das Thal *Neuprags* hat einen Glanzpunkt anderer Art. Hier finden wir in gleichfalls anderthalb Stunden von Niederdorf das gern zur Sommerfrische gewählte Bad Neuprags in schattigem Waldesgrunde, und in weiteren drei Viertelstunden erreichen wir den *Prager Wildsee*, eine Hochgebirgslandschaft, die ähnliches nur am Königssee wiederfindet. Wie auf die Plätzwiese, so führt auch hieher ein guter Fahrweg, und ein stattliches neues Hôtel — der Familie der berühmten „Emma“ von Niederdorf gehörig — öffnet hier seine gastlichen Pforten dem Ausflügler und dem Sommerfrischler, für den dieser Erdenfleck zum Ausruhen von des Berufes Mühen wie geschaffen scheint.

Die Prager Berge erscheinen auch dem flüchtigen Bahnreisenden auf der Fahrt gegen Welsberg über der niedrigen bewaldeten Terrasse, welche das Rienzthal vom Pragerthale sondert. Den Glanzpunkt der wenige Minuten dauernden Eisenbahnfahrt bildet aber der Anblick des *Monte Cristallo*, welcher auf wenige Momente während der Fahrt über die Ausmündung des Prager Baches in die Rienz sichtbar wird. Das schon mehr erwähnte *Welsberg* (1090 m) (s. S. 287), welches wir nun erreichen, liegt auf dem Schuttkegel des Gsieser Baches, der im Jahre 1882 fast das ganze Dorf vermehrte.

Heute jedoch steht es schöner und netter als jemals da. Die Häuser sind aus dem Schutte wieder erstanden — Inschriften erzählen von dem schweren Geschieke, welches sie betroffen —, zwischen Bahnhof und Dorf dehnen sich schöne gutgepflegte Anlagen und auf dem Dorfplatze erinnert ein einfaches, im Jahre 1886 in Anwesenheit des Kaisers Franz Josef I. enthülltes Monument an die Factoren, welchen der Ort seine Wiedererstehung verdankt. Eine andere Merkwürdigkeit besitzt Welsberg in seinem berühmten *Bildstöckl*, das am Platze neben der Pfarrkirche steht. Die Ueberreste der Schlösser *Welsberg* und *Thurn*, am Eingange ins Gsieserthal, erinnern an das heute noch bestehende



Pragser Wildsee.

Geschlecht der Grafen von *Welsberg*, die schon im 12. Jahrhundert hier hausten. Die verbürgte Geschichte erzählt, dass an der Stelle des heutigen Ortes damals ein See lag; die wenigen umliegenden Ansiedlungen hiessen *Zell am See*, und der neue Name entstand erst, als im Jahre 1359 der Ritter Gregor von Welsberg den See ableiten und das Becken trocken legen liess.

Welsberg bildet den westlichen Schlusspunkt der Hochpusterthaler Sommerfrischen. Ausser in seinen beliebten Gasthäusern und Privatwohnungen bietet es in dem nahen, am südlichen Waldesrande gelegenen *Bad Waldbrunn* ein sommerliches Buon retiro, das, von



Welsberg.

dem touristischen Getriebe der höheren Stationen weniger berührt, von Gästen bevorzugt wird, die Erholung in behaglicher Ruhe suchen. Die Partie ins Pragserthal (s. Altprags, Plätzwiese, Pragser Wildsee, Niederdorf) können bei gleichem Zeitaufwande auch von Welsberg aus gemacht werden. Nördlich von Welsberg öffnet sich das ansehnliche mit 3 Dörfern bevölkerte Gsieserthal, das den gleichnamigen Bach mit dem sonderbaren zweiten Namen „Puding“ entsendet und mehrere Uebergänge in die Regionen der Isel bietet.

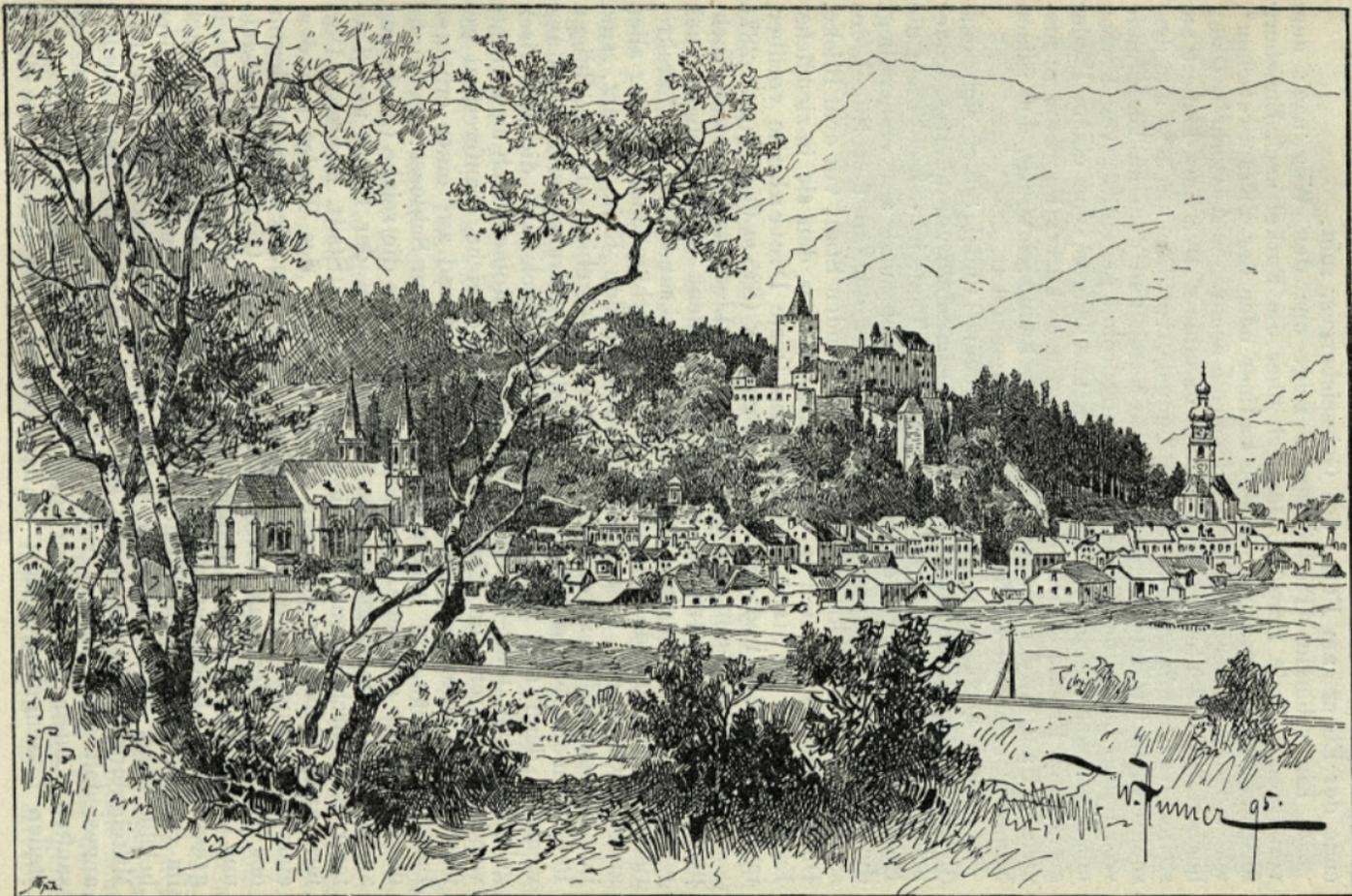
Die folgende Bahnstrecke kann sich an Reiz der Landschaft nicht mit der bisherigen messen. Dafür ist die Bahnanlage selbst von hier bis Bruneck sehr interessant. Gleich unter Welsberg empfängt uns der erste Tunnel im Pusterthale, dem bald mehrere folgen. Die Bahnlinie musste dem steilen und rutschigen Terrain der Berglehne abgerungen werden. Sie erhebt sich höher und höher über die rechts unten rauschende Rienz und durchbricht eine niedrige Bodenanschwellung, um sich dann in weiter Curve nach der kleinen Station **Olang** (1031 m) zu wenden. Schon vorher öffnet sich gegen Norden ein prächtiger Einblick in das Antholzerthal mit der mächtigen Rieserfernergruppe im Hintergrunde. Am Fusse jener Bergesriesen schlummert der schöne, dunkelgrüne, forellenreiche *Antholzersee* mit neuem Gasthaus des Herrn Toldt in Welsberg, und rechts von den Berggipfeln leitet ein von Einheimischen und Fremden vielbegangener Weg ins Deferegg- und Iselthal. Seit kurzem führt ein passabler Fahrweg von Olang bis zum See, wodurch diese lohnende Partie dem grossen Publicum erschlossen ist. Im Süden der Station Olang überragen die Dolomitengipfel der *Hochalpe* und des *Puflatsch* die breite grüne Thalsochenebene, auf welcher die Dörfer Ober- und Mitter-

olang liegen, während das dritte im Bunde, Unterolang, am Westende der Ebene, am Fusse des Geisselsberges, ruht.

Ein schmaler Thaleinschnitt zeigt uns den Weg nach dem verborgenen Bade *Bergfall*, der sich über die Furkel nach Enneberg fortsetzt — ins Sprachgebiet der Ladinen oder der „Krautwelschen“, wie sie der Pusterer weniger klangvoll nennt. — Ausserhalb Olang beginnt ein bedeutendes Gefälle der Bahnlinie. Der Zug donnert am steilen Hang entlang, durch zwei Tunnels, vortüber an dem auf dem sonnseitigen Gelände liegenden Dorfe Nasen und dem im Thalgrunde vom Bache bedrohten Wielebach, überschreitet gegenüber von Percha mit stattlicher Kirche auf einer hohen und langen, von einem Pfeiler getragenen Brücke die Rienz und dringt nach kurzer Fahrt am rechtsufrigen Hang in den langen Tunnel von Lamprechtsburg, der seinen Namen vom nahen Schlosse gleichen Namens hat.

Bald nach dem Austritte aus dem Tunnel öffnet sich dem (linkssitzenden) Bahnreisenden ein Landschaftsbild von überraschender Schönheit. Das schluchtartige, bewaldete Thal, in dessen Tiefe die Rienz ihre grünen Fluten wälzt, weitet sich, und auf einmal liegt die breite grüne Ebene von Bruneck mit der an den Hügel des stattlichen alten Schlosses sich anschmiegenden Stadt vor dem Blicke. Die Bahnlinie senkt sich in einem weiten Bogen, den sie in ziemlicher Entfernung um die Stadt beschreibt, am Dorfe Dietenheim vorüber, in den Thalboden und zur Station **Bruneck** (835 m ü. M.) (s. S. 287).

Wenn wir beim Landschaftsbild von Lienz und dem von Hochpusterthal länger verweilt haben, so verdient nicht weniger auch jenes von Bruneck, eine besondere Aufmerksamkeit. Das Charakteristische der Gegend, welches ihr einen eigenthümlichen, sie vor allen anderen Orten des Pusterthales auszeichnenden Reiz verleiht, sind ihre reichgegliederten, terrassenbildenden Mittelgebirge. Dem flüchtigen Reisenden offenbart sich die ganze Schönheit der Brunecker Thalweitung weniger, denn sein Auge ist durch den Blick auf die malerisch gelegene Stadt und — wenn er den richtigen Moment sich nach rechts wendet — durch den Einblick ins gletscherreiche Taufererthal gefesselt. Erst eine Wanderung in der Gegend und auf einen erhöhten Punkt derselben, am besten auf die hinter dem Schlosse, am Gipfel des Kühbergl's gelegene *Kaiserwarte*, bringt uns die reiche Gliederung zur Anschau. Sie zeigt uns die fruchtbare, von der Rienz und Tauferer Ahr durchflossene Thalniederung mit der Stadt, mehreren Dörfern und zahlreichen Burgen, die Fortsetzung des Thales mit dem eine halbe Stunde entfernten Markte S. Lorenzen, den breiten Beginn des Taufererthales, aus dessen Hintergrunde die Gipfel der Keilbach- und Löffelspitze mit dem weitgedehnten Gletscher des Frankbachsattels grüssen; dem Blicke erschliessen sich die Mittelgebirge von Reischach im Süden, Pfalzen im Westen, beide mit Dörfern und Einzelhöfen belebt, höher an den Bergen, welche amphitheatralisch das Thal und Mittelgebirge einfassen, haben sich einzelne Weiler und Bauernhäuser angesiedelt und darüber recken sich Bergzüge und Gipfel in den sanften Linien der Alpenweiden, hier in den starren Formen der steilen Felsengebirge, dort in den Aether. Der berühmteste dieser



Bruneck.

Gipfel ist der im Süden gelegene *Kronplatz*, welcher trotz seiner relativ geringen Höhe von 2272 m ü. M., aber dank seiner äusserst günstigen Lage einen der lohnendsten Aussichtspunkte des Pusterthales bildet, dessen Besuch durch ein nächst dem Gipfel gelegenes, bewirtschaftetes Unterkunfts Haus des Alpenvereins besonders erleichtert und noch angenehmer gemacht wird.

Im Stadtbilde von Bruneck verschmelzt sich das Mittelalter mit der neuen Zeit. Alte und alterthümliche Häuser in der langgestreckten Gasse des alten Stadttheiles am Fusse des Schlosshügels scheinen noch von den Zeiten zu erzählen, da die Bischöfe von Brixen, deren Besitzungen in dieser Gegend mit jenen der Grafen von Görz sich kreuzten — hier ihre Sommerresidenz hielten, während die neuen Häuser am Laufe der Rienz und gegen den Bahnhof hin Zeugnis vom schaffenden Eifer der neueren und neuesten Zeit geben. Im Mittelalter gestatteten sich die Brixener Kirchenfürsten — die viele Jahrhunderte hindurch auch vieles Landgebiet beherrschten — den gesunden Luxus einer Sommerfrische im kühlen Pusterthale. Lange bewohnten sie eine Burg in dem nahen Aufhofen, bis um die Hälfte des 13. Jahrhunderts dem Bischofe *Bruno* der Hügel hinter der heutigen Stadt — von der damals nur ein Dörfchen, *Ragen* genannt, vorhanden war — so sehr ins Auge stach, dass er dort ein Schloss zu bauen begann. Von diesem Zeitpunkte an datiert die Erweiterung des Dörfchens Ragen zu der nach dem Bischofe benannten Stadt Bruneck. Die ersten Bewohner der Gegend siedelten bei dem heutigen St. Lorenzen, wo die Geschichtsforscher den Römerort *Sebatum* bestanden haben lassen. Dann kamen die Bajuwaren ins Thal. Die Namen der Dörfer *Dietenheim* und *Tesselberg* — rechts vom Eingange ins *Taufererthal* — geben dem Gelehrten Anhaltspunkte, dass hier die bajuvarischen Herzoge *Diet* und *Tessel* (*Tassilo*) schon im 7. Jahrhundert ihre Ansitze hatten. Die Slavenkämpfe des östlichen Pusterthales — die Invasion der Wenden — erreichte das Gebiet von Bruneck nicht. Heute noch weisen die Sprachforscher nach, dass in dieser Gegend nur romanische und altgermanische Namen — Orts- und Flurnamen — vorkommen, während im östlichen Pusterthale, bis zum *Toblacher Felde*, zahlreiche slavische Benennungen gefunden werden. — In den folgenden Jahrhunderten entstanden in der schönen Brunecker Gegend viele Burgen, die heute noch als Ruinen, theilweise bewohnt, das Landschaftsbild zieren, während die alten Geschlechter grösstentheils ausgestorben sind. Mehrere dieser stummen Zeugen entschwundener Ritterherrlichkeit, so insbesondere die schon im 10. Jahrhundert als *Stammburg* der Grafen von Pusterthal erwähnte *Michaelsburg* spielten bedeutsame Rollen in der Geschichte dieses Landestheiles.

Eine dieser Burgen, die an der — von Bruneck aus — rechten Seite des *Taufererthales* gelegene *Kehlburg* ist vor wenigen Jahren in den Besitz des Bischofs von *Kaschau* übergegangen, der dieselbe mit grossen Kosten renoviert und in einen prächtigen Sommersitz umgewandelt hat. Dieser Kirchenfürst hat durch die Wahl der Brunecker Gegend für seinen Landaufenthalt das Beispiel jener Hunderte und Tausende nachgeahmt, welche seit Jahrzehnten diesen

mit so vielen Vorzügen der Natur und des Klimas ausgestatteten Fleck Erde zur Villeggiatur während der wärmeren Jahreszeit erkoren haben. Bruneck ist in dieser Beziehung einer der beliebtesten Punkte des Pusterthales. Seine Fremdencolonie findet ausser guten Gasthöfen eine reiche Auswahl an Privatwohnungen und im unmittelbaren Anschlusse an die Strassen der Stadt breiten sich wohlgepflegte und weitläufige schattige Anlagen aus, wie sie kein anderer Ort des Pusterthales besitzt. Der Brunecker Verschönerungsverein diente allen anderen Orten des Thales als Vorbild. Heute spannt sich ein Netz von Verschönerungsvereinen und Alpenvereins-Sectionen über das ganze Pusterthal, welche bemüht sind, die verschwenderische Fülle von Naturschönheiten an den einzelnen Punkten dem Einheimischen und Fremden mehr und mehr zu erschliessen. Die Stadt Bruneck ist auch mit der Installierung einer kostspieligen Hochquellenleitung und Anlage einer modernen Canalisation anderen Orten mit bestem Beispiele vorangegangen.

Zwei grosse Alpenthäler münden auf die Ebene von Bruneck von Norden her das Tauferer- oder Ahrenthal, von Süden das Enneberger- oder Gaderthal. Beide sind stark bevölkert, bilden eigene Gerichtsbezirke und sind von namhafter Bedeutung für den Fremdenverkehr und zwar nach beiden schon wiederholt erörterten Richtungen, sowohl für Touristen, als auch für Sommerfrischler. Das Taufererthal zieht zwischen der Rieserferner- und Grossvenedigergruppe rechts, der Zillerthalergruppe links hinein und entsendet zahlreiche Verastungen in diese Berggebiete, woraus sich schon sein hervorragender Wert für den eigentlichen Bergwanderer ergibt. Er enthält aber auch mehrere Orte als reizende Sommerfrischen; als solche geniesst insbesondere der Hauptort und Gerichtssitz Taufers oder Sand einen weitverbreiteten Ruf. Die gute Thalstrasse durch das ansehnlich breite, von mehreren Ortschaften (Gais, Uttenheim: Mühlen etc.) und Burgen und Ruinen staffierte Thal erreicht in 15 km den genannten Hauptort, dessen Lage mit dem alten, weitläufigen Schlosse *Taufers* und dem prächtigen Blick auf den *Schwarzenstein*, den *Trippach-* und *Schwarzenbach-Gletscher* unter die malerischesten in den Alpen gereiht wird. Die Wagenfahrt hieher gilt zu den lohnenden Touren, die auch der bequeme Reisende vollbringen kann, Ohne sonderliche Anstrengung erreicht auch der leichte Fussgänger von hier in hochinteressantem Gange an prächtigen Wasserfällen vorüber das vielgerühmte Reinthal, ein einsames Hochthal mit dem 1600 m hoch gelegenen Dörfchen Rein und grossartigem Blick auf die blendend weisse Eiswand des *Hochgall* und seine Trabanten. — In einer Tagestour von Bruneck her und zurück kann der Reisende auch einen Blick ins tiefere *Ahrenthal* thun. Die gute Thalstrasse bringt ihn, an wechselnden Scenerien von Anmuth und Grossartigkeit vorüber, nach den Orten Luttach, St. Johann und Steinhaus. Die wunderschönen Ausblicke auf die breiten Gletscherfelder des *Schwarzbach-*, *Roßbach-*, *Trippach-*, *Frankbach-* und *Keilbachthales*, zugleich mit jenem auf die 3499 m hohe *Dreiherrnspitze* im Hintergrunde des Ahrenthales verklären die malerische Fahrt. Das 1052 m

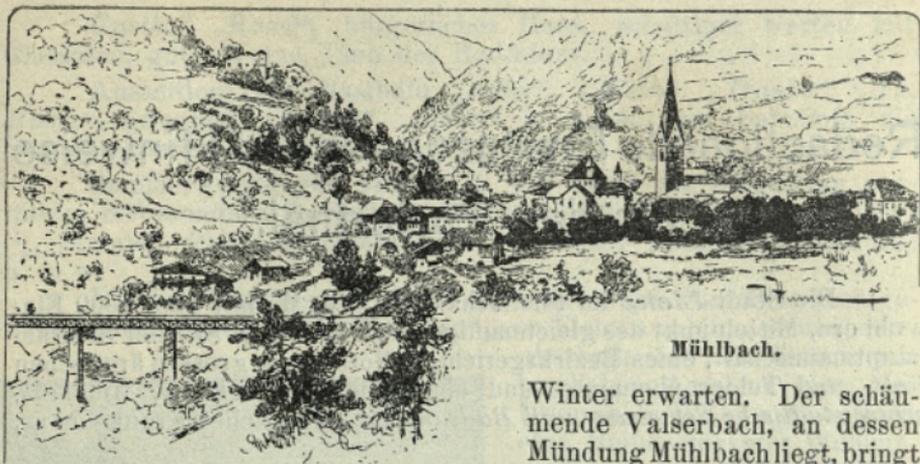
hochgelegene Steinhaus mit trefflichem Gasthause gewährt ruheliebenden Familien einen sehr behaglichen, angenehmen Aufenthalt. Noch höher im Ahrenthale liegen *Prettau* und *Kasern* in hochalpiner Landschaft. Zahlreiche Uebergänge führen vom Ahrenthale in die schon erwähnten Gebirgsgruppen, insbesondere ins *Zillerthal*; der Krimmler-Tauernweg leitet den Touristen in den *Pinzgau* und zur dortigen, nach Zell am See führenden Localbahn. — Die von der weiblichen Bevölkerung betriebene *Spitzenklöppelei*, die nach guten Mustern sehr beliebte und preiswerte Erzeugnisse zutage fördert, ist in diesem Thale hervorzuheben.

Am westlichen Endè der Brunecker Thalebene liegt der stattliche Markt *S. Lorenzen* mit der Haltestelle **St. Lorenzen** (813 m) (s. S. 288). Schon der alte, seine Worte abwägende *Staffler* nennt die Umgebung von *S. Lorenzen* „sehr schön, ja lustgartenähnlich, wo, ohne Uebertreibung gesagt, fast jedem Schritte eine neue Blume sprosst“. Um so leichter war es den Bewohnern, aus ihrem Orte ein behagliches Fremdenheim zu machen und sich der grossen Colonie der Pusterthaler Sommerfrischen anzugliedern, in welcher *S. Lorenzen* heute einen bevorzugten Platz einnimmt. Der Historiker macht auch gern Halt in dieser Gegend, wohin die alten Geschichtsschreiber die Römermansion *Littamum*, *Mommsen* aber das alte *Sebatum* verlegt, und sie grübeln mehr als über die Römer über die wunderlichen Historien, welche das unterhalb *St. Lorenzen* auf einem Felsen thronende Schloss *Sonnenburg* erzählt. Zwei Jahrtausende sollen die Mauern dieser Burg schon gesehen haben, deren Glanzzeiten im Mittelalter lagen, als sie ein Nonnenkloster war, das sich mit Töchtern alter Adelsfamilien bevölkerte und es zu grossen Reichthümern brachte. Mit der Zunahme von Reichthum und Ansehen hielt aber die Abnahme von Disciplin und klösterlichem Geist gleichen Schritt und im 15. Jahrhunderte kamen die ersten, im 17. Jahrhunderte weitere Auflehnungen der selbstbewussten und stolzen Klosteräbtissinnen gegen die kirchliche Obergewalt vor und es gab Kirchenbann und Excommunication über *Sonnenburg*! Heute liegt die stolze Stätte nahezu in Trümmern und in den Fürstenzimmern der Aebtissin hausen arme Leute.

Unter *St. Lorenzen* fliesst die *Gader* in die *Rienz* und hier öffnet sich das schon erwähnte *Enneberger-* oder *Gaderthal*. Führt das *Taufererthal* zu der Pracht der *Gletscher*, so leitet das *Gaderthal* zu wunderlichen Schaustücken der *Dolomiten*. Eine neue Thalstrasse wurde den Felsen im *Thalesgrunde* abgerungen; sie verzweigt und verästet sich im oberen Gebiete des *Thales* und erreicht bei *Buchenstein* jene von *Bozen* über *Karensee*, *Fassathal* und *Pordoi-Joch* *Buchenstein-Falzarego* nach *Cortina* und *Toblach* führende Strasse mitten durch die *Dolomiten*, die, seit langem als Traum gewoben, in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts zur Wirklichkeit werden soll. Das Thal birgt grosse landschaftliche Schönheiten, insbesondere für den Fussgänger, der sich nicht scheut, die bequeme Strasse zu verlassen und den Höhen zuzustreben. Die Thalfahrt ist leider streckenweise einförmig. Sehr lohnend ist indes ein Abstecher von *St. Lorenzen* oder *Bruneck* nach *St. Vigil*, dem ersten östlichen

Seitenarm des Ennebergerthales. In prächtiger Dolomitenlandschaft liegt hier der nicht unansehnliche Ort, dessen Gasthäuser schon lange von Sommerfrischlern entdeckt wurden und mit Vorliebe stets wieder aufgesucht werden. Im Verlaufe des Hauptthales gewinnt die Gegend erst bei St. Leonhard oder Abtei, dem Mittelpunkte und Hauptorte des Thales wieder grösseres Interesse. Die mächtigen Dolomitwände des *Heiligenkreuzkofels* beherrschen hier die Landschaft. Grossartiger wird diese gegen den Thalschluss, wo die Gipfel der *Boë-Gruppe*, der *Sass Sönger* und andere charakteristische Berge das Bild füllen. Hier liegt 1558 m hoch das Dorf Corvara am schon erwähnten Wege nach Buchenstein, 1643 m hoch Kollfuschg am Wege zum Grödner-Jöchl, über welches der Wanderer bequem das Grödenthal und die blühenden rebenreichen Gefilde des Eisakthales erreicht! Ausser seinen dolomitischen Naturschönheiten bietet Enneberg zwei wissenschaftliche Erscheinungen von besonderem Werte für den Fachmann: seine ladinische Sprache und die reiche geognostische Ausbeute von St. Cassian, zwei Dinge, in die wir hier nicht näher eindringen wollen.

Unter St. Lorenzen verengt sich das Thal und die Bahn nimmt wieder den Platz neben der durch die Tauferer Ahr und den Gaderbach ansehnlich verstärkten Rienz ein. Die Reichsstrasse zieht am anderen Flussufer hin, klimmt den Hügel von *Kniepass* hinan, um sich jenseits wieder ins Thal zu senken und am sonnigen Fusse der nördlichen Thalflanke sich fortzusetzen. Die Bahn läuft im schattigen Thalgrunde und erreicht die Station **Ehrenburg** (786 m) mit gleichnamigem Dorf und stattlichem Schlosse des in der Gegend vielbegüterten Grafen *Künigl*. Rechts drüben über der Reichsstrasse das Dorf Kiens mit grosser Kirche, an der Strasse das Dörfchen Kaltenhaus; einförmige aber sehr fruchtbare Landschaft begleitet uns nun über die einsame Haltestelle **S. Siegmund** (760 m) mit dem nahen, am Berge nistenden Bade Ilstern; die Bahn übersetzt auf langer Gitterbrücke die Rienz und erreicht Station **Vintl** (742 m) an der Mündung des Pfunders-Thales. Auch Vintl beherbergt alljährlich eine Colonie von Sommerfrischlern. Nun steigt die Bahnlinie am rechten Thalhang hinan, unter ihr die Schlangenlinie der Reichsstrasse, in der Tiefe der über Steinblöcke schäumende Fluss. Der Zug donnert an den Granitruinen der *Mühlbacher-Klause* vorüber, dem Bollwerke, welches bis zum Jahre 1809 den westlichen Eingang ins Pusterthal beherrschte, dort aber in Trümmer gelegt wurde, dann tauchen am rechten Berg- hang kleine Weingärten auf, die Lieferanten des berühmten Dreimännerweines von **Mühlbach** (777 m), das wir nun erreichen. Die „Sonne“ der Frau Marie Steger in Mühlbach ist eine ähnlich berühmte Gaststätte, wie das Hôtel der „Frau Emma“ in Niederdorf. Die milde geschützte Lage von Mühlbach (ständiger Arzt und Apotheke) bringt ihm gleich dem als Frühlingstation emporstrebenden Lienz am anderen Ende des Pusterthales die ersten Sommergäste, die schon in den Frühlingsmonaten den täglich wärmer und wärmer werdenden Winterstationen enteilen und nebst Vahrn bei Brixen auch Mühlbach bevölkern, wo sie auch im Spätherbste bis Weihnachten den strengen



Mühlbach.

Winter erwarten. Der schäumende Valserbach, an dessen Mündung Mühlbach liegt, bringt kühlende Gletscherluft auch in den Sommertagen, schattige Anlagen in den nahen Wäldern, insbesondere neben dem am linken Rienzufer gelegenen, ebenfalls zur „Sonne“ gehörigen Bade *Bachgart*, machen auch den sommerlichen Aufenthalt in Mühlbach angenehm und sichern ihm Gäste während der ganzen Fremdensaison.

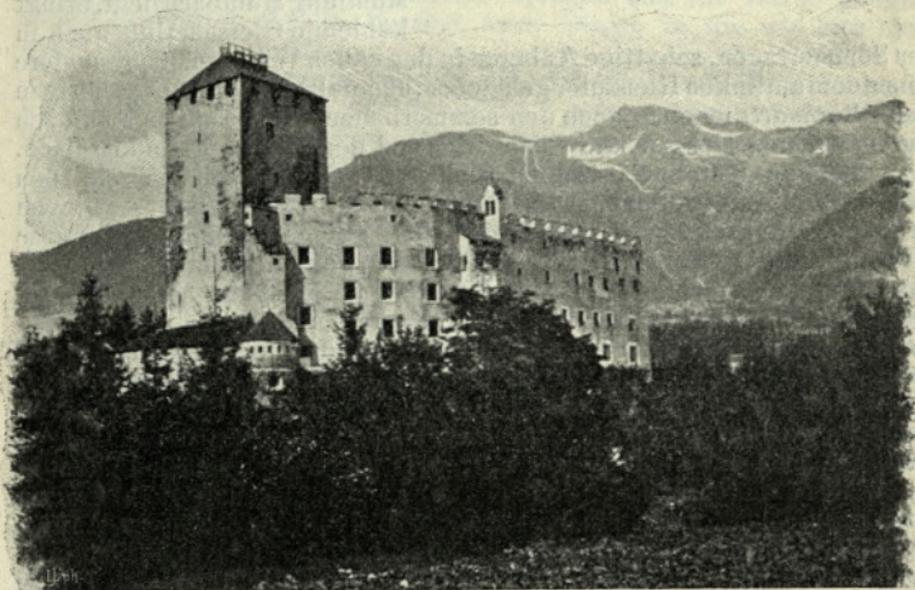
Hinter Mühlbach wendet sich die Rienz, nachdem sie den Valserbach aufgenommen, in tiefem Bette nach links — gegen Brixen —, während die Bahnlinie sich auf die sonnige Terrasse schwingt, die zwischen Rienz und Eisak gegen Franzensfeste sich ausdehnt. Links erinnert Schloss *Rodeneck* an eines der ältesten, noch blühenden Tiroler Geschlechter, die Freiherren, nun Grafen von *Wolkenstein-Rodeneck*. Bald am blühenden Hange, bald durch Einschnitte eilt der Bahnzug dahin, sehnsüchtig, seinen Endpunkt zu erreichen.

Die Haltestelle **Schabs** (756 m) am Fusse des Berghanges von Spinges, wo 1797 einer der erbittertesten Kämpfe gegen die Franzosen stattfand, hält uns nicht weiter auf; wir sehen links nach Süden in die weitgeöffneten Hochregionen des Eisakthales mit dem breiten Zuge des Schlern, noch ein langer Tunnel, dann das Dörfchen Aicha und wir erreichen die unheimlich hohe, 80 m über dem Flusse auf mächtigen Granitpfeilern construierte, 190 m lange Gitterbrücke über den Eisak, durchbrechen die Granitmauern der *Franzensfeste* und erreichen nach kurzem Aufenthalte in der Militär-Haltestelle die grosse Station **Franzensfeste** (747 m), den Knotenpunkt der Pusterthaler und Brennerbahn, von wo uns das Dampfross entweder in die Rebengefilde des sonnigen Südens mit der letzten deutschen Stadt Bozen oder nördlich über den Brenner in die schöne Hauptstadt des herrlichen Alpenlandes, nach Innsbruck bringt.

Jos. A. Rohrer.

Redactionelle Ergänzungen und Hinweise für das Pusterthal.

Die Stadt **Lienz** im Pusterthal, 676 m ü. M., mit über 4000 Einwohnern, Mittelpunkt des gleichnamigen pol. Bezirkes, Sitz der Bezirkshauptmannschaft, eines Bezirksgerichtes, Notariates, grossen ärarischen Post- und Telegraphenamtes und einer Sparcassa. *Aerzte, Apotheke, grosse städtische Schwimm- und Badeanstalt, öffentliches Krankenhaus,*



Schloss Bruck in Lienz.

freiwillige Feuerwehr, neue *Hochquellenwasserleitung*, Gelegenheit zur Jagd und Fischerei. Für Zerstreung und gesellige Anregung sorgen überdies die *städtische Musikkapelle*, Männergesangverein, Orchestergesellschaft, *Lesecasino*, *Verschönerungsverein*, die *Sectionen des D. u. Oe. Alpenvereines* und des *Oest. Touristenclubs*.

In der Stadt befinden sich folgende Hôtels und Gasthöfe:

Hôtel „zur Post“, ein *gut geführtes*, altes, bereits 300 Jahre im Besitze derselben Familie befindliches Haus, nahe dem Bahnhofe mitten im Orte gelegen, *eine Terrasse mit Aussicht auf die Dolomiten*; Bäder und Fahrgelegenheiten im Hause erhältlich. *Besonders geeignete Nachtstation auf der Reise von und nach dem Süden.*

Gasthof „Rose“, bürgerliches Haus, schattiger Garten mit Glassalon, gute Weine, Club der Radfahrer.

Ausserdem die Gasthöfe „*Adler*“, „*Fisch*“, „*Traube*“, „*Th. Huber*“, „*Sonne*“, „*Lamm*“, „*Stern*“ u. a. m., am Bahnhofe die *Südbahn-Restaurations* mit Fremdenzimmern.

Sommerwohnungen sowohl in der Stadt als Umgebung vorrätig, insbesondere im Schlosse Bruck ($\frac{1}{4}$ Stunde), Villa Gabrielehof ($\frac{1}{4}$ Stunde), Bad Leopoldruhe (20 Minuten), Leisach ($\frac{1}{2}$ Stunde) u. s. w.

Die dem Bauunternehmer *Fracaro* gehörige, von demselben geschmackvoll erbaute „*Villa Fracaro*“, von Fichtenwäldern umgeben, oberhalb der Schiesstätte mit herrlicher Aussicht über das Drauthal und Gebirge enthält eine Reihe eleganter Wohnungen mit completer Küchen- und Zimmereinrichtung und ist mittelst Drahtseilbahn mit der Stadt verbunden.



Villa Fracaro.

Etwa 20 Minuten von der Stadt entfernt befindet sich inmitten eines schönen Naturparkes der modern gebaute „*Amlacherhof*“ mit Soolbädern, Schwimmschule, herrlichen Spaziergängen in dem das Haus umgebenden Walde. Dieses exact geführte Etablissement ist vermöge seiner gesunden Lage und seines Comforts wie geschaffen zu längerem Aufenthalte für Familien, insbesondere auch als *Uebergangstation* von und zu den Höhenluftorten.

Eine ganz eigenartige Anziehungskraft in der Umgebung von Lienz bietet das der Familie Gasser gehörige Bad „*Jungbrunn*“ in der Gemeinde Triestach, welches von der Stadt in 1 Stunde, von der Station Dölsach in 20 Minuten erreichbar ist. Tief drinnen in einem herrlichen Fichten- und Lärchenwalde, entrückt dem Gewoge des modernen Lebens, stehen die schlichten aber freundlichen Gebäude des Bades, und schon die würzige ozonhaltige Luft, welche dem Besucher erquickend entgegenströmt, lässt die Heilkraft dieses Aufenthaltes ahnen. Das eisen-, schwefel- und quecksilberhaltige Bad wirkt vorzüglich gegen Altersschwäche, Magen- und Nervenleiden.

Durch Erbauung eines Wohnhauses mit 24 Zimmern und 40 Betten, durch eine Reihe von Adaptierungen und Verbesserungen der bis vor Jahren noch recht primitiven Bade- und Speiseräume ist der derzeitige Besitzer, welcher das Bad persönlich leitet, bestrebt, allen Ansprüchen seiner zahlreichen Gäste entgegenzukommen.

Es erübrigt uns nur mehr zur Charakterisierung von Lienz einiger der interessantesten Ausflüge von dieser Stadt zu gedenken: Venediger Warte mit prachtvoller Aussicht (1 Stunde), Galitzenklamm ($\frac{3}{4}$ Stunden), Lavant ($1\frac{3}{4}$ Stunden), Heidenhof (20 Minuten), Triestachersee ($1\frac{1}{2}$ Stunden), Nussdorf ($\frac{3}{4}$ Stunden), Dölsach ($1\frac{1}{2}$ Stunden).

Lienz ist auch der beste Ausgangspunkt für die Touren in die Lienzer Dolomiten und in die Grossglockner-, Grossvenediger- und Hochschobergruppe.

Nähere Auskünfte jeder Art ertheilt bereitwilligst der Stadtmagistrat in Lienz.



Weitlanbrunn.

Bad, Luftcurort und Pension Weitlanbrunn an der gleichnamigen Haltestelle zwischen den Stationen Silian und Innichen, 1120 m ü. M., rings umgeben von dichten Nadelholzwaldungen, windstill und staubfrei, eignet sich vorzüglich für Nervöse, Blutarme und Erholungsbedürftige. Bequeme Wohnungen, gute Hausmannskost. Bäder und Fahrgelegenheiten im Hause. Mässige Preise. Reizende Spaziergänge und Ausflüge. Dieses jährlich von den besten Gesellschaftskreisen besuchte Etablissement steht unter der persönlichen Leitung des Besitzers *Peter Jesacher*.

Innichen, 1178 m ü. M., ist der höchstgelegene Marktflöcken in Tirol, liegt knapp an ausgedehnten Lärchen- und Fichtenwäldungen mit einer Reihe besonders schöner Spaziergänge und schattiger Ruheplätze. Eilzugsstation, Post- und Telegraphenamnt mit organisiertem Bestelldienst. Innichen zählt an 1000 Einwohner, besitzt Aerzte und eine elegant eingerichtete Apotheke (J. Stapf), vorzügliches Hochquellentrinkwasser. Die Musikkapelle der Bürger- und Feuerwehr besorgt zur Saison 2—3mal wöchentlich Promenadeconcerte, ausser-

dem sorgen für Anregung und Zerstreung der Verschönerungsverein, welcher Prospective und Wohnungsverzeichnisse versendet, die Section des D. u. Oe. Alpenvereines, der Radfahrerverein.

Pension Saxonia (vorm. Smolniski).

Gasthof „*Grauer Bär*“ und *Dépendance* (F. Hellenstainer),

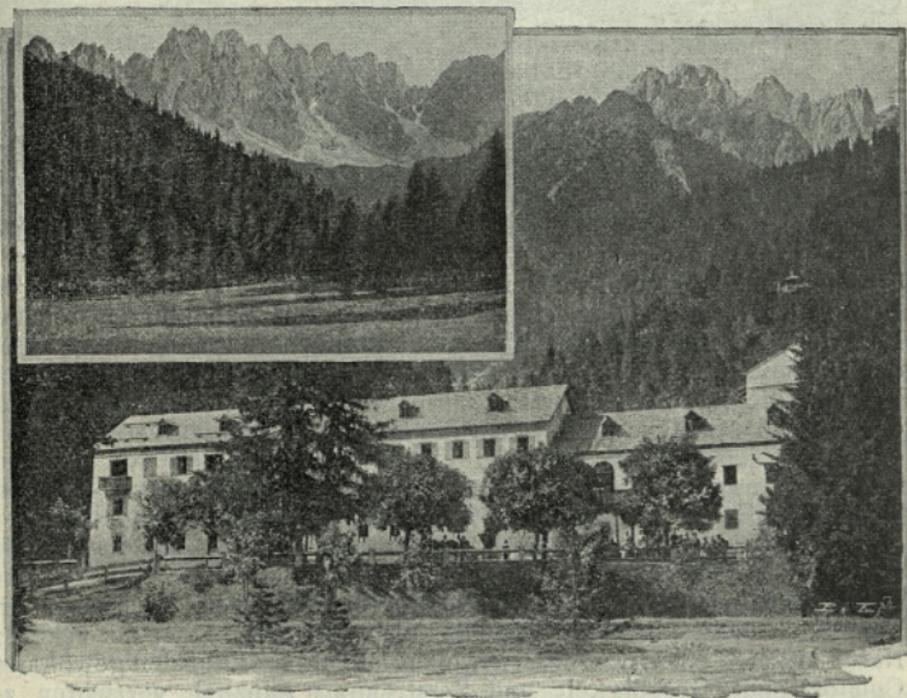
„*Adler*“ (J. Steinwander),

„*Stern*“ (F. Angerer),

„*Sonn*“ (F. Ortner),

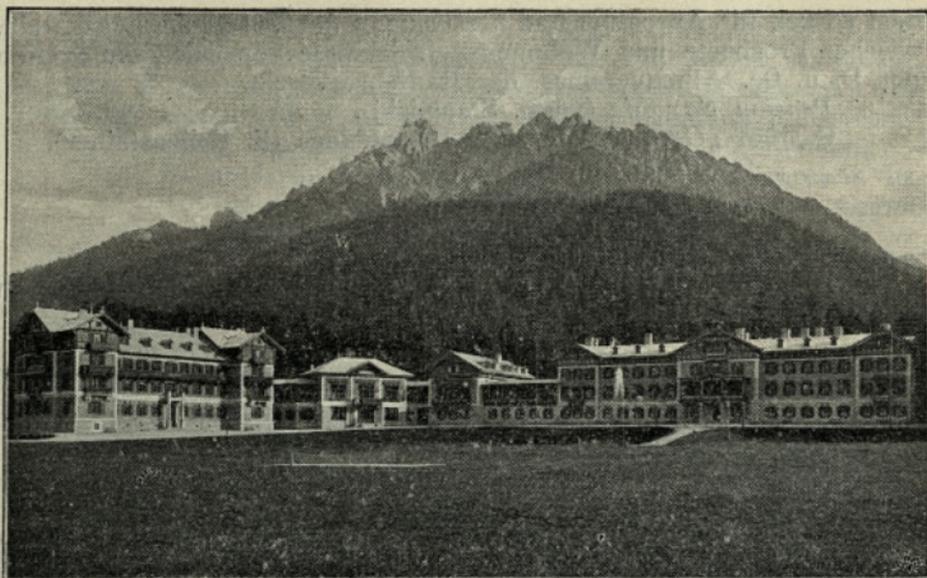
„*Rössl*“ (F. Kühebacher).

Auch für solche Familien, welche Privatwohnungen mit eigener Küche vorziehen, ist bestens gesorgt.



Ungefähr $\frac{3}{4}$ Stunden von Innichen entfernt befindet sich das altbekannte und beliebte, eine Schwefel- und Stahlquelle enthaltende **Wildbad Innichen** unter persönlicher Leitung seines Besitzers *Dr. Scheiber*. Dieser 1332 m ü. M. gelegene, vollkommen staubfreie und windgeschützte Höhencurort inmitten eines dichten Waldes bietet ausser der Heilkraft seines Wassers, ausser der nervenstärkenden reinen Luft und den Reizen einer herrlichen Umgebung seinen zahlreichen Gästen auch jeden Comfort in Unterkunft und Verpflegung.

Das **Südbahnhotel Toblach**, seinerzeit von der Südbahn erbaut, jetzt der Frau Elise Ueberbacher gehörig, zählt unstreitig zu den



grössten modernsten Fremdenstationen Tirols. In einer Höhe von 1223 m ü. M. angesichts einer an pittoresken Schönheiten reichen Bergwelt, geschützt gegen Wind und Staub, breiten sich am Fusse der Dolomiten, umsäumt von duftigen Nadelwäldern und üppig grünen Wiesen, die im Schweizer Stile erbauten Anlagen des Hôtels und der Dépandancen aus und senden die ersten Willkommgrüsse all jenen entgegen, denen es gegönnt ist, in der Dolomitenwelt von Toblach und des Ampezzothales Erholung und Erfrischung zu suchen. Das Innere des Hôtels mit seinen 200 Zimmern, 90 Salons, seinen grossen eleganten Speisesälen, Rauch-, Conversations- und Lesesalons, Musikzimmern, mit seinen ausgedehnten aussichtsreichen Veranden und Spielplätzen ist so recht geschaffen für solche Gäste und besonders Familien, welche für längere Zeit den allgewaltigen Zauber der schönen Natur auf sich einwirken lassen wollen, ohne dabei auf den gewohnten Comfort, auf Geselligkeit und Zerstreuung gänzlich verzichten zu müssen. So ist denn das Südbahnhôtel Toblach seit vielen Jahren das Stelldichein der vornehmen Gesellschaft, und unter jenen glänzenden Namen, welche das Fremdenbuch dieses Hauses zieren, finden wir neben den *Königen von Sachsen und Serbien*, neben der *Kronprinzessin-Witwe* auch die Erinnerung an *Kaiser Friedrich III. von Deutschland*, welcher wiederholt mit seiner Familie für längere Zeit hier wohnte. Den Principien eines wahrhaft grossen, modernen Hauses entsprechend ist die mustergiltige Aufmerksamkeit, mit welcher allen Wünschen der Gäste entsprochen wird.

Die Bahnstation, sowie Post- und Telegraphenstation befinden sich in nächster Nähe. Im Hause selbst stehen Fahrgelegenheiten nach allen Richtungen, eine Radfahrerschule und Reparaturwerkstätte zur Verfügung. *Täglich um 3 Uhr nachmittags Abfahrt des Omnibus nach Cortina d'Ampezzo.*

Hôtel Germania, dem bekannten Hôtelier Jos. A. Rohracher gehörig, im Jahre 1890 gegründet, liegt 2 Minuten vom Bahnhofe in schönster Lage an der Einfahrtsstrasse ins Ampezzothal. Dasselbe enthält 60 Zimmer, elegante Speiselocalitäten und eine Veranda mit prachtvoller Aussicht. Das Haus bietet jeden möglichen Comfort bei mässigen Preisen und ist für kürzeren und längeren Aufenthalt sehr zu empfehlen. Den Gästen steht ein Lawn-Tennis-Platz, Fahrradremise und Reparaturwerkstätte zu Gebote. Zum Hôtel gehört ein eigener Wald. Im Hause sind gute Fahrgelegenheiten für das Ampezzothal, Misurina u. s. w. erhältlich, u. zw. sowohl Equipagen als Omnibusse.

Auch der einfache aber gute Gasthof „Ampezzo“ ist erwähnenswert.

In der Bahnhofstrasse Fabriksniederlage der I. Tiroler Gold- und Silberwaren- und Tiroler Glücksringefabrik.

Cortina d'Ampezzo, 1219 m ü. M., ist eine grosse Dorf-gemeinde (Magnifica Comunità) mit über 3000 Einwohnern. Nachdem wir die landschaftliche Lage dieser berühmten Fremdenstation bereits kennen gelernt, so wollen wir unseren Lesern auch über den Ort selbst und dessen Lebensverhältnisse das Wichtigste mittheilen. Cortina d'Ampezzo ist der Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, eines Bezirksgerichtes, Post- und Telegraphenamtes. Es besitzt Arzt und Apotheke, Flussbäder, Sennerei und eine renommierte Fachschule für Holz- und Filigranarbeiten. An Sehenswürdigkeiten erwähnen wir die Pfarrkirche mit dem freistehenden, eine herrliche Aussicht gewährenden Glockenthurm (Campanile), die Kapelle alla Madonna della difesa zur Erinnerung an die Vertheidigung gegen die Longobarden, die mit hübschen Fresken geschmückte Dépendance des Hôtels Aquila nera, endlich die sehr sehenswerte permanente Industrieausstellung. Cortina d'Ampezzo ist seit vielen Jahren zur schönen Jahreszeit von einem zahlreichen internationalen Publicum, hauptsächlich von Engländern, besucht und sind daher auch die Gaststätten sowohl was Unterkunft als Verpflegung betrifft, derart eingerichtet, um allen Ansprüchen vollauf zu genügen. Wir heben besonders hervor:

Hôtel „Weisses Kreuz“ (Croce bianca), Hôtel „Cortina“, Hôtel „Schwarzer Adler“ (Aquila nera), Hôtel „Goldener Stern“ (Stella d'oro), Hôtel „Victoria“, Hôtel „Bellevue“, Hôtel „Anker“ (Ancora) und das 20 Minuten ausser dem Orte befindliche Hôtel „Faloria“. Ausserdem sind Privatwohnungen in mehreren Villen zu vermieten.

Fabriksniederlage der I. Tiroler Gold- und Silberwaren- und Tiroler Glücksringefabrik vis-à-vis der Post.

Niederdorf im Pusterthale, 1154 m ü. M., Höhengurort, Sommerfrische und Station für den Besuch der Dolomiten von Prags, Ampezzo und Sexten, ist eine der ältesten Fremdenstationen Tirols und verdankt sein Entstehen und seine Blüte vor allem seinem gesunden Höhen-

klima (mittlere Monatstemperatur im Juni 12·5, Juli 14·2, August 13·6, September 13·3° Celsius), ferner seiner günstigen Lage an der Bahn, den ausgedehnten Park- und Waldanlagen, sowie dem guten Rufe seiner Gaststätten. Der freundliche Ort zählt 1047 Einwohner, ist Station für sämtliche Züge, enthält Garnison, Post- und Telegraphenamnt, Arzt mit Apotheke, Hochquellenleitung mit vorzüglichem Trinkwasser. Sitz der Section Hochpusterthal des D. und Oe. Alpenvereins.

Eine Musikkapelle concertiert regelmässig während der Saison. Gegen Osten erstrecken sich bis gegen Weiherbad hübsche Parkanlagen mit Lawn-Tennis- und anderen Spielplätzen. Auch in den nahen Fichtenwaldungen zu beiden Seiten des Thales führen schöne Wege, so in 1¼ Stunden zur Aussichtsstelle am *eggerberg* mit schönem Blick auf die Prager und Ampezzaner Dolomiten (*Monte Cristallo, hohe Gaisl, Dürnstein* u. s. w.). Weitere Ausflüge zu Fuss und Wagen nach Prags, Ampezzo, Sextenthal mit prachtvollen Gebirgsscenerien. Für Partien nach Plätzwiese, Neuprags und zum Pragersee sowie auch ins Sextenthal ist Niederdorf als Standquartier sehr geeignet und sind die gleichen Wagentarife wie in Toblach. Ins Pragerthal besteht während der Saison täglich zweimalige Omnibusverbindung. Besonders hervorzuheben ist der für Wagen und Radfahrer sehr gute Zustand der Strassen. Von den renommierten Gasthöfen Niederdorfs erwähnen wir:

Gasthof der *Frau Emma*, Gasthof „zur Post“ sammt comfortabler Badeanstalt, Gasthof „zum Stern“, Gasthof „zum goldenen Adler“, Gasthaus „zum Bräu“ (eigene Brauerei).

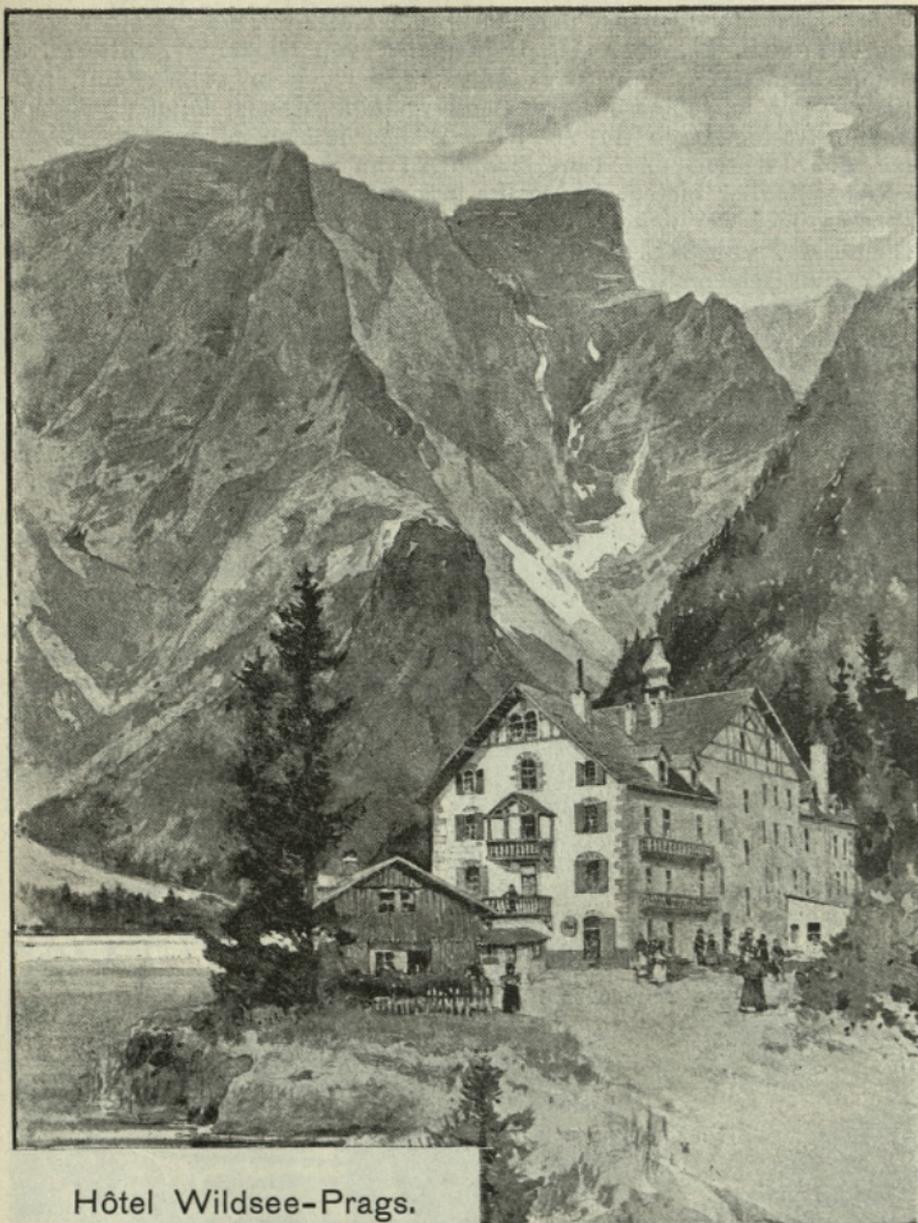
Ausserhalb des Ortes, ¼ Stunde entfernt, am Ende des Rienzparkes: *Weiherbad* mit schönem Schankgarten, ½ Stunde entfernt am Walde das grosse altbekannte Bad *Maistatt*.

Das Pensionssystem ist überall eingeführt

Privatwohnungen, vollständig eingerichtet, mit und ohne Küche, in mehreren Villen (*Ebner, Bachmann, Kemater*) und anderen Privathäusern.

Fahrgelegenheiten zu behördlich bestimmten Tarifen in allen Gasthöfen und bei den Lohnkutschern (*Franz Harrasser*) erhältlich. Keine Curtaxe. Nähere Prospective und Auskünfte beim *Gemeindeamte* und *Verschönerungsvereine*.

Hôtel „Wildsee Prags“ der Frau Emma, dessen Bild wir unseren Lesern zeigen, ist erst seit kurzem am Ufer des herrlichen smaragdgrünen Pragersees erstanden. Aehnlich den Schöpfungen des Vereines für Alpenhôtels in Tirol bietet dieses Haus ersten Ranges zwar keinen übertriebenen Luxus, aber den erdenklichsten Comfort. Es enthält 70 Zimmer und Salons, elektrische Beleuchtung, Gesellschaftsräume, Dunkelkammer, Billards, die neuesten sanitären Einrichtungen und vorzügliches Quellwasser. Post- und Telegraphenamnt im Hause. Reizende Spaziergänge und Hochtouren, Seebäder, Ruderboote, Jagd und Lawn-Tennis.



Hôtel Wildsee-Prags.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass dieses neueste Alpenhôtel unter der Flagge der „Frau Emma“ in kürzester Zeit sich zu einer der beliebtesten Fremdenstationen des Landes gestalten wird.

Bad Alt-Prags, das „Tirolische Gastein“, liegt in einer Höhe von 1377 m ü. M., etwa 1½ Gehstunden von Niederdorf entfernt, in einem prächtigen, von der „hohen Gaisl“, dem „Dürnstein“ und „Rosskofel“ umschlossenen Hochgebirgsthale, dessen immer blühende und duftende Matten im Vereine mit dem rauschenden Pragerbache und den Fichten- und Lärchenwäldern an den Bergabhängen einen seltenen Zauber bieten. Durch die besondere Heilkraft seines Wassers, welches nach der neuesten Analyse des Professor Senhofer bei einer Temperatur von 8° C. hauptsächlich schwefelsauren und kohlen-sauren Kalk und schwefelsaures Magnesia enthält, ist Alt-Prags seit mehr als 400 Jahren bekannt und berühmt und wurde bereits 1491 von der Gemahlin des letzten Grafen von Görz besucht, welche zum Danke für ihre Heilung die Kirche in Moos bei Niederdorf gründete. Heute ist Alt-Prags nicht bloss eine der beliebtesten Sommerfrischen, sondern eine bewährte Heilstätte für Lähmungen, Gicht- und Unterleibsleiden. Sowohl in den dem Curgebrauche bestimmten Räumen, als

auch in den Wohnungen, Speiselocalitäten, Veranden und Nebengebäuden finden wir bei Vermeidung von übertriebenem Luxus jenen Comfort, welcher den Aufenthalt für Gesunde und Erholungsbedürftige angenehm gestaltet und die Wirkung des heilkräftigen Wassers, sowie der stärkenden Waldluft naturgemäss ergänzt. — Alt-Prags ist auch ein sehr beliebtes Standquartier für Touristen.



Welsberg mit Post- und Telegraphenstation, Sitz eines Bezirksamtes, Steueramtes, Notariates und einer Forstinspektion, liegt, wie bereits an anderer Stelle erwähnt wurde, in einer reizenden Gegend unmittelbar an Nadelholzwaldungen im Angesichte der grossartigen Dolomitenwelt, für deren Besuch hier ein äusserst günstiger Ausgangspunkt vorhanden ist. Für einen besonders angenehmen längeren Aufenthalt sind in Welsberg alle Bedingungen in reichstem Maasse vorhanden. Das Klima ist milde und dabei erfrischend und belebend. Ein sehr hübsch angelegter Park (Prenninger-Anlagen), sowie herrliche Spazierwege und Ausflugsorte sind vorhanden. Arzt, Apotheke, Bad, Lawn-Tennis-Platz, eine bekannt tüchtige Musikkapelle, vor allem aber einige vorzügliche Gaststätten sorgen für die Bedürfnisse der in Welsberg sich sehr bald heimisch fühlenden Sommergäste. Ausser den Gasthöfen „*Weisses Lamm*“, „*Goldener Löwe*“, „*Goldene Rose*“ stehen eine Reihe von bequemen Privatwohnungen zur Verfügung. Das Leben in Welsberg ist billiger, aber deshalb nicht schlechter als im übrigen Pusterthal.

Ausser den von Welsberg sehr bequem und in gleicher Zeit wie von Niederdorf ausführbaren Touren in das Pragserthal erwähnen wir noch folgende Ausflüge: Ortschaft *Taisten*, $\frac{1}{2}$ Stunde ober Welsberg, mit guter Gastwirtschaft des Michael Tolldt, die Wallfahrtskirche *Maria am Rain*, zum *Antholzersee* mit dem schönen aussichtsreichen Touristenhause, *Lutterkogel* im *Rudelhorn*, durch das Gieserthal nach *St. Martin*, Geburtsort des heldenmüthigen Kapuziners Haspinger, nach *St. Magdalena* und *St. Jakob* in Defereggen. Weitere Ausflüge auf den *Brunstiedl* (2000 m) in $2\frac{1}{2}$ Stunden, zur *Kaiserwarte* (2144 m) in $3\frac{1}{2}$ Stunden.

Bruneck, dessen landschaftliche und historische Bedeutung bereits gründlich erörtert wurde, ist vermöge seiner günstigen klimatischen Verhältnisse eine der bevorzugtesten Sommerfrischen. Abgesehen von der herrlichen Umgebung und den zahlreichen Gelegenheiten zu Ausflügen und Hochtouren bilden die duftenden Nadelholzwaldanlagen in und neben der Stadt selbst erquickenden Naturgenuss. Das vorzügliche Hochquelltrinkwasser, 3 tüchtige Aerzte und eine modern ausgestattete Apotheke lassen den Aufenthalt in Bruneck auch für Leidende und Erholungsbedürftige geeignet erscheinen, zumal hier infolge fleissiger Bespritzung absolute Staubfreiheit herrscht und geringe Temperaturschwankungen vorkommen.

Von den Gaststätten Brunecks, welche sich ob ihrer guten preiswürdigen Unterkunft und Verpflegung des besten Rufes erfreuen, heben wir hervor: *Hôtel „Zur Post“*, *Hôtel „Bruneck“*, *Hôtel „Goldener Stern“* und *Hôtel „Bayrischer Hof“*. Die beiden ersteren besitzen neue, elegant eingerichtete Badeanstalten und Gärten.

Am Bahnhofe: *Niederbachers Gasthof*. Ausserdem sind noch mehrere gute, bürgerliche Gasthäuser vorhanden.



Bruneck.

Zu erwähnen ist noch „Deferegger Wein- und Kaffeestuben“ des Conditors Mahl, die Schankgärten „Franzelins“, „Zum Steyer“ und „Blitzburg“.

Auch eine grosse Anzahl bequemer Privatwohnungen stehen zur Verfügung.

Bruneck ist Sitz der Bezirkshauptmannschaft, eines Bezirksgerichtes, einer Section des Deutschen und Oesterr. Alpenvereines und eines Verschönerungsvereines.

St. Laurenzen, Marktflecken, 802 m über dem Meere, Haltestelle der Südbahn (St. Laurenzen), Post- und Telegraphenamts; in schöner, reizender Lage, umgeben von schattigen Anlagen und Nadelholzwaldungen; reichliche Auswahl an herrlichen Spaziergängen und Ausflügen in nächster Nähe und in das an beiden Seiten des Thales sich hinziehende Mittelgebirge. In dem vom Nordwinde sehr geschützten Markte befinden sich mehrere gute *Gasthöfe* (*Goldene Rose, Mondschein, Post, Löwe, Sonne*), welche den Reisenden gute Unterkunft und Verpflegung bieten und auch für ständigen Aufenthalt von Gästen comfotabel eingerichtet sind. — Zahlreiche hübsche und bequeme Privatwohnungen. — Neu eingerichtete Badeanstalt in *Villa Wildberg*. Vorzügliches Trinkwasser. Guter Arzt. — Die gutgeschulte Musikkapelle concertiert wöchentlich zweimal während der Saison. — Der Markt ist im Jahre 1850 fast ganz abgebrannt, wieder neu aufgeführt und sehr reinlich gehalten.



St. Lorenzen.

In $1\frac{3}{4}$ Stunden gelangt man in das grossartige Aussicht bietende und wegen seiner vorzüglichen Quellen allgemein beliebte und vielbesuchte *Bad Ramwald*.

Sehenswert ist die alte Pfarrkirche (ursprünglich heidnischer Tempel), das Schloss Michaelsburg, welches auch als „Wiege Habsburgs“ bezeichnet wird. Der vom hohen Felsen stolz herniederblickende Bau ist leider dem Verfall nahe.

Das alte Benedictiner-Nonnenkloster Sonnenburg, gegründet 1018 von Volkhold Grafen von Görz, historisch durch die Kämpfe mit den Bischöfen von Brixen 1382—1459; wurde aufgehoben unter Kaiser Josef II. — Auf der Reichsstrasse gegen Franzensfeste, $\frac{1}{4}$ Stunde vom Markte, alter römischer Meilenstein mit Inschrift.

St. Lorenzen ist auch bekannt aus den tirolischen Freiheitskämpfen 1809, wo am 10. April bei der hiesigen Rienzbrücke der erste französische Sapeur, von der feindlichen Kugel eines Bauern getroffen, die weiten Reihen der Todten eröffnete. In dem sogenannten Klosterwald ($\frac{1}{2}$ Stunde von hier) befinden sich die Gräber vieler gefallenen Franzosen und Landesvertheidiger.

Das Unterinntal.

Mit schrillum Pfiff hat der bayrische Eisenbahnzug sich wieder in Bewegung gesetzt; nun nähert er sich in flüchtiger Eile der blauen breitauslagernden Masse, die dort im Süden mächtig emporsteigt, aus der sich ein Zacken nach dem andern, hier eine gelbgrüne Matte, dort ein waldiger Hügel loslöst.

Dicht gedrängt stehen die Passagiere an den Fenstern, und aller Augen sind gerichtet auf die immer mächtiger emporwachsenden Bergkolosse, die Alpen.

Vor uns öffnet sich ein Pförtlein, ein schmales kleines Thor in der Riesenmauer; seine Eckpfeiler, der Pendling und der wilde Kaiser, treten immer weiter zurück, je näher wir herankommen, und durch die Oeffnung erblicken wir statt des unwirtsamen Gewirres von Spitzen und Felswänden, das manch einer erwartet haben mochte, weite sonnige Wiesenflächen, durchzogen von dem glitzernden Silberbande des Innflusses, waldgekrönte Hügel, von deren Hängen weisse zierliche Häuslein freundlich herüber blinken. Die Bergesspitzen aber, die das liebliche Bild überragen, sie haben wahrlich nichts Wildes und Aengstigendes an sich: die uralten Steinhäupter verjüngen sich im Glanze der Sonne, und mit stiller Behäbigkeit scheinen sie in das breite Thal zu blicken.

So liegt das Unterinntal vor uns, ein Stückchen köstlicher Lyrik im Rahmen eines erhabenen Schauspieles, ein leuchtender Garten, zum Frohsinn und zur Lust geschaffen.

Hier ist Licht und Luft und pulsierendes Leben. Hier müssen die Menschen singen und fröhlich sein — ein kopfhängerisches verschlossenes Volk wäre in diesem Winkel der Erde ein Unding — eine absolute Unmöglichkeit.

Die Unterinntaler, im grossen und ganzen ein grosser, blonder, schlanker Menschenschlag, dem die bajuvarische Abstammung an der Stirne geschrieben steht, sind die Phäaken Tirols: leichtlebig, zu Scherzen stets aufgelegt, voll übersprudelndem Naturwitz, der nicht ängstlich ist in der Wahl seiner Ziele.

Wer unter ihnen leben und mit ihnen in näheren Verkehr treten will, thut gut daran, jede Empfindlichkeit zuhause zu lassen — wenn der „Stadtler“ auch gerne gesehen ist und der Fremde geschätzt und geachtet wird, ein wenig Spott muss er doch ertragen, einen kleinen meist zutreffenden Spitznamen sich gefallen lassen und wäre er ein noch so grosser Herr! er mag sich damit trösten, dass es keinem besser geht.

Uebrigens geht der Unterinntaler mit seinesgleichen auch nicht glimpflicher um, und wenn just die zwei richtigen beisammen sind, vielleicht Bivalen, Angehörige verschiedener Orte oder auch nur

kecke Bursche, denen die Hahnenfeder vom Hute nickt, dann kann man Spottreden hören, die, abgesehen von ihrer etwas derben Form, durch ihren köstlichen Witz unsere Lachmuskeln reizen.

Ist die richtige Stimmung vorhanden, dann treten an Stelle der Reden die Spottlieder, Vierzeiler, die mit unglaublichem Geschick während des Singens selbst zusammengereimt werden; man nennt das „Absingen“.

Es gibt aber noch eine weitere Sprosse in dieser Stufenleiter, und wer von dem andern erzählt, muss auch dies erwähnen. Wenn nämlich die zwei mit ihrer Singkunst zu Ende sind, vielleicht auch der Wein die richtige Temperatur in ihren Köpfen erzeugt hat, dann tritt die Kraft der Arme an Stelle der schlagfertigen Zunge und die Meinungsdivergenz wird „ausgerangelt.“

Man denke nun beileibe an keine wüste Rauferei, in der vielleicht auch das Messer eine Rolle spielt — das Rangeln ist eine veritable Kunst, die ihre Regeln hat und gelernt werden will; und wer anders thut, als erlaubt ist, hat alle gegen sich, die anwesend sind.

Der Sieger aber wird von seinen Genossen und Freunden mit besonderer Achtung behandelt und als Titel seiner Würde trägt er, notabene wenn er schon mehrere solcher Ringkämpfe bestanden hat, den Namen „Hagmahr.“

Doch dienen Gesang und Musik natürlich auch friedlichen Unterhaltungen und ebenso wie jeder richtige Unterinntaler Bursche und jedes echte Unterinntaler Diandl geborene Natursänger sind, so setzt auch das kleinste Dorf seinen Stolz darein, seine eigene Musikkapelle zu besitzen.

Heutzutage geht man manchenorts daran, bei den Musikvereinigungen die alten Costüme wieder einzuführen, was sehr schmuck aussieht — freilich fehlen dazu die alten derben Stoffe die die Hausindustrie seinerzeit geliefert hat und die den vierschrotigen kräftigen Gestalten der Männer und Weiber ihr eigenthümliches malerisches Aussehen verliehen.

Schade um die alten Kleidungsstücke; wenn ihr Faltenwurf auch nicht ganz unserem heutigen Schönheitsempfinden entsprach und speciell die Weiber oft plump aussahen, so hatten sie andertheils etwas so ursprünglich derbes in sich, dass sie schon um diese ihrer Volksthümlichkeit willen ein besseres Los verdient hätten, als ihnen beschieden ward.

Wie schon erwähnt, wird das Unterinntal mit seinen Seitenthälern von einem lebensfrohen Volke bewohnt, das im allgemeinen mit wenig Sorgen zu kämpfen hat; der Boden ist fruchtbar, Waldholz gibt es zur genüge, und die Bevölkerung ist nicht zu dicht, so dass es eine eigentliche Armut, wie der Städter sie kennt, nicht gibt.

Selbst der Laninger, der Zigeuner Nordtirols, der mit seinem Weibe seine ganze Habe in einem Karren mit sich zieht, dem meistens noch die kleinen Kinder aufgeladen sind, fühlt sich nicht als Enterbter. Ihm ist das Wandern innerhalb der Grenzen seines Gebietes zur zweiten Natur geworden, und wenn er oder seine Familie auch bettelt, so thut es dies nur des Nebenverdienstes halber, seine eigent-

liche Beschäftigung ist das Korbflechten, zu dem ihm die häufigen Weidenbüsche Material liefern.

Nur ausserhalb Tirols fühlt sich der Unterinnthaler arm. Er hängt an seiner Scholle, liebt sein Thal und empfindet Heimweh in der Fremde. Diese Eigenschaft theilt er auch mit den Bewohnern sämtlicher Nebenthäler mit Ausnahme des Zillerthales.

Der Zillerthaler ist vielleicht der einzige Tiroler, der gleich einem Zugvogel nach fernen Ländern strebt. Als Handschuh- und Lederhändler haben diese Leute die ganze Welt bereist, standen ihres trefflichen Witzes wegen bei fremden Herrschern als Hofnarren in Diensten, haben ihre Sangeskunst hinausgetragen in weit entfernte Länder und Erdtheile und haben schliesslich und endlich überall erzählt von der Schönheit ihrer Berge und dadurch jedenfalls viel dazu beigetragen zum frühen Bekanntwerden ihres Thales.

Obwohl nun die Liebe zur Scholle allen übrigen Nordtirolern gemeinsam eigen ist, bestehen doch sonst zwischen den Bewohnern der einzelnen Thäler, ja sogar verschiedener oft einander nahegelegener Ortschaften im gleichen Thale Unterschiede, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Am schärfsten kennzeichnen sich diese im Dialect, und das vielgenannte „ischt“ und „bischt“ ist durchaus nicht allen Tirolern eigen. Am sonderbarsten von allen nordtiroler Dialecten mag dem Fremden wohl der aus dem Duxerthale klingen, indem seine Bewohner das u wie ü aussprechen, also auch statt Dux Dūx, statt Zucker Zūcker sagen.

Diese Unterschiede, die sich bis zu einem gewissen Grade selbst auf die Lebensweise erstrecken, mögen wohl daher rühren, dass in früheren Zeiten — in manchen Hinsichten auch heute noch — jede Ortschaft und jedes kleinste Thal für sich ein abgeschlossenes Ganze bildete, wobei selbst die Nachbarn als fremde Elemente betrachtet wurden.

Nur wenn dem ganzen Lande Gefahr drohte, schwand der kleinliche Hader. Dann erst fühlten sich die Tiroler als Angehörige desselben Landes und wiesen dem gemeinsamen Feinde energisch die Zähne. —

Selbst auf die Bauart der Häuser hatte dieses Abschliessen der einzelnen Gemeinden gegen andere ihren Einfluss. Man findet im Alpbachthale zum Beispiel anders gebaute Bauernhäuser als in dem zwei Stunden entfernten Unterinnthal, im Zillerthal andere als in Brandenburg. Allen gemeinsam aber ist ein besonders entwickelter Sinn für Sauberkeit und Formenschönheit.

Während von italienischem Einfluss auf die Haus- und Kirchenkunst im Norden Tirols verhältnismässig nur wenig zu bemerken ist, findet man oft bei den alten Zierstücken, Kästen, Vertäfelungen etc. eine Gothik, die durch ihre stilgerechte Zeichnung und richtige Ausführung unser Staunen erregt.

Es scheint das Bedürfnis gewesen zu sein, das Haus, das während der langen Wintermonate den vorzüglichsten Aufenthaltsort der Familie bildet, zu schmücken und zu verzieren und mit derlei Arbeiten die Abende zu kürzen.

An solchen langen Winterabenden, an denen der Kienspan sein spärliches flackerndes Licht in der Stube verbreitete und die Spinnräder surrten, hat sich auch ein anderer Sinn beim Volke ausgebildet: die Freude am Erzählen von Geschichten und Jagen.

Tirol ist ungemein reich an Sagen und von dem östlichen Nordtirol ist es hauptsächlich das bei Brixlegg in das Innthal mündende Alpbachthal, das eine Fülle charakteristischer Volkssagen aufweist, der Doctor Praschtl, der mit dem vielgenannten Arzte Paracelsus identisch sein dürfte, die Nörggelen, kleine Hausgeister, die dem Gesinde manchen Schabernak spielen, der Haselwurm, die Schlange der Erkenntnis, nach deren Genusse die Sprache der Thiere und Blumen verständlich ist, die Berchtl, die nachts in langem Zuge die Seelen der ungetauften Kinder über Berge und Thäler führt, sind die vorzüglichsten Figuren.*

Nachdem wir nun den Unterinnthaler und die Bewohner einiger Seitenthäler, soweit es durch eine im begrenzten Rahmen dieses Werkes sich bewegende Charakteristik möglich ist, kennen gelernt haben, kehren wir zum Beginne unserer Reise zurück.

Während auf dem rechtsseitigen Innufer, also links in der Richtung unserer Fahrt die Landesgrenze gegenüber dem Oertchen Einöden, ungefähr in der Mitte zwischen den bayerischen Ortschaften Brannenburg und Audorf ins Gebirge einschneidet, rückt auf der rechten Seite das österreichische Gebiet bis zu jenem Punkte zurück, an dem das Gebirge bis an den Fluss herandrängt und nur noch der Strasse und dem Schienenstrange der Eisenbahn knappen Raum gewährt.

Neben der Fahrstrasse steht an diesem Orte die gothische Ottokapelle, ein Denkmal an jenen Tag, an dem Prinz Otto von Bayern, im Begriffe den griechischen Königsthron zu besteigen, hier von seiner Mutter Abschied nahm.

Kufstein, das freundliche Grenzstädtchen liegt vor uns.

Fast drohend sieht die auf einem mächtigen, isoliert im Thale stehenden Felsen erbaute Festung, die in früheren Zeiten den Namen Schloss *Geroldseck* führte, ins Thal hernieder; doch ihre Geschütze dienen heute nur noch friedlichen Zwecken und ihre Besatzung ist auf wenige Mann reduciert worden, nachdem infolge der Reformen im Geschützwesen ihr keine strategische Bedeutung mehr beigemessen werden kann.

Aus den früheren häufigen Fehden, in welche Kufstein verwickelt war, seien nur jene erwähnt, durch welche der Name des Feldhauptmanns Pienzenauer der Nachwelt überliefert wurde. Von Kaiser Maximilian belagert, liess er, das wirkungslose Beschiessen der Festung verspottend, deren Mauern mit einem Besen abkehren, worüber Maximilian derart erzürnte, dass er schwur, Geroldseck zum Falle zu bringen und denjenigen zu züchtigen, der es wagen wolle, um Gnade für die Besatzung zu bitten. Die Kanonen Weckauf

* Vgl. Tiroler Alpensagen von Arthur Foltin, Verlag von Greiner und Pfeiffer in Stuttgart.



Kufstein

und Burlepauss thaten ihre Schuldigkeit, die Festung fiel. Nachdem Pienzenauer und einige seiner Genossen durch Henkershand gestorben waren, trat Herzog Erich von Braunschweig vor den Kaiser und bat für den Rest der Besatzung. Maximilian, seinem Schwure treu, berührte leise die Wange des Herzogs und schenkte den übrigen Verurtheilten das Leben. — Ihre letzte Rolle als umstrittene Grenzfestung spielte Geroldseck im Jahre 1809, als Speckbacher mit seinen Tirolerschützen die Veste den Händen des Feindes entreissen wollte. Heute ist sie nur noch interessant als decorativer Schmuck des Städtchens, dessen Häuser gleich Küchlein um die Henne sich in ihren Schutz zu stellen scheinen, und durch die herrliche Aussicht, die man von diesem Punkte geniesst. Vor uns dehnt sich die Fruchtebene des Thalbodens aus, aus der sich der Kalvarienberg und Zellerberg als walddreiche Hügel emporheben. Vom jenseitigen Ufer grüssen die Gebirge der Pendlingsgruppe herüber, an die sich der Maistaler und Thierberg anschliessen. Zu unsern Füßen lagert Haus an Haus gedrängt, das Städtchen mit seinen breiten Strassen und Plätzen und seiner hochgewölbten Brücke, unter der der Innfluss rauschend seine Bahnen zieht.

Grüne Wiesenmatten unterbrochen von schattenreichen Waldpartien umgeben es im Halbkreise und füllen den Raum, der zwischen ihm und dem Stadtberge liegt.

Als breites weisses Band hebt sich die Landstrasse von dem Wiesengrunde ab. Das eigentlich charakteristische Gepräge wird der Umgebung Kufsteins aufgedrückt durch das mächtige, in seiner Form an die Dolomiten Südtirols erinnernde *Kaisergebirge*, dessen spitze Zinken, zerrissene Felswände und Schutthalden dem Gedächtnisse eines jeden, der es einmal in seinem Leben sah, unauslöschlich eingepägt bleiben. Es bildet sozusagen das Wahrzeichen Kufsteins und entbietet als würdiger Repräsentant des Alpenlandes den von den nördlichen Ebenen hereinkommenden Fremden den Willkommgruss Tirols.

Kufstein 487 m ü. M. ist ein altes Städtlein, das seinen Charakter als solches nicht eingebüsst hat, trotzdem es dem Zeitgeiste Rechnung zu tragen versteht; eine neuangelegte monumentale Wasserleitung versieht die Stadt mit gutem Quellwasser, durch eine ausgetretete Canalisirung ist für die gesundheitlichen Verhältnisse in entsprechendem Maasse gesorgt und die Giebel und Erker der alten Bürgerhäuser haben durch die elektrische Beleuchtung wahrlich nicht verloren.

Es ist eine gemüthliche, mit landschaftlichen Reizen gesegnete, von freundlichen Menschen bewohnte Stätte, die der Fremde am Eingange Tirols vorfindet.

Die würzige reine Gebirgsluft wird ihm den Aufenthalt noch angenehmer machen und die überreiche Auswahl von Spaziergängen setzt ihn in den Stand, ein an Abwechslung reiches Programm für eine beliebig lange Zeit des Aufenthaltes zu entwerfen.

Es kann jeder nach seiner Façon hier selig werden, dem Thalbummler stehen Ausflüge gegen die bayerische Grenze oder über

dieselbe hinaus, offen; er mag auf dem zwischen Eisenbahnlinie und dem waldigen Thierberge eingezwängten schattigen Fahrweg nach der bekannten Klause pilgern und sich dort des guten Trunkes und der schönen Aussicht freuen.

Ist er ein Freund des bayerischen Bieres, dann geht er über die schwarzgelben Grenzpfähle hinaus nach der Kiefer, wo er sich am braunen Gerstensaft laben kann.

Oder er geht, die Innbrücke überschreitend, nach dem am jenseitigen Ufer gelegenen Oertchen Zell, dem alten Cellula, an dessen Stelle im 8. Jahrhundert eine geistliche Niederlassung gestanden haben soll.

Auch in die Kienbergklamm, eine romantische Thalschlucht zwischen Stadtberg und Kienberg führt ein bequemer gut zu begehender Weg. Wer vor mässigem Bergsteigen nicht zurückschrickt, wird die *Zellerburg* auch *Nagglburg* genannt, besuchen, welche auf dem vor Zell liegenden Hügel aufgebaut ist.

Zu den interessantesten und lohnendsten Ausflügen von Kufstein gehört jener in das seenreiche Gebiet des Pendling, Maistaler und Thierberges; hier liegt der Thiersee mit der durch ihre Passionsspiele bekannten Ortschaft *Vorderthiersee* und der sagenreiche, landschaftlich hervorragende *Hechtsee*, der, wie man sagt, so tief ist, dass er mit dem Meere in Verbindung steht.

Zur Zeit als Lissabon durch das Erdbeben zerstört wurde, stürmte und brandete der See ohne jede bemerkenswerte Ursache.

An dieser Stelle wollen wir auch einen Ausflug als lohnend erwähnen, an dessen höchstem Punkte eine Aussichtswarte erbaut ist. Mitten im Grünen umgeben von rauschenden Wäldern kann hier der Städter die herrliche Natur in vollen Zügen geniessen, das abwechslungsreiche Bild, das ihn umgibt, wird ihn erquicken.

Ebenso reich wie das linke ist auch das rechte Innufer an schönen Ausflügen, von denen wir das Tuxerköpfl kurz erwähnen wollen.

Nördlich von diesem zieht sich reich an abwechslungsreichen Scenerien das Kaiserthal hin, dessen ernste Schönheit noch nicht genug gewürdigt ist. Als dessen Edelstein verdient *Hinterbärenbad*, der Ausgangspunkt zu den verschiedensten Hochtouren in das Gebiet des Kaisergebirges genannt zu werden.

Jene aber, welche in die Berge gehen, um diese selbst kennen zu lernen, um Aug in Aug der gewaltigen Alpennatur gegenüber zu stehen, werden im Kaisergebirge ihre volle Befriedigung finden. (Näheres über Kufstein s. S. 322).

Kufstein verlassend führt der Schienenweg in südwestlicher Richtung an der Haltestelle **Langkampfen** vorbei, übersetzt den Innfluss und bringt uns nach der nächsten Bahnstation **Kirchbichl**, einem freundlichen Dörfchen in angenehmer Lage.

Während durch die Baulichkeiten des Perlmöser Cementwerkes dem Oertchen, von der Bahnstrecke aus gesehen, der Charakter einer Fabriksstätte aufgeprägt erscheint, tritt dieser beim Betreten des Dorfes selbst vollständig zurück und die wald- und wiesenreiche

Umgebung macht sich angenehm fühlbar. Auch die leiblichen Bedürfnisse werden in den Gasthöfen, unter welchen wir den der Frau Oberreiter besonders erwähnen wollen, vollauf befriedigt.

Schattige Waldwege führen sowohl nach *Wörgl* als nach *Häring* und kann ein Ausflug nach dem, letztgenannten, durch sein Heilbad bekannten Orte nur als lohnend bezeichnet werden.

Mässig ansteigend führt uns die breite Strasse mitten durch einen prächtigen Wald empor zu dem ausgedehnten Hochplateau auf welchem *Häring* liegt.

Auf der Höhe des Weges angelangt, befinden wir uns auf einer Fläche, die fast ebenso breit ist als das Unterinntal und welche auf der gegenüberliegenden Seite ebenfalls von walddreichen Bergen begrenzt ist; nur das breite Flussbett und die Scenerie der Berge auf der anderen Seite fehlt.

Zwischen Feldern und Angern stehen die gefälligen Häuschen des Ortes mit der Gaststätte des Karl Bachmayr, etwas abseits davon, inmitten einer kleinen Gartenanlage das Bad.

Nach Verlassen der Station Kirchbichl verengt sich das Thal, Böschungen und Wälder hindern den Ausblick und geben ihn erst fast unmittelbar vor der Bahnstation *Wörgl* wieder frei. Hier mündet die Staatsbahn in die Südbahnlinie ein.

Als Knotenpunkt zweier wichtiger Verkehrsadern erfreut sich *Wörgl* eines regen Lebens. Lang hingestreckt an den beiden Ufern des *Wörglerbaches* ist die Ortschaft von der Bahnstation genügend weit entfernt, dass eine Belästigung durch den Rauch und Lärm des Eisenbahnbetriebes nicht stattfindet. Die Bewohner sind entgegenkommend, die Gasthäuser, von denen wir die Bahnhofrestauration, den Gasthof des Josef Steinbach, die alte und die neue Post, sowie den Gasthof zum weissen Lamm erwähnen wollen, gut. Die Umgebung *Wörgls* bietet viel Anziehendes. Der Wasserfall des *Wörglerbaches* sei an dieser Stelle genannt.

In nächster Nähe des Ortes liegt Bad *Eisenstein*, ein freundliches Bauwerk mit Terrasse, Springbrunnen und Gartenanlagen; der Fussweg dahin führt theils zwischen Wiesen und Feldern theils am Ufer eines weidenbestandenen Bächleins, doch auch der Fahrweg ist, obgleich ein wenig weiter, doch nicht unangenehm. In unmittelbarer Nähe des Waldes gelegen und comfortabel eingerichtet — Wannen-, kalte und elektrische Bäder stehen zur Benützung — kann es als angenehmer Aufenthaltsort bezeichnet werden.

Wörgl ist der Ausgangspunkt lohnender Spaziergänge. Eine gute Fahrstrasse führt längs des *Wörglerbaches* in die *Wildschönau*, eine andere nach Schloss *Itter* im *Brixenthale* am Fuss der *Hohen Salve*.

Die *Hohe Salve* gehört zu den bestbekanntesten Bergen Tirols. 1829 m hoch, ist sie leicht und ungefährlich zu besteigen, und lohnt durch einen selten schönen Rundblick die geringe Mühe. Man sieht bis zu den Gebirgen des *Pusterthales*, die *Pinzgauer* und den *Grossglockner*.

Von dem auf der Höhe des Berges stehenden *Kirchlein* erzählt die Sage, dass unter ihren Mauern das abgeschlagene Haupt eines

berüchtigten Räubers vergraben sei, der sich über Bitten seiner Mutter selbst den Gerichten gestellt hatte.

Ein ebenso lohnender als angenehmer Spaziergang führt uns von Wörgel nach *Mariastein*. Die Bahngeleise übersetzend gelangen wir durch büschereiche Auen an den Inn, über welchen uns eine an starkem Drahtseil befestigte breite Fähre bringt.

Wiesen und Wälder folgen nunmehr in beständigem Wechsel, bis wir das auf einem Felsen aufgebaute Mariastein vor uns erblicken. Ursprünglich ein Schloss und Eigenthum des Edlen von Freundsberg, dient das durch seinen mächtigen Thurm auffallende Gebäude heute geistlichen Zwecken. In seinem zweiten Stockwerke befindet sich eine Wallfahrtskapelle zu der 144 Stufen emporführen.

In nahezu gradliniger Strecke führt die Bahn in der Mitte des Thales von Wörgl weiter gegen Südwesten. Rechts und links sind waldreiche Höhen, die Thalsohle ist fruchtbar und wohlbebaut.

Die nächste bedeutendere Bahnstation **Kundl**, liegt am Eingange der Wildschönau, zwischen deren Felswänden der Kundlerbach tosend dahinbraust. Wildschön ist die richtigste Charakterisierung des Hochthales, welches von dieser Seite leider noch schwer zu begehen ist, während seine beiden Hauptorte Thierbach und Oberau von Wörgl aus auf angenehmeren, wenn auch längeren Wegen erreichbar sind.

Zur Ehre der Kundler und besonders des dortigen Brauereibesitzers sei es übrigens gesagt, dass das Project eines Strassenbaues in die Wildschönau seiner Verwirklichung nahegerückt ist.

Kundl, welches einst, wie viele Orte des Unterinntales durch seinen Bergbau wohlhabend war, ist heute in erster Linie bekannt durch seine Bierbrauerei, die ihr Product auch ins Ausland liefert.

Das alterthümliche Gebäude mit seinen modernen Maschinen, die durch Electricität getrieben werden, ist sehenswert; der Trunk, der in dem schattigen Bräuhausgarten ausgeschenkt wird, ist gut.

In nächster Nähe Kundls befindet sich ein historisches Denkmal, die *Leonhardskapelle*. Die Sage berichtet, dass Kaiser Heinrich II. auf seinem Zuge nach Italien im Jahre 1004 an dieser Stelle unter freiem Himmel eine Statue des heiligen Leonhard vorfand; er gelobte zu ihrem Schutze eine Kirche zu bauen, wenn er wohlbehalten heimgekehrt sei, vergass jedoch später sein Versprechen. Als er im Jahre 1012 wieder an diese Stelle vorbeikam, scheute sein Pferd und drohte ihn abzuwerfen. Hiedurch erinnert, liess er sofort den Bau beginnen. Zunächst in romanischem Stil erbaut, später mit gothischen Zubauten versehen, wurde die Kirche von Papst Benedict VIII. eingeweiht. Heinrichs Gemahlin Kunigunde soll sodann häufig diese Gegend besucht haben und wird von manchen der Ortsname Kundl auf ihren Namen zurückgeführt.

Oberhalb Kundl stand einst die *Kundlburg*, von welcher heute nur einige Trümmer Zeugnis geben.

Jenseits des Inn liegt das Dorf *Breitenbach*, durch eine neue Brücke mit Kundl verbunden; von der Brücke aus genießt man lohnenden Rundblick: Zu Füßen der breite Fluss, rechts und links das bunte, grüne, mit Häuschen besäte Thal, weiterhin die mächtigen Bergkolosse, im Hintergrund der wilde Kaiser.

Doch wir können nicht bei diesem Anblick verweilen — unsere Bahnfahrt führt uns weiter.

In fröhlicher Hast eilt eines der Bauernhüttlein nach dem anderen an unserem Coupéfenster vorüber und neue Bergzacken schieben sich vor, während andere hinter uns verschwinden. Dort steht ein Kreuz am Wege, den Christus haben bäuerliche Hände plump aus Holz geschnitzt, andere ihn, das Kreuzholz und das schmucklose Dächlein, das gegen Witterungsunbilden schützen soll, mit grellen Farben bemalt; doch die Natur ist die beste Künstlerin; sie duldet nichts unharmonisches. Wind und Wetter haben die Farben abgetönt und die Glieder des Gekreuzigten gebräunt, sowie die Züge des alten Weibleins, das am Fusse des Holzes kniet; und Herz und Auge erfreuen sich an dem anspruchlosen lieblichen Bilde. Dort auf dem Fusspfad zwischen den Feldern schreitet ein Aelpler dahin mit weit ausgreifendem gleichmässigen Berglerschritt, in den Knien sich wiegend, den langen dünnen Haselstecken in der Hand, die wohlbeladene Holzkraxe auf dem Rücken, mit Bundhosen und blauen Strümpfen, dem kurzen Rocke und den Ledergurt um die Mitte; so geht er dem waldigen Berge zu. Er wird ihn emporsteigen, ohne das Tempo seiner Schritte zu mindern, sein Puls und sein Athem werden keine Anstrengung wahrnehmen lassen — die Last wird er wenig empfinden — dafür ist er Aelpler und das Bergsteigen gewohnt. Unser Zug hält und die Conducteure rufen „**Rattenberg**“ aus.



Rattenberg.

Das kleine mittelalterliche Städtchen liegt vor uns mit seinen zum Theil auf dem Felsen oder in denselben hineingebauten Häuschen, seinem Stadtbrunnen und seinen Erkerfenstern: ein altes malerisches Nestchen, wie man sich hübscher kaum denken kann. Eng geschart drängen sich die Häuser um den Felsblock, der die Ruine des Schlosses trägt, in welchem einst Wilhelm Biener, der Kanzler Tirols schmachtete und den Tod durch die Hand des Scharfrichters erlitt.

Rattenberg ist als Stadt ebenso alt wie Kufstein und theilte mit diesem meist sein Geschick.

Dicht am Inn, der vornehmsten nordtirolischen Handelsstrasse des Mittelalters und unter dem Schutze einer nach damaligen Begriffen immerhin wahrhaften Veste erbaut, ausserdem theilhaftig der Segnungen des Bergbaues, fiel Rattenbergs Blütezeit in die Mitte des 15. Jahrhunderts.

Heute sind die Erzadern versiegt, die Veste ist zur Ruine geworden und die altherrwürdigen Häuser sehen erstaunt in eine neue Zeit; der Inn trägt nur noch ab und zu ein Floss, aus rohen Holzstämmen gezimmert, in den Strassen des Städtchens glühen die elektrischen Lampen und durch den Schlossberg braust die Locomotive.

Die Umgebung Rattenbergs ist reizvoll. Der Inn, durch die Felsen auf denen die Stadt erbaut ist, in seinem Laufe gehemmt, bildet hier ein scharfes Knie, zieht schäumend und brandend unter der hochgewölbten Brücke hindurch. Während Rattenberg, vom nahen waldrreichen Stadtberg beschattet, vom Flusse umspült sich einer angenehmen Kühle erfreut, leuchtet draussen der sonnige Garten des breiten Unterinntales.

Am besten geniesst man den Rundblick vom *Schlossberge* aus, von dem Platze, an dem eine in den Thurm eingelassene Gedenktafel an den Tod Wilhelm Bieners erinnert.

Zu unseren Füßen liegt das Städtlein. Ein buntes Durcheinander von Dachgiebeln, Gängen, Freitreppen und Feuermauern stellt sich unserem Auge dar, sogar Salettchen, Plateaus und offene Gänge, die ein Dachfenster mit dem anderen verbinden, sehen wir in dieser luftigen Region aufgebaut.

Dort das Eckhaus mit den bunten Bildern ist das Geburtshaus der hl. Nothburga. Jenes breite weitläufige Gebäude längs des Inn ist das Kloster.

Doch kehren wir zu dem Städtlein zurück. An seiner Aussen- seite, dem freien Thale zugekehrt, liegen die Gärten.

Dort sieht's aus just so, wie es in den Erzählungen so oft geschildert wird; hier ein Gemüsegarten, dessen Beete von Buchstäudlein eingesäumt sind, dort von altersgrauen Planken umschlossen die farbige Blumenpracht eines Ziergärtchens, dahinter das winkel- und eckenreiche Mauerwerk der alten Häuser. Auch die Gasthausgärten der *Ledererbräu* und des *Kronwirtes*, in denen sich an warmen Sommerabenden so kühl sitzt unter den schattenreichen Bäumen, schliessen sich hier an.

Gegen die Mitte der Stadt zu gelegen steht das zweite Bräuhaus Rattenbergs, der *Krämerbräu*, unfern davon das *Gasthaus zur Post*, dessen Besitzer in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes eine hübsche Filiale errichtet hat. Jenseits des Inn durch eine Holzbrücke mit Rattenberg verbunden, liegt inmitten reicher Obstgärten und grüner Anger die bereits oben erwähnte weitausgebreitete Gemeinde **Kramsach-Achenrain**, ein beliebter Sommerfrischort mit besonders anziehender Umgebung. Die Dächer der Häuser, die fast alle als Fremdenherberge eingerichtet sind, ragen kaum über die Wipfel der Bäume empor, nur massive Gebäude des Schlosses Achenrein, Besitz der Grafen Taxis, errscht seine Umgebung; sein breites hohes Dach und die rothen

Kuppeln seiner Thürmchen sind von weitem sichtbar. Wenn man auch keine architektonischen Verschönerungen bemerkt, so sind die Häuslein doch zierlich und anmuthig und schauen freundlich aus grünen Büschen hervor. Da ist vor allen das „*Gappengasthaus*“ mit seinen gemüthlich stillvollen Herrenstüblein, in der Umgebung und bei den Sommergästen bekannt durch sein gutes Bier; unter den schattigen Kastanien des Gartens ist ein angenehmes Verweilen. Auch die übrigen Wirtshäuser thun ihr Möglichstes, den Fremden das Bleiben angenehm zu machen. Im „*Glashaus*“, beim „*Zollhäuslwirt*“, in der „*Eiche*“, ebenso beim „*Luchner*“ ist man gut aufgehoben.

Eine Sehenswürdigkeit Kramsachs ist die k. k. Lende, deren bedeutende Holzvorräthe durch die periodischen Klausen aus dem Brandenbergerthale herausgetriftet werden. Es ist eine gefährliche Arbeit und mancher hat schon dabei sein Leben verloren. Donnernd und krachend drängen und pressen sich die riesigen Stämme von dem schäumenden Wasser getragen zwischen den Uferwänden, von denen aus die Männer mit langen eisenbewehrten Stangen die ungefügten Holzmassen dirigieren.

Erwähnenswert sind ferner noch die altrenommierte *Kramsacher Glashütte* und das *Messingwerk Achenrain*, welches letzteres früher ein ärarisches Kupferwerk war.

Die Umgebung Kramsachs zeichnet sich aus besonders durch seinen Reichthum an schönen Spaziergängen.

Hauptsächlich erwähnenswert ist *Mariathal* am Eingang des Brandenbergerthales. Dort ist es stets kühl, denn das Thal ist eng und verhältnismässig wenig Sonnenschein dringt über die waldreichen Höhen in die Tiefe herein, welche die krystallhellen Wässer der Ache durchziehen. Ein kurzes Viertelstündchen führt uns mitten durch den harzduftenden, rauschenden Föhrenwald zu den wenigen Häusern, dem Gasthause und der Kirche, die zusammen Mariathal bilden. In der Emporkirche befindet sich ein von den Freundsbergern gestiftetes Bildnis des Georg von Freundsberg. In der gleichen Richtung einen andern ebenso wohlgepflegten Waldweg verfolgend, gelangen wir nach dem Orte **Brandenberg**, der weiterstret auf einem Hochplateau gelegen, sich als eine kleine weltabgeschlossene Idylle präsentiert. Uebrigens darf man die Weltabgeschlossenheit nicht allzuernst auffassen, Beweis hiefür die guten Speisen und Getränke, die uns die *Ascher-Wirtin* vorsetzt.

Von Brandenberg, das übrigens durch seinen Wildreichthum und seine wohlgepflegten Jagden bekannt ist, führt uns ein wenig beschwerlicher Weg über das „*Joch*“ nach Steinberg, einem anmuthig alpenhaften Dörflein und von dort zum Achensee, andernseits gelangt man von Brandenberg übers Kaiserhaus, die Wildalpe, beim sagenreichen, groteskgeformten Abendstein vorbei ins Bayerische.

Nach dem Ausgangspunkte unseres Ausfluges Kramsach zurückkehrend, sei eines weiteren lohnenden Spazierganges Erwähnung gethan, deren Ziel die *Rainthaler Seen* und der *Berglsteiner See* ist.

Durch ein waldreiches Mittelgebirge vom Innthal getrennt liegen die ersteren inmitten grüner Wiesenhügeln und nur die nord-

wärts emporsteigende Felswand, von der der Schrei des Geiers nieder-tönt, erinnert uns, dass wir uns im Hochgebirge befinden.

In idyllischer Ruhe liegen die klaren blauen Spiegel vor uns; leuchtende Wasserrosen schwimmen darauf und in dem Röhricht am Ufer haben die Wildenten ihr Versteck. Nur zur Zeit der Fremden-Saison gehts lebhaft zu in den Fluten und an den Ufern; von den Dächern der Badehütten flattern die Fahnen und erstaunt horchen die jungen Geierlein im Neste oben an der Felswand auf das Lachen und Scherzen, auf all die ungewohnten Menschenstimmen, die zu ihrem luftigen Sitz hinauf dringen.

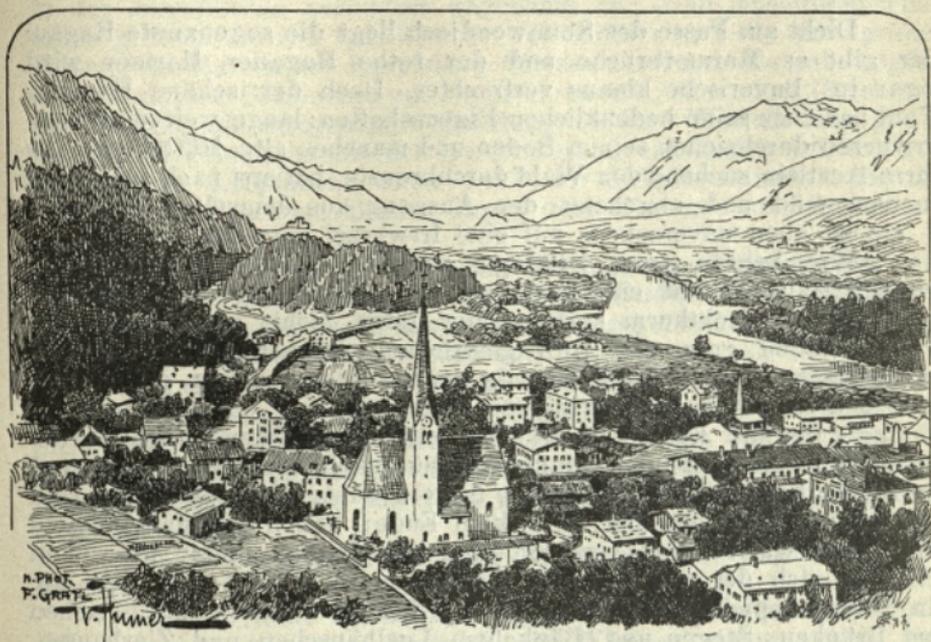
Sind die Rainthalerseen so lieblich wie ein lächelndes Menschenantlitz, so zeigt uns der Bergsteiner-See, den wir nach einer weiteren guten halben Stunde erreichen, ein erstes, fast finsternes Gesicht. Zwischen Felswänden und dunkeln Tannenwäldern eingebettet sind seine geheimnisvollen Fluten von schwarzgrüner Färbung. Mächtige Baumstämme liegen auf seinem Grunde und ihre kahlen bleichen Aeste ragen bis an die Oberfläche des Wassers empor. Unweit den Ufern des Sees steht eine verfallene, unbewohnte Mühle und in seinen Tiefen soll, so erzählt die Sage, ein herrliches Schloss versunken ruhen.

Am Rückwege unternehmen wir noch einen kleinen Abstecher nach den Ortschaften Mosen und Friendsheim, letzteres bekannt durch seinen Torfstich, und nachdem wir uns in Birkls Gasthaus zur neuen Fahrt gestärkt, wandern wir, eine Kette waldiger Hügel überquerend, nach Rattenberg zur Bahnstation zurück.

Nach kurzer Fahrt gelangen wir nach **Brixlegg**. Friedlich liegen die reinlichen, freundlichen Häuschen in der Mulde, die das Thal hier bildet, zu beiden Seiten des Alpbaches, der aus dem gleichnamigen Seitenthale kommend sich an dieser Stelle in den Inn ergießt. Auch Brixlegg ist eine gern besuchte Fremdenstation und findet man in den Gasthäusern *zum Vogl*, *Herrenhaus*, *Hirschen*, *Schreyer*, beim *Neuwirt*, sowie in der *Bahnhofrestauration* gute Verpflegung.

Der Ort ist bekannt durch seine Passionsspiele, die in gewissen Perioden, abwechselnd mit Volksschauspielen, auf einer speciell für diese Zwecke erbauten Bühne zur Aufführung gelangen, sowie durch das in seiner unmittelbaren Nähe gelegene Mineralbad *Mehren*, das, wenn es auch nicht mit modernstem Comfort eingerichtet ist, schon manchem Linderung seiner Leiden verschafft hat.

Die Umgebung bietet eine reiche Fülle lohnender Spaziergänge und leicht zugänglicher Aussichtspunkte. Schon am Bahnhofe selbst zeigt uns der Blick in die Runde ein reizendes Panorama. Vor uns gegen Süden das waldige Mittelgebirge, der kapellengekrönte Mühlbiel, der das Denkmal Ludwig Steubs trägt, der Hochkapellenberg mit seiner Einsiedlerklaue und dem dazugehörigen schmucken Kirchlein, dessen Thurmspitze über die Wipfel der Waldbäume emporragt; darüber hinweg erblicken wir die als Aussichtspunkt in der Touristenwelt bekannte Gratlspeitz, an deren Fuss das Bergdorf *Alpach*, der Hauptort des gleichnamigen Thales, dessen wir schon oben Er-



Brixlegg.

wähnung thaten, liegt; rechts von diesem, gegen Südwesten uns wendend sehen wir den Reiterkogel, den Eckpfeiler des *Zillerthales*.

Coulissenartig in immer luftigeren Tönen treten nun rechts und links des Inn die übrigen Berge des Innthales hervor, während als der decorative Hintergrund die aus blauer Ferne herüberblickenden Oetzthaler, Stubai und Sellrainerberge das Bild abschliessen.

Gegen Norden blickend steht vor uns ein massiver, breitrückiger Koloss, das sagenreiche *Sonnwendjoch*.

Da droben gabs einst Goldquellen und die Venediger Männlein haben dort ihre Reichthümer geschöpft — da droben ist auch der Zireiner- oder auch Irdainersee; die mächtigen Felswände spiegeln sich in seinen Fluten; an seinen Ufern wächst die Legföhre und aus seinen unmessbaren Tiefen dringt das Aveläuten von Mariathal empor. Goldene Fische schwimmen in seinen Wässern und zwei Fischer haben einst einen goldenen Wagen daraus in die Höhe gezogen, doch kamen sie in Streit wegen des Besitzes und der Wagen rollte in die hochaufbrandenden Fluten zurück.

Oben an der Kante der Felsenabhänge blühen Edelweiss und Alpenrose, über die Steinhalden springt die flüchtige Gemse.

Eine fremde Welt umschliesst uns hier oben; entrückt dem Lärm des Alltagslebens sehen wir staunend die ganze grossartige Schönheit der Alpenwelt vor uns ausgebreitet; in schier greifbarer Nähe bis in die weite duftige Ferne reiht sich eine Spitze an die andere, ein zackiger Felsgrat an den andern, zu unsern Füßen liegen weite Alpenmatten und das Läuten der Herden dringt durch die klare reine Luft zu uns herüber.

Dicht am Fusse des Sonnwendjoch liegt die sogenannte Hagau: hier gibt es Marmorbrüche und der rothe Hagauer Marmor wird sogar ins Bayerische hinaus verfrachtet. Doch der schöne Hagauer Wald hat auch seine bedenklichen Eigenschaften; lange weitverzweigte Irrwurzeln durchziehen seinen Boden und manches alte Mütterlein, das dürre Aestlein suchend den Wald durchkreuzte, hat erst nach schwerem Suchen, müd und abgehetzt den Ausgang aus demselben gefunden — sie ist eben unversehens auf eine Irrwurzel getreten.

Wir kehren nach Brixlegg zurück; einladend blicken die weissen Häuslein uns entgegen, aus ihrer Mitte ragt der schlanke spitze grüne Kirchthurm empor; hier gibts nichts eintöniges; die Häuser haben grün und roth gestrichene Jalousien und auf den Laubengängen, die sich balkonartig um die Häuser ziehen, glühen und blühen die bunten Sommerblumen in ihrer Pracht. Auch der Dorfriedhof, der die Kirche umkränzt, sieht einem freundlichen Garten gleich; über die nickenden, winkenden Blütenkelche fliegen zwitschernd die Schwalben und um die Kreuze flattern bunte Schmetterlinge. Und der bunten Blumenpracht wird kein Ende; haben wir das Dörflein mit seinen Gärten und geschmückten Hausfronten hinter uns, dann schliesst sich der grosse Park des Freiherrn v. Lipperheide an, ein Blütenesschiff, umrauscht von stattlichen Wäldern, mit Teichen und Brücken, Stegen und Bänken, Lusthäuschen und Zierbauten, aus deren Mitte auf der einen Seite ernst und würdig Schloss Matzen, einst im Besitze der Ritter v. Pfeifersberg, jetzt Eigenthum des Oberstlieutenant Schnorr v. Karolsfeld, auf der andern Seite, das von einem Wald von Rosen umgebene Lustschloss des Freiherrn v. Lipperheide emporragen.

An Alt- und Neuschloss Matzen reihen sich noch Schloss *Lichtwert* und Schloss *Kropfsberg* an.

Letzteres ist die einstige Schirmburg des Dorfes Gertraudi, einem gefälligen an der von Brixlegg nach dem Zillerthale führenden Strasse gelegenen Dorfe.

Es ist ein hübsches Bild, das wir von dem Vorplatze des Thumer'schen Gasthauses in beschaulicher Ruhe geniessen können. Besonders günstig wirkt hier die Abendbeleuchtung; dann heben sich die pitoresken Mauertrümmer Kropfsbergs gleich Silhouetten vom Hintergrunde des lichten Firmamentes ab, während die Berge, von den Abendschleiern eingehüllt, immer mehr und mehr zurückzutreten scheinen.

Ein ebenso lohnender Weg wie nach dieser Seite hin, führt uns von Brixlegg aus nach Ueberschreitung des Inn nach dem bereits oben erwähnten Dorfe *Münster* in der Nähe der Bahnhaltestelle Zillerthal. Mitten durch blumenreiche Wiesen führt der Fusspfad nach der in weitem Halbbogen vom Wald umsäumten Ortschaft am Fusse des Sonnwendjochberges. Meint's aber Frau Sonne allzugut und scheint uns der schattenlose Wiesenpfad zu heiss, dann wählen wir den andern Weg durch den Hagauer Wald, der uns zum gleichen Ziele führt.

Im Gasthause des Franz Schatz, das mitten im Dorfe gelegen ist, mögen wir dann rasten und uns stärken für den Heimweg, der

in der Abendkühle besonders angenehm ist; vom jenseitigen Thalarande grüssen die vier Schlösser zu uns herüber und die altersgrauen Mauern von Matzen und Kropfsberg flüstern uns durch die unbeweglich stille Luft ihre Geschichte zu. Da erfahren wir, dass einst Ulrich von Freundsberg die erstgenannte der Burgen sieben Wochen lang gegen die Feinde Friedrichs mit der leeren Tasche erfolgreich vertheidigte, während in Kropfsberg anno 1417 der Friede zwischen Herzog Friedrich und seinem Bruder Ernst dem Eisernen von Steiermark abgeschlossen wurde.

Nachdem wir von übrigen von Brixlegg aus zu unternehmenden Spaziergängen noch *Bad Mehren*, Dorf *Reith*, Stadt *Rattenberg*, ferner *Kramsach*, *Alpbachthal* und *Brandenberg* erwähnt haben, nehmen wir unsere Eisenbahnreise wieder auf.

Auf der massiven steinernen Innbrücke den Inn übersetzend gelangen wir ans jenseitige Ufer, das wir bis knapp vor Innsbruck nicht mehr verlassen. Wir durchheilen das uns schon bekannte Terrain sehen links noch einmal die *Schlösser Matzen*, *Neumatzen*, *Lichtwert* und *Kropfsberg*, rechts das Dorf *Münster* und gelangen zur Haltestelle **Zillerthal**.

Vor uns liegt der Eingang in das breite, vielgenannte, oft bereiste Thal.

Während links der breitgekrönte Reiterkogel, rechts das hochgelegene Felsenkirchlein *Brettfall* als Wächter stehen, zeigt sich unseren Blicken eine von walddreichen Höhen umsäumte, vom weissschäumenden Ziller durchflossene sonnige, von zahlreichen Ortschaften, einzelstehenden Gehöften und Hütten belebte Thalebene, in deren Hintergrund die schnee- und eisbedeckten Massen der Zillerthaler Berge sichtbar sind.

Das Zillerthal hat ein für seine nördliche Lage auffallend mildes Klima, da es in den Hauptwindrichtungen von hohen Bergen umsäumt ist; seine Länge beträgt vom Eingang bis zur Berlinerhütte gerechnet, die im rückwärtigsten Theile des Zemmgrundes liegt, 14 bis 15 Stunden.

Ausgenommen eine einzige Verengung des Thales vor Zell, die eine leichte Krümmung zur Folge hat, bildet die Thalsohle nahezu eine Gerade, von seinem Beginn bis zu den beiden Hauptorten Zell und Mairhofen. Erst von hier nimmt es einen ausgesprochen alpinen Charakter an, schneidet scharf in das Gebirge ein, dasselbe in manigfachen Windungen durchziehend und von rechts und links Seitenthäler in sich aufnehmend. Auch das Bild, das sich uns darbietet, ist von Mairhofen ab wesentlich ein anderes. Während bis dorthin das Zillerthal mit dem Innthale wetteifernd, soweit unser Auge an den Berglehnen emporsieht, Bauernhäuslein, Felder und Weidegründe erblicken lässt, tritt im oberen Theile des Thales die wilde Gebirgsnatur in ihre vollen Rechte.

Die menschlichen Ansiedlungen werden immer seltener, an Stelle der schmucken Wohnhäuser treten anspruchlose Alpenhütten, mächtige Felsblöcke scheinen die Zugänge zu versperren und nach jeder Biegung des Weges, nach Passierung jeder Höhe sehen wir uns einem neuen grossartigen Bilde gegenüber.

Hier zeigt sich die Alpenwelt in ihrer ganzen majestätischen Schönheit und mitleidig lächelnd scheinen die Spitzen der Schneeberge auf den zwerghaften Erdenpilger niederzuschauen, der so tollkühn und so mühselig an ihren Riesenleibern in die Höhe klimmt.

Ein Gefühl kindlicher Andacht überkommt uns, die Alltagsorgen und Alltagsgedanken sind dort draussen geblieben im Thale, sie sind zurückgeblieben in den Tiefen wie Bodensatz; weit, weit unten ist alles, was sonst an uns herandrängt; unsere Seele ist frei und unser Herz ist leicht. Die Poren unseres Geistes sind geöffnet und saugen all die tausend Eindrücke in sich auf, ein süßes Schauern durchzieht uns und wenn wir's unten vergessen haben, hier oben wird's uns wieder klar, dass wir all unserer Weisheit zum Trotz nichts sind als ein winziges Theilchen unserer gewaltigen Mutter Natur. Wir stehen in ihrem Tempel, wir fühlen ihren Hauch und im Rauschen des Waldes, im Donnern des Wildbaches hören wir ihre Stimme!

Doch kehren wir zu unserem Ausflug ins Zillertal zurück. Nachdem wir die Ortschaften *Strass* und *Schlitters* passiert, gelangen wir zu dem in einer Thallichtung am Fusse des Berges gelegenen Orte *Fügen* gerade gegenüberliegend dem Wiedersberger Horn, hinter welchem das Alpbachtal sich hinzieht. Fügen ist der Sitz eines Bezirksgerichtes; das gleichnamige Schloss gehörte einst dem Grafen *Füger*.

Als nächste bedeutendere Gemeinde folgt *Stumm* jenseits des Ziller mit dem alten, gut renommierten Pinzgerwirthshaus, während die Hauptstrasse am diesseitigen Ufer bleibend, nach *Zell* führt. Hier beginnt das Zillertal allmählich den Charakter eines Hochgebirgsthales



Zell a. Z.

anzunehmen. Die Schneefelder der Reichenspitze und Gerlosspitze werden sichtbar; gerade vor ihnen ragt das Thürmchen der Maria Rastkapelle aus dem Walde hervor. Im Hintergrunde erblicken wir südlich die

Eisfelder des Ingentkar, den Floitenturm, den Ahorn- und Tristner-
spitz, westlich das Pangartjoch und den Marchkopf.

Vermöge seiner geschützten Lage und seines guten Trinkwassers eignet sich *Zell*, das an beiden Ufern des Ziller gelegen, über eine bedeutende Anzahl stattlicher Häuser verfügt, zum erquicklichen Sommeraufenthalte. *Zell* liegt inmitten einer an Spaziergängen reichen Umgebung. Am Eingange des Gerlosthales liegt, landschaftlich erwähnenswert, das ehemalige Goldbergwerk des Hainzenberges, dessen Betrieb, wie man sagt, wieder aufgenommen werden soll.

Als lohnend ist zu bezeichnen ein Ausflug in den „Rosengarten“; ein angenehmer Weg führt nach den Weilern Rohr und dem etwas höher gelegenen ehemaligen Knappenhause des Zeller Goldbergwerkes oder nach der Rohrer Mühle, wo, nach Dörler, der Teufel einen Eingang zur Hölle hatte; inmitten des herrlichsten Hochwaldes führt der Weg zum Bauerngute Muggengruben.

Ebenfalls empfehlenswert ist ein Spaziergang nach Hohenried mit schönem Blick auf die Gebirgswelt und das Thal mit seinen Dörfern und Gehöften.

Erwähnenswert ist ferner der vom Verschönerungsverein mit grossen Opfern angelegte Weg zum Erzherzog Ferdinand Karl-Wasserfall. Derselbe führt uns durch die schluchtartige Gerlosklamm; wildtösend stürzt die Gerlos über die Steinblöcke dem Thale zu. Das Gerlosthal auf unserer Fusstour weiter verfolgend gelangen wir zu dem Dorfe Gerlos und von dort auf fast ebenen Wegen nach Ronach, dem ersten Orte im Salzachthale oder Pinzgau, oder über den Plattenkogel nach Krimml an der Krimmler Ache, die unfern der Dreiherrnspitze ihren Ursprung nimmt.

Ein angenehmer, grösstentheils neu angelegter Weg führt uns zu den Thalbach-Wasserfällen am linken Zillerufer in südwestlicher Richtung von *Zell*. Auch das Dörflein *Hippach*, mit dankbarer Aussicht auf den Ahornspitz, ist einen Ausflug wert. Als Glanzpunkt gilt jedoch der von der Section des Oesterr. Touristenclubs und dem Verschönerungsvereine hergestellte Reitweg auf den Aussichtspunkt „Klöpfstaudach“, woselbst man das herrliche Panorama von *Zell* bis *Mairhofen* überblickt. (Näheres über *Zell* s. S. 323.)

Der letzte Ort im unteren Zillertale, der Ausgangspunkt für die meisten Gebirgstouren ist *Mairhofen* (s. S. 324), welches infolge des stets zunehmenden Touristenverkehrs rasch emporblüht. Ein Stück Acker oder Wiesgrund nach dem andern wandelt sich in Baustätten, auf denen binnen kurzem wohleingerichtete Fremdenherbergen entstehen.

Der Rundblick von *Mairhofen* ist ein doppelt lohnender, das Bild, das sich vor unseren Augen entrollt, von seltener Manigfaltigkeit. Während gegen Norden das untere Zillertal in seiner ganzen Liechlichkeit vor uns liegt, während auf dieser Seite jeder Berg vom Fusse bis zum Gipfel mit Wäldern und Feldern bedeckt, mit weissblinkend Häuslein übersät ist und die Natur dort alles Rauhe und Kalte zurückzuweisen scheint, ändert sich, wenn wir uns gegen Süden wenden, mit einemmal das ganze Bild. Unermessliche Schneefelder sehen wir leuchten, nackte zackige Felsen ragen daraus empor, r



Mairhofen im Zillerthale
und Ahornspitze.

gegen Südwesten hin erblicken wir das helle Grün der Wiesen; dort zieht es sich, aus dem Thale runde emporsteigend, bis auf Mittelgebirgshöhe fort und bildet eine sonnige heitere Terrasse, auf deren gegen uns geneigten Fläche wir die Häuser und Hütten von Finkenberg erblicken.

Mairhofen bildet den Knotenpunkt von vier Thälern, die an dieser Stelle mit dem Hauptthale sich vereinen.

Das Thal, das bei Finkenberg einmündet, ist das *Duxerthal*.

Links neben diesem gewahren wir den Eingang in den *Zemmgrund*, daneben das *Stillupthal* und als letzten vor dem Ahornspitz in das Gebirge einschneidend den *Zillergrund*.

Jedes dieser Thäler ist reich an Schönheiten und zeigt seine eigenthümliche Charakteristik. Ueber Finkenberg führt uns der Weg in das Thal der Nassen Dux und zu dem Hauptorte von Vorderdux Lanersbach. Die Felsenketten zu unserer linken wachsen höher an, die Waldungen werden spärlicher und vor uns liegt der Thalboden von Hinterdux mit seinen weitverstreuten Bauernhütten, ein Alpenwiesenplan, zu dem die herrlich blauen Eisfelder der gefrorenen Wand niederreichen. An der gefrorenen Wand vorbei den Weg weiter verfolgend gelangen wir über das Duxerjoch und Schmiren nach Steinach, der Bahnstation der Brennerlinie.

Das zweite der vor Mairhofen sich öffnenden Thäler ist der *Zemmgrund*, der in seiner Verlängerung durch das Zemm-, Zamser- und das Pfitscherthal nach *Sterzing* (ebenfalls Station der Brennerbahn) im Eisakthale führt.

In *Zemmgrund* entfaltet sich die Pracht der Zillerthaler Gebirgswelt am grossartigsten. In rascher Aufeinanderfolge reiht sich Bild an Bild. Bald fesselt uns der tosende, schäumende Wildbach, der über mächtige Felsentrümmer dahinbraust, bald entzückt uns der Hochwald mit seinen moostüberwachsenen Riesenstämmen, seinem schier undurchdringlichen Dach von Aesten und Zweigen, oder aber wir treten heraus auf grüne Alpenmatten, die dichten feinen Gräser verleihen dem Boden eine angenehme Elasticität und während wir weiterwandern, sieht unser Auge die Eisriesen des Zillerthales in schier greifbarer Nähe.

Hier und in den Seitenthälern dieses Grundes haben an besonders durch Schönheit hervorragenden Punkten mehrere Alpenvereinssectionen ihre Schutzhütten erbaut; so liegt am Ende des *Zemmgrundes* am Fusse des Schwarzensteingletschers, des Schönbichler Hornes und der Waxeggalpe die bekannte, modern eingerichtete, gut bewirtschaftete *Berlinerhütte*, im Zamserthal, das vom Zamserbach einem Nebengewässer des Zembaches durchflossen wird, die *Dominicus-Hütte* am Fusse des Olperer, und die *Pfitscher Hütte* unweit des *Pfitscherjoches*.

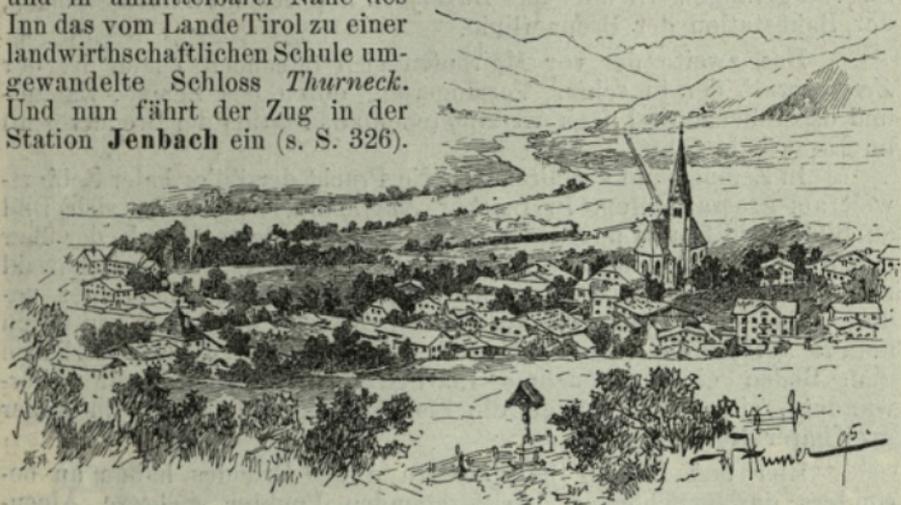
Das *Stillupthal*, das wir als nächstes in der Reihe der Hochthäler erwähnt haben, ist streng genommen ein Seitenthal des *Zemmgrundes*, das Finkenberg gegenüberliegend südlich der Ahornspitze gegen die Eisfelder der Löfflerspitze sich hinzieht.

Bei „Haus“ bildet der *Stilluppbach* einen schönen Wasserfall. Während der erste Theil des Weges durch die Klamm steil emporführt und uns die Berglehnen den Ausblick verdecken, weitet sich allmählich je höher wir gelangen die Fernsicht, bis endlich sich die ganze Hochlandsscenerie unserem Auge erschliesst.

Der letzte der bei Mairhofen einmündenden Seitengründe ist der *Zillergrund*, der zwischen Ahornspitz und Thorhelm gegen die mächtigen Eisfelder der Reichenspitze führt.

Auf angenehmen schattigen Wegen emporsteigend, erreichen wir in weniger als einer Stunde eine kleine Kapelle, von der wir einen prächtigen Ausblick auf die Berge des Zillergrundes genießen; über den Weiler „Häusling“ führt uns dann der Steg am rechten Ufer des Zillerbaches bis ans Zillergründel oder von Bärenbach uns rechts wendend über das Joch „der Hundskehle“ ins Ahrenthal, das an das Taufererthal sich anschliessend bei *Bruneck* in das Pusterthal einmündet.

Nun wenden wir uns wieder unserer Innthalreise zu. Die Haltestelle Zillerthal passierend erblicken wir auf der linken Seite zu Füßen der altehrwürdigen Ruine Rottenburg das Dörfchen *Rotholz* (s. S. 325) und in unmittelbarer Nähe des Inn das vom Lande Tirol zu einer landwirthschaftlichen Schule umgewandelte Schloss *Thurneck*. Und nun fährt der Zug in der Station *Jenbach* ein (s. S. 326).



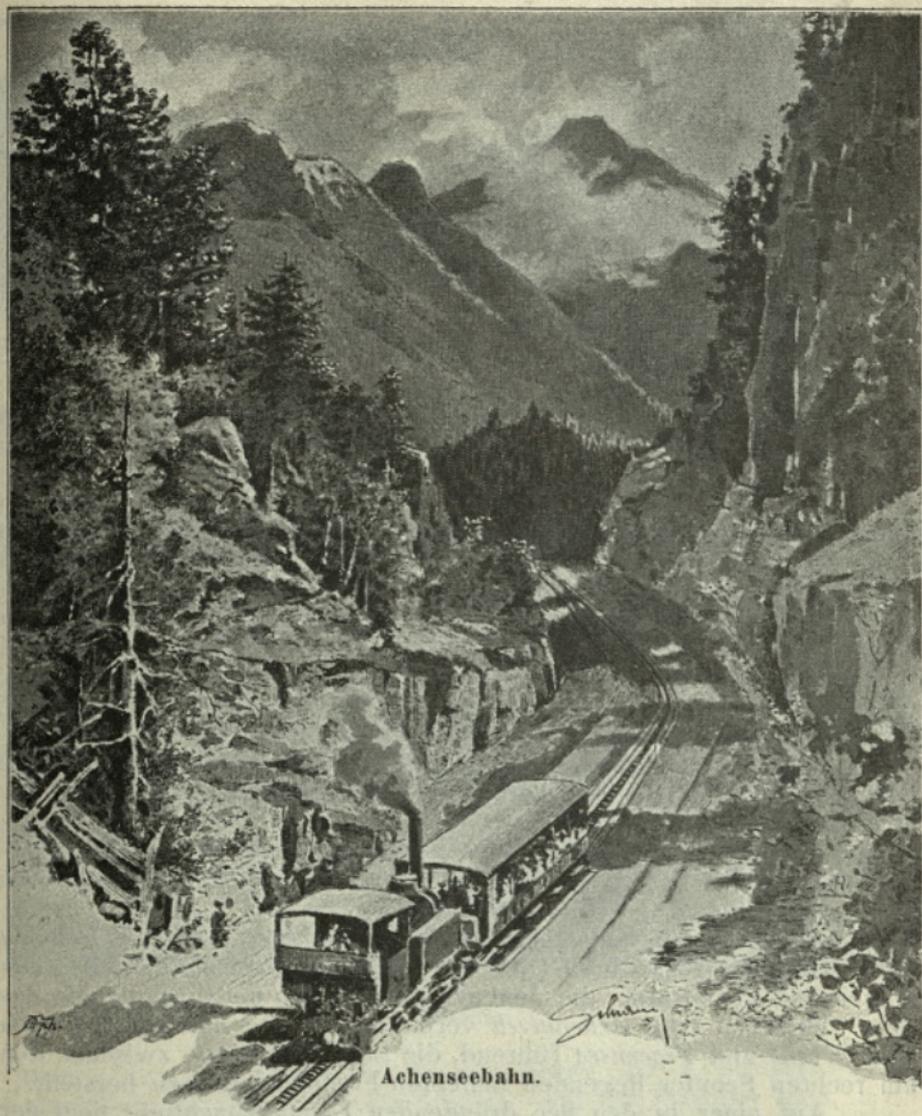
Jenbach.

Als Mittelpunkt des Unterinnthals, als Ausgangspunkt für den Besuch des Zillerthals und Achensee's, als Industrieort und Sommerfrische ist Jenbach von hervorragender Bedeutung. Hier zweigt die Achenseebahn ab, welche uns über die steilen Lehnen des Kasbachthales an herrlichen Landschaftsbildern vorbei über *Eben* zum Seeufer führt, wo bereits das Dampfschiff auf uns harret.

Die **Achenseebahn** ist nicht nur landschaftlich, sondern auch technisch eine der interessantesten Bergbahnen Oesterreichs, nachdem sie je nach der Beschaffenheit des Terrains das Zahnradsystem und Adhäsionssystem abwechselnd in Anwendung bringt.

Infolge des Umstandes, dass die Achenthalbahn an der Berglehne hinzieht, während die Fahrstrasse uns in der Thalsohle empor führt, ist die Aussicht, die wir aus dem Eisenbahncoupé mühelos genießen, eine weit lohnendere.

Rasch in die Höhe steigend überschauen wir schon nach wenigen Minuten das zu unseren Füßen liegende Thal. Hier liegt an beiden Ufern des Kasbaches das arbeitsrührige Dorf Jenbach mit seinen Sensenwerken und seinen Schmieden, seinen Gärten und seinen



Achenseebahn.

Villen. Ins Unterinntal blickend, sehen wir den Eingang des Zillertales. Die zierliche wohlerhaltene Burg Tratzberg mit ihren Thürmchen und Mauern, die über jäh abstürzenden Felsen erbaute Wallfahrtskirche Brettfall, rechts davon die landwirtschaftliche Anstalt Rotholz und zwischen alldem das breite weissglänzende Band des Innflusses, der in leichten Windungen hinzieht in die duftigblauen Fernen.

Immer rascher steigen wir empor und in gleichem Maasse weitet sich unser Blick. Wir übersehen das Zillertal bis an die Ferner und das Innthal bis zum Kaisergebirge bei Kufstein.

Bei der Station *Eben*, wo die Grabstätte der heil. Nothburga



Achensee.

sich befindet, haben wir den höchsten Punkt der Bahn erreicht. Hier wenden wir den Blick nach vorne.

Die Gipfel der den Achensee umkränzenden Gebirge werden sichtbar, immer höher recken sie ihre Häupter empor in gleichem Maasse, wie wir selbst hinansteigen und jetzt — in seiner herrlich tiefen Bläue, in seiner ganzen erhabenen Majestät liegt das Kleinod Nordtirols, der Achensee vor uns. Von Eben bis zur Haltestelle Maurach geht die Bahn ganz eben und senkt sich dann bis zur letzten Station *Achensee*, wo wir den Zug verlassen und in wenigen Minuten den Landungsplatz bei Seespitz erreichen. Und nun überblicken wir den herrlichen See.

Schroff ansteigend, drängen an seinen westlichen Ufern die Berge bis an das Gestade heran, auch die östlichen Ufer geben nur der gut gepflegten Fahrstrasse knappen Raum. Dort zur Linken glänzt ein hellgrüner weiter Wiesenfleck zu uns herüber, mit zahlreichen Häusern bestanden, das liebliche *Pertisau* mit den Gebäuden des Fürstenhauses und Hôtel Stephanie.

Während ein bequemer Waldweg von *Seespitz* nach *Pertisau* führt, zieht am jenseitigen Ufer die theilweise auf Piloten in den See eingebaute Poststrasse, die Jenbach mit dem am nördlichen Ende des Sees gelegenen Orte *Achenkirch* verbindet, in ihrer Fortsetzung nach *Bad Kreut* und *Tegernsee* führend, die Landverbindung zwischen den am rechten Seeufer liegenden beliebten Fremdenstationen herstellt.

Auf einer in den See drängenden Landausbuchtung liegt der *Seehof*, der gastliche Anstalt der Tiroler Sängerkolonie Rainer.

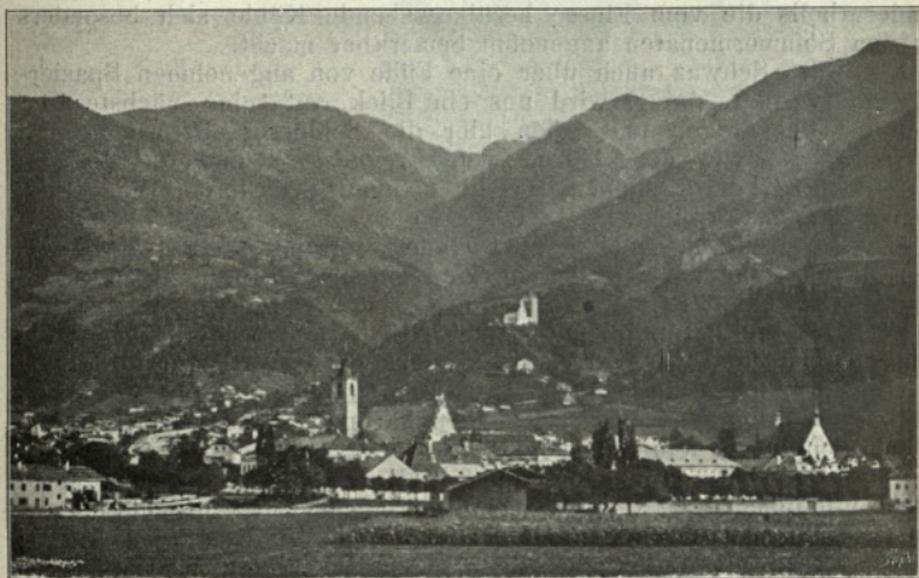
Die Poststrasse weiter verfolgend gelangen wir nach dem in der Nähe des nördlichen Seeabschlusses gelegenen Gasthofe zur Scholastika, einer altrenommierten Fremdenherberge, deren Gründer, ein gewisser Aschbacher, sich anno 1809 in den Tiroler Freiheitskämpfen auszeichnete.

Erwähnt sei noch der am Ende des Sees gelegene Gasthof Maier.

Krystallklar liegt der See vor uns, seine Spiegelfläche nur durchbrochen von den glänzend weissen Wellenstreifen, die der Dampfer auf seiner Fahrt zurücklässt und von den bunten Wimpeln und blinkenden Segeln der Ruderboote, die über die Fluten dahingleiten; den Rahmen

dieses lieblichen Bildes geben die Berge mit ihren dunkelgrünen Wäldern und ihren vielgestalteten Felsenkämmen. Und hier wollen wir Abschied nehmen von dem herrlichen Stück Natur, das uns die Fahrt zum Achensee erschlossen und wollen zurückkehren zu unserer Innthalreise. (Näheres über den Achensee s. S. 327.)

Die Südbahnstation Jenbach verlassend, führt uns der Schienenweg dicht an die Ufer des Inn. Während zu unserer Linken die Ortschaften St. Margarethen und Buch in rascher Aufeinanderfolge an uns vorbeifliegen, fesselt rechts das gelegentlich der Achenthaler Fahrt erwähnte Schloss Tratzberg unsere Aufmerksamkeit. Isoliert auf einem mächtigen Felskopfe stehend grüsst es stolz herüber. Einst den Gaugrafen des Innthales gehörig, gieng es später an die Landes-



Schwaz.

fürsten über, von denen es in den Besitz der Freundsberger, Friedrichs mit der leeren Tasche und der Fugger kam.

Auch die Sage weiss über das herrliche Schloss ein Geschichtchen zu erzählen; wenn wir ihr glauben dürfen, wurde einst ein Ritter, der auf Tratzberg mehr schlecht als recht hauste, bei lebendigem Leibe vom Teufel geholt, weil er faul und dumm im Bette lag, während in der Schlosskapelle nebenan die Messe gelesen wurde.

Auf der gleichen Seite folgt nunmehr die Ortschaft Stans, während links an der Berglehne emporgebaut, die ersten Häuser des Marktfleckens Schwaz sichtbar werden.

Am jenseitigen Innufer ist noch ein scharfer Thaleinschnitt bemerkbar, aus dessen Hintergrund, über den Wald hinweg, wir ein thurmartiges Gebäude, die Wallfahrtskirche Georgenberg emporragen

sehen; das weitläufige Gebäude des Fichter Klosters huscht an uns vorbei, dann fährt unser Train, die Ufer des Flusses verlassend, in die Station **Schwaz** ein (s. S. 330).

Terrassenförmig ansteigend und hiedurch den Ueberblick erleichternd liegt der ganze breite Häusercomplex mit seinen stilvollen Kirchen und Thürmen, seinen Erkern und Laubengängen, seinen Obstangern und Anlagen vor uns.

Stadt und Land vereinigen hier ihre Vortheile; während eine reiche Auswahl guter Gasthäuser uns zur Verfügung steht, die Strassen und Gassen reinlich und gut gepflegt sind, mangelt es nicht an wohlthuendem Grün und würziger Waldesluft.

Selbst inmitten des Marktfleckens finden wir schattige Kastanienalleen und mit Bäumen bepflanzte öffentliche Plätze, während andertheils die vom Flusse herüberwehende Kühle sich besonders in den Sommermonaten angenehm bemerkbar macht.

Dass Schwaz auch über eine Fülle von angenehmen Spaziergängen verfügt, davon wird uns ein Blick auf seine nächste Umgebung überzeugen und seien hier die Schlösser *Mitterhart* und *Friedheim*, sowie der Thurm von *Freundsberg* und die *Pension Freundsberg* hervorgehoben, welche man auf schattigem Wege über den Birkanger erreicht.

An weiteren Ausflügen erwähnen wir den Weiler *Koglmoos*, der durch seine die Strecke von Kufstein bis Innsbruck umfassende Aussicht bekannt ist.

Das breite Innthal mit seinen Dörfern und Weilern zu unseren Füßen, erblicken wir vor uns die ganze Riesenkette der Kalkalpen mit ihren Zacken und zerklüfteten Felswänden in ihrer sanft sich abtönenden, ungemein zart wirkenden Färbung, die gegen die Ferne allmählich in ein fein nuanciertes Blau übergeht.

Ein solches stimmungsvolles Bild, das muss man sehen, doch nicht mit den Augen allein, auch unser Herz und unsere Seele müssen an dem Schauen ihren Antheil nehmen.

Gerade die Kalkalpen zeigen einen Reichthum an Stimmungen und Farbenübergängen, der uns staunen macht, jede Beleuchtungsänderung ändert das ganze Bild und die halbtrüben Tage sind in dieser Hinsicht nicht immer die undankbarsten.

Wenn die Nebel hinwallen, an den Berglehnen bald auf bald niederwogen und im duftigen Reigen die Felsen umziehen, wenn dann ein kräftiger Windstoss mit einemmale die luftigen Gebilde über alle Höhen treibt und von der Masse abgetrennt kleine Nebelflöckchen hier und dorthin huschen, dann kommt uns wohl die alte Volkssage von den Saligen Fräulein in Erinnerung, die auf den Höhen der Berge sitzend, ihre Silberfäden spinnen oder ihre Feenreigen aufführen. Doch der Riese, der mit seinen Meilenschritten durch die Lande zieht, ist ihr Erbfeind. Brillend und tobend jagt er sie vor sich her und wehe der Saligen, die von ihm gefangen wird, mit gellendem Lachen reisst er sie in Stücke und wirft ihre Theile in die Luft.

Die Nebel haben sich verzogen, ein Strahl der Sonne bricht durch das Gewölk und küsst die grüne Halde auf halber Höhe des

jenseitigen Gebirges, dass sie wie ein glänzender Smaragd unter duftigem Schleier zu uns herüber leuchtet. Wir aber steigen hernieder in den alten Knappenmarkt, der uns als Gast aufgenommen hat.

Von allen in früheren Zeitläuften am Bergbau theiligten Orten war Schwaz der wohlhabendste. Die Schwazer Knappen waren über die Grenze des Landes hinaus als ausnehmend geschickt bekannt, ja sie spielten sogar eine politische Rolle; bei der Türkenbelagerung Wiens sollen sie der Kaiserstadt wertvolle Dienste geleistet haben. Zum Bau der Schwazer Pfarrkirche, deren Dach aus 15.000 massiven Kupferplatten hergestellt ist, soll die Knappenschaft die Mittel beigesteuert haben.

An die Zeit des Bergsegens erinnert auch das mit alten Fresken gezierte Fuggerhaus und die oben erwähnte Burg Freundsberg, deren Thurm heute noch erhalten ist und Schwaz beherrschend, die Waldbäume der Umgebung überragend, von der Anhöhe niederblickt.

Den Zeiten der Blüte folgten Jahre des Niederganges. Das tückische Bergmännlein liess die reichen Erzadern versiegen, und wo der Hammer des Bergmannes pochte, traf er taubes Gestein. Ein Theil der Knappen zog von dannen, der andere, der im Orte blieb, verarmte. Zu diesem Unglück gesellte sich ein zweites, die Pest brach herein und entvölkerte den Ort; um das Maass voll zu machen, brannten im Kriegsjahre 1809 circa 300 Häuser des Marktfleckens nieder. Doch der Unterinntaler ist energisch und zäh. Gehts hier nicht, muss es an einer anderen Stelle gehen, so hat auch Schwaz sich wieder emporgearbeitet zu behäbigem Wohlstand, seine Häuser sind neu erstanden und schmucker denn je steht heute der Marktflecken da und die Fremden, die Schwaz besuchen, finden sich inmitten eines freudig pulsierenden Lebens.

Es erübrigt uns noch, einige Spaziergänge am linken Innufer zu erwähnen.

Vor allen sei die prächtige Waldpartie nach Georgenberg,



Fuggerhaus.

genannt; am Kloster Viecht vorbei führt uns der Weg, durch ein schluchtartig enges Thal rasch emporsteigend, stets kühl und schattig zu dem Bergkirchlein, das im 9. Jahrhundert als Einsiedelei von einem Baiern erbaut worden war.

Ebenso hübsch ist ein Ausflug in das durch seine wilde Romantik berühmte Vomperthal, dessen Eingang westlich der Ortschaft Vomp sich befindet. Der Vomperbach liefert die Kraft für die elektrische Beleuchtung des Marktes.

Als lohnender Ausflugsort muss auch das gleichfalls am jenseitigen Innufer gelegene Dörfchen Stans bezeichnet werden. Hier befindet sich in erhöhter Lage unmittelbar am Walde die *Kneipp'sche Kaltwasseranstalt* des Alois Gürtler, welche seinerzeit vom Pfarrer Kneipp selbst empfohlen wurde und sich grosser Beliebtheit erfreut.

Die Bahnstation Schwaz verlassend, führt der Schienenweg in gerader Richtung wieder an die Ufer des Innflusses.

Unweit der Ortschaft *Vomp* rechts in der Richtung unserer Fahrt sehen wir Schloss Sigmundslust von der Höhe herniedergrüssen, das im 15. Jahrhundert erbaute Jagdschloss des Erzherzog Sigmund.

Wir nähern uns nun der rechtsseitigen Bergwand, an welcher auf einem Plateau das Dorf Terfens steht und gelangen zur Haltestelle **Terfens-Weer**.

Den Inn auf einer breiten, auch für Fuhrwerksüberfuhren geeigneten sicheren Fähre übersetzend, auf ebenem angenehmen Fussweg das Innthal durchquerend, kommen wir zunächst nach der Ortschaft *Weer*.

Wenn auch der Weg selbst durch Wiesen und Felder führend, wenig Abwechslung bietet, so ist dafür das Panorama, das wir während des kurzen Marsches geniessen, ein umso reizvolleres. Im Norden die pittoresken Formen des Hochnissel mit der Mittags- und Steinkaar Spitze, im Nordwesten der Walderkamm, beide den Kalkalpen angehörig, gegen Westen der freie Ausblick auf die Sellrainer und den Rosskopf bei Flauerling, gegen Südwesten der meist beschneite Spitz des Hirzer, der über die waldreichen Vorberge hinwegragt. Gegen Süden der Gilferts und gegen Südosten das Kellerjoch, im Vordergrund auf halber Bergeshöhe die Gemeinde *Weerberg* mit den beiden an der Kante der Hochebene stehenden, ins Thal niederblickenden Kirchen. Erwähnt sei hier der herrliche Rundblick, den man von den Fenstern des Pfarrviduams aus geniess.

Unmittelbar unter Weerberg liegt die Ortschaft Weer, ein mit frischen Kräften emporstrebendes Dörflein mit guten Gasthäusern, elektrischer Beleuchtung, Post- und Telegrafenamnt und einem sehr rührigen Verschönerungsverein, der sich die Verbesserung der Wege angelegen sein lässt.

Obwohl erst vor verhältnismässig kurzer Zeit, wenn man so sagen darf, für den Fremdenverkehr entdeckt, gehört Weer heute schon in die Reihe der beliebten Sommerfrischen und gilt als Ausgangspunkt lohnender Gebirgspartien.

Während der Städter, der nur gute Luft und Ruhe sucht und

dem Alltagsgewerke entfliehen will, an den hübschen schattenreichen Spaziergängen an der Berglehne in die Kunte, gegen Weerberg oder in den an Schönheit so reichen Naturpark des Achenwaldes Gefallen findet, stehen dem Touristen dankbare Hochtouren offen; wir wollen nur den ungefährlichen Uebergang über den Loossattel nach Uderns bei Fügen im Zillerthal und den markierten Weg über das Geisslerjoch nach Lauersbach und von dort nach Hinterdux erwähnen.

Auf einem abgeschrägten Plateau des jenseitigen Bergzuges liegt Terfens, ein freundlich anspruchloses Dörfchen.

Zu unserer Innthalreise zurückkehrend, führt uns die Bahn zwischen Fluss und Berglehne eingezwängt an der linksseitig liegenden Ortschaft *Kolsass* und der oberhalb derselben befindlichen Ruine *Rattenberg* vorbei nach **Fritzens-Wattens**; die beiden Orte liegen genau wie Terfens und Weer, das erstere rechts an der Berglehne, das letztere am jenseitigen Innufer, am Eingange des Wattenthales, welches den Anschluss an das bei *Matrei* sich öffnende *Naviserthal* bildet.

Auf einer Alm im Wattenthale spuckt, wie man erzählt, ein Kasermandl — so nennt man in Tirol die kleinen, meist harmlosen, manchmal aber auch boshaften Almgeister, die, wenn die Senner mit dem Vieh die Almhütten verlassen haben, von diesen Besitz ergreifen und die Hütten als Unterkunftsorte benutzen. Die Kasermandln thun genau so wie die Senner, machen Feuer in der Hütte und kochen, doch was sie hantieren ist nichts rechtes, und wenn die Geistermännlein fortziehen, steht alles so, als wäre es von ihnen nicht berührt worden.

Mit dem Wattenthale gleichlaufend mündet bei der Ortschaft Volders, gegenüber der nächsten Eisenbahnhaltestelle **Volders-Baumkirchen**, das Volderthal in das Unterinntal ein. An beiden Seiten der Thalöffnung befinden sich die Schlösser *Aschach* zur linken, *Friedberg* zur rechten Seite; letzteres war vorübergehend im Besitze Herzog Friedrichs, der es auch durch einige Zeit bewohnte.

Vor dem Eingang des Volderthales erblicken wir das einstige Jesuitenkloster mit der dazu gehörigen Kirche, deren Kuppelform und übrige Bauart von der im Unterinntal üblichen auffällig abweicht.

Die Ortschaft *Volders* ist auch bekannt durch die thätige Antheilnahme seiner Bewohner an den Tiroler Befreiungskämpfen.

Alljährlich halten die Volderer „Senseler“ (Sensenmänner) einen feierlichen Umzug, zu welchem die alten malerischen Kostüme und Waffen der Vorfahren hervorgeholt werden. Zur Erinnerung an die Heldenthaten der Väter und vor allem ihres Hauptmannes Anton Reinisch, der im Jahre 1797 bei Spinges den Seinen dadurch zum Siege verhalf, dass er sich todesmüthig in die feindlichen Bajonnette stürzte.

Gegenüber von Volders liegt auf einem Plateau des Mittelgebirges die Ortschaft *Baumkirchen*, bekannt durch ihr Heilbad, ein idyllisches Dörflein inmitten von Obstängern und Wiesen. Trotz der verhältnismässig geringen Entfernung der Eisenbahn, herrscht hier oben eine wohlthuende Stille und ist die gedeckte Veranda des

guten Gasthauses der Anna Schindl ein Ruheplätzchen, wie es traulicher kaum gedacht werden kann.

Als lohnend verdient ein Ausflug nach dem *Volderbad* durch eine der schönsten Waldpartien des Mittelgebirges erwähnt zu werden.

Von Volders-Baumkirchen führt uns der Bahnzug an der zur rechten Hand liegenden Ortschaft *Mils* vorbei, der Salinenstadt **Hall** entgegen.

Das ganze Terrain der Haller Umgebung baut sich auf einem seinerzeitigen, heute wieder mit Humus bedeckten, mit Wiesen und Bäumen bepflanzten Schuttkegel des Weissenbaches auf, und diesem Umstande hat Hall das Auf- und Absteigen seiner Gassen und seiner schiefen Plätze zu verdanken.

In einer modern angelegten Stadt würden derartige Unebenheiten störend wirken, in Hall jedoch bilden sie nur eine stimmungsvolle Ergänzung des ganzen altväterischen Bildes, das uns die Stadt bietet. Eng aneinandergereiht stehen die hohen einst durch Wälle und Mauern eingeeengten Häuser mit ihren Erkern und Gitterfenstern, ihren Winkeln und Ecken, ihren Giebeln und Thürmchen. An der Stätte, an der heute die Enkel und Urenkel friedlichem Erwerb nachgehen, wohnte einst ein wehrhaftes Bürgerthum, das manchen Sturm tapfer zurückschlug und in manchem Kampf den Ausschlag gab. Das reiche Salzwerk stach fremden Fürsten oftmals in die Augen, doch die Haller waren stets gewappnet und als in den Kriegsjahren anfangs des 19. Jahrhunderts der Feind die Stadt besetzte, da waren es die Haller, die grossen Kehraus hielten und die ungebetenen Gäste aus ihren Mauern jagten.



Hall.

Aber auch der Segnungen des Friedens war Hall in reichem Maasse theilhaftig.

Wann der Salzreichtum des Gebirges entdeckt wurde, ist unbekannt, jedenfalls wussten schon die Römer von diesem Fundorte. Die ersten Aufzeichnungen datieren aus den 740 n. Chr.; anno 1303 wurde Hall zur Stadt erhoben und dürfte um diese Zeit sein Wappen, eine gefüllte Salzkufe mit goldenen Reifen im rothen Felde erhalten haben. Dasselbe wurde 1501 von Kaiser Maximilian I. mit 2 goldenen Löwen geziert.

Im Jahre 1449 gründete Herzog Sigmund die Haller Münze, welche 118 Jahre später in das Schloss Haseck übersiedelte, dessen Thurm heute noch der Münzthurm genannt wird.

Hall trägt seine Geschichte an der Stirne geschrieben, seine Häuser, Kirchen und Schlösser sind historische Denkmale, die dem Geschichtskenner und dem Künstler ein gleich dankbares Feld bieten.

Der Münzthurm, die alte aus dem 13. Jahrhundert stammende Pfarrkirche, das Rathhaus mit seinen Zinnen und Wappen, das früher Königshaus benannt worden war, und viele andere Gebäude sind für beide gleich sehenswert.

Doch auch der Sommerfrischler, dem ein reinliches Bett und ein gutes Essen lieber ist als historische Erinnerungen, der ein liches Wohngemach und angenehme Spaziergänge dem malerischsten alten Gerümpel vorzieht, wird in Hall befriedigt werden, denn die Vorfahren der heutigen Haller haben auch die Bequemlichkeit geschätzt und das Licht geliebt und ihre Enkel haben sich als würdige Nachfolger erwiesen, haben den guten Ruf der Gaststätten, von denen wir nur auf das Beste die Gasthöfe zum „Bären“, „gold. Engel“, „gold. Stern“ und „Post“ (Zeindl) empfehlen, erhalten, das elektrische Licht eingeführt, für eine Dampftrambahnverbindung mit der Landeshauptstadt Sorge getragen und ein heilkräftiges Soolenbad errichtet. Auch das im Norden der Stadt befindliche Villenviertel, das anlässlich des Kaiserjubiläums von der Stadt neu erbaute Gymnasium, sowie eine neue Kunstanstalt für Bildhauerei sind erwähnenswert.

Das meiste jedoch, Hall auf das Niveau zu bringen, auf dem es heute steht, hat Mutter Natur gethan; ein reiches schimmerndes Gewand von Bergen, Wiesen, Auen und Hügeln hat sie dem Städtlein umgebunden und hat wie zum Abschiedsgrusse alle Vorzüge des herrlichen Unterinntales hier noch einmal vereinigt, das sonnige Thal, das sich an dieser Stelle besonders ausweitet, den glänzenden Fluss, der in behäbiger Ruhe seine Bahnen zieht, die waldreichen Höhen auf der einen, die grotesken Spitzen der Kalkalpen auf der andern Seite, das alles setzt sich zu einem lieblichen Kranze zusammen, dessen kostbarer, antik gefasster Edelstein die Stadt Hall ist.

Eine Fülle von Ausflügen nach allen Richtungen der Windrose stehen uns zu Gebote.

Im Westen, kaum mehr als eine Viertelstunde entfernt, liegt Heiligkreuz, eine kleine Ortschaft mit einem sehr bekannten alten Mineralbade; sein Wasser enthält kohlen-saures Eisenoxydul, kohlen- und schwefelsaure Magnesia und Kalkerde und leistet besonders bei

rheumatischen und Frauenleiden gute Dienste; ferners Ampass und Thaur.

Nördlich von Hall liegt Absam, ein vielbesuchter Wallfahrtsort, in dessen Kirche wohl die meisten Ehen in Tirol geschlossen werden. Es gehört zum guten Ton bei der einheimischen Bevölkerung Nordtirols, in Absam getraut zu werden. Doch auch landschaftlich ist *Absam*, die Geburtsstätte des berühmten Geigenbauers Jakob Stainer, bemerkenswert.

Da es höher als Hall liegt, genießt man von hier einen lohnenden Blick auf die alte Salinenstadt, die umliegenden Ortschaften, das ganze weite Thal gegen Innsbruck, die Waldberge am jenseitigen Innufer mit dem prächtigen oft genannten Schloss Amras und die imposante Reihe der Kalkalpen.

Ein Sommerabendspaziergang von Hall nach Absam ist reich an stimmungsvollen Bildern; ein Maler, der alle diese feinen Farbennuancen vom tiefsten Dunkelviolett bis zum hellen Gelbgrün zwischen Firmament und Thalebene mit dem Pinsel festhalten wollte, fände wenig Glauben; diese leuchtenden und doch so zarten Töne würden unnatürlich scheinen.

Doch wie viele Blinde gehen an solch einer Scenerie vorbei!

Mit verständnislosen Augen sehen sie nichts als grüne Bäume, gelbe Felder und blaue Berge und fühlen nichts von all dem, was man die Seele der Natur nennen könnte.

In nächster Nähe von Absam liegt auf einem isolierten Hügel die Burg Melans, ein prächtiger gut erhaltener Bau von malerischem Aussehen. Nordöstlich von Hall in einer durch das Mittelgebirge vom Innthale getrennten Waldbucht erstreckt sich der *Gnadenwald*, einer der schönsten und ausgedehntesten Nadelwälder Tirols, in dessen Mitte das Hôtel Wiesenhof auf einer Lichtung erbaut ist.

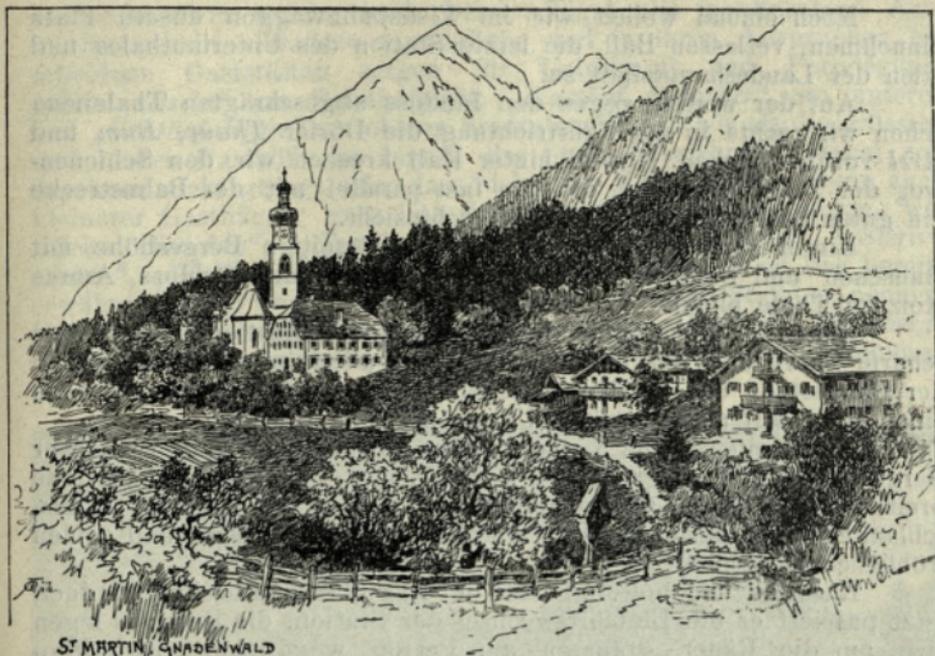
Von Hall aus in ungefähr dreiviertel Stunde, auf angenehm schattigem, anfangs sehr mässig ansteigendem, später ganz ebenem Waldfahrweg erreichbar, bietet das Hôtel mit seinen *Dépendancen* allen jenen, die Ruhe und Stille suchen, den Wald lieben und trotzdem modernen Comfort nicht entbehren wollen, volle Befriedigung ihrer Wünsche.

Die köstliche Waldesstille, die hier lagert, läßt uns kaum ahnen, dass wir in so kurzer Zeit Hall und von dort mittelst Eisenbahn oder Dampftrambahn die Landeshauptstadt erreichen können.

Das Panorama, das von Wiesenhof aus sichtbar ist, kann als Gebirgspanorama im reinsten Sinne des Wortes bezeichnet werden, denn während das Thal durch den walddreichen Vorberg verdeckt ist, blicken die Berge des Unterinnthales, die Stubai, ja sogar einige Oetzthaler Spitzen neugierig in unsere Weltabgeschiedenheit.

An Gehwegen ist kein Mangel. Nach allen Richtungen durchqueren gut angelegte Fusswege die Waldebene oder steigen allmählich zu Aussichtspunkten und Sitzplätzchen empor.

Ein anderer Spaziergang führt uns von Wiesenhof in zwanzig Minuten nach St. Martin, wo sich eine Kaltwassercuranstalt befindet; von dort zieht die Fahrstrasse weiter nach St. Michael.



ST MARTIN, GNADENWALD

Bevor wir den Gnadenwald verlassen, sei noch erwähnt, dass Speckbacher, der bekannte Tiroler Held, hier im Jahre 1767 geboren wurde. Als er heiratete zog er nach Rinn am jenseitigen Innufer und starb zu Hall im Jahre 1820.

Von den wesentlichsten Ausflügen an dieser Seite des Inn bleibt noch das Hallthal und der Salzberg, ferner Mils, und von weiteren Ausflügen Baumkirchen, Fritzens und Terfens zu erwähnen.

Doch auch das gegenüberliegende Ufer bietet viel Beachtenswertes.

An der Berglehne emporsteigend gelangen wir, uns nach Osten wendend, auf einem herrlichen Wege an dem seinerzeit berühmten Glockenhof, wo anfangs des 17. Jahrhunderts Johann Gatterer, seines Zeichens Glockengiesser und Räuberhauptmann hauste, vorbei ins Volderthal. Nordwestlich unter dem Glockenhofe, knapp am Waldessaume, liegt der comfortabel eingerichtete „Volderwaldhof“ mit reizender Aussicht auf das Innthal von Innsbruck bis Schweiz.

Wenden wir uns, nachdem wir die Hallerbrücke passiert haben, direct gegen Süden und steigen in dieser Richtung ins Gebirge empor, so gelangen wir nach einer wenig beschwerlichen, an Aussichtspunkten reichen Fusstour auf ein weitausgedehntes Hochplateau mit Feldern, Hügeln, Wiesen und Wäldern, auf dem die Ortschaften Tulfes, Rinn und Aldrans beliebte Ausflugsorte der Bewohner Halls und Innsbrucks gelagert sind.

Von Aldrans führt uns ein kurzer Weg nach Schloss Amras.

Als weitere Ausflugsorte auf dieser Seite des Inn mögen noch Volders und Wattens erwähnt sein.

Noch einmal wollen wir im Eisenbahnwaggon unsern Platz einnehmen, verlassen Hall, die letzte Station des Unterinnthales und eilen der Landeshauptstadt zu.

Auf der weiten, gegen den Innfluss abgeschrägten Thalebene sehen wir rechts in der Fahrtrichtung die Dörfer *Thaur*, *Rum* und *Arzl* vorüber fliehen. Unweit hinter Hall kreuzen wir den Schienenweg der Dampftrambahn, die nun fast parallel mit der Bahnstrecke ein gutes Stück auf der Landstrasse hinzieht.

Hinter Arzl beginnt sich die rechtsseitige Bergeshöhe mit Häuschen und Häusern zu beleben, während links Schloss Amras stolz zu Thale blickt.

Den Inn übersetzend beschreibt die Bahnstrecke hier eine scharfe Curve und während die Berge auf allen Seiten zurücktretend der Hauptstadt des Landes platzgeben, ist es uns vergönnt, noch einen Blick auf unser schönes Unterinnthal zu werfen.

Von weiter blauer Ferne winken die Schwazer und Jenbacher Berge den Scheidegruss zu uns herüber, noch einmal sehen wir das breite lichte Thal im Glanze der Sonne vor uns liegen mit seinen schlanken Kirchthürmen, seinen blanken weissen Häusern und seinen fröhlichen Menschen.

Rasselnd und polternd fährt der Zug über den breiten Viaduct, jetzt passiert er die Einfahrtswechsel der Station, die Bremsen legen sich an die Räder, draussen am Perron wogt eine geschäftige Menschenmenge auf und nieder — wir sind in Innsbruck.

Arthur Foltin.

Redactionelle Ergänzungen und Hinweise für das Unterinnthal.

Kufstein, dessen historische und landschaftliche Eigenart an anderer Stelle beleuchtet wurde, gewährt seinen Besuchern und Gästen das anmuthende Bild einer von herrlichen Bergen umrahmten alten deutschen Stadt, in welcher wir neben den treu erhaltenen Wahrzeichen der Vergangenheit auf Schritt und Tritt modernen Wohlfahrtseinrichtungen, den Errungenschaften und Fortschritten eines nach vorwärts strebenden Bürgerthums begegnen.

Kufstein zählt 4000 Einwohner, ist Sitz einer Bezirkshauptmannschaft und eines Bezirksgerichtes und bietet in reicher Fülle alles dasjenige, was von einer hervorragenden Sommerfrische beansprucht wird: Hochquellenleitung, Schwimm- und Badeanstalt, Aerzte, Apotheke, Musikkapelle, Fahr- und Reitgelegenheiten.

Für die Hebung des Fremdenverkehrs wirken, von dem Stadtmagistrate thatkräftig gefördert, eine Alpenvereins- und Fremden-

verkehrssection, welche auch bereitwilligst alle gewünschten Auskünfte ertheilt. Geradezu vorzügliche und in ihren Ansprüchen bescheidene Gaststätten sorgen für Unterkunft und Verpflegung. „*Hôtel Gisela*“ am Bahnhofplatz, „*Gasthof Auracher*“ am unteren und „*Gasthof Egger*“ am oberen Stadtplatz dürfen wir als die grössten und besten Gasthöfe im Innern der Stadt bezeichnen. Dabei soll durchaus nicht gesagt sein, dass nicht eine Reihe anderer, wenn auch kleinerer Gasthäuser gute Unterkunft und Verpflegung bieten, wie „*Beim Hirschen*“, „*Traube*“, „*Gräfin*“, „*Drei Könige*“, „*Stern*“, „*Löwe*“, „*Waldl*“ u. s. w. In der nächsten Umgebung ist das bereits erwähnte „*Hôtel und Bad Kienbergklamm*“ an erster Stelle zu nennen. Unter den Eisenbahnsteg: an dem beliebten Gasthof „*Birenberg*“ vorbei, gelangt man links nach „*Zellerburg*“, rechts zum Edschlössl.



Hinterbärenbad.

Als Tagesausflug empfiehlt sich besonders ein Gang nach dem Hinterbärenbad im wildromantischen Kaiserthale.

Zell am Ziller, 575 m ü. M., zählt circa 1000 Einwohner, ist Sitz eines Bezirksgerichtes, Notariats, eines Decanatpfarramtes und einer k. k. Forstverwaltung, besitzt Post- und Telegraphenamts, zwei Aerzte mit Apotheken, ein öffentliches Spital und sorgt durch ein Lesecasino, Gesangsverein, Dilettantentheater für Anregung und Zerstreuung seiner Gäste. Auch die eifrige Thätigkeit des Verschönerungsvereines, sowie der Section des Oesterreichischen Touristenclubs kommt dem freundlichen Orte sehr zugute.

Nachdem wir die Hauptmomente der landschaftlichen Reize von Zell und seiner nächsten Umgebung bereits an anderer Stelle geschildert haben, können wir uns hier auf die Hervorhebung der Thatsache beschränken, dass Zell nicht bloss für Sommerfrischler, sondern auch für Touristen eine bevorzugte Station bildet. Einerseits sind die zahlreichen lohnenden Ausflüge und Hochtouren in die Gerlosgruppe von hier aus am nächsten und leichtesten zu unternehmen, andererseits ist aber mit Rücksicht auf die geringe Entfernung von Mairhofen, welche durch den projectierten Bahnbau auf ein Minimum reducirt wird, die Möglichkeit geboten, auch von Zell aus die vielfachen Bergtouren in den Zem-, Stillup-, Tuxer- und Zillergrund zu unternehmen.

Die Unterkunft und Verpflegung in Zell ist allgemein gut und preiswürdig und heben wir besonders hervor die Gasthöfe „Zur Post“ mit Veranda und Speisesalon und schöner Aussicht, „Zum Bräu“ mit schönem Gartenspeisesalon und Kegelbahn, „Zum Welschen“ mit Garten, Veranda und Kegelbahn, „Zum Daviter“ mit Garten, Veranda und Kegelbahn, „Zum Newirth“ mit Garten und Veranda, „Zum Tuscher“ mit schönem altdeutschen Saal, „Zum Metzger“ mit eigener Fleischhauerei und altdeutschem Stübchen, „Zum Stern“. Auch seien hier die bequeme *Badeanstalt Dengg* mit warmen, kalten und Soolbädern, sowie die *Conditorei Greidler* erwähnt. Fast in jedem Gasthofe sind Fahr- und Reitgelegenheiten, sowie Bergführer erhältlich. Auch eine Reihe schöner, eingerichteter *Privatwohnungen* mit und ohne Küche stehen zur Verfügung und ertheilt hierüber der Verschönerungsverein bereitwilligst Auskünfte.

Mairhofen, 630 m ü. M., dessen Lage und Umgebung bereits an anderer Stelle geschildert wurde, besitzt Post- und Telegraphenamt, Arzt, Apotheke und vorzügliches Trinkwasser, vor allem aber eine Reihe guter Gasthäuser und freundliche Privatwohnungen. Hiedurch stellt sich Mairhofen nicht bloss als touristischer Knotenpunkt ersten Ranges, sondern auch als eine sehr empfehlenswerte Sommerfrische dar, in welcher Familien mit Kindern gesunden, bequemen und geselligen Aufenthalt finden. Der nahe Wald bei Mairhofen, die reizenden abwechslungsreichen Spaziergänge zu beiden Seiten der Ziller, die Ausflüge nach Brandberg, Finkenberg, Lindthal, die Klammern und Wasserfälle des Horbergbaches, Stillupbaches, der Zemm u. s. w. führen selbst den bequemsten Fussgänger ohne Anstrengung in unmittelbare Nähe hochalpiner Scenerien. Ausser den Alpenvereins- hütten bieten auch gastliche Jägerhäuser allenthalben Schutz und Bewirtung.

Von den zahlreichen Gasthöfen und Privathäusern in Mairhofen und nächster Umgebung nennen wir als besonders empfehlenswert:

Ludwig Wildauer, Post- und Sternwirt in Mairhofen.

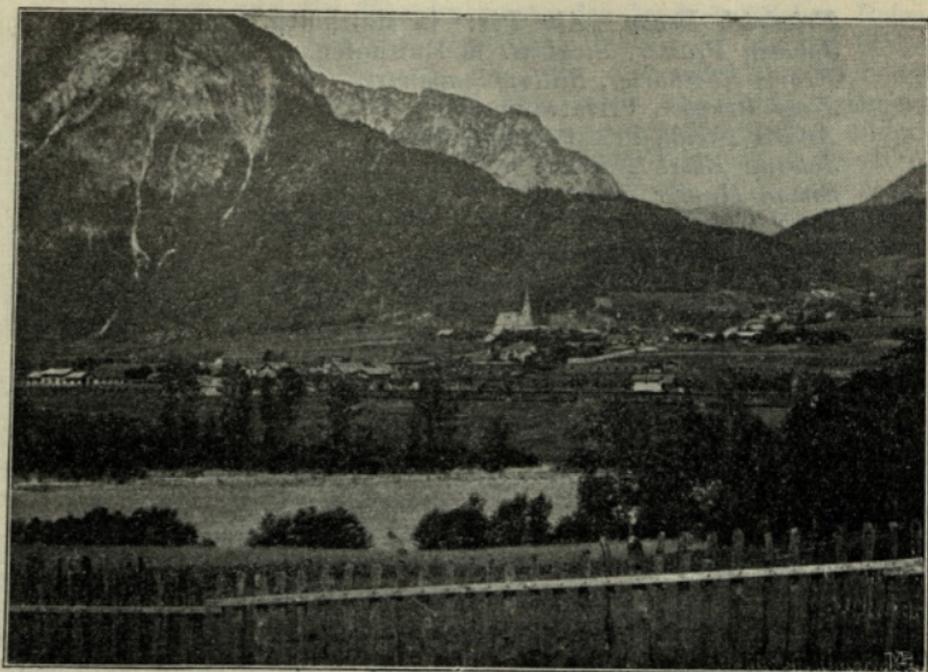
Andrä Geissler, Strasswirt in Strass.

Gottfried Eder, *Conditorei*, *Bäckerei* mit hübschen Wohnungen in Strass.

Friedrich Dengg, „Alte Post“ in Mairhofen.
Johann Prosser, Bichlwirt in Mairhofen.
Franz Eberharter, Stillupklammwirt.
Josef Brugger, Privatwohnungen.
Andrä Fleidl, Privatwohnungen.
Johann Eberl, Nothwirt in Finkenberg.
Simon Hauser, Perssalwirt in Finkenberg.
Peter Geissler, Krapfenwirt in Finkenberg.
Georg Stock, Unterwirt in Tux.
Franz Wechselberger, Brückenwirt in Tux.
Simon Fankhauser, Lindenvirt.
Georg Pfister, Klammwirt im Zemmthal.
Franz Hörhager, Schliefssteinwirt im Zemmthal.
Michael Thanner, Wirt in Brandberg.
Josef Wegscheider, Wirt im Bärenbad.

Die Ortschaft **Rotholz** gegenüber von Jenbach liegt am Fusse eines von der Ruine Rottenburg gekrönten Bergvorsprunges, wo vor 500 Jahren die heilige Nothburga, eine der lieblichsten Gestalten der Legende in treuer unverzagter Pflichterfüllung schaltete und waltete. Nebst den landschaftlichen Reizen dieses anheimelnden Ortes und seinen historischen Reminiscenzen ist die Thatsache zu erwähnen, dass sich seit vielen Jahren hier zur Sommerszeit die namhaftesten Münchner Maler ein Stelldichein geben. Von der Meisterhand Grütznern, welcher hier ein eigenes Heim besitzt, rührt das Bild der heiligen Nothburga auf einem Bildstöckel am Wege zur Rottenburg her. Für Unterkunft und Verpflegung sorgt in vorzüglicher Art das neu erbaute und geschmackvoll adaptierte Gasthaus „**Zum Esterhamer**“, welches unter der Leitung seines Besitzers Norbert Grauss seinen zahlreichen Gästen allen Comfort und dabei die Vorzüge alttirolerischer Gastlichkeit bietet.





Jenbach, 559 m ü. M., seit jeher ein rühriger gewerbefleißiger Ort mit 1400 Einwohnern hat sich in der letzten Zeit zu einer beliebten Sommerfrische entwickelt. Die günstigen klimatischen Verhältnisse eignen Jenbach als Uebergangsstation im Frühjahre und Herbst vom und zum Süden. Naturgenuss, Comfort und Zerstreuung wetteifern, um den Aufenthalt der Gäste so angenehm als möglich zu gestalten, welche hier den besten Ausgangspunkt zum Achensee und in das Zillerthal finden und auch in kürzester Zeit Innsbruck erreichen können. Jenbach besitzt Arzt, Apotheke, gutes Trinkwasser, elektrische Beleuchtung, preiswürdige Einkaufsquellen, vor allem aber viele bequemen Gasthöfe und reizende Spaziergänge und Ausflüge (Burgeck $\frac{3}{4}$ Stunde, Tratzberg $1\frac{1}{2}$ Stunden, St. Georgenberg $2\frac{1}{2}$ Stunden, Rothenburg, Brettfall, Exelthal, Kellerjoch u. s. w.).

Unmittelbar gegenüber dem Bahnhofe befindet sich das geschmackvoll im Schweizerstil erbaute **Bahnhofhôtel** des Herrn Franz Prantl mit dem in erhöhter Lage einen schönen Ausblick gewährenden schattigen Garten. Dieses Haus verdient, vermöge seiner Ausstattung und Führung als Hôtel ersten Ranges bezeichnet zu werden.

Etwa 200 Schritte davon entfernt liegt der demselben Besitzer gehörige alte Gasthof „**Toleranz**“, ein beliebtes Standquartier der zahlreichen in Jenbach sich einfindenden Touristen.

Nebenan inmitten eines grossen Gartens in ruhiger Lage befinden sich die 2 Dépendancen, welche zu längerem Aufenthalte für Familien vorzüglich geeignet sind.

Der Gasthof „**Zur Post**“ inmitten des Ortes mit Post- und Telegraphenstation enthält freundliche Zimmer sowohl für längeren

als auch kürzeren Aufenthalt. Das elektrisch beleuchtete Haus wird gut bürgerlich geführt. Hier erhält man Fahrgelegenheiten ins Zillertal.

Im oberen Theile des Ortes befindet sich auch die vor 3 Jahren vollständig umgebaute und mit den neuesten Maschinen und Apparaten eingerichtete „**Brauerei Jenbach**“, deren Keller mit einer Linde'schen Kältemaschine gekühlt werden. Das hier erzeugte Bier hat sich bereits ein gutes Renommé erworben, so dass der Bierabsatz seit dem Jahre 1894 um das Dreifache gestiegen ist. Der Gasthof „**Zum Bräuhaus**“ in schönster Lage in unmittelbarer Nähe des Waldes besitzt eine vor Wind geschützte Terrasse mit entzückender Aussicht über das Innthal und die Stubai'er Gletscher, einen schattigen Park, 28 helle und bequeme Zimmer und wird von einem tüchtigen, freundlichen Wirte geleitet, welcher seinen Gästen auch an Küche und Keller das Beste bietet. Alle diese Vorzüge lassen diese Gaststätte auch für längeren Aufenthalt besonders geeignet erheinen. Am Ende des Ortes ist noch der neu renovierte Gasthof „**Prinz Karl**“ mit schöner Aussicht zu erwähnen.

Der Achensee und seine Umgebung.

Wenn es auch innerhalb des Rahmens dieses Buches nicht möglich erscheint, den Achensee, diese Perle der österreichischen Bergwelt auch nur annähernd derart zu schildern, wie er es verdient, so wollen wir doch in Ergänzung der an anderer Stelle gebotenen landschaftlichen Beschreibung die Aufmerksamkeit unserer freundlichen Leser auf einige wesentliche Momente hinlenken, welche beim Besuche des Achensees beachtenswert sind.

Wie bereits erwähnt, erreicht die Zahnradbahn in der Station **Eben** ihre höchste Steigung. Hier ist es auch, wo man zuerst den See erblickt. Das Dorf Eben, die Ruhestätte der heiligen Nothburga, ist ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Dort beginnen auch bereits ruhebedürftige Sommerfrischler sich anzusiedeln. In dem Kirchen-Gasthause des biedereren Wirtes **Ledermaier** findet man zwar keinen weltstädtischen Luxus, aber gesunde Kost, echten Wein und freundliches Entgegenkommen.

Auf ebener Bahn erreichen wir nach wenigen Minuten die Haltestelle **Maurach**, in welcher viele Reisende den Zug verlassen, um den kurzen, aussichtsreichen Weg über Felder und Wiesen zum Landungsplatze der Dampfschiffe zu Fuss zurückzulegen. Maurach, ein kleines Dorf in herrlicher Lage, besitzt in dem Gasthause „**Zum Neuwirth**“ eine mit Recht beliebte Gaststätte, in welcher die Besitzerin Frau Huber mit ihren Töchtern den zahlreichen Gästen freundlichst Unterkunft und gute Verpflegung bietet. Von hier aus unternimmt man am besten den Aufstieg zu der 1895 vom D. und Oe. A.-V. errichteten Erfurterhütte.

Auf dem Wege von der Endstation **Achensee** zum Landungsplatze begrüsst uns als erste Gaststätte am Gestade des Sees die **Hôtelrestauration Seespitz**, ein einfaches aber gut geführtes Haus,

von dessen Terrasse man den köstlichsten Anblick des dunkelblauen Sees genießt. Hier sind auch bequeme Zimmer, Fahrgelegenheit und Ruderboote erhältlich und der Besitzer Herr Brunner, ein echter Tiroler Wirt kommt seinen Gästen mit der grössten Aufmerksamkeit entgegen.

Und nun, bevor wir uns dem Dampfboote anvertrauen, wollen wir einen Blick werfen auf den eigenartig schönen See mit seiner unvergleichlichen Umrahmung. Während auf der rechten, also östlichen Seite das Talfazer Gebirge, die festungsähnlichen Wände der Kothalpe, das Spiel- und Kögljoch und alles überragend das von der germanischen Göttersage umwobene Sonnwendjoch unsere Aufmerksamkeit fesseln, erblicken wir gegen das Nordende des Sees den unheimlichen „Unutz“. Auf der linken, westlichen Seite gewahren wir den Bärenkogel, welcher uns die Pertisau verdeckt, den Raabenspitze und Seckaar.

Als bald nach der Abfahrt wendet sich das Dampfschiff dem östlichen Ufer zu und hält bei der ersten Station **Buchau**, einem anmuthig inmitten üppiger Vegetation gelegenen Orte, welcher dem Fremdenverkehre bisher noch entrückt zu sein scheint. Das Gebäude in unmittelbarer Nähe mit dem barockartigen Aeusseren ist das sogenannte „Prälatenhaus“. Nun durchqueren wir die Breite des Sees gegen Westen und nähern uns dem Glanzpunkte des Seeufers, der vielgerühmten, vielbesungenen „**Pertisau**“.

Während in dem düsteren Hintergrunde die schauerlichen grotesk geformten Felsmassen des „Stauserojoches“, der „Tristener Spitze“, der „Falzthurner Berge“ und des „Sonnjoches“ gen Himmel ragen, dehnt sich bis knapp an das Seeufer, immer breiter werdend, eine herrlich grüne Mattenflur von unvergleichlich sonniger lachender Schönheit. Für die Unterkunft der alljährlich anwachsenden Scharen der Besucher dieses gottbegnadeten Erdenflecks sorgt in erster Linie das dem Stifte Viecht gehörige und von ihm in altherkömmlicher Weise bewirtschaftete „**Fürstenhaus**“. Weit entfernt vom Luxus modernen Hôtelwesens, ist die den zahlreichen Gästen gebotene Unterkunft und Verpflegung leicht charakterisiert: „Schlicht, derb, aber gut“.

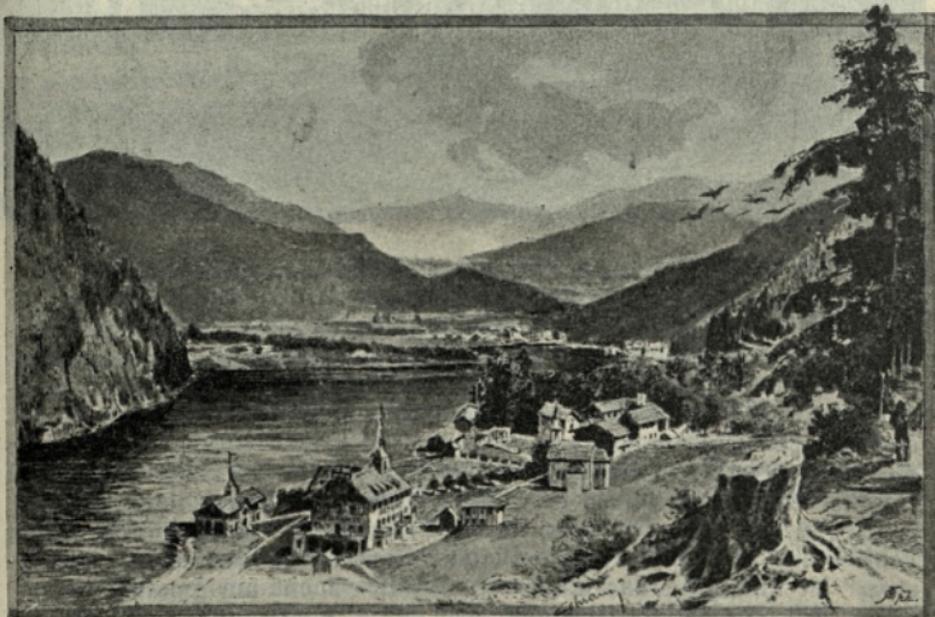
Das gleichfalls hart am Seeufer nicht weit vom Fürstenhause und daher in nächster Nähe des Landungsplatzes gelegene **Hôtel Stefanie** vermag höheren modernen Ansprüchen in jeder Hinsicht zu genügen. Das Hôtel mit seinen aussichtsreichen Veranden und Balkons besitzt eine Reihe hübsch eingerichteter Zimmer mit allem Comfort, sowie warme und kalte Bäder in eigenem Badehause. Die Küche ist anerkannt gut und gewählt, die Bedienung freundlich und aufmerksam. Eine grosse Anzahl von Booten steht den Gästen zur Verfügung. Trotz der Qualität des Gebotenen sind die Preise dieser von Frau Therese Bäcker mit kundiger Hand geleiteten Fremdenstation mässig.

Ausser den genannten sind im Orte landeinwärts auch noch einige andere Gasthäuser und Privatwohnungen. Auch geht bereits das Gerücht von der Anlage eines neuen grossen Hôtels.

Besonders reich ist die Pertisau an herrlichen Spaziergängen und Ausflügen. Wir erwähnen hier: *Marienberg* über die Geisalpe zum Nordende des Sees, *Lebenberg*, *Ursprung*, *Tristenauthal*, *Fälzthurnerthal*, *Plözachalpe*, *Hinterriss* u. s. w.

Von der Pertisau geht die Dampfschiffahrt zuerst quer über den See und dann längs dem östlichen Ufer. Während der Fahrt können wir mit Musse die romantische Schönheit des felsigen Westgestades betrachten. Eine reizende grüne blumenreiche Oase in dieser düsteren Staffage bildet die Geisalm, auf welcher seit kurzer Zeit ein kleiner netter Gasthof seine Pforten eröffnet hat.

Nun nähern wir uns dem „Einfang“, jener zwischen finstern Bergwald und Felsgeröll in den See hinausragenden wiesenreichen Halbinsel, wo der „**Seehof**“ mit seinen malerischen Gebäuden, seinen



Seehof Rainer am Achensee.

weinumrankten Veranden und Balkons uns freundlichen Willkommgruss entgegenwinkt.

Hier ist das Reich der in aller Herren Ländern bekannten und berühmten Sängerkunft Rainer, welche ihren Gästen neben modernem Comfort in Unterkunft und Verpflegung auch gesellige Anregung und Zerstreung in reichem Maasse bieten. Im Seehof findet man hübsche elegante Zimmer, eine gewählte Küche, frisches Bier und guten Wein. Eine besondere Anziehungskraft bieten die allabendlich im Kaffeehaus am See, dem sogenannten „Süssen Löchl“, stattfindenden Gesangsproductionen, bei welchen auch der Tiroler Nationaltanz, der richtige „Schuhplattler“ nicht fehlt.

Vom Seehof führen herrliche schattige Spazierwege zum Alpen-eosensteg, zum Gemspavillon, zum „Kraxfell“ u. s. w.



Die letzte Station der Dampfschiffe ist die „Scholastika“, eine altbekannte Gaststätte, welche seit einigen Jahren die Metamorphose aus einem patriarchalischen Gasthofe in ein den modernsten Anforderungen entsprechendes grosses Hôtel erfolgreich durchgemacht hat. Von den alten Gebäuden steht nur mehr die in den See hineingebaute Café-Restaurations. Auf der anderen Seite der Strasse erhebt sich ein ganzer Complex von stilgerechten Prachtbauten, in welchen elegant ausgestattete Zimmer, hohe, luftige, geschmackvolle Speise- und Gesellschaftsräume selbst verwöhnte Grosstädter befriedigen müssen. In einem separaten Gebäude ist die Badeanstalt untergebracht, deren Einrichtung gleichfalls nichts zu wünschen übrig lässt. Die „Scholastika“ ist unstreitig das modernste Etablissement am ganzen See.

Von der Scholastika aus wird der „Unutz“, der „Seekar“, der „Tuifen“ und das „Pfansjoch“ am besten erstiegen und gibt es auch eine Reihe ebener schattiger Wald- und Strandwege. Einer derselben führt zum Gasthof *Maier* am äussersten Nordende des Sees.

Schwaz, 535 m ü. M., mit 7000 Einwohnern, ist Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, eines Bezirksgerichtes, des Landesschützencommandos, einer Forst- und Domänenverwaltung sowie eines Post- und Telegraphenamtes. Der interessante angesehene Markt, dessen Erhebung zur Stadt in kürzester Zeit zu gewärtigen ist, erfreut sich, abgesehen von seinem bereits angedeuteten landschaftlichen Vorzügen mustergiltiger Einrichtungen und Anstalten, welche die Wahl desselben zu längerem Aufenthalte sehr empfehlen. Eine reiche

elektrische Beleuchtung, mehrere Aerzte, Apotheke, Badeanstalt, Schwimmschule, vortreffliche Schulen, Sparcasse, Alpenvereins- und Fremdenverkehrssection, Musikkapelle, Liedertafel, Lesecasino u. s. w. seien an dieser Stelle hervorgehoben. Von der bewegten historischen Vergangenheit von Schwaz erzählen viele hochinteressante Baulichkeiten wie die grossartige gothische Pfarrkirche, daneben die Michaelskapelle mit der sehenswerten Treppe, das Franciscanerklöster mit dem freskengezierten Kreuzgänge, das Fuggerhaus u. s. w.

In Schwaz, dem langjährigen Sommersitze des norwegischen Dichters Björnson finden die Gäste ausser landschaftlichen Reizen, gesundem Klima und behaglichen Lebensbedingungen eine freundliche entgegenkommende Bevölkerung, welche einen Stolz darein setzt, dass die Fremden alsbald auch Freunde werden. Die Gaststätten sind durchwegs gut und preiswürdig, für kürzeren und auch längeren Aufenthalt geeignet.

Wir führen dieselben in alphabetischer Reihenfolge an:

Gasthof „*Zur Brücke*“, Besitzer Josef Junker. An der schattigen Innallee gelegen, Glaspavillon, schöne Gebirgsaussicht, Speisesaal, Garten, 20 Fremdenzimmer.

Gasthof „*Zum Freundsberg*“, Bes. Witwe Junker. 12 Zimmer, Glasveranda, Speisesaal, Aufstieg zum Kellerjoch, Spaziergang nach dem Börkanges.

Gasthof „*Zum goldenen Adler*“, Besitzer H. Pfund. 4 Zimmer, Speisesaal, Garten mit Veranda, Kegelbahn.

Gasthof „*Zum Stern*“, Besitzer Z. Heiss. Comfortabel ausgestattete Fremdenzimmer, altdeutsches Speisezimmer, Conditorei, gute Küche.

Brauerei und Gasthof „*Zum Kirchbräu*“, Besitzer J. Dillersberger.

Gasthof „*Zum rothen Thurm*“, Bes. Witwe Unterberger. 12 Zimmer mit Garten, Glasveranda, Speisesaal, altdeutsche Trinkstube, Wiener Küche, Zeitungen.

Pension „*Freundsberg*“, Bes. Henle, in hoher aussichtsreicher Lage. Badegelegenheit im Hause.

Als Restauration erfreut sich besonderer Beliebtheit das „*Landbräuhaus*“ des Herrn A. Wagner am Inn gelegen, mit hübschem schattigen Garten, Veranda und Kegelbahn.

Eine grosse Anzahl bequemer Privatwohnungen steht gleichfalls zur Verfügung; über dieselben ertheilt die Fremdenverkehrssection bereitwilligst Auskunft.

Innsbruck—Franzensfeste.

Innsbruck. Wenn irgend von den hervorragendsten Städten und sonstigen Orten der Alpen die Rede ist, so zählt Innsbruck heute ganz sicher zu denjenigen Punkten, welche dabei in erster Linie miterwähnt und besprochen werden müssen. Nicht nur, dass die Stadt mit ihren Vororten: Wilten, Hötting etc. reichlich 40.000 Einwohner zählt und dabei auf eine ruhmvolle Vergangenheit als Hauptstadt der gefürsteten Grafschaft Tirol zurückblicken kann, gehört sie auch vermöge ihrer Lage zu den meistbegünstigten Knotenpunkten für den internationalen Reiseverkehr, der sich seit Erbauung der Brenner- und Arlbergbahn in diesen Gegenden mit nahezu phänomenaler Schnelligkeit entwickelt hat. So wurde für das Jahr 1898 in Innsbruck nach den amtlichen Meldungslisten ein Fremdenbesuch von rund 100.000 Personen constatirt. Wie ferner ein bekannter Reiseschriftsteller mit vollem Rechte hervorhebt, besitzt keine Stadt in den Alpen eine ähnlich schöne Lage, wie sie der Tiroler Hauptstadt eigen ist, denn das dürfte wohl nur in Innsbruck möglich sein, dass jemand, etwa vor dem Schaufenster dieser oder jener grosstädtisch ausgestatteten Kunsthandlung stehend, sich eine alpine Photographie beschaut, welche ein wildes, schneereiches Felsenkar zur Darstellung bringt — und, wenn er sich halb umdreht und in die Höhe blickt, dieses selbe Felsenkar kaum drei Kilometer weit über sich erspähen kann.

Der bevorzugten, gegen Norden geschützten Lage entsprechend ist auch das Klima der nahezu an 600 m hoch am Innfluss sich ausbreitenden Alpenstadt als ganz ausserordentlich günstig zu bezeichnen. Im Winter trocken und nebelfrei, gewöhnlich von langen Reihen heller Sonnentage verschönt, hat die Stadt und deren Umgebung auch im Sommer über nicht allzugrosse Hitze zu klagen, da die verhältnismässig hohe Lage, dann die mitten durchströmenden Berggewässer der Sill und des Innflusses, sowie endlich die durch Mittellandschaft und Thalniederung streifenden Alpenlüfte stets für Abkühlung sorgen. Mit den klimatischen Vorzügen zusammenhängend, aber auch durch die vortrefflichen sanitären Einrichtungen mitbedingt, zeigt sich der Gesundheitszustand in jeder Hinsicht zufriedenstellend, wie auch die Sterblichkeitsziffer thatsächlich eine überraschend niedrige ist. Schwindsucht ist sehr selten, die Cholera vermochte ein einzigesmal, vor mehr als sechzig Jahren, in Innsbruck einige Opfer sich zu holen und sogar an Pocken ist seit mehr als 20 Jahren kein Todesfall mehr vorgekommen. Zahlreiche Gärten und öffentliche Parkanlagen, wie auch dichte Wälder ringsumher sorgen für ozonreiche Luft, deren Circulation in den neuen Stadttheilen wieder durch die breiten freien Strassenanlagen in zweckmässigster Weise vorgearbeitet erscheint. Seit

Kufstein - Ala.



1:100,000. G. 1885. 1886.

Fremde Bahnen.

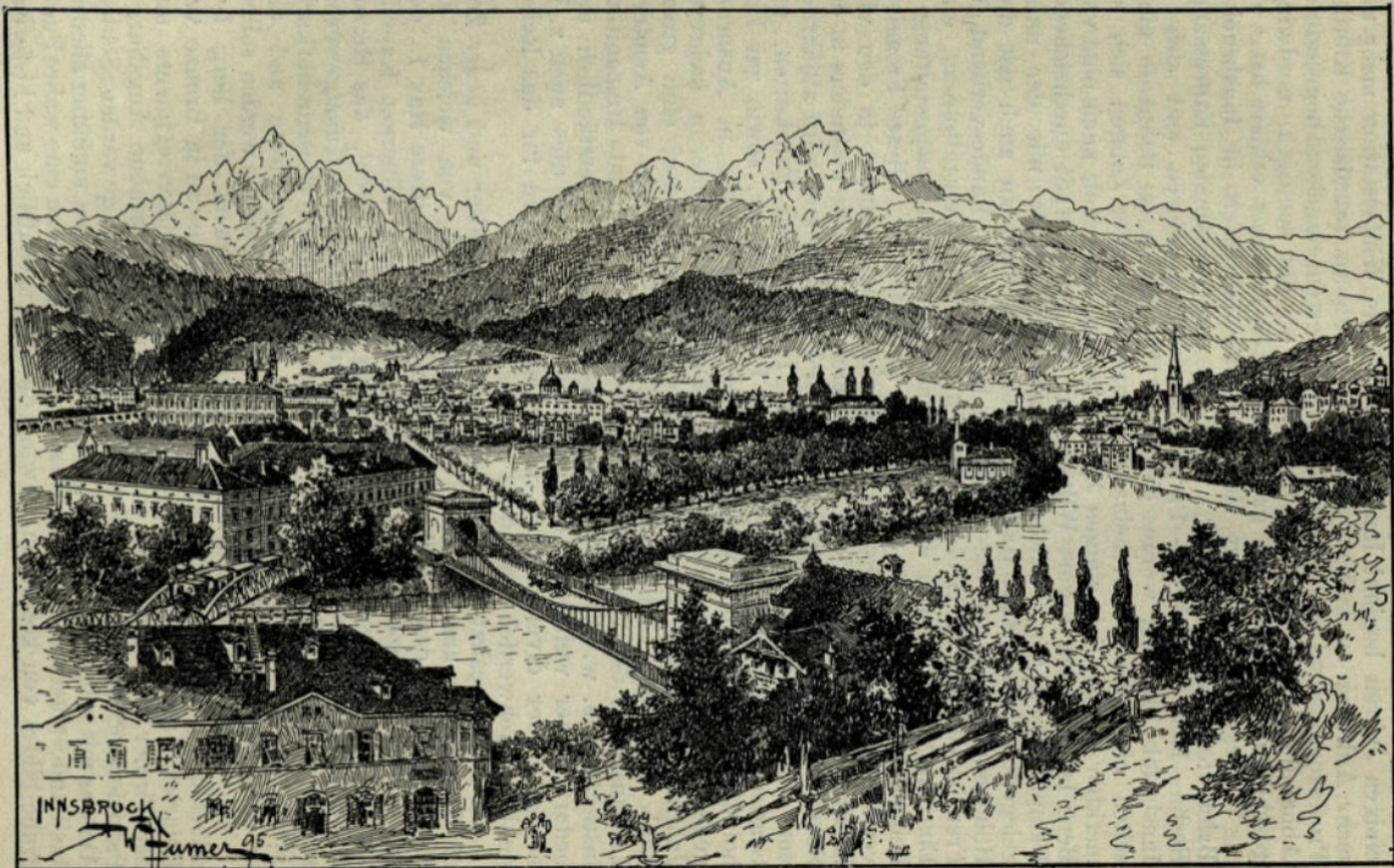
Südbahn - Lintea.

einigen Jahren beginnt Innsbruck auch als Winterstation mehr und mehr Anklang zu finden, wofür der berühmte französische Kliniker Professor Jaccoud in einer geradezu begeisterten, eingehend begründeten Abhandlung die Stadt und Umgebung ob der sonnigen, nordwindgeschützten Lage etc. als ganz vorzüglich geeignet erklärt hat.

Reges Leben zeigt sich zu jeder Jahreszeit im Innsbrucker Bahnhofs, besonders aber, wenn die internationalen Expresszüge Berlin—Rom und Wien—Paris die Stadt passieren und sich in Innsbruck kreuzen, woraus dann zur Hochsaison im Bahnhofs nicht selten ein Sprachendurcheinander sozusagen aller Zungen sich bemerkbar macht. Seit einigen Jahren besitzt Innsbruck auch eine vom Berg Isel an den Vorort Wilten und die ganze Stadt durchziehende Dampfstrassenbahn, welche die Landeshauptstadt mit der nahegelegenen Salinenstadt Hall und vom Jahre 1900 an auch mit dem Höhenort Igls verbindet. Ebenso hat hier der „Landesverband für Fremdenverkehr in Tirol“ seinen Sitz und sein Centralbureau, eine Einrichtung, wie sie in dieser Art und vollendeten Ausgestaltung in keinem anderen unserer Alpenländer zu finden ist. Dieses Fremdenverkehrsbureau, in welchem das ganze Jahr hindurch in den vier Hauptsprachen amtiert wird, erfreut sich denn auch besonders in der Sommersaison einer ausserordentlichen Frequenz und wird alljährlich von vielen tausend Reisenden zur Lösung von Fahrkarten, zur Gratisentnahme von Broschüren und Prospecten etc. sowie zur Einholung der denkbar verschiedensten Informationen in Anspruch genommen. Dass in einer Provinzhauptstadt, welche in mehreren Jahrhunderten als Residenz der Landesfürsten diente, eine grosse Zahl von hohen Civil- und Militärbehörden, Dutzende von Aemtern, Lehranstalten der verschiedensten Art, dann bedeutende Humanitätsinstitute u. s. w. ihren Sitz haben, ist wohl selbstverständlich und bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Es ist dies auch z. B. bezüglich der diversen Steuerämter und dergleichen für das Reise-publicum schwerlich besonders interessant.

Dafür besitzt an Sehenswürdigkeiten aus alter und neuer Zeit die Hauptstadt am Inn eine bedeutende Anzahl, von welchen die Hofkirche mit dem berühmten Mausoleum des Kaisers Max I., den 24 grossen Bronzestatuen ringsherum und der silbernen Kapelle, ferner die prunkvollen Stadtsäle, das goldene Dachl, das Herzog Rudolfs-Denkmal, der Leopoldsbrunnen, die permanente Kunstgewerbeausstellung, dann die einzig in ihrer Art dastehende Riesenreliefkarte Tirols im Garten des Pädagogiums, die Triumphpforte und das Colossalpanorama der Iselbergschlacht speciell erwähnt werden sollen.

Ganz besondere Beachtung verdient ferner der Berg Isel selbst mit dem Andreas Hoferdenkmal (Kolossalstatue in Bronze von Heinrich Natter), dem Kriegsmuseum des Kaiserjägerregiments und der Tiroler Heldengalerie, ebenso das durch die schöne Augsburger Patrizierstochter Philippine Welser besonders berühmt gewordene Schloss Ambras mit seinen Waffen- und sonstigen Sammlungen und über alledem das Landesmuseum „Ferdinandum“, welches geradezu eine wahre Fundgrube bildet von kostbaren, sowie von wissenschaftlich und historisch



Innsbruck.

wertvollen und interessanten Schaustücken aller Art. Hervorragende Schätze besitzt das „Ferdinandeum“ auch in hohem Maasse in seiner für Provinzverhältnisse ungemein reichhaltigen Gemäldesammlung, zu der u. a. der „Defreggersaal“ mit den Bildern aus den Tiroler Freiheitskriegen gehört. Dass bei dem Eifer, den die Vorstehung des Museums seit jeher entwickelte, auch eine entsprechend ausgestattete Bibliothek nicht vergessen wurde, ist wohl selbstverständlich; eine weitere allgemein zugängliche Büchersammlung mit manch kostbarem Unicum besitzt Innsbruck in seiner Universität, welche letztere heute überhaupt einen sehr geachteten Platz unter den österreichischen und ausländischen Hochschulen einnimmt und Studenten aus aller Herren Ländern in ihren Räumen vereinigt. Um nun auch noch anderweitige Einzelheiten aus der Stadt selbst kurz zu berühren, sei erwähnt, dass in Innsbruck — obwohl die Bevölkerung bekanntlich in ganz Tirol weitaus vorwiegend katholisch ist, doch auch evangelischer, anglikanischer und israelitischer Gottesdienst abgehalten wird, dass Theater, Militärconcerte, sowie Musikvereins-, Liedertafel- und Stadtorchesterproductionen, dann Bälle und alle Art Sportveranstaltungen (prachtvoll gelegener Eislaufplatz, grosse erstclassige Radrennbahn etc.) für Unterhaltung sorgen, und dass ferner drei Badetablissemments mit modernsten Einrichtungen bestehen, indes die Preisverhältnisse für längeren Aufenthalt in der Stadt und Umgebung in gar keiner Hinsicht als unbillig bezeichnet werden müssen. Betreffs Unterkunft für das Reisepublicum ist in der mannigfachsten Weise vorgesorgt, indem von Hôtels wirklich allerersten Ranges bis zu den einfach guten Touristengasthöfen eine ganze Stufenleiter von alten und neuen, von grossen und kleinen Gaststätten (mit zusammen fast 1800 Fremdenbetten) in Innsbruck besteht, so dass hier der Alpenfahrer so gut wie nur irgendwo sein Wanderzelt aufschlagen kann, sei es dann zu kurzer Rast oder für längeren Aufenthalt (s. S. 351).

Die Umgebung von Innsbruck bietet reiche Gelegenheit zu prächtigen Waldspaziergängen, zu Wagenfahrten auf hochgelegenen aussichtreichen Alpenstrassen und ebenso auch zu lohnenden Bergpartien und Hochtouren verschiedenster Art. Ueberall trifft man auch die Ergebnisse einer eifrigen zielbewussten Thätigkeit des Verschönerungsvereines, sowie der alpinen Vereine, von welchen hier u. a. je eine Section des deutschen und österreichischen Alpenvereines und österreichischen Touristenclubs sowie auch der „akademische Alpenclub Innsbruck“ ihren Sitz haben. Besonders beliebt erscheinen Ausflüge auf das waldreiche Mittelgebirge, nach Aldrans, Lans, Sistrans, Igls (s. S. 356), wo allenthalben und zwar besonders in letzterem Orte vielbesuchte Sommerfrischstationen bestehen. Darüber hinaus führt der Weg zur berühmten Wallfahrt Heiligwasser und weiter — als ungefährliche und fast gar nicht beschwerliche Damenpartie — zum 2248 m hohen, aussichtreichen Patscherkofel, unter dessen Kuppe das Kaiser Franz Josef-Schutzhaus des Oe. T.-C. behagliche Unterkunft bietet. Das Haus sowohl als eine Gedenktafel auf der Höhe selbst erinnert daran, dass vor 51 Jahren der damalige Erzherzog Franz Josef nebst seinem Bruder, dem späteren Kaiser Max von Mexico den Patscherkofel bestieg.

Gerade gegenüber zieht wie eine starre Felsenmauer die Kette der nördlichen Kalkalpen gegen das Oberinntal hinauf, die sagenberühmte Frau Hitt und die mächtig aus der Thalsohle zu schwindelnder Höhe aufragende Martinswand mit dem Solstein dahinter ragen daraus besonders hervor. Auch im Oberinntal, an der Arlbergbahn, eröffnen sich nach allen Richtungen geradezu ideale Touristengebiete. Auf der einen Seite der Weg über Scharnitz oder Leutasch ins bayerische Hochland, auf dem Mieminger Mittelgebirge oder an Imst vorbei über den romantischen Fernpass zum Plansee, nach Reutte und zu den bayerischen Königsschlössern, während auf der Südseite das Sellrainthal, das Pitzthal und in der Mitte zwischen beiden besonders das gletscherreiche Oetzthal zum Besuche einladen. Von Landeck aus geht die Fahrt einerseits durch den Arlberg hinüber ins Schweizerland und zum Bodensee, anderseits ziehen am obersten Inn entlang allsommerlich ganze Scharen von Alpenfahrern durch die Seenlandschaft der Malserhaide in die firnprangende Wunderwelt am Ortler und hinauf zum Stilsferjoch.

Südwärts von Innsbruck rollen die Züge der Brennerbahn seit nunmehr über dreissig Jahren zum wichtigsten sämtlicher Alpenpässe, über welchen weitaus die meisten der deutschen Kaiserfahrten des alten Reiches nach Wälschland giengen und zurück. Am stattlichen Klostergebäude von Wilten vorbei geht die Fahrt zunächst gegen die stolze Siegeshöhe Tirols, den schlachtenberühmten Berg Isel, von dessen Abhängen im April, sowie am 25. und 29. Mai und am 13. August 1809 die Stützen knallten zur glücklichen Abwehr aller feindlichen Stürme, bis an jenem Unglückstage im November der Sandwirt nach tapferer Gegenwehr schliesslich zurückweichen musste vor der feindlichen Uebermacht. Zur Linken grüsst noch Schloss Ambras herüber, wo Erzherzog Ferdinand mit Philippine Welser ein glückliches Familienleben führte, das in der gemeinsamen Gruftstätte in der silbernen Kapelle der Innsbrucker Hofkirche seinen friedlichen Abschluss fand. Neben dem jetzigen Kaiserschlosse liegt tief versteckt im grünen Walde der unter dem Namen „Ambraser Tummelplatz“ bekannte und vielgepriesene Ehrenfriedhof des Landes Tirol, in welchem Tausende von Kriegern, aus den Freiheitskämpfen bis herauf zu den lombardischen Feldzügen um die Mitte unseres Jahrhunderts, zum ewigen Schlummer gebettet wurden.

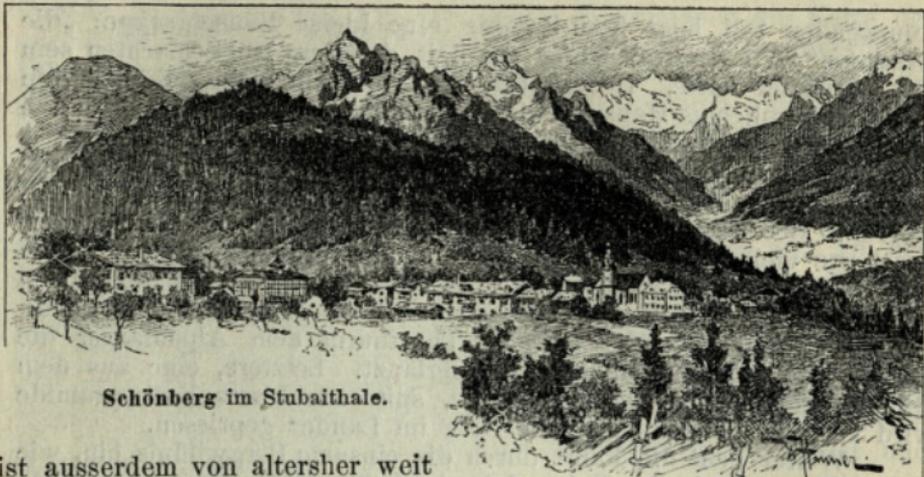
Noch einen Blick zur Rechten auf das grüne Thal und die Martinswand, und nun empfängt den Alpenfahrer plötzlich tiefes Dunkel ringsumher. Mehr als 600 m weit geht es unter dem Berg Isel hinweg, beim Austritt aus dem Tunnel ist die Stadt und das Inntal vollständig verschwunden, Wald und Wiesenhänge, starre Schieferwände da und dort, und hoch oben der blaue Himmel grüsst hernieder, unten aber in schmaler Enge rauscht das Berggewässer der Sill. An steilen Hängen dahin, über Brücken und Dämme, bald über, bald unter der Erde keucht der Zug durch die Sillschlucht pustend bergan, der bewaldete Schlosshügel der längst zerstörten Veste Sonnenburg wird gleichfalls in einem Tunnel durchfahren, nach kurzer Zeit ist *Unterberg*, die erste Haltestelle, erreicht. Jenseits der vom Brenner

kommenden Sill liegt breit-behäbig eine kleine Häusergruppe: „die Schupfen“, wo Andreas Hofer zur Zeit der Berg-Isel-Schlachten sein Hauptquartier hatte. Heute noch wird dort ein kleines Kämmerlein mit alterthümlichem Hausrath als Hofer-Zimmer gezeigt. Unweit davon mündet der aus dem Stubaithal kommende Ruetzbach in den Sillfluss ein, und darüber hinweg wurde für die Brennerstrasse die Stefansbrücke gebaut, deren einziger Bogen eine Spannweite von 43 m besitzt. Oberhalb der Strasse liegen auf einem Hochplateau die als Sommerfrischorte vielbesuchten Dörfer Mutters und Natters zwischen Wiesen und Obstgärten am Waldesrand, und darüber erhebt sich die 2406 m hohe Saile oder Nockspitze, der südwestliche Eckfeiler des Stubai-thales, während als der östliche Thorthurm dem Alpenfahrer die Serles- oder Waldrastspitze entgegenglänzt. Letztere, eine aus dem Glimmerschiefer mächtig aufragende, spitzenflankierte Kalkpyramide wird vielfach als der „schönste Berg im Lande“ gepriesen.

Weiter geht die Fahrt durch die einsame Bergwildnis hin, wie an den Felsen klebt das Bahngleise hoch über den weisschäumenden Sturzwellen der Sill, und drüben, jenseits der Schlucht, fast zum Greifen nahe schlängelt sich die Strasse wie eine hellgraue Wellenlinie auf dunklem Grunde in kurzen und längeren Windungen am Berge entlang das Wipptal hinan. Das letztere verlässt nun auch die Bahn im allgemeinen nicht mehr bis hinauf zum Brennerpass, ja auch jenseits desselben hinunter, wo der Eisak niederfließt, galt in früheren Zeiten allgemein der Name „Wipptal“, so dass sich dieses also vom Berg Isel durch das ganze Gebiet der Sill, und am Eisak bis zur Brixener Klause bei der heutigen Franzensfeste erstreckte. Die Bewohner des Doppelthales, besonders nördlich vom Brenner, hatten auch eine eigenthümliche, farbenprächtige Volkstracht, von welcher heute noch bei feierlichen Aufzügen und sonstig festlichen Anlässen die kurzen Hosen, Bundschuhe und Ledergurt, die violetten Joppen und die mit mächtigen breiten Krempe versehenen Rundgupfhüte berechtigtes Aufsehen erregen, umsomehr, wenn dazu etwa auch die weibliche Tracht mit dem faltenreichen Wifing und der zuckerhutartigen Fatzelhaube kommt. —

Nachdem der Zug mehr als ein Halbdutzend grösserer und kleinerer Tunnels passiert hat, erreicht derselbe 10 km von Innsbruck entfernt die 783 m über dem Meere gelegene Station **Patsch**.

Einsam steht der kleine Bahnhof mitten in der romantischen Schluchtwildnis knapp am steilen Bergabhang, das Dorf gleichen Namens befindet sich viel höher (zur Linken) oben am Mittelgebirge, ist aber von hier aus nicht sichtbar. Vom Bahnhofe führt ein steiler aber gut eingehaltener Pfad hinunter zur Sill, dort über eine Brücke und jenseits hinan in etwa 35 Minuten nach Schönberg, zum Eingang ins Stubai-thal. Von Touristen wird dieser Weg sehr stark begangen, die Stubai-er-Fahrstrasse dagegen benützt von Innsbruck aus die Brennerstrasse und zweigt bei Unterschönberg von dieser ab. Stubai ist das wichtigste Seitenthal des Wipptales und bildet den Zugang zu einem grossen Theile der weitausgedehnten Gletscherreviere der Stubai-ergruppe. Das Thal bildet für sich einen Gerichtsbezirk und



Schönberg im Stubaithale.

ist ausserdem von altersher weit bekannt wegen seines wehrhaften Schützenwesens und durch die jetzt neuerlich aufblühende Eisenindustrie, zu deren Förderung erst vor ein paar Jahren eine eigene Fachschule in Fulpmes, dem Hauptbetriebsorte, errichtet wurde. Seit neuerer Zeit wird das im Durchschnitt 1000 m hoch gelegene und mit Postämtern, Telegraph und regelmässigen Wagenverbindungen wohlversehene Stubaithal auch zum Sommerfrischaufenthalte stark besucht, und zwar sind es besonders die Orte Schönberg und Mieders sowie das Heilbad Medraz und Dorf Neustift, welche in dieser Hinsicht eines bedeutenden Rufes sich zu erfreuen haben. Schönberg gewährt ob seiner freien Lage am Thaleingange eine herrliche, weithin reichende Aussicht (besonders von der Wittingwarte aus), es befinden sich dort gute Gasthöfe, und der Verschönerungsverein vermittelt auch Sommerwohnungen in Privathäusern; Mieders dagegen, von Schönberg etwa dreiviertel Stunden entfernt, ist als Sitz des Bezirksgerichtes und der übrigen Aemter des Thales der Hauptort desselben. In schöner, freundlicher Lage, mit reichen Waldungen in der Nähe, rings von Wiesengrün umgeben, gewährt das Dorf einen angenehmen idyllischen Eindruck. Für gute Unterkunft ist durch Hôtels, Pension und auch durch grössere und kleinere Gasthöfe vorgesorgt, ein Badetablisement steht gleichfalls zur Verfügung (s. S. 358). Medraz und Neustift liegen weiter drinnen im Thale. Ersteres ist ein beliebtes Curbad, dessen Mineralquelle hauptsächlich kohlensauren Kalk und Magnesia sowie Spuren von kohlensaurem Eisenoxydul führt. Neustift ist der letzte Ort im Stubaithale und sowohl Sommerfrische als auch hauptsächlich Touristenstation. Hier haben besonders die meisten Bergführer dieses Gebietes ihren Wohnsitz, von Neustift führen die Wege hinan in die Hochregionen der weithin sich dehnenden Firnmassen und zu den weissblinkenden Kuppen und Spitzen, welche im 3511 m hohen Zuckerhüttl ihren Culminationspunkt finden. Hier hat auch der Alpenverein ein ungemein lohnendes Feld seiner Thätigkeit gefunden, wovon neben zahlreichen Weg- und Steiganlagen die Franz-Sennhütte der Alpenvereinssection „Innsbruck“, dann die erst kürzlich vergrösserte

Nürnbergerrhütte und die gleichfalls vielbenützte Dresdenerhütte rühmliches Zeugnis geben.

Oberhalb Patsch passiert die Bahn den nahezu ein Kilometer langen Mühlbacher Tunnel, dann noch eine kurze Strecke, und nachdem der Zug neuerlich unter einem Schlossberg durchgefahren, ist der uralte Markt und in wenigen Augenblicken auch die Station **Matrei** erreicht. Matrei, zum Unterschied von dem (übrigens ebenfalls gut deutschen) Windisch-Matrei im Pusterthaler-Iselthale auch: „Deutsch-Matrei“ genannt, liegt 993 *m* über dem Meere und bildete, hervorgegangen aus der Römer-Mansion Matrejum oder Matreja, von altersher eine belebte Verkehrsstation, da hier die am rechten Sillufer von Hall herziehende Ellbögenerstrasse sich mit der Brennerstrasse vereinigt. Heute bietet der Ort einen stillen, angenehmen Sommeraufenthalt, besitzt Post, Telegraph, gutbürgerliche Gasthöfe, Arzt und Apotheke. Die Ritterromantik von einstmal ist durch das malerisch gelegene Schloss Trautson vertreten und als modernstes Gegenstück dazu wurde unmittelbar nebenan ein grosses Elektrizitätswerk errichtet. Auf der Ostseite des Thales grüsst ein eigenthümlich geformter Thurm hernieder, vor Zeiten war dies der Edelsitz Ahrnholz, heute hat dort am kühlen Walde, unmittelbar neben dem kleinen Debernsee, eine reizende, idyllische Sommerfrische Platz gefunden. Westlich dagegen von Matrei führt in 1½ Stunden der Weg hinan nach Maria-Waldrast, einer Stätte der Andacht, die aber ob ihrer hohen, luftigen Lage (1641 *m*) mit Kirche, Gasthaus und Klosterhalbruinen auch für zahlreiche Ausflügler und Touristen ein sehr beliebtes Wanderziel bildet. Von der Waldrast geht es bequem hinab nach Mieders und Schönberg, während anderseits ungefährliche Steige hinanführen zur 2719 *m* hohen Serles und auf den um 500 *m* niedrigeren Blaser, der besonders wegen seiner reichen alpinen Flora einen wohlbegründeten Ruf genießt; werden ja doch hier oben auf grünen Matten Arnika, Edelweiss und Brunellen mit dem duftenden Alpengrass in bedeutenden Mengen alljährlich niedergemäht. Von Matrei weg gegen Süden erweitert sich das Thal, ruhig fliesst die Sill auf ebenem Wiesenboden neben der Strasse und dem Bahndamm hin, zur Linken erblickt man das Navisthal, am Eingang desselben winkt von steiler Höhe das Katharinenkirchlein freundlich herüber. Gegen Westen öffnet sich bald darauf das Gschnitzthal, und quer davor hingelagert präsentiert sich **Steinach** als ein stattlicher Ort, dem es von weitem schon anzusehen, dass hier reges Leben herrscht, dass man eine im volkswirtschaftlichen Aufschwung begriffene Gemeinde vor sich hat.

Steinach (s. S. 359) ist heute im ganzen nördlichen Wipptal weitaus die besuchteste Sommerfrischstation, was der Ort wohl in erster Linie seiner ausserordentlich glücklichen Lage zu danken hat. 1049 *m* über dem Meere in einer herrlichen Gebirgsgegend am Sillufer hingebettet, vereinigt Steinach eben alle Vorzüge, die einen Ort zum Höhengurplatz im vollen Sinne des Wortes machen. Vor der Sommerhitze schützt die von den Gletschern herauswehende Hochgebirgsluft, an den Bergabhängen bieten kühle Wälder angenehmen Schatten, wie nahezu überall an der Brennerbahn, so findet sich auch hier vortreffliches



Steinach.

Trinkwasser und in Bezug auf den Verkehr mit der Aussenwelt ist durch Eisenbahn, Post und Telegraph genügend vorgesorgt. Ausserdem befindet sich in Steinach der Sitz des Bezirksgerichtes für das Wippthal bis hinauf zum Brennerpass. Dass Arzt und Apotheke, ein Verschönerungsverein und eine Alpenvereinssection, eine Badeanstalt sowie gute, auch grösseren Ansprüchen Rechnung tragende Gasthöfe mit Pension u. s. w. nebst einer grossen Anzahl von behaglich eingerichteten Privat-Sommerwohnungen nicht fehlen, möge hier nur nebenbei kurz erwähnt werden. Steinach bietet ausserdem noch in manch anderer Hinsicht Interesse; in der Pfarrkirche befinden sich sehenswerte Bilder der im Orte geborenen berühmten Maler Martin Knoller und Georg Mader, und beim „Steinbock“ zeigt man ein Porträt des Volkshelden Andreas Hofer, der dort oftmals zu Gaste war und bei seiner letzten Einkehr am 3. November 1809 im genannten Gasthofs (den später zu seinem Unglück annullierten) Unterwerfungsact gegenüber dem napoleonischen Heerführer unterzeichnete.

Auch als Touristenstation übt Steinach mehr und mehr eine bedeutende Anziehungskraft aus. Abgesehen von den Partien in das Navisthal, dann auf das hochgelegene Nösslach (mit herrlichem Blick auf die Zillerthaler Gletscher), ins nahe Padasterthal, auf den schon vorhin erwähnten Blaser, den Pendelstein u. s. w. führen von hier aus die Wege in das vier Stunden lange, von den Dörfern Gschnitz und Trins belebte Gschnitzthal mit seinen lohnenden Uebergängen und den directen Aufstiegsrouten zu so manchem der Gletscherriesen im Stubaier Hochgebirgsstocke. Hier möge davon zunächst das 2364 m hoch gelegene Pinisserjoch erwähnt werden, an welchem die Touristenclubsection „Innsbruck-Wilten“ ihre geräumige, trefflich eingerichtete „Innsbruckerhütte“ besitzt. Von der Innsbruckerhütte aus führt ein durch die genannte Touristenclubsection erbauter Fussteig in drei Stunden auf die 3280 m hoch gelegene Spitze des Habicht, der mit Recht als einer der lohnendsten Aussichtberge weit in der Runde gefeiert wird. In welchem Ansehen der Habicht, früher „Hager“

genannt, seit jeher beim Volke gestanden, davon gibt der Umstand Zeugnis, dass er bis zum siegreichen Vorschreiten der touristisch-wissenschaftlichen Alpenkunde mit zu den drei höchsten Bergen im Lande gezählt wurde. Hiess es doch damals allgemein:

„Der Hager im Gschnitz und der Villerspitz,
Und die Martinswand sind die höchsten im Land!“

Das Pinisserjoch wird auch von Stubai aus erstiegen, anderseits führen aus dem Gschnitzthal lohnende Uebergänge nach Vinaders und Oberberg, und von der in wundervoller Lage an der inneren Wetterspitze erbauten „Bremerhütte“ über das Pflerscher Hochthal zum östlichen Feuerstein (3272 *m*) und auf die Schneespitze (3176 *m*) sowie zur „Magdeburgerhütte“, über die Nürnberger Scharte oder über das Simmingjöchl nach Stubai, ja auch bis hinüber zum firnumschlossenen Kaiserin Elisabeth-Haus auf dem Bechergipfel werden vielfach Touren unternommen.

Von Steinach weg zieht die Bahn in dem sich wieder verengenden Sillthal aufwärts, bald sind die Gschnitzerberge mit der nebst dem Habicht besonders schön sich zeigenden Kirchdachspitze dem Auge entschwinden und nach kurzer Fahrt biegt der Schienenweg scharf gegen Osten ab, um mit Hilfe des Seitenthalen Schmirn-Vals den bis zur Station Gries ungefähr 200 *m* betragenden Höhenunterschied zu überwinden. Das Dörflein *St. Jodok* mit seinem spitzen Kirchthurm und ebenso die gleichnamige Haltestelle sind bald passiert und nun wird in einem fast 500 *m* langen halbkreisförmigen Tunnel der Höhenrücken durchfahren, an dessen Fusse sich der rauschende Schmirnerbach mit dem aus Vals kommenden Gletschergewässer vereinigt. Durch das Schmirnthal führt ein sehr stark benützter Uebergang über das 2340 *m* hohe Tuxerjoch nach Hintertux ins altberühmte Badl sowohl als zur „Weryhütte“ und auf die eisgepanzerte Kuppe des nahe an 3500 *m* hohen Olperer. Vom Valserthale heraus grüssen mächtige, weiss blinkende Bergeshäupter, und drinnen im Thale selbst haben sich die fürstlich reussischen Alpinisten ein prächtiges Arbeitsfeld geschaffen, indem sie dort, im Gebiete des Schrammacher, des Fusstein und ähnlicher Gipfelkolosse, an der ins oberste Zillerthal hinüberführenden Alpeinerscharte (2960 *m*) die schmucke „Geraerhütte“ erbauten. Nach dem Austritt aus dem Tunnel strebt der Bahnkörper, wieder in westlicher Richtung scharf ansteigend, dem Sillthal zu; das kleine beliebte Sommerfrischdörfchen *St. Jodok* bleibt bald zurück, tief unten erblickt man das Bahngeleise, auf dem kurz vorher der eigene Zug gefahren, die Häusergruppe Stafflach mit der Brennerstrasse grüsst vom Ufer der Sill herauf, ein Augenblick — und alles ist wie in die Erde versunken. Ein neuer Tunnel, und nach dessen Ausgang ein gänzlich verändertes Bild! Wieder geht's an einer felsigen, scharfgeneigten Berglehne hin, Bach und Strasse, Dörfer und Gletscher, alles ist ringsum verschwunden, dafür ziehen weit rückwärts die grauen Riesenwände der Innsbrucker Kalkalpen nochmals auf wenige Minuten am Auge des Fahrgastes vorüber.

Station **Gries!** ruft der Schaffner, der Zug hält vor dem welt-einsam an die Bergwand sich schmiegenden Bahnhofgebäude. Fast

senkrecht darunter strebt ein Kirchturm mit seiner Spitze möglichst nahe herauf zu dem hier oben, hoch über dem Dorfe sich abspielenden Massenverkehr. Es nützt nichts; Dorf und Kirche und auch der Thurm bleiben wie in einer Versenkung im tief eingeschnittenen Thale. Dafür erfreuen sich die an Zahl von Jahr zu Jahr zunehmenden Sommerfrischgäste von Gries trotz der Nähe des Bahnetriebes eines ruhigen, vom Eisenbahnlärm und Kohlenrauch unbelästigten Daseins, was von vielen auch wieder als eine ziemliche Annehmlichkeit betrachtet wird. Jenseits des Dorfes Gries öffnet sich gegen Südwesten das noch viel zu wenig besuchte Obernbergthal. Ein schmales Strässchen führt am lustig niederwärts tanzenden Bache zwischen grünen Matten thalwärts an der Kirche von Vinaders vorüber in $1\frac{1}{2}$ Stunden nach Obernberg mit seinen zerstreuten Häusern und Höfen. Von dort gehts dann noch etwa $1\frac{1}{4}$ Stunde bergan, und dann steht der Wanderer am Gestade zweier wunderschönen Hochalpenseen, in deren klarem Gewässer stillfriedlich das Bild des mächtigen Tribulaun sich spiegelt.

Zwischen Gries und dem Brennerpass windet sich die Bahn streckenweise knapp an der Steilwand des darüber hochaufragenden Padaunerkogels bergaufwärts. Unten im engen Thale erinnert ein einsames Kirchlein an die Zeiten von einst, wie dort noch im „Pass Lueg“ ein Schloss gestanden, dessen längstverschollene Herren es wohl nothwendig hatten, durch eine fromme Kirchenstiftung für mancherlei nach Faustrechtssitte an fahrenden Handelsleuten verübte Buschkleppereien möglichst Sühne zu leisten. In dieser Gegend zeigen sich bei näherer Beobachtung, wie so manchmal auf der Brennerbahn, ganz besonders die grossen Schwierigkeiten beim Bau und Betriebe derselben; weithin ist die Fahrbahn mühsam der massigen Felswand abgerungen, dann mussten wieder nach unten riesige Stützmauern eine solide Grundlage schaffen, und erst oben in der schwindelnden Höhe über der Steilwand an den scharfgeneigten Lehnen des Berges, da wurden allerlei starke Schutzvorkehrungen quer über die Felsenhänge errichtet, um die Züge vor Steinschlag und Lawinen zu schützen. Solcher Sicherheitswerke gibt es an vielen Stellen auf dieser den Felsen und Schlünden, den Wildwassern und sonstigen Bergtücken abgetrotzten Gebirgsbahn, welche in jeder Hinsicht als ein Triumph moderner Kunst und Wissenschaft gepriesen zu werden verdient. Von der Sorgfalt des Betriebes aber gibt wohl die eine Thatsache genügend Zeugnis, dass nämlich seit der Eröffnung, d. i. seit mehr als dreissig Jahren, auf der Brennerbahn noch niemals ein Fahrgast durch Zusammenstoss, Entgleisung oder irgendein Unglück sein Leben verloren hat. Doch wenig Zeit nur bleibt für solche Betrachtungen; unten zur Rechten verträumt der grünlich und weiter am Berge tintenblau schimmernde Brennersee ein melancholisch-einsames Dasein, zur Linken dagegen blinkt es weiss aus einem Thälchen, dem Vennathal, in dessen Hintergrunde der knapp 3000 m hohe Kraxentrager mit seinem Gletscher vorwitzig herauspät. Aus dem Vennathal kommt in hübschen Cascaden der Weissenbach, der zwischen den Bezirken Innsbruck und Brixen, und damit zwischen Nord- und Südtirol, die amtliche Grenze bildet. In ein paar Augenblicken fährt

der Zug auf einer kurzen Brücke darüber und bald darauf hält die Wagenreihe an der 1370 *m* hoch gelegenen Station **Brenner**, welche von Innsbruck 40 *km* entfernt ist.

Der Brennerpass wird durch ein ziemlich enges, alpenhaft grünes Hochthal gebildet, dessen mehr oder minder steile Seitenhänge zum Theile auch mit Wald bedeckt sind. Anf der Ostseite entspringt im Griesbergthale die Sill, während am Westabhang knapp hinter der Station das Quellbächlein des Eisak als ein zierlicher Wasserfall die Landschaft belebt. Das eine der beiden Gewässer zieht nordwärts zum Inn und zur Donau, und weiter ins schwarze Meer, der Eisak dagegen strebt gegen Süden dem Etschland zu und findet das Ende seines Laufes in den Wellen der Adria. Das kleine Brennerdörfchen mit seinem dem heiligen Valentin geweihten Kirchlein und der aus einem ursprünglichen Jochhospiz im Laufe der Jahrhunderte grossartig ausgewachsenen „Brennerpost“ (s. S. 360) ist heute zu einem weitbekannten Höhengurort geworden, wozu indes wohl auch die Nähe des altberühmten Brennerbades beigetragen hat. Hier oben auf der den Norden und Süden verbindenden Passhöhe weht freilich auch zur heissesten Sommerszeit kühle, stärkende Alpenluft, dazu das ewig frische, hellklare Quellwasser, treffliche Gaststätten, Spaziergänge und gute Verbindungen mit der Aussenwelt lassen es vollauf begreiflich erscheinen, dass das ganze Brennergebiet von der „Post“ bis zum Bade allsommerlich eine ausgedehnte Fremdencolonie bildet. Dazu kommen dann auch für Touristen lohnende Hochreviere, von denen hier ausser dem schon erwähnten Vennathal mit dem Kraxentrager die Partie auf den eine herrliche Aussicht bietenden Wolfendorn (2775 *m*), sowie über den Landshuter Weg zum Wildseejoch mit der neuen Landshuterhütte und weiter zum Pfitscherjoch besonders erwähnt werden möge. Bei der Ausfahrt des Zuges aus der Station Brenner widmet wohl jeder der Alpenfahrer im Anblick der Denkmalbüste des Erbauers der Bahn: K. v. Etzel, dem genialen Manne ein kurzes ehrenvolles Gedenken, dann geht die Fahrt schon merkbar abwärts durch das Hochthal dahin zur 4 *km* entfernten Haltestelle **Brennerbad** (1326 *m* ü. M.), Post- und Telegraphenstation. Das Wildbad am Brenner bildete schon vor Jahrhunderten eine bekannte Heilstätte im Lande und hat seine Ausgestaltung einer Stiftung des Sterzinger Patriciers Geizkofler und dann später der Stadtgemeinde Sterzing zu danken. Die Heilquelle hat stets eine Temperatur von $+23^{\circ}$ C. und führt als Hauptbestandtheile kohlen-sauren und schwefelsauren Kalk. Das Wasser wird sowohl zu Bädern als auch zu Trinkcuren verwendet und besitzt einen grossen Ruf betreffs Behandlung von Rheumatismen, Gicht, Neuralgie, sowie bei Katarrhen des Magens u. dgl. Das Brennerbad zählte zu seinen aus allen Kreisen sich recrutierenden Gästen u. a. wiederholt die Königin Carola von Sachsen, welche auch vieles zur Erbauung des hübschen Badekirchleins beigetragen hat. Der verstorbene Erzherzog Heinrich von Oesterreich hat ebenfalls häufig den Sommer im Brennerbade verbracht und sich dort auch zu diesem Zwecke eine Villa käuflich erworben, welche jetzt noch von der Tochter des



Brennerbad.

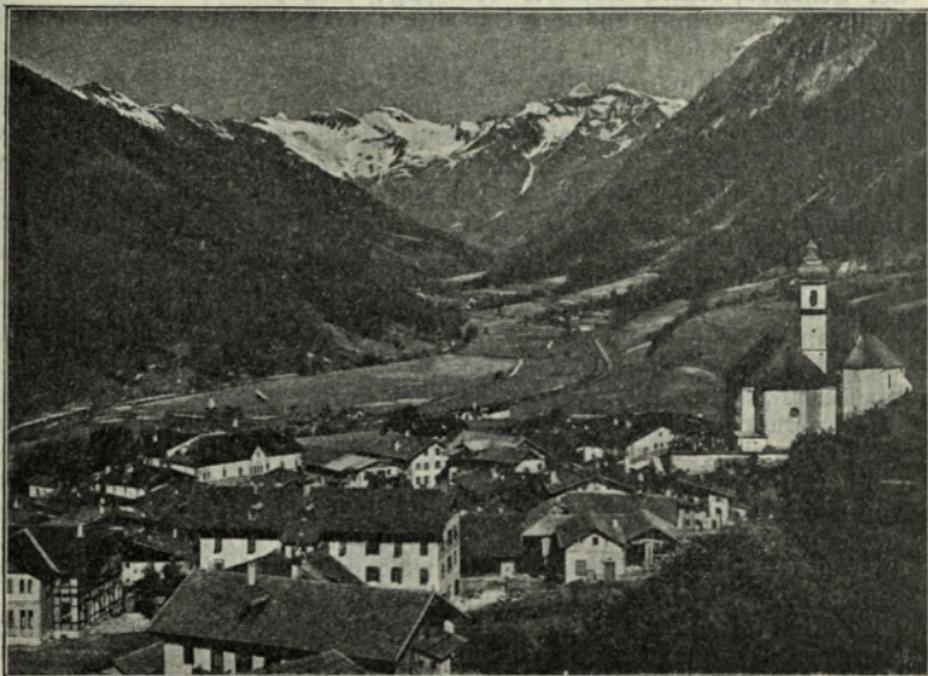
Erzherzogs,
der Fürstin
von Campo-
Franco, zu
gleichem Zwecke benützt wird.
Das Hôtel „Sterzingerhof“ bietet
für anspruchsvollere Gäste Unter-

kunft, während das „Geizkoflerhaus“ und das „Bürgerhaus“ geringeren Ansprüchen genügen.

Das ganze Bade- und Hôtelwesen geht am 1. October 1899 durch Kauf von der Stadt Sterzing an die „Brennerbad-Gesellschaft“ über, welche neue zeitgemässe Hôteletablissemments, eine Restauration, eine Wandelbahn u. s. w. erbauen lässt, um das Ganze zu einem mit allem Comfort versehenen Curorte ersten Ranges zu gestalten.

Das Brennerbad steht nahezu am südlichen Rande der etwa eine Stunde langen Einsattelung des Gebirges, dann sucht die Eisenbahn an der westlichen Berglehne, bald knapp an den Felsen und dann wieder durch kleine Tunnels, ihre Wege zu finden. Sie will und kann es dem Eisak und der Brennerstrasse nicht gleich thun, welch letztere knapp nebenan in beängstigend steiler Linie niedereilt, während das Bächlein in kleineren, freudig hüpfenden Sprüngen thalwärts stürmt. Durch Jahrhunderte sind viele dutzendmal Kaiser- und Königsfahrten die gefährlich steile Strasse gegen Norden und Süden dahin gezogen, auch Goethe benützte anno 1786 bei seiner italienischen Reise in einer Rüttelkutsche von dazumal denselben Weg, heute dagegen sitzt der Alpenfahrer weich und bequem in seinem Coupé und scheut dafür auch den Abstecher ins Pflerschthal nicht, der nothwendig ist, um das grosse Gefälle bis hinunter nach Gossensass zu überwinden. Plötzlich hält der Zug an einer frei gelegenen Höhe, einem wahren Luginsland, von welchem der Ausblick sich öffnet auf die Berge im Süden, indes tief unten eine stattliche Dorfsiedelung aus grünem Aecker- und Wiesenplane heraufgrüsst. Ein helles Wasser fliesst durch die Landschaft, auf engem Geleise scheint ein Bahnzug, fast so klein wie ein Spielzeug aus der Kinderstube, dahin zu zappeln. Die Haltestelle heisst *Schelleberg* und das

Dorf weit unten im Thale ist Gossensass. Manche Passagiere verlassen den Zug und legen den Weg hinunter nach Gossensass zu Fuss zurück, sie haben unten gerade noch Zeit ein Glas Bier zu trinken, bis der Train den weiten Umweg in das Pferschthal durchfahren hat. An der Wendestelle in diesem Seitenthale gibt es wieder einen gegen 800 *m* langen Kehrtunnel zu durchfahren, am Ausgang desselben eröffnet sich vor der Haltestelle *Pfersch* ein herrlicher Blick auf bläulich schimmernde Firnmassen und auf den finster drohenden Riesenthurm des Tribulaun. Nach kaum viertelstündiger Fahrt ist Gossensass erreicht, und die von Schelleberg zu Fuss herabgekommenen



Gossensass.

Reisenden können nun wieder nach dem vergnüglichen Intermezzo den Zug besteigen, das heisst, falls sie denselben nicht etwa bei einigen Krügeln Gossensasser Eigenbräu glücklich — versäumt haben.

Gossensass (s. S. 362) liegt nahe an 1100 *m* hoch in der ersten, am Südabhang des Brennerpasses sich öffnenden Thalweitung und muss entschieden im ganzen inneren und äusseren Wipphale als derjenige Ort bezeichnet werden, wo man zuerst nach Eröffnung des Bahnverkehrs den neuen Zeitverhältnissen Rechnung trug, den Wert des Fremdenverkehrs voll erfasste und dadurch die ganze Gemeinde vor dem drohenden Niedergang bewahrte. In alter Zeit war Gossensass eine weitbekannte Bergknappencolonie, indem die Silberstollen im Pferschthal reiche Ausbeute lieferten; später, nach dem Aufhören des Berg-

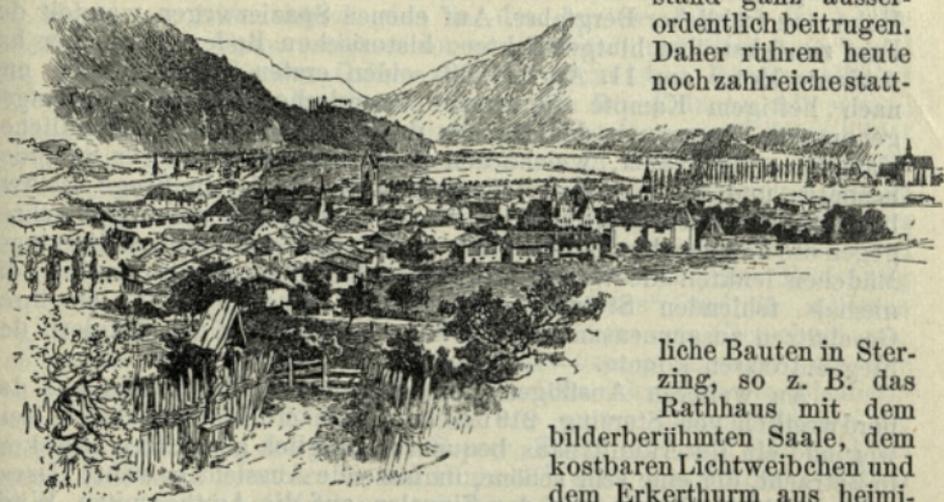
segens, brachte der Fuhrwerksbetrieb auf der Brennerstrasse noch guten Verdienst, und als auch dieser mit Eröffnung der Brennerbahn sein Ende fand, da machte die Familie Gröbner die herrliche Lage, Luft und Wasser dem Orte zunutze, es entstanden Hôtels und Pensionen, Villen und Promenaden, der Verschönerungsverein schuf reizende Waldwege und Spielplätze, sogar ein Schwimmbad wurde errichtet und die elektrische Beleuchtung eingeführt — heute ist Gossensass ein internationaler Höhengurort ersten Ranges, sowie auch eine Touristenstation von grosser Bedeutung. Ringsum grenzen Wiesen und Wälder an das stattliche Dorf, in welchem nach der Sage Weland, der Schmied, seinen Hammer schwang; vom Pflerschthal her weht kühle Gletscherluft, auf der Ostseite des Thales führt bequem und gefahrlos der Weg hinan zum Hühnerspiel, einer Aussichtswarte von europäischem Rufe, welche vor vielen Jahren schon zu Ehren des verdienstvollen Alpenschriststellers Eduard Amthor den Namen „Amthorspitze“ erhielt. Auch ein auf dem Anstieg zur Spitze gute Unterkunft bietendes Schutzhaus wurde nach Amthor benannt. Ein zweiter Patricier von der Feder erhielt in Gossensass in anderer Weise ein Denkmal; es ist dies der Dichter der Amaranth: Oskar von Redwitz, dessen Büste auf hohem Sockel einen der schönsten Waldplätze schmückt. Wem die Aussicht von der Amthorspitze, wo man u. a. gegen hundert vergletscherte Bergspitzen sieht, noch nicht genügt, der wandere hinein in das Pflerschthal, dort mag er unmittelbar die Wunder der Eiswelt schauen und hinansteigen, am rauschenden Wasserfall, der „Hölle“ vorüber zur „Magdeburgerhütte“, wo der Stubenferner und die blanken Feuersteingletscher an eine ganze andere Reihe von mächtigen Hochgipfeln sich schmiegen. Die Schneespitze, die beiden Feuersteine, die Weisswandspitze u. s. w., durchaus Kolosse von mehr als 3000 m Höhe, werden alljährlich von zahlreichen Touristen schneidig „genommen“, womöglich noch grösseres Ansehen geniessen aber die Meister der Kletterkunst, welche den äusserst schwierigen, 3100 m hohen Pflersch Tribulaun glücklich zu bezwingen vermögen. Dies alles gilt natürlich nur von der Sommerzeit, neuestens ist aber Gossensass vermöge seines milden Klimas, infolge der kräftigen Insolation und windgeschützten Lage am sonnigen Südabhange des Brenners auch zu einem rasch aufblühenden Wintercurort geworden, dem mit Recht von hervorragenden Aerzten der Name: „das österreichische Davos“ verliehen wurde. Statt Waldpartien und Hochtouren blühen dann im Winter nebst Concerten und Bällen etc. Eislauf und Skisport, Schlittagen und Rodelfahrten, ja der letztere, in Tirol alt-einheimische Kleinschlittensport hat auch bei den Fremden so allgemein Anklang gefunden, dass die alljährlichen Gossensasser Preisrodelfeste das Hauptereignis im Wintercurleben des Ortes bilden.

Noch einen Blick vom Bahnhofe hinein in das Pflerschthal, wo silberblinkenden Säulen gleich die in der Sonne glitzernden Firnsitzen das blaue Domgewölbe des Himmels zu tragen scheinen, dann ein schriller Pfiff, und weiter zieht die Bahn unter der hochragenden, düsteren Burgruine Strassberg hinweg nach Süden. Zur Rechten strömt der weisschäumende Thalbach aus einem Tunnel wie durch

die Pforte der Unterwelt stürmisch ins Freie, dann links ein Dörfchen, wieder rechts die Kirche von Tschöfs auf sonnigem Abhang, und bald darauf dehnt sich die Landschaft zu weiter Fläche, in welch mehrfach stattliche Thäler münden. Der Fahrplan zeigt kurz und knapp den Namen Sterzing; Landes- und Culturgeschichte, sowie die Annalen der Kunst, der Touristik u. s. w. wissen etwas mehr davon zu erzählen.

Sterzing (s. S. 364) ist mit 949 m Seehöhe die höchstgelegene Stadt Tirols und bildet inmitten mehrerer der wichtigsten Alpengebirgsstöcke ein Haupt-Touristencentrum im Lande, wie auch schon in alter Zeit das Städtchen, das aus der Römerstation Vipitenum entstanden sein soll, eine Art Bozen, Augsburg oder Nürnberg in Taschenausgabe gewesen war. Sterzing wurde schon vor 600 Jahren als Stadt bezeichnet, und seitdem blühte Handel und Gewerbe, Bergbau und Kunst, wozu sowohl der Verkehr über den Brenner und den Jaufenpass, als auch der Erreichthum der Gegend und der hiedurch wesentlich geförderte Wohl-

stand ganz ausserordentlich beitrugen. Daher rühren heute noch zahlreichst-



liche Bauten in Sterzing, so z. B. das Rathhaus mit dem bilderberühmten Saale, dem kostbaren Lichtweibchen und dem Erkerthurm aus heimi-

schem Marmor, die Pfarrkirche mit wundervollen Altarfiguren, Epitaphien u. s. w., der Ansitz Jüchelsturm, mit seinem vielgepriesenen geschnitzten Plafond und das jetzt als Krankenhaus dienende Deutschordensgebäude, in welchem das Grafenzimmer, der Rittersaal und die Conventstube eine Reihe von Sehenswürdigkeiten enthalten. Zahlreiche andere Edelsitze, wie: Die Wildenburg, dann Idlingsfeld, Heidenschaft, Fuchsturm, Löwegg, Thumburg waren von Sterzinger Patricierfamilien bewohnt und ausserdem spielten auch die behäbigen Gasthäuser eine bedeutende Rolle.

Thatsächlich gibt es kaum ein bunteres Bild in den Städten des Landes als Sterzing vom Portal des mitten in der Hauptstrasse aufragenden Zwölfturmes aus betrachtet, mit seinem Laubengange, den vielen Dutzend Erkern und Dachaufsätzen, Zinnen und Thürmchen und all den vielfarbigem Wirtshauschildern, die sich mit ihren Thiergestalten im Winde bewegen. Das Städtchen zählt heute 1612 Ein-

wohner, ist Sitz eines Bezirksgerichtes, hat Post und Telegraph, Aerzte und Apotheke, elektrische Stadtbeleuchtung, Lesecasino, Schwimmbad, eine Alpenvereins- und Touristenclubstation, Verschönerungsverein und Musikkapelle. In neuerer Zeit ist Sterzing auch in die Reihe der tirolischen Saisonorte eingetreten, und zwar mit vollem Rechte, indem das stärkende Höhenklima, die geschützte Lage, das ausgezeichnete Trinkwasser, die staubfreie Luft und die waldreiche Umgebung das uralte Verkehrsstädtchen am Ufer des Eisak zu einer prächtigen Sommerfrische, zu einem wirklichen Höhenluftcurort machen. Dazu kommt noch speciell zu erwähnen, dass auch in Sterzing, ausser den gutbürgerlichen Gasthöfen und Einkehrhäusern aus älteren Zeiten, jetzt moderne Touristen- und Pensionshôtels ihre gastlichen Pforten geöffnet halten.

Die Umgebung der Stadt zeigt in Wald- und Wiesengrün idyllische Dörfchen und Weiler an den Abhängen der Berge ringsumher, Spitzthürme von Kirchen und Kapellen, Schlösser und Burgruinen grüssen zu den Thoren herein und von weiterher locken die Höhen zu fröhlicher Bergfahrt. Auf ebenen Spazierwegen wandelt der Fuss zunächst über blutgetränkten, historischen Boden, denn hier hat Andreas Hofer am 11. April 1809 seinen ersten Sieg errungen und nach heftigem Kampfe die ganze bayerische Besatzung gefangen genommen. Knapp vor den Mauern der Stadt standen die feindlichen Kanonen aufgepflanzt, welche den Sturmangriff der Passeirer Schützen hemmten und den Erfolg des Tages für die Tiroler in Frage stellten, bis diese auf den Einfall kamen, beladene Heuwagen als Schutzwehren gegen die Feuerschlünde ins Treffen zu führen. Zwei muthige Sterzinger Mädchen lenkten die Wagen und hinter denselben hervor knallten die niemals fehlenden Stutzen, so dass die Kanoniere bald an ihren Geschützen zusammensanken und dann nichts mehr den Tirolern den Sieg entreissen konnte. — —

An weiteren Ausflügen kommt zunächst die Partie auf den nordwestlich von Sterzing, 2191 *m* hoch sich erhebenden, durch Reitweg und ein Unterkunfts Haus bequem zugänglich gemachten Rosskopf in Betracht, der eine sehr schöne, umfassende Aussicht gewährt. Daran reihen sich die Touren auf den Zinseler, auf die Amthorspitze, Wilde Kreuzspitze (mit der Sterzingerhütte des Oe. T.-C.), gegen Osten führt der Weg an Schloss Moos vorüber nach dem Orte Wiesen und hinein ins Pfitschthal zum vielbegangenen Pfitscherjoch und mit Benützung der „Wienerhütte“ des „österreich. Alpenclubs“ auf den 3523 *m* hoch aufragenden Hochfeiler, den in jeder Hinsicht erhabensten Gipfel der Zillerthaler Gletschergruppe. Gegen Westen zieht ein Strässchen in das Mareit- und Ridnaunthal. Südlich zweigt der uralte Uebergang über den Jaufenpass von der Strasse ab, im Thale selbst bildet vor allem die Gilfenklamm (Kaiser Franz Josefs-Klamm) eine hervorragende Sehenswürdigkeit. Diese von mächtig hohen Wänden aus reinem Marmor gebildete Felsenschlucht mit ihren Kanzeln und Wölbungen und den schauerlich schönen Wasserstürzen des smaragdgrünen Thalbachs ist seit einiger Zeit dank der Fürsorge der Alpenvereinssection „Sterzing“ durch Galleriewege, Treppen und Brücken bequem und

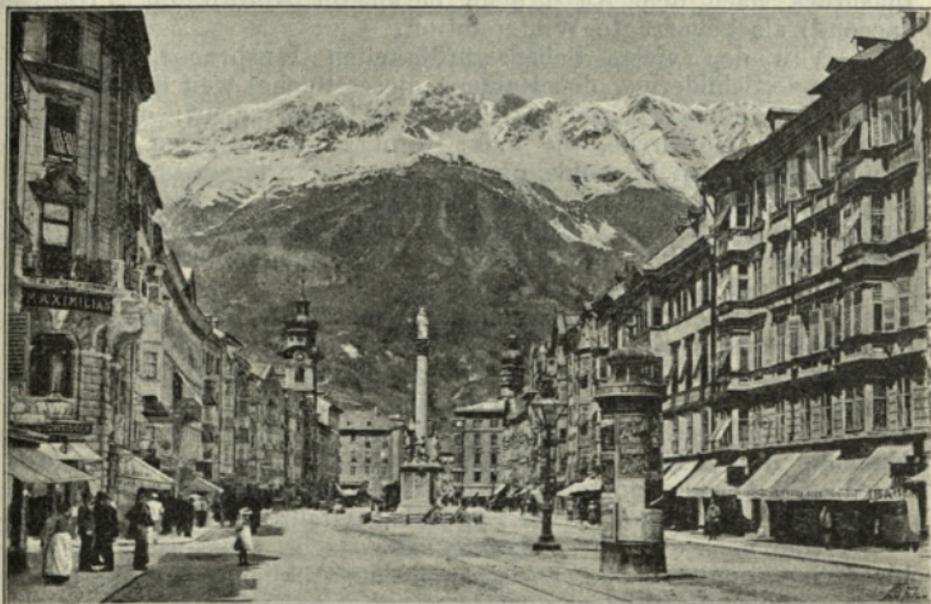
gefahrlos zugänglich gemacht und wurde in den letzten Jahren von vielen tausend Fremden besucht. Wer sich weiter für Marmorindustrie interessiert, dem bieten die ertragsreichen Marmorbrüche im nahen Ratschingesthale hierzu Gelegenheit, und zu Sterzing selbst gewährt das mit den vollendetsten Betriebsmitteln ausgestattete Etablissement der Tiroler Marmor- und Porphyrgesellschaft mit seinen Werkstätten und Hallen für die Marmorsägen, Schleif-, Polier-, Dreh-, Hobel- und Bohrmaschinen einen ungemein lohnenden, lehrreichen Einblick in dieses Produktionsgebiet. Tiroler Marmor von Sterzing wurde schon in römischer Zeit vielfach verwendet, und heute ist derselbe neuerlich wieder zu Ehren gebracht, wovon u. a. die Monumente für Walther v. d. Vogelweide, Tegetthoff und Grillparzer, sowie die prachtvollen Marmorarbeiten im Wiener Hofburgtheater und im dortigen neuen Rathhause Zeugnis geben. Tiefer im obenerwähnten Seitenthale liegt das Dorf Mareit mit seinem Spitzthurm an der Kirche und dem stattlichen Schlosse Wolfsthurn der Freiherren von Sternbach, dann geht es hinan ins Ridnaunthal, das in den letzten Jahren durch die Thätigkeit der Alpenvereinssectionen „Teplitz“ und „Hannover“ und des Postmeisters Stefan Haller zu einer förmlichen Massenwallfahrt für naturbegeisterte Alpenfreunde geworden ist. Ridnaun mit seinem waldumschlossenen Sonklarhofe und der Höhenlage von 1350 *m* bildet nicht nur eine hochalpine Sommerfrische in des Wortes wahrster Bedeutung, sondern hier finden sich auch ungemein bequeme Anstiege mitten hinauf in das Silbergefunkel der Eispaläste, zu all den Kuppen und Gipfeln im blinkenden Firn. In vier Stunden erreicht man auf sicherem Steige über die Grohmannhütte das neue, in jeder Beziehung vortrefflich eingerichtete „Teplitzer-Schutzhaus“ und in weiteren $3\frac{1}{2}$ Stunden steht der Tourist auf dem rings von Gletschern umschlossenen 3173 *m* hohen Bechergipfel der vom geräumigen, als eine Musterleistung im Schutzhüttenbau zu bezeichnenden Kaiserin Elisabethhause gekrönt wird. Ringsum ragen aus weiten Gletscherflächen die Riesenhäupter u. a. des Freiger, Botzer, Zuckerhütl und die Sonklarspitze scheinbar geradezu in den Himmel hinein. Von Ridnaun-Maiern führt auch über die (jedoch nur mit besonderer Erlaubnis benützbaren) Aufzugsbahnen, genannt „Bremsberge“, durch das Lazzachthal und den tunnelgleichen Kaindstollen der bequemste Zugang hinüber zum Staatsbergwerk Schneeberg, das mit seiner hohen Lage von 2341 *m* über dem Meere als das höchstgelegene Bergwerk des Continents bezeichnet wird.

Von Sterzing weg fährt der Bahnzug auf ebener Fläche über das einst berüchtigte, jetzt aber vollständig trocken gelegte „Sterzinger Moos“ zwischen den malerisch das Thal flankierenden Schlössern Sprehenstein und Reifenstein hindurch zur Station **Freienfeld** (s. S. 365), zu deren Linken der berühmte Wallfahrtsort Maria-Trens von der Berglehne herniedergrüsst. Jenseits des Eisakflusses liegt das Dorf Stilfes, und hoch darüber führt der besonders von Wallfahrern stark benützte, touristisch jedoch in der Hauptpartie nicht sehr lohnende Uebergang über das Penserjoch nach Sarnthal und auf dem kürzesten Wege nach Bozen. Unterhalb Freienfeld ist am rechten Eisakufer zwischen Wiesen und Waldesrand das kleine Frauenbad Mädere gelegen, während

zur Linken auf steilem Rasenhügel das Kirchlein Valgenäun mit seinem schönen schlanken Thurm die Vallis Genaunorum, das Thal jener Genaunen zu bezeichnen scheint, für deren Besiegung der Römerfeldherr Drusus von Horaz einst besungen wurde. Wenig Augenblicke, und wieder tauchen malerische Zinnen und Erker knapp am Flussufer auf, es ist Schloss Welfenstein, das mit seinem mächtigen Berchfrit und mit all den Thoren und Thürmchen im zierlichen Mauerkranze aus Ruinen wieder erstanden, als ein prächtig ausgestatteter Sommersitz auf felsigem Büchel thront. Knapp unterhalb führt von der Haltestelle *Mauls* der Weg hinüber zum idyllisch gelegenen Sommerfrischdorf gleichen Namens, in dessen Hintergrunde im wildromantischen Sengesthale wohl vor Zeiten eine römische Ansiedlung bestanden haben mag. Man schliesst darauf aus mancherlei Anzeichen; so z. B. wurde im Maulser Bache jener berühmte Mythrasaltar gefunden, der sich jetzt in Wien befindet, und am Zollhause in Mauls war durch viele Jahre ein römischer Gedenkstein eingemauert, der nun aber gleichfalls nicht mehr dort, sondern im Innsbrucker Landesmuseum zu suchen ist. Durch das Rizailthal führt ein Uebergang über das Valserjöchel in das unterste Pusterthal. Diesen Weg nahmen am 1. April 1797 die nordtiroler Schützen, als sie auszogen zum blutigen Tage von Spinges, der den Franzosen einen Vorgeschmack brachte von den zwölf Jahre später diese Gegend durchtobenden Kämpfen. Von Mauls weg gegen Süden beginnt die berühmte Sachsenklamm, jene waldumschlossene Enge zwischen den himmelanstrebenden Granitwänden, welche letztere einst das Material geboten haben für die schauerlichen Steinlawinen der Freiheitskämpfe. In diesem schluchtartigen Thale hat sich im sogenannten „Sack“ kürzlich auch schon eine Gaststätte für Sommerfrischler aufgethan, ebenso liegt hier welteinsam unweit eines ergiebigen Granitbruches die Bahnstation **Grasstein** (s. S. 365). Dann folgt die Haltestelle *Mittewald* und das Dörfchen Oberau, wo in der ersten Augustwoche anno neun jene schrecklichen Kämpfe sich abspielten, an deren Schlusse die vom hinterwärts gedeckt stehenden Marschall Lefebre dem „duc de Danzig“, als Todesopfer vorangeschickten Sachsen nach tapferster Gegenwehr den Tirolern erlagen. Steinlawinen und Stutzenfeuer und zuletzt der wilde Ansturm mit geschwungenen Büchsenkolben machte jedem Widerstande ein Ende, die Sachsen starben den Heldentod oder wurden gefangen und der stolze Marschall retirierte über den Brenner nach Innsbruck, um dort in der grossen Iselbergschlacht des 13. August erst recht zur Flucht aus dem Lande gezwungen zu werden. Bei Mittewald und Oberau ruhen Hunderte von tapferen Kriegern — Freund und Feinde von damals — zu friedlichem Ehrenschlummer gebettet. Die Thalenge heisst davon bis heute die Sachsenklemme oder die Sachsenklamm, und dort, wo die Augustkämpfe des Jahres 1809 gegen Süden hin ihren Abschluss fanden, wo in jenen heissen Tagen die Tiroler Schützen ihre Hauptsammelstätte hatten zum Ansturm gegen die Häuser von Oberau, dort dehnt sich heute weithin mit ihren Haupt- und Nebengebäuden und mit einem ganzen Netz von Geleisen die Station **Franzensfeste**.

Redactionelle Ergänzungen und Hinweise für die Strecke Innsbruck-Franzensfeste.

Innsbruck ist vermöge seiner geographischen Lage, seiner malerischen Schönheit, seiner günstigen klimatischen Verhältnisse, seiner historischen Erinnerungen und Sehenswürdigkeiten, seiner bequemen und billigen Lebensverhältnisse, seiner wissenschaftlichen und Kunstanstalten, seiner anregenden Geselligkeit das beliebteste und besuchteste Centrum des internationalen Fremdenverkehrs in den österreichischen Alpenländern.



Innsbruck, Maria Theresiaplatz.

Am Zusammenflusse des Inn und der Sill gelegen, von Osten das Unter-Innthal, von Westen das Ober-Innthal, von Süden die Brennerstrasse aufnehmend, ist Innsbruck, wie der bewährte Reise-schriftsteller Noe treffend bemerkt, ein Verkehrsmittelpunkt nicht nur von den Alpenländern, sondern auch von Mittel- und Südeuropa, vom Rhein- und Donaugebiet.

Von allen Seiten ist die Stadt von himmelaufragenden Bergen begrenzt, im Norden von der Kette der Kalkalpen, im Süden von

den Centralalpen mit dem vorgelagerten Mittelgebirge, im Osten vom Urgebirge mit dem Kellerjoch, im Westen von den Felsenmassen der Martinswand. Und diese herrliche Bergwelt, welche überall in die Strassen, Gassen und Plätze der Stadt förmlich hineinragt und den Blick des Fremden — mag er wo immer gehen oder weilen — mit magischer Gewalt dem Hochgebirgszauber zuwendet, ist auch die Ursache der ausnehmend günstigen klimatischen Verhältnisse von Innsbruck.

Trotz der hohen Lage von 579 *m* ü. M. beträgt die mittlere Jahrestemperatur 8·3° C. Gegen Norden und Osten geschützt, ist die Stadt den durch den Einschnitt im Brenner von Süden streichenden Windströmungen zugänglich. Das Klima, welches im Hochsommer seinen belebenden und anregenden Charakter nicht verliert, ist im Winter mässig kalt, trocken und fast immer windstill. Die grosse Anzahl der sonnigen, wolkenlosen Tage im Winter, die Gleichmässigkeit des atmosphärischen Druckes, die Möglichkeit eines längeren Aufenthaltes im Freien und des Genusses der Natur qualificieren Innsbruck nach dem Ausspruche berühmter Autoritäten (Professor Jaccoud) als bevorzugte Winterstation.

Von den vielen Sehenswürdigkeiten Innsbrucks, deren erschöpfende Schilderung den Rahmen dieses Buches weit überschreiten würde, erwähnen wir nur als besonders hervorragend: die Franciscaner- oder Hofkirche, die k. k. Hofburg, das goldene Dachl, die Stadtsäle mit dem Leopoldsbrunnen, den Hofgarten, das grosse von J. v. Sieberer gegründete Waisenhaus, die Universitätskirche, das Kapuzinerkloster, das Ferdinandeum (Tiroler Landesmuseum), die Pfarrkirche St. Jakob, die Innbrücke, die Triumphpforte u. s. w.

Von den Bildungsanstalten und geselligen Veranstaltungen wurde bereits an anderer Stelle gesprochen. Schon der Anblick des bewegten Strassenlebens, in welchem sich inmitten der einheimischen städtischen Bevölkerung und des Stromes des internationalen Reisepublicums die Landbevölkerung von den benachbarten Bergen und Thälern in ihrer kleidsamen Tirolertracht bewegt, ist ein ganz eigenartiger Genuss. Das blühende Aussehen, die stramme Haltung, die kraftstrotzende Gestalt der Männer, Weiber und vor allem der Kinder ist der sprechendste Beweis für die gute, gesunde Luft der Landeshauptstadt und ihrer Umgebung.

Und noch einer Erscheinung sei gedacht. Innsbruck ist nicht bloss eine sonnig schöne, es ist auch eine fröhliche, heitere, lebenslustige Stadt, in welcher auch der ernsteste, moroseste Fremdling seinen Grillen entrissen wird, Humor und Lebensfreude wieder findet. Hier fühlen sich die aus fernsten Gegenden kommenden Fremden gar bald heimisch, ob Deutsche, Engländer, Franzosen, Russen und Holländer, sie alle können sich des Zaubers der herrlichen Alpenstadt nicht erwehren, sie kommen gerne und ziehen ungern wieder fort. Der Grund dieser von dem reisenden Publicum der Landeshauptstadt Tirols bewährten treuen Anhänglichkeit liegt wohl nicht am wenigsten in der hohen Stufe, welche das Hôtelwesen in Innsbruck einnimmt. Von Innsbruck gieng jene modere Auffassung von dem Berufe der Gaststätten aus, welche im ganzen Lande Schule gemacht und zur Hebung des Fremdenverkehrs so mächtig beigetragen hat. Das Ge-

heimnis dieses in volkswirtschaftlicher Beziehung nicht hoch genug anzuschlagenden Erfolges liegt nicht bloss in prunkhaften Gebäuden, sondern in der Eintheilung und Ausstattung der innern Räume, in der Anwendung der neuesten technischen Vorrichtungen, in der Schaffung jenes Comforts, welcher selbst den verwöhntesten Gast befriedigen muss. Dem internationalen Berufe eines grossen Hôtels entsprechend, muss die Rücksicht auf die heimischen Gebräuche und Lebensgewohnheiten der Gäste aus fernen Ländern nicht bloss in den Wohnräumen, Speiselocalitäten, Conversations- und Lesesalons, sondern auch in Küche und Keller zum Ausdrucke gelangen.

Der richtige Geist eines vornehm geführten Hauses bewährt sich darin, dass unter all diesen dem fortschreitenden Zeitgeist Rechnung tragenden Einrichtungen, die Gemüthlichkeit und Heimlichkeit der Gaststätte nicht leiden darf.

Diese Principien haben zu einer Zeit, wo der Fremdenverkehr noch lange nicht die heutige Entwicklung erreicht hatte und wo es eines bedeutenden Scharfblickes, rastloser Arbeit und namhafter materieller Opfer bedurfte, die *Hôteliers* Karl Landsee im „*Hôtel Tirol*“, Johann Reinhart im „*Hôtel de l'Europe*“, Karl Beer im „*Hôtel zur goldenen Sonne*“ und Johann Kreid im „*Hôtel Kreid*“ zur Geltung gebracht und noch heute bestehen diese Häuser, nachdem an Stelle des verstorbenen Johann Reinhart Herr Anton Hanreich getreten ist, als Musterbilder des Tiroler Hotelwesens.

Aber auch ausser den genannten vier Hôtels gibt es in Innsbruck eine grosse Reihe sehr empfehlenswerter Hôtels, Gasthöfe, Pensionen, Restaurants und Kaffeehäuser, welche wir in folgendem anführen.

Hôtels:

- Hôtel *Stadt München*, Landhausgasse;
- „ *Habsburger Hof*, Museumstrasse;
- „ *Victoria*, Bahnhofplatz;
- „ *Goldener Adler*, Herzog Friedrichstrasse;
- „ *Kaiserhof*, nächst der Innbrücke;
- „ *Goldener Stern*, Innstrasse;
- „ *Zur Post*, Maria Theresienstrasse.

Gasthöfe:

- Gasthof *Rother Adler*, Seilergasse;
- „ *Grauer Bär*, Universitätsstrasse;
- „ *Delevo*, Erlersstrasse;
- „ *Goldener Hirsch*, Seilergasse;
- „ *Weisses Kreuz*, Herzog Friedrichstrasse;
- „ *Goldene Krone*, nächst der Triumphpforte;
- „ *Goldener Löwe*, Seilergasse;
- „ *Zum Mohren*, Mariahilf;
- „ *Zur Alpenrose*, Bürgerstrasse;
- „ *Zum Mondschein*, nächst der Innbrücke;
- „ *Weisses Rössl*, Kiebachgasse;
- „ *Goldene Rose*, Herzog Friedrichstrasse.



„Hotel Tirol“ Besitzer Carl Grandsee.

Innsbruck

„Hotel de l'Europe“ Besitzer Ant. Hanreich.





„Hotel zur goldenen Sonne“ Besitzer Carl Beer.

Innsbruck

„Hotel Kreid“ Besitzer Johann Kreid.



Pensionen:

- Pension *Kayser* (Cederfeld);
 „ *Schloss Weiherburg*.

Restaurants und Kaffeehäuser:

- Stadtsäle*, Restaurant mit Café;
Bahnhof, Café und Restaurant;
Café Baumann, Herzog Friedrichstrasse;
Deutsches Café und Restaurant, Museumstrasse;
Central-Café mit Restaurant, Erlerstrasse;
Hierhamer, Café und Restaurant, Museumstrasse;
Anich, Restauration, Anichstrasse;
Andreas Hofer, Café und Restaurant an der Innbrücke;
Stockinger, Café, Margarethenplatz;
Dornauer, Café, gegenüber der Servitenkirche;
Katzung, Café, Herzog Friedrichstrasse;
Maxmilian-Café, Ecke der Maria Theresia- und Anichstrasse.

Biergärten:

- Breinössl*, nächst der Annasäule;
Bürgerliches Bräuhaus, Viaductgasse;
Bierwastl, Innrain;
Löwenhaus, Ferdinandsallee.

Bäder:

- Bade- und Waschanstalt*, Adamgasse;
Kaiserkrone, Herzog Ottostrasse;
Büchsenhausen (Schwimmschule);
Städtische Schwimmschule am Giessen.

An dieser Stelle wollen wir unsere Leser noch auf das vorzügliche *Stadttheater*, in welchem vom September bis Mai gespielt wird, aufmerksam machen. Auch das Bauerntheater in Pradl ist sehenswert.

Sehr mannigfach sind die musikalischen Genüsse in Innsbruck. Ausser den dreimal in der Woche im Hofgarten stattfindenden Promenadeconcerten gibt es im Sommer täglich Concerte von Militär- und Civilkapellen, sowie Productionen von Tiroler Nationalsängern.

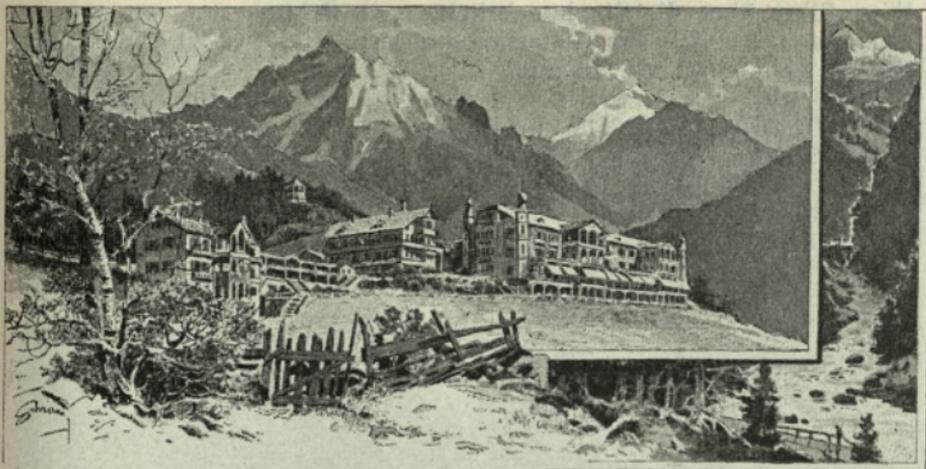
Zum Schlusse sei erwähnt, dass auch in Innsbruck mehrere Niederlagen der Ersten Tiroler Gold- und Silberwaren- und Tiroler Glücksringfabrik bestehen, u. zw. Landhausstrasse 1, Herzog Friedrichstrasse 6 und Burggraben.

Igls, 970 m ü. M., eine Stunde von Innsbruck entfernt, in wunderbarer, vor Nordwinden geschützter Lage, ist einer der beliebtesten klimatischen Höhengurorte von Tirol, welcher sich vermöge seiner geringen Temperaturschwankungen nicht bloss als Sommer-, sondern auch als Frühjahrs- und Herbstaufenthalt vorzüglich eignet.

Schon die Zufahrtsstrasse nach Igls durch ein waldiges, romantisches, vom Gletscherwasser durchraushtes Engthal, enthält gar viele

Naturschönheiten. Ueberraschend wirkt jedoch der Anblick der nahen Bergwelt, sobald man das waldumsäumte Hochplateau erreicht, auf welchem Igls liegt.

Das herrlichste Panorama der Stubaier Gletscher, der Obernthaler Berge und der nördlichen Kalkalpen mit dem 2675 m hohen Grossen Solstein liegt ausgebreitet vor uns, ganz nahe ragen die schönen Lanserköpfe und der Patscherkofel in den reinen Aether.



Den Mittelpunkt dieser gottbegnadeten Gegend bildet der dem bekannten Hoflieferanten und Hoftraiteur Ad. Zimmer gehörige und von demselben persönlich geleitete „Igelerhof“ mit seinen Dépendancen und Nebengebäuden. Unmittelbar an die schmucken, im Schweizer Stile gehaltenen Gebäude dieses vornehmen Fremdenetablissements, grenzt ein herrlich schöner schattiger Wald mit reizenden Spazierwegen und Ruheplätzen. In 20 Minuten erreicht man den am Fusse der Lanserköpfe liegenden *Lansersee*, in dessen moor- und eisenhaltigem bis 23° R. in der Temperatur ansteigendem Wasser mit Vorliebe gebadet wird.

Hôtel und Pension Iglerhof, ein Haus ersten Ranges, ist mit seinen zahlreichen geräumigen, meist heizbaren Wohnzimmern, seinen Frühstücks-, Restaurations- und Conversationssälen, seinen Lese-, Rauch-, Bibliotheks- und Spielzimmern, seinen Lawn-Tennis- und anderen Spielplätzen so recht geeignet zu längerem Aufenthalte für distinguierte Familien. Neben der mit Recht renommierten deutschen und französischen Küche hat der vollendete Comfort und die gewissenhafte aufmerksame Führung dieses Etablissements dazu beigetragen, eine den höchsten und vornehmsten Kreisen angehörende Clientel zu gewinnen. Unter den Gästen des Iglerhofes in den letzten Jahren finden wir die Königin Wilhelmine der Niederlande mit ihrer Mutter, der früheren Königin-Regentin, die Erzherzogin Alice Grossherzogin von Toscana, Herzog und Herzogin von Alençon, Prinz von Orleans und viele andere Fürstlichkeiten, Generäle, Diplomaten und Staatsmänner. In der Vor- und Nachsaison werden die Preise bedeutend ermässigt.

Das *Stubai* ist einer der herrlichsten, lohnendsten Tagesausflüge von Innsbruck, welchen wohl niemand versäumen soll, der Sinn und Verständnis für die Wunder der eisbedeckten Hochgebirgswelt hat. Nachdem das Thal ähnlich wie das Zillerthal bis zu seinem gletscherreichen Abschluss nicht nur bewohnt und bewirtschaftet ist, sondern eine Anzahl von Ortschaften mit guten Gasthöfen besitzt, so kann auch der Bequemste zu Wagen sich auf eine geringe Distanz den erhebendsten Bildern der Schnee- und Eisregion nähern. Der beste Weg führt über die Stephansbrücke nach Schönberg, von wo man den ersten Anblick der Gletscher genießt. Der Ort ist als Sommerfrische weit und breit bekannt.

Nun kommen wir zum bedeutendsten Orte des Stubaitales, nach *Mieders*, 982 m ü. M., Bezirksgericht, Post- und Telegraphenam. Dieses am Fusse der Serles von ausgedehnten Waldungen begrenzte Dorf ist nicht bloss als Touristenstation, sondern auch als Sommerfrische sehr besucht und beliebt. Von hier genießt man bereits eine prachtvolle Aussicht auf die den Thalschluss bildenden Gletscher.



Im *Hôtel Lerchenhof* besitzt Mieders ein geschmackvoll erbautes, mit allem Comfort versehenes modernes Etablissement, welches im Besitze des Herrn Josef Peer sich zu einer vielbesuchten Fremdenstation entwickelt hat. Neben dem Hauptgebäude ist auch eine neu erbaute *Dépendance* mit hübschem Garten zur Aufnahme der zahlreichen Gäste bestimmt.

Gasthof und Pension „Zur alten Post“, Bes. Franz v. Debern, ein altbekanntes, gut geführtes Haus mit Restaurationsgarten und Veranden, bietet gleichfalls seinen Gästen in Unterkunft und Verpflegung das Beste. Zum Gasthof gehört auch das etwa 5 Minuten entfernte *Mineralbad Mieders* mit kalten und warmen Bädern aller Art.

Auch der Gasthof „Zur goldenen Traube“ ist recht empfehlenswert.

Von Mieders führt der Weg über *Medratz* nach *Neustift*, wo ähnlich wie bei Mayrhofen im Zillertal mehrere Hochthäler gabelförmig auseinandergehen, das Alpeinerthal, Unterbergthal, Mutterbergthal und Langenthal. Hier beginnt das Gebiet der Hochtouristik, welchem wir nicht weiter folgen können.



Steinach am Brenner. Der an anderer Stelle gebotenen Schilderung der landschaftlichen und touristischen Bedeutung Steinachs fügen wir noch nachstehendes zur Orientierung für jene Reisenden bei, welche kürzeren oder längeren Aufenthalt daselbst zu nehmen beabsichtigen.

Für Unterkunft der im Sommer den Ort belebenden 5—600 Fremden sorgen nicht allein eine grosse Anzahl von Privathäusern, in welchen sowohl gut möblierte, einzelne Zimmer, als auch ganze Wohnungen erhältlich sind, sondern auch die nachstehend angeführten Hôtels und Gasthöfe, in welchen selbst verwöhntere Gäste Befriedigung ihrer Ansprüche finden werden.

Es sind dies *Steinacher Hof* vis-à-vis dem Bahnhofe und im Dorfe selbst *Gasthof „Zur Post“*, *Gasthof „Zum Steinbock“* und *Gasthof „Zum wilden Mann“*, welche alle zugleich Pensionen sind, ferner die *Gasthäuser „Zur Rose“*, *Kramerwirt*, *Rössl* und *Karlsbad*, letzteres mit neu hergestellter, zum Curgebrauch dienender Badeanstalt.

Sämmtliche Gasthöfe sind elektrisch beleuchtet, die Preise durchwegs mässige. Für die Behandlung Kranker sorgen zwei Aerzte,

welche auch Apotheken führen. Schon nach kurzem Aufenthalte fühlt sich der Fremde in dem durch Reinheit der Luft und Milde des Klimas ausgezeichneten Orte wohl, wozu der Verkehr mit dem zwar ernsten und wortkargen, jedoch biederen Gebirgsvolke nicht wenig beitragen mag.

Auskünfte ertheilen: der Verschönerungsverein, Kaufmann Franz Hörtnagel, und die angeführten Gasthöfe.

Höhencurort Brenner auf dem höchsten Punkte der Brennerbahn, dem Brennerpass, 1372 m ü. M. gelegen, bietet infolge seiner prächtigen landschaftlichen Lage und seines anregenden und nervenstärkenden Alpenklimas nicht bloss ein äusserst lohnendes Standquartier für Touristen, sondern eine der herrlichsten und gesündesten Sommerfrischen des Landes. Hier kann man in vollen Zügen die reine ozonreiche Luft schöpfen, welche den Appetit steigert, die Kräfte belebt, die Wangen rosig färbt. Mit selbstgepflücktem Edelweiss und duftenden Alpenrosen begrüsst man sich zur Mittagszeit und bespricht schon wieder einen neuen Ausflug für den Nachmittag.



In Girtlers Hôtel „Zur Post“, wo 1768 Goethe auf der Reise nach Italien übernachtete, herrscht unter den zahlreichen distinguierten Gästen stets heitere Stimmung und ungezwungener Verkehr, man sieht es den Bewohnern dieses trauten Alpenheims an, dass sie sich wohl und heimisch fühlen. Das Hôtel, welches am Fusse des über 100 m herabstürzenden prachtvollen Eisakfalles und ganz nahe der Bahnstation liegt, bietet mit seiner Dépendance und Baulichkeiten

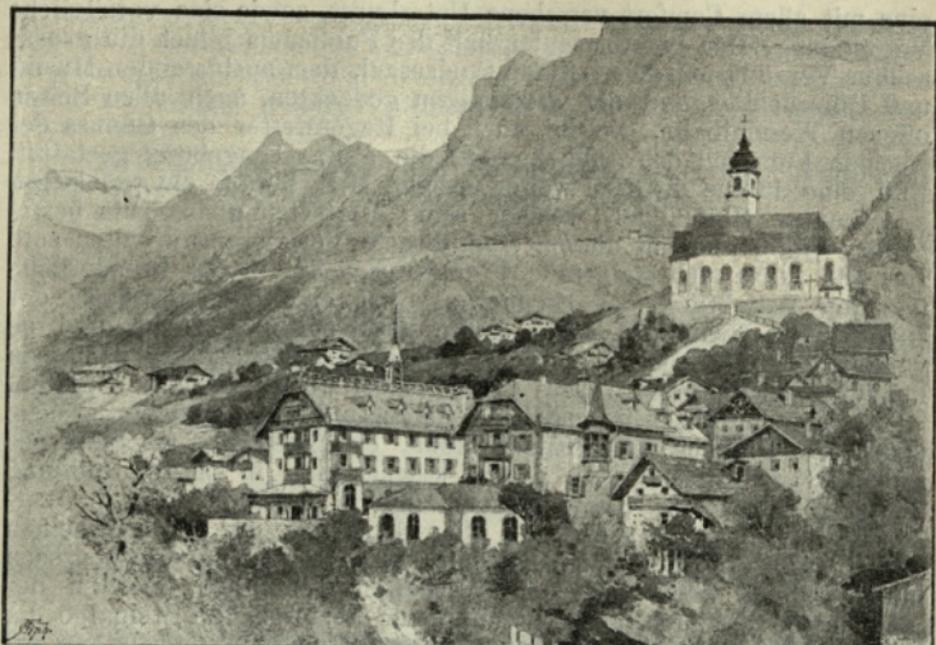
eine mit allem Comfort versehene Unterkunft, sowie eine vorzügliche Verpflegung. Den Lieblingsaufenthalt des Publicums bildet die grosse schöne Veranda mit dem luftigen Speisesaal, dem anstossenden Musik- und Billardsalon und der geräumigen gedeckten, nach allen Seiten offenen Wandelbahn, welche auch bei Regenwetter den Genuss der frischen Luft und des Anblickes auf die alpine Umgebung gestattet. Und eine kleine Strecke weiter erhebt sich bereits ein prächtiger neuerbauter Hôtelflügel, welcher seine Fortsetzung bis zum bestehenden Hôtel und mit diesem eine directe Verbindung erhalten soll. Der alle Jahre sich steigernde Fremdenverkehr auf der Brennerhöhe und die Beliebtheit der Brennerpost hat eine Vergrösserung der Girtler'schen Gaststätte schon lange nothwendig gemacht, und so werden jetzt viele den wunderbaren Sommeraufenthalt hier geniessen können, welche sonst wegen Platzmangels weiter wandern mussten.

Von den vielen reizenden Ausflügen und Spaziergängen, welche man vom Brenner unternehmen kann, erwähnen wir zunächst das romantische Vennerthal, durch welches man in sanfter Steigung bis zum Fusse des Kraxentragergletschers gelangt; das wild zer-rissene Griesbergerthal mit dem Ursprung der Sill und seinen hohen steil abfallenden Felswänden, an deren Hängen Alpenrosen blühen, dann weiter bis zur Griesberger Sennhütte inmitten der erhabensten Hochgebirgswelt, weiters die Postalpe, die Steinalpe der Brennersee und St. Jodok.

Auch eine Reihe der schönsten Hochtouren lassen sich vom Brenner günstig unternehmen.

Gossensass, 1100 m ü. M., ist, wie bereits an anderer Stelle erörtert wurde, eine der hervorragendsten Touristenstationen und Sommerfrischen der österreichischen Alpenländer und geht unzweifelhaft auch einer bedeutenden Zukunft als Wintercurort entgegen. Von all den vielen Landschaftsbildern, deren Schönheit den Reisenden auf der Brennerfahrt entzückt, erreicht wohl keines jenen eigenartigen Zauber, welchen der Anblick von Gossensass mit seinen herrlichen Fichten- und Lärchenwaldungen, sowie üppig grünen Wiesenmatten, seiner Gletscherwelt bietet. Und die schmucken Häuser, Gehöfte, Hôtels, welche, überragt von dem malerischen Pfarrkirchlein, am sanften Bergabhange lehnen, blicken uns im hellen Sonnenschein so freundlich entgegen, als wollten sie uns zuflüstern: „Hier lass' dich nieder, hier findest du Gesundheit, Kraft, Geistesfrische, Gemüthsruhe, hier ist gut sein.“ — Wer immer diesem Willkommgrusse gefolgt, er hat es gewiss nicht bereut, denn Gossensass bietet eine reiche Fülle von Annehmlichkeiten aller Art, Naturgenuss und modernen Comfort, Geselligkeit und ungestörte, vor allem würzige Waldesluft, köstliches Wasser, freundliche, gute Menschen!

Die doppelte Eignung von Gossensass als Sommerfrische und Wintercurort gründet sich zunächst auf das seltene Klima, welches die Hitze des Sommers durch belebende Alpenfrische mildert, dagegen in der kalten Jahreszeit die kräftige Insolation ermöglicht, so dass



Gossensass.

man von 9—4 Uhr im Freien sich nicht nur bewegen, sondern auch sitzen und ruhen kann. „Das sind,“ wie Noe poetisch sagt, „die Tage, die mit ihrer Luft den Griesgrämigen erheitern, den Müden stärken, dem Verdrossenen Freude am Dasein zuhauchen.“

Diesen schönen Erdenfleck mit seinen natürlichen Vorzügen dem internationalen Fremdenverkehre erschlossen zu haben, ist das unbestreitbare Verdienst der Familie Gröbner, deren mustergiltig angelegten und modern geführten Etablissements den gesunden wie den erholungsbedürftigen Gästen jeden erdenklichen Comfort, sowie die Möglichkeit bieten, sich ungestört dem Genusse der herrlichen Alpennatur hinzugeben. Die unmittelbare Nähe der Station, an welcher alle Züge, auch Eilzüge, der Südbahn das ganze Jahr hindurch halten, Post- und Telegraphenamt, Arzt, Apotheke, eine ärztlich geleitete Wasserheilstätte, ein comfortables Schwimmbad mit erwärmtem Wasser, Parkanlagen, Lawn-Tennis- und Kinderspielplätze, Curmusik u. s. w. gewähren dem Publicum besondere Bequemlichkeit und Anregung.



Hôtel Gröbner, von dem Besitzer Herrn Ludwig Gröbner persönlich geleitet, enthält 100 Zimmer, grosse Speisesäle, Restauration, Bibliothek, Conversations-, Spiel- und Rauchzimmer, sowie aussichtsreiche Veranden und hübsche Parkanlagen. Alle Räume sind elegant und bequem eingerichtet und elektrisch beleuchtet und mit Centralheizung zu erwärmen. Dass nicht bloss die Unterkunft, sondern auch die Verpflegung selbst die verwöhntesten Ansprüche befriedigt, bedarf bei diesem weltbekannten Etablissement ersten Ranges keiner besonderen Erörterung.

Hôtel Wielandhof, in etwas erhöhter Lage, mit prächtigem Ausblick auf das Hochgebirge, erregt schon durch seine geschmackvolle Bauart unsere Aufmerksamkeit. Auch hier finden die Gäste ein mit allem Comfort ausgestattetes, musterhaft geführtes Fremdenheim.

Die zu obigen Hôtels gehörigen Dèpendancen *Villa Raspenstein*, *Wolfenburg* und *Leopoldhof* stehen gleichfalls zur Aufnahme von Gästen bereit.



Villa Dr. Maenner, eingerichtet mit dem modernsten Comfort, elektrische Beleuchtung, geheizte Corridors, Quellwasserleitung, bietet alle Arten von Bädern und Wasseranwendungen, Massage, elektrische und Diätturen, Luft- und Sommerbäder.

Zimmer mit und ohne Pension. Prospekte durch Dr. Maenner.

Abgesehen von den herrlichen Waldwegen mit Ruheplätzen in unmittelbarer Nähe von Gossensass, gibt es eine grosse Anzahl von äusserst lohnenden Ausflügen in der weiteren Umgebung.

Hier ist auch der beste Ausgangspunkt für die Hochtouren ins Pflerschthal, Stubaital, auf den Tribulaun und für den Aufstieg auf die bereits erwähnte berühmte Amthor Spitze (Hühnerspiel) mit Unterkunftshaus und Reitweg.

Durch das bereits gesicherte Project einer elektrischen Bahn und zweier Berghôtels in der Höhe von 2000 und 2750 m ü. M. dürfte in kürzester Zeit dieser einzig schöne Höhenpunkt dem Strome des Fremdenverkehrs nähergerückt werden, zumal eine directe Verbindung mit der Südbahn hergestellt werden soll. Es wird dies die höchste Bergbahn Oesterreichs sein.

Sowohl die Alpenvereinssection Eisackthal als der Verschönerungsverein in Gossensass ertheilt in allen touristischen Fragen bereitwilligst Auskunft.

Sterzing. Im Nachhange zu der an anderer Stelle gebotenen eingehenden und ausführlichen Schilderung der interessanten, als Touristenstation und Sommerfrische gleich hervorragenden Stadt Sterzing wollen wir hier jene Gaststätten anführen, in welchen man gute Unterkunft und Verpflegung findet.



Da ist vor allem unmittelbar beim Bahnhofe **C. Stötters Touristen- und Pensionshôtél**, ge-

schmackvoll im Schweizerstile erbaut, in vollkommen freier Lage mit schöner Aussicht auf das Hochgebirge. Die elegant ausgestatteten Zimmer mit Balkons und Veranden, der hübsche Speisesaal mit Glasveranda, sowie die Lese-, Musik- und Spielzimmer sind elektrisch beleuchtet und bieten allen Comfort. Kalte und warme Bäder, sowie ein Schwimmbad stehen zur Verfügung, ebenso Wagen und Reitthiere. Das Hôtél ist von ausgedehnten schattigen Parkanlagen umgeben.

In der Stadt selbst befinden sich:

Hôtél „Zur Rose“, Bes. Ludwig Obexer, und *Hôtél „Zur alten Post“*, Bes. Ludwig Regiert; ferner die Gasthöfe *„Zum Mondschein“*, Bes. Zoller-Heidegger, *„Zum schwarzen Adler“*, Bes. Josef Riess, *„Zur Krone“*, Bes. Peter Seeber, *„Zum Hirschen“*, Bes. Johann Nunwarz, und *„Zur neuen Post“*, Bes. Alois Obexer.

Gasthäuser: Maria Witwe Oberleitner: *„Zum goldenen Löwen“*; Franz Heidegger: *„Trauben- oder Stöcklwirt“*; Joh. Seidner: *„Flammen- und Goldener Adlerwirt“*; Alois Reiner: *„Kreuzwirt“*; Jakob Mader: *„Lammwirt“*; Johann Frick: *„Rösslwirt“*; Mathias Schwarz: *„Bärenwirt“*; Roman Knollenberger: *„Sonnemwirt“*.

Apotheker: Johann Kofler.

Aerzte: Dr. Alois Liebl und Dr. Stanislaus Pivocki.

Auskünfte und Prospective für Sterzing ertheilt und versendet der Verschönerungsverein, sowie die Besitzer der Hôtels und Gasthöfe; für Riednaun Stefan Haller, Besitzer des Sonklarhofes.

Freienfeld. In schöner Lage, etwa 5 Minuten von der Station entfernt, befindet sich der **Gasthof „Zum Neuhaus“** des Joh. Blieger mit 18 comfortabel eingerichteten Fremdenzimmern und guter Restauration. Der Aufenthalt in diesem aufmerksam geführten Gasthofe, in welchem den Gästen Bäder zur Verfügung stehen, ist insbesondere auch wegen der angenehmen Spaziergänge und schattigen Waldanlagen in der Nähe des Hauses empfehlenswert. Mässige Preise.



Gasthof „Zur Sachsenklemme“ in Sack bei Grasstein, etwa 10 Minuten von der Station Grasstein entfernt, bietet insbesondere jenen, welche Erholung und Naturgenuss dem übertriebenen Luxus und dem Getriebe der modernen Welt vorziehen, einen herrlichen Aufenthalt. Der neu erbaute schlossartige Gasthof enthält freundliche luftige Zimmer, zum Theil mit Erkern und Balkons und einen grossen hübschen Speisesaal. Der herrliche Hochwald in unmittelbarer Nähe des Hauses, sowie die weitere Umgebung bieten reizende Spaziergänge und Aussichtsplätze. Lectüre und Bäder sind im Hause vorhanden und kann man in $\frac{1}{2}$ Stunde das romantische Wildbad Möders erreichen. Die freundliche Aufnahme und das aufmerksame Entgegenkommen, welche die Gäste bei dem Herrn Alois Fischer, dem Besitzer dieses schönen Anwesens finden, sowie die mustergiltige Verpflegung tragen zur Annehmlichkeit des Aufenthaltes wesentlich bei und so wird es gewiss niemanden gereuen, in dieser auf historischem blutgetränktem Boden erstandenen Gaststätte Aufenthalt genommen zu haben.

Von Franzensfeste bis Salurn.

Aus den Wildnissen der Eisakengen ins Land des Weines und des Minnesanges, hinab zu den Geländen der Etsch bis zur Salurner Klause soll ich dich geleiten!

Ins märchenhafte Reich der südtirolischen Dolomiten geht die Fahrt, nach jenen Gauen, in denen die Ueberlieferung einer farben- und thatenprächtigen Geschichte, das Andenken an so manche von der Dichtung verklärte Gestalt sich um das Felsgerüste der Berge schlingen. —

In der Thalebene von Bozen halten wir Rast, die schon im Dämmerchein der Vorzeit magische Anziehungskraft auf die Völker Germaniens geübt, als sie von den Alpenhöhen herniederstiegen, die Weltherrschaft Roms zu zertrümmern.

Während wir bewundernd das südliche Tirol durchheilen mit seinen Gegensätzen an wilder Hochgebirgsnatur und lieblichen, weingesegneten Fluren, mit seinen ritterlichen Burgen und stolzen Kunstdenkmälern, lebt in uns die Erinnerung auf an die Sagen dieses gepriesenen Landes, an Dietrich von Bern und König Laurin.

So ergötzt sich hier Auge und Herz an dem ewig sprudelnden Born reicher Naturschönheit und poesievoller Romantik, der nirgends köstlicher quillt als in der Grenzlandschaft, welche eine der schönsten in den Alpen ist zwischen Deutschland und Italien.

Wer sie einmal geschaut diese Bilder südlicher Zone in ihrem unbeschreibbaren Dufte und Zauber, dem werden sie immer in der Erinnerung bleiben. Er wird noch in späten Tagen jener glücklichen Stunden gedenken, die er am Strande des Eisaks und der Etsch verlebte: zwischen der Brixener Klause und den deutschen Grenzmarken von Salurn. —

Und nun, lieber Fahrgast, blicke um dich! Wohin du schaust, ist es schön. Es soll ein lustiges Fahren werden längs des rauschenden Eisaks. Glückauf zur Reise!

Franzensfeste! — Dunkle Schatten ruhen an den ernsten Waldlehnen, welche die Station einengen. In der Tiefe fließt der glashelle Eisak ungeberdig und wild, als könnt' er den Sprung nach dem Süden nimmer erwarten. Es liegt eine melancholische Ruhe über der ganzen Landschaft. Ein greller Contrast zu dem hastigen Treiben der vielköpfigen Reisegesellschaft, die sich von diesem Knotenpunkte nach Nord, Ost und Süd vertheilt.

Franzensfeste (783 m) ist eine der bedeutendsten Stationen der Eisenstrasse, die Deutschland mit Italien verbindet und den kürzesten Weg zwischen dem Norden und Süden bildet. In wenigen Stunden führt der Schienenstrang den Reisenden aus der Region des Krummholzes und des Gletschereises zu den Weinlauben und Obstspalieren, durch die Thore des Südens in das Herz Italiens.

Während wir die Neubauten der welschen Arbeitercolonie passieren, blicken wir zwischen den beiderseits gelegenen Fortificationen der Franzensfeste hinaus in die Pusterthalöffnung. Ihr schiebt sich der klotzige, steilrinnendurchfurchte Spingesser Kofel vor, den die Bahntrace in dem sich weitenden Thale umzieht. Blutgetränkt ist sein Gehänge. Der ruhmvollsten einer von den Tiroler Befreiungskämpfen wurde hier geschlagen und stolz stieg der rothe Adler von den Spingesser Höhen zum Aether empor.

Zu unseren Füßen ruht die Häuserrotte Unterau mit der anheimelnden, breيتدachigen Gaststätte. Gleich darauf fahren wir in die **Militärhaltestelle Franzensfeste**. Sie liegt hart an den Granitquadern der gleichnamigen Festung, die sich herrisch und breit vor die Zugänge der auseinanderstrahlenden Thäler lagert und aus zwei Theilen besteht, aus dem oberen rechts und dem unteren links der Bahn. Beide vereinen sich zu einem der interessantesten Bilder der ganzen Strecke. Hier zweigt die Pusterthaler Linie der Südbahn ab.

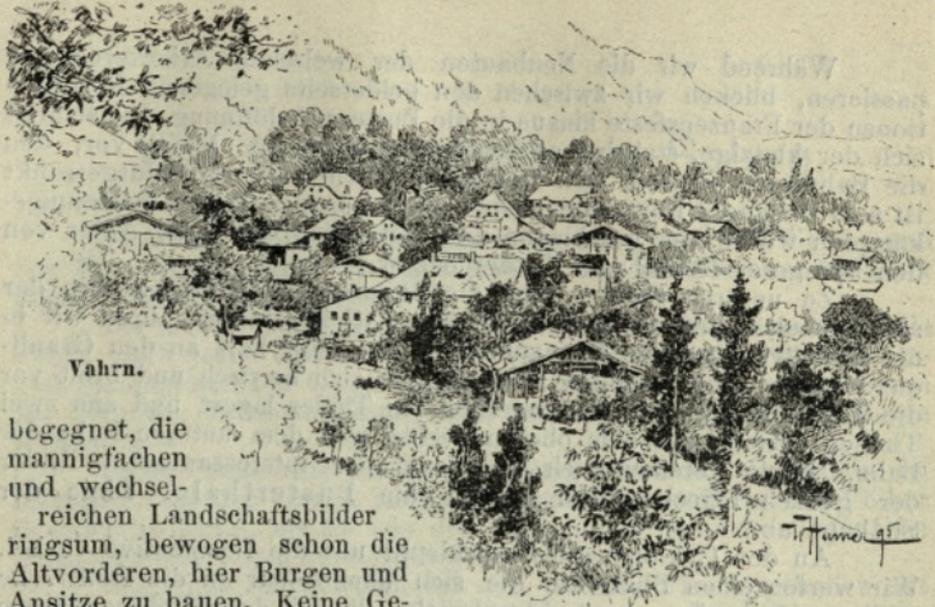
An den Cycloppenmauern schleppt uns die Locomotive vorbei. Wir werfen einen Blick auf die sich unmittelbar an die Bollwerke schliessende hochgespannte Eisenbrücke, die mit der tiefeingerissenen Eisakschlucht und mit dem pittoresken Waldhintergrunde als bedeutungsvoller Eindruck sich in der Erinnerung des Reisenden festsetzt. Von den Spingesser Lehnen grüsst das den Tiroler Helden von 1797 geweihte Denkmal herab auf die grünen Wiesenböden mit dem Kirchlein und den Häusern von Eicha und herüber zu dem aus grauer Vorzeit in die Gegenwart ragenden rothgelben Wartthurm der Brixener Klause.

Die Bahn senkt sich rasch in südlicher Richtung. Noch blauen die Bergkämme über dem Pusterthale, doch schon umfängt uns dichtstehendes Nadelgehölz, das den Zug beiderseits an den Vorbergen begleitet. Wir nähern uns Vahrn. Die ersten Kastanien bewillkommen uns als Vorboten einer reicheren Vegetation und ahnungsvoll dringt der Blick hinüber zu den noch halbbeschatteten Schluchten, die zu den Wundern des Südens führen.

Zur Linken steigen drüben die mächtigen Höhen der Brixener Plose in das reize Blau des Himmels, zur Rechten zeigt sich knapp über Vahrn als Staffage der Menschenhand die Ruine der im 13. Jahrhundert von *Bruno von Brixen* erbauten Burg Salern.

Vom Eingange des walddunklen Schaldererthales winkt sie — ein Zeuge längstvergangener Tage, ein trauriger Ueberrest fürstbischöflichen Glanzes — herüber zum Bahngleise, auf dem ein neues Geschlecht seinen Wanderzielen zustrebt.

Die über die Sohle des Hauptthales erhabene Situation des als Sommerfrische berühmten, von der Haltestelle nur wenige Minuten entfernten Dorfes **Vahrn** (652m) (s. S. 391) am rechten Ufer des Eisaks, die kühlen, würzigen Lüfte, die aus dem Schaldererthale herniederstreichen, die schattigen Spaziergänge, auf welchen man neben der Tanne und Lärche, der Rebe und der Edelkastanie



Vahrn.

begegnet, die mannigfachen und wechsel-

reichen Landschaftsbilder ringsum, bewogen schon die Altvorderen, hier Burgen und Ansitze zu bauen. Keine Geringeren als *Steub*, *Noë*, *Johannes Nordmann* haben den Ruhm Vahrns in die Welt hinausgetragen und mit prophetischem Blicke die Bedeutung dieses Erdenflecks als dimetische Uebergangsstation anerkannt. Gross ist die Zahl jener Familien, welche in treuer Anhänglichkeit stets wieder nach Vahrn kommen und mit jedem Jahre vermehren sich dessen Freunde und Anhänger.

Wem ein Gang durch den thaurischen Grund genügt, der wandle zum vielbesuchten Alpenbade Schalders (1108 m), einem einladenden buen retiro für Anspruchslosere; wer nach Höherem strebt, wird auf den aussichtsreichen Kämmen der Sarnthaler Alpen, die in ihren Gipfeln Schrotthorn, Blankenhorn, Geishorn, Gertrumspitze und Kassianspitze über 2500 m hoch aufragen, Stunden reinsten Naturgenusses erleben; wer einsame Pfade begehen will, steige über das 2337 m hohe Schaldererjoch hinüber zum malachitfarbenen Durnholzer See, in dessen Flut die himmelblauen Gentianen ihre Kelche spiegeln.

Einzelne von den oben genannten Berggipfeln zeigen sich bei der Ausfahrt von Vahrn über dem Schalderer Thaleinschnitte als ernste Felshäupter.

Jenseits des Eisak taucht in der Weitung Brixen auf, die uralte Bischofsstadt in reizvoller Gegend. Mehr als ein Bändchen müsste ich anfüllen, wenn ich ihrer anmuthsvollen Lage gerecht werden wollte. Hier beginnen bereits die Reize der südlichen Gegend mächtig auf uns zu wirken, hier mengt sich die aus den Tobeln der Rodenecker und Kranebitter Berge kommende Rienz mit den Wellen des stahlgrünen Eisak, hier blühen oft im grünen Becken die Bäume, während die Höhen des Brenners und die Felder des Innthales noch hoher Schnee deckt.

Immer weiter und weiter dehnt sich die Landschaft, immer

näher tritt der weisse Dom, die alte Bischofsburg mit den stattlichen Häuserreihen von Brixen, und wo immer wir hinblicken, schimmern an den Lehnen des coulissenartig verschobenen Mittelgebirges am linksseitigen Eisakufer verstreut bis hoch hinauf in die waldigen Flanken der Plose weisse Punkte aus grüner Umrahmung: Kirchen und Siedelungen, Castelle und Höfe, Edelsitze und wehrhafte Burgen. Mit jedem Radumschwunge ändern sich die Schaustücke zur Rechten und Linken.

Im Rückblicke sehen wir die häufig schneebestäubten Berge von Vals und Pfunders und die Zillerthaler Eisspitzen als wirksamen Thalabschluss; später, wenn wir den Rienz und Eisak scheidenden Bergwall hinter uns haben, tritt der imposante



Brixen.

Bau der Chorherren von Neustift hervor, der eine Nachbildung der römischen Engelsburg sein soll und als Ruhestätte des Minnesängers *Oswald von Wolkenstein* gilt.

Nachdem wir die Brixener Häuserfront, die durch schucke Villenbauten belebt erscheint, zur Linken gelassen, fahren wir in den Bahnhof, dem gegenüber sich eine kleine Villen-Colonie erhebt. Die 6000 Einwohner zählende, schon von *Fallmerayer* in seinen „Fragmenten“ besungene Stadt **Brixen** (561 m), das „liebliche Coblenz der Rhätier“ ist nicht nur eine sehr beliebte Sommerfrische und Touristenstation, sondern eignet sich wegen ihres milden und gesunden Klimas auch in hohem Masse als Frühlings- und Herbstaufenthalt. Seit kurzem versucht sie sich sogar als Wintercurort. Brixen, als ehrwürdige Reliquie für die Kunst- und Weltgeschichte

bekannt, besitzt eine kath.-theol. Lehranstalt, ein Priester-Seminar, zwei Gymnasien, Garnison, 12 Kirchen, darunter den 1754 vollendeten, jüngst prächtig restaurierten Dom mit sehenswertem Kreuzgang, das historisch interessante Johanneskirchlein, die Stätte des Concils des Jahres 1080, einen Walthersaal im Sparcassagebäude, ausserdem eine sehr bekannte Wasserheilstätte nach Kneipp'schem System.

Um sich ein Bild von dem landschaftlichen Kaleidoskop der Brixener Gegend zu machen, muss man einen der Höhenorte seiner Umgebung aufsuchen. Da gibt es nach allen Richtungen etwas zu sehen: Hoheitsvolles und Liebliches, Tannenschatten und Weingelände, Burgen und wasserdurchflossene Alpenschluchten. Aus der Fülle seiner Ausflugsziele seien nur einzelne herausgegriffen: der Anstiz Krakofel, Seeburg, Köstlan und Tschötsch am Mittelgebirge, letzteres der Geburtsort des Orientalisten *Fallmerayer*, Neustift, Schabs an der Pusterer Bahnlinie, Burg Rodeneck, weit und breit südlich der Wasserscheide bekannt, Schloss Velthurns wohl erhalten und vielbesucht u. s. w. Den „Rigi von Brixen“, die Plose (2505 m), auf deren Höhe eine Alpenvereinshütte steht, sollte von hier aus jeder besteigen, der auf mühelose Weise sich ein Bild der Bergwelt verschaffen will, nicht ein solches, wie man es durch das Viereck des Waggonfensters geniesst, sondern eine Ueberschau über Höhen und Tiefen, über Eis und Fels, über schwellende Mattenböden und lachende Thäler. Aus dem östlich von Brixen zu den Dolomithauptern streichenden Lüsenthal, das „von der Rebe bis zur Zirbe“ reicht, gelangt man ins Enneberg'sche oder ins Villnöss, oder aber hinauf zur Plose und zum Peitlerkofel. (Näheres über Brixen s. S. 392.)

Brixen mit den Höhen ringsum grüsst uns bei der Ausfahrt noch längere Zeit nach. Hüben und drüben Kirchthürme und Schlösser, wie Puppenspielzeug im Grünen aufgestellt. Die Anmuth dieses Theils der Eisackenge wird hier durch besonders liebliche Bilder auf engem Rahmen dargestellt. Es ist sozusagen ein poetischer Auszug des landschaftlichen Gesamtcharakters. Uns gegenüber am Plosehang St. Leonhard, mehr rechts St. Andrä, links unten im Thalboden Milland, drüben die alte Feste Pallaus, wie auf Verlangen eines Decorateurs in das Thal gestellt, ihr zu Füssen das Schlösschen Campan, unweit diesem der Kirchthurm von Sarns und Schloss Rumel. Wer zur Rechten aus dem Coupéfenster blickt, sieht am Fusse der von Hundskopf und Anger überragten Gehänge des Pfefferberges das Bergkirchlein „In der Mahr“, in dessen Nähe die Bahn die Eisakthalerstrasse übersetzt, und hoch oben die Berggemeinde Tschötsch. Drüben an der Strasse das Wirtshaus „in der Mahr“, berühmt durch den „Wirt in der Mahr“ *Peter Mayr*, der seine Brust heldenmüthig den fränkischen Kugeln preisgab, als man ihm das Leben gegen eine Lüge anbot. Wir schauen in den klaren Eisack und auf die saftgrünen Ufer zu beiden Seiten mit Erlengebüschen und Obstculturen. Dann entdecken wir wieder die Strasse, die sich an die Ein- und Ausbeugungen der Berglehne anschmiegt und in ihrer Vergessenheit einen seltsamen Eindruck macht im Vergleiche zu dem Leben, das da in Gestalt von Dampfswagen

und mit neugierigen Gesichtern besetzten Fenstern an ihr vorübersaust.

Zur Linken grüssen uns Waldgehänge, zur Rechten ab und zu Reben. Der Eisakthaler Wein schmeckt hier schneidig und resch. Es ist der richtige Bergwein, der selbst in den höchsten Lagen trefflich gedeiht. Klimmt doch die Rebe an manchen Stellen über 800 Meter Seehöhe hinan. Wir halten in **Albeins** (617 m). Den Namen hat die Haltestelle von dem zur Linken am Eingange des engen schluchtartigen Aferserthales gelegenen Dorfe, das jenen als Ausgangspunkt dient, welche einen Blick in die Felsenpracht des mitten aus ladinischem Lande ragenden Peitlerkofels und der trotzig wilden Geislerspitzen zu werfen gedenken.

An der Thalmündung geht's vorüber. Wir sehen die ersten Vorposten der Dolomitenwelt. Ein grandioses Bild! Die Riesenfinger der hohen Geiseln, die kühnsten der Villnösser Dolomite, thürmen sich dort auf, gespenstig und gross, durch wilde Scharten voneinander getrennt. Furchetta und Sass Rigais nennt sie das ladinische Volk. Wenige Augenblicke, dann verdecken grüne Vorberge neidisch das seltenschöne Gemälde.

Der Charakter der einsamen Landschaft bleibt ziemlich lange unverändert, hier gut bewaldete Gehänge, dort nur in den höheren Regionen bestockte, sonst ziemlich kahle, stellenweise felsdurchsetzte Steillehnen, im Thal Obstpflanzungen, an den Ufern des Eisak Erlengesträuch. Bald tritt rechts oben Velthurns in Sicht, mit wunderreichen Blicken in die Bergwelt begnadet. Schloss Velthurns war einst der Sommerpalast der Brixener Kirchenfürsten und ist noch heute durch herrliches Getäfel geziert, welches im Lande seinesgleichen nicht haben soll. Die üppigen Matten dehnen sich von den Velthurnser Hochflächen bis in das Gebiet der Alpenrosen, und es dürfte im Berglande kaum ein anmuthigeres Mittelgebirge gefunden werden, wenn man es in seinem Maiensmuck betrachtet.

Unterhalb Velthurns lehnt die Häusergruppe von Schrambach mit spitzem Thurm am Berghang. Hier schiebt sich die linksseitige Thallehne hart an den Eisak, dem Geleise knapp Raum gewährend, um sich zwischen Fluss und Fels durchzuzwängen. Wenn wir zur Höhe lugen, trifft der Blick über den Velthurnser Höhen den kahlen Rücken der Kühbergeralm. Ehe der Zug die Haltestelle Villnöss erreicht, umspielen die murmelnden Eisakwellen einen cyklopischen Felsblock, auf den man ein Kirchlein und einen Gasthof gebaut hat. Die Gegend heisst hier „die Klamm“. Gleich darauf sind wir in **Vilnöss** (539 m).

Hier öffnet sich das Villnösserthal. Die stille Pracht dieses auch für den Geologen und Mineralogen hochinteressanten Alpenwinkels sollte sich auch derjenige betrachten, der nicht gesonnen ist, vom Hauptorte St. Peter zu der am Kreuzkofeljoch (2348 m) gelegenen Schlueterhütte und von dort auf den wolkenstürmenden Peitlerkofel (2827 m), den nördlichsten Markstein im Dolomitengewirre, zu steigen oder über eine der Scharten hinüber zu wandern nach Gröden oder Campill. Noch ehe die Dolomitenschwärmer

Villnöss unsicher machten, hat der jüngst verstorbene Hochgebirgs-Photograph *Bernhard Johannes* durch sein berühmtestes Bild „Geislerspitzen von Villnöss“ den Ruhm dieses Hochthales in alle Welt getragen.

Wir fahren thalau. Weit hinauf an den Hängen zur rechten klimmen die freundlichen Höfe der Aelpler, ihre breiten Dachgiebel dem Sonnenlichte zuwendend. Mit ihnen rankt sich das Laub des Bacchus zur Höhe hinan. Auf den fetten Matten über den Lehnen weiden die Herden, und in jauchzender Lust hallt der Jodler des Hirten zum langgezogenen Knall der Geisel. Die Thallehnen rücken auseinander, eines der stolzesten Bilder tritt uns entgegen: Klausen mit der Akropole des Eisakthales: Schloss Seben. Dahinter die blühenden Gelände von Villanders mit dem gleichnamigen Kirchdorf, darüber die Wälder und Hochflächen des Rittens und der Villandereralpe, uns zur Seite hart am Schienenstrang Burg Anger mit weissrothen Fensterladen, in unserem Rücken am linken Ufer Theiss, rechts oben der massige Thurm von Verdings.

Klausen (525 m) (s. S. 393) ist für den Reisenden eine der markantesten Ansiedelungen des Landes. Die wunderlichen Lauben mit romanischen Bogen und kühlen Hausgängen, die zerborstenen Burgtrümmer von Branzoll, die lauschigen Erker und bizarren Dachhauben, die uralten Ueberlieferungen aus weltlichen und geistlichen Geschichten, das dunkle Weingeflecht um verwitterte Mauern — das alles gibt ein Bild, wie es so voll und gestaltenreich selbst im sonnigen Etschlande nicht vorkommt. Keine der Burgen des Eisakthales hat eine für den Fremdling so auffallende Lage, wie das alte Sabiona. Hoch über dem Fluss und der Stadt erhebt es sich auf steilem Gefels als Wahrzeichen der ganzen Gegend. Seltsame Sagen umgeben seinen Ursprung. Als Sitz des Heidenkönigs *Arostages*, dessen güldene Schätze noch immer an unzugänglichem Orte vergraben liegen, als Tempel der *Isis Myrionyma*, als rhätische Burg, dann wieder als römisches Castell und schliesslich als Veste der Bischöfe von Brixen hat sich das Mauerwerk allen Wandlungen angeschlossen, welche die Völkerschaften in der Tiefe des Thales bewegten. Seit zwei Jahrhunderten dient Seben als Nonnenkloster.

Klausen selbst mit seinen 750 Einwohnern ist eine der kleinsten, aber auch allerliebsten und malerischsten Städte Tirols. Sein mildes Klima und seine Umgebung, auf welche die Natur den herrlichsten Alpensegen in Fülle ausgegossen, sichern ihm als Fremdenstation eine vielversprechende Zukunft, als Künstler- und Dichterheim hat es einen Ruf, seit der „Walthergarten“ am Eisak steht. Wanderlustige möchte ich auf die vielen nach allen Richtungen der Windrose zu unternehmenden Ausflüge aufmerksam machen. Hier seien genannt: die Tinebachschlucht, durch welche zur Zeit der Blüte Klausens als Bergort die Erzstrasse hereinführte, die Schlösser und Edelsitze Fonteklaus, Gerstein, Gravetsch und Lusenegg mit der poesieumwobenen Sommerburg, Villanders auf grünem Plan mit prächtigem Dolomitenblick, der Layener Ried und der Vogelweidenhof, als wahrscheinlicher Geburtsort des Minnesängers



Klausen.

Walther von der Vogelweide bekannt. Der Bergsteiger ver-
säume nicht den Anstieg über Latzfons zum Latzfonser Kreuz
(2302 m) und zur Kassianspitze (2582 m) zu wählen oder zum
1200 m hohen Schwefelbad Froy und zur Raschötzeralm (2283 m).
Diese beiden wundersamen Hochwege der Alpen zu schildern, wäre
eines eigenen Buches wert.

Einzig schön ist die Rückschau auf Seben. An der dem
Gestein mühsam abgerungenen Berglehne dampft der Zug knapp
ober der schäumenden Ache dahin. Unmittelbar bei Klausen wirft
sich der ungestüme Tinebach aus den Porphyrforten der gleich-
namigen Schlucht dem Eisak in die Arme. Wer auf der rechten
Seite des Wagens sitzt, kann auf der Weiterfahrt gegen Waid-
bruck hin manchen Blick in das Thal hinein thun, der von den
Kunstjüngern der Klausener Malercolonie festgehalten worden ist.
Rebe schliesst sich an Rebe. Aus dem Traubengehänge ragen die
Spitzthürme von Valentin, Villanders und Sauders ins Himmel-
blau, und wenn du gegen Süden auslugst, siehst du scharf vom
Horizonte abgegrenzt hoch droben am Rittenkamm die Silhouette des
Kirchleins von St. Verena. Es ist das älteste Heiligthum des
Rittenerberges. In der Zeit der Kriegsnoth flammten auf dem
Verenakogel die „Kreidefeuer“, wie auch drüben am Peter-
büchel ob Völs, vor der Trostburg und auf Schloss Prösels.

Im Fluge gehts an der Steinmuhre vorüber, die der Zargen-
bach zur Rechten aus einer Schlucht der Villanderer Alpe ins
Thal wälzt, gleich darauf erscheint an der höchsten Stelle der Eisak-
strasse, dem „hohen Weg“, der „kalte Keller“, in alter Zeit die
berühmteste Fuhrmannsherberge weit und breit, und nun kommt ein
Schaustück herangerückt, das auch dann vielfach besungen und ab-



Waidbruck.

gebildet worden wäre, wenn es dem Reisenden nicht in die Coupéfenster blicken würde: die Trostburg, ihr zu Füßen Waidbruck. Aus den südlichen Fernen schaut über den sich coulissenartig gliedernden Bergreihen die breite Kuppe des Weisshorn (Joch Grimm) herein, im bläulichen Dunste des Aethers verschwimmend.

Waidbruck (471 *m*) (s. S. 394), das römische Sublavione, die bedeutendste Ausgangsstation für Touristen zwischen Franzensfeste und Bozen, gruppiert sich malerisch am Fusse der Trostburg, deren Gemäuer, im Gegensatz zu manch anderer Veste des deutschen Südtirols ebenso wohl erhalten ist, wie das uralte Geschlecht ihrer Besitzer, der Grafen von Wolkenstein. Wie aus einem Roman des 14. Jahrhunderts hervortretend, schaut sie

mit ihren Zinnen und Thürmen weit hinaus in das Eisakthal und auf das grüne Mittelgebirge zu beiden Seiten des Flusses. Ihr ist der Minnesänger Oswald von Wolkenstein entsprossen, dessen Ruhm die Geschichte deutscher Dichtkunst verkündet. Die Wechselfälle seines romantischen Lebens, die ihn aus dem Orient nach dem fernsten Norden, vom Fürstenhofe in die Nacht der Burgverliesse führten, werden unvergessen fortleben im Lande Tirol, so lange seine Berge stehen.

Wer von Waidbruck zum Völkchen der Ladinier wandern und dessen wundervolle Felsenwelt anstaunen will, wende sich von hier in das Grödenthal, auf welches der Autor einen Dithyrambus schreiben möchte, wenn es der Raum dieses Werkes gestatten würde. Es ist ja ohne Zweifel das berühmteste Seitenthal des Eisaks und was noch mehr, es verdient seinen Ruhm. Die hochentwickelte Holzindustrie, welche tausende von schaffensfreudigen Händen beschäftigt, die phantastischen Dolomitzacken und teppichgleichen Almböden zu beiden Seiten des Thales, die Touristenstationen St. Ulrich (1336 *m*), Christina (1428 *m*) und Wolkenstein (1563 *m*), die als Sommerfrischen stark in Mode sind, das sportliche Treiben (Ski und Rodel), das auch zur Winterszeit dieses Thal belebt, der eigenartige Klang des aussterbenden ladinischen Idioms haben Gröden populär gemacht.

Auf eng umgrenztem Gebiete zeigt sich hier die Grossartigkeit der vielfarbigen Dolomiten, und man begreift den Ausspruch, dass, wer länger in den Südtiroler Kalkalpen gelebt und sie studiert hat,

diese Landschaften selbst jenen der Gletscherwelt vorzieht. Drei der wildesten und umworbensten Dolomitgruppen birgt das Innere des Thales: die Geislerspitzen, den Sellawall und den Langkofelstock. Wollte ich all die Namen aufzählen, welche ihre Zinnen und Zacken tragen, so gäbe es ein Register, das langweiliger würde als der Schiffskatalog weiland Homers. Dass die höchsten der drei Gruppen, der Sass Rigais (3027 *m*), die Boë (3155 *m*) und der Langkofel (3178 *m*) sind, sei nur nebstbei erwähnt. Nicht vergessen will ich jedoch der mühelosen und entzückenden Aufstiege zu der Regensburgerhütte am Tschieslesboden (2050 *m*), zur Langkofelhütte der Wiener akademischen Alpenvereins-Section (2150 *m*), zum Grödner- und Sellajoch (2137 *m* und 2218 *m*) und zur „schönsten Alpe der Welt“, der Seiseralm (1788—2176 *m*), einem grünen hochwelligen Meer, aus dessen Aufruhr die Dolomite des Langkofels und des Schlern sich himmelhoch aufbäumen.

Waidbruck ist auch der Ausgangspunkt für Wanderungen in das Schlerngebiet. Ein bequemes Strässlein führt aus unserer Station auf das Kastelruther Hochplateau, wo am Fusse der Riesenmauern des sagenumwobenen Altvaters Schlern, die renommierten Sommerfrischen Kastelruth (1093 *m*), Seis (1002 *m*) mit dem als Frühjahrs- und Sommerfrischstation weitbekannten Liebl'schen Seiserhof (s. S. 395) und das vom dunklen Tann umschlossene Bad Ratzes (1205 *m*) liegen. Darüber leuchtet der Schlern, ein Riesenschiff aus neptunischer Vorzeit, ihm zur Seite starren niederer, doch kühner wie er, die Schlernzacken: Santner- und Euringer Spitze (2416 und 2480 *m*). Der Schlern (2565 *m*) ist der Favoritberg aller Besucher Südtirols. Sein Panorama lässt sich mit wenigen Hochwarten im Dolomitenrevier vergleichen. Dabei ist ihm als Uebergangspunkt kein anderer zur Seite zu stellen. In seinem Geschröf blüht Edelweiss und Alpenraute, auf den Mattenböden wuchert duftender Speik, auf seinem Haupte tanzen zur mitternächtigen Stunde Elfen und Zwergmännlein wundersamen Reigen. Aus seinen wolkenstürmenden Wänden holt der kletterlustige Senior der Bozener Alpinisten Johannes Santner in seinen Mussestunden balsamisch duftende Bergblumen, die niemand im Tirolerland so zart zu binden und so lebensfrisch zu conservieren versteht, wie dessen berggewandte Tochter Toni in der Bozener Bindergasse. Dem *Alpenverein* hat die Touristenwelt ein wohl eingerichtetes Unterkunfts Haus zu verdanken, das sich unter dem Gipfel (Petz) erhebt.

Wer das liebliche und anmuthige dem grossartig Wilden und Erhabenen vorzieht, überschreite in Waidbruck den Eisak und wende dem Ritten seine Schritte zu. Wenn jemand in diesem noch vom Hauche der Ursprünglichkeit umwehten Gebiete frohen Muthes zur Höhe streben und dabei die Dolomitenfront als vis-à-vis sehen will, dem sei der Gang nach dem idyllischen Bade Dreikirchen (1120 *m*) empfohlen, und so einer sonder Beschwerde die Höchsten des Landes Tirol im Morgenschimmer oder Abendglanze zu betrachten und sich an der Farben- und Formenfülle einer unbegrenzten Rundschau zu begeistern wünscht, so steige er auf das Rittnerhorn (2261 *m*). Ein

grosses Alpenhaus des *Oesterreichischen Touristenclubs* öffnet ihm dort oben gastlich seine Thore.

Wir verlassen Waidbruck, übersetzen den durch die Grödnerthalspalte schäumenden Dirschenbach und sehen drüben an den rebenumwucherten Barbianerleiten Bauern in der Tracht des Rittens — kurzer brauner Rock, schwarze Kniehose, weisse Strümpfe, schwarzer breitkrämpiger Hut mit weissen Hahnenfedern — die sonnigen Lehnen zur Eisenbahn niedersteigen. Von den Höfen, aus denen sie kommen, schaut man schon in die blaue Weitung, in welcher „der Garten Tirols“ liegt.

Düstere Erinnerungen werden in uns wach. Wir sehen am rechten Ufer Kollmann, die Stätte der furchtbaren Hochwasser-Katastrophe des Jahres 1891, welche das ganze Eisakthal bis über Bozen hinab verheerte. Die hohen Trauerweiden, die den kleinen Gottesacker schmücken, senken ihr Gezweig auf die Gräber der armen Opfer, graues Trümmerwirrsal verkündet heute noch den vernichtenden Process der Naturgewalten. Aus dem einsamen Hochthale aber, durch welches von der am Südostfusse des Rittnerhorns eingebetteten Rothlahn sich das Verderben gegen den Eisak wälzte, stürzt der Fall des Gonderbaches über die rothe Wand.

Und gleich daneben, hart bei den Denkmälern der Verwüstung, öffnen sich wieder Blicke auf schattige Kastanienhaine und blühende Weinspaliere, auf stolz ragende Bauernhöfe und auf den zwischen den Porphyrwänden thalaus eilenden Strom. Aus seinem Murmeln und Brausen, aus seinem Branden und Rauschen klingt es wie laute Sehnsucht nach dem sonnigen Süden. Eine gedeckte Eisenbrücke vermittelt den Uebergang auf das jenseitige Ufer. Gleich darauf haben wir zum erstenmal den bleichen Schlern vor uns, hoch über den grünen Vorstaffeln der linken Thallehne. Fluss, Schienenweg und Strasse bleiben immer knapp nebeneinander. Nachdem sich das Eisakthal bei der Mündung des Flissergrabens für kurze Zeit erweitert, erreicht es bei der alten Holzbrücke „Törgelle“ seine schmalste Stelle. Wir halten in **Kastelruth** (Törgele-Bruck).

Zur linken und rechten erschliessen sich von dieser Haltestelle Aufstiege in das Mittelgebirge. Diesseits weisen Farbenstriche nach den Vorlagen des Schlern, jenseits beginnt unmittelbar beim Schienenstrang der von der Clubsection Bozen erbaute Touristensteig, der über den Penzlhof (855 m) in wenigen Stunden zum fernsichtreichen Rittnerhorn leitet.

Mit wildem Schäumen stürzt der Eisak aus der Törggellerklause. So wie die Porphyrmauern etwas auseinanderrücken, schiebt sich eine der imposantesten Veduten in das Berggemälde: der Schlern. Seine Gipfelmauern haben wir für Augenblicke schon vorher erspäht. Flammende Sonnenglut vergoldet oft sein Gewände, das dann in allen Tönen und Tinten zauberhaften Colorits glüht und gleisst. So wie der Rosengarten ist auch der Schlern ein Berg der Sage. In seinen Gewölben flimmern unbehobene Schätze, aus seinen Klüften dringen oft schallende Lieder der engelsschönen Bergfräulein zum Taglicht empor.

Nackte Steilwände, woran nur spärlicher Waldbestand haftet,

enge Felsspalten, aus denen sprühender Gischt dem Eisack zueilt, öde Geröllhalden auf der einen, dürftiges Nadelgehölz auf der anderen Seite, verfolgen den Zug bis zu der am Fusse des wuchtigen „Kofels“ gelegenen Station Atzwang. Vorher mengt sich das Eisakwasser mit dem Krystallquell des Schwarzgriesbaches, der von Schlern und von der Seiseralm herniederströmt.

Station **Atzwang** (372 *m*) wird in den Reisebüchern deshalb besonders erwähnt, weil hier die ersten Cypressen dem Italienerwanderer den wärmeren Süden verrathen. Auf der westlichen Thal- seite liegt auf saftgrünem Rasenteppich zu Füßen des Schlern das Dorf Völs, 908 *m*, eine Sommerfrische für solche, die sich vor der Welt und die Welt vor sich verbergen wollen; die westliche Thal- begrenzung bildet der Ritten, von dem man allenthalben bezaubernde Ausblicke in die südliche und östliche Bergwelt genießt. Dort oben lässt sich manche Stunde im Banne der Mutter Natur verträumen. Für denjenigen, welcher seine Staubferien nicht in den Bergen ein- gezwängt verbringen will, der es vorzieht, wenn sich seine Zuflucht- stätte über denselben erhebt und ihm der Himmel nach allen Seiten unbeschränkt bleibt, finden sich schwerlich günstigere Standquartiere, als die Sommerfrischen des Rittens. Die hervorragendste derselben: Klobenstein (1149 *m*) (s. S. 935) lässt sich von Atzwang aus am rasche- sten erreichen. Doch ziehen es viele vor, den längeren, aber bequemeren Anstieg von Bozen zu wählen. Klobenstein, eine der ältesten Er- holungsstätten Tirols, besitzt in dem Hôtel Mair eine Fremden- station, die mit balsamischer Luft, Waldesschatten und Hochlands- pracht reich gesegnet ist und deshalb von Sommergästen und Touristen mit Vorliebe aufgesucht wird. Von den übrigen Hoch- stationen, die auf dem Rittenplateau im Grünen verstreut liegen, nenne ich nur Oberbozen (1193 *m*), das Sanssouci der Patrizier der Talferstadt, Unterinn (908 *m*), Lengstein (974 *m*), Lengmoos (980 *m*), als Niederlassungen des deutschen Ritterordens bekannt, Bad Süss (1449 *m*), ein altes Bauernbad und Pemmern (1532 *m*), die Rast der Rittnerhornfahrer. Sie alle gewähren eine wunder- volle Schau auf die Dolomiten und bilden die grosse Bühne, in deren Coullissen und Hintergrund „das weisse, wie das grüne Süd- tirol“ sich ausbreiten; sie alle überragt das Rittnerhorn (2257 *m*), von dem aus das Auge Tirol zwischen dem Ortler und dem Glockner, zwischen den Dolomiten und den Bergen am Lago di Gardo umfasst.

Die Räder setzen sich in Bewegung. An dem Auslaufe des unwirthlichen Finsterbaches, der von den merkwürdigen Erd- pyramiden des Rittens herabkommt, trägt uns der Dampf vorüber. Im Einschnitte der Schlucht erscheint das am Ritten postierte Kirchlein von Siffian, um zu verschwinden, ehe wir bis drei gezählt haben. Nun beginnt die via Mala des Eisakthales, der „Kunters- weg“, ein Corridor von Porphyrschluchten, in denen sich der Donner des Gletscherstroms auffängt und von der Wildheit der Heimat all' dieser hastenden Wellen erzählt. Mit dem ersten Tunnel, der hinter Atzwang die in den Eisak ragende Felsnase durchbohrt, gewinnen wir eine Ahnung der Schwierigkeiten, welche sich der Anlegung

eines Schienenstranges durch diese Thalenge entgegenstellten. Durch brüchige Felsen, an deren morscher Sohle die Bergwasser nagen, musste der Raum für das Geleise gebahnt werden. Des übermüthigen Eisaks tolles Wellenspiel, die rothbraunen Steincoulissen und das sich am rechten Ufer hinschlängelnde Strassenband bleiben dem Reisenden auch nach Verlassen des zweiten Tunnels (Atzwanger Tunnel) als treue Genossen zur Seite, bis nach Passirung zweier weiterer Tunnels „Unter- und Ober-Deutschen“ in dem sich mählich weisenden Thale die einsam gelegene Haltestelle *Steg* (343 m) erreicht ist.

Von einem grünen Bühel hoch über dem engen Mühlgraben schaut zur Linken ein herrliches Schloss herab zum Reisenden und hinüber zum märchenumwobenen Schlern und zum Mittagkogel: Burg Prüsels. Sie hat eine reiche Geschichte. Ihr letzter Besitzer liess das Gemäuer mit gewaltigem Aufwande wieder herstellen und einrichten. Mit ihrer inneren künstlerischen Ausstattung können sich wenige Schlösser Tirols messen. Und doch wird mancher den Blick durch die hohen Bogenfenster als das reizvollste finden, was Prüsels besitzt. Ihm gegenüber am Rittenhange starrt der Warthurm der alten sagenhaften Veste Stein in die Lüfte, „wo sich am hellen Tage um drei Uhr eine weinende Jungfrau sehen lässt“.

Freier wird der Blick auf die hehre Bergwelt des Schlern, kühler und frischer wehen die Lüfte. Die Hochgebirgsscenerie über der Mühlbachschlucht tritt immer imposanter in das Thalbild. Die Berglehnen zur Linken, von denen Gehöfte mit Aeckern und Wiesen herabgrüssen, zeigen milderer Charakter im Gegensatz zu den rechtsseitigen Hängen des Rittens mit ihren zerrissenen Felsrinnen, phantastischen Klippen und dunkelgefärbten Schluchten. Kein Mensch würde vermuthen, dass sich über diesem öden Gehänge schwellende Mattenböden dehnen mit Ortschaften von Wäldern umgrünt, von welchen die Bergwasser durch die Schattenflächen breitkroniger Kastanien zu Thal stürzen. Noch haben wir uns nicht satt sehen können an dem unendlich schönen Bilde des Schlern mit dem Zwillingenpaar Santner- und Euringer-Spitze zur Seite, und schon präsentiert sich drüben über dem Einschnitte des Tierserthales der berühmteste aller Berge der „dolomitischen“ Welt: der Rosengarten, anfangs freilich nur für Augenblicke. Heilige Andacht erfasst dich, wenn sein Felsgerüste zur Stunde, wo die Sonne zur Ruhe geht, in Purpur getaucht verglüht, als wären seine Zinnen aus feuriger Esse erstanden.

Das Eisen klirrt fort und fort und bald befinden wir uns in **Blumau** (305 m), den durstigen Bierseelen bekannt wegen seiner grossen Brauerei. Von hier geht es in das Tierserthal hinein, dessen Namen zauberkräftig auf all' diejenigen wirkt, die von ihrem Reise stern einmal dahin geführt worden sind. Der Fremdling findet dort kühle Lüfte, donnernde Wasserstürze, blumendurchwirkte Matten, freundliche Aufnahme und die phantastischen Dolomitgestalten der Berge *Laurins*: die schönsten auf Erdenrund, wenn auch die höchsten nicht. In ihren Klüften hielt der mächtige Zwergkönig Hof. Er war der Herr eines Gartens voll Rosen, wie sie jenseits der Felskolosse,

die dieselben gegen die ghassten Menschen und gegen die Winterstürme schützten, nicht gefunden werden. Ein goldener Faden, den er um sie alle ausspannte, diente als Mauer des unterirdischen Gartens.

C. Tucker, einer der berühmtesten englischen Bergsteiger, nennt das Tierserthal ein „Zauberthal“, dem kaum irgend etwas in den Alpen gleichkommt. Der Maler findet hier Motive für jahrelange Arbeit. Ueber Tiers (1019 *m*) geht es am wundersamen Kirchlein von St. Cyprian vorüber zum vielbesuchten Weisslahnbad (1179 *m*), dann weiter im Anblicke bleicher Dolomiten durch das einzig schöne Tschaminthal in die Grasleiten, wo eine Unterkunftshütte der Leipziger Alpenvereinssection (2165 *m*) als bestes Nachtquartier für solche steht, die mit Entschlagung der Bequemlichkeiten des Thales die Felswildnisse des Rosengartens durchstreifen wollen. Wenn es auch nur Auserwählten gegönnt sein kann, den höchsten des „Korallenriffes von Tirol“, dem Rosengarten (2998 *m*) selbst oder einen seiner Vasalen, dem schaurigen Vajolctthurm, den Nagelschuh auf das Haupt zu setzen, so werden doch die vielen leicht erreichbaren Aussichtspunkte, an denen dieses Gebiet so reich ist, und vor allem die für den Touristen so bequem zugänglich gemachten Pässe und Uebergänge für die aufgewendete Mühe vollauf entschädigen.

Von Blumau nimmt das Eisakthal eine entschiedene Wendung nach Westen. Die Strecke, die der Dampfswagen durchsaust, wird mit jeder Umdrehung der Räder interessanter. Vorerst trägt die Gegend einen tiefersten Charakter. Wir nahen uns der wildesten Stelle des Kuntersweges, dessen Namen die einen von dem Bozner Patricier *Heinrich Kunter* ableiten wollen, der seiner Vaterstadt im Jahre 1814 durch die Schaffung dieses Zuganges eine Verbindungsader aus dem Norden sicherte, während der Volksmund die Bezeichnung „Kunter“ für etwas Gespenstiges, Spuckhaftes gewählt hat. Noch winkt — wenn wir uns rückwärts wenden — das offene Eisakgelände, von der Völser Hochfläche ragt der Wartthurm von St. Peter und über die grünen Höhen schauen aus der Ferne Raschötz, Puflatsch und Tschavon, deutsche Berge mit ladinischen Namen, nebst dem Schlern herein; noch zeigen sich ober den eisakumpülten Felslehnen zur Rechten friedliche Höfe und Hütten, doch schon schieben sich die düsteren Steinfronten beiderseits enge zusammen und der Gletscherstrom zwängt sich tobend zu unseren Füßen durch das röthliche Gestein, welches er im Laufe der Zeiten von der Felsenbrust des vielgestalteten Gebirges losgerissen.

Der Zug bohrt sich am linken Ufer in den 389 *m* langen Hochklausener Tunnel, und aus demselben wieder zutage getreten, sieht der Reisende die Landschaft so verändert, wie es überhaupt nach einer Fahrt von einer Minute nur denkbar erscheint. Verschwunden ist die erdrückende Einsamkeit der Enge, gemildert das Wogengetriebe des Wildstroms, freier die Umrandung des Thales an beiden Ufern; es nahen die Rebengründe von Bozen, es winkt im mythenreichen Etschlande die Perle Tirols. Mit stillem Entzücken schauen wir hinaus in die blaue Weitung des Südens. Dort schliessen sich für den Blick Strom und Ufergelände mit dem Vordergrunde der

Traubenhügel von Justina und Magdalena und dem Kirchthurm von Karneid von dem im weichen Dufte verschwimmenden Berghaupt des in kühnem Rhythmus aufstrebenden Alten überragt, wie in einem Bilderbogen zusammen. Je näher wir Bozen rücken, desto dichter reiht sich im Thalgrunde Spalier an Spalier, desto näher drängt Rebe an Rebe. In allen Farben der Palette schimmert die Landschaft, goldig leuchtet die Sonne über die Berge und über die ganze reiche, üppige Welt zur Rechten und Linken. Riesengross hebt sich im nördlichen Hintergrunde der Schlern-Koloss in das tiefe Blau des Himmels. Fröhliches Treiben belebt die Rebenscenerie zur Lesezeit. Von den Lehnen der Leitach tönen dann die Lieder des Winzervolkes, dröhnen die Freudenschüsse der Saltner und erklingen die Glocken von Justina und Magdalena.

Gross und stattlich sind die Häuser und Höfe zwischen den dichtbelaubten, gesegneten Weinpflanzungen. Ein neues Bild! Von einer Bergnase der Leitach begrüsst den Touristen der St. Georgener Kirchthurm, über der Thalerweitung dehnt sich der silberfarbige Mendelzug wuchtig und breit, und thront, alles überragend, der Gipfel des Laugen, oft noch im Sommer mit gleissenden Schneelagern bedeckt. Drehst du dich um, so siehst du den Rosengarten, das vielbewunderte Schaustück der Bozner Gegend, mit seinen Trabanten, den Thürmen von Vajolett, gleich einer Gralsburg aus Fels und Firn.

Wieder eine andere Staffage! Dort über dem Eingange des von zerklüfteten Wänden himmelhoch ummauerten Eggenthales erhebt sich Karneid, eine stolze Ritterburg, unversehrt und unverwittet, durch ihre Position auf erhabenem Felskögel den Vorrang andeutend, der ihr ebenso von Künstlern, wie von Historikern zugestanden wird. Ihre Geschichte erzählt von Kämpfen des Tiroler Adelsbundes gegen Friedrich mit der leeren Tasche, von der im 14. Jahrhundert erfolgten Erstürmung der Veste durch diesen Regenten und von schweren Pesttagen, welche für die damaligen Besitzer, die *Liechtensteiner* verhängnisvoll wurden. Dem jetzigen Schlossherrn, Erzgiesser *Oskar v. Miller* verdankt Burg Karneid seine stilgerechte Wiederherstellung. Weit bescheidener präsentiert sich am jenseitigen Eggenthaler Hange Schloss Kampenn mit dem gleichnamigen Dörflein. Vollends im Banne der Rebe eilen wir mit ununterbrochenem Prachtblick auf die Dolomiten gegen **Kardaun** (289 m).

Die sich nächst der Haltestelle — der letzten vor Bozen — öffnende Porphyrschlucht des Eggenthales mit der aus ihren Gründen zur Höhe des Karerpasses ansteigenden „Dolomitenstrasse“ ist berühmt ob der Mannigfaltigkeit und Buntheit der auf dieser Strasse auftretenden Landschaftsbilder. Die Kunststrasse erschliesst die vielgestaltete Alpenwelt auch für solche, die sich gewohnter Bequemlichkeit nicht entschlagen wollen. Pirchabruck (863 m) und Wölschnofen (1178 m), das eine im Thale, das andere am freien Berggehänge, beide beliebte Standquartiere, bilden die Zwischenstationen auf der Wagenfahrt zum Karersee-Hôtel (1670 m), dessen Monstrefront der Reisende mit Staunen in dieser hochalpinen

Umgebung aufragen sieht. Mit seiner grossartigen Lage auf sammtweichem Almboden am Fusse des Rosengartens und Latemar, von urwaldähnlichen Nadelforsten umsäumt, lässt sich ausser den beiden zu Füssen des Ortlers von Sulden und bei den drei Brunnen von Trofoi gelegenen grossen Fremdenherbergen keine andere vergleichen. Als Alpenhôtel ersten Ranges bildet es während der Sommerszeit den Aufenthalt der vornehmen Reisewelt, als Touristenstation hat es einen wohlklingenden Namen, seit man die phantastischen Dolomitberge ringsum durch Steigbauten und Schutzhütten bequemer zugänglich gemacht hat. Kaiserin Elisabeth von Oesterreich,



Karersee mit Latemar.

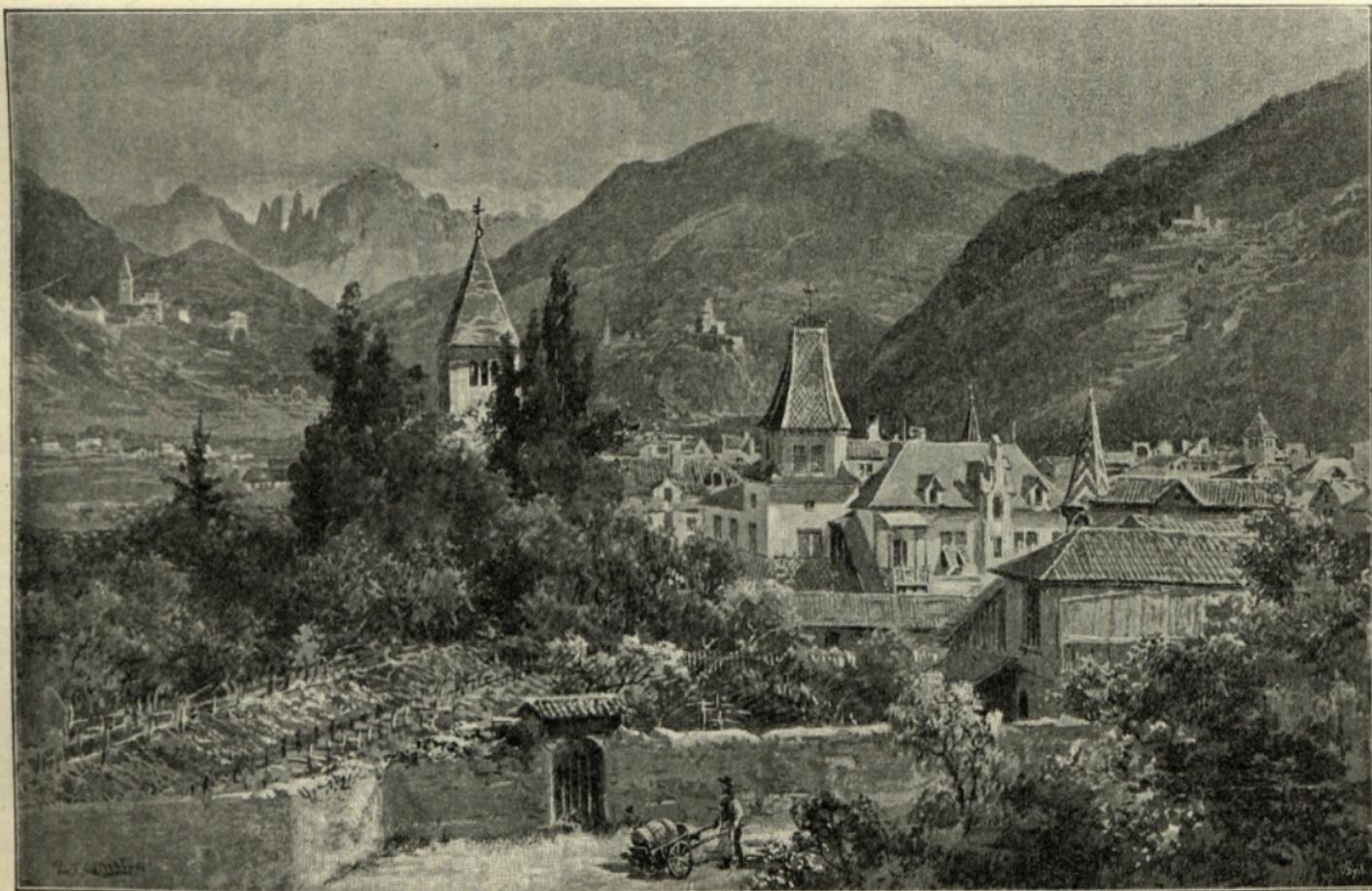
die feinsinnige Naturfreundin, verbrachte einen grossen Theil des Sommers 1897 im Karersee-Hôtel.

Auf dieser Hochfläche plätschert der träumerische Karersee, über dem in wolkentragender Steilhöhe der Latemar, von Schneerunsen durchrissen, emporsteigt mit seinem Zackendiadem bleich, starr und seltsam über dem wundervollen Blau des Gewässers und dem spriessendem Grün der Alpen und Wälder dastehend. Vom Karerpasse (1758 m), wo das Fremdenhaus „Rosengartenhof“ einladend winkt, entrollt sich das Bild einer noch gewaltigeren Dolomitenwelt, über welcher das „Matterhorn von Primör“, der „Cimon della Pala“ emporragt.

Jenseits des Passes führt die Strasse im Anblicke des Langkofels und der Marmolata hinab ins eigenartig schöne Fassathal, wo die Kunststrasse vorläufig ihr Ende erreicht. Für jene, welche aus dem Zauberkreis des Rosengartens zu den Wundern der Palagruppen eilen wollen, empfiehlt sich von hier der Weg nach Predazzo (1018 *m*) und durch das Travignolthal zum weitbekannten Rollepas (1989 *m*), von dem man hinübersteigt nach Martino di Castrozza (1444 *m*), dem als Sommerfrische und Touristenstation gepriesenen Eldorado aller Freunde der Pala-Dolomiten mit dem grossartig gelegenen Panzer'schen Dolomitenhôtel (s. S. 404).

Auf einer Doppelbrücke geht's hinter Kardaun über den Eisak in den „Bozener Boden“ hinaus. So heisst das ausgedehnte Rebenfeld, das sich bis an die Berglehnen hinaufzieht und aus dem halbversunken in das Meer von Weinlaub die alte traute Stadt Bozen mit dem durchbrochenen gothischen Pfarrthurm hervorlugt. Von ihr sagt *Heinrich Noë*, dass sie „als Mittelpunkt des gesammten Landes festgehalten werden muss, so lange es ein Tirol gibt“. Dieser Ausspruch ist schon durch ihre glückliche Lage begründet, die Wohlhabenheit ihrer Bürger, der Reichthum ihres Bodens, ihr milder Himmel und die edlen Formen ihrer Landschaft treten empfehlend hinzu. An diesem von der Natur so begnadet angelegten und durch der Menschen Fleiss zu so hoher Blüte gelangten Wein- und Obstgarten hat das Auge seine Freude, wohin es blickt. Hier gedeiht der edle „Bozenäre“, dran schon Herr *Walther* sich gelabt, und der auch heute noch zu den besten Tropfen zählt, die das deutsche Sonnenland unter dem Himmel Italiens zeitigt. Bevor wir in der Waltherstadt landen — rasch noch einen Blick um uns! Zur Linken haben wir den dunkelbewaldeten Kohlererberg mit dem sich zur Eisakflut vorschiebenden Virgl, daran den grauen Kampiler Kirchthurm, zur Rechten an der Strasse das weinfröhliche Dörflein Rentsch, darüber die Rittenhänge mit dem Oberbozener und Signater Kofel, an ihren Flanken die Weingärten von St. Magdalena und Hörtenberg, wo *Görres* sein wundervolles Buch über die Mystik des Christenthums schrieb und an den Gewölben der Weinlauben jene blauen Stalaktite hängen, deren Saft man in Bozen, der Stadt des Weins, dem Fremden so köstlich schenkt. Während wir uns hinausneigen, um über dem Wunder südlicher Vegetation den schneeüberglänzten Rosengarten in seiner ganzen Grösse zu erspähen, donnert der Zug über die den wüsten Rifelaunbach übersetzende Brücke, dann fährt er zwischen den grünen Weinlauben vollends hinaus in den sonnigen Thalkessel — wir passieren die Häuserreihe der Gemeinde Zwölfmalgreien und halten in **Bozen-Gries** (s. S. 396).

Die an der Einmündung der Talfer in den Eisak gelegene südlichste deutsche Stadt des Landes (265 *m*), im Mittelalter der Hauptstapelplatz des Handels, zwischen der Lagunenrepublik an der Adria und den Kaufmannsplätzen des Nordens, ist noch heute die bedeutendste Handelstadt Tirols. Die Geschichte Bozens verliert sich im grauen Alterthum, wird ihr Name (*Bauzanium* oder *Bauzana*) doch schon im Jahre 378 erwähnt. Rhätische Volksstämme, römische



Bozen mit dem Rosengarten.

Legionen, longobardische, bajuvarische und fränkische Kriegerscharen wechselten an den Ufern von Etsch und Eisak. Ihres Besitzes erfreuten sich die Welfen als kaiserliche Gauherren, später die Bischöfe von Trient und die Grafen von Tirol, deren letzte, *Margarethe* von *Maultasch*, 1363 hier das Land an die Salzburger abtrat. Unter diesen erblühte Bozen als Hort deutschen Bürgerthums, als Emporium des Handels. Was es im gegenwärtigen Jahrhundert in letzterer Beziehung durch die Erschliessung von directeren Handelswegen eingebüsst, wurde ihm durch das ungeahnte Entstehen einer bedeutenden Einnahmsquelle, durch die Entwicklung des Fremdenwesens und Touristenverkehrs auf das reichlichste ersetzt. Als Touristenstadt hat sich Bozen einen Weltruf gesichert, im Vereine mit dem Nachbarcurorte Gries bildet es eine Fremdenzentrale ersten Ranges. Für Dolomiten- und Gletschertouren gleich günstig gelegen, bildet Bozen das Centrum für die Ungezählten, die jahraus jahrein aus allen Richtungen der Windrose des Naturgenusses wegen nach dem sonnigen Süden kommen. All' die in diesem Buche angegebenen Touren, die das Eisak- und Etschthal von Waidbruch bis Salurn in so unerschöpflicher Fülle bietet, werden zumeist von Bozen unternommen, und so darf es nicht wundernehmen, dass das reisende Publicum die Touristenstadt Bozen als den Schlüssel für die Excursionen in Südtirol betrachtet. Das Klima der Landschaft von Bozen-Gries ist ein gottbegnadetes, der Pflanzenwuchs zeigt hier eine subtropische Ueppigkeit, die der Fremdling erst in den Gauen der bella Italia zu finden wähnt. Diese überraschende Erscheinung erklärt sich durch die Stellung, welche die Berge hier einnehmen. Sie umfassen das Thal in Form eines nach West geöffneten Halbkranzes und zur Verstärkung dieser Schutzwehr baut sich gegenüber jener Oeffnung, an der das Etschthal vorüberstreift, die hohe von Norden nach Süden ziehende Mendelwand auf, so dass auch diese Seite vor dem Eindringen jedes Sturmes gesichert ist.

Bozen, die Stadt mit den malerischsten Bauten Südtirols, zählt 12.000 Einwohner und ist der Sitz einer k. k. Bezirkshauptmannschaft, eines autonomen Magistrates, einer Handels- und Gewerbekammer und eines k. k. Kreis- und Handelsgerichtes für das deutsche Südtirol; es besitzt ein Obergymnasium, eine Realschule, Lehrerbildungsanstalt, Handelsschule, eine höhere Töchterschule und eine Fachschule für Holzindustrie. Die Stadt ist der Sitz eines Decanates und hat zahlreiche gemeinnützige Vereine, von denen hier nur der Curverein von Bozen-Gries, der Museumsverein, die Sectionen des Alpenvereines und Touristenclubs genannt seien. Bozen hat eine ständige Garnison. Mit der Nachbargemeinde Zwölfmalgrein und dem Curorte Gries zählt es mehr als 20.000 Einwohner. In den beiden letzten Decennien hat die Stadt durch die Angliederung der Neustadt, des Cottageviertels Bozens, eine bedeutende Ausdehnung erfahren, wie überhaupt für die Verschönerung des Stadtviertels und für die Verbesserung der Communicationen in jüngster Zeit viel geschehen ist.

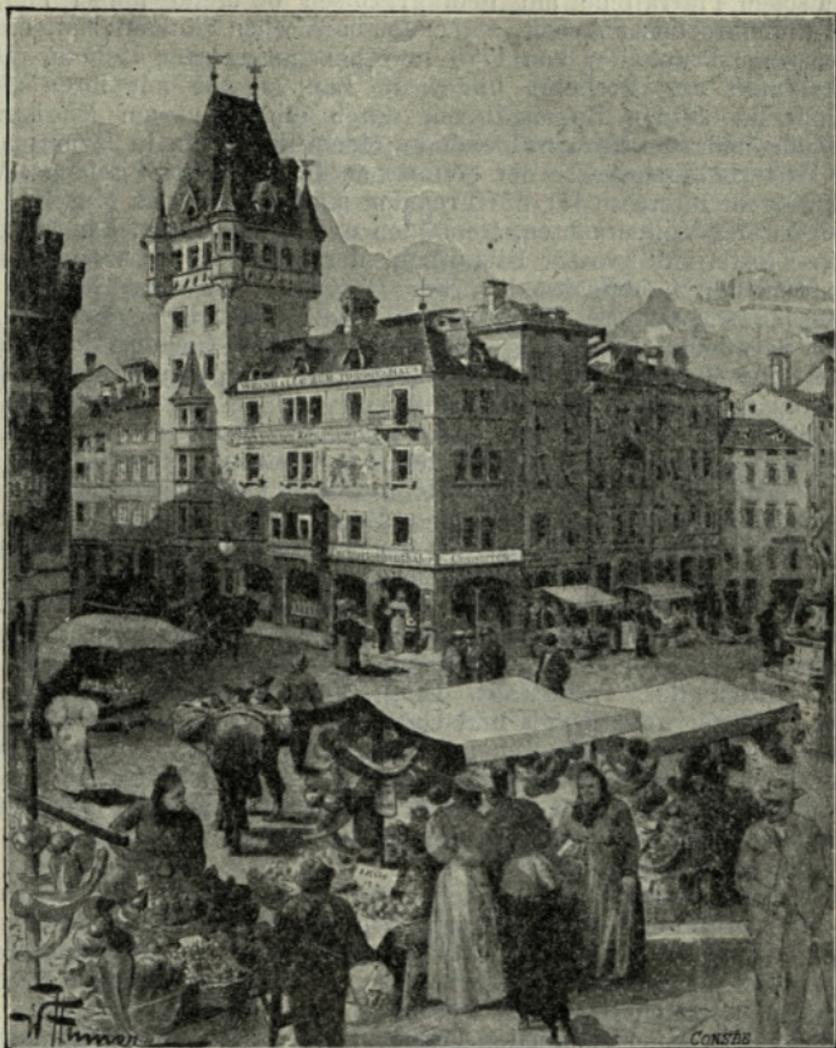
Vom Bahnhofe führt an der hübschen Anlage des Stadtparkes, in dem — wenn die Mittel aufgebracht werden — noch in diesem

Jahre das *Heinrich Noë*-Denkmal aufgestellt werden soll — eine schattige Kastanienallee zum Johannisplatz mit dem 1889 errichteten Marmordenkmal *Walthers von der Vogelweide*, einem Werke *Heinrich Natter's*, und der aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammenden gothischen Pfarrkirche mit dem graziösen 62 Meter hohen Thurme von durchbrochener Arbeit, einem lombardischen Säulenpalast, einem marmornen Prunkaltar von 1716 und beachtenswerten Reliefs. Den Mittelpunkt des Verkehrs bildet die Laubengasse mit ihren alterthümlichen kühlen Bogengängen, durch die man zum Magistratsgebäude und zum Mercantilgebäude, einem Prachtbau in Renaissance (im Parterre Erzeugnisse der heimischen Hausindustrie) gelangt. Von besonderem Interesse für die Fremden sind ferner: das Museum mit alten Tiroler Volkstrachten, Gemälden und Antiquitäten, das Franciscaner-Kloster mit grosser Bibliothek, der Friedhof mit sehenswerten Arcaden und Grabdenkmalen, der Obstplatz mit ehrwürdigen Patrizierhäusern, Schloss Weggenstein, auch Deutschhaus genannt, das gräfl. Sarnthein'sche Palais, der erzherzogliche Garten, das naturhistorische Museum des Malers Gasser, die Ueberbacher'schen Antiquitätensammlungen, das „Batzenhäusel“ und „Torggglelhaus“, wo die beliebten Südtiroler Weine der Firma Al. Tschurtschenthaler ausgeschenkt werden, der Walthersaal im gleichnamigen Hôtel u. s. f.

Auf dem commerciellen Gebiete nimmt natürlich der Obst- und Weinhandel den ersten Platz ein. Es ist bekannt, dass die Bozner Gegend als das Schmuckkästchen der österreichischen Obstproduction gepriesen wird. Einen gewaltigen Aufschwung hat im letzten Decennium die durch zwei grosse Etablissements vertretene, von *Karl Ringler* und *Al. Tschurtschenthaler* begründete Conserven-Industrie genommen. Bozner Obst und Bozner Conserven gehören zu den Specialitäten der Talferstadt. Dem Fremdenverkehr entsprechend stehen natürlich die Hôtels und Gasthöfe auf einer hohen Stufe, sie gelten als Musterwirtschaften im Lande. Auf das angenehmste wird jeder Fremde durch die splendide elektrische Beleuchtung überrascht, daran sich Bozen erfreut. Sie wird aus den Etschwerken ober Meran heruntergeleitet und versorgt die Städte Meran und Bozen mit der nöthigen elektrischen Kraft.

Der Curort Gries (273 m), von Bozen nur durch die Talfer getrennt, verdankt seine grossen Vorzüge vor allem seiner bevorzugten Lage am Südfusse hoher Porphyrberge in dem eine klimatische Oase darstellenden Alpenbecken, welches gegen alle aus nördlicher Richtung kommenden Winde geschützt ist. Gries erfreut sich von Jahr zu Jahr einer steigenden Besucherzahl, es hat sich in den letzten zehn Jahren zu einer der berühmtesten klimatischen Cur- und Uebergangsstationen herausgebildet und concurrirt mit seinen Hôtels und Villen schon jetzt erfolgreich mit Meran. Wie wohlthuend ist in diesen mit so überquellendem, verschwenderischem Pflanzenluxus bedachten Regionen die milde Luft in den rauhen Tagen der Spätzeit; es ist, als ob man sich in einem Eden befände, so reich, so fruchtbar, so blühend, so gesegnet ist dieses Stück Land. Kein Wunder, dass es seine Verehrer als den mildesten Luftcurort auf deutschem Boden bezeichnen.

Und wie herrlich sind nicht die Berge, die aus der Ferne herein grüssen!
Vor allem der Rosengarten, der den Curgästen in das Fenster blickt und
als grandiose Feerie im Feuerzauber erglüht, wenn über den Kofelklötzen
des Etschthales im Süden schon tiefe, weiche Schatten ruhen.



Bozener Obstmarkt.

Die landschaftliche Umgebung von Bozen-Gries sucht ihresgleichen. Von den gleich versteinerten Blitzen aufzuckenden Klippen des Rosengartens bis zu den Pinien am immergrünen Guntswana, von den sagenumklungenen Mauern der Burgen und Schlösser bis zu den traubenbehängenen Wölbungen der Bogengänge vereint der Bozner Thalkessel alles, was man von der ewig schönen Natur verlangen kann. Die aus der Ferne gekommenen Gäste finden hier Verwirklichung



Bozen-
Gries.

ihrer verschiedenartigen Wünsche und Erwartungen wie kaum wo im Alpenland. Die einen postieren sich auf der Talferbrücke und lugen nach den hundert Burgen, Edelsitzen und Kirchen, die man von hier aus zu Füßen der Bergwelt mit einem Rundblick erfassen kann; die anderen erfreuen Auge und Herz bei einem Gange über die wundervolle Erzherzog Heinrich-Promenade in Gries, wo Palmen, Cypressen, Feigenbäume, Myrten und Agaven in die reine, würzige Luft streben; wieder andere verfolgen den Weg über die Talfermauer, welchen viele als den schönsten Spaziergang Bozens rühmen oder steigen zum Virgl (448 m) hinauf, von dessen Warte man weit hinein sieht in das Etschthal und auf die Dolomiten, und wo sich's auf Weinegg wohl ruhen lässt (s. S. 401).

Das Mittelgebirg um Bozen — das schönste Tirols — ist unerschöpflich an prächtigen Motiven, wie dies die ungezählten Malerstudien aus dem alten Burgen- und Weinlande beweisen. Ein ganzes Buch liesse sich darüber zusammenschreiben. Hier sei nur einiges in flüchtigen Federstrichen hervorgehoben: das weingesegnete Ueberetscher Hochplateau „der Rheingau der Alpen“ im Westen der Stadt, seit kurzem durch die touristisch und volkswirtschaftlich bedeutsame Bahn Sigmundskron-Kaltern bequem zugänglich gemacht, mit den stolzesten der Burgen des Etschlandes Sigmundskron, auch Formigar genannt, Boimont, Freudenstein, Korb, Gandegg, Englar, St. Valentin, Wart und Hocheppan, der Königin der Ritterburgen des Landes, darüber der classische Zug der Mendel, über deren Passhöhe (1354 m) man in's welsche Nonsthal hinübersteigen kann, wenn man es nicht vorzieht, gleich oben zu bleiben, um inmitten der grossartigen Bergnatur die Annehmlichkeiten zu geniessen, die ein Erholungsaufenthalt in einem der weitgerühmten Hôtels dieser von den Stationen Eppan oder Kaltern durch eine abwechslungsvolle Kunststrasse zugänglich gemachten Höhenstation bietet. Spretters „Mendelhof“ (s. S. 402), eine der ältesten und besten Fremdenherbergen Tirols, und Schrotts neues, auf das modernste eingerichtete Hôtel „Penegal“ (s. S. 403) sorgen im Vereine mit der kleineren

Unterkunftsstätte Spittkos für die Bequartierung der Mendelfahrer. Penegal (1733 *m*) und Monte Roen (2205 *m*), die zu beiden Seiten des Mendelpasses aufragen, gehören zu jenen Höhen, die von den modernen Alpinisten mit herablassendem Lächeln als „Damenberge“ bezeichnet werden. Ein Grund mehr für den wahren Alpenfreund, sich ihr bezauberndes Panorama näher anzusehen. Ueberetsch, „das lieblichste und fruchtbarste Stück der deutschen Erde“, birgt weiter das Naturphänomen der Eislücher am Fusse der Eppaner Gand, die krystallklaren Seespiegel von Montiggl und den fischreichen Kalterersee, an dessen Ufern die Sonne jenen feurigen Purpursaft zeitigt, der den gleichnamigen Markt zur Centrale des südtirolischen Weinhandels gemacht hat. Ueber Tramin, dessen Gelände der seelische Hauch der Rebenblüte umkost, gelangt man aus dem Kalterer Naturparadiese bei den Stationen Auer oder Salurn abwärts ins breite Etschthal.

Von lohnenden Mittelgebirgstouren, die sich von Bozen aus unternehmen lassen, seien hier noch erwähnt: Der Kohlererberg, auf dem von Nadelwalddüften und Lenzodem umhaucht die Sommerfrischen Bad St. Isidor (912 *m*) mit heilkräftigem Wasser, Herrenkollern (1180 *m*) und Bauernkollern (1154 *m*) liegen. Von dort gelangt man über die Titschenhöhe in das Gebiet des noch unverfälschten Reggelberges. Auf seinen Alpenböden finden wir den berühmtesten Wallfahrtsort Südtirols Maria Weissenstein (1520 *m*), die Höhenstationen Deutschnofen (1355 *m*), Aldein (1225 *m*) und den wald-, quellen- und aussichtsreichen Zirmerhof in Radein (1562 *m*) zu Füßen der aus purpurnem Porphy-Piedestal aufstrebenden Kalkkegel Weisshorn (2312 *m*) und Schwarzhorn (2444 *m*).

Der Schönheiten des Rittens, der sich auch von Bozen erreichen lässt, wurde bereits auf der Fahrt durch das Eisakthal gebührend gedacht. Eine Besteigung des Rittnerhorn (2257 *m*), das über Ober-Bozen oder Klobenstein besucht werden kann, sei hier nochmals allen als Wallfahrt in die Herrlichkeiten der Bergwelt bestens empfohlen. Wer die Wald- und Bergeinsamkeit liebt, steige zum Jenesierberg empor und über die Altenhöhe auf den Salten oder wandere nach dem Bergdörflein Glaning (720 *m*), wo die Anmuth der Landschaft des Bozner Mittelgebirges durch besonders liebliche Bilder auf engem Rahmen dargestellt wird, und zum pittoresken Felsenschlosse Greifenstein (746 *m*), im Volksmunde auch „Sauschloss“ genannt. Den Abstecher in das sich nördlich von Bozen öffnende, elf Stunden lange, schattige Sarnthal möge kein Tourist versäumen. Man sieht darin in bunter Folge Wasser- und Felsbilder, von steilen Porphyrwänden eng eingezwängt, Cascaden und Brücken, Schnellen und herabgewetterte Blätter. Seinen Eingang bewacht hoch über der Talfer Runkelstein, das Kaiserschloss, die durch Lied und geschichtliche Ueberlieferung gefeierteste Burg des Landes. Auf ihr dichtete Konrad der Vintler zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts seine „Blumen der Tugend“ und ihre Wände wurden zur selben Zeit mit den herrlichen Fresken geschmückt, welche Scenen aus Gottfrieds von Strassburg Tristan und Isolde darstellen. Diese

Gemälde sind bis heute eine Wallfahrtstätte begeisterter Kunstfreunde geblieben. *Kaiser Franz Josef I.* schenkte die Burg im Jahre 1893 der Stadt Bozen. Die Ruinen Ried, Rafenstein, Fingell und Wangen, der düstere Macknerkessel und der schroffe Johanneskofel bilden die malerischsten Schaustücke der Strasse an der Talfer bis Sarnthein (966 m), dem Hauptorte des Thales, einer gemüthlichen Sommerfrische in stiller Weltabgeschlossenheit. Die Sarner zählen zu den originellsten Volksstämmen Tirols. Von hier führen Jochübergänge in das Passeier-, Jaufen- und Eisakthal; nicht minder schön sind die Bergfahrten, die sich von den oberhalb Sarnthein mündenden Thälern von Pens und Durnholz in das ausgedehnte Revier der Sarnthaler Alpen unternehmen lassen.

Und nun ist es Zeit, dass wir uns wieder nach unserer Bahnstrecke umschauen; es gilt Abschied zu nehmen von der Stadt Walthers und vom Rosengarten! Wir fahren der abfallenden Thalenge zu, in die man schon hineinblickt, wenn man von Bozen gegen Süden schaut. Die Strecke von hier bis Salurn bietet Sehenswerthes in Hülle und Fülle. Hochgebirge und Hügelland, Weinspaliere und Fruchtgelände, immergrüne Gärten, Flachland, Wasserfälle, lebhaftes Ansidelungen, Felswildnisse wechseln diesseits und jenseits des Etschstromes. Die welsche Zunge rückt näher und näher. Doch erst die Salurner Klause, wo einst die Herrschaft der Bayern an die der Longobarden grenzte, bildet die eigentliche Scheide zwischen der deutschen und romanischen Zunge, sie trennt das deutsche von dem italienischen Südtirol.

Südlich von Bozen übersetzen wir den Eisak, der nächst Sigmundskron sich mit der Etsch vereint. Wir sehen den Felsabsturz des Bozener Calvarienberges, lugen nach den zerbröckelnden Trümmern der Haselburg aus, blicken mit Wonne in das von hohen Schneegebirgen umrahmte paradiesische Thal von Meran, um am Fusse der Porphyrfelsen, welche Schloss Sigmundskron krönt, den majestätisch durch die Auen ziehenden Etschfluss zu erreichen, dem wir bis zum Ende unserer Fahrt als treue Genossen zur Seite bleiben. An der Haltestelle **Leifers** vorüber, die im Osten durch das steilabfallende Brantenthal den Zugang zur Hochfläche des Reggelberges und im Westen über Pfatten und Montiggel den Weg nach Kaltern und Ueberetsch vermittelt, eilt der Zug der ersten Station südlich von Bozen, **Branzoll** (238 m), zu, wo die Etschschiffahrt ihren Anfang nimmt und sich über dem gräflich Thun'schen Stadthof eine reiche Fundstätte etruskischer Alterthümer befindet. Wir sehen rechts drüben die zerborstenen Mauern von Leuchtenburg und in der Ferne die Mendelstrasse mit den Coulissen des wie in eine classische Landschaft gehörenden Monte Roën. Branzoll ist ebenso wie Leifers Einbruchstation für Aldein (1225 m), Radein (1562 m), Petersburg (1389 m) und die übrigen Höhenorte des Reggelberges, wie für die Gegend am Kalterersee, deren Hochfläche hier in steilen Wänden zum Etschthal abbricht.

Von der Station **Auer** (217 m) geht es in einer Viertelstunde nach dem gleichnamigen Dorf, hinter dem die Bahn auf das rechte

Etschufer tritt. Hier verflachen sich die schroffen Flusslehnen zur Rechten. Zur Linken aber steigt eine stolze Bergstrasse am Castell Feder zum Schloss Enn empor, die sich bei Montan mit der Fleimser Kunststrasse vereinigt, welche von der Station **Neumarkt** hinaufführt und über Fontane Fredde (Kaltenbrunn 950 *m*), nach Cavalese (1002 *m*) streicht. Die selten schönen Dolomitthäler von Fassa und Primör lassen sich von da aus am besten erreichen. Bei Predazzo (1017 *m*) theilt sich das Fleimsthal in das nordwestlich verlaufende Fassathal mit den Orten Vigo, Campitello, Gries und Cassagei, aus welchen Passübergänge in die Rosengarten-, Schlern-, Langkofel- und Sellagruppe uns nach Enneburg und Ampezzo geleiten, und in das östlich streichende Travignolthal, durch welches die Strasse über den Rollepäss 2032 *m* nach San Martino di Castrozza 1765 *m*, dem Touristen-Hauptquartier für die herrliche Palagruppe mit dem H. Panzer'schen Dolomitenhôtél und weiter durchs Cismonethal nach Primiero (715 *m*) führt. Wenn man von Auer aus die Etsch übersetzt, gelangt man nach dem von einem gothischen Campanile überragten, bereits stark an Welschland gemahnenden Tramin (272 *m*), der Heimat des edelsten aller Etschländerweine, des *Marzemin*. Hier mengt sich die Rebe schon mit dem matten Laube des Oelbaumes, der sich nun hüben und drüben immer mehr ausbreitet. Der Etschstrom ist in diesen Geländen umklungen von Waffenge tö s und altem Liede. Um seinen Besitz ist in allen Jahrhunderten zwischen Deutschen und Romanen gerungen worden. Hier schlugen sich die Cimbern mit den Consuln Roms, Stilicho mit Alarich, die Franken mit den Longobarden, die Armeen Oesterreichs mit den Heeressäulen des Corsen.

Den Etschfluss abwärts liegen die noch vollkommen deutschen Dörfer Margreit, Kurtatsch und Kurtinig, zur Linken sehen wir Castell Feder (403 *m*), darüber am Abhange des Berges Cislun (1559 *m*) Montan mit Schloss Enn. So gelangen wir nach **Neumarkt-Tramin**, einst ein wichtiger Handelsplatz, heute noch ein bedeutender Marktflecken, der als Ausgangspunkt für die Ausflüge nach Fleims, Fassa und Primör von grosser touristischer Bedeutung ist. *Heinrich Noë* nennt das letztgenannte Thal das Cortina der Zukunft, und wer die dämonisch wilde und doch so ergreifende Dolomitenwelt Primörs geschaut, wird diesem berühmten Schilderer Recht geben müssen.

In **Salurn** (217 *m*), dem letzten Orte deutscher Zunge, heisst es vom Südländfahrer Abschied nehmen. Es ist eine der ältesten und malerischsten Ansiedelungen des Etschlandes. Die Feste Salurn, die ernst und feierlich vom Geiersberg herabsieht, der Katarakt des Titschenbaches mit der uralten Steinbrücke im Vordergrunde und den in den Fels gehauenen Wegserpentinien geben ein romantisches Bild, würdig des Abschlusses unserer Fahrt. Möge sie dich nicht gereut haben — die Reise von Franzensfeste bis Salurn. — Und nun Glückauf zur Fahrt ins Welschland!

Redactionelle Ergänzungen und Hinweise für die Strecke Franzensfeste-Salurn.

Vahrn, dessen landschaftliche Reize wir bereits kennen gelernt haben, ist infolge seiner geschützten Lage, seines eigenartig milden und doch erfrischenden Klimas, eine der beliebtesten Uebergangsstationen, welche den Aufenthalt vom Vorfrühling bis zum späten Herbst gestattet. Durch vorzügliches Trinkwasser und Bad, sowie durch eine Reihe guter Gaststätten und bequemer Privatwohnungen ist für die Ansprüche der zahlreichen Gäste bestens gesorgt.

Inmitten eines stattlichen Parkes erhebt sich die dem Brixener Hôtelier Herrn Hans Heiss gehörige altbekannte „*Villa Mayr*“, welche ihrer anziehenden Lage wegen als ständiger Sommeraufenthaltssort sich grosser Beliebtheit erfreut. Hart an der Strasse bietet der renommierte Gasthof „*Waldsacker*“ neben anderen Gasthäusern des Ortes angenehme Unterkunft und gute Verpflegung. Umschlossen von schattigen Kastanien- und blühenden Obstbäumen, stehen mehrere reizende Villen mit Privatwohnungen zur Aufnahme von Gästen bereit. Auskünfte hierüber ertheilt bereitwilligst der Gemeindevorsteher Herr Anton Kinigadner.



Brixen, einst Hauptstadt des gleichnamigen reichsunmittelbaren Fürstenthums, ist Station der Brennerbahn, von Wien in 16, Budapest in 17, Berlin in 19, München in 7, Rom in 18 und von Paris in 24 Stunden zu erreichen. Die Stadt liegt 550 m über dem Meere, in einem reizenden, fruchtbaren und reichbesiedelten Thalkessel am Einflusse der Rienz in den Eisak. Das *Klima* hat ausgesprochen milden Charakter und ragt hervor durch gleichmässige, plötzlichen



Bisthöffliche Hofburg

Schwankungen nicht ausgesetzte Temperatur- und Luftdruckverhältnisse, ausnehmend viele heitere, vollkommen sonnenhelle Tage, durch Windstille und geringe Niederschläge. Die Trockenheit der Luft wird gefördert durch die natürliche Trockenheit des zumeist schieferigen Bodens und die kräftige Besonnung gewissermaassen paralisirt durch die nördliche Lage und die Nähe der Gletscher. Das Klima genießt den Vorzug, von allen Extremen frei zu sein, zeigt mässig warme Sommer und milde Winter, ladet daher in jeder Jahreszeit zu wirklich angenehmem Aufenthalte ein.

Brixen zählt 6000 Einwohner, ist der Sitz eines Fürstbischofs, sowie der

k. k. Bezirksbehörden. Dasselbst befinden sich ein Priesterseminar, zwei Obergymnasien, wovon das eine — Vincentinum — mit einem Schülerconvicte verbunden ist, ein Mädchen-Erziehungsinstitut und eine sorgfältig geleitete höhere Töcherschule. Für den Privatunterricht in den modernen Sprachen und Musik ist reichlich vorgesorgt. Es gibt zahlreiche gute Handelsgeschäfte, zwei Buchhandlungen und zwei Apotheken. Die *Gewerbe* sind in voller Entwicklung begriffen. Besonders hervorzuheben sind die weithinbekannte kirchliche Bildhauerei, die äusserst rührige Möbeltischlerei, die Tiroler Lodenfabrication, eine Kirchenparamentenanstalt, sowie die Schlosser- und Schuhwarenbranche. Im Süden der Stadt befindet sich inmitten hübscher Anlagen die Fischzuchtanstalt, wo Gelegenheit zum Kahnfahren und Schlittschuhlaufen, im Norden, nächst Zinggen, die städtische Schwimmschule und am linken Eisakufer eine Dampfbrauerei mit reizend gelegnem Felsenkeller. Für *Unterkunft* und *Verpflegung* ist bestens gesorgt: im altrenommierten *Hôtel „Elefant“*, in den sehr empfehlenswerten, zumeist mit hübschen Schankgärten ausgestatteten Gasthöfen „*Goldenes Kreuz*“, „*Zur Sonne*“, „*Goldener Adler*“, „*Goldener Stern*“ und „*Strasser*“, sowie in der Bahnhofrestauration „*Jarolim*“ und in den Pensionen *Dr. Pircher*, *Villa „Victoria“* und *Villa „Edelweiss“*. Ausserdem stehen den Fremden in verschiedenen Privathäusern stets möblierte Wohnungen zur Verfügung. Eine beliebte Restauration ist „*Villa Ostheimer*“, im Burgfrieden gelegen. Die Stadt besitzt *Hochquell-*

Wasserleitung und ist auch durchaus *canalisiert*.

Die *Wasserheilanstalt* (nach System Kneipp) des Dr. Otto v. Guggenberg erfreut sich hohen Ansehens und ist von weither besucht.

Sehenswürdigkeiten der Stadt sind: die mächtige Bischofsburg und der stattliche im 18. Jahrhundert vollständig umgebaute, erst jüngst glänzend restaurierte Dom mit neuer, prächtiger Orgel und Gemälden von Schöpf, Raul Troger, Michael und Christoph Unterberger; daranstossend der kunsthistorisch berühmte, mittelalterliche Kreuzgang mit Fresken aus dem 14. und 15. Jahrh., das Johanneskirchlein, in welchem 1080 auf Veranlassung Kaiser Heinrich IV. ein Concil abgehalten worden, und die

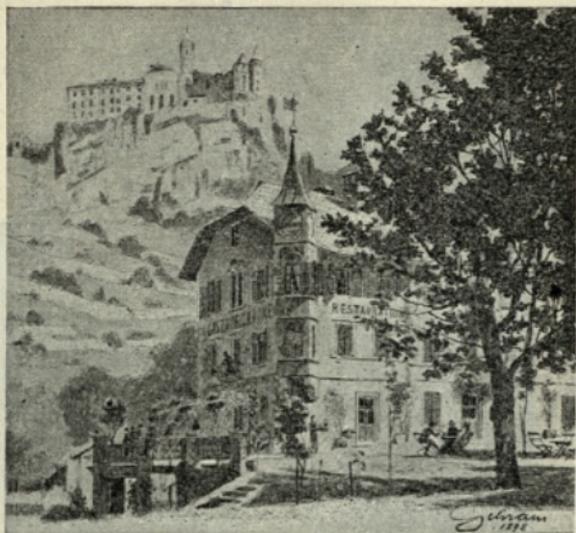


Erhardskirche mit einem Gemälde des venetianischen Meisters Cosroe Dusi; aus neuerer Zeit die Kirche des Vincentinums mit Bildern von Felsburg u. s. w.

Cur- und Erholungsbedürftige finden zahlreiche angenehme *Spaziergänge* in der Umgebung der Stadt, sei es im Thale gegen Vahn, Kloster Neustift oder Millaud und ganz besonders entlang des regulierten Eisakflusses oder aber in das nahe waldige und rebenbekränzte Mittelgebirge mit den vielen Aussichtspunkten, Ansiedlungen und Ortschaften. Freunden einer grösseren Bergtour kann die Besteigung der 2500 m hohen, mit guter Unterkunftshütte versehenen *Plose* nicht genug empfohlen werden.

Nähere Auskünfte über alle die Fremden interessierenden Angelegenheiten ertheilt aus Bereitwilligkeit der Curverein.

Klausen, 538 m ü. M., ein ungemein interessantes, altherwürdiges Städtchen mit 711 Einwohnern, besitzt Post- und Telegraphenstation, Arzt, Apotheke und Badeanstalt und ist Sitz eines Bezirksgerichtes, eines Bergamtes und einer Section des D. und Oest. A.-V. Klausen ist seit jeher das Stelldichein einer ganzen Colonie von Malern und Gelehrten und als Sommerfrische, wie als Uebergangsstation sehr beliebt, wozu die Güte und Billigkeit seiner Gaststätten nicht wenig beiträgt.



Gleich gegenüber dem Bahnhofe begrüsst uns in reizender Lage der äusserst geschmackvoll und neu erbaute **Gasthof „Zur Krone“**, Herrn Joh. Vonmetz gehörig. Ein hübscher Garten und schattige Spazierwege umgeben das Haus, von dessen Veranda man eine herrliche Aussicht auf die romantische Landschaft geniesst. Die schönen, luftigen Zimmer, wie nicht minder die gute Verpflegung, die echten Weine aus der eigenen Kellerei des Besitzers

lassen diesen Gasthof für längeren Aufenthalt sehr geeignet erscheinen, zumal auch Badegelegenheit vorhanden ist. Die freundliche Zuverlässigkeit, mit welcher hier allen Gästen begegnet wird, muss an dieser Stelle besonders hervorgehoben werden.

In der Stadt selbst ist der als Fremdenherberge rühmlichst bekannte **Gasthof „Zum Lamm“** des Herrn G. Kantioler hervorzuheben. Im ersten Stocke dieses Gasthofes befindet sich der urkundlich erwiesene, aus dem 15. Jahrhundert stammende Rathssaal, welcher jetzt als Speisesaal benützt wird und zahlreiche Erinnerungszeichen bekannter Künstler aufzuweisen hat. Zum „Lamm“ gehören 2 Gärten für Sommer und Herbst, sowie das etwa 10 Minuten entfernte Landhaus „Gamp“ mit guten Fremdenzimmern. Auch sonst gibt es in Klausen noch eine Reihe von Gasthäusern.

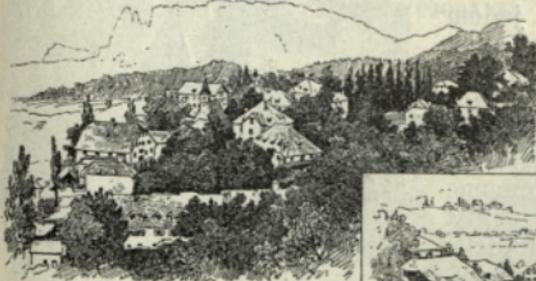
Waidbruck, 471 m ü. M., mit Post- und Telegraphenstation, ist der beste Ausgangspunkt zum Besuche von Kastelruth, Seitz, Ratzes, Dreikirchen und des Grödnerthales. Oberhalb des Ortes erhebt sich die berühmte Trostburg und nicht weit davon ist der Vogelweidenhof, der muthmaassliche Geburtsort Walthers von der Vogelweide. Waidbruck besitzt Arzt und Apotheke und eignet sich mit Rücksicht auf seine guten Gasthöfe und Privatwohnungen als Sommerfrische.

Waidbruck ist Einbruchstation für das berühmte *Dolomiten*thal Gröden, für das aussichtsreiche Hochplateau des *Rittens* und für die *Kastelruther* und *Seiser* Hochfläche. Das dem Bahnhofe unmittelbar gegenüber gelegene **Hôtel „Krone“** des Josef Hetzlis ist ein mit dem entsprechenden Comfort eingerichteter Gasthof, der zugleich die Abfahrtstation der Post- und Personenfahrten nach *St. Ulrich*

Kastelruth, Seis, Bad Ratzes bildet. Für Touristen und Sommerfrischler ist dieses altrenommierte Haus eine empfehlenswerte Aufenthaltsstätte mit guter Küche, echten Getränken und Fahrgelegenheiten nach allen Richtungen.

Nicht weit davon im Centrum des Dorfes liegt der **Gasthof „Zur Sonne“** des Florian Vonmetz, welcher ausser dem Hauptgebäude jenseits der Strasse eine hübsche, neu erbaute Restauration mit Garten, grossem Speisesaal und grosser Terrasse enthält, von welcher man sowohl gegen die Trostburg und den Eingang ins Grödnerthal, als auch gegen Klausen eine herrliche Aussicht geniesst. Die freundlichen, bequemen Wohnzimmer, die bekannt gute Küche wie nicht minder der Keller des auch als Weinhändler sich des besten Rufes erfreuenden Herrn Florian Vonmetz bewirken es, dass die „Sonne“, wo Fahrgelegenheiten nach allen Richtungen, besonders ins Grödnerthal zur Verfügung stehen, von Passanten und Sommerfrischlern mit Vorliebe aufgesucht wird.

Hôtel und Pension „Seiserhof“ (Besitzer J. Liebl), ist auf bequemer Fahrstrasse von den Bahnstationen Waidbruck und Atzwang per Wagen in $2\frac{1}{2}$ Stunden, zu Fuss in 3 Stunden leicht erreichbar. Seis liegt, vollkommen wind- und staubfrei, im waldreichen Mittelgebirge am Fusse des Schlern, 1004 m über dem Meere, und ist ob seiner herrlichen Umgebung und der frischen, nervenstärkenden Alpenluft zu einem von Jahr zu Jahr zahlreicher besuchten Sommerfrischorte geworden. — Von Seis bester Aufstieg auf den Schlern und die umliegenden Berge. **Hôtel und Pension Seiserhof** ist das ganze Jahr geöffnet, enthält 40 comfortabel eingerichtete Zimmer, Speisesaal, Billard, Lesezimmer, sowie geräumige, offene Speiseveranda und einen grossen Garten mit prachtvoller Aussicht auf die Mendel und die Ortlergruppe etc. Post- und Telegraphenamt, sowie Bäder im Hause.



Klobenstein.



Lengmos.

Mairs Hôtel „Zur Post“ in Klobenstein. Zwischen Alpenmatten und Hochwald in sonniger Lage hingebettet, bietet Klobenstein mit seinem milden Klima für Gesunde und Leidende einen angenehmen, zuträglichen Aufenthalt, welcher vom Frühlingsanfang bis zum Spätherbste genossen werden

kann. In der Hôtelpension „Zur Post“ finden die Gäste jeden Comfort in Unterkunft und Verpflegung, Lese- und Musikzimmer, Bäder, Fahr- und Reitgelegenheiten. Die schönen, schattigen Anlagen in unmittelbarer Nähe des Hauses, besonders die „Föhnpromenade“ mit Aussichtspunkten und Ruheplätzen erleichtern auch dem bequemsten Gaste den Genuss der herrlichen Natur. Aber auch weitere Spaziergänge und Ausflüge durch Wald und Wiesen auf dem landschaftlich so bevorzugten Gebiete des Rittens, darunter die Partie auf das 2257 m hohe Rittnerhorn können von Klobenstein leicht unternommen werden. Als Haupttouristenstation bietet Klobenstein auch im Winter für die Ausübung des Skisportes auf den Matten und Abhängen des Rittens eine vorzügliche Gelegenheit.

Die Stadt **Bozen** ist, wie bereits erörtert wurde, vermöge ihrer historischen Traditionen, ihres Klimas, der unvergleichlich schönen landschaftlichen Lage, sowie durch ihre Wohlfahrtseinrichtungen, durch Regsamkeit auf dem Gebiete des Handels, der Industrie und der Gewerbe eines der blühendsten Gemeindewesen der österreichischen Alpenländer, dessen Anziehungskraft auf das reisende Publicum aus aller Herren Länder, besonders aus dem Deutschen Reiche, mit jedem Jahre sich steigert. Fast zu allen Jahreszeiten ist der Aufenthalt in Bozen angenehm, für viele Tausende ist der Besuch und längeres Verweilen im Frühjahre, Herbst und Winter eine liebgewonnene Gewohnheit geworden, aber selbst im Hochsommer, wenn die südliche Sonne es gar zu gut meint, finden sich zu Bozen in hellen Haufen Passanten und Touristen, um von hier aus nach allen Richtungen in das Hochgebirge zu wandern. So erscheint denn Bozen als eine ebenso belebte als beliebte Fremdenstation allerersten Ranges und versteht es auch durch mustergiltige preiswürdige Gaststätten dieser Mission gerecht zu werden.



Alt-Boznerin.

Das reizende Centrum des Fremdenverkehrs bildet der Johannesplatz mit dem schönen Standbilde Walthers von der Vogelweide, wo allabendlich im Glanze der reichen elektrischen Beleuchtung an den

vielen von fröhlichen Gästen besetzten Tischen ein unbeschreiblich buntes und lebhaftes Gewirre herrscht.

Am Johannesplatz befindet sich auch das weltbekannte, mit dem modernsten Comfort ausgestattete **Hôtel „Schwarzer Greif“**, in dessen eleganten Speise- und Conversationsräumen zu jeder Jahreszeit das distinguierteste Publicum zu finden ist. Eine besondere Anziehungskraft übt der schöne Wintergarten aus, von dem man eine entzückende Aussicht auf den „Rosengarten“ genießt. Zu den vielen Bequemlichkeiten, welche den Gästen dieses Hauses geboten werden, gehört eine eigene comfortabel eingerichtete Badeanstalt mit Schwimmbassin. Auch befindet sich hier die Abfahrtstelle für die Fahrten auf die Mendel.

Im Frühjahr 1900 wird das von dem Besitzer des „Greif“ Herr Franz Staffler neu erbaute **„Hôtel Bristol“** eröffnet, welches wir unseren Lesern im Bilde zeigen. Dieser moderne Prachtbau mit seiner gediegenen künstlerischen Ausstattung und seiner den neuesten Fortschritten entsprechenden inneren Einrichtung verspricht unter der zielbewussten Leitung seines Besitzers ein Glanzpunkt des Tiroler Hôtelwesens zu werden.



Von den übrigen Gasthöfen in Bozen erwähnen wir:
Kräutners „Hôtel de l'Europe“, gleichfalls am Johannesplatz (siehe Inserat).

Hôtel „Walther von der Vogelweide“ (siehe Inserat).

Hôtel „Mondschein“, 5 Minuten vom Bahnhofe, altbekanntes Haus mit guter Küche und reinen Weinen. Von der freistehenden Dépendance schöne Aussicht auf die Dolomiten: Settern- und Rosengarten. Veranda und Terrasse.

Hier ist auch die Einschreibestelle, Ankunft- und Afahrtsstation der k. k. Post nach Sarntheim, die Dolomitenfahrt zum Karsersee. Auch sonstige Fahrgelegenheiten im Hause.

Gasthof „Zum Riesen“, Besitzer Josef Staffler, gegenüber dem k. k. Hauptpostamte. Omnibus am Bahnhofe.

Ausserdem *„Hôtel Kaiserkrone“*, *„Victoria“*, *„Erzherzog Heinrich“*, *„Stiegl“* u. s. w.

Von den Gastlocalen in Bozen, deren es eine schwere Menge gibt, heben wir hervor: das *„Torggelhaus“* am Obstplatze, wo die besten, garantiert naturechten Weine Südtirols zum Ausschank kommen, *Café-Restaurant „Walther von der Vogelweide“* im gleichnamigen Hôtel, *Café-Restaurant Schgraffer* mit schattigem Garten und Fremdenzimmern, *Café Kusseth* am Musterplatz u. a. m.

Von den empfehlenswerten Bezugsquellen in Bozen heben wir die nachstehenden hervor:

Obsthandlung Anton Steinkeller, Bindergasse 7 und Ranigasse 3, versendet nur Tiroler Obst en gros und en détail. Die Firma wurde infolge ihrer vorzüglichen Leistungen bereits wiederholt prämiert, darunter in St. Petersburg im Jahre 1894 mit der grossen silbernen Staatsmedaille.

In dem Detailgeschäft vis-à-vis Hôtel „Bristol“ befindet sich die reichste Auswahl an Sommerfrüchten zu billigen Preisen. Bei Versandt wird ausgezeichnete Verpackung in Postkistchen à 5 kg zugesichert.

Fahrräder, Sportartikel und Möbel Wachtler & Torelli, Karnergasse 12, en gros und en détail. Grösste und besteingerichtete Reparaturwerkstätte.

Conditorei und Café Anton Rizzi, Laubengasse, nächst dem Obstplatze. Glasausschank vom Fasse der Continental-Bodega.

Juwelier A. Dinzl, Laubengasse 19. Specialität: Tiroler Adler aus Gold und Silber als Broche, Nadel etc.

Schirmfabrikant Joh. Ducca, Laubengasse, nächst Obstplatz. Reichhaltiges Lager von Sonnen- und Regenschirmen.

Photograph H. Waldmüller, Fleischgasse 50.

Ansichts- und Postkarten, grösstes Lager bei *F. Amonn*.

Antiquitätenhandlung Alois Ueberbacher, Hintergasse 6.

Stadtapotheke zur St. Anna, Musterplatz 15, Paul v. Aufschnaiter.

Zahnatelier des Ig. R. v. Mersi, Silbergasse 18, I. Stock.

Schuhwarengeschäft Hans Knabl, Fleischgasse 41.

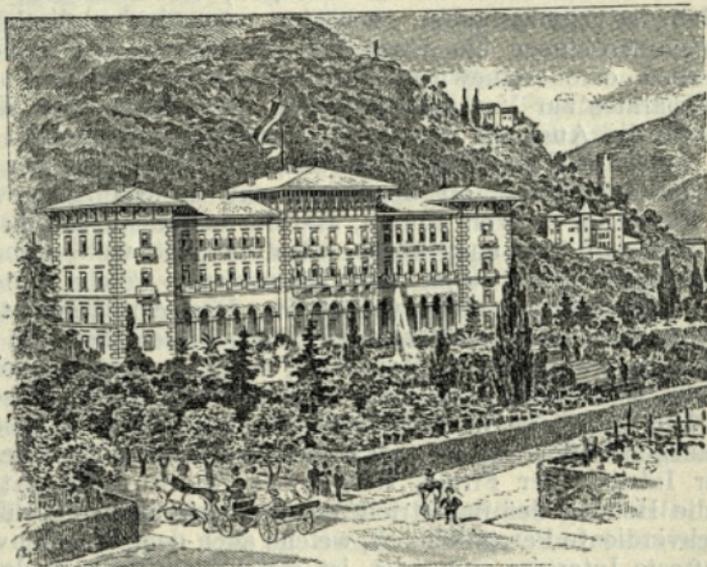
Fabriksniederlage der *I. Tiroler Silberwaren- und Tiroler Glücksringfabrik*, Johannesplatz 10.

Alois Tschurtschenthalers Erste Südtiroler Dampf-Conservenfabrik ist ein industrielles Etablissement, dessen Ausdehnung, Einrichtung und Leistungsfähigkeit das grösste Interesse erregt. Die Verpflegung mit Conserven bildet bei dem heutigen Stande der stehenden Heere im Hinblick auf die Unmöglichkeit rechtzeitiger Zufuhr von frischen Nahrungsmitteln eine Lebensfrage des Staates, welcher bereits im Frieden die grösste Aufmerksamkeit zugewendet werden muss. Unter jenen Fabriken, welche die Heeresverwaltung mit der Deckung des Militärbedarfes betraute, ist die Conservenfabrik des Herrn Alois Tschurtschenthaler in Bozen eine der hervorragendsten; dieselbe befasst sich aber ausserdem noch mit allen übrigen Arten von Frucht-, Fleisch- und Gemüse-Conserven und versorgt auch die Schutzhütten des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines mit Proviant. Die Firma vermag in 24 Stunden 28.000 Dosen Fleischconserven zu erzeugen, eine Leistung, welche ausser den zweckmässigsten, neuesten, zumeist englischen und französischen Maschinen ein vorzüglich geschultes Arbeiterpersonal und vor allem eine zielbewusste Leitung des gesammten umfangreichen Apparates zur Voraussetzung hat. Von besonderer Wichtigkeit ist auch die Auswahl der zur Verarbeitung gelangenden Naturproducte, welche auf den eigenen Gütern und Plantagen der Firma in Bozen und Umgebung, an der Etsch und im Gebirge gewonnen werden. Es würde zu weit führen, alle die in diesem Etablissement erzeugten Specialitäten anzuführen, aber es gibt wohl kaum eine Fleischgattung, Gemüse, Obst und Delicatesse, welche unter den Fabrikaten dieser Firma nicht vorkommt. Das Absatzgebiet dieser mannigfachen Producte erstreckt sich nicht bloss über alle Theile der österreichisch-ungarischen Monarchie, sondern umfasst auch ganz Deutschland, Russland, die Balkanstaaten und zahlreiche überseeische Gebiete. Die Fabrik ist in allen ihren Räumen elektrisch beleuchtet und mit ausgedehnten Lager- und Magazinslocalitäten versehen.

Der Inhaber der Firma, Herr Alois Tschurtschenthaler, eine um die Hebung der industriellen und commerciellen Verhältnisse Tirols hochverdiente Persönlichkeit, welche auch dem Fremdenverkehr das lebhafteste Interesse zuwendet, ist gleichzeitig Besitzer des weitbekanntesten Torggelhauses am Obstmarkte in Bozen, in dessen feuchtföhlichen stilgerecht ausgestatteten Räumen die besten Tiroler Weinsorten in naturechter Qualität ausgeschänkt werden. Wir bringen an anderer Stelle das Bild des Torggelhauses, welches seit jeher ein Lieblingsziel aller nach Bozen kommenden Fremden ist. In den mit Butzenscheiben geschmückten Erkern, sowie in den mit originellen Bildern und Zieraten ausgestatteten Trinkstuben fühlt man sich so recht heimlich und wohl, zumal der freundlich credenzte Trunk dazu angethan ist, Lebensfreude und Humor zu wecken. Am schönsten ist es aber in dem Kneipzimmer unter dem Thurmdache, von wo man einen entzückenden Ausblick in das Eisak-, Etsch- und Sarntal geniesst.

Der Curort Gries bei Bozen.

Der von den ersten medicinischen Autoritäten Oesterreichs und Deutschlands empfohlene Curort Gries bei Bozen verdankt sein rasches Emporblühen zunächst seiner äusserst günstigen klimatischen Lage in einer der herrlichsten Gegenden der Alpen, dem „Garten Tirols“. Dieser wunderbaren, geschützten, windfreien Lage entspricht ein mildes durch das Fehlen jähcr Temperatursprünge ausgezeichnetes Klima und eine reiche an Süd-Europa gemahnende Vegetation. Die Saison in Gries umfasst 9 Monate und zerfällt in 3 Perioden: 1. September—November Traubencur, auch Uebergang zum tieferen Süden. 2. December—Februar: Luftcur mildestcr Art auf deutschem Boden. 3. März—Mai: Frühjahrsaufenthalt (Milch-, Molken-, Kephircur) vermittelt den Uebergang zu irgend einem Sommercurorte.



Hôtel und Pension „Austria“.

Von den mit allem modernen Comfort ausgestatteten Fremden-etablissemments des Curortes Gries, seien hier nur die bedeutenderen hervorgehoben:

J. T. Obermüllers Hôtel und Pension „Austria“, grösstes und schönstes Etablissement in Gries am Fusse des Guntznaberges inmitten ausgedehnter Parkanlagen, vollkommen windgeschützte Promenade, prachtvolle Fernsicht. Bäder, Lift, geheizte Corridors, Lawn-Tennis-Platz, Equipagen.

Pensionshôtel „Bellevue“, der uns bereits von Toblach wohl-bekanntcn Frau Elise Ueberbacher. Dieses mit allem Comfort, Bädern, Gartenanlagen versehene Haus ersten Ranges erfreut sich grosscr Beliebtheit in den höchsten Kreisen der Gesellschaft.



M. Trafojers Hôtel „Badl“ nahe der Stadt Bozen und der Talfererbrücke, sowie der Parkanlagen neu und elegant eingerichtet mit zahlreichen Südzimmern. Das auch während des Sommers geöffnete Hôtel besitzt eine eigene Bade-

anstalt. Zur Saison für Curgäste bestens geeignet, zur Sommerszeit beliebtes Standquartier der Touristen.

Pension Ronacher in unmittelbarer Nähe des Centrums des Curortes in freier, offener und sonniger Lage mit herrlicher Aussicht auf Schlern, Rosengarten, Mendel und das Ueberetscher Hochplateau. Dieses von Frau Marie Ronacher geleitete Haus eignet sich sowohl für Erholungsbedürftige und Reconvalescenten als für gesunde Gäste zu längerem Aufenthalte. Die meisten der Zimmer sind gegen Süden gelegen, geräumig und luftig, was für die Athmungsverhältnisse nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Eine besondere Annehmlichkeit gewährt den Gästen die Nähe des Curhauses, der schönen Promenaden und des Curparkes mit den täglichen Militärconcerten. Im Hause steht Telephon, Clavier und Bibliothek zur Verfügung.

Pension Navratil. In dem der sonnigsten und geschüttesten Lage des Curortes Gries sich erfreuenden Viertel „Fagen“ liegt die bestrenommierte Pension Navratil, nach allen Richtungen frei, mit ausgedehnten Gartenanlagen und prachtvoller Aussicht. Die Pension wurde unter Berücksichtigung der neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Fremdenetablissemments und Sanatorien eingerichtet und eignet sich vorzüglich zu längerem Aufenthalte für Erholungsbedürftige und Reconvalescenten. Die Pension Navratil besitzt in der Villa „*Mon séjour*“ eine vorzüglich eingerichtete *Dépendance*.

Ausserdem gibt es in Gries noch eine Reihe von Hôtels und Pensionen wie „*Grieserhof*“, „*Germania*“, „*Habsburg*“, „*Sonnenheim*“, „*Kreuz*“ u. s. w.

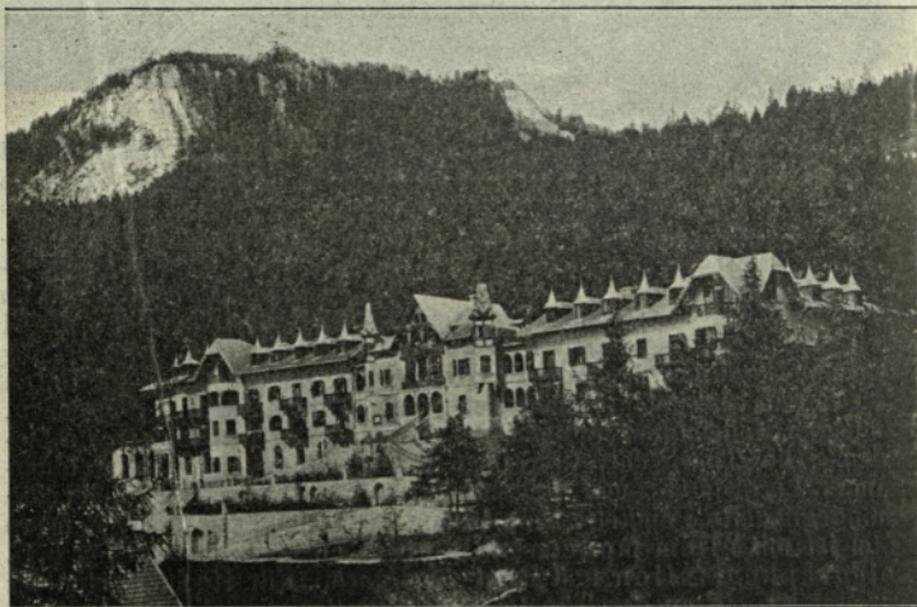
Hof Weinegg, den Brüdern Hofer gehörig nächst der Virglwarte bei Bozen ist ein idyllisch gelegener neuerbauter mit guten Fremdenzimmern versehener Gasthof, welcher mit der Stadt telephonisch verbunden ist. Die schöne gesunde Lage, sowie die gute Unterkunft und Verpflegung, endlich auch die aufmerksame Bedienung empfehlen Hof Weinegg sowohl für kürzeren als auch längeren Aufentl. alt.

Hôtel „Mendelhof“ auf dem Mendelpass. Sowie die Mendel zu den berühmtesten klimatischen Höhenstationen Tirols zählt, so gehört der auf der Passhöhe gelegene „Mendelhof“ zu den hervorragendsten Fremdenetablissemments des Landes. Den 1351 *m* hoch gelegenen „Mendelhof“ hat der Besitzer Herr Speter zu einem auf das vornehmste und bequemste ausgestatteten Alpenhôtél gemacht, das mit seiner in unmittelbarer Nähe des Hauses gelegenen Dépendance mehreren hundert Personen gastliche Unterkunft gewährt. Das Haus enthält über hundert elegant möblierte Zimmer, ferner Speisesäle, Damensalon, Badezimmer, Post- und Telegraphenamts, Bibliothek u. s. f. Vom Hôtel und dessen Terrassen und Veranden bietet sich ein entzückender Ausblick gegen das Nonsthal und auf die Gletscher der Brenta-, Presanella- und

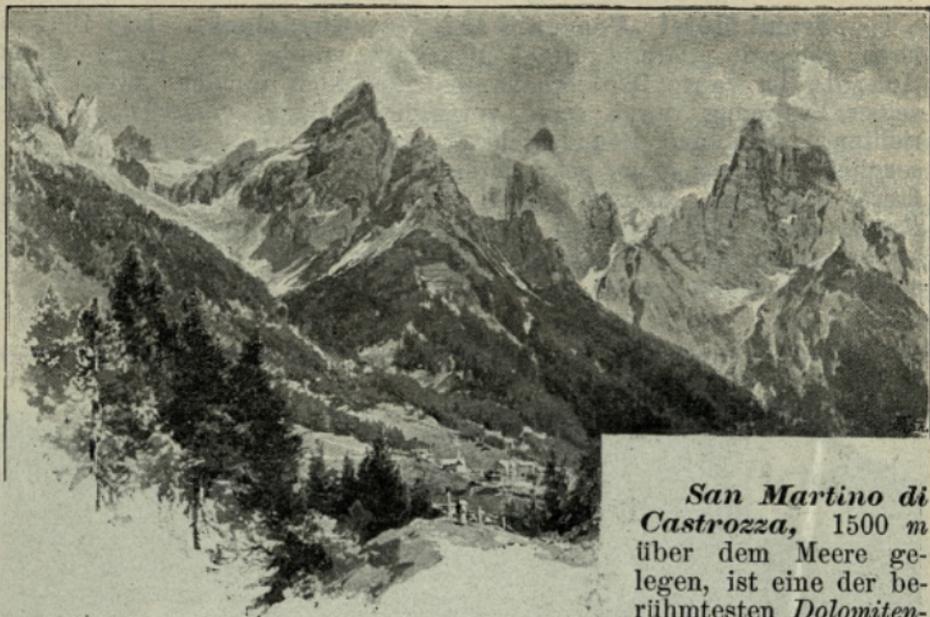


Ortlergruppe. Die klimatischen Verhältnisse sind die denkbar günstigsten, so dass sich die Mendel einer so langen Saison erfreut, wie wenige Stationen von dieser Höhe. Der „Mendelhof“ wird schon mit Ostern eröffnet und erst im Spätherbst geschlossen. Unter den illustren Gästen, welche im Spreter'schen „Mendelhof“ längeren oder kürzeren Aufenthalt nahmen, befanden sich Seine Majestät Kaiser Franz Josef und Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, Erzherzog Franz Ferdinand d'Este, Kronprinzessin Witwe Erzherzogin Stefanie u. a. m. Der Mendelaufenthalt kann schon in den ersten Frühlingsmonaten, namentlich jenen Personen empfohlen werden, welche die rauhe Jahreszeit in den nahen Wintercurorten Südtirols oder an der Riviera verbrachten.

Grand Hôtel „Penegal“ auf dem Mendelpass. Das 1364 m hoch gelegene „Grand Hôtel Penegal“ wurde von Herrn Alois Schrott im Jahre 1896 erbaut und hat sich in der kurzen Zeit seiner Eröffnung durch seine vorzügliche Lage, vortreffliche Einrichtung, vornehme Bequemlichkeit und besonders durch die fürsorgliche Leitung einen sehr guten Ruf in den Kreisen der Alpenfahrer erworben. Dieses grosse Alpen- und Familienhôtel ersten Ranges kann 200 Personen bequem Unterkunft gewähren und hat ausserdem in seiner Dépendance „Touristenhaus“, das billigeren Ansprüchen Rechnung trägt, noch weiteren Raum für zahlreiche Gäste.



Der zum Hôtel gehörige ausgedehnte Waldbesitz bietet reiche Gelegenheit zu Spaziergängen im Wiesengrün und kühlen Schäften. Das hervorragende Klima dieser Alpenstation ist von ärztlichen Autoritäten längst anerkannt, denn kaum ein anderer Höhenort weist so viele zusammenwirkende hygienische Vorzüge auf, wie dieser gesegnete Erdenfleck. Gleichmässige, milde und trockene Temperatur und das ganze Jahr hindurch sonnige Tage sind vorherrschend, so dass das Hôtel „Penegal“ insbesondere nervenleidenden und blutarmen Personen, sowie Herzleidenden bestens empfohlen werden kann. Die Saison dauert vom April bis November. Dass der Name des Hôtels „Penegal“ bereits bis in die höchsten Kreise gedrungen ist, beweist der mehrwöchentliche Aufenthalt Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie im Jahre 1897.



San Martino di Castrozza, 1500 m über dem Meere gelegen, ist eine der berühmtesten *Dolomiten-Touristenstationen* von

Tirol und einer der *beliebtesten Luftcurorte* der Alpen. Das „*Hôtel des Dolomites*“ des Herrn H. Panzer befindet sich in grossartiger Lage am Fusse der *herrlichen Primörgruppe*, welche die elegantesten Gipfformen besitzt, umschlossen von ausgedehnten, ozonreichen, schattigen Nadelholzwaldungen mit bequemen, genussreichen Promenaden. Die Touristenstation liegt einzig schön inmitten waldumsäumter Bergwiesen, und ungehindert schweift der Blick über die schöngegliederte Palakette vom Cimon bis zum Sasso Moar. Panzers Hôtel ist mit allem modernen Comfort ausgestattet und hat k. k. Telegraphenstation und Post im Hause. Für Hochtouristen ist San Martino ein ausgezeichnetes Hauptquartier, da alle Excursionen in die *Palagruppe* von hier aus in kleineren Tagesmärschen ausgeführt werden können und im Hôtel des Dolomites die berühmtesten Bergführer der Paladolomiten zu erfragen sind.

Der „Verein für Alpenhôtels in Tirol“

hat sich zur Aufgabe gemacht, die an Naturschönheiten reichsten Hochthäler Tirols durch Errichtung von Hochalpenhäusern ersten Ranges auch für das verwöhntere, besten Comfort liebende Publicum zugänglich zu machen. Die neuen Hôtels des Vereines sind daher mit allem modernen Comfort, jedoch als Alpenhäuser mit Vermeidung alles unnöthigen Luxus ausgestattet. Elektrische Beleuchtung, Dampfheizung, Bäder, grosse Speise- u. Restaurationssäle, ausgedehnte Hallen und Gesellschaftsräume mit Damen-, Musik-, Lese- und Billard-

sälen, photographische Dunkelkammer, Tennis- und andere Spielplätze, eigene Bäckerei und Wäscherei, sowie vorzügliche Küche und Keller sollen die Hôtels zu Häusern ersten Ranges gestalten.

Die Grösse dieser Häuser mit 160—170 Zimmern ermöglicht die Führung derselben als feine Familien-Hôtels und sind die Preise trotz allem Gebotenen und der verhältnismässig kurzen Saison keine übertriebenen. Die Hôtels I. Ranges des Vereines sind bequem per Wagen zu erreichen, besitzen eigene Post- und Telegraphenstationen und einen regelmässigen Post- und Omnibusverkehr mit den nächsten Eisenbahnstationen: Bozen, Meran und Landeck; eben diese Stationen liegen an den Hauptlinien des europäischen Verkehrs mit allerbesten Express-Zugverbindungen und Schlafwagenverkehr. Arzt und Hausapotheke sind in jedem Hause des Vereines zu finden und ebenso ist für katholischen und englischen Gottesdienst Vorsorge getroffen.

Der Verein hofft durch diese seine neuerbauten Häuser im Anschlusse mit den schon bestehenden vorzüglichen Hôtels in den Städten Tirols und den bereits bestehenden altrenommierten Fremdenstationen des Landes das herrliche Hochalpenland Tirol dem bequem reisenden Publicum als angenehmes Reiseziel zum längeren abwechslungsreichen Aufenthalte empfehlenswert zu machen.

Wochenlange herrliche Rundtouren zu Wagen und zu Pferde in bequemen Tagereisen von einem hervorragenden Punkte zum anderen, wie solche in Tirol mehr als in jedem anderen Gebirgslande möglich, sollen insbesondere Liebhaber dieser Reiseart nach Tirol führen.

Die Errichtung von einfacheren Touristenhäusern zweiten Ranges mit billigeren Preisen soll den Bedürfnissen anspruchsloserer Gäste Rechnung tragen. In gleicher Weise ermöglichen auch schon derzeit in den Hôtels ersten Ranges ausserordentlich reducierte Getränke- und Speisetarife in der sogenannten „Schwemme“ (Touristen- und Führer-Restaurant) im Vereine mit billigen Touristenzimmern einen denkbar billigen Aufenthalt in denselben.

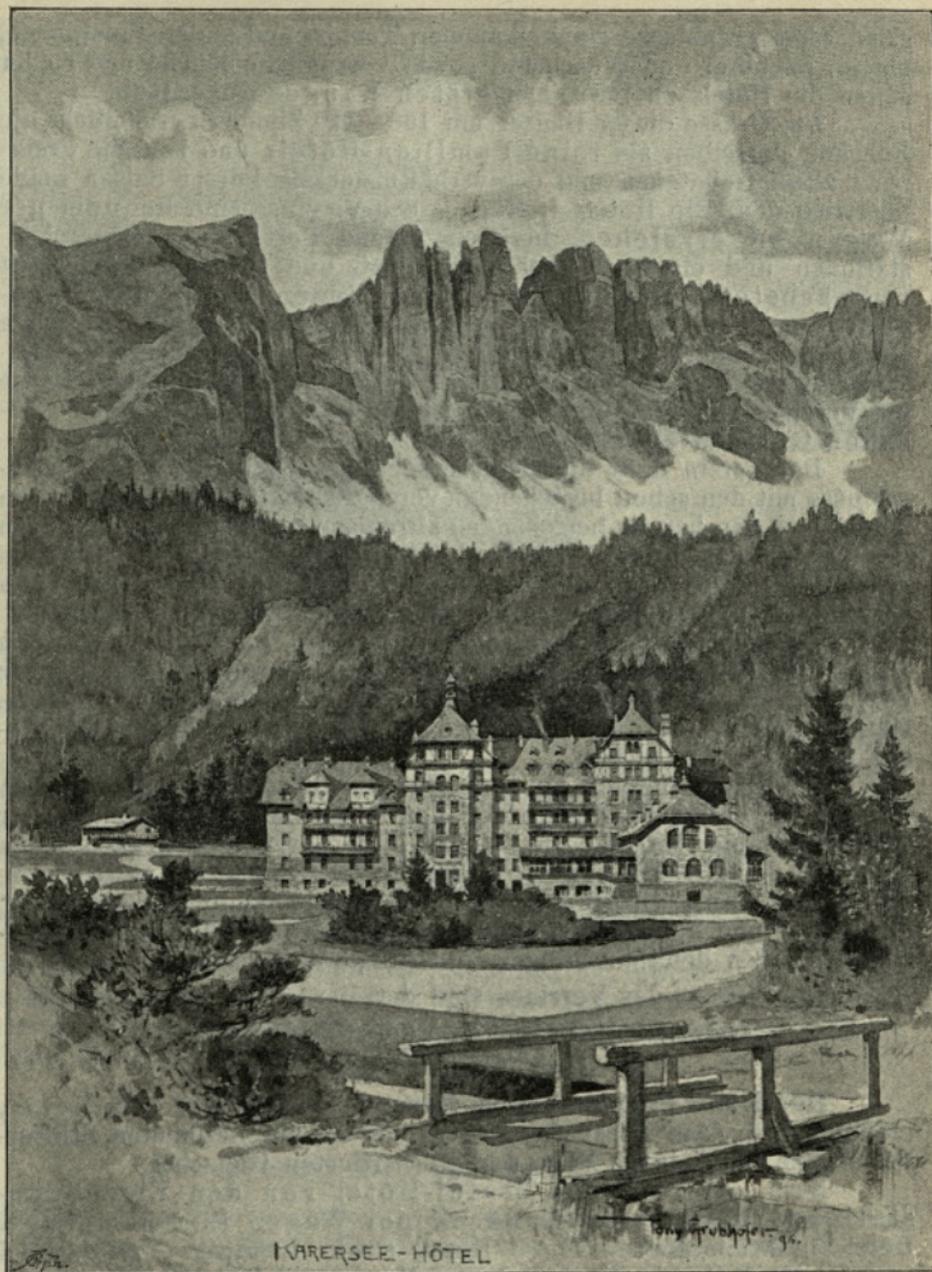
Die Häuser des Vereines sind derzeit:

I. Im Gletschergebiete der Ortlergruppe:

Das Trafoi-Hôtel.

Hôtel und Pension ersten Ranges, 1570 m über dem Meere, eröffnet 1896. (Am Fusse des Ortlers und an der berühmten Stilfserjochstrasse in nächster Nähe der grossartigsten Gletscher.)

Man erreicht das Trafoi-Hôtel von den Eisenbahnstationen Meran oder Landeck per Wagen in einem Tage. Hôtel-Eilfahrt: Meran—Trafoi-Hôtel, sowie Landeck—Trafoi-Hôtel (elegante Mail-Coaches); ab Bahnhof Meran und Hôtel Graf v. Meran täglich 8 Uhr 30 Min. früh; ab Landeck, Hôtel Post, 7 Uhr früh. Fahrpreise: Meran—Trafoi-Hôtel 6 fl., hoher Coupésitz 7 fl.; Landeck—Trafoi-Hôtel 9 fl. 40 kr., hoher Coupésitz 11 fl. 20 kr., ausserdem gute Fiaker zur Verfügung. **Telegramm-Adresse** während der Saison (Anfang Juni bis Ende September): **Trafoihôtel-Tirol**.



KARERSEE-HÔTEL

II. Im Gebiete der Bozener Dolomiten:

Das Karersee-Hôtel.

Hôtel und Pension ersten Ranges, 1650 m über dem Meere, eröffnet 1896. Auf einem lieblichen Hochplateau am Fusse der gross-

artigen Dolomitgebirge des Rosengartens und des Latemars gelegen, mit ausgedehnten ebenen Spaziergängen auf aussichtsreichen Alpenmatten und in schattigen Nadelholz-Hochwäldern.

Man fährt von der Eisenbahnstation Bozen zum Karersee-Hôtel in leichtem Landauer 5 Stunden (Fiaker zur Verfügung), dieselbe Strecke zurück in 3 Stunden. Von Bozen nach Karersee-Hôtel verkehrt zweimal täglich Brief- und Personenpost und dreimal täglich directe Omnibusfahrt (ab Hôtel Greif und Hôtel Europe).

Telegramm-Adresse während der Saison (Anfang Juni bis Ende September): **Karersee-Hôtel-Tirol.**

Preistarif für Trafoi-Hôtel und Karersee-Hôtel:

Pensionspreise (bei Aufenthalt von mindestens 7 Tagen): Frühstück und zwei Mahlzeiten für eine Person per Tag 3 fl. 50 kr. Logis je nach Lage und Grösse des Zimmers für ein Bett von 1 fl., für 2 Betten von 2 fl. aufwärts. (Gesamtpension daher von 4 fl. 50 kr. aufwärts.)

Bei kurzem Aufenthalte mässige Hôtelpreise: ein Bett von 1 fl. 50 kr., zwei Betten von 2 fl. 50 kr. aufwärts. Vor und nach der Hochsaison (5. Juli bis 5. September) Ermässigungen.

Das Touristenhaus Weisslahnbad (Dolomitenhaus),

1136 m über dem Meere am Fusse des Schlern und Rosengartens im Tierserthale (umgebaut 1895).

Einfaches aber altberühmtes Tiroler Bad für Gicht, Rheumatismus etc. (Magnesia und Schwefelquellen) vom Vereine für Alpen-Hôtels zu einem einfachen aber comfortablen Touristenhause umgebaut; mit herrlichem Tannen- und Föhrenwald und unvergleichlicher Aussicht auf den Centralstock der Rosengartengruppe.

3 Stunden von der Eisenbahnstation Blumau bei Bozen (3 Stunden vom Karersee-Hôtel).

Zimmerpreise von 80 kr. per Bett aufwärts; Pensionspreise (bei mindestens 7 Tage Aufenthalt) von 3 fl. aufwärts (für Zimmer sammt 3 Mahlzeiten).

Auskünfte für alle Häuser des Vereines: S. Pötzelbergers Buchhandl. in Meran, Tirol.

Auf der Fahrt von Siegmundskron nach Meran.

Wirft der Reisende, ausfahrend aus der Station, einen Blick nach Norden, so grüssen aus der Ferne die Spitzen und Zacken der *Texelgruppe*, welche den Thalkessel von *Meran* hoch überragen. Der Lodner, die Hochweisse, das Rotheck mit der Hochwilde, dem mächtigen Eckpfeiler der *Oetzthaler Alpen*. Wie ein Vorhang schiebt sich rechts der *Guntschner Berg*, die *Rosengartengruppe*, *Bozen* und *Gries* verdeckend, vor, während links der Thurm der *St. Paulser Kirche* hinter dem *Rebthügel*, welcher sich zur Ebene niedersenkt, hervorguckt. Der Bahndamm verfolgt das linke Etschufer und immer deutlicher treten die Segnungen der Regulierung dieses Flusses hervor. Aus der sumpfigen *Erlenau*, aus dem mageren *Maisfelde* sind nun *Obstanger*, mit *Weinreben* umsäumt, entstanden. Ganz entgegen dem südlichen *Wälschtirol* bemerkt man hier, dass der *Obstbau* rationell, nach der neuen *Culturart* betrieben wird, welcher die *Tiroler* es schon nach wenigen Jahren verdanken, dass ihr *Obst* jenes der *französischen Züchter* mindestens erreicht, wenn nicht überflügelt.

Rechts, dem *Bergstocke* entlang, zieht die alte *Landstrasse*. Hoch auf einem steilen *Felsenkegel*, fast in der Mitte zwischen dem spitzen *Thürmchen* von *Morizing* und dem durch die *Ziegeleien* erkennbaren *Siebeneich* steht die alte *Ritterburg Greifenstein*. Als *Herzog Friedl* mit der leeren *Tasche* einst die *Burg* belagerte, liess *Graf von Starkenberg*, als *Zeichen* der guten *Verproviantierung*, eine gemästete *Sau* über die *Mauern* werfen. Im *Volke* wird noch heute die *Burg* „*Sauschloss*“ genannt. In kurzer *Zeit* passiert der *Zug* das über der *Etsch* am *Berge* liegende *Andrian* mit dem auf *schroffen Felsen* stehenden *Schloss Festsenstein*.

Nun kommt die zweite *Station* vor *Bozen*, deren *Name* bei allen *Weinkennern* einen guten *Klang* hat. *Terlan*, mit dem ehemals schiefen, nun umgebauten *Thurm** und den hochinteressanten *Freskogemälden* in der *Kirche*, welche augenscheinlich zu den ältesten *Denkmälern* dieser *Kunst* gehören. Rechts zwischen *Siebeneich* und *Terlan* schaut man mitten in den herrlichen *Weinbergen* viele *grosse Edelsitze*, zumeist mit der *Cypresse* an der *Südseite* der *Häuser*. Südöstlich von *Terlan* ragen auf einem *Felsenvorsprunge* die *Ueberreste* der *Burg Maultasch*, ein früherer *Lieblingsaufenthalt* der *Tiroler Landesherrin Margarethe Maultasch*.

Am 16. *November*, als *Andreas Hofer* auf dem *Küchelberge* den letzten *Entscheidungskampf* schlug und den *General Rusca*

* „A gar fein's Jungferl ist amal des Weg's kummen,“ so erzählt man im *Volke*, „da hat der *Thurm* aus purlauter *Respect* a *Buckerle* g'macht. Und schau, der alte *Kerl* hat si nimmer in d'Höch bracht. Jetzt grad thät er schon wieder werd'n, wenn halt auf der *Oberseit'n* wieder amal a *Jungferl* des *Weg's* kummet. — Aber mai!“ —

mit seinen italienischen Garden aus Meran hinauswarf, besetzten die Maiser Schützen, den Feind verfolgend, die Burg und schlugen endlich, einen Ausfall machend, eine grosse Abtheilung des französischen Heeres, welche aus Bozen angerückt kam.

Weiter thalauffahrend steht links das Dorf Nals mit den Ruinen der Schlösser Peyrsberg und Schwannburg und erreicht man nun die *Station Vilpian*, mit einer grossen Brauerei, rechts in der Schlucht einem hübschen Wasserfall. Ausfahrend aus der Station, bemerkt man rechts über der Brauerei, scharf eingeschnitten in den kahlen Berg, einen Gebirgspfad. Der führt hinauf auf die herrlich bewaldete Hochebene, mit den Dörfern Mölten, Vörau und Hafling. Es ist ein ganz eigener Menschenschlag, der dort oben wohnt. Mundartlich und in der Tracht ganz verschieden den Thalleuten, züchten sie die berühmten Haflinger Bergpferde. Die Männer sind kecke Reiter, kennen nur Schritt und Galopp als Gangart des Pferdes. Benützen sie dasselbe als Tragthier, auf dem Holzsattel links und rechts die ledernen Tragsäcke, so wickeln sie einen Büschel der Schwanzhaare mehrfach um die Hand und lassen sich gemächlich bergan ziehen. Die Frauen reiten wie die Männer und die jungen Burschen fliegen wie die Indianer auf ungesattelten Thieren über die ausgedehnten Alpenmatten.

Die Bewohner dieser Hochebene nennt man im Volksmunde „Hessen“. Die Sage erzählt, in alten Zeiten sei ein hessischer Stamm aus Deutschland eingewandert und habe dieselbe bis hinunter ins Sarnthal und Eggenthal besetzt.

Vom Dorfe Nals, durch eine tiefe Schlucht, führt der Weg auf die Ebene des Mittelgebirges, mit den Dörfern Prissian, Tisens, Völlan. Am Rande des Bergabfalles sieht man erst das Kirchlein St. Christof und weiter oben, auf einem Felsenstock, St. Hyppolyt.

Einer der schönsten und angenehmsten Tagesausflüge führt über diese Hochebene. Mit der Eisenbahn von Meran kommend, bestiegt man den Berg, zeitweise durch Weinculturen, dann durch Kastanienwäldchen wandernd und gelangt so nach Völlan mit der prächtigen Ruine Majenburg. In Völlan befindet sich auch ein echtes Tiroler „Bauernbadl“, wie sie der behäbige Burgräfler aufzusuchen liebt. In den Frühstunden legt er sich in eine sargähnliche Holzwanne und der „Badebastl“ giesst Wasser zu, schiebt einen Deckel über, dass nur mehr der Kopf herauschaut. Dann kommen wohl auch Bekannte herein, um einen Besuch zu machen oder den Badenden zu necken. Der Rest des Tages vergeht fröhlich und eurgerecht mit Kartenspielen, Kegeln, gut essen, viel trinken und lang schlafen. — An einem romantischen Weiher vorüber, sieht man auf einer Anhöhe das Kirchlein St. Hyppolyt. Von dort hat man eine unvergleichliche Fernsicht über das ganze Etschthal von Meran bis Bozen und auf die Dolomiten von Deutschenofen. In einer halben Stunde erreicht man Tisens und Prissian, mit einem bequemen Abstieg nach Nals zur Station *Vilpian*.

Am Wege nach Völlan steht ein „Marterl“ mit folgender Inschrift:

„Von sieben Stichen todtgebohrt,
Starb Peter Kofler hier am Ort,
Die Gerechtigkeit im Himmel,
Wird strafen diese Lümmel.“

Aus einem Einschnitte der dicht bewaldeten Vorberge schauen der grosse und kleine Laugen hervor, das Ziel vieler Hochtouristen, welche, die Gefahren einer Hochgebirgsfahrt meidend, eine herrliche Aussicht suchen. An der rechts der Fahrt gelegenen *Haltestelle Gargazon* rinnt der Aschlerbach, in den nahen Abhängen einen prächtigen Wasserfall bildend, in die Etsch. Er bezeichnete im Jahre 1810 die Grenze zwischen Bayern und Italien.

Hatten bisher Häuser und Einwohner mehr den wälschen Charakter, so beginnt nun die Landschaft mit dem deutschen Tiroler Haus und dem deutschen Tiroler Bauer. Das Burggrafenamt, wie die Umgebung Merans von der Zeit des Herzog Friedl mit der leeren Tasche genannt wird, ist einer der wenigen Districte, in welchem sich die nationale Tracht, die alten Sitten und Gebräuche fast ungeändert erhalten haben.

Der Meraner Bauer trägt weisses Hemd, rothe Weste, grünseidene Hosenträger mit eingewirktem Adler. Die braune Lodenjoppe zeigt an der Brust breite, rothe Aufschläge. Ein breiter Ledergurt, mit Pfauenfederstreifen gestickt, umschliesst die Hüften, die kurzen ledernen Hosen lassen die Knie frei und die weissen, an hohen Feiertagen blauseidenen Strümpfe sind in prächtigen Zeichnungen gestrickt. Nun aber der Hut. Ein junger lediger Bursche trägt um den Hut gewunden circa fünf Meter rothe Schnüre, manchesmal auch eine Goldlitze — aus dem Mieder seines Diändle. Als junger Ehemann trägt er rothe und grüne Schnüre, wird ihm das erste Kind getauft, nur mehr grüne und stirbt ihm das Weib, bekundet er die Trauer mit einer schwarzen Schnur. Das Mädchen und das Weib tragen knappes, schwarzes Mieder mit schönem seidnem Tuch. Die bauschigen Aermel des Hemdes fallen bis zum Ellbogen und sind dort mit Spitzen besetzt. Die Schürze ist meist hellblau, rosa oder lila, der schwarze Rock hat unzählige Falten und die rothbestrümpften Füsse stecken in ausgeschnittenen Schuhen. Unterscheidung zwischen Diöndl und Weib haben sie nicht.

Eine originelle Figur ist der Saltner (Weinhüter) mit seinem Federhute, dem ledernen Wams und der Hellebarde. Mit all' den Sitten und oft sonderbaren Gebräuchen, welche das ganze Jahr hindurch durch Tradition genau eingetheilt sind und pünktlich gehalten werden, könnte man ein Buch füllen. Für das milde Klima Merans spricht am meisten der Umstand, dass in der nationalen Tracht kein Unterschied zwischen Sommer und Winter besteht. Nur die Frauen tragen über den Hemdärmeln „Tschoapen“ (Jacken).

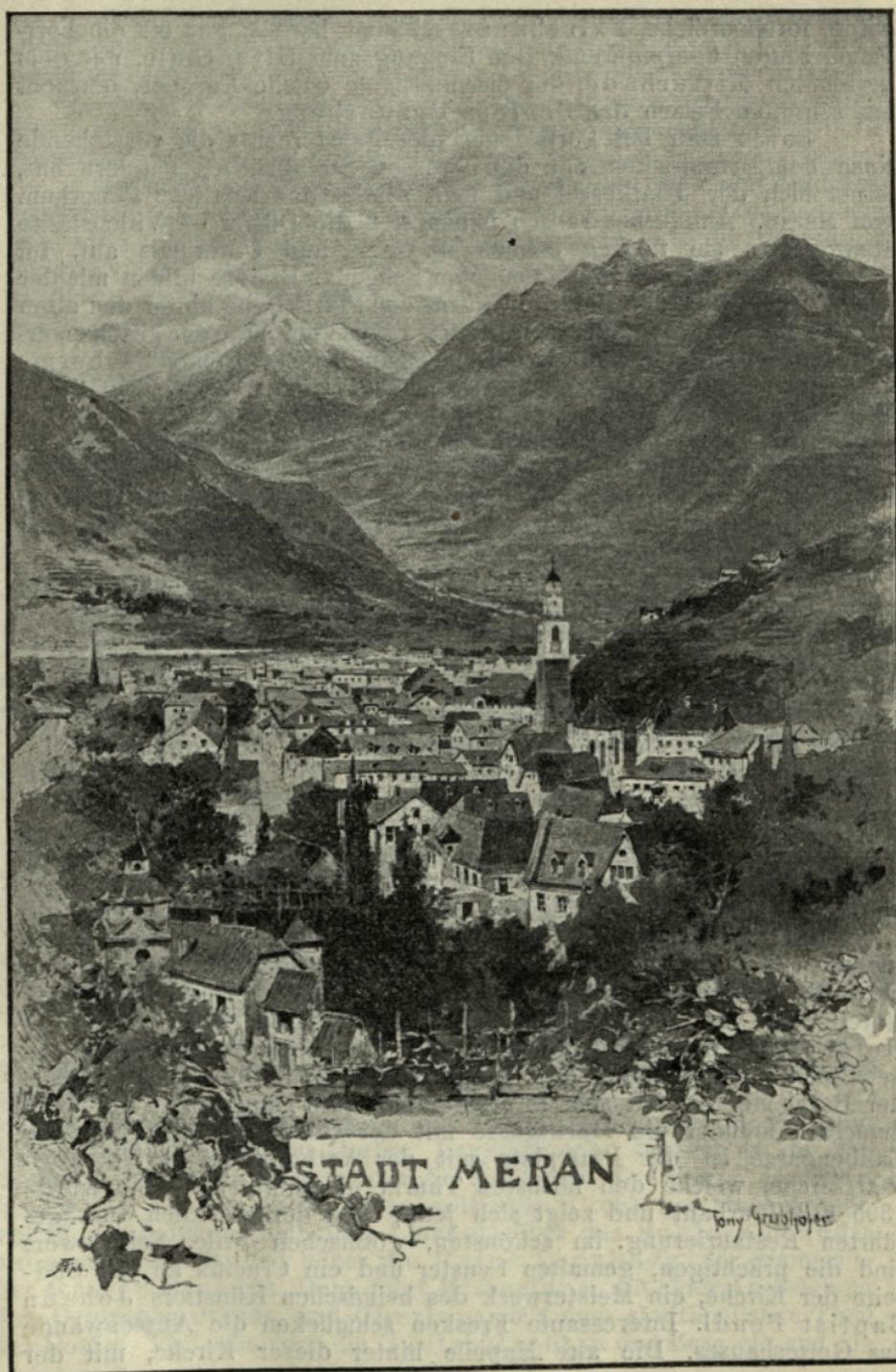
Auffallend ist der Unterschied zwischen „welsch“ und „deutsch“ auf der Station *Lana-Burgstall*. Das rechts gelegene Burgstall ist fast ganz verwelscht und Lana — die Strasse führt von der Station aus über die Etschbrücke quer durch die Auen — ist das Bild eines behaglichen, deutschtirolischen Dorfes. Langgestreckt, besteht es aus drei Theilen. Hinter den Bäumen der Au sieht man den Thurm der Pfarrkirche von Niederlana. Diese gothische Kirche hat einen prachtvollen geschnitzten Hochaltar. Links darüber das Schloss Brandis auf sanfter Anhöhe und höher die Ruine Leonburg, der Stammsitz der Grafen Brandis. Dann folgt Mitterlana, mit einer Ansiedelung des Deutschen Ordens, und Oberlana, mit dem stadtähnlichen Theil des Dorfes. Tief schneidet die Gaulschlucht in den Berg ein und die

wilde, forellenreiche Falschauer schäumt heraus, gar oft die herrlichen Fluren übermührend. Den Eingang zum Ultenthale, mit dem berühmten Mitterbade, die eisenhaltigste Quelle Europas, bewacht auf schroffen Felsen das Schloss Braunsberg.

Sowie man bei Fortsetzung der Fahrt rechts die vorstehende Nase des Bergstockes mit den grossen Steinbrüchen passiert hat, öffnet sich der Thalkessel und man schaut das herrliche Panorama von Meran. Amphitheatralisch bauen sich die Dörfer — Villenstädte könnte man sie füglich nennen — Ober- und Untermais auf. Im Hintergrunde Schloss und Mausoleum Schenna. Erstere bilden mit der Stadt Meran, von der nur der Thurm der Pfarrkirche hinter den alten Alleebäumen hervorschaut, den Curort. Links vom Zuge aus gesehen, erhebt sich der schön bewaldete, bei dem freundlichen Dörfchen Tschermers von einer mächtigen Muhre angerissene Marlinger Berg. Auf einem Rebenhügel steht, wie ein kleines Bergstädtchen fast, das Schloss Leberberg und an der Etschbrücke, wo die Bahn bei der Station *Untermais* rechts gegen die Stadt abbiegt, das Dorf Marling. Bald rollt der Zug über die Brücke, welche die Passer überspannt, die eine kurze Strecke unterhalb sich mit der Etsch vermählt. Die Conducteure stellen sich an die Wagenthüren, ein langer Pfiff —: Station „**Meran!**“

Aus der alten, einst mit festen Thürmen und Mauern umgebenen Landeshauptstadt von Tirol ist ein Curort mit allen modernen Einrichtungen eines solchen geworden. Zeugnis von jener Zeit geben nur noch das Bozner Thor neben dem Hôtel Erzherzog Johann und das Passeirer Thor im Steinacher Stadttheil, sowie die alte landesfürstliche Burg im Magistratshofe. Diese wurde in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts vom Erzherzog Sigismund erbaut. Nach demselben residierte dort Kaiser Maximilian I. Im Jahre 1564 grassierte eine böse Seuche im nördlichen Tirol und deswegen übersiedelte die Familie des Kaisers Franz Ferdinand I. nach Meran, da sich die gelehrten Hofärzte für diesen gesunden Ort entschieden. Mit Geschick und Sachverständnis restauriert, wird die Burg von Kennern und Autoritäten ein Juwel genannt.

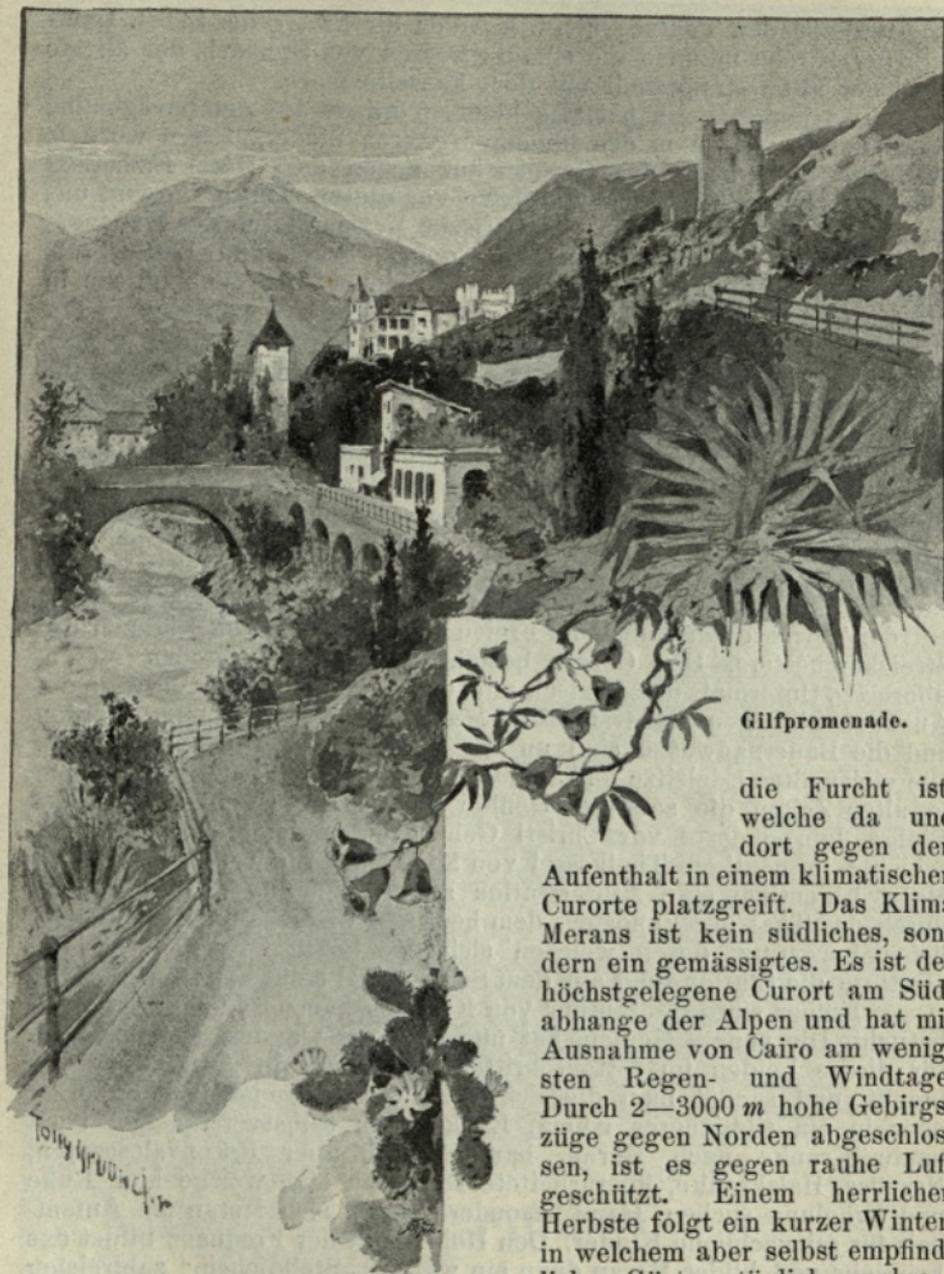
Die Altstadt selbst besteht aus dem Rennweg, eine breite Strasse mit dem Gymnasium und dem Kapuzinerconvent. Hier wurden einst die Turniere abgehalten. In dem in dieser Strasse gelegenen Hôtel Graf von Meran wurde am 28. November 1810 Andreas Hofer von General Huard verhört, und im Hause nebenan gefangen gehalten. Rechtwinkelig auf diese Strasse läuft die Laubengasse, der Bazar Merans, mit sehr interessanten, alten Häusern. In die Mitte derselben mündet die Marktgasse mit der Obsthalle. Am Ende der Laubengasse ist der Pfarrplatz mit der katholischen St. Nikolaus-Pfarrkirche, welche den höchsten Thurm im Lande hat. Sie wurde 1305—1367 erbaut und zeigt sich jetzt, nach der glücklich durchgeführten Restaurierung, im schönsten, gothischen Stile. Sehenswert sind die prächtigen, gemalten Fenster und ein Crucifix an der Südseite der Kirche, ein Meisterwerk des heimischen Künstlers Johann Baptist Pendl. Interessante Fresken schmücken die Aussenwände des Gotteshauses. Die alte Kapelle hinter dieser Kirche, mit der



darunterliegenden Todtengruft, war früher die Pfarre der Stadt. Oberhalb der Kirche münden die engen Strassen von Steinach, der älteste Theil der alten Hauptstadt mit dem Passeirerthore.

Das junge Meran hat sich hinausgedrängt aus den beengenden Stadtmauern, welche in den fünfziger Jahren niedergerissen wurden, als letzte Spur noch das Bozenerthor neben dem Hôtel Erzherzog Johann hinterlassend. Am Sandplatze vor diesem Thore, bezeugt uns ein schönes Standbild, eine künstlerische Marmorstatue der Madonna, die vielfachen Feindesnöthen, von denen Stadt und Land 1703, 1796—97 bedroht waren. Der Bahnhof, welcher erst ganz einsam in den westlichen Wiesen stand, gab die Richtung zur Erweiterung der Stadt an. Zuerst entstand die langgestreckte Habsburgerstrasse, als Villenviertel, die Häuser mitten in Gärten. Bald folgte Strasse um Strasse bis hinaus an die Stephaniepromenade an der rauschenden Passer. Dort steht auch die aus behauenen Granit erbaute evangelische Christuskirche. Auf den einstigen Holzlagerplätzen vor den Stadthoren findet man nun elegante Fremdenhäuser an beiden Ufern der Passer. Das Curhaus mit seinen Sälen, Lesehalle, Restaurant und Café, sowie der Badeanstalt, den Inhalatorien und pneumatischen Kammern etc. wurde dorthin gebaut und wenn in den Wintermonaten die Sonne warm herniederscheint, sitzen die fremden Gäste auf der Terrasse bei Kaffee im Freien und lauschen den Klängen des Streichorchesters. Der Curort besteht aus den Gemeinden Meran, Obermais, Untermais und Gratsch mit einer gemeinsamen Verwaltung. Aus den einstigen Bauerndörfern Mais sind Villenviertel geworden und die Bauernanwesen sind an die Peripherie des Ortes verdrängt. Die vielen alten Edelsitze und Schlösser geben Zeugnis, dass man schon in alten Zeiten die sonnigen Gefilde von Mais zu schätzen wusste. Einige Jahrhunderte vor Christi Geburt befand sich, nach der Geschichte, im heutigen Thalkessel von Meran die römische Ansiedelung Maja. Eigentlich eine Militärstation als Stützpunkt für die Strasse durch das Thal der Venosten, dem heutigen Vintschgau. Ein fürchterlicher Bergsturz, durch welchen sich das heutige Naifthal bildete, zerstörte die Station, und auf dem Schuttkegel steht das heutige Mais.

Früher wurde Meran nur von Kranken, zumeist Lungenleidenden besucht. Die neuere Medicin hat nun aber ganz andere Heilmethoden für dieses Leiden im fortgeschrittenen Stadium in Anwendung gebracht, und sendet man die Schwerkranken zumeist in Sanatorien oder in ein südlicheres Klima. Es kommen selbstverständlich auch heute Kranke nach Meran, hauptsächlich aber Reconvallescenten, Nervöse, Halskranke, überarbeitete Menschen etc., welche hier Ruhe und Erholung suchen. Ganz besonders eignet sich Meran als Aufenthalt für schwächliche Kinder. Den Höhepunkt der Frequenz bildet das Frühjahr und bildet Meran dann ein wahres „Steldichein“ zahlreicher aristokratischer Familien und der Finanzwelt. Neben ihnen wählen aber eine Menge Gesunder Meran zu längerem oder kürzerem Aufenthalt. Besonders viele Gäste aus aller Welt lassen sich hier dauernd nieder, und sieht man von den Villen und Häusern bei festlichen Anlässen Flaggen aller Nationen wehen. Das beste Zeichen, wie thöricht



Gilfpromenade.

die Furcht ist, welche da und dort gegen den Aufenthalt in einem klimatischen Curorte platzgreift. Das Klima Merans ist kein südliches, sondern ein gemässigt. Es ist der höchstgelegene Curort am Südabhange der Alpen und hat mit Ausnahme von Cairo am wenigsten Regen- und Windtage. Durch 2—3000 m hohe Gebirgszüge gegen Norden abgeschlossen, ist es gegen rauhe Luft geschützt. Einem herrlichen Herbste folgt ein kurzer Winter, in welchem aber selbst empfindliche Gäste, täglich mehrere Stunden im Freien zubringen

können. Den richtigsten Namen hat das „Frühjahr“. Gar bald wecken die warmen Sonnenstrahlen allenthalben die Natur. Nicht selten erreichen die letzten Rosen die ersten Veilchen und die duftenden Blüten des Gewürzstrauches. In den herrlichen Anlagen und Pro-



MAIS

menaden Merans, welche eine Länge von über 3 km erreichen, und mit Recht einen Weltruf haben, gibt die Vegetation das allerbeste Zeugnis von dem ausserordentlich milden Klima des Thalkessels. Die Gilf bildet einen förmlichen botanischen Garten für jene Freilandpflanzen, welche in öffentlichen und Privatgärten zu finden sind. Die persische Pyramidalcypresse, mächtige Exemplare der Wellingtonie, der indische

Tulpenbaum, die baumartige *Mignolia grandiflora*, überall sieht man sie das ganze Jahr grünend. Den Eindruck des Winters verwischt der japanische Spindelbaum, der hier förmlich strauchartig wuchert und alle Anlagen, Wege und Gärten einsäumt. Ebenso klettert der Epheu (die Bauern füttern im Winter damit ihre Ziegen) wild an allen Mauern und Felsen empor. Kirschlorbeer, die Palmenlilie, der Oleander, Goldbambusrohr, *Cratägus glabra*, *Calycantus*, die prächtige Fächerpalme, alles blüht und gedeiht ohne Winterschutz im Freien.

Neben den von der Curvorstehung sauber und gut gepfanzten Anlagen hat Meran, anderen Curorten des Südens gegenüber, den einen eminenten Vorzug, dass Felder und Gärten nicht von Mauern eingefasst sind, und jedermann ungehindert die Privatwege durch Obst- und Weingärten, durch Wiesen und Felder gehen kann. Der Bauer von Meran zeichnet sich durch sein freundliches, entgegenkommendes Benehmen den Fremden gegenüber aus. Er fragt nicht nach Stand, Name und Herkunft des Fremden, verlangt aber, dass dieser auch ihm seine religiösen Anschauungen und Sitten belasse.

Will man den ganzen Curort überschauen, so steigt man am besten die sanft abfallenden Serpentinaen der Gilfpromenade in die Höhe bis zum alten, viereckigen Pulverthurm, ein Rest der Befestigungen der Stadt. Ein herrliches Panorama breitet sich vor dem Beschauer aus. Weit unten im Süden schliessen die Trientiner Alpen das Etschthal ab und scharf wie eine Nase ragt die Spitze des Mendel in den Himmel. Rechts ziehen sich die bewaldeten Vorberge des Laugen thalauf und aus dem Einschnitte des Ultenthalles flutet das Licht über die Ebene. Links sieht man die Höhen des Haflinger Berges, im Einschnitte des Sattels das uralte Kirchlein „Katharina in der Scharte“. Das „Burggrafenamt“ nennt man den Bezirk Meran und den „Burgreichen“ könnte man ihn nennen. Ueberall Burgen und Schlösser, wohin sich das Auge wendet. Am Marlinger Berge das Schloss Leobenberg, gegenüber links auf hohem Vorsprung die Fragsburg und darunter Katzenstein. In gerader Linie durch das Mittelgebirge zieht sich der kastanienbewaldete Frauberg mit den stattlichen Höfen bis dort, wo den Thaleinschnitt der Naif die Schlösser Labers und gegenüber Gojen bewachen.



Schloss Tirol.

auch zum Curorte gehörend, schmiegt sich enge an den Hügel, auf welchem das stolze Schloss Tirol, die einstige Residenz der Landesherren steht. Im Einbruche des Berges steht die Ruine Brunnenburg.

Mitten in den Wiesen sieht man eine grosse Bretterbude. Wie ein kleines Dörfchen schaut sie aus. Sie ist das Volksschauspielhaus, in welchem im Frühjahr von über dreihundert Bauern und Einwohnern aus der Umgebung die Heldengeschichte Andreas Hofers und seiner Mitkämpfer dargestellt wird.

Dort wo sich das fruchtbare Vintschgauthal öffnet, ist die Töll mit den 180 m abfallenden Cascaden der Etsch. Das Wasser dieses Flusses haben sich die Städte Bozen und Meran nutzbar gemacht und die elektrischen Etschwerke mit einer Kraft von sechstausend Pferden, die eventuell verdreifacht werden kann, erbaut. Die Strassenbeleuchtung ist daher auch im Curorte eine ausgezeichnete, und sind alle Häuser für das elektrische Licht eingerichtet. Ebenso sind schon verschiedene Projekte für Strassenbahnen und Bahnen in die Umgebung in Ausarbeitung. Die Stadt selbst, mit ihrem Gewirre von Giebeln und Dächern lehnt sich knapp an den Küchelberg, über welchen in einer Höhe von 60 m der Tappeinerweg, eine wohlgepflegte Promenade eben hinführt, um endlich in sanften Serpentinien gegen die Stadt zu, an der landesfürstlichen Burg vorbei, abzufallen. Ringsum breiten sich

In den Weinbergen steht das epheuumsponnene Schloss Planta und wo sich die Passer aus der Gilfchlucht drängt hoch auf dem Felsen die Zenoburg. Auf dem Schutthügel der Naif breitet sich das Dorf Ober- und Untermais aus, jetzt ein elegantes Villenviertel mit schönen alten und neuen Herrschaftssitzen, der russischen Kirche, der englischen Kapelle und der sehenswerten gothischen Spitalkirche, durchzogen von Promenaden und Anlagen. Gegen Westen über dem stattlichen Kirchdorf Algund mit dem an der Etsch liegenden Steinach, am linken Ufer die trotzige Burg Vorst, das Schloss Thurnstein mit dem uralten Kirchlein St. Peter. Das Dörfchen Gratsch mit seinen Villen in den sonnigen Weingeländen,

die Obstanger und grünen Wiesen aus; dann folgen die Rebenhügel mit den stattlichen Dörfern und den einzelnen Gehöften bis hinauf zu den Vorsprüngen des Mittelgebirges. Dort beginnen schon die Kastanienwäldungen, denen bald die Tanne, Fichte und Föhre folgt. Aber auf allen Blößen, bis hoch hinauf in den Bergen haben sich die Menschen angesiedelt, und die Hütten und Häuschen kleben wie die Schwalbennester an den abschüssigen Wiesen. Ober Holz kommen nun die Alpenmatten, prächtige, saftige Viehweiden, und alles überragt das Hochgebirge in den mannigfaltigsten Bildungen der Zacken und Zinnen und den prächtigsten Formationen.

Die Auen, welche sich längs der regulierten Etsch ausbreiten, sind ein beliebter Tummelplatz des Reitclubs, in den Untermaiser Wiesen wird baldigst ein Radsportplatz entstehen, und die Passer, Etsch und Falschauer locken den Angler. Der Meraner Jagdclub theilt bereitwilligst seine Jagdkarten aus, gelüftet es jemand, ein Häslein abzuschliessen, einem Füchslin nachzuspüren oder dem mannigfaltigen Federwilde. Auch Gemswild findet sich oben in den Schrofen und Gewänden des Lodner. Lustig knallen jeden Sonntag die Stutzen auf dem Schiesstand da drunten neben der Eisenbahnbrücke und der städtischen Schwimmschule.

Meran hat einen Namen im Lande, als der „vergnügungssüchtigste“ Ort. Und gerade darum kommen die Leute von allen Gauen und Thälern zu den Meraner Frühlings- und Herbstfesten. Eine gute Gesellschaft führt wöchentlich viermal Operette oder Lustspiel im Curhaustheater auf, hervorragende Kunstkräfte kommen für Concerte, Productionen von Nationalsängern, Bauernmusiken, Regimentskapellen etc. etc. finden alle Augenblicke statt und das gesellschaftliche Leben in den Hôtels und Pensionen ist ein allgemein anerkannt angenehmes.

Der fremde Gast hat eine seltene Auswahl von Ausflügen. Kleine Touren von einer bis mehreren Stunden finden sich nach allen Seiten, und überall gibt es Interessantes zu schauen. Schlösser und Burgen, sehenswerte Kirchen, Bauernhäuser, in welchen der Fremde ein gern gesehener und freundlich bewillkommter Gast ist. Fast in jedem Hause findet sich ein guter Tropfen Tiroler im Keller und im Spätherbste wird bald eine dampfende Schüssel mit gebratenen Kastanien auf dem Tische in der getäfelten Stube stehen. Halb- und ganztägige Ausflüge führen den Fremden schon mitten in die Hochgebirgswelt hinein, in die Schluchten der Masul oder des Spronserthales, aus welchen der Curort das herrliche Trinkwasser in neu erbauter Wasserleitung bezieht. Oder hinauf auf die Höhen von Gesteier am Fusse der Abstürze der Ifinger u. s. w. Die Fruchtbarkeit des Meraner Thalkessels hängt grösstentheils von den vielen Wasserleitungen ab, welche stundenweit in den Hochthälern beginnen, um die Gelände des Mittelgebirges bewässern zu können. Diese Wasserleitungen gehören zu den entzückendsten Ausflügen der Umgebung Merans.

Auch für den Hochtouristen, sowie solchen Fremden, denen die Ersteigung eines Berggipfels bisher nur ein Wunsch war, bietet sich hier die Gelegenheit zu schönen Touren, und veranstaltet die Section Meran des D. und Oest. Alpenvereines eine Reihe von ebenso interessanten als fröhlichen Ausflügen

„*Steignach Dorf Tirol*“, so ist eine Wegabzweigung vom Tappeinerweg markiert. Es ist den Fremden gewiss interessant, jenes Schloss zu besuchen, von welchem das ganze Land seinen Namen hat. Dieses Schloss, zur Zeit der Römer zum Schutze der Römerstrassen durch Vintschgau und dem Jaufen, der Sitz des Präfecten der III. Legion, war der Sitz der Herrscher von Tirol. Interessant ist das Portal der St. Pankratius-Kapelle und der Rittersaal. Von den Fenstern des Kaisersaales hat man einen herrlichen Rundblick, der allein schon den Aufstieg zu dieser historischen Stelle lohnte. Weit sieht man hinauf in das fruchtbare Vintschgau, und weit oben, wie Silber blinkend, grüssen die Laser Ferner, die Ausläufer des Ortler hernieder.

Ein herrliches Panorama liegt das Burggrafenamt ausgebreitet zu Füßen der Herrscherburg, welche im Volksmunde heute noch „s Hauptg'schloss“ genannt wird und welches heute auch Eigenthum des Kaisers von Oesterreich ist. Die Bauern sagen: „Lei der Herr vom Gschloss, kann Herr des Landes sein.“ Und mit welcher Treue die Tiroler an Kaiser und Vaterland hängen, das haben sie am 16. November 1809 gezeigt. Auf den Höhen des Küchelberges, auf dessen Rücken das Schloss steht, haben im letzten Kampfe die Helden unter Andreas Hofer die Uebermacht des General Huard gründlich geschlagen. Auf dem *Segenbüchel*, den heute ein Wetterkreuz schmückt, war der Kampf am heftigsten. Von dort aus ist auch der schönste Blick in das *Passeierthal*, welches heute in Fortsetzung der Kaiserstrasse nach Dorf Tirol mittelst der neuen Strasse bis St. Leonhard mit dem allgemeinen Verkehre verbunden ist. Ein wahrer „Lug ins Land“ ist das Schloss Schenna, der Ansitz der Grafen von Meran, Söhne und Enkel des Erzherzog Johann, welcher in dem prächtigen Mausoleum unterhalb des Schlosses neben der alten Pfarrkirche mit seiner Gemahlin und dem ältesten Sohne beigesetzt ist.

Links gegenüber im Thale sieht man die Dörfer *Kuens* und *Riffian*.

Die Wagenfahrt auf der neuen Strasse von Meran bis St. Leonhard, der Hauptortschaft des Passeierthales, bietet eine Fülle von landschaftlichen Reizen. Bequeme Omnibusse legen die 22 km lange Strecke in vier Stunden zurück. Die Strasse berührt erst das Dorf Riffian, dann den Schildhof Saltaus, das Dorf St. Martin und Andreas Hofers Haus, „das Wirtshaus zum Sand“, wie es im Volksmunde genannt wird.

Bei St. Leonhard scheint das Passerthal scheinbar ganz abgeschlossen zu sein. Doch gabelt sich hier dasselbe rechts ansteigend über den Jaufen, den Uebergang nach Sterzing. Die Strasse über diesen Pass wird in nicht zu ferner Zeit in Angriff genommen werden. Links zweigt das Thal nach Hinterpasseier mit den zahlreichen Wasserfällen und Schluchten und den Uebergängen Schneeberg—Ridnaun oder Timmls—Oetzthal.

Auf dem Segenbüchel aber muss der Beschauer gestanden sein, der, seinen Blick in die Runde schweifen lassend, ausrief: „Burggrafenamt, Paradies von Tirol!“

Carl Wolf.

Redactionelle Ergänzungen und Hinweise für Meran.



Curhaus Meran.

Der lieblichste, schönste und am besten eingerichtete klimatische Wintercurort Oesterreichs „Meran“ hat im Laufe der Jahre die führende Stellung festgehalten und behauptet. Vor Decennien, fern abliegend von dem Schienennetz, hat Meran seinen Ruf begründet. Als die Südbahn das Land Tirol von Nord nach Süd eröffnete, als endlich auch eine Bahnverbindung von Bozen nach Meran erstand, wuchs Meran vom kleinen Curstädtchen zum weltbekannten Curorte. Es sind nun nicht mehr bloss Schwerkranke, die beim Eintritte des nordischen Winters nach Meran flüchten; der Curort ist ein „Buon retiro“ für Jedermann geworden. Wer sich in der Grosstadt überarbeitet, wer Sehnsucht hat statt wintergrauen Himmels die helle goldene Sonne zu schauen, wer auch im Winter schöne Spaziergänge und Ausflüge liebt, kommt gern zum Winter nach Meran und kehrt — dankbar für das Gebotene —

gern wieder. Dabei hat Meran den Charakter eines Curortes nicht aufgegeben! Es bietet neben seinen klimatischen Vorzügen, nebst seinen landschaftlichen Reizen an *modernen Curmitteln* sehr Gutes. Im Herbste ist es die schon altersberühmte grossbeerige Varnatscher Traube, welche die Traubencur gerade in Meran so angenehm macht. Es ist ein immerhin nur kümmerlicher Ersatz, eine Traubencur mit auf dem Wiener oder Münchner Obstmarkte gekauften „Meraner Trauben“ zu machen. Das der frisch geschnittenen Traube Eigenthümliche fehlt doch! Molken-, Milch- und Mineralwassertrinkcuren können wohl kaum in so vorzüglicher Weise in einem anderen Curorte während der kälteren Jahreszeit vorgenommen werden. Eine Inhalationsanstalt mit pneumatischer Kammer ist für viele mit Katarrhen der Luftwege behaftete ein wirksames Heilmittel. Eine gut geleitete Kaltwasseranstalt, die verschiedenartigsten Bäder (darunter Kohlen- säure- und elektrische Lichtbäder), Anstalt für Massage vervollständigen die Reihe der Curmittel, welche Meran bietet und die insbesondere

für Nervenranke und Anämische einen überaus wertvollen Behelf bilden. Dass Meran die erste und älteste von Hofrath Oertel eingerichtete Terrainstation ist, ist wohl allgemein bekannt. Von Jahr zu Jahr mehrt sich die Reihe jener Patienten, welche wegen Fettansatz oder Herzschwäche hier die Terraincur durchführen. Es lässt sich auch nicht leicht eine Winterstation finden, welche eine solche Anzahl lohnender Spaziergänge von geringer, mittlerer und stärkerer Steigung bietet wie Meran, das Wandern ist hier wirklich eine Freude, ein Genuss.

Die sanitären und hygienischen Verhältnisse Merans sind mustergiltig. Hochquellen-Wasserleitung, strenge Desinfectionsmassregeln, grosse Sauberkeit und Reinlichkeit. Für Vergnügung und Unterhaltung ist gut gesorgt, zweimal täglich Curmusik, ein gutes Theater, Concerte und Reunionen, Reitclubs, Bicycleclubs, Herrenclub, Croquet-, Lawn-Tennis-, Fussballspielplätze etc. Die Frequenz Merans ist in ununterbrochenem Anstiege; die Zahl der Curgäste — Passanten nicht mitgerechnet — betrug im letzten Jahre 12.000. Für Erziehung und Ausbildung der Jugend bestehen renommierte Anstalten. Meran besitzt ein Obergymnasium, zwei Mädchenpensionate, einen Fröbelischen Kindergarten und vorzüglich qualifizierte Lehrer für Gymnasial- und Realschulfächer, für Malen, fremde Sprachen etc. In Meran ist auch eine evangelische, eine englische und russische Kirche; israelitischer Gottesdienst wird im Gebäude der Königswarter-Stiftung abgehalten. Humanitäre Stiftungen bestehen mehrere, so „Borodine“ für kranke Russen, die „Kaufmannstiftung“ für Deutsche, das „weisse Kreuzspital“ für Militärs.

Die natürlichen Heilfactoren Merans erfahren eine vortheilhafte Ergänzung durch die seit Jahren bestehende Wasserheilanstalt in der Villa „Aurora“ an der Giselpromenade. Besonders Nervenranke und Erholungsbedürftige finden hier die beste Gelegenheit, bei den günstigsten klimatischen Bedingungen Merans auch im Winter unter bewährter fachmännischer Leitung sich einer Wassercur zu unterziehen und damit eine Steigerung der klimatischen Cur zu erzielen.

Arzt der Anstalt ist Dr. Heinrich Ballmann (im Sommer im Sanatorium und Wasserheilanstalt „Semmering“).

Hôtels, Pensionen und Restaurants im Curorte Meran.

Das Hôtel- und Pensionswesen in Meran hat sich dem, von den meisten Curorten und speciell Sommerfrischen ganz verschiedenen Charakter des Fremdenverkehrs vollständig angepasst. Im Gegensatz zu den Hôtels der Schweiz oder jener Gegenden, welchen die Aufgabe gestellt wird, in einer verhältnismässig kurzen Zeit einen Massenandrang von Fremden zu beherbergen, meist nur auf wenige Tage, häufig nur zur Befriedigung culinarischer Bedürfnisse, musste hier der längere

Aufenthalt des Gastes und ganz speciell auch der Familien in Betracht gezogen werden.

Vor allem bemerkt man in den Fremdenhäusern Merans nicht jene Hast in der Bedienung, welche geeignet ist, dem Gaste den Genuss einer guten Mahlzeit zu verleiden, sondern die vornehme Ruhe des Privathauses, und dieser Umstand macht die Speiseräume unserer Hôtels etc. behaglich. Eine ganz besondere Sorgfalt wird auf gute, gesunde Küche verwendet, und wenn auch im allgemeinen der mit Recht so beliebte österreichische Charakter vorherrscht, so hat man es doch verstanden, mit Hinzuziehung der Zubereitungsweisen anderer Länder eine gelungene Abwechslung zu schaffen, wie selbe wohl nirgends geboten wird.

Allgemein wird das beste Rohmaterial verwendet, zu dessen Bezug Tirol und seine Nachbarländer vorzügliche Quellen liefern. Ebenso findet der Gaumen in den Meraner Kellern in jeder Weise volle Befriedigung.

Die Einrichtung der Häuser entspricht vollständig den Anforderungen für einen längeren Aufenthalt über mehrere Jahreszeiten. Schon die Bauart aus massivem Bruchstein bedingt absolute Trockenheit und Schutz gegen die Einflüsse der Witterung. Obgleich Meran ein gemässigtetes Klima hat, findet man doch überall Doppelfenster und Thüren, sowie Holzjalousien. Die Heizvorrichtungen sind vorzüglich, und werden in den meisten Häusern Stiegen und Gänge etc. temperiert; in den Zimmern begrüsst uns der deutsche Kachelofen, und als Brennmaterial wird allgemein Holz verwendet.

Der ganze Curort ist in grossartigster Weise elektrisch beleuchtet und mit vorzüglichem Quellwasser versorgt, ebenso fehlen in keinem Hause alle modernen sanitären und hygienischen Einrichtungen. — Die Fremdenhäuser haben an der Südfront grosse gedeckte Balkone, um den Aufenthalt in freier Luft zu jeder Jahreszeit zu ermöglichen, und es sind wenige, welche nicht auch schöne, mit immergrünen Sträuchern und Coniferen bepflanzte Gärten haben. Was den Verkehr der Fremden in Hôtels und Pensionen anbelangt, so ist derselbe ein höchst angenehmer zu nennen, da es sich die Wirte zur Aufgabe gemacht haben, ihren Gästen die Heimat möglichst zu ersetzen; auch die Einrichtung der Fremdenzimmer mit so mancherlei kleinen, sonst entbehrlichen Gegenständen erinnert an das Privathaus. Ueberall herrscht absolute Reinlichkeit vor, und die Betten sind den Anforderungen der Neuzeit vollständig entsprechend. Es kann in Meran Jedermann im Hôtel oder in der Pension ungestört seinen heimischen Gewohnheiten und seiner Gesundheit gemäss leben, sowie auch einzelne unselbständige Besucher und Besucherinnen überall Anschluss und Schutz finden. Für den Fremden, welcher es vorzieht in einem Privathause zu logieren, findet sich eine Auswahl von gut geführten Restaurants.

Wir glauben unseren Lesern einen guten Dienst zu erweisen, wenn wir in nachstehendem die empfehlenswertesten der im Curayon Meran bestehenden Hôtels, Pensionen und Restaurants anführen:



HÔTEL
ERZHERZOG JOHANN

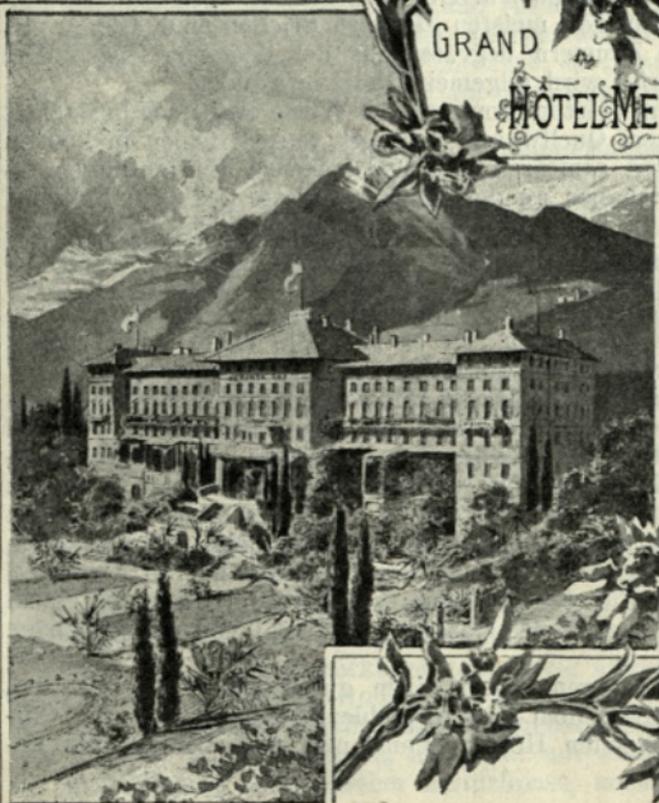
1st Class

Family Hotel.



GRAND

HÔTEL MERANERHOF.



Vornehmstes
Haus am Platze.
Vis-à-vis dem
Curhause. Volle
Südfront. Lift.
Elektr. Licht.
Civile Preise.
Das ganze Jahr
geöffnet.

Besitzer:
Dr. L. Anschik.



HÔTEL HABSBURGERHOF.

Vornehmes
Familien-Hôtel.
Das ganze Jahr
geöffnet.
Vis-à-vis dem
Bahnhofs
und den Cur-
anlagen.

Josef Fuchs, Besitzer.



HÔTEL KAISERHOF.

Familien-Hôtel
I. Ranges.
Civile Preise.
Keine
Lungenkranken
im Hause.

A. Ellmenreich.

- Pension „Villa Aders“ in Obermais.** Bes. M. Honeck. In gesunder freier Höhenlage. Bekannt schöner Garten. Wandelhalle. Elektr. Licht. Lawn-Tennis.
- Hôtel und Restaurant „Andreas Hofer“ in Meran.** Bes. A. Zellingner. Zimmer incl. Licht 1 fl. Omnibus. Bäder. Pilsner Bier vom Fass. Schattiger Garten. Ganzjährig geöffnet. English spoken. On parle française.
- Hôtel und Pension Austria, Dépendance Pensionsvilla „Imperial“ in Obermais.** Bes. Ferd. Langguth. Beides Familienhäuser I. Ranges in herrlichster Lage. Moderner Comfort. Sorgfältige Verpflegung. Elektr. Beleuchtung. Bäder etc.
- Curhaus-Restaurant u. Kaffeehaus.** Bes. L. Spitko. Vornehmstes Café. Täglich Concert. Terrassen. Billards. Spielzimmer. Aufliegen der gelesenen Journale. Flaschenbierdepôt.
- Pension Deutsches Haus.** Bes. Petermichl & Hampel. Altrenommiert. Inmitten der Curanlagen. Comfortable Stützzimmer. Mässige Preise.
- Hôtel Erzherzog Rainer in Obermais.** Bes. Josef Drassl. Altrenommiertes Haus. Sommersaison: „Weisses Rössel“ in St. Wolfgang im Salzkammergut.
- Hôtel und Pension Euchta in Meran.** Freie Südlage an der Promenade. Zahlreiche Balkonzimmer. Lift. Elektr. Beleuchtung. Bekannt gute Küche. Altes Renommée.
- Hôtel Europa in Meran.** Bes. Blaas-Ladurner. Herrschaftshôtel und Pension nächst der Promenade und dem Curhause. Elektr. Beleuchtung. Ganzjährig geöffnet. Mitgliedern des Alpenvereines und Handlungsreisenden Ermässigung.
- Hôtel und Pension Finstermünz in Meran.** Bes. Jos. Geiger. Stephaniepromenade. Beste Verpflegung, Mässige Preise. Aufzug. Elektr. Licht. In der Nähe des Bahnhofes. Im Sommer: Alpenhôtel Hochfinstermünz in Tirol.
- Hôtel-Restaurant Forsterbräu in Meran.** Bes. A. Herlitschka. Vis-à-vis dem Curhause, nahe der Post. Schattiger Garten. Echtes Pilsner Bier. Oesterreichische und Tiroler Weine. Französische und Wiener Küche.
- Gasthof zum Goldenen Stern.** Bes. Alois Walser. Bürgerliches Haus mit freundlichen Gastlocalen und hübschem Garten. Ausschank von Fassbier. Station der Trafoier Omnibusse.
- Hôtel zum Grafen von Meran.** Bes. Gustav Kelz. Touristenhôtel. Grosser Garten. Gesellschaftslocalitäten. Gute Restauration. Echte Tiroler Weine. Pension von 3 fl. an. Zimmerpreise mässig. Geschäftsreisende Ermässigung. *Mail-Coach, Sulfden, Trafoi, Stülferjoch.*
- Hôtel und Pension Hassfurther.** Bes. C. Hassfurther. Mit Garten. Geschütztteste Lage im Centrum des Curayon und an der Promenade. Aufzug. Elektr. Licht und Bäder im Hause. Anerkannt beste Küche. Vorzügliche Weine. Omnibus am Bahnhof.

- Pension Kessler** vorm. **Holzeisen in Meran**, Mainhardstrasse 12. Schöne Südzimmer mit Balkon. Ruhige, sonnige Lage. Schöner Garten.
- Maendlhof, Hôtel und Pension in Obermais**. Bes. Rosa Maendl. Schönste und ruhigste Lage am Winklweg in nächster Nähe des Franz Josef-Parks. Herrliche Fernsicht. Besonders für Erholungsbedürftige geeignet.
- Maiserhof, Hôtel und Restaurant**. Bes. H. Leopold. Ausschank von Original Münchner Löwenbräu. Im Sommer: Alpenhôtel. *Platzwiese, Pusterthal 2000 m.*
- Villa „Pension Maja“**. Bes. Fritz Himmelstoss. Bozner Reichsstrasse. 30 Zimmer, darunter 20 mit Balkon. Grosser Garten. Freie Lage. Mässige Preise.
- Meraner Weinstube**. Bes. Jos. Marchetti. Restaurant-Café. Ausschank vorzüglicher Tiroler Weine. Schönster Schankgarten Merans mit prachtvoller Aussicht. Elektr. beleuchtet. Sehenswerte Kellereien. Weinversandt in Flaschen und Gebinden.
- Hôtel und Pension Ortenstein**. Bes. A. Müller. An Merans schönster Promenade, Tappeinerweg, gelegen. Grosse Caféterrasse mit herrlicher Aussicht. Ausschliesslich Südzimmer mit zahlreichen Balkons. Elektr. Licht.
- Parkhôtel in Obermais**. Bes. H. Panzer. Sehr comfortable, neu eröffnetes Pensionshôtel I. Ranges. Lift. Dampfheizung. Sommersaison: Dolomitenhôtel in San Martino di Castrozza.
- Hôtel Sonne in Meran**. Bes. C. Abart. Altrenommiertes Touristen- und Passantenhaus. Pilsner und Münchner Biere. Altdeutsche Weinstube. Auf- und Absteigestation der Eilfahrten ins Ortlergebiet. Touristenfahrt nach Sulden und Passeier.
- Stadtbräuhaus Meran** (Schwechater Bierhalle). Bes. Georg Kohler. Im Mittelpunkt der Stadt gelegen. Gute, billige Küche. Eigene Metzgerei im Hause.
- Pension Stephanie**. Bes. L. v. Smolinski. Centrale Lage. Grosser Garten. Nahe zur Promenade. Alle Zimmer mit Balkon.
- Hôtel und Pension Tirolerhof in Meran**. Bes. Ludw. Auffinger. Elektr. Beleuchtung. Personenaufzug. Am Bahnhofe, kein Omnibus nöthig. Das ganze Jahr geöffnet.
- Pension Tschoner** nächst dem Kaiser Franz Josef-Park. Grosser schattiger Garten. Warme Lage. Elektr. beleuchtet. Mässige Preise.
- Villa von Weinhart in Obermais**. Erste Pension Merans.
- Pension Wolf**. Bes. Carl Wolf. An der Hauptpromenade, nahe dem Curhause.

Das Tiroler Glücksringlein.

Das Tiroler Glücksringlein, von alt und jung getragen, wurde ursprünglich schon dem neugebornen Kinde in die Wiege gelegt und später als ein Heiligthum getragen und gehütet.

Bei allen Gelegenheiten, als Taufen, Firmungen, Verlobungen, als Fest- und Geburtstagsgeschenk, als Andenken an Freunde und Bekannte spielt es auch heute eine grosse Rolle.

Es ist nicht der Aberglaube, dass dasselbe dem Träger Glück bringen müsse, dem es seine Beliebtheit verdankt, sondern nächst der Sage, seiner symbolischen Bedeutung, indem der Geber schon durch die Gabe den Wunsch ausspricht, dass der Empfänger glücklich sei.

Seit die Glücksringlein durch die I. Tiroler Landesausstellung 1893 in weiteren Kreisen bekannt wurden und durch die Zusammenstellung solcher Ringe zu den verschiedensten Schmucksachen und Nippes sich eine ganz eigenartige Landesindustrie entwickelt hat, wandern jährlich Tausende davon als „Mitbring“ in das Ausland. Wer vermöchte aber auch ein sinnigeres, reizenderes und praktischeres Geschenk seinen Lieben mitzubringen?

Besser als Gold und Edelgestein,
Bringet Glück dies Ringlein.

Im Jahre 1898 wurden allein 130.000 Glücksringe in Gold und Silber erzeugt und zu den verschiedensten Schmucksachen, Nippes und Gebrauchsgegenständen verarbeitet.

Die echten Tiroler Glücksringe, sowie der daraus erzeugte Schmuck werden ausschliesslich von der **I. Tiroler Gold- und Silberwarenfabrik** des **Josef Maier** in **Obermais** bei **Meran** angefertigte und werden sämtliche Erzeugnisse nur in den einzelnen Fabrikniederlagen Bozen, Johannesplatz Nr. 10, Toblach, Bahnhofstrasse, Cortina d'Ampezzo, vis-à-vis der k. k. Post, in Innsbruck, Landhausstrasse Nr. 1 bei Herrn Otto Wilfling, Juwelier, ferner Burggraben und Herzog Friedrichstrasse Nr. 6 bei Herrn Hans Duftner, Juwelier, Mendelpass bei Herrn Pleticha zu Originalpreisen und in Originalpackung mit Broschüre „Ursprung der Tiroler Glücksringe“ verkauft.

Alle in anderen als oben bezeichneten Geschäften ausgebotenen und ohne Originalpackung verkauften Ringe sind nur rohe ausländische Nachahmungen. Die Fabrik wurde von weiland Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich mit allerhöchst Ihrem Besuche und zahlreichen Aufträgen auf Tiroler Glücksringe und den daraus gefertigten Schmuck beehrt, wie aus nachstehender Copie hervorgeht:

Herrn Josef Maier, Juwelier in Obermais.

Bitte Sie, sobald möglich, noch zwei schöne Hutnadeln aus Gold, zwei ineinandergezogene Glücksringe, wie Sie selbe gemacht, sammt Etui herzustellen und mit dem Goldkreuzchen (aus Glücksringen) sofort nach Budapest, Kammer Ihrer Majestät der Kaiserin, zu senden.

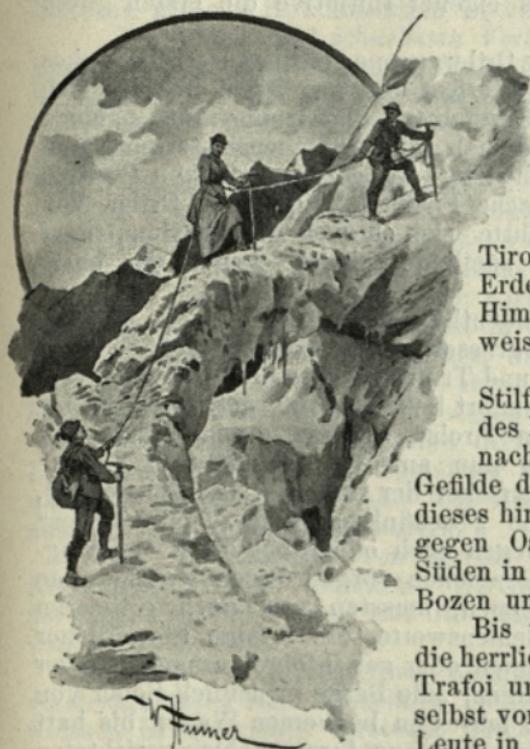
Wie Sie sehen, hat Ihre Arbeit grossen Anwert gefunden.

Achtungsvoll
Gräfin Sztaray m. p.

Die Fabrik versendet ihre Erzeugnisse nach allen Orten des In- und Auslandes. Preisverzeichnisse gratis und franco.

Nach Trafoi (und Sulden).

Eine Wagenfahrt in die Eisswelt der Ortlergruppe.



Wenige Stunden von den in südlicher Ueppigkeit prangenden Gärten Merans erheben sich die gewaltigen Schnee-regionen der Oetzthaler- und Ortlergruppe und hoch aufgetürmt ragt an der Westgrenze

Tirols der höchste Berg auf deutscher Erde, der Ortler. Tiefblauer südlicher Himmel umwölbt seine blendend-weißen eisigen Firne.

Eine kühne Kunststrasse, die Stilfserjoch-Strasse, führt am Fusse des Berges in einer Höhe von 2756 m nach Westen in die weingesegneten Gefilde des Valtelins (Veltlins) und durch dieses hinaus an die Ufer des Comer-Sees; gegen Osten aber nach dem deutschen Süden in das sonnige Etschland der Städte Bozen und Meran.

Bis vor wenigen Jahrzehnten waren die herrlichen Hochthäler der Ortlergruppe, Trafoi und Sulden, eine terra incognita; selbst vom nahen Meran kamen nur selten Leute in diese weltvergessenen Gegenden, und gar die übrigen Tiroler hatten nur dunkle Vorstellungen von denselben. In einem alten Jahrgange des „Innsbrucker Wochenblattes“ wird es das „Sibirien Tirols“ genannt, „allwo die Bauern mit den Bären aus einer Schüssel essen und die Kinder auf Wölfen daherreiten“. Die Bauern der Umgebung nannten aber die Gletscher des Suldenthales das „Ende der Welt“. Als im Jahre 1818 der grosse Suldengletscher mächtig zu wachsen begann und seine Eismassen bis in die Nähe der letzten Gehöfte des Suldenthales vorschob, berichtete sogar die ernste hochoffizielle „Wiener Zeitung“, „dass sich der Gletscher unter furchtbarem Gebrülle den menschlichen Wohnungen näherte“, und wenn nicht Erzherzog Rainer noch im selben Jahre Sulden besucht und der „Tiroler Bote“ das „Gebrülle des Ferners“ auf ein weithin hörbares Getöse der sich häufig abtrennenden Eisbrüche des Gletschers rectificiert hätte, so

gälte der harmlose Suldenferner officiell vielleicht noch immer als ein raubgieriges Ungethüm.

Selbst nach dem Erwachen des Alpensportes in England, Deutschland und Oesterreich wurde die Ortlergruppe erst verhältnismässig spät, Mitte der sechziger Jahre, von den Alpinisten besucht; der Engländer F. F. Tuckett, der Mappingungsofficier und spätere Nordpolfahrer J. v. Payer und und der Geologe E. v. Mojsisowics brachten die ersten wissenschaftlichen Berichte über dieselbe, und J. v. Payer nahm überdies aus eigener Initiative die ersten guten Karten der Gruppe auf.

Durch Jahrzehnte blieb die Ortlergruppe seither ausschliessliches Reservat der Hochalpinisten. Wetterfest und abgehärtet freuten sich dieselben der Strapazen langer Bergfahrten und wohlgemuth nahmen sie vorlieb mit der guten, aber damals sehr einfachen Unterkunft und Bewirtung, die ihnen die Geschwister des gastfreundlichen Curaten Eller in Sulden und die energische Postmeisterin Rosa Ortler von Trafoi boten. Glänzend bewährte sich hiebei die Maxime, dass „Hunger der beste Koch“ und „gethane schwere Arbeit das beste Ruhekissen“ sei.

Erst die Erbauung der Suldenthalstrasse durch den D. und Oe. Alpenverein und das Entstehen grosser, mit allen modernen Comfort ausgestatteter Hôtels in Sulden und Trafoi brachte den grossen Strom des verwöhnten und grösseren Comfort liebenden internationalen Reise-publicums. Sulden, das „Sibirien Tirols“, avancierte zum „Chamonix Tirols“ und Trafoi wurde von nun an das „Grindelwald Tirols“ genannt. Die bisherigen Alleinherrscher der Gegend, „die Bergfexen“, die sich schon früher über die „Jochfinken“ und „Thalbummler“ geärgert, die einfach den Thalwegen nach oder über die leicht gangbaren Jochübergänge in die Eisregionen vorgedrungen waren, ohne grössere Besteigungen vorzunehmen, mussten nun noch grösseren Kummer erleben; arme Bemitleidenswerte, die infolge körperlicher Ungeübtheit nicht „kraxeln“ können oder gar infolge vernachlässigter Erziehung dem Grundsatz huldigen, „die Berge principiell lieber von unten als von oben anzusehen“, fahren in bequemen Wagen bis hart an die Gletscher heran oder lauschen aus ihren wohleingerichteten Hôtelzimmern dem Sturze der Lawinen und dem Tosen der Gletscherbäche; ja selbst die Gefahren einer „wirklichen Hochtour“ können dieselben bequem mit dem Fernrohre in der Hand, in den schattigen Waldgründen in der Nähe des Hôtels ruhend, miterleben.

Um diese Gegensätze zu mildern, war der Verein für „Alpenhôtels in Tirol“, der diese Häuser erbaute, bestrebt, denselben trotz allem modernen Comfort den Charakter gemüthlicher alpiner Heimstätten zu wahren.

Angenehm vermisst man daselbst die schwarzbefrackten Kellner, und Aufwärterinnen in schmucker Meraner Landestracht besorgen den Dienst. Kein Toilettenzwang stört die Bequemlichkeit und in wohlthuender Weise herrscht das alpine Costum der Bergsteiger vor. Selbst die Directoren dieser grossen Häuser, deren Collegen in den Städten mit würdevollem Ernste und gemessener Strenge nicht nur ihr zahlreiches

Personal, sondern selbst das P. T. Publicum in strenger Zucht zu halten und nach dem Reglement zu „erziehen“ bestrebt sind, entpuppen sich hier als einfache „Sterbliche“, die sich in zwangloser Weise bemühen, sowohl den „Bergfexen“ als auch dem verwöhnten Modepublicum den Aufenthalt gemüthlich und angenehm zu machen.

Architekt Otto Schmid aus Wien, der diese Hôtels erbaut und mitbegründet, hat es wohl verstanden, die Aussenseite derselben der Landschaft anzupassen und den banalen Stil der leider anderwärts üblichen grossen Hôtelkasernen zu vermeiden.

Die *besten und schnellsten Verbindungen mit der Ortlergruppe* besitzt Meran. Die eleganten Mail-Coaches des Vereines für Alpenhôtels fahren jeden Morgen vom Bahnhofe in Meran und vom Hôtel „zum Grafen von Meran“ mit fünf Pferden, die auf jeder Station gewechselt werden, in 8 Stunden zum „Trafoi-Hôtel“, und gar lustig klingt das Schellengeläute der Pferde und gar bequem sitzt es sich auf den hohen aussichtsreichen Coupésitzen. Ausser diesen Coaches verkehren noch 6mal des Tages theils schwarzgelbe Post-Eilwagen mit uniformierten Postillonnen, theils offene Touristen-Omnibusse, theils altväterliche Vinstgauer Stellwagen, nach Trafoi und einmal des Tages auch ein offener Touristenwagen in elfstündiger Fahrt direct nach Sulden. Zahlreiche fescche Fiaker, die ihre Lehr- und Wanderjahre zumeist in Wien absolviert und ihren berühmten Wiener Collegen an Schneidigkeit kaum nachstehen, stehen überdies in Meran zur Verfügung.

Im Verlaufe der nächsten drei Jahre soll eine normalspurige Localbahn von Meran bis Spondinig und Mals die Ortlergruppe noch näher an Meran ketten und den Besuch Trafois zu einem Tagesausfluge von Meran ausgestalten.

Die *Reichsstrasse von Meran nach Trafoi* führt meist dem Etschflusse entlang aufwärts. Herrlich ist der Blick von der Höhe der Töll oberhalb Merans auf die Etschschnellen und den Thalkessel von Meran zurück.

Wuchernde üppiggrüne Rebgeleude, dunkle Kastanienhaine, verstreute malerische Einzelhöfe mit vorspringenden Holzgiebeln und weissen Erkern, halb versteckt unter Feigen-, Mandel- und anderen Obstbäumen, freundschaftliche Ortschaften mit buntbemalten spitzen Kirchthürmen, zahlreiche wohlerhaltene epheumrankte Burgen und poesievolle Ruinen schmücken die Landschaft und ziehen an unserem Auge vorüber; in blendender Weisse glänzt ab und zu der Schnee der Berge in die sonnige Landschaft und eine Fülle von Licht und schimmerndem Golde umflutet Thal und Höhe und taucht das All in prunkende Farben.

Auch manche historische Reminiscenz und allerlei Merkwürdigkeiten verleihen der Gegend höheren Reiz. Zunächst der ersten Poststation Naturns mündet am linken Ufer der Etsch das Schnalserthal mit seinen vielbegangenen Gletscherübergängen über das Hoch- und Niederjoch ins Oetzthal.

In den obersten Höfen des Schnalserthales, den Finailhöfen, hoch oben hart am Gletscher soll Friedrich mit der leeren Tasche, Herzog von Tirol, als Flüchtling lange bei mildthätigen und treuen

Hirten versteckt gelebt haben, als ihn seine Widersacher, die übermüthigen und kampfeslustigen adeligen Herren vom Elephantenbunde, bedrängten und verjagten.

Eine Stunde thalaufwärts am rechten Ufer der Etsch mündet das Martellthal, an dessen obersten Thalstufe die vorgeschobene breite Zunge des Zufallferners von Zeit zu Zeit das Thal versperrt und den Abfluss des dahinter gelegenen Langenferners zu einem mächtigen zwischen den beiden Gletschern eingebetteten See aufstaut, der schon wiederholt plötzlich ausgebrochen und im Thale arge Verwüstungen angerichtet, einmal sogar einen ganzen Weiler von 15 Häusern glatt weggefegt hat.

Am Fusse des Zufallferners hat die Section Dresden des Alpenvereines eine ihrer Hütten errichtet, welche schöne, überaus grossartige Gletscherübergänge nach Sulden vermittelt und überdies die Besteigung der Zufallspitzen (oder wie sie die Italiener nennen: des Cevedale) selbst für minder Geübte leicht ermöglicht.

Am Ausgange des Thales über den gewaltigen Schutthalden, die der Martellerbach daselbst abgelagert, erheben sich die Reste des Schlosses Montan, von dessen bäuerlichem Besitzer im Jahre 1834 der Meraner Professor Beda Weber nebst anderen kostbaren Handschriften auch eine, wie er berichtet, „schöne Handschrift der Nibelungen auf Pergament vom Jahre 1323“ um den Preis von zehn Gulden erwarb, die später allein um den Betrag von 3000 fl. nach England und von dort um eine noch viel höhere Summe nach Berlin verkauft worden sein soll und jetzt als „Berliner Handschrift“ bekannt und berühmt ist.

Oberhalb der Poststation Schlanders, wo Mittagsrast gehalten wird, stehen die letzten Edelkastanien und Rebgeleände; die Gletscher der Laasergruppe, der „hohe Angelus“ und die „Fernerwand“, schieben ihre Gletscherströme schon tiefer gegen das Thal herunter und die Gehänge nehmen einen öderen Charakter an.

In Laas, dem nächstgelegenen Orte, fährt man an den Marmorwerken der Unionbaugesellschaft vorüber; in diesen wird der schöne Laaser Marmor verarbeitet, der in den hochgelegenen Brüchen des Martell- und Laaserthales am Fusse der Laaserspitze und der Jennwand gebrochen wird, wo auch eine Schutzhütte der Section „Troppau“ den Besuch der Laaser Ferner und schöne Uebergänge nach Sulden erleichtert.

In Spondinig, 45 Kilometer von Meran, verlässt die Route das Etschthal und zweigt die Stilfserjochstrasse gegen Trafoi, Sulden und den Ortler ab. Allmählich im Thale des Trafoibaches aufsteigend führt sie am schäumenden Gletscherbache entlang durch enge waldige Schluchten gegen Gomagoi.

Ober der Stilfser Brücke an überaus steilem Hange hängt das Dorf Stilfs, dessen braune Häuser der steilen Lehne angepickt zu sein scheinen. Der Volkswitz berichtet, „dass im Winter in Stilfs selbst die Hennen (Hühner) Steigeisen tragen“.

Bei Gomagoi, eine halbe Stunde weiter, überrascht uns der Anblick eines Miniatur-Festungswerkes, einer kleinen Strassensperre, deren Gefährlichkeit zwar für den Feind kaum eine grosse sein dürfte,

dem harmlosen Touristen aber, der in dessen Nähe zeichnet oder photographiert, furchtbar werden kann. Sofort wird derselbe arretiert und unter Militärbedeckung nach dem allerdings malerischen Städtchen Glurns escortiert, um daselbst den P. T. weltlichen Gerichtsbehörden seine Unschuld darzuthun.

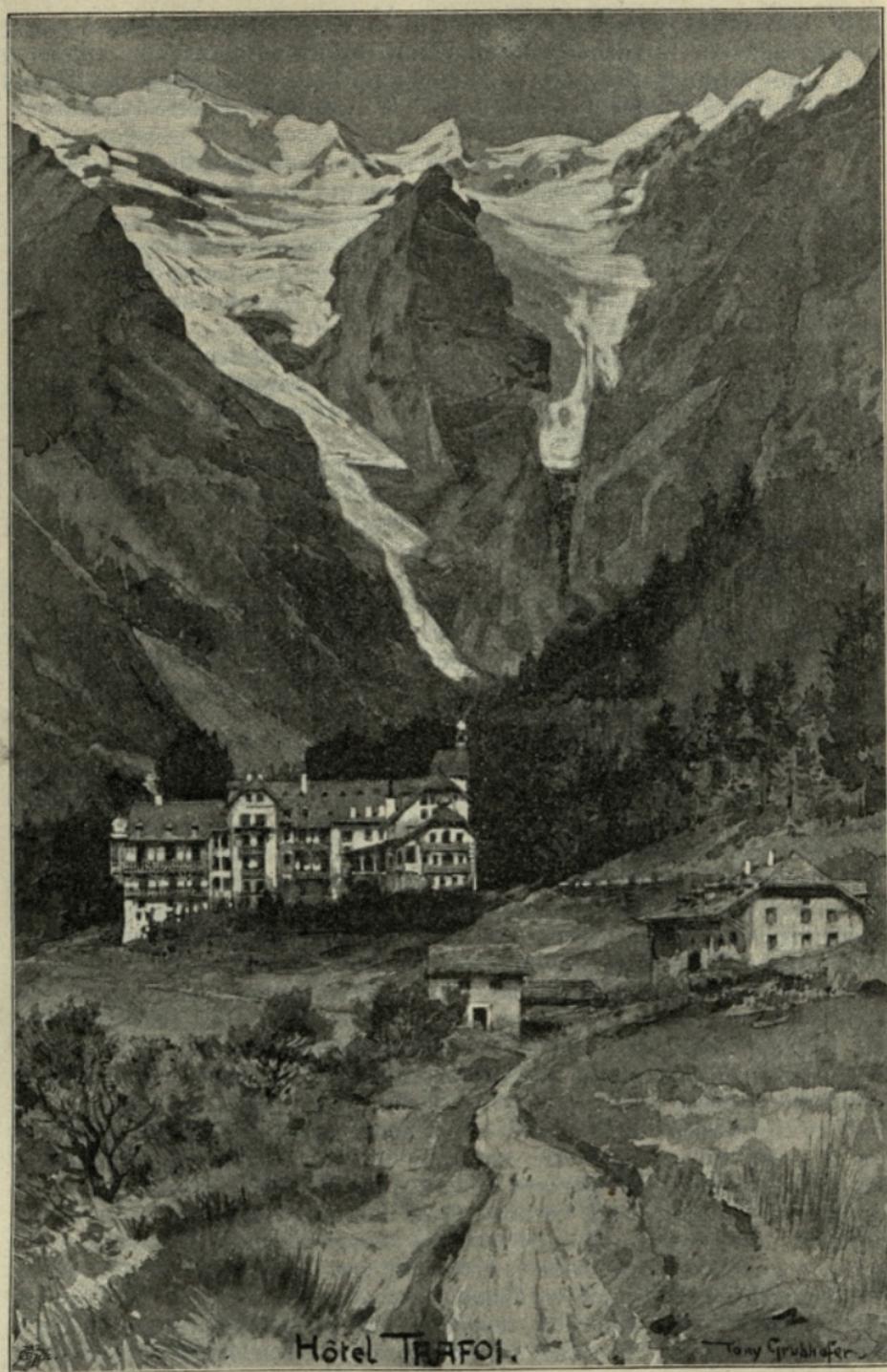
Unter den Kanonen des Forts — wie stolz das klingt — zweigt bei Gomagoi das Suldenthal ab; Denksteine zu Beginn der Strasse erinnern an deren Erbauung durch die Alpenvereinssectionen „Austria“ und „Meran“ und an den ehemaligen Reichsfinanzminister Baron Hoffmann, der als langjähriger Besucher Suldens und begeisterter Alpinist ein Legat von 12.000 fl. zu diesem Zwecke hinterliess und dadurch den ersten Anstoss zum Strassenbau gab.

Da der Weg nach Trafoi aber bedeutend kürzer und wir von der Reise ermüdet sind, ziehen wir es vor, vorerst nach dem kaum $\frac{3}{4}$ Stunden entfernten Trafoi und von dort erst an einem späteren Tage bequem nach Sulden zu fahren.

Kurz vor *Trafoi* an einer Strassenkrümmung entfaltet sich plötzlich das überraschend grossartige Bild des lieblichen Alpendorfes Trafoi mit seinen malerischen rothbraunen Holzhütten und weissen Häuschen, seinem Kirchlein und den Hôtels, die auf einem weiten von dunkeln Wäldern umsäumten Wiesplan verstreut liegen.

Ein hoch aufragender blendend weisser Eiskamm, die „Trafoier Eiswand“ genannt, sendet gewaltige blaugrüne Gletscherströme ins Thal, die zwischen grauen Felswänden bis in die Wälder der Thalsole reichen und unmittelbar hinter dem neuen grossen Hôtel das Thal zu berühren scheinen.

Der höchste Gipfel des Ortlers ist von Trafoi selbst nicht sichtbar und tritt erst weiter oben an der Stilfserjoch-Strasse hervor. Trotzdem fesselt der *Ortler* selbstverständlich das Hauptinteresse aller Besucher Trafois. Galt er doch durch Jahrhunderte als einer der höchsten Berge Europas und hielt ihn doch selbst noch der berühmte Tiroler Kartograph Peter Anich (Ende des vorigen Jahrhunderts) für einen ebenbürtigen Collegen des Montblanc und für unersteiglich. Wenn auch seither rücksichtslose Geographen und pedantische Erdmesser ihm diesen Nimbus geraubt und feststellten, dass derselbe bloss eine Höhe von 3905 m besitzt, so hat derselbe sich doch immerhin den Rang als höchster Berg der Ostalpen und als höchster Berg auf deutscher Erde gewahrt und wird als solcher wie alle Höchstgestellten alljährlich von vielen Tausenden ehrfurchtsvollst bewundert. Ein Passayrer Jäger, Josef Pichler, war es, der mit zwei kühnen Zillerthalern über Auftrag des Erzherzog Johann am 27. September 1804 die erste Ersteigung des Ortler vollführte; ein für damalige Verhältnisse überaus kühnes Wagestück, das auch dadurch nicht an Wert verliert, dass heutigen Tages, wo die Bergtechnik, das ehrsame Handwerk des Bergsteigens, so grosse Fortschritte gemacht, der Ortler alljährlich von vielen Hunderten, selbst Mindergeübten, erstiegen wird und jeder „bessere Tourist“ kaum mehr den gewöhnlichen Aufstieg, sondern irgend eine aussergewöhnliche schwierigere Route benützt, um mit Ehren auf den Gipfel zu gelangen.



Hat der Uebermuth der Hochtouristen doch den gewöhnlichen Anstieg geringschätzig den „Kuhweg“ getauft und gleicht doch der Gipfel des Ortlers an solchen Tagen, wo er oft von 40—50 Besuchern beinahe zu einer Plattform zusammengetrampelt wurde und mit Speiseresten, Eierschalen, Papierhülsen, leeren Flaschen und Conservenbüchsen förmlich besät ist, mehr einer unaufgeräumten Wirtsstube nach einem Kirchweihfeste, als einem makellosen Firndome, als welcher er von den Dichtern besungen wird. Zwei schöne geräumige Schutzhütten, die Payerhütte der Section „Prag“ am Tabarettakamme errichtet unter der Leitung des bekannten verdienstvollen Alpinisten Johann Stüdl in Prag, und die Berglhütte der Section „Hamburg“ oberhalb Trafoi erleichtern die Mühsalen der Besteigung, und junge kräftige Trafoier Führer, die es den berühmten Suldnerführern bestens nachzumachen bestrebt sind, geleiten jeden nur halbwegs Schwindelfreien, der ein paar Stunden steilen Steigens nicht scheut, ohne Bedenken zur Spitze. Von Trafoi oder Sulden zur Payerhütte 3—4 Stunden, von der Payerhütte über den Kuhweg bis zum Gipfel ebensoweit.

Die nähere Umgebung Trafois bietet manch schönen Spaziergang und abwechslungsreichen kleinen Ausflug.

Insbesondere das Thal der heiligen drei Brunnen, welches sich unmittelbar hinter dem neuen Trafoi-Hôtel gegen die Gletscher zu hinzieht, mit seinem einsamen Wallfahrtskirchlein mitten in grossartigster Gletscherwildnis, seinen Wasserfällen, schattigen Waldplätzen und gut angelegten Steigen kann als ein Spaziergang allerherrlichster Art genannt werden.

Diese reizvolle nähere Umgebung Trafois lassen dasselbe im Vereine mit seiner hohen (1570 m über Meer) aber aussergewöhnlich geschützten und windstillen Lage und der reinen, milden Luft des Ortes gewiss als eine zukunftsreiche Höhenstation und für längeren Sommeraufenthalt überans geeignet erscheinen.

Schon jetzt verkehrt in den grossen Speise- und Restaurations-sälen, in den eleganten Musik-, Spiel- und Gesellschaftsräumen des Trafoi-Hôtels ein vornehmes internationales Publicum, wie es bisher bloss in den besten Fremdenstationen des Engadins zu finden war, und viele Familien, die früher Trafoi nur auf der Durchreise berührten, um die comfortablen Fremdenstationen der Schweiz aufzusuchen, wählen Tirol nun auch zum längeren Verbleiben. Ein gar farbenprächtiges eigenartiges Bild bietet an Abenden der Hochsaison das grosse behagliche im Stile einer alptirolischen Halle eingerichtete Vestibul dieses Hôtels. Elegante Damen und Herren in lichten Sommertoiletten, Touristen im Bergcostume und sonnverbrannte Führer sitzen plaudernd im bunten Durcheinander im Scheine der farbigen elektrischen Lampen und zu Füssen eines riesigen aufrechtstehenden, Bären, der seinerzeit in der Ortlergruppe erlegt wurde, erklingen alle Sprachen Europas. Neugierig lauschen die „Hucker“, wie die Sommerfrischler despectierlich von den Führern genannt werden, den Erzählungen der „Hochtouristen“, und manche schöne Dame, die bisher nie andere als die feinsten Pariser Schuhe getragen, lässt sich durch die begeisterten Schilderungen der „Bergfexen“ verleiten, sofort beim

Hôtelschuster „Grobgenagelte“ (wie die Bergschuhe sportlich genannt werden) zu bestellen, um auch ihrerseits eine grössere Tour zu wagen.

Die Besitzer des Trafoi-Hôtels, die ein ebensolches glänzendes Hôtel auch hart am Fusse der sagenumwobenen Felswände des Rosengartens und Latemars am Karersee in den Bozener Dolomiten errichtet, können sich rühmen, auf solche Weise den Bergsport in ihren Häusern „salonfähig“ zu machen.

Für die Bequemen und Verwöhnten, die „unverbesserlichen Hucker“, bleibt allerdings die Haupttour von Trafoi *die Fahrt zum Stilsferjoch*.

Schon ein Reisender, der zu Anfang dieses Jahrhunderts kurz nach Eröffnung der neuen Strasse das Stilsferjoch besuchte, schrieb über dieselbe: „Kunst und Natur vereinigen sich, um aus der Stilsferjoch-Strasse ein Wunderwerk zu schaffen, wie seinesgleichen in ganz Europa nicht aufzuweisen; die neue Strasse ist nicht nur die höchste aller europäischen Strassen, sondern auch die schönste; sie erreicht eine Höhe von 2814 *m* über dem Meere und überragt den St. Gothard und Splügen um mehr als 700 *m*.“

Auch heute noch ist das Stilsferjoch oder der „Stelvio“, wie die Italiener den Pass nennen, die höchste europäische Strasse und überragt den nächsthöchsten Alpenpass „die Furka“ um 320 *m*.

In 38 kühnen Serpetinen erreicht die Strasse, welche unter Kaiser Franz I. zu Militärzwecken erbaut wurde und die kürzeste Verbindung zwischen Mailand, Tirol und Wien herstellte, die Passhöhe; der Bau derselben verschlang eine Summe von 2,900.000 fl.

Während der ganzen Fahrt genießt man in immer wechselnder Scenerie den Anblick des Ortlermassivs, mächtige Eisströme hängen in die tiefe Schlucht des Trafoibaches hinunter, auf deren Grund das schwindelnde Auge die heiligen drei Brunnen gewahrt.

Hoch über den Eiskämmen, von welchen die Eisströme herniederfliessen, ragt der weisse Firnrücken des Ortler empor und an schönen Tagen kann man von hier aus, zwischen 8—10 Uhr vormittags, auch mit freiem Auge die jeweiligen Ortlerbesteiger wie Reihen kleiner schwarzer Punkte sich dem Gipfel nähern oder von derselben herabsteigen sehen.

Die schönsten Punkte der Strasse sind am sogenannten „weissen Knott“, eine Stunde von Trafoi, und die Franzeshöhe, noch eine Stunde weiter, woselbst auch ein kleines Hôtel steht, das der Hôtelier von Spondinig, Herr Peer, bestens bewirtschaftet.

Von der Franzeshöhe aus führt ein bequemer Fussteig sanft ansteigend über blumenreiche Alpenmatten zu den Ufern des breiten prächtigen Madatsch-Gletschers. Ganz mühelos und ohne die geringste Gefahr kann man hier einen Blick in die wildzerrissenen Spalten des Gletschers werfen und sich rühmen, eine Gletscherpartie ausgeführt zu haben. Beinahe noch leichter lässt sich eine solche Gletscherwanderung von der Passhöhe der Stilsferjoch-Strasse, der Ferdinandshöhe unternehmen, woselbst das Firnfeld des „ebenen Ferners“ bis zur Strasse reicht.



Ortler, Hochjoch.

Ueber denselben erreicht man in leichten zwei Stunden die Geisterspitze, 3476 m, und selbst Kinder im Alter von 7 bis 10 Jahren haben diesen „Zehntausender für Kinder“ an der Hand von Führern ganz gefahrlos erreicht.

Dass Ungeübte aber selbst so harmlose Ferner wie diesen nicht führerlos begehen sollen, erweist der traurige Unglücksfall des Jahres 1898, bei welchem auf diesem Ferner ein führerloser Tourist durch einen Sturz in eine halbverdeckte Gletscherspalte zugrunde gieng. Hilflos stand sein leiblicher Bruder neben

der Spalte und musste, bergunerfahren wie er war, statt zu helfen, das beide verbindende Seil durchschneiden, um sich selbst zu retten.

Auf der Jochhöhe baut der Postmeister von Trafoi, ein Namensvetter des Ortler, er heisst nämlich Josef Ortler, ein neues kleines Berggasthaus, das zur willkommenen Rast einlädt. Schon derzeit werden daselbst an der Grenze zwischen Tirol und der Lom-

bardei Erfrischungen verabreicht und kann man mit schäumendem Asti oder dunkeln, von Scheffel besungenem Veltliner dem Ortler zutrinken.

Wer eine unüberwindliche Abneigung gegen die Gletscher besitzt, besucht die sich an der linken Pässeite erhebende „apere“, das heisst schneelose, felsige Spitze der Dreisprachenspitze, 2843 m, und blickt von der Höhe derselben in das schweizerische (romanische) Muranzathal und in das italienische Veltlin hinüber, deren Grenzen hier mit der österreichischen zusammenstossen. Die ganze „Bergtour“ erfordert den Zeitaufwand einer halben Stunde und wird auf ganz sicherem, gebahntem, kiesigem Pfade zurückgelegt.

Jenseits des Joches senkt sich die Strasse gegen die vierte Cantonia, wo das italienische Zollhaus steht und eine im Bau begriffene Fahrstrasse über das sogenannte „Wormserjoch“ abwärts in die Schweiz führt, während die Stilsferjoch-Strasse durch die wilden Felschluchten des Brauliothales nach Bormio weiterläuft. Durch kühne Felsgalerien und unter wohlhaltenen Lawinenschutzdächern hindurchziehend, erreicht die Strasse endlich das comfortable gute Hôtel der „neuen Bäder“ bei Bormio, dessen naturwarme Heilquellen schon den Römern bekannt waren und von Plinius gerühmt wurden.

Wer jedoch Zeit hat und die Ortlergruppe ganz kennen lernen will, besucht vor allem das *Suldenthal*.

Das „Chamonix Tirols“ ist das Herz der Ortlergruppe und war schon lange vor Erbauung der Suldenthalstrasse das Eldorado der Hochtouristen. Und gar oft genügte der Raum in den kleinen Hôtels des Curaten Eller und des Postmeisters Angerer nicht mehr, um all die „Spitzenstürmer“ zu fassen, den überdies oft „Sommerfrischler“ als ungebetene Gäste beengten.

Nun haben letztere wohl im geräumigen, mit allem Comfort ausgestatteten Suldenthal-Hôtel gute Unterkunft gefunden, doch die Zahl der Besucher hat sich seit dem Baue der neuen Strasse beinahe verzehnfacht und trotz aller Vorsorge und immer wieder vorgenommenen Vergrößerungen mangelt es in der Hochsaison oft an Platz und selbst Badecabinen müssen oft als Nachtherberge benützt werden.

Der „Clou“ von Sulden ist die Königsspitze, die schlanke Gefährtin des Ortlers, sie ist der zweithöchste Gipfel der Ostalpen und der schönste Berg der deutschen Alpen, sie übertrifft sogar den Grossglockner an Höhe und Schönheit der Form.

Von den zahlreichen Schutzhäusern aus, die der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein in der Umgebung Sulden errichtet hat, bildet dieselbe stets den Mittelpunkt herrlicher hochalpinen Landschaftsbilder, die ihresgleichen in der gesamten Alpenwelt suchen. Ganz besonders charakteristisch für Sulden sind die Ausflüge zur Schaubachhütte der Section „Hamburg“ am grossen Suldenferner und zur Düsseldorfhütte der gleichnamigen Section im Zaythale. Auf guten Reitwegen, entweder gemächlich zu Fuss wandernd oder auf bergsicheren Mulis (Maulthieren), erreicht man dieselben in anderthalb bis zwei Stunden von Sulden aus und kein Besucher des Thales darf es versäumen, diese Glanzpunkte der Gegend in Augenschein zu nehmen.

Rüstige, wenn auch minder geübte Bergsteiger können diese



Königspitz.

Ausflüge sogar als „Frühstückspartie“ behandeln, thun aber noch besser daran, von der Schaubachhütte aus auf ebenfalls gebahntem Wege zwei Stunden weiter in die Eisregion vorzudringen, um die Halle'sche Hütte am Eisseepasse aufzusuchen. Hoch ober dem Suldener hat die Alpenvereinssection „Halle“ diese ihre Hütte errichtet, und der brave Tourist, der vielleicht Tags zuvor auf der Düsseldorf-Hütte sich an Mosel und Rheinwein ergötzt hat, kann sich daselbst sogar bei reichbesetzter Tafel an verschiedenen Sorten Sect von den Mühsalen seines Ausfluges erholen. O tempora o mores!

Ausgedehnte Eisfelder breiten sich rings um die Hütte aus und als schlanke Eispyramide erhebt sich in imponierender berückender Schönheit die Königsspitze neben Ortler und Zebbru, während im Süden die Zufallspitzen (Cevedeja) in edelgeformten sanften Linien die mächtigen Eiswüsten des Langen und Zufallfeners krönen.

Der Eisseepass ist wohl der schönste Punkt der Alpen und kann selbst mit dem berühmten Gornergrate in Zermatt rivalisieren.

Zu allen diesen Ausflügen, sowie zu den zahlreichen schwierigen Hochtouren stellt die Bevölkerung Suldens ein Elitecorps von Führern, dem derzeit fast alle Männer des Thales angehören. Von der Einfachheit dieser wetterharten Bergsöhne und von den ärmlichen Verhältnissen, in welchen dieselben früher gelebt, erzählen die alten Führer manches Interessante. Brot wurde in früheren Zeiten von diesem Hirtenvolke nur an hohen Festtagen und als Leckerbissen von den „Wohlhabenden“ unter denselben genossen. Milch, Käse und reines Quellwasser waren nahezu die einzige Nahrung der Suldener, die lediglich vom Ertrage ihrer Heerden lebten.

Wein kannten sie bloss als Arzneimittel und noch heute erzählt man sich die Geschichte, wie einstmals ein junger Suldener, dem man anlässlich eines Marktbesuches in Schluderns im Vinstgaur ein Glas Wein aufgedrängt hatte, als er die Wirkungen dieses ihm unbekanntes Getränkes verspürte, der Meinung war, er sei vergiftet worden, seinen Gastgeber weidlich prügelte und nur mit Mühe verhindert werden konnte, denselben ganz zu tödten. Trotz ihrer Weltabgeschlossenheit und trotz dieser ihrer Bedürfnislosigkeit waren die Suldener, ein Fall der in den Hochthälern Tirols nicht selten, in drückende Verschuldung gerathen und wenn in Jahren des Miswachses durch Dürre oder Frost das Wachstum auf den Alpenweiden vernichtet war oder die Viehpreise durch Jahre nieder standen und das Vieh im Herbste zu Schleuderpreisen verkauft werden musste, da dachten die armen Hirten gar oft daran, Haus und Hof zu verlassen und durch Auswanderung in die Ferne ihr Glück zu versuchen. Heute im „verdorbenen Sulden“, wie es manche sentimentale Gegner des Fremdenverkehrs nennen, gilt das Brot nicht mehr als Leckerbissen und gar mancher während der Fremdensaison verdienter „Hunderter“ hat die Schuldenlast gemildert. Die Suldener denken nicht mehr daran, ihre schöne Heimat zu verlassen und sehen voll Zuversicht der neuen Saison entgegen.

Die „verwöhnten Suldener“, die sich in den eleganten Hôtels von Sulden und Trafoi ebenso heimisch fühlen wie in jenen der

Schweiz und sich für ihren harten und mitunter auch gefährvollen Beruf einen Tagespreis von 6—7 fl. durchschnittlich bezahlen lassen, haben sich aber trotz aller eingedrungenen Cultur die Tugenden ihrer Ahnen bewahrt und ihre Bedürfnislosigkeit und Nüchternheit zeichnet sie ebenso aus wie ihr Muth und ihre Besonnenheit, zu denen sich, wie bei den meisten Tiroler Bergbauern, Freundlichkeit und vornehme Gelassenheit gesellt. Die ruhige Sicherheit und selbstbewusste Bescheidenheit, mit der diese Bronzegealten sich im Verkehre mit dem vornehmsten Publicum, ja sogar mit „wirklichen Excellenzen“ in den luxuriösen Räumen eleganter Hôtels bewegen, könnte sogar manchem feinen Städter zur Richtschnur dienen. Wer den klaren, harten Verstand und das lediglich praktische Fühlen kennt, das in diesen stahlharten Körpern wohnt, und das feine ironische Lächeln beobachtet, mit dem diese Bauern die Modethorheiten und die Schwächen der vornehmen Welt betrachten, der braucht nicht zu fürchten, dass diese Männer, welche sich die Kraft ihres Körpers und ihres Geistes im Kampfe mit den Schneestürmen und den Naturgewalten ihrer Berge stets erneuern, durch die modernen Ideen angekränkelter Städter ihr Volksthum verlieren.

Nur schwer trennt sich der Besucher von den herrlichen Plätzen in Sulden und Trafoi; in flotter fünfständiger Thalfahrt führt ihn die Mailcoach nach Meran zurück; will er aber die Eisenbahn in Landeck erreichen, um nach Innsbruck zu kommen, so fährt er ebenfalls mit Mailcoach-Verbindung über Spondinig und Mals und die Felsengen von Hochfinstermünz dahin.

Noch lange grüssen Ortler und Königsspitze über die Malser Heide und spiegeln sich in den Fluten der kleinen einsamen Seen von St. Valentin, Graun und Reschen. Am Passe von Reschenscheideck, wo die Etsch als kleines Brunnenbächlein entspringt, senkt sich die Strasse gegen Hochfinstermünz, woselbst sich der Inn durch wilde Felsschluchten den Eintritt nach Tirol erstreitet. In Hochfinstermünz wird in Geigers freundlichem Hôtel Mittagsrast gehalten. Herr Geiger ist nicht nur ein trefflicher Wirt, sondern auch ein kühler Jäger, dem die Adlerhorste und Gemswechsel der Umgebung genau bekannt sind. Gar oft kann man daher im „Geflügelhofe“ des Hôtels junge Adler gewahren, die er mit seinen Freunden in gefährvoller Jagd von den unzugänglichen Wänden der Finstermünz aus ihren Horsten geholt, und mancher Erzählung lauschen, die an die besten Zeiten längst entschwundener Jägerromantik mahnt. Ueber Pfunds, Ried und Prutz, an der kampfumtobten historischen Brücke von Pontlatz vorüber, die nun in moderner Eisenconstruction gar nüchtern in die Welt blickt, erreicht man Landeck. Postmeister Müller, der sein altherwürdiges Haus zu einem modernen grossen Hôtel umgestaltet, bietet treffliche Unterkunft. Reizende Ausflüge in die Umgebung und die kühnen Bauten der Arlbergbahn laden auch hier zum längeren Aufenthalte. Bedauernswerte eilende Stadtmenschen aber, die von der unerbittlichen Zeit gehetzt werden, können noch nach kurzer Rast mit dem Nachtzuge in zwei Stunden die Landeshauptstadt Innsbruck erreichen.

Das Trentino.

(Salurn—Ala.)

Salurn ist die letzte Bahnstation auf dem Boden des deutschen Südtirol. Allerdings nur nach der officiellen Bezeichnung dieses Landes-theiles, dessen Grenzen durch die fortwährende Ausbreitung des italienischen Elementes thatsächlich längst verrückt worden sind.

Von Salurn ab gewinnt aber auch die ganze Gegend einen ausgesprochen italienischen Charakter. Wohin sich das Auge wendet, fällt der Blick auf üppige Weingelände, die sich weit die sonst kahlen Bergeshöhen hinanziehen. Die *Etsch* fliesst träge zwischen sumpfigen Wiesen hin, welche nur zum Theile mit Maulbeer- und Weidenbäumen bepflanzt sind. Die Bauernhöfe (Masi), aus Stein zumeist mehrstöckig aufgeführt, machen, — so vernachlässigt sie auch gewöhnlich sind, — wenigstens aus der Ferne gesehen, einen stattlichen Eindruck. Die Volkssprache ist ausschliesslich die *italienische* mit dem eigenartigen Trientiner Dialect. Auch die Kleidung, Sitten und Gewohnheiten der Bevölkerung sind echt italienisch und grundverschieden von denen ihrer unmittelbaren deutschen Nachbarn.

Der ganzen landschaftlichen Stimmung entspricht auch der Charakter der Bevölkerung. Dieselbe ist aufgeweckt, freundlich und gutmüthig, dem Fremden gegenüber, soferne er die leicht erregbaren nationalen Gefühle nicht verletzt, stets zuvorkommend und liebenswürdig.

Die natürliche Grenze des „Trentino“, wie die Trentiner ihren Landestheil, für dessen Autonomie sie bereits seit fünfzig Jahren einen unentwegten Kampf führen, auf Grund der historischen Tradition benannt haben, bildet gegen den deutschen Landestheil die Salurner Klause. Hier soll der Sage nach der Römer *Marius* seinen denkwürdigen Sieg über die *Cimbern* erfochten haben. Zu Beginn des Mittelalters war die Klause die Gebietsscheide zwischen den *Bajwaren* und *Longobarden* und Zeuge manchen blutigen Strausses, den diese beiden kriegerischen Völkerschaften miteinander ausgefochten haben.

Kurz nachdem der Bahnzug die Klause passiert hat, weitet sich das Thal und rechts erscheint zwischen Weingeländen ungemein freundlich gebettet die erste grössere italienische Ortschaft Mezzo-Tedesco (Deutschmetz). Hoch über derselben liegt romantisch in einer Felsenhöhle gleich einem unzugänglichen Adlerhorste die Ruine der theils aus dem Felsen selbst gehauenen, theils künstlich

* Der einheitlichen Behandlung des Gegenstandes halber wurde das zum „Trentino“ gehörige *Fleims-* und *Fassathal* zur Strecke Bozen—Salurn genommen.

aufgebauten Burg Mezzo-Corona (Kronmetz). Es war dies die grösste und wichtigste, durch ihre Lage uneinnehmbare Burg im Fürstbisthume Trient. Wahrscheinlich zu Anfang dieses Jahrtausends erbaut, gieng dieselbe im Jahre 1293 von der Familie Mezzo-Corona käuflich in den Besitz des Grafen *Meinhard von Tirol* über, von welchem sie der später germanisierten Familie wieder als Lehengut trotz des Protestes der Trientiner Fürstbischöfe verliehen wurde. Im 15. Jahrhunderte kam die Burg in den Besitz der Grafen *Firmian* und *Wolkenstein*, welch erstere unterhalb derselben einen Neubau aufführen liessen. Im Jahre 1400 wurde, wie eine Legende erzählt, zum Danke für die Befreiung der Gegend von dem Unheile eines grausen Basilisken, in der Burg dem hl. *Gotthard* ein Sanctuarium geweiht, welches von Eremiten verwaltet und zu einem vielbesuchten Wallfahrtsorte, von welchem die Burgherren nicht geringe Vortheile zogen, emporgebracht wurde. Ein Deutscher, namens *Pater Paul*, war dortselbst zu Anfang des laufenden Jahrhunderts der letzte Klausner und auch der letzte Bewohner der stolzen Burg.

Der Ortschaft Mezzo-Tedesco gegenüber liegt der grosse Marktflücken Mezzo-Lombardo (Welschmetz) mit 3500 Einwohnern. Zwischen beiden Ortschaften öffnet sich gleich einem prächtigen Theaterprospecte das Val di Non (Nonsthal), von ganz eigenartigem wildromantischen Charakter. Die Einbruchsstelle für dasselbe ist die Bahnstation.

San Michele. Das Dorf gleichen Namens, bekannt als Sitz der vorzüglich geleiteten und stark frequentierten landwirtschaftlichen Landesanstalt und Weinbauschule, welche in einer ehemaligen im Jahre 1145 gegründeten Augustinerabtei untergebracht ist, liegt jenseits der *Etsch*, zwei Kilometer weit von der Station entfernt.

Das Nonsthal wird in nächster Zeit dem grösseren Fremdenverkehre durch den Bau einer elektrischen Localbahn, deren Vorarbeiten bereits vom Municipium der Stadt Trient durchgeführt wurden, erschlossen werden. Gegenwärtig führt eine gut fahrbare Poststrasse, auf welcher ein regelmässiger Messagerieverkehr eingerichtet ist, durch dasselbe am Fort Rochetta vorüber zur Ortschaft Tajo, dann in das Val di Noce nach dem Hauptorte Cles. Hochinteressant ist auf dieser Strecke die im Jahre 1888 über den in einer tiefen Schlucht dahinbrausenden Wildbach Noce von den Ingenieuren *Hager* und *Lenk* ungemein kühn erbaute eiserne Santa Giustina-Brücke. Von Cles zieht sich die Strasse durch Lärchenwäldungen in das liebliche Val di Sole (Sulzthal) über Malé nach Dimaro. Eine neu-erbaute fahrbare Strasse stellt die Verbindung mit dem Alpencurorte Madonna di Campiglio (s. S. 456) her, während eine andere Strasse über Mazzana und Fucine nach dem durch seinen Säuerling bekannten, 1390 Meter hoch gelegenen Bade Pejo führt.

Von Tajo findet die Poststrasse ihre Fortsetzung über die am Eingange des San Romedio-Thales gelegene Ortschaft San Zeno nach dem schönen Markte Fondo.

San Zeno, dessen gothische Kirche sehenswert ist, hat seinen Namen von dem Heiligen *Sisinius* erhalten, welcher hier mit seinen

Genossen *Martyrius* und *Alexander* im Jahre 397 n. Chr. von den heidnischen Anauniern erschlagen wurde. Die Gräber der drei Märtyrer bilden eine beliebte Wallfahrtsstätte. Landschaftlich von ganz besonderem Reize ist aber die kaum eine Stunde von San Zeno entfernte, auf einem Felskogel zwischen zwei Schluchten friedlich lagernde Einsiedelei San Romedio, deren Gründung einem deutschen Büsser im fünften Jahrhundert zugeschrieben wird.

Die Station San Michele bildet auch den Ausgangspunkt für eine sehr lohnende Tour über Fai nach dem träumerischen Bergsee von Molveno, in dessen krystallklaren Fluten die schmackhaftesten Forellen des Trentino hausen. Hochtouristen finden von hier aus die Gelegenheit zu einem keineswegs schwierigen Uebergange über das Eisfeld der *Bocca di Brenta* nach Madonna di Campiglio.

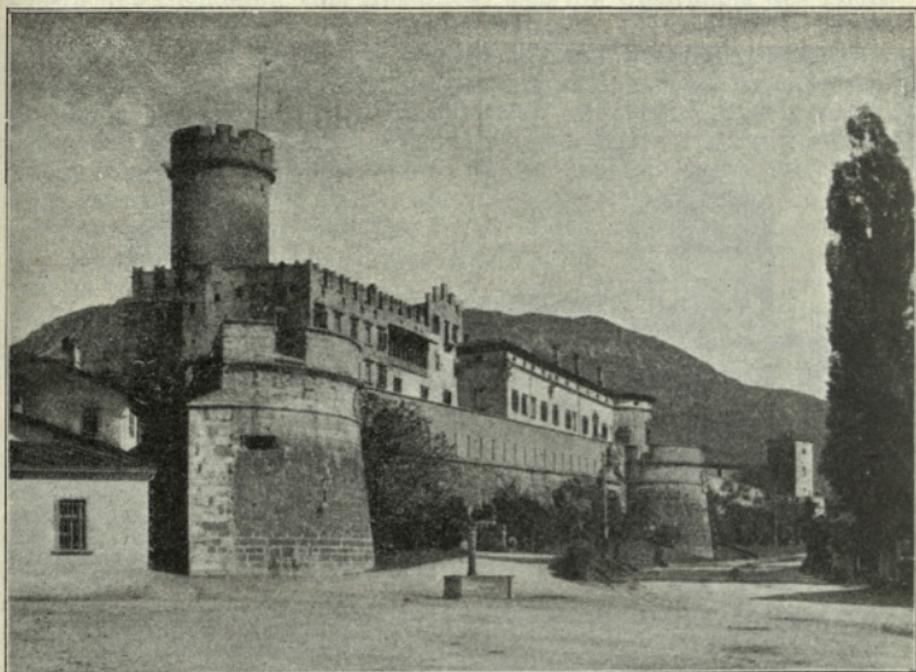
Von San Michele führt die Bahn über die *Etsch*, an alle Nave vorüber nach Lavis. Die Ortschaft ist am Eingange des Cembrathales gelegen, aus welchem der seinerzeit überaus gefährliche, nun aber durch eine kunstvolle Sperre regulierte *Avisiobach* fließt. Das Geröllbett, welches die Bahn auf einem 920 Meter langen Viaducte übersetzt, zeigt heute noch die Spuren der furchtbaren Zerstörungen, welche dieser Wildbach, der sich gewöhnlich nur als harmloses Wasserlein durch das weite Steinfeld schlängelt, angerichtet hat.

Während auf der linken Thalseite die Bergelehnen immer mehr durch Villen und Gehöfte belebt werden, taucht zur Rechten ein mächtiger Felsblock auf, den Giganten in prähistorischer Zeit vom Gipfel des *Monte Bondone* mitten in das Thal geschleudert zu haben scheinen. Es ist dies der *Doss di Trento*, das charakteristische Wahrzeichen der Stadt Trient, der Hauptstadt des Trentino.

Trient (Trento) ist eine uralte Stadt, die schon auf der bei Cles aufgefundenen römischen Tafel aus dem Jahre 46 v. Chr. als „splendidum municipium“ bezeichnet wird. Ihr Name wird von den Einen von den *tre denti* oder *dossi* (drei Zacken der Bergrücken *S. Agata*, *S. Rocco* und *Doss di Trento*), welche dieselbe umgeben, von anderen vom Dreizacke des Wassergottes *Neptun*, welcher einst als ihr Schirmherr galt, abgeleitet. Auf dem alten Municipalpalaste finden wir zur Erklärung unter dem Trientiner Adler die lateinische Inschrift: *Montes argentum mihi dant nomenque Tridentum*.

Die Stadt ist reizend, zum grössten Theile am linken Ufer der *Etsch*, 192 Meter über der Meeresfläche gelegen, zählt 22.261 Einwohner, ist Sitz des Fürstbischöfes, eines Kreisgerichtes, der Bezirkshauptmannschaft, eines Polizeicommissariates, des Festungscommandos, der Finanzbezirksdirection, der zweiten Section des Tiroler Landes-culturrathes etc. und ist der Mittelpunkt des geistigen und wirtschaftlichen Lebens des Trentino. Die Stadt hat einen ausgesprochen italienischen Charakter. Die ganze Anlage derselben mit zahlreichen noch gut erhaltenen römischen Thürmen und Baudenkmalern, die eigenartige Bauart der Häuser, die prächtigen Paläste der Hauptstrassen, die engen Gässchen der Altstadt haben ihr denselben unverkennbar verliehen. Die Bevölkerung ist rein italienischer Nationalität, nur ein Theil der Beamtschaft und Geschäftswelt, sowie die starke Garnison

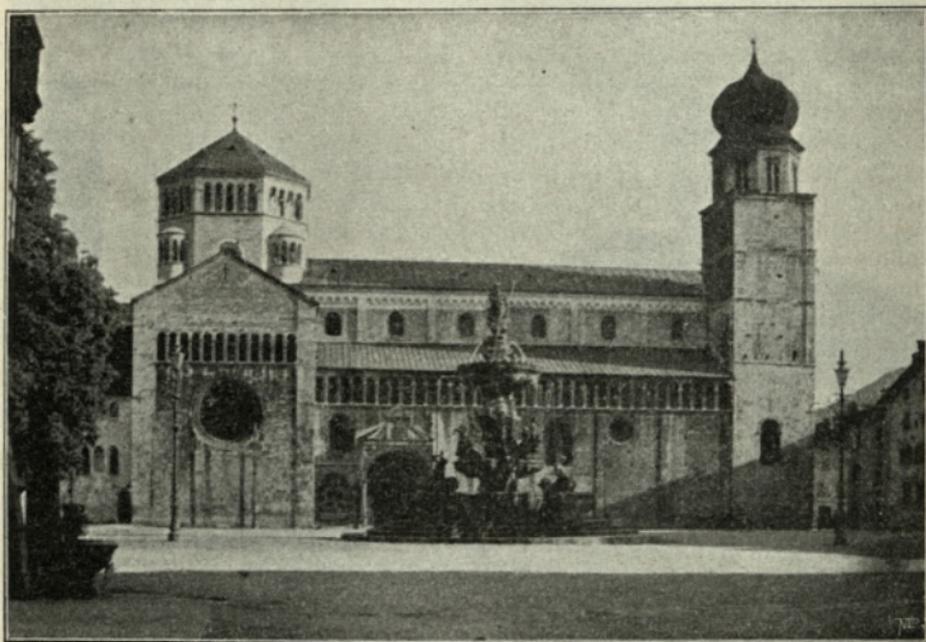
deutsch. Dem Fremden fallen aber von der Eigenart einer italienischen Stadt hier nur die Licht-, nicht die Schattenseiten in die Augen. Man hat es durch die Beseitigung eines grossen Theiles der alten Stadtmauern verstanden, Licht und frische Luft in die dumpfen Strassen zu bringen, durch Pflasterung der Plätze und Strassen den lästigen Staub von denselben zu bannen, durch strenge sanitäre Verfügungen die hygienischen Verhältnisse günstig zu gestalten. Die elektrische Beleuchtung wurde überall eingeführt, freundliche grüne Anlagen und öffentliche Gärten an verschiedenen Punkten der Stadt geschaffen. Auch dem Handel und der Industrie, welche in den



Trient Castell, Burg des guten Rathes.

letzten Jahrhunderten stark im Niedergange begriffen waren, wurde in jüngster Zeit ein neuer Impuls gegeben. Der Weinhandel, die Seidenzucht, Marmorbrüche, Obstexport etc. bilden die Hauptgebiete der commerciellen Thätigkeit. Durch das bereits in Angriff genommene Project des Baues verschiedener elektrischer Localbahnen beabsichtigt man einen regen Verkehr mit den entferntesten Thälern und Ortschaften herzustellen, um dieselben auch an den Segnungen des erhofften wirtschaftlichen Aufschwunges theilnehmen zu lassen. Es ist ein grosser Contrast mit jenem Trient, das *Heinrich Heine* als eine alte gebrochene Stadt in einem Kreise von blühendgrünen Bergen beschrieben hat, die wie ewig junge Götter auf das morsche Mauerwerk herabsehen. Jetzt sind (leider) die Wälder von den Bergen

verschwunden und kahl und altersschwach blicken dieselben selbst auf die Stadt, in welcher frisches jugendkräftiges Leben pulsiert, und welche sich zu wirtschaftlichem Wohlstande emporzuarbeiten sucht. Das Trient von einst ist nur so weit erhalten geblieben, als es die Pietät erfordert, und trotzdem muss man über die Fülle von Sehenswürdigkeiten staunen, welche beinahe bei jedem Schritte unser Interesse erwecken. Wir heben davon nur einzelne hervor: das *Castello del buon Consiglio*, die *Burg des guten Rathes*, die berühmte Residenz der einst so mächtigen Fürstbischöfe von Trient, mit ihren theilweise noch gut erhaltenen Prachträumen und Fresken, ein stolzer historischer Bau, der bedauerlicherweise durch seine gegenwärtige



Trienter Dom.

Verwendung als Kaserne nicht wenig gelitten hat; der herrliche *Dom*, ein monumentaler Prachtbau, in mehreren Zeitperioden zwischen dem 11. und 15. Jahrhunderte theils im longobardischen, theils im deutsch-romanischen Stile aufgeführt, mit dem kunstvollen *Neptuns-Brunnen* auf dem so malerischen grossen Platze vor demselben; die vom Fürstbischöfe *Bernardo Clesio* aus Trientiner Marmor erbaute Kirche *S. Maria Maggiore*, berühmt durch ihre melodienreiche Orgel des Meisters *B. Antegnati* und historisch bekannt als Sitz des *Trientiner Concils* (1545 bis 1563); die zahlreichen hochinteressanten Paläste (*Tabarelli*, *Galasso* oder *Teufelspalast*, *Sardagna*, *Salvadori*, *Municipalpalast* mit reichem *Museum* etc.), im Besitze der alten Trientiner Geschlechter, alles Denkmäler einstigen Prunkes und entschwundener

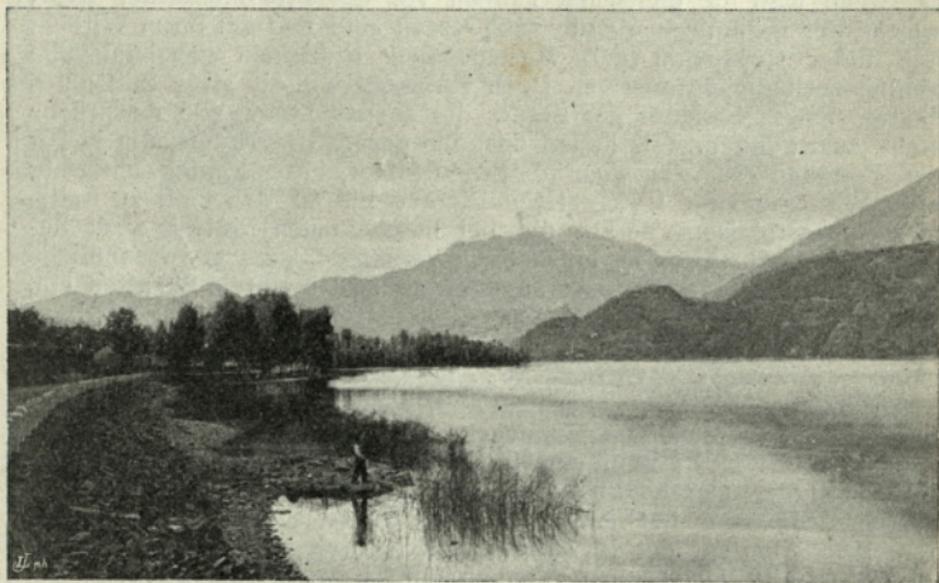
Herrlichkeit, viele davon mit noch gut erhaltenen Fresken der Meister *Brusatorci, Dossi, Romanino* u. a. m. an ihren Façaden.

Von neuen Denkmälern verdient in erster Linie das im Jahre 1896 enthüllte *Dante-Monument* auf dem *Stationsplatze (Piazza Dante)* erwähnt zu werden, ein Werk des Florentiner Bildhauers *Cesare Zocchi*, das „die Trientiner mit Beihilfe der Nation“, wie auf dem Sockel verewigt ist, dem grossen Sänger der göttlichen Komödie errichtet haben. Eines Besuches wert ist auch der *Campo Santo (Friedhof)* in seinem alten und neuen Theile. Während nur unter den Arcaden prächtige Marmordenkmäler die Patriziergrüfte schmücken, bringt die übrige Anlage des Friedhofes mit den einförmigen Grabsteinen den Gedanken zum Ausdruck, dass die Umarmung des Todesengels den Unterschied aller Classen aufhebt. Eigentümlich berührt es, wenn man die deutschen Tannen vor der Friedhofsmauer sieht, welche der italienischen Erde entsprossen sind und mit ihren Wipfeln den unter Cypressen und Rosenhecken Ruhenden geheimnisvolle Schlummerlieder zurauschen. Doch verlassen wir die stille Stätte des Todes, um uns wieder der Stadt, die an das Leben alle Ansprüche stellt, zuzuwenden. Wir finden dort für unsere Unterkunft, die ja für den Fremden eine gar wichtige Frage bildet, unter Berücksichtigung aller Wünsche vom Hôtel ersten Ranges bis zu den kleinen italienischen Gasthäusern herab, die bei bescheidenen Preisen auch bescheidene Bedürfnisse zu befriedigen vermögen, gesorgt. Freundliche Biergärten laden im Sommer zum Aufenthalte in ihrem Schatten ein, während an Kunstgenüssen das grosse, sehr hübsch restaurierte *Teatro Sociale* alljährlich und besonders während der Zeit der traditionellen Vigiliusmesse vorzügliche Aufführungen italienischer Opern und Komödien bietet. Ueberdies wird noch der Neubau eines Politeama, eines fashionablen Sommertheaters, geplant.

Trient hat mithin entschieden alle Vorbedingungen für eine Fremdenstadt. Der Kunstfreund und Forscher findet in den Mauern derselben beinahe bei jedem Schritte wahre Schätze interessanter Denkwürdigkeiten, der Naturfreund reiche Gelegenheit zu lohnenden Ausflügen und Touren in die nähere und weitere Umgebung.

Trient ist die Ausgangsstation für die im Jahre 1896 eröffnete **Valsugana-Bahn**, welche südlich der Stadt nächst der Brücke über den Wildbach *Fersina* von der Südbahnstrecke abzweigt und über einen langen Viaduct die Höhen der Sommerfrischorte *Villazano, Povo* und *Salé* gewinnt, von denen sich ein wundervolles Panorama auf die Stadt und deren Umgebung erschliesst. Von der Station *Pontalto* mit der gleichnamigen für die Stadt so wichtigen *Wassersperre* und einem vielbewunderten 40 Meter hohen künstlichen Wasserfalle, führt die Bahnlinie hart an den Felsen und denselben nur mit Mühe abgerungen, durch die wilde *Fersinaschlucht*, welche bei der unteren Strassensperre auf ein freundliches mit Reben und Obstbäumen bepflanztes Plateau mündet. Auf demselben liegt, von dem grossen bischöflichen Castelle beherrscht, *Pergine*, einer der schönsten Marktflecken der Valsugana, in welchem sich die Landesirrenanstalt befindet. Die Gegend gewinnt nun einen ungemein lieb-

lichen Charakter, die Höhen sind rebenüberdacht und von Kastanienwäldern beschattet, die Erde aber, aus der so üppig die Producte des Südens hervorspriessen, ist getränkt vom Blute österreichischer Helden. Die grünen Berglehnen waren schon Zeugen so manches heissen Gefechtes und der glänzenden Tapferkeitsproben unserer Linientruppen und der Tiroler Scharfschützen. In traumhafter Bläue lächelt uns der Caldonazzo-See, die Perle der *Valsugana*, entgegen. Kein Dampfer, nur vereinzelt Kähne durchschneiden seine Fluten, sogar die Lüfte halten hier ihren mit den aromatischen Wohlgerüchen einer südlichen Vegetation erfüllten Athem ein, um die Klarheit seines herrlichen Spiegels nicht zu trüben. In der Nähe eines zweiten kleineren Sees liegt der durch seine heilkräftige Eisenarsenquelle



Caldonazzo-See.

berühmte, besonders von Frauen besuchte Bade- und Curort Levico mit schattigem Parke und freundlichen Gartenanlagen und auf dem *Monte Fronte* über demselben in einer Höhe von 1490 Meter der klimatische Bade- und Luftcurort Vetriolo, zu welchem beiden sich würdig als dritter im Bunde das eine Bahnstation von Levico entfernte Curetablissement Roncegno gesellt. Einst haben die Berge der *Valsugana* in ihren Schachten der Bevölkerung Silber geboten, nun sind es die heilkräftigen Mineralquellen, in denen blinkendes vollgewichtiges Gold verborgen liegt, zu dessen Gewinnung in den letzten Jahren von unternehmenden Kreisen die ersten lohnenden Schritte gemacht wurden. In wenigen Minuten erreichen wir den inmitten grüner Wiesenmatten reizend gebetteten und von den romantischen Ruinen der alten Burgen *Castel Ivano*, *Castel S. Pietro* und

Castel Telvana umgebenen Hauptort der *Valsugana* Borgo, das *Ausugum* der Römer, der, wiederholt durch Feuer und Wasser zerstört, nunmehr zum grossen Theile neu aufgebaut, einen sehr freundlichen Eindruck macht. Von Borgo nähert sich die Bahn rasch, stets am linken Ufer der *Brenta*, über *Castelnuovo* und *Villagnedo-Strigno* bei der *Cima Lasta*, an deren schroffer Felswand wir das eigenartige Schauspiel einer natürlichen Felsenbrücke, der sogenannten *Teufels- oder Orcobrücke* bewundern können, vorüber, der Endstation *Tezze*, dem letzten tirolischen Dorfe der *Valsugana*. Von den zahlreichen Ausflügen, die von der Strecke der *Valsugana*-Bahn unternommen werden können, sind die beliebtesten: von *Pergine* aus nach dem waldreichen Hochthale von *Piné* mit den beiden Gebirgsseen *Lago della Seraia* und *Lago delle Piazze* und dem berühmten Wallfahrtsorte *Madonna di Caravaggio*, sowie in das *Mocchenithal* mit seinen interessanten vielbekämpften deutschen Gemeindeoasen; von *Caldonazzo* aus auf einer neuen, oft aus den Felsen gesprengten Kunststrasse nach dem Bergplateau von *Lavarone*, das uns wie durch einen Zauberspruch in eine Nordtiroler Alpengegend zu versetzen scheint; von Borgo in das *Sellathal* mit seiner klimatischen Wasserheilanstalt und der sehenswerten Tropfsteingrotte *Grotta di Costalta*; von *Grigno* in das landschaftlich ungemein fesselnde und durch die charakteristische Volkstracht seiner Bewohnerinnen bekannte *Tesinothal*; von *Tezze* nach dem einsam gelegenen *Primiero*. — Die *Valsugana* ist das von der Natur im ganzen Trentino am reichsten mit entzückenden Sommerfrischorten bedachte Thal. Aber der Trientiner schätzt dieselben nicht, er liebt es nicht, sich im Sommer den heissen Strahlen der Sonne, die er für Gesundheitszutraglich hält, zu entziehen, sondern ist gewohnt, erst zu vorgerückter Jahreszeit die mehr in den Niederungen gelegenen campagneumkränzten Villegiaturen zu beziehen und dort bis spät nach der Weinlese Aufenthalt zu nehmen. Erst den Fremden wird es beschieden sein, alle landschaftlichen Reize der *Valsugana* zu entdecken und sich an denselben zu erfreuen.

Aehnlich wie im Osten das *Valsuganathal*, erschliesst sich im Westen der Stadt Trient durch eine wildromantische Schlucht, das *Buco di Vela*, das *Sarcathal*. Aehnlich und doch grundverschieden! Dort die Anmuth eines südlichen Gartens, hier die tieftraurige Oede einer Karstlandschaft. Ernst stimmt uns schon das Felsenthor der Strassensperre bei *Cadine*. In demselben erblickt man links den Abdruck einer starken Hand. Die Legende erzählt, dass hier der Schutzpatron von Trient, der hl. *Vigilius*, um sich auf der Flucht vor seinen heidnischen Verfolgern einen Weg zu bahnen, die Felsen auseinander geschoben habe. Der zwischen Steintrümmern gelegene See von *Terlago* erinnert an das todte Meer, kein grünes Fleckchen Erde erfreut unser Auge. Dem ernsten Charakter der Gegend entsprechen auch die Ortschaften, die wir passieren, baufällig sind die Häuser, arm ihre Bewohner. Erst bei *Vezzano* ändert sich das Bild. Es grüssen uns die ersten Olivenhaine und der *Toblino-See*, von Weingeländen und Laubwaldungen umrahmt, blinkt uns entgegen. Seine



Nambino-See bei Madonna di Campiglio.

Fluten umspülen das alte pittoreske Schloss der *Madruzzo*, dessen graue Zinnen und Thürme üppiger Epheu und duftende Syringen umranken. Es erinnert an das Märchenschloss, in welchem Dornröschen den Zauberschlaf gehalten. Statt der Märchenprinzessin findet aber der wissbegierige Fremdling in den Kellern des Schlosses den schon von *Virgilius* besungenen feurigen *Vino santo*, der an den Ufern des Sees wächst und erst zur Weihnachtszeit, wenn die Beeren getrocknet sind, gekeltert wird. Bei Le Sarche zweigt sich die Strasse zum *Gardasee* und nach *Judikarien*. In steilen Serpentina erklimmt letztere das hauptsächlich von Italienern besuchte Bad Comano, lässt rechts in der Höhe die Ortschaft und das Schloss *Stenico*, den Sitz der einst berühmten Richter von *Judikarien*, und erreicht am rechten Ufer der *Sarca*, oft unter Felsentunnels und Holzschuttdächern, den Hauptort *Tione*, der im Jahre 1895 zum grossen Theile ein Opfer der Flammen wurde. Bei *Tione* beginnt das *Rendenathal*, die Schweiz des Trentino, ein fruchtbares Thal mit Alpenwirtschaft und bestbekanntester Viehzucht. Dessen Hauptort *Pinzolo* ist ein vorzüglich gelegener Ausgangspunkt für Hochtouren in die *Adamello-* und *Presanella-*Gruppe. Auf dem Wege von *Pinzolo* nach *Campiglio* liegt die *S. Vigilius-Kirche* mit dem berühmten, von *Simone de Averaria* im Jahre 1519 gemalten und noch sehr gut erhaltenen *Todtentanz*e an der südlichen Fassade. Ueberwältigend ist das Gebirgs-panorama, das sich uns von der Fahrstrasse aus auf die blendenden Schneeflächen der *Brenta*gruppe bietet. In *Madonna di Campiglio* (1515 M.), einem einstigen Hospize, finden wir den bekanntesten klimatischen Höhencurort des Trentino, welcher sich mit Recht eines Weltrufes erfreut. Inmitten einer Alpenmatte gelegen bietet er zwar

keine unmittelbare Gebirgsrundsicht, dafür aber bei allem Comfort der Neuzeit eine seltene Gelegenheit zu den herrlichsten Ausflügen und lohnendsten Hochtouren. Die Namen so mancher Spazierwege und die zu den Wolken ragende *Kaiser Franz Joseph-Spitze* erinnern an die schönen Sommertage des Jahres 1894, in denen unsere unvergessliche *Kaiserin Elisabeth* an der Seite ihres *erlauchten Gemahles* in den rauschenden Tannenwäldern und auf den lichten Bergeshöhen der Brentagruppe den Weltfrieden gesucht und gefunden hat (s. S. 455).

Von Trient findet der Schienenstrang der Südbahn, am linken Ufer der *Etsch* sich haltend, in dem von kahlen Dolomittfelsen gebildeten Thale seine Fortsetzung nach

Mattarello. Ein Blick auf die Gegend zurück zeigt uns den Festungscharakter der Stadt Trient, die wir eben verlassen haben.

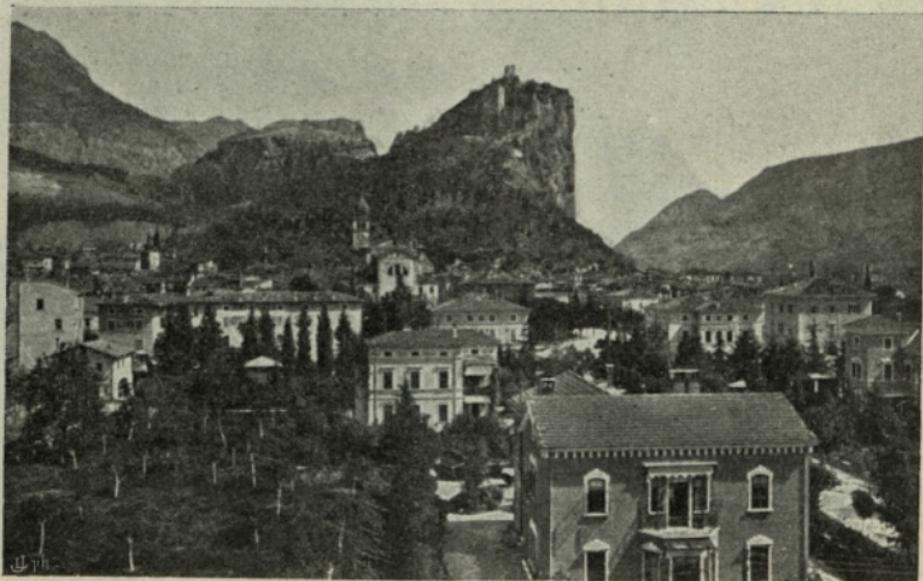


Cimo Tosa bei Madonna di Campiglio.

Alle Höhen ringsum sind befestigt, die beiden grossen Forts *S. Rocco* und *Romagnano* beherrschen unmittelbar vor uns das Thal. Wir erreichen die Station **Calliano**, mit der Ortschaft gleichen Namens, hinter welcher sich das alte *Castell Beseno* erhebt. Hinter dem Schlosse führt eine Fahrstrasse in das Hochthal *Folgaria* (*Folgreit*), welches einst zum Theile von Deutschen bewohnt wurde, gegenwärtig aber rein italienisch ist.

Wir fahren nun durch einen wahren Rebengarten in das weingesegnete *Val Lagarina*. Auf verschiedenen erhöhten Punkten fallen uns kleine Häuschen auf. Dies sind die *Roccoli* (*Vogelhütten*), ohne welche sich der Italiener seinerzeit keine *Villeggiatur* denken konnte. Jetzt sind viele derselben verfallen oder verlassen. Ein erfreuliches Zeichen, dass der Trientiner auch als *Vogelsteller* nicht mehr so schlimm ist, als er im Rufe steht. — Vor uns liegt

Rovereto, der Hauptort des Lagarinathales, eine Stadt mit 9030 Einwohnern, Sitz eines Kreisgerichtes und der Bezirkshauptmannschaft, einst durch ihre reiche Seidenindustrie, die ganz zurückgegangen ist, weit bekannt. Was aber Rovereto nicht verloren hat, ist sein freundliches Aussehen, die schönen breiten neuen Strassen, die malerische Altstadt mit dem interessanten Castelle und vor allem die wundervolle Umgebung. In der Nähe der Stadt liegt die grosse k. k. Tabakfabrik Sacco, jedem Raucher durch die vorzüglichen Virginiacigarren, welche dort erzeugt werden, bestens bekannt. Von den Höhen jenseits der *Etsch* blickt freundlich das Dörflein *Isera* hernieder, das durch die Perle seines Weines einen Weltruf erlangt hat. Die Station **Mori** hat eine besondere Bedeutung als Einbruchstelle für den Gardasee. Von dieser Station führt die schmalspurige *Localbahn*



Burg Arco.

Mori—Arco—Riva, mit Benützung der Fahrstrasse angelegt, an dem Schlosse der Grafen von *Castelbarco* und dem *Loppio-See* vorüber am Fusse der Kalkhänge des *Monte Stivo* nach der Station *Nago*, hinter welcher sich bald ein grossartiger Ausblick auf den blauen **Garda-See**, die gesegnete Thalebene der *Sarca*, den merkwürdig gebildeten *Monte Brione* und die Felswände des *Monte Giunella*, sowie den mächtigen Bergrücken des *Monte Baldo* erschliesst. Rechts liegt der freundliche sonnenüberflutete Curort **Arco** mit einem stattlichen Curhause in einem Garten von Lorbeer-, Oliven-, Palmen- und Orangenbäumen, ein wundervolles bereits echt südliches Fleckchen Erde, den Leidenden die ersuchte Heilung, oder doch Linderung verheissend. Zwischen Tropengewächsen lugt die Villa des *Erzherzogs Albrecht*, des einstigen hohen Protector des Curortes, hervor. Ueber der Stadt



Riva.

erhebt sich auf einem grünumrankten Felsen die Ruine des von den Franzosen im Jahre 1703 bombardierten und niedergebrannten *Schlusses Arco* (s. S. 457).

Eine kurze Bahnstrecke verbindet Arco mit Riva, der ersten Hafenstadt am Gardasee, dem Eldorado so vieler Neuvermählten, welche hier die Welt vergessen und den Himmel offen sehen. So wenig das von 6556 italienischen Einwohnern bevölkerte alte Städtchen selbst in seinen Mauern bietet, so herrlich ist seine Lage am *Lacus Benacus*, dessen Reize in allen Sprachen der Welt besungen wurden (s. S. 460). Die herrlichen Ausflüge, die von Riva aus zu Wasser und zu Land auszuführen sind, aufzuzählen, würde hier zu weit führen. Wir erinnern nur an den grossartigen *Ponale-Wasserfall* mit der *Ledro-Schlucht*, den tiefernsten *Ledro-See*, die lieblichen Citronengärten von *Limone*, an das reizende *Torbole* u. v. a. m.

Sobald wir mit dem Südbahnzuge die Station Mori verlassen, erregt sofort eine grosse trostlose Steinwüste unsere Aufmerksamkeit. Es sind dies die „*Slavini di Marco*“, gewaltige Steinblöcke, deren Ursprung unbekannt ist und die nach *Noriller* einen Flächenraum von über zwei Millionen Quadratmetern bedecken. Dieselben bieten stellenweise ein geradezu schauerliches Bild und sollen dem grossen Sänger der göttlichen Komödie *Dante Alighieri* den Vorwurf für die Schilderung seines Hölleneinganges geboten haben. Die Annahme, dass *Dante* selbst auch im *Trentino* gewesen sei, scheint erwiesen, da wir an verschiedenen Orten, wie den Schlössern *Lizzana* bei Rovereto, *Castelbarco* etc. seinen Spuren begegnen.

Von Mori bis zur Landesgrenze behält die Gegend einen rauhen unfreundlichen Charakter. Durch die Thalsperre *Seravalle*

erreichen wir die internationale Grenzstation **Ala**, in welcher wir uns der, übrigens in jüngster Zeit sehr erleichterten *Gepäcksrevision* zu unterziehen haben. Die Stadt gleichen Namens liegt am Eingange des wilden *Ronchithales* mit seinen berüchtigten gefährlichen Schmugglerübergängen. Tabak und Spiritus sind hauptsächlich die Waren, für deren zollfreie Beförderung nach Italien hunderte von Menschen jährlich die Freiheit, oft sogar ihr Leben auf das Spiel setzen.

„Partenza per l'Italia!“ rufen die nunmehr italienischen Schaffner und nachdem wir die letzte österreichische Südbahnstation

Avio, mit dem gleichnamigen jenseits der *Etsch* am Fusse des *Monte Baldo* gelegenen, vom Schlosse *Castelbarco* überragten Dorfe passiert haben, übersetzen wir die Grenze, um durch die historisch berühmte *Chiusa di Verona* (*Berner Klause*) das rebenumspinnene Zauberland, wo die Goldorangen glühen, zu begrüßen. Salve, bella Italia!

Der Schienenweg durch das Trentino ist kurz. Die letzten Strahlen der Sonne küs en zur gleichen Zeit die Firnen der deutschen Alpen im Eisakthale und die italienischen Grenzberge, unbekümmert um die nationalen Kämpfe, welche seit Jahrzehnten in dem Ländchen, welches der kleine Horizont begrenzt, stürmische Wellen geworfen haben. Aber nach dem Ausbruche der Elemente kommt stets die Zeit der Ruhe. Das Gewitter reinigt die Luft und die Abendröthe verklärt nach demselben mit rosigem Hauche das Firmament. „Rosso di sera, bel tempo si spera“. lautet ein Trientiner Volksspruch. Die Hoffnung der Bevölkerung des *Trentino* ruht in der mit allen Kräften angestrebten wirtschaftlichen Wiedergeburt des Landes. Möge dazu das grosse Reisepublicum auch freundlich seine hilfreiche mächtige Hand bieten, indem es dem *Trentino* jenes Interesse entgegenbringt, *das dieser von der Natur so begnadete Erdenwinkel thatsächlich im vollen Maasse verdient*, leider aber bis heute noch nicht gefunden hat!

Josef Erlcr.

Redactionelle Ergänzungen und Hinweise für das Trentino.



Die Curorte Levico, Vetriolo.

Mit allen Reizen der Natur verschwenderisch ausgestattet, inmitten der Hochalpen, auf einem waldumsäumten Hochplateau, erhebt sich *Levico*, einer der *heilkräftigsten* Curorte in Südtirol, der für das ganze Erdenrund eine kaum schätzbare Bedeutung hat.

Nicht nur, dass seine heilspendenden Quellen Tausenden und Abertausenden Genesung von schweren Leiden bringen, es ist auch die ozonreiche, balsamische Luft, welche den Gesamtorganismus des Menschen erfrischend und wohlthätig belebend, das in seiner pittoresken Eigenart einzige Städtchen weit über den Wert localer Bedeutung erhebt.

In der gesammten Aertzewelt ist anerkannt, dass die *Arsenik* und *Eisen* enthaltenden Quellen die vorzüglichste Eignung besitzen, eine lange Reihe von Krankheiten aus der Welt zu schaffen, oder zumindest dort, wo das Leiden schon zu sehr vorgeschritten, Linderung zu bewirken.

Levico ist von allen Seiten mühelos zu erreichen. Durch die im Jahre 1897 erfolgte Eröffnung der *Valsugana-Bahn* wurde der Verkehr mit einem Schlage mächtig gehoben. Es ist eine lange Kette von abwechslungsreichen Naturschönheiten, ein landschaftliches Gemälde voll anmuthigster Romantik, das sich da dem schaubedürftigen

Auge eine grosse Strecke entlang entrollt. Während man früher fast drei Stunden brauchte, um Levico von Trient aus mittelst Wagen zu erreichen, durchquert jetzt die Locomotive in kürzester Zeit den ganzen so schönen Landstrich.

So sehr nun Levico durch die Valsugana-Bahn schon heute gewonnen hat, ebenso wertvoll ist die in nahe Aussicht gestellte Eröffnung der Eisenbahn von Tezze über Bassano nach Padua, bezw. Venedig, so zwar, dass Levico von hier aus in 2—3 Stunden zu erreichen sein wird. Doch das ist nicht alles. Schon demnächst wird eine Strecke für eine elektrische Bahn traciert werden, die Levico mit Vetriolo, dem Ursprungsorte der Quellen verbinden soll. Dies bildet einen Hauptpunkt des ganzen Programmes, die Zukunft der Levico-Heilstätte, denn nunmehr wird es möglich sein, *die Benützung der Curmittel in den heissen Monaten nach dem kühlen Vetriolo zu verlegen*, wohin man mit der elektrischen Bahn in 20—25 Minuten gelangen wird.

Die Bedeutung und das gegenwärtige Aufblühen Levicos, dessen Name bekannter als der vieler anderer Städte ist, beruht hauptsächlich auf den *zwei bereits vor dem 16. Jahrhundert bekannten kalten, in ihrer Zusammensetzung ziemlich verschiedenartigen Mineralheilquellen, welche aus dem M. Fronte hervorsprudeln*. Auf diesem befindet sich auch das schon erwähnte Vetriolo, das im Vereine mit Levico einen vollständigen und in seiner Art ganz einzigen klimatischen Bade- und Curort bildet.

Dieselben entspringen in zwei übereinander befindlichen Grotten, zwischen denen Vetriolo liegt. Die obere Grotte heisst „Vitriolgrotte“ und in der selben tritt die sogenannte Badequelle (auch Starkwasserquelle) zutage. Die etwas tiefer gelegene Grotte führt den Namen „Ockergrotte“, aus dieser stammt die, an Mineralbestandtheilen ärmere, sogenannte „Schwachwasserquelle“. Von Vetriolo wird das Wasser durch eine aus Lärchen und Föhrenholz bestehende Leitung nach Levico dirigiert.

Die Levico-er Quellen enthalten vorzüglich Arsenik und Eisen und sind in diesem Belange wohl die reichsten in der ganzen Welt. Die Cur besteht aus Bädern in *Arsen-Eisenwasser, in Trinkcuren, Schlambädern, kalten und warmen Douchen, kalten Einwickelungen, Dampfbädern, vollständiger Kaltwasser-Heilmethode, Massage, Anwendung von Elektrizität etc. etc.*

Die Heilwirkung der Quellen ist eine ganz ausgezeichnete und auch erprobte. Die Zahl der Krankheiten, gegen welche die Cur angewendet wird, ist eine sehr grosse. Es sind alle jene Krankheiten, die *auf fehlerhafter Blutmischung beruhen*.

Wenn nun Levico trotz seiner wunderwirkenden Quellen bis nun nicht jene Prosperität erlangte, die ihm vermöge seines therapeutischen Wertes mit Recht zukäme, so ist die Ursache einzig und allein in dem Mangel an jenem Comfort zu suchen, an welchen der moderne Mensch vom Hause aus gewöhnt ist. Es liegt einmal im Wesen des Grosstädters, unwirtlichen Stationen im weiten Bogen auszuweichen, selbst auf die Gefahr hin, einen minder heilkräftigen, aber

immerhin mit mehr Luxus ausgestatteten Curort aufsuchen zu müssen. Wohl war man, wie schon oben erwähnt, in Levico auch bisher gerade nicht schlecht aufgehoben gewesen, allein ein an modernen Comfort und an Behaglichkeit gewöhnter Mensch konnte bis jetzt nicht auf seine Rechnung kommen.

Das alles soll nun auch in Levico anders werden. Eine neue Gesellschaft, welche sich die Exploitation des Ortes angelegen sein lässt, will *gründlichen Wandel schaffen*. Dieselbe hat es sich zur Aufgabe gemacht, *alles daran zu wenden*, um Levico zu einem Curorte zu gestalten, in dem nicht nur die natürlichen Quellen das ihre thun, sondern wo man auch alles antreffen soll, *was Comfort, Luxus, Bequemlichkeit zu leisten vermögen*. Es besteht kein Zweifel, dass das neue Unternehmen alles Erdenkliche thun will, was zur Erreichung des angestrebten Zweckes nur irgend dienlich erscheint und noch weniger zweifelhaft kann es sein, dass in diesem Falle Levico in kürzester Zeit jenen ersten Platz einnehmen wird, der ihm in der Reihe der klimatischen und quellenspendenden Curorte mit Fug gebührt.

Das erste, was die neue Gesellschaft ins Auge gefasst hat, ist die Errichtung eines grossartigen Curhauses, das mit dem raffiniertesten Luxus ausgestattet werden soll. Dann wird für eine elegante Ausstattung der Bade-Räume gesorgt werden. Weiters ist die Erbauung vieler Villen und Privathäuser geplant, in denen der Fremde ein behagliches, angenehmes Heim finden soll. Schliesslich wird auch für gesellige Anregung und Zerstreuung der Curgäste in ausgiebigster Weise gesorgt werden. Wir wollen nur noch bemerken, dass die neue Verwaltung, welche rastlos an der Arbeit ist, weder Mittel noch Mühe spart, ihr *Reformwerk im grossartigsten Stile durchzuführen*. Die Curgäste werden dann *ein total umgestaltetes Levico vorfinden*, und so darf man denn annehmen, dass Levico in kürzester Zeit als Curort allerersten Ranges seine Anziehungskraft auf die weitesten Kreise des internationalen Publicums ausüben wird.

Grand Hôtel des Alpes Madonna di Campiglio.

Klimatische Hochgebirgsstation ersten Ranges, im Nambinothale des westlichen Südtirol, 1553 m über der Meeresfläche, in der Einsattelung zwischen der Brenta-Dolomitgruppe und dem Massiv der Presanellagruppe auf saftigen Alpenwiesen, von ausgedehntem Fichten- und Lärchenhochwald umrauscht, reizend gelegen. Einzig in seiner Art der überraschende Gegensatz im Gebirgsaufbau, — auf der einen Seite die der Kalkformation angehörigen bizarren Dolomiten, auf der anderen das aus Tonalit aufgebaute Urgestein der gewaltigen Schneefelder der Presanella. Infolge dieser glücklichen Lage eine ungemein abwechslungsreiche Alpenflora.

Schöne staubfreie Spaziergänge durch schattigkühlen Hochwald mit prachtvollen Ausblicken auf die wildzerrissene Dolomittkette der Cima Tosagruppe, die weiten Schnee- und Eisfelder des Adamellostockes und der Presanella, romantisch gelegene Hochgebirgsseen,



Madonna di Campiglio.

grossartige natürliche Wasserfälle, bequeme Gelegenheit zu den lohnendsten Hochtouren. Verschiedene Schutzhütten in nächster Nähe. Saisondauer vom 1. Juni bis 30. September. Grosse Zahl klarer Tage bei fast gänzlichem Fehlen der Nebel.

Unterkunft für 300 Personen mit allem modernen Comfort. Neuerbauter grosser Speisesaal mit Wandgemälden von Gottfried Hofer, Lese-, Rauch-, Spiel- und Gesellschaftsräume. Elektrische Beleuchtung, vorzügliches Hochquellwasser, Bäder etc.

Curarzt kaiserlicher Rath Dr. Max Kuntze aus Arco.

Preis des Zimmers je nach Lage, Grösse und Ausstattung 1 fl. 50 kr. bis 4 fl. pro Bett. Gute internationale Küche, ausgezeichnete Weine, Weissbäckerei im Hause. Pensionspreis (mit table d'hôte) pro Tag für die Person 3 fl. 50 kr. Im Juni und September Preisermässigung. Auswahl auch à la carte.

Campiglio ist k. k. Post- und Telegraphenstation. Postverbindung mit Trient, Arco—Riva täglich dreimal. Reisegepäck bis zu 50 kg befördert die Post. Jedwede Fahrgelegenheit, Landauer etc. besorgt die Hôtelleitung in Trient und Campiglio.

Zufahrten: Trient, Castell Toblino, Alle Sarche, Comano, Tione, Pinzolo, Campiglio: Postfahrt bei 12 Stunden Dauer 5 fl. 50 kr.; Landauer mit Pferdewechsel in 10 Stunden 30 fl.

San Michele, Cles, Malé, Dimaro auf grossartiger neuer Kunststrasse nach Campiglio: mit Post 5 fl. 50 kr.; Landauer mit Pferdewechsel bei 7stündiger Fahrdauer 26 fl.

Mendel, Campiglio: Landauer 30 fl., Fahrzeit 8 Stunden.

Campiglio, Dimaro, via Tonalpass, Ponte di Legno: Landauer 35 fl., nach Edolo 45 fl., Tirano 60 fl., Bormio 80 fl., Trafoi 110 fl.

Weitere Zufahrtsmöglichkeiten: Von Bozen auf die Mendel, sodann Fondo, Malé, Dimaro, Campiglio: mit Landauer 45 fl. bei 14 Stunden Dauer. Auch Postverbindung gut. Von Riva durch das Ledrothal über Storo, Condino, Tione nach Pinzolo und Campiglio, sowie von Riva über Balino, Fiavé, Ponte delle Arche, Stenico, Tione, Pinzolo nach Campiglio.

Am empfehlenswertesten ist die Fahrt von San Michele über das Nons- und Sulzthal, sodann die neue Strasse Dimaro—Campiglio und retour durch das Rendental und Vorderjudikarien nach Trient oder viceversa.

Es ist dies eine der interessantesten, grossartigsten Rundfahrten in ganz Tirol, ja vielleicht in der ganzen Alpenwelt!

Arco.

Arco, ein freundliches Städtchen von 3000 Einwohnern, liegt im reizenden Sarcathale, nahe am Fusse eines steilen Kalkfelsens, 90 m ü. d. M. Gegen Nord, Ost und West ist das Thal von 2 bis 3000 m hohen Gebirgswänden umschlossen, während sich nach Süd die freundliche Thalebene, die mit ihren Olivenhainen, Feigen-, Maulbeer- und Mandelbäumen einem Parke gleicht, bis zum tiefblauen Gardasee öffnet. Die Vegetation ist eine vollkommen südliche.

Das Klima Arcos ist nicht nur für den Herbst- und Frühjahrs-, sondern auch für den Winteraufenthalt das denkbar günstigste. Da das Thal gegen Süden ganz offen ist, so haben die wärmenden Sonnenstrahlen ungehinderten Zutritt — im strengsten Winter 7 Stunden. Infolgedessen und durch den absoluten Schutz vor Winden von Nord, Ost und West besitzt Arco eine verhältnismässig sehr bedeutende Mitteltemperatur. Der Winter hat vorwiegend heitere Tage. Temperatur durchgehends in den zwei kältesten Monaten December und Januar + 4.7 und + 4 — die anderen Monate + 6, + 8 bis 14.4° C., daher eine viel grössere Wärme, als an allen österreichischen klimatischen

Curorten. Diese überaus günstigen klimatischen Verhältnisse bieten dem Kranken die Möglichkeit eines achtmonatlichen Aufenthaltes in Arco. Der Oelbaum kann als eigentliches Wahrzeichen der klimatischen Vorzüge des Thales von Arco angesehen werden. Keine andere Gegend Tirols kann sich seines Fortkommens rühmen. Er gedeiht an der sonnigen Lehne bis auf eine Höhe von über 300 m in ausgedehnten Hainen.

Arco besitzt eine nach den neuesten Anforderungen der Wissenschaft hergestellte Curanstalt mit geräumigem Wartesaal, isolierte Soolzerstäubungscabinen und ebensolche für abgekühlte Fichtendampf-Inhalationen. Wannenbäder aller Art, hydropatische Apparate mit Hochdruckdouche, Dampfstrahl- und Schwitzkästen, pneumatischen Apparat, Elektrotherapie und Massage, Trauben- und Kefircuren. Kuh-, Ziegen- und Eselinnenmilch. — Wege zu Terraineuren. — Hochquellenwasser.

Curärzte: Bresciani, Carmelini, Gager, Gerke, Heisler, Kuntze, Mezzena, Navratil, Spitzmüller, Weiss, Wollensack. — 2 Apotheken.

Curmusik täglich zweimal, Concerte, Bälle. Lese-, Conversations-, Spielsäle. Post- und Telegraphenamts; eine deutsche Schule, Bank. Katholischer und protestantischer Gottesdienst. Telephonnetz. Elektrische Beleuchtung der ganzen Stadt.

Reiseverbindungen: Kürzeste Verbindungen mit Arco resp. der Brennerbahnstation Mori sind: von Wien per Courierzug (Südbahn) in 20 Stunden bis Mori; dieselbe Linie stellt auch die kürzeste Verbindung mit Graz, Budapest, Agram etc. her; von Berlin aus benutzt man den directen nach Rom gehenden Wagen bis Mori (25 Stunden); von München per Courierzug über den Brenner in 9 $\frac{1}{2}$ Stunden nach Mori. Von Mori erreicht man in reizvollster Fahrt auf der 1891 eröffneten Secundärbahn Mori—Arco—Riva Arco in 1 $\frac{1}{4}$ Stunde.

Das natürliche Centrum dieses gottbegnadeten Curortes bildet das **Hôtel und Curhaus von Nelböck**, ein vornehmer weitausgedehnter Bau inmitten eines Parkes, dessen reizende Anlagen mit ihren Lorbeer-, Palmen-, Orangen- und Cedernbäumen ein entzückendes Bild südlicher Vegetation gewähren. Dieser immergrüne, zuweilen in den leuchtendsten Farben erblühende Garten ist nicht bloss ein berechtigter Stolz seines Besitzers, sondern ein wahrer Schatz für die Gäste des Hauses sowie für das distinguirte Curpublicum, welches auch bei regnerischem Wetter in den hübschen Wandelgängen den Klängen der Curmusik lauscht, oder in behaglicher Siesta den Blick über die tropische Umgebung auf die schneebedeckten Höhen der allseits emporragenden Bergriesen schweifen lässt. Das Innere des Hôtels und Curhauses mit seinen zahlreichen Gesellschafts- und Conversationsräumen, seinem vornehmen und dabei doch gemüthlichen Speisesaale, seinem grossen eleganten 300 Personen fassenden Concertsaale, mit seinen hohen luftigen jeden Comfort der Neuzeit vereinigenden Wohnzimmern repräsentiert sich selbst dem verwöhntesten Kenner als das Musterbild einer nach Anlage und Führung für Leidende, Genesende und Erholungsbedürftige bestimmten Aufenthaltsortes. Das Geheimnis



Hôtel Nelböck.

der bedeutenden Anziehungskraft, welche Herr Nelböck seit vielen Jahren in seinem Curhôtel in Arco sowie auch in seinem altbekanntem Pensionshôtel in Salzburg auf eine angesehene, den höchsten Kreisen der Aristokratie sowie dem distinguierten Bürgerthum angehörende Clientel ausübt, liegt vor allen in jenem vornehmen ruhigen und gemüthvollen Geiste, welcher hier herrscht, in dem Bestreben mit jedem Gaste auch einen Freund des Hauses zu gewinnen, in der gewissenhaften Aufmerksamkeit, mit welcher alle berechtigten Ansprüche des Publicums befriedigt werden. In einem solchen Hause ist es gut zu sein, hier kommt das Gefühl der Fremde, des Heimwehs nicht auf, man genießt die Lichtseiten modernen Comforts, ohne unter den Schattenseiten geräuschvollen Hôtelwesens zu leiden, man fühlt sich heimisch und behaglich — ist's doch ein germanischer Herd, ein deutsches Dach, dessen Gastfreundschaft man genießt.

Als ein weiteres vornehmes Haus ersten Ranges verdient **Hôtel und Pension Olivenheim** hervorgehoben zu werden, welche an der Berglehne sonnig, staubfrei und vollkommen windgeschützt gelegen ist und von dessen sämmtlich nach Süden gelegenen Zimmern sich eine prachtvolle Aussicht auf das Thal, Gebirge und auf den Gardasee darbietet. Elektrische Beleuchtung, Telephon, Bäder und Equipagen sorgen für den Comfort der Gäste, welche hier bei mässigen Preisen eine vorzügliche Pension geniessen. Den Besitzern Traffellini & Rick gehört auch das renommierte Hôtel „Zur Sonne“ in Riva.

Von den übrigen zahlreichen Etablissements in Arco empfehlen wir: *Hôtel und Pension Schweizerhof*, *Pension Quisisana*, *Pension Reinalter* u. a. m.

Bevor wir Arco verlassen, wollen wir noch einige der vielen herrlichen, lohnenden Spaziergänge und Ausflüge anführen, welche zur Annehmlichkeit des Aufenthaltes nicht wenig beitragen. Es sind dies: die erzherzogliche Villa mit dem selten schönen Park, der Olivenhain mit dem Marienblick und der Aussicht bei den Steineichen (Camerù), der Schlossberg mit seiner wunderbaren Aussicht, Chiarano, Vigne, Varignano, Casa bianca, Stephanieweg, der romantische Toblino-see, Nago, Tenno u. s. w.



Riva und der Gardasee.

An der nordwestlichen Ausbuchtung des herrlichen Gardasees liegt dicht am Fusse der steilen Rochetta inmitten einer an landschaftlichen Schönheiten sehr reichen Umgebung die über 6500 Einwohner zählende Stadt Riva. Von den vielen an eine bewegte historische Vergangenheit mahnenden interessanten Baulichkeiten erwähnen wir den Hafenplatz mit seinen Laubengängen und Terrassen, den aus dem 15. Jahrhundert stammenden Palazzo municipale mit den eingemauerten Römersteinen, den Palazzo Pretorio, den ehrwürdigen bereits 1273 bekannten Warthurm Rivas, das jetzt als Kaserne dienende Castell la Rocca und die Kirchen Santa Maria Assunta, die Inviolatakirche und die Rochuskirche.

Neben der wunderbaren Lage, den geschichtlichen Erinnerungen und den vortrefflichen Einrichtungen dieses lebhaften Handelsstädtchens ist es vor allem das überaus günstige Klima, welches auf Gesunde und Erholungsbedürftige eine grosse Anziehungskraft ausübt und nicht bloss ein stetes Anwachsen des Fremdenverkehrs, sondern auch zahlreiche bleibende Ansiedelungen in Riva bewirkt. Während nämlich die hoch aufragenden Berge den rauhen Winden aus Norden und Osten den Weg versperren, sorgt die vom offenen Süden herströmende „Bora“ für die nöthige Bewegung der Luft, mildert die hochsommerliche Hitze und lässt im Winter Frost und Schnee nicht aufkommen.

In Riva vermag der Fremde sich nicht zu langweilen. Die prächtige landschaftliche Staffage, die Eigenart des südlichen Strassenlebens, die vielen interessanten Sehenswürdigkeiten, wie die Gelegenheit zu Ruder- und Segelsport, zu Ausflügen mit Wagen oder mit den 2—3mal täglich verkehrenden Dampfschiffen bieten eine Fülle von Anregungen und Zerstreuungen.



Den Mittelpunkt des Fremdenverkehrs in Riva bildet das wenige Schritte vom Landungsplatze gelegene **Grand Hôtel Imperial und Pension „Zur Sonne“**. Mit grossem Geschick und bedeutender Thatkraft haben es die Besitzer Traffelini & Rick, welchen auch die vornehme Pension „Olivenheim“ in Arco gehört, dieses in einer stattlichen Front am Seeufer sich ausdehnenden Etablissements ver-

standen, den zahlreichen nach Riva kommenden Gästen ein mit allem Comfort ausgestattetes Heim zu bieten.

Von der Terrasse aus dem Garten des Hôtels genießt man einen prächtigen Ausblick auf den schönen See und das denselben umrahmende Gebirge. Die meist gegen Süden gelegenen Zimmer sowie die Speisen- und Conversationsräume sind elegant ausgestattet und alle Räume elektrisch beleuchtet.

Alle diese Momente vereint mit den anerkannten Vorzügen der Verpflegung und der aufmerksamen, entgegenkommenden Bedienung lassen dieses Haus als Hôtel ersten Ranges erscheinen und erklären dessen Beliebtheit. Das Hôtel „Zur Sonne“ nennt sich mit voller Berechtigung ein deutsches Haus, nachdem daselbst durchwegs deutsches Personal angestellt ist und die Besitzer einen besonderen Ehrgeiz darein setzen, den Bedürfnissen und Lebensgewohnheiten ihrer zahlreichen aus dem deutschen Reiche kommenden Clientel gerecht zu werden. Durch einen in günstigster Lage am Ufer des Sees unternommenen Zubau erfolgt eine Verlängerung der Südfront des Hôtels und eine stattliche Erweiterung und Vermehrung seiner Räume.

Riva enthält auch noch eine Reihe anderer empfehlenswerter Gaststätten.

Hôtel und Pension „Riva“ mit Dépendance und Garten in schönster Lage, ist ein von dem Eigenthümer Franz Witzmann musterhaft geführtes deutsches Haus, welches in allen Räumen elektrisch beleuchtet ist und sowohl in Unterkunft als Verpflegung seinen Gästen das Beste bietet.

Besonders hervorzuheben ist die grosse Reinlichkeit und aufmerksame Bedienung. Omnibus am Bahnhofe und am Landungsplatze. Bäder im Hause.

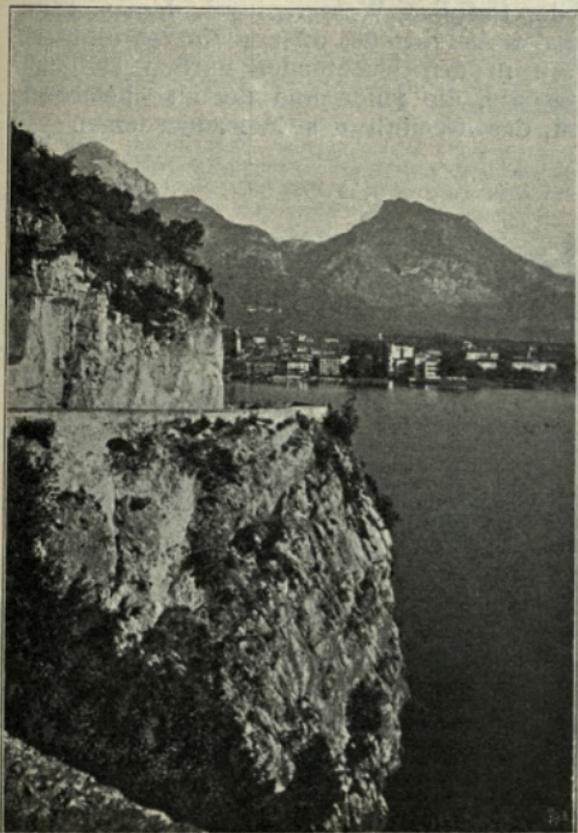
Ausserdem sind zu erwähnen: *Giardino S. Marco*, *Bairischer Hof*, *Musch* und *Hôtel du Lac* ausserhalb der Stadt.

Eine ganz besondere Attraction in Riva bietet die **hygienisch-ärztliche Pension** Dr. v. Hartungen mit Naturheilverfahren (diätetisch-physikalische Behandlung). Ruhig, gesund, windgeschützt und staubfrei gelegen, von üppigen immergrünen Gärten umgeben, befindet sich diese Pension „Villa Christophoro“ in dem höchstgelegenen vornehmsten Stadttheile am Corso Inviolata. Dieselbe hat durchwegs elektrisches Licht, eigene Hochquellenleitung, englische Anlagen und centrale Heizung aller Räume nach neuestem Systeme. Wannen-, Dampf- und Sonnenbäder, sowie Douche im Hause.

Der heilsame Einfluss des oceanischen Klimas von Riva mit seinen 200jährigen Oelwäldern auf den Organismus Nervenkranker, Blutarmer, Blut-, Magen- wie Nierenleidender ist von ersten ärztlichen Autoritäten anerkannt und wird von keiner anderen klimatischen Station übertroffen. Man beachte diesbezüglich das „Handbuch der klimatischen Heilkunde“ von Dr. v. Hartungen (Berlin, Issleib-Schuh).

Ungemein mannigfaltig und genussreich sind die Spaziergänge und Ausflüge in der Umgebung von Riva. Da ist vor allem in nörd-

licher Richtung das untere Sarcathal gegen Arco, von wo man zu jenen Orten gelangt, welche bei Arco erwähnt wurden. Der Glanzpunkt in dieser Richtung ist unstreitig der von Riva in $\frac{3}{4}$ Stunden, von Arco in $1\frac{1}{4}$ Stunden zu Fuss zu erreichende grossartige **Varone-Wasserfall**, eines der interessantesten Naturschauspiele der Alpen. Auf einer in der Runde ansteigenden Gallerie gelangt man in die von



Ponalstrasse.

Felstrümmern behütete schauerliche Schlucht, wo das Wasser mit furchtbarer Gewalt unter geradezu betäubendem Getöse auf die Felsblöcke herabstürzt, an denselben zerschmettert und sich in den Schluchten und Höhlen der Grotte verliert. Noch gewaltiger wirkt der Anblick, wenn man auf der über die Schlucht führenden Brücke etwa 30 m über der ersten Gallerie in den von den Besitzern in den Felsen getriebenen Wellen tritt. In diesem Tunnel übt das Schauspiel des aus einer Höhe von 100 m in die Felsschlucht stürzenden Wasserschalles mit seinen dichten Dampf- wolken und seinem nervendurchzitternden Lärm einen geradezu unbeschreiblichen Eindruck, welcher am Abend durch das mit Reflectoren versehene

elektrische Licht zu einem phantastischen Feenzauber sich gestaltet. Den Besuchern des Varonefalles steht auch ein Café-Restaurant zu mässigen Preisen zur Verfügung. Ein Gegenstück zum Varonefall bildet der *Ponalefall*, welcher auf der hochinteressanten Ponalstrasse am westlichen Ufer des Gardasees erreicht wird. Die Ponalstrasse, welche in den 50er Jahren vollendet wurde, bietet mit ihren Gallerien und Tunnels an den steil gegen den See abfallenden Felswänden der Rochetta, mit ihren herrlichen Aussichtspunkten auf das Gebirge und den See einen sehr genussreichen Ausflug. In weiterer Fortsetzung führt dieselbe in das Ledrothal nach Prève di Ledro.

Es würde zu weit führen, alle die verschiedenen Ausflugsorte bei Riva zu nennen, geschweige denn zu schildern, nur des Magnonethales, des Monte Brione und Monte Baldo sei hier noch gedacht.

Nun aber wollen wir uns dem berückend schönen Gardasee zuwenden, dessen Lob und Preis bereits römische Dichter gesungen haben. Der „Lacus Benacus“ hat seit den Zeiten Virgils und Catulls bis zur Schwelle des 19. Jahrhunderts an seinem Zauber nichts eingebüsst, noch heute üben der tiefblaue Wasserspiegel, dessen windbewegte Wellen gar oft an den Anblick des offenen Meeres erinnern, die zwischen düsteren Felsen in den leuchtenden Farben südlicher Vegetation erglühenden Gestade, die milde und doch so belebende Seeluft auf die Sinne und das Gemüth des Menschen einen gar wunderbaren Einfluss aus.



Torbole.

Umrahmt vom Monte Baldo im Osten und von den Ausläufern der judicarischen Alpen im Westen, erstreckt sich der Gardasee 16 Stunden weit gegen die oberitalienische Ebene. Im nördlichen Theile herrscht der wildromantische Charakter der felsigen Küste vor, bald aber zeigen sich die schönsten Bilder südlicher Vegetation und gegen Süden verwandeln sich die Ufer in ein anmuthiges von Citronen- und Orangenanlagen, Aloen, Cypressen und Lorbeerbäumen bedecktes Hügelland. Auf den comfortabel eingerichteten Dampfbooten der ihren Sitz in Mailand habenden Gardasee-Dampfschiffahrts-Gesellschaft kann man eine ebenso bequeme als genussreiche Rundfahrt längs den Ufern des Sees unternehmen. Die erste Station am östlichen Ufer ist Torbole an der Mündung der Sarca in den See. Das kleine Fischerdorf liegt ungemein malerisch und bildet einen Lieblingsausflug von Riva aus. Aber auch von der Station Nago der Mori-Rivabahn führt ein reizender aussichtsreicher Fussweg nach Torbole. Das am Seeufer liegende **Hôtel Gardasee** mit freundlichen Zimmern, geräumigen Restaurationslocalen und grosser Veranda hat sich unter der Leitung seines jetzigen Besitzers Franz Schwingshackl vermöge der vorzüglichen Unterkunft und Verpflegung ein sehr gutes Renommé zu verschaffen gewusst,

so dass Torbole nicht bloss als Ausflugsort, sondern als Standquartier für längeren Aufenthalt von vielen Familien gewählt wird.

Von Torbole wendet sich der Dampfer dem westlichen Ufer zu und erreicht in dem durch seine reichen Citronenculturen und seine liebliche Lage berühmten **Limone** die erste italienische Station. Nun geht es wieder an die Ostküste zur Station **Malcesine**, einem alten am Fusse des Monte Baldo gelegenen von einem interessanten Seeschlosse überragten Orte. Abermals steuern wir der Westküste zu, die wir nun nicht sobald verlassen. Ein überraschendes Bild gewahren wir bei der Station **Tremosine**. Vergeblich suchen wir an den knapp vom Rande des Ufers aufragenden Felsenhöhen eine Spur menschlicher Ansiedlungen, nur mit Mühe erkennen wir in dem unwirtlichen Steinkolosse einen in Zickzack sich aufwindenden Fusspfad, welcher zu dem eine Stunde weit auf der Höhe liegenden Dorfe führt. Auch bei der folgenden Station **Tignale** sehen wir den Ort nicht, dafür aber reizende Citronengärten.

Nun halten wir bei dem von Citronenanlagen und Olivenwäldern umgebenen Marke **Gargnano**, von wo eine Fahrstrasse nach Gardone und Salò führt. Der Charakter der Gegend ist hier bereits ein anderer geworden, die niederen Ufer mit ihrer überreich prangenden Vegetation sind an Stelle der gewaltigen Felsmauern getreten. Gargnano mit seinem Hafenplatz und interessanten Rathhause ist neben Gardone und Salò die beliebteste Winterstation der Westküste. Das Gasthaus „**Albergo al Cervo**“, zu deutsch „zum Hirschen“, mit Dépendance, Garten und Terrasse am See in unmittelbarer Nähe des Landungsplatzes, bietet vorzügliche Unterkunft und Verpflegung und erfreut sich grosser Beliebtheit.

Nun fahren wir an der schönen „**Vila Bettoni**“ vorbei nach dem stattlichen **Toscolano** und hierauf zum Landungsplatze von **Maderno**, einem historisch interessantem und landschaftlich reizend gelegenen Marktflecken. Auf der Fortsetzung unserer Fahrt sehen wir am Ufer eine ganze Kette von herrlichen Villen und Gärten, welche sich bis Salò erstreckt. Besonders die Villen Bagazzi und Zanardelli bei Fasano erregen unsere Bewunderung.

Nun erreichen wir **Gardone Riviera**, den besuchtesten Wintercurort am Gardasee. Die wunderbare Lage, das ausserordentlich milde Klima und die muster-giltige Qualität des nach Schweizerart geführten grossen Hôtels Gardone Riviera üben von Jahr zu Jahr eine grössere Anziehungskraft auf Gesunde, Leidende und Erholungsbedürftige aus, und eine zahlreiche Colonie reichsdeutscher Gäste verleiht dem Leben und Treiben an diesem echt italienischen Gestade einen deutschen Anstrich. Auch die nächste Station **Salò** ist ein bekannter Wintercurort. Nun fahren wir an der idyllisch schönen Insel **Isola di Garda** und an dem ob seiner historischen Erinnerungen interessanten Orte **Manerba** vorbei zu dem auf einer Landzunge weit in den See hinausragenden **Sermione** mit dem alten Scaligerschlosse, den Grotten des Catull und den schwefelhaltigen Heilquellen. Nach kurzer Fahrt erreichen wir in **Desenzano** die letzte Dampferstation des westlichen Ufers.

Weit weniger schön und interessant als das soeben flüchtig berührte westliche Gestade, aber immerhin sehenswert, ist das Ostufer des Gardasees, welches man auf der Dampferfahrt Riva—Peschiera kennen lernt. Die Hauptpunkte des Ostufers sind ausser Torbole und Malcesine das alterthümliche Magagnano, Castelletto di Brenzone, Torri del Benaco, das historisch interessante Städtchen Garda, Bardolino, Lazise und Peschiera, in dessen Nähe die Schlachtfelder von Sommacampagna und Custoza liegen.

Dalmatien.

Durch die regelmässigen Fahrten der Dampfschiffahrts-Gesellschaften des „Oesterr. Lloyd“ in Triest, der „Ungaro Croata“ in Fiume, der „Ragusea“ in Ragusa, „Seraf. Topić & Co.“ in Lissa, „Fratelli Rismondo“ in Macarsca und „Pio Negri & Co.“ in Sebenico nach **Dalmatien** ist dem reisenden Publicum Gelegenheit geboten, ein Land kennen zu lernen, dessen geschichtlicher Boden des Schönen, Interessanten und Originellen in solcher Menge und Abwechslung bietet, wie kaum ein anderes von breitgetretenen Touristenstrassen durchzogenes Land. — Durch die neue dalmato-albanesische Linie des Oesterr. Lloyd ist auch eine wöchentliche Verbindung zwischen Dalmatien und *Bari* sowie *Corfu* hergestellt.

Die zweckmässigste Art von Dalmatiens Naturschönheiten und Denkmälern des Alterthums und des Mittelalters in möglichst kurzer Zeit möglichst viel zu sehen, ist die Reise mit Benützung der für *alle Schiffe aller Gesellschaften* giltigen *30tägigen Rundreisebillete ab Triest, Fiume oder Pola bis Cattaro* (45 fl. öst. W. einschliesslich eines *zweitägigen freien Aufenthaltes im Hôtel Imperial in Ragusa*). Die *kürzeste Seelinie bietet die Eillinie des Oesterr. Lloyd, ab Triest* Donnerstag 10 Uhr vormittags, *ab Pola* 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags, in 22 $\frac{1}{2}$ Stunden bis Gravosa (Ragusa), 26 Stunden bis Cattaro. *Ab Fiume die Eilfahrten der Ungaro Croata (beste Schiffe Pannonia und Hungaria)* Dienstag 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags, an Cattaro Mittwoch 1 Uhr nachmittags; ferner ab Fiume Sonntag 1 Uhr nachts, an Cattaro Montag 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags und ab Fiume Freitag 10 Uhr vormittags, an Gravosa (Ragusa) Samstag 8 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags. Vergleiche die publizierten Fahrordnungen aller Gesellschaften.

Nach schöner Fahrt an der istrianischen Küste ab Triest, beziehungsweise durch die Canäle zwischen den quarnerischen Inseln, falls die Abfahrt von Fiume stattfinden sollte, gelangt der Dampfer nach Lussinpiccolo (klimatischer Curort, Rhederei, Manora-Sternwarte) und der Insel Selve.

Zara, Landeshauptstadt; interessante enge Gassen, Dom mit wirkungsvoller Façade, schöne Chorsthühle, Reliquien von S. Simeone.

Sebenico. Einfahrt durch engen Canal, überraschendes Bild. Dom von 1443 bis 1536 erbaut, nebst jenem von Traù wohl der schönste Dalmatiens. Nebenan Loggia. Ausflüge zu den Kerkafällen bei Scardona, in 6—7 Stunden ausführbar mit Boot oder Localdampfer der Firma Pio Negri & Co., auch zu Wagen. Grossartiger Anblick, dem Rheinfall mindestens ebenbürtig.

Traù, mittelalterlich venetianische Stadt, Dom, mit prachtvollem Portal, Kanzel und Chorsthühlen. Von Traù bis Spalato zieht sich das schöne Gestade der Sette Castelli.

Spalato. Palast des Diocletian, eines der grössten aus der Römerzeit erhaltenen Bauwerke aus dem 4. Jahrh. n. Chr.; Porta aurea, Dom, Vestibulum, Aesculaptempel mit Prachtthor. Archäolog. Museum, Sphinx. Schöner Ausflug zu den Ruinen von Salona (in 2 Stunden zu Wagen ausführbar).

Almissa, Macarsca, Metkovich. Endpunkt der Bahn nach Mostar und Serajevo. Bis Mostar 1 Stunde 55 Min., Mostar nach Serajevo 8 Stunden 22 Min. Fahrpreis Metkovich—Serajevo I. Pl. fl 7·12, II. Pl. fl 5·34, III. Pl. fl. 3·56.

Lesina, die freundlichste aller dalmatinischen Inseln, mildes Winterklima, Loggia, jetzt Cursalon. Schöner Campanile, Dom. **Lissa**, Denkmal der Gefallenen in der Schlacht von Lissa 20. Juli 1866. Blaue Grotte von Busi nächst Comisa. **Curzola**, sehr malerisch gelegen, alte Kathedrale; Insel **Meleda** mit Porto Palazzo, in $\frac{3}{4}$ Stunden nach dem Binnensee Lago di S. Maria mit Klosterinsel, von Wald umgeben.

Gravosa, der schöne Hafen von *Ragusa*. Geräumige Bucht, mit schön bewaldeten Bergen im Hintergrunde umgeben, sicilianische Vegetation. Von hier über die weltberühmte Bella Vista in 20 Min. nach **Ragusa**, unzweifelhaft der schönsten und den angenehmsten Aufenthalt bietenden Stadt des Landes. Ein vollkommen erhaltenes Stück Mittelalter. Malerische Lage der Stadt. *Klima*: Wintertemperatur höher als Nizza, keine Bora; Seebäder vom Mai bis Mitte October; die Luft im Sommer stets um mehrere Grade kühler als im Golfe von Triest. — Bester Ausgangspunkt für mannigfaltige, schöne Spaziergänge und Ausflüge zu Lande und zur See, z. B. Insel Lacroma, Kloster S. Giacomo, Cannosa, mit den tausendjährigen Platanen, Ombla-Ursprung, Wasserfällen von Breno, Trebinje, Castelnuovo, Bocche di Cattaro, Cettinje. — Windgeschützte sonnige Strandplätze und Strandpromenaden fünf Minuten vom Hôtel Imperial. — Franciscaner-Klosterhof, Dominicaner-Klosterhof, Rectorenpalast, Dogana, Hauptwache, Stadtbrunnen, Rolands-Säule, Portal der Votivkirche, vis-à-vis Kirche S. Biagio, dessen Fest am 2. Februar mit grossem Gepränge und Volkszulauf (von ethnographischem Interesse) gefeiert wird. Gundalič-Denkmal, Mincetta-Thurm. Für längeren komfortablen Aufenthalt zu allen Preisen ist durch das moderne *Hôtel Imperial* vor dem Pille-Thore, einer Schöpfung des Lloydpräsidenten Baron Kalchberg, bestens gesorgt. Das *Hôtel Imperial* in Ragusa ist das ganze Jahr geöffnet. Zum Aufenthalte in jeder Jahreszeit höchst komfortabel und modern eingerichtet. — Aerzte des Landesspitals und Privatärzte. Tennisplatz. Dampfbarcasse für Ausflüge und Wagen beim Hôtel.

Bocche di Cattaro. Einfahrt zwischen den Forts Punta d'Ostro und Mamula, im Hintergrunde das malerische Castelnuovo. Canal von Kombur, durch den man in die Bai von Teodo (Station der k. u. k. Kriegsmarine) gelangt. Ganz schmaler Schiffahrtscanal Catene (Ketten), hinter welchem der Golf von Risano und jener von Cattaro liegt. Grossartige Scenerie. **Cattaro**, von gewältigen kahlen Bergmassen überragt, darauf die Serpentinien der Strasse nach Cettinje. Dom,

Wagenfahrt oder Ritt nach **Cettinje** in 48 Stunden ausführbar. Auf der Fahrt nach Cettinje grossartiges Bild auf die wilde Gebirgswelt. Einkehrgasthaus, neues Fürstenpalais. Interessante Volkstypen.

Fahrordnungen des Oesterr. Lloyd ab Triest.

Jeden **Dienstag** 7 Uhr früh (**Dalm.-Albanes. Linie**) mit Berührung von Rovigno, *Pola*, Lussinpiccolo, Selve, *Zara*, *Sebenico*, *Spalato*, Milnà, Lesina, Curzola, Gravosa (*Ragusa*), Castelnuevo, Teodo, Risano und **Cattaro**, mit Verlängerung nach *Bari* und *Brindisi*, Cattaro, Antivari, Dulcigno, Medua, Durazzo, Valona, Sti. Quaranta und Corfu. Ankunft in Cattaro Donnerstag 7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends.

Jeden **Mittwoch** 7 Uhr früh (**Metkovich-Linie A**) mit Berührung von *Pola*, Lussinpiccolo, *Zara*, Zaravecchia, *Sebenico*, Traù, *Spalato*, S. Pietro, Almissa, Macarsca, Gradaz, Trapano, Fort Opus und *Metkovich*. Ankunft in Metkovich Freitag 4 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags.

Jeden **Donnerstag** um 10 Uhr früh (**Eildampfer nach Cattaro „Graf Wurmbrand“**) in Verbindung mit dem Schnellzuge von Wien, mit Berührung von *Pola*, *Zara*, *Spalato*, Gravosa (*Ragusa*) und **Cattaro**. An **Cattaro** Freitag 12 Uhr mittags. Ueberschiffung in Cattaro für Passagiere, Post und Wertsachen nach *Bari* und *Brindisi*.

Jeden **Freitag** um 7 Uhr früh (**Cattaro**) mit Berührung von Rovigno, *Pola*, Lussinpiccolo, Selve, *Zara*, *Sebenico*, Rogosnizza, Traù, *Spalato*, Carober, Milnà, Cittavecchia, Lesina, Lissa, Comisa, Vallegrande, Curzola, Orebich, Terstenik, Meleda, Gravosa (*Ragusa*), Ragusavecchia, Castelnuevo, Teodo, Perasto, Risano, Perzagno, *Cattaro*, Budua und Spizza. An **Cattaro** Dienstag 3 Uhr nachmittags.

Jeden **Samstag** um 7 Uhr früh (**Metkovich-Linie B**) mit Berührung von *Pola*, Lussinpiccolo, *Zara*, Zlarin, *Sebenico*, Traù, *Spalato*, S. Pietro, Postire, Pucischie, Macarsca, S. Georgio di Lesina, Trapano, Fort Opus und *Metkovich*. An *Metkovich* Montag 5 Uhr nachmittags.

Fahrordnung der Ungaro Croata ab Fiume,

in Verbindung mit den von und nach Wien verkehrenden Schnell- und Personenzügen.

Jeden **Sonntag** um 1 Uhr früh **Eildampfer** nach *Zara*, *Spalato*, *Curzola*, *Gravosa* (*Ragusa*), *Castelnuevo* und **Cattaro**. Ankunft **Cattaro** Montag 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags.

Jeden **Montag** um 1 Uhr früh **Postdampfer** nach *Zara*, *Sebenico*, *Spalato*, *Macarsca*, *Trapano*, *Metkovich*, allwo Ankunft Dienstag 7 Uhr früh. Anschluss an den Personenzug nach *Mostar*.

Jeden **Dienstag** um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags **Eildampfer** nach *Zara*, *Spalato*, *Gravosa* (*Ragusa*) und **Cattaro**. An **Cattaro** Mittwoch 1 Uhr nachmittags.

Jeden **Mittwoch** um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr abends **Postdampfer** nach *Zara*, *Sebenico*, *Traù*, *Spalato*, nach den Inseln, und über *Lesina*, *Lissa* und *Curzola*, weiter nach *Ragusa* bis **Cattaro**, allwo Ankunft Samstag 6 Uhr abends.

Jeden **Donnerstag** um 1 Uhr nachmittags **Postdampfer** nach *Abbazia*, *Lussinpiccolo*, *Selve*, *Zara*, *Sebenico*, *Traù*, *Castelvecchio*, *Spalato* und Insel *Brazza*, *Postire* und *Pucischie*.

Jeden **Freitag** um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags **Eildampfer** nach *Zara*, *Spalato* und *Gravosa* (*Ragusa*). An *Ragusa* (*Gravosa*) Samstag um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags.

Jeden **Samstag** um 5 Uhr früh **Postdampfer** nach *Zengg*, *Besca*, *Arbe*, *Novaglia*, *Valcassione* und *Zara*; Ankunft *Zara* 7 Uhr abends.

Fahrordnung der Ragusea ab Triest.

Jeden **Montag** um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags (**Eildampfer nach Cattaro**), berührend *Pola*, *Zara*, *Spalato*, *Curzola*, *Ragusa*, *Castelnuevo*, **Cattaro**. Ankunft in **Cattaro** Mittwoch 3 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags.

Jeden **Donnerstag** um 4 Uhr nachmittags nach *Fiume*, *Spalato*, *Ragusa*, **Cattaro**, *Brindisi*, *Barletta* und *Bari*. Ankunft in **Cattaro** Sonntag 2 Uhr nachmittags, in *Brindisi* Montag um 6 Uhr früh.

Fahrordnung des Serafino Topić & Co.

Ab **Triest** nach **Metkovich** und **Cattaro** jeden **Donnerstag** um 7 Uhr früh, berührend *Pola, Zara, Spalato, Lissa, Metkovich, Gravosa*. Ankunft in **Cattaro** Montag $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags.

Ab **Spalato** nach **Curzola** jeden **Samstag** um 5 Uhr früh.

Ab **Triest** nach **Curzola** jeden **Sonntag** 7 Uhr früh, berührend *Pola, Zara, Spalato* und *Lissa*. Ankunft in **Curzola** Dienstag $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags.

Ab **Spalato** nach **Comisa** jeden **Mittwoch** um 7 Uhr früh.

der Insel **Brazza** jeden **Donnerstag** um 5 Uhr früh.

Ab **Spalato** Rundreise um die Insel **Brazza**, Berührung von *Gelsa*, jeden **Dienstag** um $5\frac{3}{4}$ Uhr früh.

Ab **Spalato** nach **Almissa** jeden **Montag** um 2 Uhr nachmittags.

Fahrordnung der Fratelli Rismondo.

Ab **Triest** jeden **Donnerstag** um 4 Uhr nachmittags, berührend *Pola, Zara, Spalato*. Ankunft in **Metkovich** Samstag um 5 Uhr 10 Min. nachmittags.

Ab **Triest** nach **Metkovich** jeden **Dienstag** um 7 Uhr früh, allwo Ankuuft **Freitag** $6\frac{1}{4}$ Uhr vormittags.

Ab Spalato	Postdampfer nach	Metkovich	jeden	Sonntag	5 Uhr früh.
"	"	"	"	Macarsca	5 " "
"	"	"	"	Metkovich	12 " "
"	"	"	"	Macarsca	1 " "
"	"	über <i>Gelsa</i>	"	Macarsca	11 " "
"	"	"	"	Donnerstag	11 " "

Fahrordnung des Pio Negri & Co.

Ab **Triest** jeden **Freitag** um 9 Uhr vormittags.

" " " **Dienstag** um 10 Uhr abends, berührend *Zara, Sebenico, Metkovich*. Ankunft in **Metkovich** Donnerstag um 8 Uhr früh.

Ab **Sebenico** nach **Zuri** jeden **Dienstag** und **Samstag** um 9 Uhr früh.

Diese Dampfer stehen in Verbindung mit den Postdampfern, welche von **Sebenico** nach den **Kerkafällen** und die nahen Inseln bis **Zara** und **Obrovano** verkehren.

Alles Nähere siehe die publicierten Fahrordnungen aller Gesellschaften und **Waldheims „Conducteur“**.

Empfehlenswerte Rundreisen.

Zehntägige Reise. Ab **Fiume** Sonntag 1 Uhr früh (Samstag abends an Bord) mit Eilschiff der Ung. Croata bis **Cattaro**, wo Ankunft Montag $2\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags. Besichtigung der **Bocche di Cattaro** und Ausflug nach **Cettinje**. Ab **Cattaro** Mittwoch 3 Uhr nachmittags mit Eilschiff der Ungar. Croata bis **Gravosa**, wo an Mittwoch $6\frac{1}{2}$ Uhr abends. Aufenthalt in **Ragusa** zur Besichtigung von **Lacroma, Canosa** etc. Ab **Gravosa** mit Eildampfer des Lloyd „**Graf Wurmbrand**“ Freitag 6 Uhr nachmittags. Ankunft in **Spalato** Samstag $\frac{1}{2}$ Uhr früh. Besichtigung wie oben. Ab **Spalato** Sonntag $3\frac{1}{2}$ Uhr früh (abends vorher an Bord) mit Lloydampfer (Warenlinie **Triest—Cattaro**) und an **Sebenico** Sonntag $9\frac{1}{2}$ Uhr früh. Dort Besuch der Stadt, Ausflug nach den **Kerkafällen** etc. Ab **Sebenico** Montag $9\frac{1}{2}$ Uhr früh mit Lloyd-schiff (**Triest—Metkovich A**) bis **Zara**, wo Ankunft Montag 3 Uhr nachmittags. Kurze Besichtigung der Stadt und Weiterfahrt nach zwei Stunden mit gleichem Lloyd-schiffe um 5 Uhr nachmittags. Ankunft in **Triest** Dienstag $1\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags.

Von **Fiume** aus am Dienstag mit dem Dampfer „**Pannonia**“ bis **Cattaro** und retour nach **Ragusa**; nach zweitägigem Aufenthalt in **Ragusa** mit demselben Dampfer zurück nach **Fiume**.

Für knappen Aufenthalt empfiehlt sich die Fahrt mit dem Eildampfer „**Hungaria**“ ab **Fiume** Samstag nachts via **Zara, Spalato** und **Ragusa** nach **Cattaro** mit genügendem Aufenthalt zur Besichtigung der Städte. Rückreise mit Berührung derselben Häfen; Ankunft in **Fiume** Mittwoch 3 Uhr nachmittags.

Kürzeste Reise. Ab **Triest** Donnerstag 10 Uhr früh mit Eilschiff des Oesterr. Lloyd „**Graf Wurmbrand**“ bis **Cattaro**, dort an Freitag mittags. Ab „**Graf Wurmbrand**“ Freitag $2\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags nach **Gravosa**. Dort Ankunft $5\frac{1}{2}$ Uhr abends.

Aufenthalt im **Hôtel Imperial** in **Ragusa** behufs Ausflügen nach **Lacroma**, **Canosa** etc. bis Dienstag. Abfahrt per Eilschiff der **Ungaro Croata** Dienstag 10¹/₄ Uhr früh bis **Spalato**, dort an Dienstag 8 Uhr abends. Aufenthalt in **Spalato** zur Besichtigung der Stadt, des **Domes**, Ausflug nach **Salona** und 7 **Castellen**. Abfahrt von **Spalato** Donnerstag 5 Uhr früh mit Eildampfer der **Ungaro Croata** bis **Fiume**, Donnerstag 5 Uhr abends. (Reisedauer 8 Tage.)

Längere Reise. Ab **Triest** mit **Lloyd**dampfer Dienstag 7 Uhr früh oder ab **Pola** um 3¹/₂ Uhr nachmittags nach **Lussinpiccole**, Ankunft Dienstag 8 Uhr abends. Ab **Lussinpiccolo** Mittwoch 8 Uhr abends mit **Lloyd**dampfer bis **Zara**, Ankunft Donnerstag 2 Uhr früh. Besichtigung der Stadt und Abfahrt von **Zara** Freitag 5 Uhr früh mit **Ungaro Croata** nach **Sebenico**; Ankunft Freitag 9¹/₂ Uhr vormittags. Aufenthalt 1¹/₂ Tage zur Besichtigung der Stadt, des **Domes**, Ausflug nach den **Kerkfällen** etc etc. Ab **Sebenico** Samstag 1¹/₂ Uhr nachmittags mit **Lloyd**dampfer über **Spalato** nach **Lissa**, Ankunft Sonntag 3¹/₂ Uhr nachmittags. **Comisa**, **Grotte** von **Busi**. Ab **Lissa** Dienstag 5 Uhr früh mit Dampfer **Topić & Co.** nach **Curzola**, Ankunft Dienstag 1¹/₂ Uhr nachmittags. Ab **Curzola** Mittwoch 1¹/₂ Uhr früh mit **Ragusea**-Dampfer nach **Ragusa (Gravosa)**, Ankunft 5¹/₂ Uhr früh. Aufenthalt 2 Tage im „**Hôtel Imperial**“, Ausflüge nach **Ombra-Ursprung**, **Lacroma**, **Canosa** etc. Ab **Gravosa** Freitag 9 Uhr vormittags mit **Lloyd**dampfer „**Wurmbrand**“, Ankunft **Cattaro** mittags. Aufenthalt 3 Tage zur Besichtigung der **Bocche** die **Cattaro**; Ausflug nach **Montenegro**, **Cettinje** etc. etc. Rückfahrt von **Cattaro** Montag 11 Uhr vormittags mit **Lloyd**dampfer bis **Spalato**, Ankunft Dienstag 8¹/₂ Uhr früh. Besichtigung der Stadt, Ausflug nach **Salona** etc. Abfahrt von **Spalato** Mittwoch 11 Uhr mittags nach **Trau**, **Sebenico**, **Zara** mit **Rismondo**-Dampfer.

Ab **Zara** Donnerstag 1¹/₄ Uhr nachmittags mit **Topić & Co.**-Dampfer über **Lussinpiccolo** und **Pola** nach **Triest**, Ankunft Freitag 6¹/₂ Uhr früh. (Fahrtdauer 17 Tage.)

Dampfschiffahrts-Gesellschaft des Oesterr. Lloyd Triest.

Levante- und Mittelmeer-Dienst.

Linie Triest—Venedig.

Abfahrten von **Triest** nach **Venedig** jeden Montag, Mittwoch und Freitag um Mitternacht. Ankünfte in **Venedig** jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag früh.

Abfahrten von **Venedig** nach **Triest** jeden Montag, Dienstag und Freitag um 11 Uhr nachts. Ankünfte in **Triest** jeden Dienstag, Mittwoch und Samstag früh.

Anmerkung. Während der günstigen Jahreszeit werden an Sonn- und Feiertagen Vergnügungsfahrten sowohl nach **Venedig** als von **Venedig** unternommen. Vom 1. Mai bis auf weiteres finden Abfahrten von **Triest** und **Venedig** zu obigen Stunden jeden Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag statt.

Fahrpreise.

Triest—Venedig: Tour	{	I. Cl. öst. W. fl. 6.—,
		II. „ „ „ 4.—.
Tour und retour (15 Tage giltig)	{	I. „ „ „ 9.—.
		II. „ „ „ 6.—.

Ellinie Triest—Brindisi—Alexandrien.

Hinfahrt	wöchentlich	Rückfahrt
Mittwoch 12	ab Triest	an Mittwoch 12
Donnerstag 2	an Brindisi	an Dienstag 5
Sonntag 6	an Alexandrien	ab Samstag 4

Anschluss in **Alexandrien** an die **Syrisch-Caramanische Linie** sowohl auf der Hin- als auf der Rückfahrt.

Anschluss in **Triest** an die Abfahrt und Ankunft des **Luxuszuges Ostende—Wien—Triest** und in **Brindisi** auf der Hinfahrt an den Eilzug von 11 Uhr früh und auf der Rückfahrt an jenen von 7 Uhr früh.

Fahrpreise.

Triest—Alexandrien: Tour	{	I. Cl. Gold fl. 118.50,
		II. „ „ „ 80.70.

Eillinie Triest—Constantinopel.

Hinfahrt	wöchentlich	Rückfahrt
Dienstag 11 $\frac{1}{2}$	ab Triest	an Freitag 4
Mittwoch 10 $\frac{1}{2}$	an Brindisi	an Donnerstag 3
Donnerstag 11 $\frac{1}{2}$	an Corfu	an Mittwoch 11
Freitag 4 $\frac{1}{2}$	an Patras	an Dienstag 4
Samstag 10	an Piräus	an Montag 4
Montag 6	an Constantinopel	ab Samstag 4

Anschluss in Piräus, sowohl auf der Hin- als auf der Rückfahrt, an die Griechisch-Orientalische Linie und auf der Hinfahrt nach Candien etc.

Fahrpreise.

Triest—Piräus:	Tour	{	I. Cl. Gold fl.	90.70.
			II. " " "	61.80.
Triest—Constantinopel: "	"	{	I. " " "	125.40.
			II. " " "	85.60.

Syrisch-Caramanische Linie (wöchentlicher Dienst vom September bis Ende März, vierzehntägiger Dienst vom April bis Ende August) zwischen Alexandrien und Constantinopel über Syrien und Caramanien. Ab *Alexandrien* am Dienstag.

Griechisch-Orientalische Linie A und B. Wöchentliche Verbindung zwischen Triest, Fiume, Corfu, Patras, Syra, *Smyrna* und Constantinopel. Ab *Triest* jeden Sonntag.

Thessalische Linie A und B. Wöchentliche Verbindung zwischen Triest, Albanien, Corfu, Candien, Piräus, *Salonichi*, Constantinopel und Zwischenhäfen. Ab *Triest* jeden Donnerstag.

Linie Constantinopel—Batum. Wöchentliche Verbindung zwischen Constantinopel, Ineboli, Samsum, Krassund, Trapezund, Rizeh und Batum. Ab *Constantinopel* jeden Samstag.

Linie Constantinopel—Odessa. Wöchentliche Verbindung zwischen Constantinopel, Burgas, Varna, Küstendje und Odessa. Ab *Constantinopel* jeden Donnerstag.

Donaulinie. Wöchentliche Verbindung zwischen Constantinopel, Küstendje, Sulina, Braila und Galatz. Ab *Constantinopel* jeden Donnerstag.

Zweiglinie Corfu—Prevesa. Wöchentliche Verbindung zwischen Corfu, Sajada, Parga, Sta. Maura und Prevesa. Ab *Corfu* jeden Freitag.

Auf Tour- und Retourkarten 15% Rabatt.

Indo-Chinesisch-Japanischer Dienst.

Directer Dienst Triest—Bombay. Elf Fahrten im Jahre, u. zw. ab *Triest* am 3. Jänner, Februar, am 3. und 12. März, 3. April, Mai, Juli, September, October, November und December über Port-Said, Suez, Aden. — Fahrtdauer Triest—Bombay 17 Tage. — Rückfahrt von *Bombay* am 1. Jänner, Februar, März, 1. und 15. April, 1. Mai, Juni, August, October, November, December mit Berührung der gleichen Echellen. Anschluss in *Bombay* in beiden Richtungen an die Dampfer der Indo-Chinesisch-Japanischen Linie.

Indo-Chinesisch-Japanische Linie. Dreizehn Fahrten im Jahre von *Triest* und *Fiume*, u. zw. ab *Triest* nach Berührung von *Fiume* am *23. Jänner, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, August, September, October, November, 8. und 23. December, über Port-Said, Suez, Aden, Karachi, Bombay, Colombo, Penang, Singapore, Hongkong, Shanghai, Yokohama und Kobe. (Auf der Ausfahrt kann *Venedig* facultativ angefahren werden.)

Linie Triest—Calcutta. Neun Fahrten im Jahre, u. zw. ab *Triest* am 15. Jänner, Februar, April, Juni, August, September, October, November, December über *Fiume*, Port-Said, Suez, Massaua, Aden, Bombay und Colombo. (Das Anlaufen von *Bombay* und *Massana* auf den Hin- und Rückfahrten, sowie von *Venedig* auf den Rückfahrten ist facultativ.)

Dienst nach Brasilien.

Warenlinie. Acht Fahrten im Jahre, u. zw. ab *Triest* am 10. Jänner, 30. März, 30. Mai, 15. Juli, 12. August, 10. September, 7. October, 18. November, mit Berührung von *Fiume*, Pernambuco, Bahia, Rio de Janeiro und Santos.

Zara. Die Maraschinfabrication ist bekanntlich eine Dalmatien eigene und für das Kronland ausserordentlich wichtige Industrie, die darum ohne Wettbewerb dasteht, weil die zur Erzeugung des Liqueurs verwendete Weichselart (*Prunus Marasca* Host.) nur in Dalmatien und da auch nur in einigen Strichen gut gedeiht. Wie so manche andere berühmte Specialität ist auch der Maraschinoliqueur in irgend einem klösterlichen Laboratorium zuerst hergestellt worden, doch sind Zeit und Ort der Erfindung unbekannt. Soviel steht aber fest, dass der Maraschino bereits im sechzehnten Jahrhundert von Mönchen erzeugt und wie ursprünglich auch die aqua vitae als köstliche Arznei gegen die mannigfachsten Beschwerden des Leibes und wohl auch gelegentlich als Herzstärker verabreicht wurde. Eine industrielle Bedeutung gewann die Production in den ersten Decennien des vorigen Jahrhunderts, da man in Zara nach dem alten Klosterrecepte Maraschino zu destillieren begann. Bei der sich lebhaft entwickelnden Concurrenz wurde das Herstellungsverfahren nach und nach vervollkommen und in Bälde bürgerte sich das Zaratiner Product so ein, dass die Bezeichnung „Maraschino“ selbst mit dem Namen der Stadt untrennbar wurde, sowie sich heute neben diesen die Vorstellungen „Maraschino“ und „Luxardo“ decken.

Die **k. und k. Hof-Maraschinfabrik „Excelsior“ Girolamo Luxardo in Zara** blickt schon auf einen 78jährigen, ehrenreichen Bestand zurück. Ursprünglich war die Liqueurfabrication in der Familie Luxardo, einer uralten aus Genua nach Zara eingewanderten Adelsfamilie, nur als Hausindustrie zur Erhöhung der Einnahmen der Familie betrieben worden. Die Güte des Productes erhöhte aber alsbald so sehr die Nachfrage, dass die Unternehmung auf fabrikmässiger Basis fundiert werden konnte. Das industrielle Etablissement hat sich seit seiner Errichtung fort und fort entwickelt und vergrössert, und im Geiste der ersten Gründer arbeiten auch die jetzigen Besitzer Demetrio und Michelangelo weiter.

Streng solide Geschäftsprincipien, weise Umsicht und rastloser Fleiss der Brüder haben der Maraschinfabrik Luxardo einen weiteren Aufschwung verliehen, und heute hat sie im Export ihrer Producte die Führung inne: im Jahre exportiert sie allein mehr als alle anderen Zaratiner Fabriken zusammengenommen. Und mit Fug und Recht kann man behaupten, dass es heute keinen bewohnten Punkt des Erdballs gebe, wohin die allbekannte grüne, strohumflochtene Flasche mit dem delicat duftenden und mundenden Maraschino Luxardo nicht gedrungen wäre. Tausende und Tausende von Flaschen nehmen alljährlich aus den Luxardo'schen Lagerräumen in Zara den Weg in alle Welt, nach allen Ländern Europas und über die See, nach Mexico und nach Chile, nach Aegypten und nach Natal, nach Ceylon und nach Japan, nach Australien und den weltentrückten Inseln des Stillen Oceans. — Die Firma besitzt eine grosse Menge Anerkennungen und Auszeichnungen und wurde auf fast allen Ausstellungen mit den höchsten Preisen bedacht.

Wer nach Zara kommt, versäume nicht, der Luxardo'schen Fabrik einen Besuch abzustatten.

Budapest-Csáktornya.

Wenn wir aus dem Centrum der rasch emporgeblühten Metropole der auf eine tausendjährige Vergangenheit zurückblickenden ritterlichen und gastfreundlichen ungarischen Nation, aus der Haupt- und Residenzstadt Budapest, dem auf dem rechten Donauufer gelegenen Südbahnhofs zuschreiten, von wo uns das schnaubende Dampfross der Südbahn zur österreichisch-ungarischen Landesgrenze nach Csáktornya (Csakathurn) bringen soll, — verweilen wir gerne noch

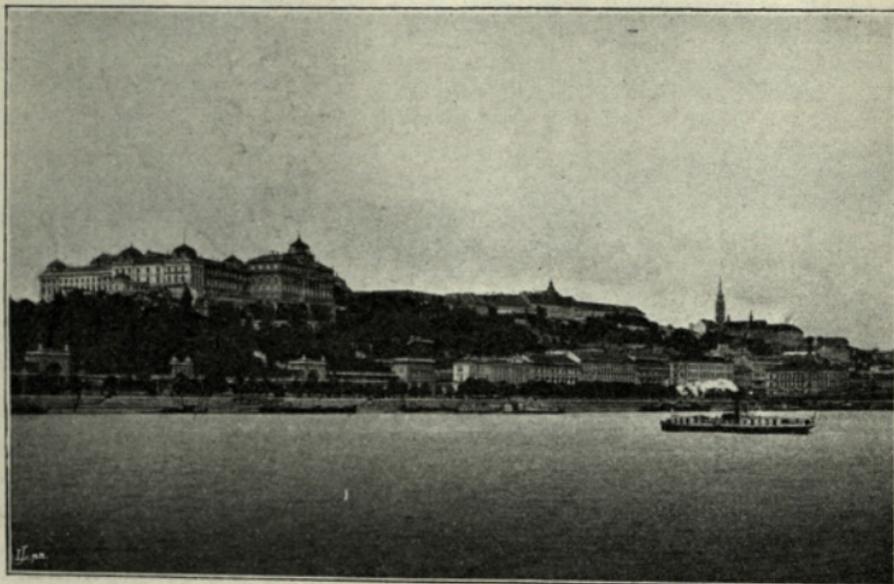


Budapest.

einen Moment auf der vermöge ihres künstlerisch zarten Baues schönen und doch so imposanten Kettenbrücke, um uns an dem entzückend malerischen Bilde zu ergötzen, welches sich uns dort darbietet. Die beiden mit zierlichen, aber auch mächtigen Bauten geschmückten Quais, dazwischen der Donaustrom, von zahlreichen Schiffen, Localdampfern und Propellern befahren, vor uns die mit zahlreichen Villen besäten Ofener Berge, die königl. Burg, die an eine ruhmreiche Vergangenheit erinnernde Festung und die Wasserstadt; zur Rechten die Margarethenbrücke, zwischen deren Pfeilern uns die ob ihrer Parkanlagen und warmen Thermen berühmte Margarethen-Insel zuwinkt, zur Linken die im Milleniumsahre (1896) eröffnete Franz Josefs- und die Eisenbahn-Verbindungsbrücke; auf der Pester Seite das Parlamentsgebäude, die Akademie, die Redoute, das Hauptzollamt und der Elevator:

dies alles, unterstützt von der Schönheit der Natur, gibt ein bezaubernd fesselndes Bild, welches man nicht leicht vergessen kann.

Budapest, das pulsierende Herz Ungarns, der Brennpunkt ungarischer Cultur, ist nicht allein Hauptstadt von Ungarn, sondern nach der 25. Jahreswende der Krönung des gegenwärtigen apostolischen Königs der ungarischen Nation, seit dem Jahre 1892 auch Residenzstadt. Wie die Geschichte besagt, haben sich diese Gegend schon die dem indogermanischen Volksstamm angehörigen Kelten zum Wohnsitz auserkoren. Als später die Römer hier sesshaft wurden, haben sie dieser Stätte (III. Bezirk), als der Hauptstadt des sich zwischen der Donau und der Theiss hinziehenden Pannoniens, den Namen Aquineum gegeben. Zur Zeit der Völkerwanderung wechselten hier die Hunnen, Ostgothen, Longobarden und Avaren im Besitze, bis schliesslich im Jahre 799 nach Besiegung der Avaren durch Karl den Grossen das Land unter deutsche und slavische Herrschaft kam. Aus dieser Zeit datiert der Name Pest des am linken Donauufer gelegenen Stadttheiles, während der rechtsufrige Stadttheil von einem Bruder des Hunnenfürsten Attila „Buda“ benannt wurde. Die Eroberung dieser Stadt erfolgte unter der Führung Arpáds im Jahre 889.



Königsschloss in Budapest.

1000 volle Jahre vergliengen, ehe sich die Haupt- und Residenzstadt zu ihrer heutigen Pracht und Stärke emporzuschwingen vermochte, den Stolz der ungarischen Nation und den Ruhm des Königs verkündend!

Die Einwohnerzahl Budapests hat die Zahl 700.000 überschritten.

Die Communication der Hauptstadt ist infolge Umgestaltung sämmtlicher Pferdebahnlilien auf elektrischen Betrieb eine mustergiltige. Das grösste elektrische Bahnnetz wird von der Budapester Strassenbahn A. G. betrieben. Das zweitgrösste Netz bildet die „Elektrische Stadtbahn“. Als Specialität wird die „Franz Josefs- unterirdische Elektrische Bahn“, welche die Verbindung zwischen dem Giselaplatz und dem Stadtwaldchen in einer Entfernung von $3\frac{1}{2}$ km vermittelt, von jedem Fremden benützt. Den Verkehr mit der Festung wickelt die Drahtseilbahn ab, während der Schwaben- und Széchenyiberg mittelst der Zahnradbahn erreicht werden kann.

Für die Regulierung der Stadt hat die Commune grosse Opfer gebracht. Von den 1050 Strassen, Gassen und Plätzen ist die „Grosse Ringstrasse“ (38 m breit) erwähnenswert, welche den Verkehr mittelst einer doppelgleisigen elektrischen Bahn von der St. Margarethenbrücke in einem Bogen von 4300 m bis zu der im Bau begriffenen fünften Donaubrücke ermöglicht und je nach den durch-

fahrenen Stadttheilen die Namen Leopold-, Theresien-, Elisabeth-, Josefs- und Franzensring führt. Unter die vornehmsten Strassen rangiert die mit imprägnierten Holzstöckeln gepflasterte und daher nur für den Verkehr von Strassenfahrzeugen und Fussgängern bestimmte, mit zwei Reihen Plantanen bepflanzte Andrassystrasse, welche längs imposanten Gebäuden und mit Vorgärten ausgestatteten zierlichen Villen vom Waitzner Boulevard zum Stadtwäldchen führt. Mitten unter der Strasse zieht sich die elektrische Untergrundbahn hin, die erstgebaute am Continent. Einen den Spuren der ehemaligen Festungsmauern der alten Stadt Pest folgenden inneren Ring bildet der Waitzner-, Karls-, Museum- und Zollamtsring, dessen elektrisches Doppelgeleise die Verbindung über die Franz Josefs-Brücke mit dem am rechten Donauufer im I. Bezirke befindlichen neuen Christinenring herstellt. Die der ausserordentlichen Frequenz entsprechend erweiterte und den modernsten Anforderungen gemäss gebaute Kerepeserstrasse wird dazu berufen sein, den Verkehr zwischen dem Ostbahnhofe und der Kossuth Lajosgasse in der Richtung zur neuen Elisabethbrücke zu vermitteln. Auch verdient die Üllöerstrasse wegen den dort befindlichen staatlichen culturellen Anstalten erwähnt zu werden. Nennenswert ist auch die Waitznergasse mit eleganten Schauläden, wo sich die Elite des Budapester Publicums allabendlich zum Corso einfindet.

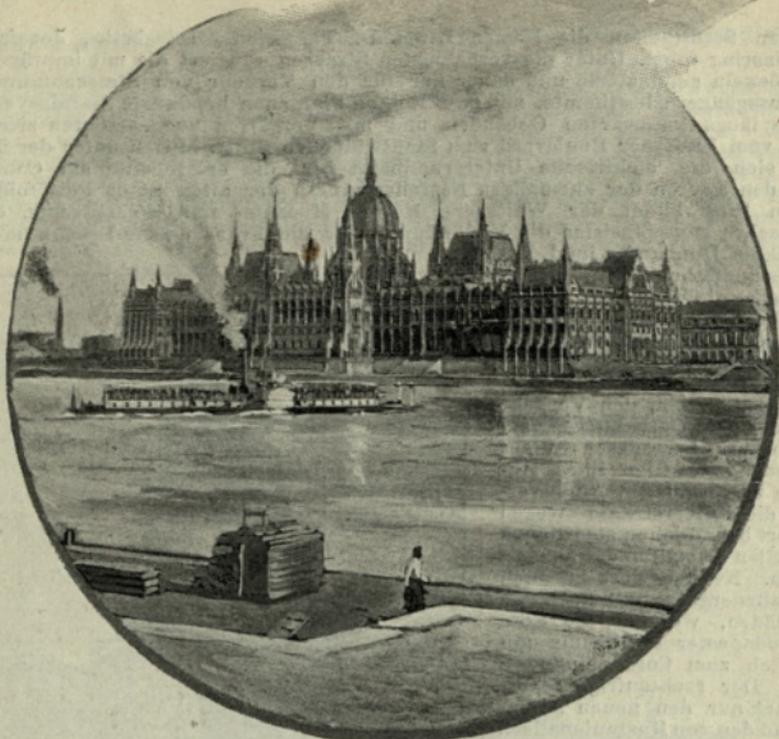
Der rechtsufrige Stadttheil hat nur den neuen Attilaring und den von Kastanienalleen beschatteten Christinenring aufzuweisen.

Von den Plätzen sind zu erwähnen: der Franz Josefsplatz, begrenzt vom Palais der ungar. Akademie der Wissenschaften, dem Gebäude der Staatspolizei, dem Palais Coburg, dem alten Börsengebäude und dem Donauquai mit der zierlichen Kettenbrücke (1842 bis 1849 erbaut), von wo sich dem Auge der reizende Anblick des Ofner Gebirges, der königlichen Burg, der Festung und Wasserstadt präsentiert. Diesem zunächst befindet sich der Redoutenplatz, umgeben vom Thonet-Hof, von dem in gefälligen Stile erbauten Redoute, vom Palais der ungar. allgemeinen Versicherungsgesellschaft und dem Donauquai. Die Mitte dieses Platzes zieren die Anlagen des städtischen Kiosk, welcher Aussicht während auf die königliche Burg und den sich auf der Berglehne ausbreitenden Burgpark, der Lieblings-Rendez-vous-Platz aller Fremden ist. Des ferneren sind noch erwähnenswert: der Elisabethplatz, gleichzeitig Promenadeplatz mit Kiosk, der Josefsplatz mit dem Monument des Palatin Josef, der Petöfiplatz mit dem Monument des ungarischen Dichters Petöfi, der Ofner Paradeplatz mit dem von Georg Zala modellierten Honvéddenkmal, der St. Georgsplatz, auf welchen die ungarische Nation ihrer angebeteten, unvergesslichen Königin Elisabeth pietätvoll ein würdiges Denkmal errichten wird.

An öffentlichen Gebäuden und Monumentalbauten reich, weisen die Budapester mit Stolz auf das am linken Donauufer mit einem Kostenaufwande von



Deak-Denkmal.



Parlamentsgebäude.

12 Millionen Gulden im gothischen Stile erbaute Parlamentsgebäude, mit seiner grossen Kuppel, seinen schlanken Thürmen und Arcaden. In unmittelbarer Nähe steht das neue Curialgebäude und das Ackerbauministerium. Am Waitznerring erhebt sich die Leopoldstädter Basilika, oder neuestens auch der St. Stephansdom genannt, deren Bau Hild nach seinen eigenen Plänen im Jahre 1851 begann, ohne denselben jedoch beenden zu können, da im Jahre 1868 die 52 m hohe Kuppel einstürzte. Nach dem Tode Hilds übernahm Nikolaus Ybl die Leitung des Baues und führte denselben unter theilweiser Belassung der Aussenwände, über welche sich eine 96 m hohe Kuppel erhebt, im italienischen Renaissancestile aus. An Schönheit wetteifert mit diesem Dom die in der Ofner Festung emporragende, historisch denkwürdige Mathiaskirche, ein aus der Zeit Béla IV. erhaltener Spitzbogenbau, welcher in den 70er Jahren vollkommen renoviert wurde. Als vornehme Bauten sind noch zu verzeichnen, das nach Ybls Plänen im italienischen Renaissancestil mit einem Kostenaufwande von nahezu 8 Millionen Gulden (1874) aufgeführte königliche Opernhaus, das Nationaltheater, das Volkstheater, das Lustspiel- und das „Ungarische Theater“; das Nationalmuseum, die ungarische Akademie der Wissenschaften, das im Stadtwaldchen, dem Lieblingsausflugsorte der Budapester, erbaute Künstlerhaus, die neue Universität, die Centralmarkthalle, das Schlachthaus, welche insgesamt dem culturellen Fortschritt, sowie der geregelten Verwaltung ein glänzendes Zeugnis verleihen.

Keine Stadt des Continents vermag so viele Thermen und Mineralquellen aufzuweisen als Budapest.

Die topographische Lage der Stadt, die Nähe schattiger Wälder und die zahlreichen Inseln der Donau lassen schon vermuthen, dass die landschaftlich schöne Umgebung, namentlich auf der Ofner Seite, reich an Ausflugsorten und Sommerfrischen ist. Der Blocksberg (224 m), gegenüber der donaulinksufrigen inneren Stadt, unmittelbar an der Donau, ist von allen Punkten der Metropole leicht zugänglich. Vom Plateau desselben, welches von einer Citadelle gekrönt ist, geniesst man einen herrlichen, imposanten Rundblick über alle Theile der Stadt, den mächtigen Donaustrom mit seinen grünen Inseln und der Umgebung. Ebenso leicht und bequem gelangt man insbesondere mit der Zahnradbahn (System

Rigi) auf den Schwabenberg, belebteste Villegiatur der Hauptstadt, wo den von unserer unvergesslichen Königin Elisabeth häufig aufgesuchten Aussichtspunkt ein Gedenkstein ziert.

Das sich sanft neigende Plateau dieses letzteren Berges lehnt an dem Johannisberg (529 m), dessen Aussichtswarte einen interessanten Fernblick gestattet. Weitere, ebenfalls sehr frequentierte Ausläufer des Schwabenberges sind der kleine Schwabenberg, der Széchenyi- und der Martinberg. Grosse Anziehungskraft besitzen, vermöge ihrer herrlichen Lage, das Auwinkel, der Normabaum, das Leopoldifeld, das kühle Thal und die Margaretheninsel, welche mit ihren Badeetablissemments, dem thermalen Wasserfall, den wohlgepflegten Anlagen und Ziergärten mit jedem Curorte Europas zu wetteifern vermag, ferner das Stadtwäldchen auf der Pester Seite, welches jedoch schon mit jedem Schritt der Ausbreitung der Stadt an Terrain verliert und demnach auch bald seinen Charakter als Belustigungsort einbüßen wird.

Der stille Stadtmeierhof, welcher sich vor und neben der Zahnradbahnstation hinzieht, wird vermöge seiner niedrigen Lage nur von dem weniger anspruchsvollen Publicum besucht.

Die geräumige Halle des am Fusse der Ofner Berge situirten Bahnhofes der Südbahn-Gesellschaft verlassend, passieren wir einen langgedehnten Bahnhof, von welchem wir zur Linken die nördliche Façade der während des ungarischen Freiheitskampfes so bedeutenden, aber heute bereits jedes fortificatorischen Charakters ledigen Ofner Festung, zur Rechten das Militär-Garnisonsspital Nr. XVII, den geräumigen Bau der staatlichen Lehrerbildungsanstalt und die Pavillons vom Elisabethspital des Vereins vom Rothen Kreuze erblicken. Die Trace der Südbahn führt zunächst durch einen längeren Tunnel, dann in südwestlicher Richtung an den durch die Phylloxera schwer heimgesuchten weltberühmten Ofner-Adelsberger Weingärten vorüber, nach der von Bitterwasserquellen umgebenen Station **Kelenföld**, welche den Anschluss der Südbahn an die Linien der kgl. ung. Staatseisenbahnen in der Richtung nach Wien, Graz und Fiume vermittelt. Weiter nähern wir uns links dem mächtigen Donaustrom, welcher sich hier, ein breites Bett beherrschend, in zwei Arme theilt, von welchem der linke nicht regulierte Soroksärer Arm einen 50 km langen Weg nimmt, während der rechte Budafoker Arm mit einem Kostenaufwande von mehreren Millionen Gulden reguliert wurde. Zwischen diesen beiden Armen erstreckt sich die 4—8 km breite Csepelinsel mit ihren reichen Ortschaften und dem Städtchen Ráczeve. Auf der schmalen Ebene zwischen den letzten Ausläufern der Ofner Berge und der Donau zeigt sich uns das durch seinen lebhaften Weinhandel, Cognac- und Champagnerfabriken und Bierbrauerei bekannte **Promontor**, dessen Dolomitenfelsenkette mit den tiefen Weinkellern und einer offenen Grotte das Interesse des Reisenden wachrufen. Am Ende einer Pappelreihe der sich der Bahn entlang schlängelnden Ortschaft steht hier noch ein altes Castell (gegenwärtig Cognacfabrik), dessen Mauern im Jahre 1815 Zeugen des kurzen Aufenthaltes der drei Friedensfürsten waren. Knapp an der Donau, parallel mit der Budapest—Fiumaner Linie der kgl. ung. Staatseisenbahnen läuft unser Schienenstrang unter dem rechts befindlichen, mit kleinen Villen und Presshäusern besäeten Klein-Tétényer Weinberge vorüber gegen **Tétény**, dem einstmaligen Besitz der Grafen Hugonnay, von deren Reichthum das sich längs des Bahnkörpers hinziehende, im Barockstil gehaltene vormalige Castell (heute Bierbrauerei) sammt Nebengebäuden Zeugnis gibt. Bald darauf verlassen wir die Donau und gelangen, fruchtbares

Ackerland und regenerierte Weingärten durchschneidend, bei der Station **Tárnok** vorüber, welche mittels eines Industriegeleises mit dem der Hauptstadt bedeutende Quantitäten Sandstein abgebenden Sós-kúter Steinbruch verbunden ist. Hierauf geht es durch das anmuthige Martonvásárer Thal nach **Martonvásár**, einer lebhaften Handel betreibenden 3000 Einwohner zählenden Ortschaft. Nach dem Verlassen der Station wirkt auf den Reisenden, einer bezaubernden Vision gleich, der überraschende Anblick des prächtigen Dreher'schen Castells (einst Besitz der Grafen Brunswick), der zierlichen Kapelle (Maulpertsch'sche Fresken), des ausgebreiteten englischen Parkes (600 Joch) und des von frischen Quellen genährten Teiches. Auch Beethoven hielt sich im Jahre 1806 in diesem Schlosse auf, wo das eigenhändig in einen Baum des Parkes eingeritzte Monogramm des grossen Meisters noch heute zu sehen ist.

Nach **Pettend** und **Nyék**, dem Geburtsorte des in der ungarischen Dichtkunst hervorragenden Kämpen Michael Vörösmarty, erblicken wir zur Rechten am Fusse der Ortschaft Kis-Velence den durch seinen Reichthum an Wasserwild bekannten, zum grossen Theil mit Schilf bewachsenen Velenceer See, welcher in einer Ausdehnung von ungefähr 12 *km*² zu den grösseren Binnenwässern Ungarns zählt, und, obzwar theilweise sumpfig und daher zur Fischerei wenig geeignet, von den Anrainern aus Vorliebe für die ergiebige und interessante Jagd auf Wasserwild nicht entwässert wird. Zur Linken sehen wir die Station **Velence** und in deren Nähe die Velenceer Dampf-mühle, deren rauchender Schlot schon von weiter Ferne die Betriebsthätigkeit der Mühle bekundet. Längs des ganzen Velenceer Sees wird Schilfrohr gewonnen, welcher Artikel in grosser Menge von **Dinnyés** zum Export gelangt. Nach der letztgenannten Station wechselt die Scenerie. Anstatt der mehr oder weniger eintönigen Landschaft tauchen alsbald die meist waldigen Höhen der Vérteser und Bakonyer Gebirge mit einzelnen hübsch gelegenen Gehöften vor unseren Blicken auf. Noch passieren wir einen längeren Bahneinschnitt und es entrollt sich vor uns das Panorama der einstmaligen Krönungsstadt ungarischer Könige, die kgl. Freistadt **Székesfehérvár** (Stuhlweissenburg), innerhalb deren Mauern sich durch 6 Jahrhunderte hindurch die wichtigsten freud- und leidvollen historischen Begebenheiten der ungarischen Nation abspielten. Diese Stadt, eine der ältesten des Landes, wurde nach Abstreifung des Türkenjoches neu erbaut, zu welcher Zeit jede Spur des einstigen Alba Regalis der Römer, wie leider auch der prunkvollen Grabstätten der Árpádenkönige verschwand. Erst in den 50er Jahren geschahen erfolgreiche Nachgrabungen, wobei die Gruft des Königs Stephan blossgelegt und die Gebeine des Königs Béla III. und seiner Gattin Anna von Antiochien aufgefunden wurden. Nur die zur Zeit des Königs Mathias erbaute St. Anna-Kapelle blieb aus der alten Zeit erhalten. Sie befindet sich in der Nähe des heutigen Domes, einem Gebäude mit gothischen Fenstern, innen mit 2 grösseren und 8 kleineren das Empor stützenden Säulen. Von den übrigen Gebäuden sind als sehenswert zu verzeichnen: das bischöfliche Palais, das Ordensgebäude der Cistercienser sammt Kirche und einem neuen Gymnasium, das

Comitathaus, das zwar kleine, aber sehr zierliche Stadthaus, und schliesslich der zu Maria Theresias Zeiten erbaute St. Stephansdom, in welchem der Schädel des grossen Königs St. Stephan aufbewahrt wird. Ausserdem fallen die zahlreichen Kasernen, sowie einige zierliche Privatbauten auf, und haben insbesondere die neuen Zinshäuser ein gefälliges Aeussere. Von den Plätzen und Strassen verdienen erwähnt zu werden die von der Honvédkaserne und einer Häuserreihe begrenzte Zichypromenade in der Oberstadt, die mit derselben verbundene Nádorgasse mit dem Theater, der Platz vor dem bischöflichen Palais, der Stadthausplatz, der in die innere Stadt reichende Theil der Palotaergasse, der Comitatsplatz und der Vörösmartyplatz, letzterer mit der vom Bildhauer Br. Michael Vay ausgeführten Bronzestatue des genannten Dichters. Schliesslich befindet sich hier das grösste Staatsgestüt im Lande, welches über 300 Hengste edelster Race birgt.

Die mit einer circa 400 Arbeiter beschäftigenden Werkstätte für Maschinen- und Waggonbau zusammenhängende Eisenbahnstation Székes-Fehérvár verbindet als wichtiger Verkehrsknotenpunkt Transdanubiens die Budapest—Csakathurner Linie der Südbahn mit der bis Komárom führenden Zweiglinie und ist der Ausgangspunkt der über Veszprém-Fehring nach Graz führenden Schienenverbindung sowie der Fehér—Tolnaer Localbahn. Während des Zugsaufenthaltes bietet sich Gelegenheit zu einer kleinen ethnographischen Studie an der sich bei den Zügen stauenden Landbevölkerung des Weissenburger und Veszprémer Comitates, welche rein ungarischer Schlag seine Originalität namentlich hinsichtlich seiner Sprache bewahrte. Auch die Kleidung, u. zw. der schmalrandige, runde Filzhut, die mit Silberfiligranknöpfen geschmückte seidene Weste, die weite ungarische Hose, sowie die spitzigen, bis zum Knie reichenden gefalteten, mit hohem Absatz versehenen glänzenden Stiefel und bei den Frauen die zahlreichen buntfärbigen Rösche bezeichnen das Festhalten an alten Sitten.

Durch fruchtbares Getreidegebiet passieren wir **Szabad-Batthyán** und **Polgárdi**, das Latifundium der altadeligen Grafen Batthyány, halten kurz in **Lepsény**, wo der Anschluss an die Győr—Veszprém—Dombóvárer Localbahn hergestellt ist, und von wo die schwersten Getreidesorten Ungarns zum Exporte gelangen, worauf uns nach wenigen Minuten plötzlich, ohne jeden Uebergang, der bei jeder Witterung und jeder Tageszeit durch Licht- und Farbenzauber fesselnde, vielbesungene Plattensee, der grösste Binnensee Mitteleuropas, die Perle Ungarns, entgegenschimmert.

Wir nähern uns zunächst der nordöstlichen Spitze dieses vermöge seiner Ausdehnung (700 km²) das ungarische Meer genannten, von den drei kernmagyarischen Comitaten Veszprém, Zala und Somogy begrenzten Sees. Hier mag es einem geübten Auge wohl gelingen, die am jenseitigen Veszprémer Ufer gelegenen Badeorte Kenese, Almádi, Balatonfüred und auch die auf der felsigen Landzunge emporragende Tihanyer Abtei zu erspähen, nicht aber die Länge des Sees (76 km) zu übersehen. Jahrhunderte sind verflossen, ohne dass diesem bedeutenden und heilkräftigen Wasser, welches seine Benennung angeblich von dem slavischen Blatto (Morast) erhalten haben soll, auch nur die mindeste Beachtung gezollt worden wäre. Nur in vergilbten ungarischen Urkunden wird von diesem Wasser als vom Balatinsee Erwähnung gethan. Bei einer durchschnittlichen Temperatur von 23° R. im Sommer ersetzt der Plattensee, namentlich an seinen südöstlichen und südlichen flachen,

sandigen Gestaden und durch seinen kräftigen Wellenschlag jedes maritime Weltbad, zumal sich seine nervenstärkende Heilwirkung insbesondere bei Frauen, Kindern und Reconvalescenten vorzüglich bewährt.

Obwohl der Besuch dieses Sees erst in der jüngsten Zeit in Mode kam, hat die Frequenz bereits 10.000 Personen per Saison erreicht und wird sich stetig heben. Den Gestaden des ungarischen Meeres wird allerdings oft nachgesagt, dass sie nicht schattig genug sind, dieser Mangel gilt aber mehr als Vortheil, da das Gros jener Kranken und Schwachen, welche in klimatischen Curorten Heilung suchen, meistens gerade durch die Sonnenstrahlen (Sonnencur) und Luftbäder gründlich geheilt wird, zumal die Bewohner grösserer Städte mehr des Sonnenlichtes und der Bewegung in der freien Luft bedürfen als schattiger Plätze. Karl Eötvös, der genaueste Kenner der transdanubianischen Gegenden, hat am Schlusse eines seiner literarischen Werke von der Zukunft des Plattensees folgende, in deutscher Uebersetzung wiedergegebene Reflexion gezogen: „Der Plattensee wird in naher Zukunft jenes Niveau seiner grossen Bestimmung erreichen, welches aus der klugen Ausnützung seiner klimatischen und seebadartigen Heilkraft besteht. Viele Millionen beträgt die Summe, welche das ungarische Publicum jeden Sommer in Bädern verausgabt. Diese Millionen gehen heute ins Ausland, anstatt dass dieselben unseren socialen Verhältnissen zutrage kämen. Der Plattensee ist dazu berufen, einen grossen Theil dieser Millionen hier im Lande festzuhalten und diesen auch noch mit dem Gelde des Bade- und Reisepublicums fremder Nationen zu vermehren. Die Aufmerksamkeit, Klugheit und der Eifer einiger Decennien lässt uns dies erreichen. So wie die Hauptstadt unseres Vaterlandes innerhalb 30 Jahren zu einer der grössten Städte der Welt geworden ist, so kann der Plattensee während einer Generation einer der grössten Bade-etablissemments und Curorte der Erde werden. Was die Natur hiezu geben konnte, hat sie gewährt; nur musste man es entdecken, wie die Goldfelder Afrikas. Die Entdeckung ist erfolgt, und hat auch schon die Ausnützung ihren Anfang genommen. Aber das Gold der Goldfelder versiegt, während die wunderwirkende Kraft des Plattensees nie versiegen wird.“

Die vulcanischen Gesteine, die Basaltfelsen der sich längs des Zalaer Ufers in einer Ausdehnung von 250 km² erhebenden Bergkette, die Versteinerungen, die Kegelformation der Berge lassen insgesamt auf das Entstehen der Plattenseegegend in der Miocänepoche schliessen.

Der See wird von zahlreichen einmündenden Flüsschen und Bächen, wie z. B. von der Zala, Lesencze u. a. gespeist und findet seinen Abfluss durch den Siócanal in die Donau. Dieser Canal hat es ermöglicht, das Niveau des Plattensees, anlässlich der Erbauung der Südbahnlinie, zu senken, welches auch heute durch die bei der Einmündung des Siócanals angebrachte Schleuse geregelt wird. Der Verkehr auf diesem See hat erst in jüngster Zeit, seit der Begründung der Plattensee-Schiffahrt-Actiengesellschaft grösseren Aufschwung genommen, deren Dampfschiffe nebst den Seglern des Balaton-Freder Yachtclub, den Plätten und den ungezählten Kähnen den grossen Wasserspiegel durchkreuzen. Aber auch im Winter wird die mächtige Eisdecke dieses Wassers von vielen Schlitten frequentiert, auf welchem in neuester Zeit auch der Segelschlittensport geübt wird. Eine interessante, in ihrer Art einzige, bei keinem anderen See vorkommende Naturscheinung ist das Reissen des Eises (rianás), das infolge Temperaturwechsels und des heftigen Druckes der Stürme unter einem von dumpfen Dröhnen begleiteten, langgedehnten, schrillen Pfeifen erfolgt, mitunter über die ganze Länge des Sees sich erstreckende Spalten bildet und den Passanten imminente Gefahr bringt.

Von Interesse ist auch die Vielseitigkeit der Thierwelt des Plattensees. Seine Fischzucht wurde durch das jüngste Fischereigesetz auf ein hohes Niveau gestellt. Die Specialität des Sees, der auf keiner vornehmen Speisekarte Europas fehlende Fogas (die kleinere Sorte, bis zu 2½ kg, Schill genannt), der Hecht, der muskulöse Karpfen, der oft in einem Gewichte von 70–80 kg in die Netze gerathende Scheiden und der in Rudeln von vielen Tausenden wandernde Mayfisch (der Plattenseehäring), welcher letzterer eingesalzen und auf der Luft getrocknet wird, sind insgesammt gesuchte Artikel der Budapester und Wiener Markthallen.

Den Wasserspiegel, namentlich aber die noch vorkommenden schilfigen Gewässer bedecken unendliche Schwärme von Sumpf- und Wasservögeln, die ängstlich schreienden Möven, die tauchenden Säger, die in zahlreichen Arten vertretenen, ernst einherschreitenden Reiher, die selteneren, aber wegen ihres Gefieders wertvolleren Edeldreiher liefern dem Waidmann sowohl als auch dem Naturforscher eine ausgiebig wertvolle Beute.

Von den Sandhöhen der nördlichen Spitze des Plattensees, dem östlichen Ufer folgend, ziehen an unserem Auge primitive Fischer-

hütten, zum Trocknen ausgebreitete Netze, sowie Badehäuschen in rascher Folge vorüber, während am jenseitigen Ufer aus der nebelumhüllten Ferne gegen Norden **Almádi**, der Sommeraufenthalt der Intelligenz des Veszprimer Comitates und von dort südwestlich **Kenese**, wegen seiner schönen Lage von grosser Zukunft, immer klarer herantreten. Die erste Plattenseestation ist hier **Siófok**, an der Einmündung des Siócanales in den See, mit 3000 Einwohnern, durchwegs Ungarn, ein reger Handelsplatz, insbesondere für den Getreideexport. Vom nahen Landungsquai der Plattensee-Schiffahrt-Gesellschaft aus lassen sich vermittelt bequemer, den Verkehr mit den Schiffsstationen, bezw. Badeorten Balatonfüred, Almádi, Kenese und weiter südwestlich mit **Boglár**, **Révfülöp**, **Badacsony** und **Keszthely** fahrplanmässig vermittelnder Dampfer unzählige lohnende Ausflüge unternehmen.

Zwischen der knapp am Dorfe liegenden Eisenbahnstation und dem See erheben sich auf einem Complexe von 60 Joch kühlender Parkanlagen die mit allen Anforderungen der modernen Technik entsprechend ausgestatteten Etablissements der Siófoker Badehôtel-Aktiengesellschaft.

Am südlichen Ende des langen Bahnhofes erblicken wir von der Brücke des Siócanals zur Rechten den innerhalb der Molo ankern den Schiffspark, über welchen hinwegleitend unser Auge an dem Panorama des am jenseitigen Ufer befindlichen Badeortes **Balatonfüred** haften bleibt.

Unser Zug erreicht, nachdem er viele tausend Wasservögel aus ihrem sonst stillen Gebiete verscheuchte, die engste Stelle des Plattensees ($1\frac{1}{2}$ km) bei **Szántód**, hierauf das mit vielen überaus schönen und herrlichen Villen bebaute, einer grossen Zukunft entgegensehende **Balaton-Földvár**. Weiters folgen der im Bau begriffene Badeort **Szárszó**, die während der Badesaison sehr belebten Orte **Szemes** und **Lelle**, das an Getreide reiche und daher wegen seiner commerciellen Beziehungen bedeutende **Boglár**, gegenüber am jenseitigen, mit Weingärten bedeckten gebirgigen Zalaer Ufer der Badeort **Rév-Fülep** und der 438 m hohe, von seinem vorzüglichen Wein berühmte basaltfelsige **Badacsony**. Wir kommen nun nach **Fonyód-Fürdőtelep** (Anschlussstation nach Kaposvár), wo wir am jenseitigen Ufer in unmittelbarer Nähe des **Badacsony**, den wegen seiner vulcanischen Formation interessanten Berg **Haláp**, die Burgruinen **Csobáncz** und **Szigliget** auf felsigen Spitzen, das sich neben dem Thale des Lesenczefflüsschens zwischen Weingärten ausbreitende **Tátika** mit seinen winzigen Häusern und bläulichen Wäldern erblicken. Hier kann man zu beiden Seiten des Schienenstranges die glänzenden Resultate der durch die königl.-ungar. Weinbauschule eingeführten systematischen Bebauung des Sandbodens wahrnehmen. An **Mária-telep**, einer im Entstehen begriffenen Sommerfrische vorbei, beginnt das schöne Landschaftsbild allmählich an Reiz zu verlieren, die Schilfflächen des Kleinen-Balaton haben schon weniger Anziehungskraft, und nachdem uns die grosse Fläche des Wasserspiegels ganz entwindet, treffen wir in **Balaton Szt. György** ein, von welcher Station mehrere Vicinalbahnen abzweigen, und zwar gegen Türje,

an dem kleinen Orte Kehida, dem Geburtsorte des Weisen des Landes, Franz Deák, vorüber, gegen Somogy Szobb und gegen Keszthely, der am südwestlichsten Punkte des Plattensees gelegenen Stadt, welche Spuren von Niederlassungen der Römer und Hunnen aufzuweisen vermag. Hier befindet sich auch das im ganzen Lande bekannte Georgikon, die vom Grafen Georg Fesztetich anfangs dieses Jahrhunderts gegründete und von den Oekonomen Ungarns meist frequentierte landwirtschaftliche Lehranstalt. Die kleine Stadt, in welcher lebhafter Weinhandel betrieben wird, ziert das prunkvolle Castell des Grafen Tassilo Fesztetich mit schönem Park. Unweit hievon liegt das Warmbad Héviz, vielen Gichtkranken Heilung bringend. Nun folgt das obstreiche **Komárváros**, umgeben von der 10.000 Joch betragenden Domäne der Budapester königl. ungar. Universität und wir erreichen durch fruchtbares Hügelland fahrend **Nagy-Kanizsa**, die wichtigste Knotenstation der ungarischen Linien der Südbahn mit der Abzweigung nach Wien und in südöstlicher Richtung nach Barcs, beziehungsweise Pakrac.

Von circa 23.000 Einwohnern bewohnt, ist die Stadt Nagy-Kanizsa der reichste Platz Transdanubiens. Zur Zeit der Árpáden unter dem Namen Kenesa als Befestigung von Wichtigkeit, galt dieselbe im Mittelalter anlässlich der Türkenkriege nächst Szigetvár für das stärkste Bollwerk Westungarns. Sie spielt als Getreidehandelsplatz eine bedeutende Rolle, hat öffentliche Lagerhäuser, eine grosse Dampf-mühle, eine Malzfabrik und Bierbrauerei, Ringöfen etc. Die Strecke bis **Mura-Keresztúr** ist doppelgeleisig, durchzieht minder fruchtbares, flaches Gebiet mit lebhafter Borstenviehzucht. Abzweigend von der letzteren Station wendet sich unsere Trace plötzlich nach Westen übersetzt die Mur, durchläuft **Kotor Alsó Domború** mit seiner grossen Dampfsäge und den mit namhaften Bauholzvorräthen bedeckten ausgedehnten Lagerplätzen und mündet, **Mura-Király** und **Kis-Szabadka** beiseite lassend, in die noch auf ungarischem Territorium gelegene österr.-ung. Grenzstation **Csáktornya**, dem Ausgangspunkte der Zagorianer und der Westungarischen Localbahn. Unweit von dem gleichnamigen, 4000 meist croatische Einwohner zählenden, durch seine Obstcultur, Pferde- und Schweinezucht, sowie durch seinen Getreidehandel, ferner wegen seiner öffentlichen Lagerhäuser und seiner kleinen Dampf-mühle bekannten Marktflecken, sieht man das vom Grafen Nikolaus Zrinyi, dem von den Türkenkriegen her bekannten Helden von Szigetvár, erbaute, eine reiche Sammlung alter Waffen bergende alte Castell, von welchem 9 km westlich die steirische Grenze und von dort die erste steirische Station **Polstrau** erreicht werden kann.

Székesfehérvár—Komárom.

Die kürzeste Verbindung von Székesfehérvár nach Wien herstellend, durchzieht die Zweiglinie der Südbahn Székesfehérvár—Komárom, Mustergegenden ungarischer Landwirtschaft. Der sich bis Moór erstreckende, die Felder der ganzen Linie bewässernde Sárviz-

canal, mit seinen zahlreichen Wassermühlen, die im Freien weidenden Gestüte, die Hornvieh- und Schafherden, die üppigen Weizenfelder, die 3 m hohen Maisstauden, die rationell cultivierten Weingärten und die Ausnützung der Mineralquellen geben davon Zeugnis. In der Nähe der ersten Station **Moha**, werden der mit einem Industriegeleise verbundenen reichhaltigen Mineralwasserquelle grosse Quantitäten des erquickenden Säuerlings entnommen und in zierlich adjustierten Flaschen nicht nur nach der Hauptstadt, sondern nach allen Richtungen des Auslandes in Versandt gebracht. Dem Vértesgebirge näher kommend, passiert die Bahn zwischen Weingärten, die der einstigen Nádasdy'schen Burg Csókakő gegenüberliegende Station **Bodajk**, in deren Nähe das magnesiumhaltige heilkräftige Bad und der kleine See sehr besucht ist. Am südlichen Ende dieses kleinen Sees befindet sich die Marienkirche und die Marienquelle. Berühmter Wallfahrtsort. Durch sorgsam bebaute Felder und auf dem sandigen Terrain regenerierter Weingärten gelangen wir nach **Moór**, einem 9800 Einwohner zählenden Marktflecken, dessen Wein sich im Handel bereits einen guten Namen geschaffen hat.

Ganz nahe liegt das von seinen Töpferwaren bekannte Csikvár. Nun folgt das wegen seines staatlichen Gestüts weltberühmte **Kisbér**, das auch die ausländischen Sachverständigen als das erste englische Vollblutgestüt der Welt anerkennen. Hier standen Buccanneer, dessen Sprossen edelster Race im Rennsport grosse Rollen spielten, ferner Cambuscon, Doncaster, Gunnersbury, von hier stammt auch das weltberühmte Pferd „Kincsem“.

Die vorletzte Station **Nagy-Igmánd** enthält Bitterwasserquellen und wird vornehmlich wegen des nahe gelegenen Bábolnaer Gestütes besucht, welches sich nur mit der Zucht arabischer und persischer Hengste und der Bewirtschaftung einer ausgedehnten ärarischen Domäne befasst. An das hügelige Terrain reihen sich bald künstlich hergestellte Schanzen und Forts der im 13. Jahrhundert am östlichen Ende der Insel Csallóköz erbauten und in der Neuzeit der modernen Technik entsprechend ausgerüsteten Festung Komárom. An den Festungswerken vorüber und theils durch dieselben gelangen wir zur Endstation der Südbahn **Komárom**, wo wir den Anschluss an die Budapest—Brucker Linie der königl. ung. Staatsbahnen finden. Unmittelbar vor der Station breitet sich der vormals Uj-Szőny genannte Ort am rechten Donauufer aus, welcher nunmehr mit Komárom durch die Barossbrücke verbunden, mit dieser Stadt auch administrativ vereinigt ist.

Wr. Neustadt—Nagy Kanizsa—Barcs.

Von Wr. Neustadt gelangen wir über die Cisleithanien mit Ungarn verbindende Leithabrücke, an der ungarischen Grenzstation **Lajta Szt. Miklós** (Zündholzfabrik) vorüber, durch duftendes Tannendickicht in das am Fusse des Rosaliengebirges in einem idyllischen Walde gelegene **Savanyukút** (Sauerbrunn), einem wegen seiner eisen-

haltigen Säuerlinge beliebten Ausflugs- und Badeort der Wr. Neustädter und der Soproner, dessen schöne Lage und gesunde Luft von Jahr zu Jahr mehr Gäste fesselt. Ueber hügeliges Land, durch üppige Obstgärten und Baumschulen an **Rétfalu-Siklós** vorbei, das nebst der Weichselholzproduction einen mächtigen Obstexport aufzuweisen vermag, sehen wir **Nagy Marton** (Mattersdorf), eine an beiden Ufern der Vulka gelegene, circa 4000 Einwohner zählende Ortschaft, mit lohnenden Ausflügen nach dem thalaufwärts gelegenen Fraknóvárallya und dem interessanten, historisch denkwürdigen schönsten Schlosse Ungarns: Fraknó. Letzteres ist ein von den Nagy-Martoner Grafen ausgeführter ausserordentlich grosser viereckiger, eine Reihe schöner Thore aufweisender Bau, dessen Hof das in Stein gehauene Reiterdenkmal des Paul Eszterházy ziert. Von diesem alten Schlosse nahmen später die Grafen Weispriach und schliesslich im Jahre 1622 die Grafen Eszterházy Besitz. Unter den zahlreichen kunsthistorischen Schätzen wird hier eine kleine, vom Bildhauer Canova gemeisselte zierliche Marmorbüste der wegen ihrer Schönheit weit berühmten Fürstin Eszterházy und das Clavier Haydns aufbewahrt. Der Schlossthurm birgt die grösste Glocke Ungarns.

In den obstreichen Gegenden von **Márcz-Nádasd** und **Lépesfalva-Somfalva**, deren Bewohner bei günstiger Fehung, beispielsweise für Kirschen allein, je 20.000 fl. einzunehmen pflegen, wird auch ein vielleicht noch einträglicherer Handel mit Weichselbaumsetzlingen getrieben, zu welchem Behufe circa 200 Joch bepflanzt sind. Bald erscheinen uns zur Rechten die bläulichen Bergrücken der Rosalien-Gebirgsgruppe, deren höchster Punkt (746 m) mit der Rosaliakapelle gekrönt, die Ausflügler für den mühevollen Aufstieg mit einem herrlichen Ausblick entlohnt. Ein weites Panorama eröffnet sich hier unseren Augen, gegen Südwest erblicken wir den letzten Stock der steierischen Alpen, den Wechsel (Hoher Umschluss 1738 m), gegen Westen die fast immer schneebedeckte höchste Spitze des Sauerngebirges, den „Schneeberg“, die „Hohe Wand“ und weiter nordwärts die abwechslungsreiche Gebirgskette des Wiener Waldes. Zwischen anmuthigen Waldparcellen liegt **Agfalva**, durch eine 7 km lange Industriebahn mit dem jährlich circa eine Million Metercentner Braunkohle producierenden Brennberger Kohlenwerke verbunden. Von hier passieren wir den von einem grossen Kastanienwald beschatteten Ort Bánfalva, ferner die schon zu Oedenburg gehörigen modernen Cavalleriekasernen und die durch einen Schienenstrang mit der Station verbundene Malzfabrik und Bierbrauerei und kommen in die Südbahnstation **Sopron**.

In kurzem Rundgang durch die gleichnamige Stadt sehen wir die mit Vorgärten verzierten Villen der Kossuth Lajos-Gasse, das Officierstöchter-Waiseninstitut, den zur Promenade umgestalteten Franz Deák-Platz, die Széchényi-Promenade mit der Bronzestatue des Stephan Széchényi und das städtische Casinogebäude, das Theater, dessen Vorplatz die Bronzestatue des grössten ungarischen Tonkünstlers Franz Liszt ziert, die zum Corso auserwählte breite Grabenrunde mit ihren modernen Gebäuden und Hôtels, das alte Stadthaus mit seinem Arkaden-

thum, dem höchsten des Landes (61 m). Der unterste Theil desselben stammt aus der Zeit der Arpaden, der mittlere achteckige aus der Renaissancezeit, während der oberste schönste Theil des Thurmes nach einer grossen Feuersbrunst im 17. Jahrhundert erbaut wurde. Erwähnenswert sind noch die St. Benedictinerkirche, das in modernem Stile erbaute Stadthaus, das renovierte Comitathaus und zahlreiche gut erhaltene Privatgebäude aus dem 15. Jahrhundert, deren Inneres vornehme Loggien zieren. Die vermöge ihrer Obst- und Weincultur, ihrer Seidenzucht und Tuchweberei bedeutende Stadt verlassend, überrascht uns der Anblick des von den Oedenburgern gerne frequentierten, sorgsam gepflegten Neuhofparkes, an welchen sich moderne Bauten und die umfangreiche Honvéd-Cadettenschule reihen, links der Bahnhof der Raab-Oedenburg-Ebenfurther Bahn, die grosse Windmühlkaserne und rechts die Villegiatur (Löwer) der Stadt sind durchaus erwähnenswert. Nach dem Harkauer Hügel, auf beiden Seiten von üppigen Rüben- und Getreidefeldern umgeben, erblicken wir **Nagy-Czenk**, die Bahnstation des Badeortes Nemet-Keresztúr (Deutsch Kreuzer-Mineralwasser) und die grossangelegte Zinkendorfer Zuckerfabrik. Inmitten fruchtbaren Getreidelandes liegen **Kövesd**, **Lövő**, **Tormás** und die Station **Bük**, letztere wegen der nahen Csepregher Zuckerfabrik von Bedeutung. In der Umgebung werden ausser Getreide auf grossen Complexen Rüben gebaut, so auch um **Acsád**. Zunächst haben wir **Szombathely**, einen Eisenbahnknotenpunkt vor uns, wo sich die Eisenbahnlinien von nicht weniger als acht Richtungen, und zwar von Wr.-Neustadt, Nagy-Kanizsa, Székesfehérvár, Pozsony, Kőszeg, Rum, Pinkafő und Graz treffen. Während des Zugsaufenthaltes sammelt sich hier ein Conglomerat von Nationalitäten, man hört da alle Sprachen des Landes. Hier sieht man den mit einem „szür“ bekleideten Somogyer Landmann, den eine eigenthümliche deutsche Sprache führenden, aber ungarisch gesinnten „Hienz“, den Oedenburger „Bohnenzüchter“, den durch seine Kleidung und seinen Federhut gekennzeichneten Steirer, die eitle Zalaer Insassin mit ihren klappernden nägelbeschlagenen Bakancsen, die Croatin von der Murinsel in ihrem malerischen Sonntagsstaate und die ungarische Tracht der Rábeagegend vertreten, welche der Station ein buntes Gepräge verleihen. (Die in Bau begriffene neue Station wird alle Errungenschaften der modernen Eisenbahntechnik in sich vereinigen.) Der rege Eisenbahnverkehr hat auch auf die wichtige commerciale Position der Stadt, auf ihren Getreide-, Holz-, Obstexport und auf den Versandt von Thieren fördernden Einfluss genommen. Den Bahnhof umgeben mehrere Industrie-Etablissements und Warenmagazine, darunter die in unmittelbarer Nähe befindlichen öffentlichen Lagerhäuser. In der sich verhältnismässig rasch entwickelnden, 18.000 Einwohner zählenden Stadt mit elektrischer Beleuchtung und elektrischer Bahn, sind die in italienischem Renaissancestil erbaute Domkirche, das eine interessante Antikensammlung bergende Bischofspalais, das Priesterseminar, mehrere humanitäre Institute, einige zierliche Privatgebäude, das Theater und das Museum, in welchem römische Alterthümer aufbewahrt werden, sehenswert. Von der zur Zeit der Römer an Stelle des heutigen Szombathely gestandenen Festung „Sabaria“

sind nur mehr wenige Trümmer sichtbar. Kaiser Claudius Tiberius erhob dieses „Sabaria“ zur römischen Colonie, von welchem Zeitpunkte an dasselbe auch Claudia genannt wurde. Auch war Sabaria oftmals Aufenthalt der römischen Herrscher, und wurde hier Septimius Severus zum Kaiser ausgerufen.

Von dieser Station zweigt die von der Südbahn betriebene 18 km lange Eisenbahn Güns—Steinamanger ab, deren Trace uns neben den beiden Haltestellen Némét-Gencs und Lukácsbáza vorbei, zur Endstation Kőszeg führt.

Es ist dies ein hübsch gelegenes niedliches Städtchen mit 4 Vorstädten und dem alten fürstl. Eszterházy'schen Schlosscastell sammt dem dazu gehörigen Park. Sie zählt 7400 meist wohlhabende deutsche Einwohner, die sich mit der Erzeugung von Tuch, Leder, Spiritus und Bier, ferner mit dem Anbau von Getreide, Wein, Obst und Hanf, sowie mit Pferdezucht befassen. Die einst feste Burg hat im Jahre 1532 unter Nikolaus Jurisič mit einer 700 Mann starken Besatzung dem 200.000 Mann zählenden Heere Solimans erfolgreichen Widerstand geleistet. Südwärts von Szombathely sehen wir die reichen Ortschaften des Eisenburger Comitates **Hermán**, **Dömötöri** und **Molnári** mit dem Graf Feszтетich'schen Castell, die Haltestelle **Vasvár** und die gleichnamige Stadt, einstige kgl. Freistadt und Centrum des Eisenburger Comitates mit der alten, insbesondere in den Türkenkriegen von Bedeutung gewesenen Burg, von welcher auch das Comitatus benannt wurde. Von hier erklimmt die Bahn den Berg **Oszko** mit der gleichnamigen Haltestelle, von wo dieselbe über **Győrvár** nach **Zala Szt. Iván** (Anschluss gegen Zala-Egerszeg einerseits und gegen Ukk anderseits) führt, in dessen Nähe am Zala-Flusse der Comitatussitz Zala-Egerszeg gelegen ist. Von fruchtbarem Ackerland und gut gepflegten Weingärten umgeben, folgt **Szt. Mihály-Pacsá**, die Haltestelle **Rajk** mit den Ueberresten einer alten Grenzfestung, die Station **Gelse**, die Kopfstation **Nagy-Kanizsa** und Murakeresztúr, wo die Bahnlinie von der Csakathurner Richtung gegen Südost abbiegt und in das Inundationsgebiet der Mur tritt. Zur Linken an den westlichen Abhängen der Somogyer Weingebirge, zur Rechten der Mur entlang kommen wir nach dem Handel und Borstenviehzucht betreibenden croatischen Orte **Légrad** und bei der Einmündung der Mur in die Drau vorüber nach der reichen Obst- und Weinstation **Zákány**, dem Frachtenübergangspunkt nach und von der Budapest—Fiumaner Linie der kgl. ung. Staats-eisenbahnen. Der Uebergang für den Personenverkehr der Nachbarbahnen wird in der nächsten Station **Gyékényes** abgewickelt. Oestlich von **Góla** erreichen wir parallel mit der Drau die ausgedehnten Besitzungen des Grafen Tasillo Feszтетich, den rührigen Handel treibenden Ort **Berzencze**, wo sich eines jener gräflichen Castelle erhebt, in dessen Wildpark schon oft gekrönte Fürsten der Waidmannslust fröhnten. Durch schattige Waldparcellen und üppig grüne Wiesen verfolgt unsere Trace das von breitem Inundationsterrain umgebene Draubett, das hier die Grenze zwischen Ungarn und Croatien bildet und berührt in südöstlicher Richtung **Vizvár**, von wo Wien und Budapest ein ziemliches Contingent ihres Brennholzbedarfes decken.

Hier wird das waldbedeckte slavonische Bilogebirge sichtbar; wir gelangen durch die Getreidestation **Babocsa**, wo noch einige Trümmer den seinerzeitigen Bestand einer gewaltigen Feste nachweisen, in welcher Johann Zápolya (Gegenkönig Ferdinand I.) 1531 den Landtag einberief, in die commerciell bedeutende Station **Barcs**.

Als Endpunkt der ung. Linien der Südbahn vermittelt diese Station den Anschluss an die kgl. ung. Staatsbahn in der Richtung nach Mohács, Essegg und Somogy-Szobb, sowie an die Barcs-Pakráczerbahn. Als Hafenstation der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft und der Süddeutschen Schiffahrtsunternehmung, stellt sie die Verbindung mit den östlichen Gebieten Ungarns her. Ihr Export erstreckt sich auf Banater Weizen, auf serbisches und rumänisches Getreide, auf Mehl, auf von den ausgedehnten Waldungen Slavoniens provenierendes Holz und Holzkohle, auf die aus den Gruben der Mohács-Fünfkirchnerbahn stammende Kohle und andere Rohproducte, sowie auf Borstenviehtransporte. Die öffentlichen Lagerhäuser der ungarischen Escompte- und Wechslerbank mit ihrem jährlichen Warenumsatz von circa einer Million Metercentner, die Magazine der Südbahn und der Schiffahrtsunternehmungen, sowie die zahlreichen Privatmagazine befördern den grossen, zumeist nach den österr. ung. Seehäfen und nach dem westlichen Auslande gravitierenden Verkehr.

Eine rege Frachtenbewegung unterhält hier auch die ausserhalb des Bahnhofrayons etablierte Borstenviehmastanstalt, welche eine eigene kleine Dampfmühle betreibt. Ferner sind noch erwähnenswert der Barcser Ringofen und die Spiritusbrennerei. Der Gesamtverkehr dieser sehr ausgedehnten, längs der Drau zahlreiche mit Geleiseanlagen versehenen Lagerplätze besitzenden Station beläuft sich auf circa 3 Millionen Metercentner pro Jahr und rangiert daher als dritte Station der gesammten Linien der Südbahn. Diesem namhaften Verkehr ist es zuzuschreiben, dass der Ort Barcs zum blühenden Marktflcken und die beim Bahnhofe gelegene Colonie zur reichen Gemeinde werden konnte.

Barcs—Pakrac.

Die von der Südbahn betriebene Barcs—Pakracer Bahn führt aus der Station Barcs ausgehend neben den Lagerhäusern der ung. Escompte- und Wechslerbank, den Hafenplätzen der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft und der Süddeutschen Schiffahrtsunternehmung und den Anlagen der Borstenviehmastanstalt vorbei, in westlicher Richtung über die Eisenbahnbrücke an das slavonische Ufer der Drau und setzt ihren Weg in südlicher Richtung durch Getreide- und Tabakfelder bei **Lukač** vorüber gegen **Virovitica** fort, wo uns schon auf dem Bahnhofe die buntfarbige Tracht der croatisch sprechenden Bewohner Slavoniens auffällt. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofes zeigt sich unserem Blicke eine den Localconsum des Marktflckens befriedigende Dampfmühle, inmitten der Stadt das von bewässerten Laufgräben umgebene Fürst Schaumburg-Lippe'sche Schloss und ausserhalb des

Ortes ein mächtiger Ringofen. Näher zum Biloer Gebirge, von Musterwirtschaften der Fürst Lippe'schen Herrschaft umgeben, liegt **Terezovac-Suhopolje** (gräflich Jankowich'sches Castell), Abzweigungsstation nach der südöstlichen Endstation der Barcs-Pakracer Bahn, **Slatina**, ein wegen seiner Holz- und Holzkohlentransporte angesehener Marktflecken, welcher auch in industrieller Beziehung Aufschwung zu nehmen beginnt. Zu erwähnen ist hier der Ringofen nahe beim Bahnhof und die neue Zündwarenfabrik. Anschluss an die Baranya—Szentlőrinc—Slatina—Nasicer Localbahn.

In südwestlicher Richtung kommen wir durch ein längeres Thal an neuen Anforstungen vorüber nach Pivnica. Das abwechslungsreiche Hügelland wird gegen Südwest immer romantischer, die Bahn ist bestrebt, die Bergrücken zu erklimmen und nimmt von da ab den Charakter einer Gebirgsbahn an. Letztere durchschneidet die einzige Hauptstrasse von **Gyulaves**, dessen Eisenbahnschwellen-Bauholz- und Holzkohlentransporte eine zunehmende Tendenz bekunden. Ausser der kleinen Dampfmaschine ist der Ort wegen seiner regen Viehzucht erwähnenswert. In **Bastaji**, dem einstigen Bastasia der Römer, wo noch Spuren von dem mittelalterlichen Schloss der Templer vorhanden sind, zweigt eine Nebenlinie der Barcs-Pakracerbahn nach **Supljalipa** und **Koncanica-Zdenci** ab, wo die Exploitation der dortigen Urwälder noch längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Die Hauptlinie führt uns durch romantische Gegenden ins Riekathal zu dem windgeschützten Curort Daruvár, welcher durch seine schwefel- und eisenhaltigen Thermen (40° C.), deren Heilkraft schon in der Heidenzeit bekannt war, namentlich von Gichtkranken aufgesucht wird. Daruvár bietet jedoch auch lohnende Ausflüge, die den dortigen Aufenthalt umso angenehmer gestalten. Den Ort ziert das herrschaftliche Schloss, dessen Grundmauern noch aus dem 13. Jahrhundert von der Schlossburg der Templer herrühren. Die nächstgelegene Station Sirač, von wo hauptsächlich Holz und Holzkohlen zur Verfrachtung gelangen, erfreut sich ebenfalls ringsum schöner Gegenden und sind auf der sich am Ende des Ortes erhebenden Felsenspitze Ruinen eines einstmaligen Schlosses sichtbar. Die Trace durchschneidet ein fruchtbares Hochplateau, erreicht eine Höhe von 254 m über dem Meeresspiegel, nähert sich immer mehr dem Psun-Gebirge mit seinem höchsten Berge Brezovopolje (1000 m) und erreicht schliesslich die Endstation der Barcs-Pakracer Bahn **Pakrac**, die vermöge ihres Rohproducten- und Industrieartikel-Exportes wichtigste Verkehrsstation dieser Bahn; hier ist der Anschluss an die Lonjathalbahn über Banovajaruga einerseits nach Dugoselo und anderseits nach Novska. Der gleichnamige Marktfleck unweit von der Station, hat schöne grosse Kirchen, ein Landesspital und eine grosse Burg, die im 16. Jahrhundert dem Banus von Croatien, dem Szigetvárer Helden Nikolaus Zrinyi gehörte, und heute Besitz der gr.-or. Gemeinde ist. Eine halbe Stunde weit von diesem Marktflecken liegt in einem reizenden Thale an der Pakra das berühmte Jodbad Lipik.

Marhof—Sziszek.

Die einzige Schienenverbindung zwischen Steiermark und dem ungarischen Kronlande Croatien führt bei der ungarischen Landesgrenze durch das fruchtbare Gebiet des Savethales neben der wegen ihrer Wirtschaftsunternehmungen errichteten Haltestelle **Marhof** vorbei durch **Zapresič** der Anschlussstation an die Zagorianerbahn, zum Lieblingsausflugsorte der Agramer, der Haltestelle **Podsused**, wo uns das in einem reizenden Thale gelegene Städtchen Samobor (mit einer Landesirrenanstalt) entgegenblickt. Von hier in südöstlicher Richtung bei Stenjevec vorüber geht es dann dem Centrum Croatiens, der Hauptstadt **Agram** zu.

Diese zwar alte, aber vermöge ihrer zahlreichen Neubauten, der schönen Parkanlagen, Promenaden und reinen Strassen ganz neu aussehende Stadt, zählt zu den schönsten Städten der österr.-ungar. Monarchie. Ihren Localverkehr bewirkt die Strassenbahn, während ihr für den Aussenverkehr ausser dem Südbahnhofe noch der jüngst erbaute ungarische Staatsbahnhof dient.

Ein kurzer Rundgang durch die Stadt führt uns die lange, von der Bevölkerung als Corso benützte Ilica entlang zum Jelasičplatz. Mitten aus der Ilica zweigt die von alten Eichen beschattete, zu den Villen der Stadt bergauf führende prachtvolle Promenade „Tuscanec“ ab, einige Querstrassen weiter, vermittelt eine Drahtseilbahn den Aufstieg in die Oberstadt. Den Jelasič-Platz, auf welchem die Wochen- und Jahrmärkte abgehalten werden, ziert die Bronze-Reiterstatue des Banus Jelasič, unweit von diesem Platze ist die Zrinyi-Promenade, umgeben von Prachtbauten, der Stolz der Agramer. Von dem hoch gelegenen Capitol ist der alte, im 13. Jahrhundert erbaute Dom sehenswert, dessen gothische Mauern gelegentlich des Erdbebens im Jahre 1880 bis ins Fundament reichende Sprünge erlitten haben. Unter den vielen wertvollen Schätzen des Domes ist insbesondere die Büste des Königs Ladislaus des Heiligen erwähnenswert. In der Oberstadt sehen wir das Palais des Banus von Croatien, das Landhaus, das erzbischöfliche Palais und das croatische Nationaltheater. Ausserhalb der Stadt liegt der ausgedehnte Park Maximir, ein vom Erzbischof Max Vrchova den Agramern gespendeter beliebter Ausflugsort, welcher vermöge seines ausgiebigen Schattens den dortigen Aufenthalt im gewöhnlich sehr heissen Sommer angenehm zu machen berufen ist. Die mit dem Bahnhofe in Schienenverbindung stehenden Industrie-etablissemments verleihen der Station bezüglich des Güterverkehrs eine wichtige Rolle.

Die Stadt verlassend, übersetzt die Bahn die Save, betritt die bis Sziszek reichende Posavaebene und führt uns bei der Station **Nagy-Gorica** und **Lekenik** vorüber nach der Südbahnhofstation **Sziszek**, welche den Anschluss an die königl. ungar. Staatsbahnlinie gegen Brod und gegen Banjaluka vermittelt.

KLAGENFURT.

Hôtel Kaiser von Oesterreich

altrenommiertes Hôtel ersten Ranges

mit 70 mit allem Comfort der Neuzeit eingerichteten Fremdenzimmern mit Aussicht auf freien Platz, im Centrum der Stadt gelegen, feines Restaurant mit schöner Veranda, Wiener und franz. Küche, Pilsner Bier, vorzügliche Original-Oesterreicher und Tiroler Schankweine, sowie In- und Ausländer-Flaschenweine, reine Original-Steirerweine aus den Gurker domstiftlichen Kellereien. — Omnibus zu allen Zügen am Bahnhof. — Telephon Nr. 7.

J. Fajek, Hôtelleiter und Restaurateur.

M. Lerch, Hôtelbesitzerin.

KLAGENFURT

Hôtel Moser

Elegant möblierte Zimmer. Vorzügliche Restauration. Neuer Speisesaal. In der Mitte d. Stadt gelegen. Omnibusse verkehren zu

jedem Zuge am Bahnhofs. Tramway-Haltestelle. Pilsner Bier aus dem bürgerlichen Brauhause, sowie Glockenbier täglich im Ausschank. Telephon Nr. 19. Si parle italiano ou parle français. English spoken.

Julius Verdino, Besitzer.

Klagenfurt

Hôtel Sandwirt

Einem p. t. reisenden Publicum u. den Herren Geschäftsreisenden mache ich die höfliche

Anzeige, dass ich obiges Hôtel käuflich erworben habe. Es wird mein Bestreben sein, meine geehrten Gäste nach jeder Richtung hin bestens zufrieden zu stellen. ☉ Omnibus zu allen Zügen.

GUSTAV JILG, vorm. langjähriger Oberkellner und Restaurateur im „Kaiser von Oesterreich“ in Klagenfurt.

A. Raunecker's

Buch-, Kunst- und
Musikalienhandlung
Bücherleihanstalt

nebst
Antiquariatshandlung

Klagenfurt.

Ueber d. antiquarische Lager erscheint monatlich ein Katalog, welcher gratis u. franco n. überall zu Diensten steht.



Verlag der illustrierten Zeitschrift
„Waidmannsheil“.

Reichhaltigstes Lager von Literatur
über Kärnten.

Grösster Verlag von Werken über
Kärnten. Ansichten von Kärnten.

Kärntner
Volkstrachten-Album.

Verlagsbuchhandlung, Buchdruckerei, * * *
Steindruckerei, Schreibrequisitengeschäft,
Buchbinderei, Drucksorten-Verlag. * * * *

Joh. Leon sen. Klagenfurt
Kärnten

empfiehlt seine vereinten Geschäfte unter Zusicherung
sorgfältigster und genauester Ausführung.

Alois Beer & Klagenfurt

k. u. k. Hof-Photograph.

Klagenfurt * Café Schiberth

Rendezvous-Ort der Fremden. Schönstes, grösstes Café, in der Bahnhofstrasse
gelegen. Angenehmer Garten. Vorzügliche Getränke. Grosse Auswahl aller
In- und Ausländer-Zeitungen.

VILLACH.

Hôtel und Brauerei Fischer

Mitglied des Vereines reisender Kaufleute
und des Deutschen und Oesterr. Alpenvereines.

Herberge des Bundes deutscher Radfahrer.

Es wird französisch, italienisch und englisch gesprochen.



Messingwerk Achenrain (Tirol)

Gegründet 1653. C. KULMITZ Vielfach prämiert.

Walzwerke und Drahtziehereien.

Fabrications-Specialitäten:

Bleche, Rondellen, Drähte, Stäbe.

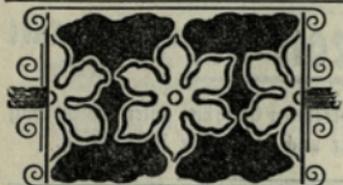
Preislisten gerne
zur Verfügung.

Gasthaus „Zum Stern“ (Post)

mit Dependence
am Anfang des Ortes gelegen.

Post, Telegraph und Telephon,
Fahr- u. Reitgelegenheit im Hause.

Mayrhofen



Reinlich und gut eingerichtete Fremdenzimmer.
28 Zimmer - 50 Betten. Das Bett vom 1. Juli - 1. Sept.
v. 60 kr. an, ausser der Saison v. 40 kr. an. Bekannte
gute Küche, Speisen à la carte. Pension von fl. 2'30 an.
Vorzügl. Tirolerweine, Bier vom Fass und in Flaschen.
Eiskeller. 2 Speisezimmer, schöne Veranda m. Regelpbahn.

Eigene Postverbindung vom Hause: Zell u. Jenbach
u. retour. Ausk. erth. bereitw. d. Eigth. **E. Wildauer.**

Tirol.

INNSBRUCK.

Tirol.

HÔTEL HABSBURGER HOF

gänzlich neu renoviert. Elektrische Beleuchtung in allen Zimmern.

Schönsler schattiger Restaurationsgarten mit verschliessbarer Veranda.

..... Omnibus bei allen Zügen.

B. Skardarasy, Director.
früher Hôtel Europa.

Bestes Haus

2. Ranges

in Innsbruck.

Mit allem Com-

fort der Neuzeit

ausgestattet.

Hôtel „Stadt München“

3 Minuten vom Bahnhofe entfernt.

CAFÉ und
RESTAURANT

HIERHAMMER

INNSBRUCK

MUSEUMSTRASSE NR. 5.

Altrenommiertes Haus
mit feinsten Wiener Küche.

6 Billards!

Alle gelesenen Zeitungen!

Im Souterrain:

I. Tiroler Weinhalle

mit Ausschank von nur echten,
ausgesuchten Weinen aus den
besten Kellereien.

Besitzer: *Martin Beitelmeir.*



FRÜCHTE-, GEMÜSE- UND
FLEISCH-CONSERVEN

LIEFERT IN VORZÜGLICHER QUALITÄT DIE

CONSERVEN=
ACTIEN-GESELLSCHAFT

VORM. JOS. RINGLER'S SÖHNE, K. U. K. HOF-LIEFERANTEN

BOZEN (TIROL), LAUBENGASSE 7

FABRIK MIT DAMFBETRIEB, GEGRÜNDET 1856.

VIelfach PRÄMIERT.

BOZEN

Hôtel de l'Europe

Nächst d. Bahnhofs. Vollkommen
neu eingerichtet. Schöne Zimmer
gegen Süden. Feines Restaurant.
Omnibus am Bahnhof. Tägliche
Omnibusverbindung a. d. Mendel-
pass nach Dinaro. Mässige Preise.

L. Kräuther, Besitzer.




St. Magdalena-Hörtenberg *
Eigenbau-Flaschenwein-Specialitäten

Fr. Kuppelwieser
Bozen.

L. Unterkirchner & Co., Uhrmacher, Bozen,
Obstplatz 16 und **MERAN** empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller
 Gattungen Uhren in bekannt guter Qualität zu den billigsten Preisen.

Reparaturen werden schnellstens und billigst besorgt.

Y Y Y
MERAN



Hôtel und Pension Europa
 Ganzjährig geöffnet. Mässige Preise.

K. Blaas-Ladurner.



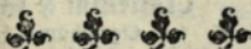
Prämiert mit den höchsten Staatspreisen: •
 Bozen, Innsbruck, Wien, München, Chicago,
 Antwerpen.

Oswald Kob • Bozen
 Kunstgewerbl. Atelier zur Anfertigung
 A* imitierter historischer Waffen A*
 u. Rüstungen zu Decorationszwecken.

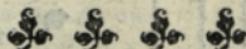
• Illustrierte Preiscurante auf Verlangen.

M. Chiblar's Nachf. Josef Riffeser
 Bozen * Laubengasse Nr. 27 * Bozen
 Herren- und Damen-Confection

Touristen- und Radfahrer.
 Sport-Artikel



Pelzwaren in grösster
 Auswahl.



Madona di Campiglio * Tirol

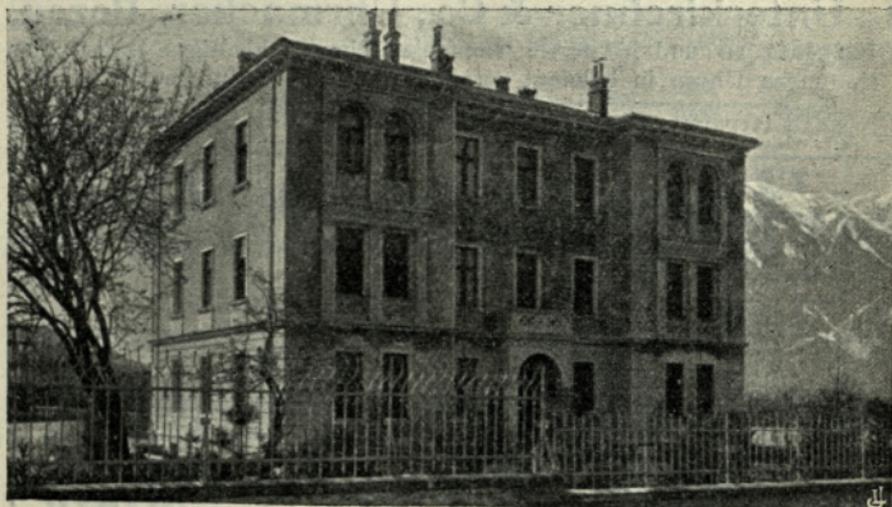


Hôtel und Pension Brenta

1600 Meter hoch gelegen, mit allem Comfort vollständig
 neu eingerichtetes Haus. Günstigste staubfreie Lage
 nahe am Walde.



Jetziger Besitzer A. Slanina.



ARCO

Pension Quisisana ganz neu, mit allem Comfort der Neuzeit
 eingerichtet. Haus ersten Ranges. *Stef. v. Sauer.*

Riva Grand Hôtel
 Imperial



(SOLE D'ORO).

Deutsches Haus I. Ranges
 Das einzige mit Garten
 u. Terrasse direct am See.

Traffellini & Rick
 Eigentümer.

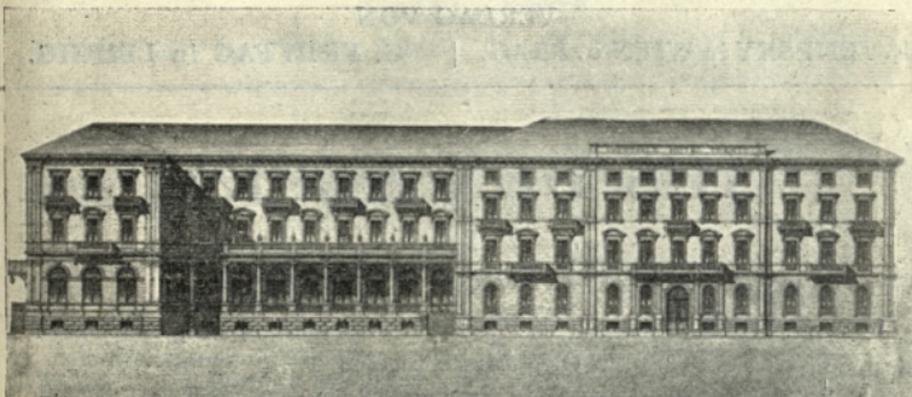


und
 Pension
 „Zur Sonne“

Hôtel und Pension Olivenheim in **Arco**
 Haus ersten Ranges.

Staubfreie, sonnige, windgeschützte, erhöhte Lage mit
 schöner Aussicht auf das Thal und den Gardasee.
 Vorzügliche Küche und Eigenbau-Weine. Elektrische
 Beleuchtung, Telephon, Bäder u. Equipagen. Moderner
 Comfort bei mässigen Preisen.

Besitzer: **TRAFELLINI & RICK.**



Trento, Südtirol.

IMPERIAL GRAND HÔTEL TRENTO

Bedeutend vergrössert, mit 150 Zimmern und modernster Einrichtung.
Elektrisches Licht. Niederdruckdampfheizung im ganzen Hause.
Hydraulischer Aufzug. Bäder. Tennis-Platz.

Grosser schattiger Garten. — Café. — Billard.

WEINSTUBE

Eigenbau-Weine von Castel-Aquila in vorzüglicher Qualität.

Grosse Speisesäle mit Terrassen und Veranden. Privat-Säle.
Vorzügliche Küche. Mässige Preise.

**Pension bei fünftägigem Aufenthalte von fl. 4.— an. Zimmer mit
Licht, Heizung und Bedienung von fl. 1.50 an.**

TRIENT eignet sich durch seine geschützte, windstille und sonnige Lage sehr für Reconvalescenten und Nervenleidende.

Familien finden für ihre Kinder ein deutsches und ein italienisches Gymnasium wie auch eine Handelsschule mit vorzüglichen Lehrkräften.

DIE STADT bietet grossen Reichtum von Alterthümern und Sehenswürdigkeiten und eine prachtvolle Umgebung für kleinere und grössere Ausflüge und ist das Centrum für Dolomiten- und Gletschertouren.

Ebenso ist sie die bequemste Unterbrechungsstation für Reisende von und nach Italien.

TRIENT mit seinen schönen Palästen ist der Wohnsitz von altadeligen Familien und seine Bevölkerung ist eine dem Fremden gegenüber sehr zuvorkommende.

Das Hôtel steht unter persönlicher Leitung des Besitzers

F. J. OESTERREICHER

gleichz. Besitzer des Luftcurortes **Madonna di Campiglio.**

AUS DEN ALPEN.

Von
ROBERT VON LENDENFELD.

Mit 403 Textabbildungen und 2 Farbendrucktafeln, ausgeführt nach
Originalzeichnungen
von
E. T. COMPTON und PAUL HEY.

Es gibt wahrhaftig nichts Wertvolleres als die Kraft des Körpers und den Adel der Seele. Nichts aber stählt die Gesundheit und veredelt den Geist so sehr wie das Wandern im Hochgebirge, wo wir, in tiefen Zügen die reine Luft einathmend, Muskeln und Nerven durch angestrengte Arbeit kräftigen, wo die Ueberwindung von Schwierigkeiten und Gefahren den Sinn uns öffnet und wo der Anblick der grossartigsten Naturscheinungen uns mit freudiger Andacht erfüllt.

Verfasser und Maler fühlen das Bedürfnis, sich dafür dankbar zu erweisen, dass es ihnen vergönnt war, die Herrlichkeiten des Hochgebirges kennen zu lernen und sie mit Verständnis zu geniessen. — Wie können sie diesen Dank besser abstaten, als indem sie — durch ein Buch — die Kenntnis von dem Hochgebirge verbreiten und möglichst viele Mitmenschen zu einer Alpenfahrt anregen!

Der Verfasser, einer der ersten Deutschen, welche Schweizer Hochgipfel bestiegen haben, kennt die Alpen, wie wenige. Seine vielseitige Bildung hat ihn befähigt, aus der unendlichen Fülle der eigenen, auf zahlreichen Alpenfahrten gewonnenen Eindrücke, sowie der Angaben in der alpinen Literatur scharfen Blickes das wichtigste und interessanteste herauszufinden, und sein Schilderungstalent hat ihn in den Stand gesetzt, dies mit urwüchsiger Kraft in klarer und packender Weise darzustellen.

Die von Comptons Meisterhand stammenden Landschaften sind ebenso vollkommen naturgetreu wie künstlerisch schön und gehören zu dem Besten, was dieser unübertroffene Alpenmaler bisher geleistet hat. Gleich naturgetreu sind Heys Genrebilder.

Die Art der Reproduction der Bilder, das Papier und der Druck sind vorzüglich und machen das Buch zu einem Prachtwerke ersten Ranges, während es durch sehr ausführliche Inhaltsverzeichnisse als alpines Nachschlagebuch erhöhte Brauchbarkeit erlangt.

Das Werk „Aus den Alpen“ führt den Leser durch die ganze Alpenkette, von der Riviera bis zum Semmering, schildert die interessantesten historischen Ereignisse, welche sich in den am Wege berührten Orten abgespielt haben, sowie die topographischen und geologischen Verhältnisse der wichtigsten Gebirgsgruppen. Manche Bergspitze wird darin erstiegen, mancher Grat überklettert und auch die Ersteigungsgeschichte und das Panorama der wichtigsten Gipfel skizziert.

Wechselvoll sind die Bilder, die an dem Leser vorüberziehen.

Am Brenner umschwebt ihn der historische Zauber der alten deutschen Kaiserzeit; aus den Schlachtfeldern von Sempach und Frastanz erheben sich die Morgensterne und Hellebarten der einstigen Schweizer Helden; an den Innbrücken hört er das Knallen der Gewehre der Tiroler Scharfschützen und das Poltern stürzender Steinbatterien. Vor seinem Geiste sieht er den finsternen Calvin in Genf jenes starre Regiment führen und den biederen Hofer Tirol von dem Erbfeinde säubern.

Am Montblanc verfolgt er die gewaltigen geologischen Störungen, welche dieses mächtige Massiv aus der Tiefe emporgedrängt; in Südtirol untersucht er den Bau und die Entwicklung der alten Korallriffe, deren Reste die Dolomiten sind; am Rigi stellt er Betrachtungen über die Entstehung der Schweizer Seen an; am Aletscheisstrom studiert er jenes grossartige Alpenphänomen, die Bildung und die Bewegung der Gletscher.

In lauer Mondnacht gleitet sein Kahn über den glatten Spiegel des Lago Maggiore; wüthender Wintersturm umbraust ihn an der Königspitze; vom Gipfel des Monterosa genießt er den Sonnenuntergang.

Das Werk umfasst zwei Bände:

I. Die Westalpen,

enthaltend:

I. *Die Alpen und das Meer*: 1. Die Riviera. 2. Die Seealpen und der Monte Viso. II. *Von Turin in die Dauphiné*: 1. Turin und der Mont Cenis. 2. Pelvoux und Meije. III. *Das Isèrethal und die Grajischen Alpen*: 1. Der Annecysee und das Isèrethal. 2. Der Kleine St. Bernhard und das Aostathal. 3. Die Grajischen Alpen. IV. *Genfer See und Montblanc*: 1. Der Genfer See. 2. Chamonix und der Montblanc. 3. Aiguille Verte und Dent du Geant. V. *Die westlichen und südlichen Thäler der Penninischen Alpen*: 1. Der Grosse St. Bernhard. 2. Das Bagnesthal und seine Berge. 3. Die Südabdachung der Penninischen Alpen. VI. *In der Monterosa-Gruppe*: 1. Vom Macugnagathale nach Zermatt. 2. Matterhorn und Weisshorn. 3. Von Zermatt ins Saasthal. VII. *Am Vierwaldstätter See*: 1. Von Zürich nach Luzern. 2. Pilatus und Rigi. 3. Urner See und Titlis. VIII. *Im Berner Oberlande*: 1. Von Bern ins Kanderthal. 2. Interlaken und Grindelwald. 3. Wetterhorn und Schreckhorn. IX. *Im Firnreiche des Finsteraarhorn*: 1. Die Jungfrau. 2. Der Aletschgletscher und das Finsteraarhorn. X. *Die Rhône und der Rhein*: 1. Vom Genfer See zur Oberalp. 2. Das Rheinthal. 3. Säntis und Tödi. XI. *Ueber die Alpen zu den italienischen Seen*: 1. Der St. Gotthard. 2. Die italienischen Seen. 3. Splügen und Albula. XII. *Bernina und Engadin*: 1. Der Piz Bernina und seine Gletscher. 2. Veltlin und Bergell. 3. Den Inn hinab.

Mit 1 Farbendrucktafel und 186 Text- und Vollbildern.

Lex.-8°. XII und 488 Seiten.

Preis geheftet 15 M. = 9 fl.

In Originaleinband 20 M. = 12 fl.

II. Die Ostalpen,

enthaltend:

I. *Von Baiern ins Innthal*: 1. Das Unterinnthal. 2. Innsbruck und Umgebung. 3. Achenthal, Scharnitz und Fern. II. *Von Vorarlberg nach Innsbruck*: 1. Lechthal und Algäu. 2. Bregenzer Wald und Bodensee. 3. Die Arlbergbahn. 4. Rätikon und Silvretta. III. *Die obere und die untere Strasse*: 1. Der Brenner. 2. Die Stubaiäer Berge. 3. Von Franzensfeste nach Bozen. 4. Die untere Strasse. IV. *Die Oetzthaler Firnwelt*: 1. Das Centralmassiv. 2. Die Thäler. V. *Der König Ortler und seine Vasallen*: 1. Die Stilfserjochstrasse und das Centralmassiv. 2. Martell und Ulten. VI. *Im welschen Süden*: 1. Die Tonalstrasse. 2. Trient und das Suganathal. 3. Vom Gardasee zum Adamello. VII. *Das Pusterthal und die Dolomiten*: 1. Das Pusterthal. 2. Höhlenstein und Ampezzo. 3. Die westlichen Dolomiten. VIII. *Das Zillertal und seine Bergwelt*: 1. Das Zillertal und der Hauptkamm. 2. Ahrnthäl und Hochgail. IX. *Im Gebiete des Groglockner*: 1. Von Wörgl nach Gastein. 2. Vom Pinzgau nach Lienz. 3. In der Glocknergruppe. 4. Das Pinzgau und der Venediger. X. *Königsee und Dachstein*: 1. Von Salzburg ins Pongau. 2. Das Steinerne Meer und der Königssee. 3. Von Gmunden nach Aussee. 4. Der Dachstein. XI. *Vom Semmering zum Wörthersee*: 1. Vom Semmering nach Hieflau. 2. Vom Ennsthal nach Graz. 3. Das Kärntner Seengebiet. XII. *Von der Adria zum Triglav*: 1. Vom Meere über den Karst nach den Sannthaler Alpen. 2. Im Gebiete des Triglav.

Mit 1 Farbendrucktafel und 217 Text- und Vollbildern.

Lex.-8°. XII und 512 Seiten.

Preis geheftet 15 M. = 9 fl.

In Originaleinband 20 M. = 12 fl.

Der Einband wurde nach einem Entwurf von E. T. Compton ausgeführt.

Das Werk ist auch in 30 Lieferungen à 1 M. = 60 kr. zu beziehen.

REGISTER.

- | | | | |
|--|--|--|---|
| <p> Abbazia 128, 129, 132,
 133, 134, 135, 136,
 137
 Absam 320
 Abtissendorf 68
 Achensee 312, 327,
 328, 329, 330
 Achenseeabahn 310
 311
 Acsád 485
 Adelsberg 111, 112
 Aflenz 54
 Afritzersee 216
 Agfálva 484
 Agram 489
 Ahornspitze 309
 Ala 452
 Albeins 371
 Aldrans 335
 Aldein 388
 Allerheiligen 53
 Almádi 481
 Almissa 467
 Alt-Prags 268
 Amlach 252
 Ampezzo 261
 Ampézzothal 257
 Anthornspitze 346,
 363
 Antelao 261
 Antholzerthal 270
 Antholzersee 287
 Apfalterbach 253
 Arco 450, 457, 458,
 459
 Atzgersdorf-Mauer 24
 Atzwang 377
 Auer 389
 Auenhof 207
 Aufkirchen 266
 Auronzo 260
 Au-Seewiesen 54
 Avio 452

 Babresa 487
 Baden 7, 42
 Bad Alt-Prags 286
 Bad Eisenstein 297
 Bad Isidor 388
 Bad Maistatt 266
 Bad Vellach 200
 Balaton-Földvár 481
 Balaton Szt. Györ-
 gy 481
 Barcs 487
 Bastaji 488
 Belluno 265 </p> | <p> Berglsteinersee 301
 Berzeneze 486
 Birkenkofel 266
 Bjstriza 78
 Bleiberg 216
 Bleiburg 198, 199
 Blumau 378, 379
 Boche di Cattaro 467
 Bodajk 483
 Bodenbauer 211
 Bodenthal 211
 Boglár 481
 Bozen 396, 397, 398,
 399
 Bozen-Gries 382, 383,
 384, 385, 386, 387
 Brandenburg 301
 Branzoll 389
 Breitenau 58
 Breitenstein 31
 Brenner 360, 361
 Brennerbad 343, 344
 Brennkogel 222
 Brennerpass 342, 343
 Brennerpost 343, 360
 Brentagruppe
 Brettfall 305
 Brixen 368, 369, 370,
 391, 392, 393
 Brixlegg 302, 303, 304
 Bruck a/M. 55, 87
 Brunn am Gebirge 25
 Bruneck 271, 272,
 273, 274, 287, 288
 Bück 485
 Buchau 328
 Buchenstein 264, 275
 Budapest-Csáktor-
 nya 473
 Burggrafenamnt 410

 Cadini 261
 Caldonazzo See 446
 Calliano 449
 Canalthal 216
 Cavalese 390
 Christina 374
 Cilli 77, 96, 97
 Cortina 261
 Cortina d'Ampezzo
 283
 Cristallin 258
 Croda da lago 261
 Csáktornya 482

 Dalmatien 466
 Deutsch-Feistritz 60 </p> | <p> Deutschlandsberg 68
 Deutschnofen 388
 Defereggenthal 251
 Dellach 226
 Desenzano 465
 Dinnyés 478
 Divacca 114
 Dobratsch 216, 239
 Dominienshütte 309
 Donawitz 56
 Dölsach 221, 248
 Dömötöri 486
 Dreischusterspitze
 254
 Dürrensee 258
 Dürrenstein 258
 Dürnholzersee 368

 Eben 327
 Eggenberg 66, 90
 Eggenthal 380
 Ehrenburg 276
 Ehrenhausen 70
 Eichberg 30
 Einfang 329
 Eisenerz 57
 Eisenkappel 200
 Eisseepass 438
 Enneberg 271
 Ennebergerthal 275
 Erzberg 56

 Faakersee 214, 238,
 239
 Faal 74, 197
 Fassa 390
 Fassathal 382
 Feistritz 74, 211
 Felixdorf 28
 Feldsee 216
 Freileiten 225
 Finkenberg 308
 Fischeleintal 255
 Fleissthal 222
 Förderlach 214
 Fonds 441
 Fonyód-Fürdőtelep
 481
 Fragant 221
 Franzdorfer Viaduct
 110
 Franzensfeste 277,
 289, 350, 366
 Franz Josefs Höhe 225
 Frauenstein 205
 Freienfeld 349, 365
 Friedau 75 </p> | <p> Fridauwerk 57
 Fritzens-Wattens
 317
 Frohnleiten 59
 Fügen 306

 Gainfahn 43
 Gardasee 451, 464
 Gardone Riviera 465
 Gargnano 465
 Geisterspitzen 371
 Gelse 486
 Gemärk 265
 Gertraudi 304
 Glanthal 204
 Gleichenberg 71
 Glocknerhaus 221,
 225
 Gloggnitz 29
 Gnadenwald 320, 321
 Góla 486
 Gomagoi 430, 431
 Gonobitz 76
 Gossensass 345, 346,
 361, 362, 363
 Gösting 62
 Gottschee 108
 Grafenstein 201
 Grasstein 350
 Grattenthal 222
 Gratwein 61
 Gravosa 467
 Graz 62, 63, 64, 89
 Grazer Feld 62
 Graz-Köflacherbahn
 66
 Greifenburg 225, 226
 Gries 341, 400, 401
 Grignano 115
 Grintouz 200
 Grödenthal 374
 Grossflorian 68
 Grossglockner 220,
 221, 222
 Grossontag 75
 Gsieserthal 270
 Gumpoldskirchen 26
 Guntramsdorf 26
 Gurkfeld 100
 Gyékényes 486
 Győrvar 486
 Gyulaves 488
 Gutenstein 198

 Habicht 340
 Hafning 409
 Hafning 57 </p> |
|--|--|--|---|

- Hall 318, 319, 320, 321
 Haselburg 389
 Hechtsee 296
 Heiligenblut 224, 246
 Heiligen 3 Brunnen 433
 Heil. Geist 76
 Heilenstein-Fraslau 79
 Helenenthal 42
 Hermán 486
 Hetzendorf 24
 Hochlantsch 58
 Hochnarr 222
 Hochobir 200
 Hochosterwitz 205
 Hochpusterthal 254, 255
 Hochstuhl 211
 Hofmannshütte 225
 Hohe Gaisl 268
 Hohe Salve 247
 Hohe Veitsch 52
 Hohe Wand 29
 Hohenwang 51
 Höhlenstein-Landro 258
 Höhlensteinthal 257
 Huben 251
 Hugelmann 107
 Hundsdorf 79
 Hühnerspiel 363

 Igls 335, 356, 357
 Innichen 255, 280, 281
 Innsbruck 332, 333, 334, 335, 336
 Iselsberg 221
 Iselsbergerbad 221
 Iselthal 250

 Jaufen 418
 Jenbach 310, 326
 Judendorf 61
 Judenpalfe 222
 Judikarien 448
 Jungfernsprung 222
 Jungbrunn, Bad, 288

 Kaarl 50
 Kalksburg 25
 Kals 225
 Kalsdorf 68
 Kaiserthal 251
 Kaltenleutgeben 25, 40
 Kaiserthal 323
 Kalterersee 388
 Kampalpe 81
 Kapfenberg 54
 Karawanken 209, 210
 Kardaun 380
 Karersee 380, 381, 406
 Karlsberg 205
 Karnberg 204

 Karneid 380
 Kastelruth 376
 Kelenföld 477
 Kenese 481
 Kindberg 52, 85
 Kirchbiehl 296
 Kirchdorf 58
 Kisbér 483
 Kis-Szabadka 482
 Kirschenthauser 212
 Klagenfurt 201, 231
 Klamm 30
 Klausen 372, 393
 Klausenkofel 221
 Kleblach-Lind 225
 Klobenstein 377, 396
 Klopeinersee 229
 Kluppeneggerhof 52
 Köflach 67
 Kolm-Saigrun 222
 Komárom 482, 483
 Komárnváros 482
 Koncanica-Zdenci 488
 Königsspitze 436
 Koralpe 78
 Kotor Alsó Domború 482
 Kötsch 74
 Kötschach 226
 Kottingbrunn 28
 Köved 485
 Kramsch 300, 301
 Kranichsfeld 75
 Krems 67
 Krieglach 51
 Krottendorf 67
 Krumpendorf 207, 212, 231
 Kufstein 293, 294, 295, 296, 322
 Kundl 298

 Laibach 104, 105, 106
 Lajta Szt. Miklós 483
 Lana-Burgstall 410
 Lannach 67
 Langenwang 51
 Langkampfen 296
 Langkofel 382
 Lans 335
 Lavant 247
 Lavis 442
 Laxenburg 26
 Lebring 69
 Ledro-See 451
 Legrad 486
 Leibnitz 69
 Leifeos 389
 Leitach 380
 Leiterfall 225
 Leisach 252
 Lekenfk 489
 Lelle 481
 Leoben 55, 56, 89
 Leopoldsrue 252

 Lépesfalva-Somfalva 484
 Lepsény 479
 Lesina 467
 Levico 446, 453, 454, 455
 Lembach 74
 Liboch 66
 Lieboch 67
 Lienz 248, 249, 278, 279
 Liesing 24
 Limone 465
 Lippitybach 198
 Littai 102
 Loibl 211
 Loppivsee 450
 Lővő 485
 Lukač 487
 Lurloch 60
 Luttenberg 71
 Lutschariberg 216

 Madonna di Campiglio 441, 448, 455, 456, 457
 Maderno 465
 Mairhofen 307, 308, 309, 324, 325
 Malcesine 465
 Malnitzer Thauern 220
 Maltathal 219
 Marburg 73, 74, 94
 Marburg-Franzensfeste 73
 Márcz-Nádasd 484
 Marhof 489
 Marein 53
 Maria Enzersdorf 25
 Maria Lanzendorf 24
 Maria Loretto 207
 Maria am Rain 287
 Maria Rast 74
 Mariastein 298
 Maria Strassengel 61
 Mariatelep 481
 Mariathal 301
 Mariatrost 65
 Maria Wörth 205, 207
 Markt Tüffer 80
 Marling 411
 Marmolada 261
 Martino di Castrozza 382, 390
 Martinswand 336
 Martonvásár 478
 Mattarello 449
 Matrei 339
 Matzen 304
 Maurach 327
 Maultasch 408
 Mauthen 226
 Medraz 338
 Meidling 24
 Meiernig 207

 Mendel 387
 Mendelhof 402
 Meran 411, 412, 413, 419, 420, 421, 422, 423, 425
 Mezzo-Corona 441
 Mezzo-Tedesco 440
 Mieders 338, 358
 Miklauthof 200, 229
 Millstatt 218
 Millstätter See 217, 218, 243
 Miramare 115
 Misurinasee 260, 261
 Mittagkogel 239
 Mitterndorf 52
 Mittewald 216, 241
 Mittewald i. P. 253
 Mixnitz 58
 Mödling 25, 41
 Moha 483
 Molnári 486
 Möllthal 220
 Monte Cristallo 258
 Monte Durano 261
 Monte Piano 258
 Mori 450
 Moór 483
 Mühlbach 276, 277
 Münster 304
 Murek 71
 Mürzzuschlag 33, 50, 82, 83, 84
 Mürzhofen 53
 Mura-Keresztúr 482
 Mura-Király 482

 Nabresina 115
 Nagy-Czenk 485
 Nagy-Gorica 489
 Nagy-Igmánd 483
 Nagy-Kanizsa 482, 483
 Nagy-Marton 484
 Neuhaus 79
 Neumarkt 390
 Neunkofel 266
 Neunkirchen 29
 Neu-Prags 268
 Neustift 338
 Neu-Toblach 257
 Niederdorf 266, 283
 Niklasdorf 55
 Nikolsdorf 247
 Nonsthal 441
 Nuvolau 261
 Nyék 478

 Ober-Bozen 388
 Ober-Draunburg 198, 226, 247
 Oberferlach 212
 Oberkrain 107
 Oberlesece 114
 Obermais 416
 Obere Möllthal 221

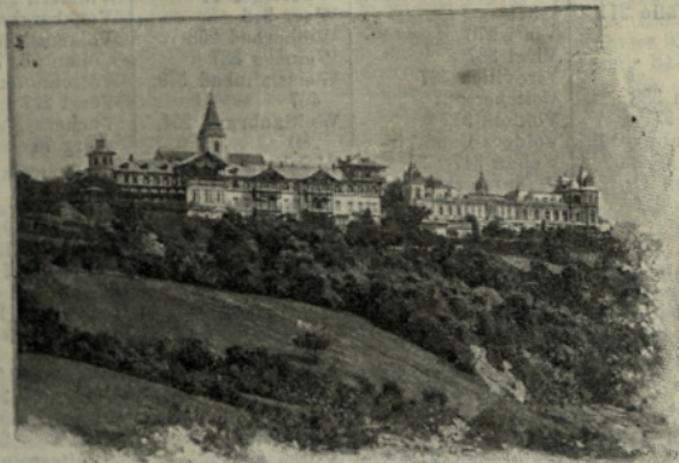
- Olang 270
 Olperer 309
 Opicina 115
 Ortler 429, 431
 Oszko 486

 Pakrac 488
 Palagruppe 382
 Passerthal 418
 Pasterzengletscher 224
 Paternion 217
 Patsch 337
 Payerbach 30
 Pedrazzo 382
 Peggau 60
 Penegal 403
 Peitlerkofel 371
 Pelmo 261
 Perchtoldsdorf 25
 Pergine 445
 Pernegg 57
 Pertisau 312, 328
 Peschiera 465
 Pettau 75, 95
 Pettend 478
 Petzen 78
 Petzeck 222
 Peutelstein 265
 Pfeiffstetten 26
 Pfätscherjoch 309
 Pfersch 345
 Pirchabruck 380
 Pickerndorf 74
 Plankenstein 76
 Plätzwiese 268
 Plecken 226
 Plose 369
 Podsused 489
 Polgárdi 479
 Polstraun 75, 482
 Pölschach 76
 Pomagognon 265
 Ponalstrasse 463
 Ponigl 77
 Pontafel 216
 Popenathal 260
 Pörtschach 207, 218, 209, 212, 233
 Posruckgebirge 73
 Pottschach 29, 45
 Pragerhof 75
 Prager Wildsee 268
 Prävali 198
 Prednig-Wieselsdorf 68
 Premstetten 66
 Primör 390
 Pritschitz 212
 Promontor 477
 Prosecco 115
 Prössnitz 72
 Puchberg 44
 Puntigam 68
 Purkla 71
 Pusterthal. Bahn 247
- Rabenstein 59
 Radekund 66
 Radein 72
 Radkersburg 72
 Raggaklamm 221
 Ragusa 467
 Rainthalersee 301, 302
 Rajk 486
 Rakek 110
 Rangersdorf 221
 Rattenberg 299, 300
 Rechberg 200
 Reichenau 30, 45
 Reifnitz 207
 Reifnig-Fresen 74
 Reinthal 274
 Rennfeld 58
 Rétfalu-Siklós 484
 Rienz 368
 Rietzdorf 79
 Ritten 377
 Rittnerhorn 376
 Riva 451, 460, 461, 462
 Rodaun 25
 Rohitsch-Sauerbrunn 76
 Rollepass 382
 Römerbad 80
 Römerquelle 198, 228
 Roncigno 446
 Rosaliengebirge 29
 Rosengarten 378, 379, 382
 Rosskofel 268
 Roskopf 348
 Rothenthurn 217
 Rotholz 310, 325
 Rothwand 259, 265
 Rovereto 450
 Runkelstein 358

 Sachsenfeld 78
 Sachsenburg 220, 225
 Sagor 102
 Saldenhofen 74
 Saló 465
 Salloch 103
 Salurn 390, 440
 Salzlerbad 43
 San Martino di Castrozza 404
 San Michele 441
 Santhal 78
 Savanyukül 483
 Sarcathal 447
 Schab 277
 Schalders 368
 Schenna 418
 Schelleberg 344
 Schlern 376
 Schlitters 306
 Schloss Tirol 416
 Schläglmühl 30
- Schluderbach 259
 Schnalserthal 429
 Schneebergbahn 44
 Schöckel 66
 Scholastika 312
 Schönberg 338
 Schönstein 79
 Schottwien 31
 Schrambach 371
 Schüsslerbrunn 58
 Schwalbenkofel 258
 Schwanberg 68
 Schwarza 71
 Schwarzenstein 300
 Schwarz 313, 314, 330, 331
 Seebach 54
 Seebach-Au 54
 Sebenico 466
 Seeboden 243
 Segenbüchel 418
 Seehof 312
 Seiserhof 935
 Sekiru 207
 Seekofel 265
 Semmeringbahn 29
 Semmering 31
 Seravalle 452
 Sermione 465
 Sessana 115
 Sextenthal 255
 Sigmundskron - Kaltern 387
 Silian 254
 Siófok 481
 Sistrans 335
 Sittersdorf 200
 Slatina 488
 Södnig 66
 Solenau 28
 Sonnblick 222
 Sonnenburg 289
 Sonwendjoch 313
 Sorapis-Gruppe 261
 Sopron 484
 Spalato 467
 Spielfeld 70
 Spinnerin a. Kreuz 24
 Spital a. S. 33, 50, 81
 Spital 217
 Spitzkofel 248
 Spöndinig 430
 St. Egydi 72
 St. Georgen 77
 St. Judok 341
 St. Laurenzen 275
 St. Leonhard i. P. 276
 St. Lorenzen (Steiermark) 53, 74
 St. Lorenzen 288, 289
 St. Mihály-Paesa 486
 St. Peter 113
 St. Peter-Freienst. 56
 St. Ulrich 374
 St. Vigil 275
 Stans 316
- Steinach 339, 340, 341, 359, 360
 Steinbrück 80, 99
 Steiner Bahn 108
 Steinhau 33, 50, 275
 Sterzing 347, 348, 349, 364
 Stifserjoch 434, 435
 Stillupthal 309
 Storó 77
 Strass 306
 Strassen 253
 Stubai 358
 Stubaithal 333
 Stübing 61
 Stuhlek 50
 Suldon 427
 Supljalpa 488
 Szabad-Batthyan 47
 Szántód 481
 Szárszó 481
 Székesfehérvár 478, 482
 Szemes 481
 Sziszek 489
 Szombathely 485

 Taisten 287
 Tanzenberg 205
 Tárnok 478
 Tauferer v. Ahrental 274
 Terezovac-Suhopolje 488
 Terfens-Weer 316
 Terlago 447
 Ternitz 29
 Tétény 477
 Teufelstein 52
 Teufelsbrücke 211
 Tezze 447
 Thal-Assling 253
 Theresienfeld 28
 Thörl 54
 Tiers 379
 Tierserthal 378
 Tilliacher Thal 254
 Toblach 282, 283
 Toblacherfeld 256
 Toblacher-See 257
 Toplitsch 200
 Torbole 464
 Tormas 485
 Toscolano 435
 Trafoi 405, 427
 Traun 390
 Trafoier Eiswand 431
 Tratzberg 313
 Trau 466
 Tre Croci 261
 Tremosine 465
 Trentino 440
 Trient 442
 Triest 116, 117, 118, 119
 Trifail 102

Trofajach 56	Vilnöss 371	Wartberg 52	Windisch-Matrei 252
Troisek 52	Villnösser Dolomite 371	Waxriegel 44	Winklern 221
Tschaukofälle 211	Vintl 276	Weer 316	Wolfsbergkogel 31
Tüffer 98	Virgl 387	Weiberbad 268	Wolkenstein 374
Turnau 87	Virovitica 487	Weinegg 387	Wöllan 78, 79
Ueberetsch 388	Voitsberg 67	Weisslahnbad 379, 407	Wölschnofen 380
Unterberg 337	Volders 317	Weitlanbrunn 254, 280	Wörgl 297
Unter-Drauburg 197	Volders-Baumkirchen 317	Welsberg 268, 269, 287	Wuchern-Mahrenberg 74
Unterinnthal 290	Völkermarkt 229	Werndorf 68	Zákány 486
Unterloitsch 110	Völkermarkt-Kühnsdorf 199	Wien 13	Zala Szt. Ivan 483
Unter-Mais 416	Völlan 409	Wr.-Neustadt 35, 483	Zapresic 489
Vahn 367, 391	Vorderbrühl 41	Wr.-Stadtbahn 20	Zara 466, 472
Vajoletthurm 379	Vorder- und Hinterbrühl 26	Wies 67	Zell 306, 307
Val Lagarina 449	Vordernberg 57	Wiesenhof 320	Zellthal 212
Valsuganabahn 445	Vorderdux 309	Wildbad Innichen 256, 281	Zeller Thal 211
Varonefall 463	Vorderthiersee 296	Wildensteiner Waserserfall 201	Zell am Ziller 323, 324
Vasvár 486	Vöslau 27, 42	Wildfrauenluke 52	Zemmgrund 309
Velden 207, 209, 212, 214, 235	Vöstenhof 45	Wildon 69	Zillergrund 309
Velence 478	Waidbruch 374, 375	Wilten 336	Zillerthal 305, 306, 307, 308, 309, 310
Vetriolo 446, 453	Waidbruck 394	Windisch-Bleiberg 211	Zirknitzersee 110
Viktring 204	Walthergarten 372	Windisch-Feistritz 76	Zirmsee 222
Villach 214, 215, 216, 239	Warmbad Villach 240	Windisch-Matrei 250	Zolfeld 204
Villanderer-Alpe 373			Zufallferner 430
Vilpian 409			



Wiens schönster, populärster u. bequemster Ausflugsort
ist unstreitig der

≡ Kahlenberg. ≡

Die Fahrtverbindung von der Stadt bis auf den Kahlenberg nimmt kaum eine Stunde in Anspruch, und kann man hiezu die Neue Wiener Tramway, die Kaiser Franz Josefs-Bahn oder die Donaucanal-Dampfschiffahrt bis NUSSDORF benützen. Von da ist die Fahrt auf der nach dem Systeme der Rigibahn erbauten Zahnradbahn prachtvoll und bietet grosse Reize und herrliche Fernsicht auf Wien.

Der Kahlenberg, auf welchem Kaiser Ferdinand II. 1628 ein Kloster und eine Kirche erbaute und welcher insbesondere durch die Türkenbelagerung Wiens im Jahre 1683 historisch berühmt geworden ist, stehen jetzt zahlreiche Villen sowie die Hôtelanlagen der Kahlenberg-Eisenbahn-Gesellschaft, welche zusammen den Ort Josefsdorf bilden, welcher ein äusserst beliebter und sehr besuchter Ausflugsort ist. Ausser dem Hôtel Kahlenberg (480 m Seehöhe), welches bei 60 FREMDENZIMMER von fl. 1.40 per Tag aufwärts und eine im Stile I. Ranges geführte Restauration mit grösseren Speisesälen, Frühstück- und Musiksalon besitzt, elektrisch beleuchtet und telephonisch (Nr. 9160) verbunden ist, befinden sich in nächster Nähe desselben noch einfachere Restaurationen. Von der grossen Terasse und dem Gartenplateau des Hôtels geniesst man einen fesselnden Ausblick auf Wien, den Lauf der Donau und das durch seine Schlachtfelder historisch bekannte Marchfeld. Einen überaus interessanten Anblick gewährt von hier aus die Stadt Wien zur Nachtzeit durch das Meer von Lichtern. Im Restaurationsgarten des Hôtels Kahlenberg werden während der Sommer-Saison (Mai—September) an Sonn- und Feiertagen, mittags und nachmittags, sowie an Donnerstagen nachmittags MILITAR-CONCERTS bei freiem Eintritte abgehalten. Auch stehen den Besuchern des Kahlenberges noch andere mannigfaltige Belustigungen zur Verfügung. Nächst der Endstation der Zahnradbahn befindet sich die Kronprinzessin Stephanie-Warte, von deren Plateau (520 m Seehöhe) man einen überraschend schönen Fernblick über das ganze Donaugebiet mit der Stadt Wien, dem Wienerwalde, dem Manhartsgebirge bis an das Leithagebirge, den kleinen Karpathen und den steirischen Alpen geniesst.

